

91

KALLOANDRO

P. Troschel. f.

Des weitberühmten Welschen Dichters MARINI/ Printz Calloandro.

Zu mehrer Ausübung und Ausschmückung unserer hochteutschen Sprache/ in selbiger aus dem Italiänischem übersetzt

Durch

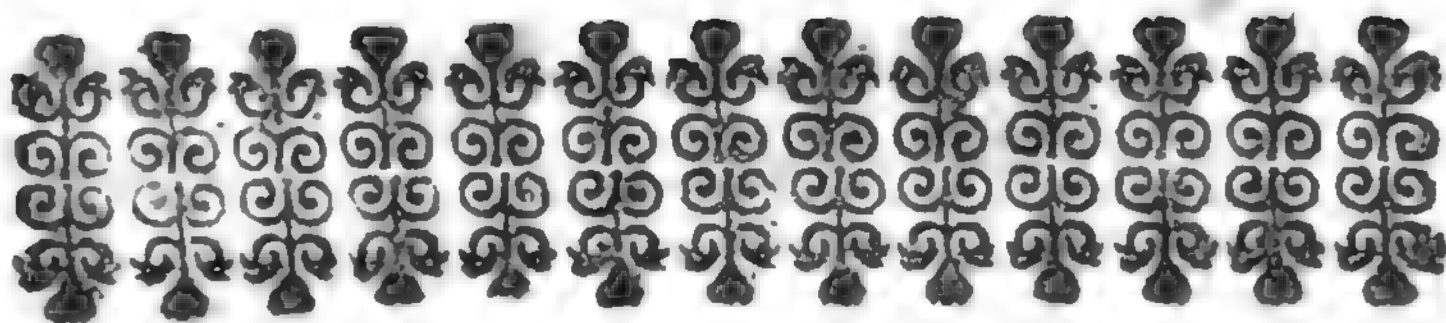
Ein Mitglied der Höchstl. Fruchtbr. Gesellschaft/

Den Unglückseligen.





Nürnberg/
In Verlegung Michael und Johann Friderich Endtern/ Im Jahr 1667.



Zuschriffts-Kling-Reymen.

Ihr Ott.

Der Alleredelsten Tugendlichst-Schönst- und vollkommensten/ in seinen Augen/ Seiner Ihme allein bekanten Liebsten unter allen seinen Lieben.

GEh hin/ mein Bücherkind/ zur Lieb-
sten meiner Lieben/
Die ungezählet seyn! Geh hin/ schwör
Andlich ihr/
Ich habe dich erzeugt bloß ihr zur Ehr
und Zier.
Mein Schweiß ist reich belohnt/ wird sie
Gunst an dir üben.
Steht schon ihr Edler Nam als sonst hier
nicht geschrieben/
es ist ja gnug daß er allein bekant ist mir
man siht die Götter nicht/ ehrt sie doch
für und für/

man muß der Nelder-Thür den Riegel so
fürschieben!
Du Momus-Freundschaft magst nach
gnügen drüber lachen/
Mein freyer teutscher Sinn dich nicht
ein Härlein acht.
es ist durch altes Recht/wohlüblich her-
gebracht/
daß jeder was er will/ mag thun mit seinen
Sachen!
Was für sich selbst erlaubt/ mich weiter
nicht ansicht/
ob es für recht/ und nicht die oder der aus-
spricht.

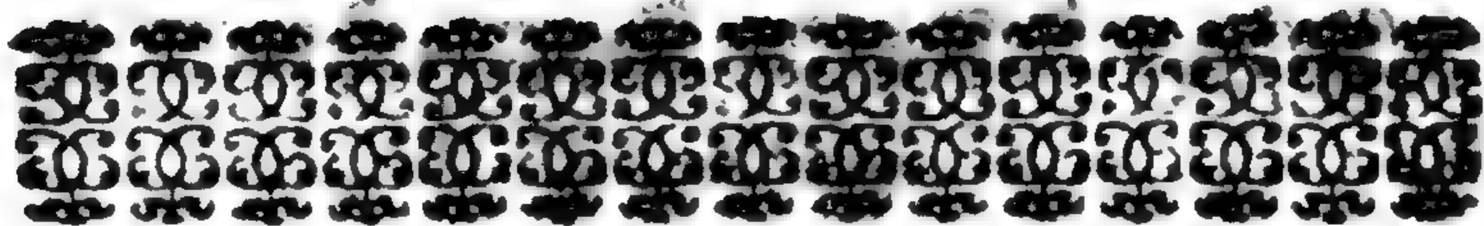
E. Gn.

Der Liebsten und aller sei-
ner Lieben

Treuergebener Knecht

Der Unglückselige.

Uber



Uber den zierlich-verteutschten Kalloandro/ Zahl- und Buchstabwechsel

Johann Wilhelm Herr von Stubenberg/ 344. versetzt/ bringet diese Wort/

Ey wie schön singet der Donau-Schwan.

Vollführung.

Kommet ihr Nymfen komt/ wollet zuhören/
Ey wie schön singet der DonauSchwan/
Sehet wie er so gar mächtig bethören
Kräfften und Sinnen der Menschen kan.
Kommet/ was Neues will Er euch verehren/
Keyser und Könige auf den Plan
werden geführet/ auch Streitbare Frauen
habt mit Verwunderung ihr zubeschauen.

Zu bezeugung seiner Ewig-verpflichteten Dienstbarkeit/ hat dieses beysetzen wollen

Georg Adam Grafe võ Kufstein/
unter denen Fruchtbringenden
der Künstliebende.

Auf des Kalwandro Grund-Teutschen Ubersatz/
Des
Hoch- und Wolgebornen Herrn/
Herrn/ etc.
In der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft/ vortrefflichen Mitglieds/ des Unglückseligen.

Meines hochgeehrten Herrn als Vattern.

Himmel und Erden vermischen die Kräffte/
richten so spielende grosse Geschäffte/
geben dem Leblichen stumm zuverstehen/
wie keinen Augenblick müssig sie gehen.

Uber dem Westen wirfft Lufft und die Wellen
Wasser/ davon sich die Früchte gestellen/
wann die Ernährerin Felder und Auen/
ihre vergüldete Hitze läst schauen.

Nun ihre Mutter die Amm' aller Sachen
würcket so viel aus den glüenden Rachen:
Donner der Sterne/ das Zittern der Erden/
zeigen die trefflichen Wercke-beschwerden.

Alles und jedes empfieng sein beginnen/
von dem geschaffenen biß auf die Sinnen/
die nicht befriediget konten verbleiben/
biß sie erfanden die Welt zu den Schreiben:

In die du Ister-Fürst der Pierinnen/
steigest und wohnest schon mitten darinnen/
Herr von den Stuben genannt und den Bergen/
deme die Riesen auch werden zu Zwergen.

Von

Von der Natur und den keuschen Begierden/
deine Natürlichen himmlischen Zierden/
füllen sich Wälder und Felder und Teiche/
bey dem geteutschten Ost-Land und Reiche.
Vatter der Musen am Keyser-gestaade/
deine Teutschinne fährt alle gerade/
alle gerade / das Ziel zu erlangen/
drauf vor der Römer nach Griechen ist gangen;
Dem die Toscaner noch hitzig nacheylen/
wie grade Spitzen an fliegenden Pfeilen/
wie Kalloander in seinen Geschichten/
Teutsch seine Zunge muß lassen berichten.
Alles ist Schatten für glücklichen Ehren;
Ehre kan allen das Sterben verstören:
Ehre die hast du von deinem Geschlechte.
Ehre/ Ruhm / machst du zur Magd und zum
Knechte.
Lebe/ so lange der HErr aller Schrifften/
dir zu verbleiben gönnt unten in Lüfften/
Lebe biß daß die Glut selber verwerde
und übersitze dann Himmel und Erde.

Aus hoher Schuldigkeit/verpflichtet
sich zu beständigen Dienstfertigkei-
ten / mit dem wenigen

Sein gehorsamer Sohn als
Knecht

Friedrich von Rottern
von Kostenthal.



Erklärung des Kupferblats.

Gespräche / zwischen Kalloandro und Cupido.

1. Kalloandro.

Blinder Gott / ein Gott der Blinden!
Deine Fackeln sich anzünden /
auf der Hölle Flammenplan.
Frecher Hertzog geiler Sünden!
Diese sind / was du bist / Kinder /
die dich / liebend / beten an.

2. Cupido.

Ja / ja / nenn mich einen Blinden!
du sollst mir noch wohl empfinden /
daß ich scharff gnug sehen kan.
Gottsverächter / red gelinder!
Diese sind / was ich bin / Kinder /
die mir wollen siegen an.

3. Kalloandro

Solst du seyn ein Gott? ohn Zweiffel!
ja / du magst wohl seyn ein Teuffel!
Höllisch ist dein Kertzenbrand;
deine Pfeil / sind geile Augen /
die uns Leib und Seel aussaugen /
wann die Lust den Bogen spannt.

4. Cupi-

4. Cupido.
Diesem / der mich höhnt / ohn zweiffel
werd ich aus dem Gott ein Teuffel /
Höllisch plaget ihn mein Brand.
Du auch / solst aus lieben Augen
mir noch Pein und Qualen saugen /
die dich ängsten mit Bestand.

5. Kalloandro.
Solt ich dir / du Pest der Erden /
eine feige Mämme werden?
solt ich dein Gefangner seyn?
Nein! die Freyheit mich erfreuet /
und mein Degen Leichen streuet:
Buhlen / wär mir eine Pein.

6. Cupido.
Freylich solst du / mit Beschwerden /
mir noch ein Verliebter werden /
ein betrübter Buhler seyn.
Mein Geschoß den Tod dir dräuet /
und bald in dein Hertze streuet
gantze Fuder Angst und Pein.

7. Kalloandro.
Schweig / du losses Kuppelbübchen /
du mir unbeliebtes Liebchen!
Weibisch macht die Weiber-Lieb;

Lieben /

Lieben / ist ein faules Leben.
Ich will nach der Tugend streben/
durch belobten Ritter-Trieb.

8. Cupido.

Bin ich schon ein kleines Bübchen/
bin ich doch ein liebes Liebchen!
Lerne wissen / daß die Lieb
sey das allersüste Leben!
die nach Müh und Arbeit streben/
mögen loben deinen Trieb.

9. Kalloandro.

Soll man so die Tugendgaben
in den Weiberschoß vergraben?
Liebesfeuer / feyren muß.
Nein! es ist auf dapfres Kriegen/
einen stoltzen Feind besiegen/
mein behertztes Hertz bedacht.

10. Cupido.

Soll man schöne Leibesgaben
in das Eisen so vergraben?
Lerne fürchten meine Macht!
Ich schaff dir genug zu kriegen:
weil mein Pfeil / gewohnt zu siegen/
itzund ist auf Krieg bedacht.

11. Kal-

11. Kalloandro.

Ey des Krieges muß ich lachen!
Dich lässt keine Wunde machen/
Tugend und Vernunft/mein Schild.
Und/ daß ich dich tritt mit Füssen/
dieses soll dich machen wissen
das darauf gemahlte Bild.

12. Cupido.

Ey des Schildes muß ich lachen!
Lieb / kan Weiße närrisch machen.
Schau diß hole Spiegel-Schild: *
Nacket bin ich: du wirst müssen
dannoch unter meinen Füssen
in dem Harnisch werden mild.

13. Kalloandro.

Meinen Schild kanst du in Schertze
kehren um / doch nicht mein Hertze/
das bleibt allzeit wie es ist.
Hält Krisanta mich gefangen:
Sie soll nichts von mir erlangen/
ob schon du ihr Beystand bist.

14. Cupido.

Ihr Gefängniß / sonder Schertzen/
droht Gefängniß deinem Hertzen/

ob

ob der Leib in kurtzer feist
Ihrer Hafft wird seyn entgangen:
Du wirst erst an Fässeln hangen /
wann du nun entkommen bist.

15. Kalloandro.

Sag / aus welchem Schönheitsköcher
Nimmst du Pfeile / Schmertzenlöcher
mir zu schiessen in das Hertz?
Zeige mir die Sonnenstrahlen /
die beblitzen mich mit Qualen!
Ja! mich friert bey dieser Kertz.

16. Cupido.

Dieser Spiegel / † ist der Köcher /
fodert Pfeile / schiesset Löcher:
schau darinn die Liebes-Kertz!
wärmen dich auch diese Strahlen?
wie gefallen dir die Qualen?
wie befindt sich nun dein Hertz?

17.

Seht / wie er nun steht entzücket /
wie er / in sich selbst verstricket /
ein Narzissus worden ist!
Ritter / tritt mich nun mit Füssen!
Jetzt mag man wol sicher wissen /
daß du nicht mehr trotzig bist.

Du /

18.

Du / du liebst in heissen Triebe;
und dich hasst der Gott der Liebe;
Lieben wirst du dir zur Pein.
Deine Hoffart auszubůssen /
solst du mit mit Schmertzen můssen
ungeliebt verliebet seyn.

19.

Wo ist / Balsam vor die Schrammen?
Was wird kůhlen deine Flammen?
deine Feindin liebest du:
Und du wirst / mit Untreu-Sachen /
dir sie selbst noch feinder machen;
Lieb / versagt dir alle Ruh.

20.

Vormals woltest du nicht lieben:
Bald wirst du auch Buhlschafft üben.
Was Krisanta nicht von dir
angeboten kond erstreben /
wirst du ungebeten geben
einer andern / mit Begier.

21.

Durch so ungetreues Lieben /
wirst du dein Object betrüben:
Diese die da Löwinn heist /
wird dich Löwen-grimmig hassen /

zwischen

zwischen ihre Klauen fassen/
und zerzerren deinen Geist.

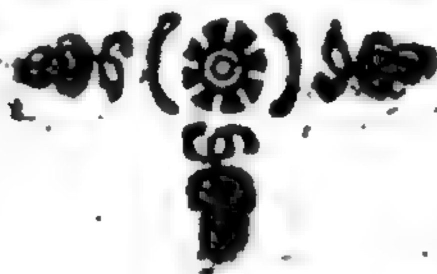
22.

Spiegelt euch / ihr Liebs-verächter/
meiner Gottheit Widerfechter/
spiegelt euch an der Geschicht!
Wolt ihr gleicher Straff entgehen/
lasset ja euch / mich zu schmähen/
lasst euch das gelüsten nicht!

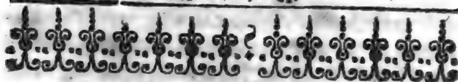
S. v. B.

* In einem eingebogenen holen Spiegel/ scheinen alle Sachen umgekehrt. Einen solchen hält Cupido des Ritters Schildgemähl entgegen / welches einen Ritter vorstellet/ der den Cupido mit Füssen tritt.

† Kalloandro hat sich in ein Angesicht verliebet / das dem seinigen ganz gleich und ähnlich war. Daher zeigt ihm die Liebe / ihn selber im Spiegel.



Das



Das I. Buch des Halloandro.



Antz Jsmara / eine sehr berühmte Stadt in Asien / erschallte / voll muhtiges Klanges vieler hundert Trompeten; sintemal daselbst / eine unzahlbare Anzahl Ritterschafft aus gantz Asien / aus Begierde die großmütige Rennbahne / ungescheut alles Müheschweisses / zubetretten / und das Beylager des Printzens Arsileo mit dem Königlichen Fräulein aus Sorten / durch an tapffer- und kostbarkeit merckwürdige Ritterspiele / zubefeyern / zusammen kommen ware.

Gleich zu ende des letzten Tags derselbigen / erschienen in den Stechschrancken drey Ritter / in stattlicher Ausrüstung / und mit offenen Helmen. Kein Hertzgewinnlich- noch Augenvergnügenderes Schauspiel hätte vorfallen köñen! Der eine dessen Feldblaue Rüstung über und über mit

güldenen Sternen besäet ware / übertraffe an Leibeslänge gar ein wenig die rechte gewöhnliche maasse / und durch die Beschattũg des frühzeitigenborgten Bärtleins / wuchse bey ihme gantz holdselig / der Wehrt eines Majestätischen Antlitzes / ohne einige Verminderung der Jugendsüssigkeit. Welche / an dem andren / in gleicher Schönheit und safftiger Krafft / einen anlachte; Selbiger ware / ohne Nachtheil der Leibs ebenmaasse / fast gegen allen anderen Rittern ein Riese anzusehen / und erleuchtete mit silbernen Mandenscheinen die schwartzeiserne Nacht / so seinen Stechzeug allenthalben bedeckte.

Der Dritte / ware länger als der erste / doch kürtzer dann der ander / aber weit artlicher / hurtiger / lebhafter / und wolgestalter / als alle zween / und zwar also / daß an Ihme alle ebenmaaß einstiñung vereinigt schiene / die ein gelehrter Pinsel ausbilden / und die Einbildung erdenken mag. Aus seiner mit güldenen Soñen allenthalben bestreuter Rüstung schiene eine Gestalt hervor / die noch aller Milchhaare / entblösset / uñ aus einheiligem Rahtschlusse der allerseltnesten Schönheit und Holdseligkeit / so kräfftig und kühnanmuhtig ware / daß Jupiter wol hätte zum andernmale vom Himmel herunter steigen / und selbigen entführen mögẽ / weil er dem Ganymedes an Schön- und Lieblichkeit im geringstem nichts bevor gabe / wann er sich nicht besorgen

müssen

müssen/sein kecker Muht/möchte ihn seiner Donnerkeile berauben.

Der Anblick einer so ansehnlichen Rotte/ erweckte von stund an in allen Hertzē eine verwunderungs-volle Hoffnung/solche Thaten zu sehen/ so die gewöhnliche Krafft menschliches Armes übertreffen würden/ wann anderst die untzhero noch nicht werckstellig gemachte Dapferkeit/mit dem bereitgespürtem Ansehen übereinstimmen werde. Als man sie aber stille halten sahe/ erhube sich ein Gelispel/als ob so adeliche Gliedmassen übel geführt würden.

Sie überschauten den Schauplatz in einem Augenblicke/ und indeme sie den Blick auf die Haupt-Bühne hemmten/wo der König sasse/sahen sie selbigen in seiner Herrligkeit neben seiner Gemahlin unter einē köstlichen Uberhange sitzen. Ein wenig unterhalb/sasse die Braut/ Infantin aus Soria / und das Königliche Fräulein aus Armenien / und um selbige rings herum ein grosser Kreiß des allerholdseligsten Frauenzimmers. Solch schöner Schauplatz/ lockte die Augen beyder Rittere/des mit dem Mondschein/ und dessen mit den Sternen/ zu sich/ aber keines Weges dessen mit den Sonnen: Welcher wenig drauf achtend / gantz eiferig auf die Stösse der Turnierenden verpicht ware / unter denen er warnahme/daß sich der Printz aus Sorien/Gelindo / und der Bräutigam der Printz Arsileo aus Armenien/ sehr wol hielten. Der Ritter

mit dem Monoceme/der sich gantz in die schöne Infantiñ aus Armenien/die Armellina/vertiefft hatte/empfande so süsse Verzuckungen/daß er sich darob gantz abängstete.

Die Schönheit dieser dreyen Helden / konte von diesem Frauenzimmer / sowol wegen des weitẽ Zwischenraums/als weiln sie halbentheils in den Helmen vergraben steckte/ nicht recht beschauet werden/ wiewol solches / deren hurtige Wolanständigkeit mit vielem Lobe rühmend / eine gleichmässige Hofnung der Tapfferkeit von ihnen bereit geschöpfft hatte. Der König welcher aus eigner Tapfferkeit sehr wol von anderen zu urtheilen wuste/ sprach: man würde gewißlich ein schönes Stechen sehen/wann sich jene drey Rittere auf den Plan begäben. Sie thun ihrem Ansehen ein grosses Unrecht/daß sie fremder Tapfferkeit müssig zuschauen.

Die Infantinn Armellina/ward dadurch erkühnet/und auf Einwilligung des Königs/forderte sie ihrer Edelknaben einen/und schickte solchen mit dieser Botschafft an die drey Rittere: Tapffere Rittere! die Infantinn Armellina/ deren ich aufwarte / schliesst aus eurem keckem Ansehen/euer Müssiggang / indeme Andere ihre Tugend thätlich erweisen/rühre daher/ daß euch vielleicht einige Nohtdurfften zum Gefechte abgehen. Lässt euch derhalben durch mich anbieten / euch mit solchem versehen zu lassen/ als die euch über alle massen gern möchte Turnieren sehen.

Der Ritter mit dem Mondscheine/ nachdeme Er vernommen / die Botschafft komme von der jenigen her/ die noch vor der Ausforderung ihn allbereit verwundet / und überwunden gehabt/ antwortete / mit Bewilligung seiner Gespäne/ also: Die merckliche hohe Gnade/ die euer gnädigstes Fräulein/ die Infantinn/ Uns anthut/ ungeachtet sie unsere Personen niemals zuvor gesehen / will geschweigen unsere Dienstbarkeit probieret hat / gibt Uns klar zuverstehen/ dero Großmütigkeit wolle lieber schencken als belohnen. Sagt deroselbigen unbeschwert hinwieder/ so hohes Lob und grosse Höfligkeit/solte Uns billich zu viel grösseren Thaten/als das letzte Oertlein dieses schier vergangenen heutigen Tages begreiffen kan/verpflichten. Uns ist alleine Leid/ daß Uns die Natur/solche Hoffnung abschneidet; doch kan dero Namen in und an Uns neue Hertzen und Arme erwecken. Morgen/wann anderst das Gerüchte wahr / wird sich der Turnier wieder anfangen/und drey Tage lang wären: Jeder von Uns / wird seinem besonderen Tag vor sich nehmen/sintemal einer solchen Würdigkeit/wie die Ihrige ist/ kein verwirrter Gehorsam soll geleistet werden. Ich will der erste unter meinen Mitgesellen seyn / weil der Anfang allzeit am schwächsten ist / und daferne es Printz Arsileen ihrem Herrn Brudern nicht entgegen/ wolte ich unter dessen Hofjunckern selbigem aufwarten/ un auf seiner Seiten dienen. Wir haben sonst

nichts vonnöhten als deren Gnade/ ohne die alles bey mir sochten würde. Verlange derhalben Versicherung/ daß ich als dero Ritter aufziehen möge/dann durch so Edlen Ehrennahmen erkühnet/ werde ich mich vielleicht also verhalten/daß sie nicht wird Ursache haben ihre Ausforderung noch Urtheil zubereuen.

Indeme der Ritter mit dem Mondscheine redte/ und der Edelknabe ihn gantz starr ansahe/ schlosse solcher allbereit bey sich selbst/man könne keinen schönern Ritter finden: Indem er aber ohngefehr die Augẽ auf den Ritter mit der Sonnen-schiessen liesse/ erkannte er/daß selbiger noch über jenen seye/ so weit als die Sonne über den Monden. Er erstaunte/und versetzte nach erhaltener Antwort: Günstige Herren/ Warlich/ wañ eure Stärcke mit eurem Ansehen einstimmet/ so wird kein Ritter noch Frauenzimmer euch die Stirne bieten können/ es sey dann mit Ergebung- und Ruhme/daß sie euch zu Kämpffern und Uberwindern gehabt. Ich werde wissen/ mein gnädigstes Fräulein die Infantin alles dessen zu berichten/was ich gehört/ aber nicht was ich gesehen habe. Und darmit nahme er Urlaub.

Der Ritter mit den Mondscheinen sagte hierauf zu seinen Gespänen: Wolan ihr Herren/ was haltet ihr von der Höchst-adelichen Natur dieser Infantin? Warlich liebster Bruder antwortete der Ritter mit der Sonnen/ sie ist eine dapffere Fischerin/weil sie euch allbereit hat wissen

sen in ihr Netze zu kodern. Weh den Rittern/ die euch morgen begegnen werden? Kan sie so viel Hertz machen als nehmen / so vermeyne ich einen grossen Schaulust zu haben/uñ wolte nicht gerne der Feind seyn / so lieb mir mein Leben ist. Der Andere lachte dessen / und sprach: Liebster Herr Bruder/ E. L. geben nicht zu/ daß die Liebe die Kräfften vermehren könne; sintemal Sie selbst keine Liebe leiden. Wer weiß es? vielleicht werden E. L. dereinst es noch selbst erfahren. Wieviel seyn derer / so euers Sinnes gewesen/ zu letzt gleichwol ertapt worden / und weil sie hartnäckiger gewesen / ein desto härteres Joch erdulten müssen? Ein Nagel so einem vesten Zeuge eingeschlagen worden / wird desto härter ausgezogen. Trifft einmal ein verliebter Pfeil euer stählernes Hertze/so seyd ihr fertig / so daß auch der Tod kein Wundkraut haben wird/ solchē auszuziehen. Kommt die Liebe (sprach der Ritter mit der Sonnen) einmal in mein Hertze/ so fahre sie mir am ärgsten mit/als ihr möglich/ich will ihrs gerne verzeihen.

Der Edelknabe berichtete das Königliche Fräulein hinwiederum die Antwort des unbekanten Ritters / der Schönheit der dreyer Fremdlinge viel grössere Dinge zusetzend. Dahero/weil der König die Infantin anstehen sahe / stärckte er sie/selbigen zu ihrem Ritter anzunehmen/sintemal E. Liebden (sprach er) Ehre mit ihme

einlegen / und wir allerseits morgen ein schönes Rennen haben und geniessen werden. Sie entfärbte gantz holdselig ihre Wänglein / mit schöner Schämröhte / und bequemte sich durch widerhohlte Botschafft des Edelknabens / zu des Königes Gutachten. Selbiger nun / als er wieder zum Ritter mit dem Mondscheine kommen / sprach: Meinem gnädigsten Fräulein gefällt es sehr wol / daß ihr / mein Herr / morgen im Turnier ihr Ritter wolt seyn / in gewisser Versicherung / sie habe eine gute Wahl gethan. Er antwortet / gantz erfreuet: Lieber / versichert unbeschwert euer gnädigstes Fräulein die Infantinn / daferne das Verlangen einiger Schätzung währt / so kan das meinige / krafft dessen ich ihr zu dienen verlange / mich ihrer Wahl in etwas würdig machen. Alle Ehre die ich im Kampfe einlegen werde / wird eine blosse Würckung der hohen Ehre / die sie mir anthut / seyn / deren Erinnerung / mir so lange im Sinne / als das Hertze im Leibe / verharren wird. Diese Antwort / ward von der Infantinn ins äusserste ihres Hertzens eingeherbergt / als ein höchstedles Gestein und Pfand / künfftiger süsser Freuden.

Es endete sich der Turnier selbiges Tages / und folgte darauf das Gesteche drey Tage lang / in welchem / (grosse Thaten in wenig Worte einzuschliessen /) jeder von den dreyen Rittern / seinen eigenen Turnier gewanne / und Ar-

mel-

meilina / ward selbst durch den Ritter mit dem Mondscheine überwunden / welcher bloß ihrenthalben obgesieget. Im letzten Gesteche / thate der mit den Soñen / solche Heldenthaten / daß nichts anders als sein Nahme in Munde aller Ritterschafft erschoße / deme ihrer jeder wündschend weissagte / Er werde in der gantzen Welt seines gleichen nicht haben / wann seine Tapfferkeit und Stärcke mit dem Alter fortwachsen und zunehmen werde.

Arsileo ehrte die unschätzbare Würdigkeit der Rittere / mit so trefflichen Höfligkeits-künsten / daß sie der Bewirtung nach selbst glauben musten / sie wären vor diejenigen erkant worden / die sie gewesen. Er nöhtigte sie / neben ihme seinen Pallaste zubeherbergen. Unter andern aber kame er nicht weit von deme mit den Sternen / welcher unglaublich wol beschwätzt ware / weil er aber solchen recht zuerkennen verlangte / zoge er selbigen eines Tags beyseits / und redte ihn also an:

Edler Ritter! das Glück hätte meine Hochzeit nicht höher / noch an diesem Hofe / noch an diesen Freudenfesten / ehren können / als mit eurer und eurer Freunde Gegenwart. Sintemal bey euch dreyen / alles dasjenige verkürtzt zusam̃en gefasst ist / was die drey Göttinnen des Paris besitzen. Die Neigung / die euch allen / von uns allen / durch alle möglichste Ehrerbietung / erwiesen wird / ge-

bühret euren Verdiensten so sehr/ daß bloß euer Adeliche Ader/ euch dahin bemüssigt/ solcher den Höflichkeitsnahmē zuzumessen: Aber mein freywillige Gemüts-neigung/ lencket mir das Hertze dermassen/ vornehmlich zu euch/ dz sie mich hoffen machet/ von eurer gegen jederman so holdseligen Freundligkeit/ eine in etwas sonderbare Bezeugung zu erhalten. Es erhellen an euch Dreyen so wundersame Vorzüge/ daß sie in mir billich das Verlangen/ zuerfahren/ welches Geschlechte der Welt mit dem Vorzuge so trefflicher Helden beseligt worden/ erwecken. Dahero bitte ich euch/ ihr wollet mich doch der Warheit eures Standes versichern. Dann/ wie grosse Fürsten oder gemeine Ritter ihr seyn möget/ so werdet ihr doch nicht höher noch weniger / als bishero beschehen/ geehrt werden. Dann das erste/ wolte ich nicht gerne thun/ wann es mir gleich möglich wäre/ so lieb habe ich euch; das andere/ kan ich nicht/ wiewol ichs gerne thun wolte/ so ring ist mein Vermögen. Und da ihr je unerkannt zuverbleiben entschlossen seyd / so ist doch eben so viel/ wann ihr euch mir entdeckt / als wann ihrs euch selbsten thätet/ so gar hat mich allbereit das Wunderwerck wahrer Freundschafft in euch verwandelt.

Mit diesem schwiege Arsileo still/ und der andere antwortete lächlend also: Printz Arsileo/ hat wol geredt/ wir könten nimmer höher geehrt werden/ wie bekañt wir auch wären/ weil wir in

seinem

seinem Hause unendlich geehrt werden. Dessen so grosse Wolneigung zu mir/ ist gnugsam/ mich vor meinen Gespänen schätzbar zu machen/ da ich sonsten weit minder bin/ und dannenhero auch so hoher Freundschafft unwürdig/ wann ich selbige nicht mit Neigung und Wercken zugleich/ aus gantzer Seelen widerersetzte. Der zwischen uns dreyen/ unbekannt die Welt auf Abenteuer zu durchwandern/ aufgerichtete Vertrag/ würde mir verbieten/ ihme zu gefallen zu seyn/ wann nicht dessen Wolneigung/ als eine Sternwürckung/ und Himmelsgabe/ billich alle menschliche Gesetze überwinden müsste. Ich bin vor meine Person Polemondo/ der eintzige Sohn des Hungarischen Königs. Der Ritter mit den Sonnen/ ist Kalloandro/ der andere der Infant Altobello/ zween Gebrüdere/ meine Vettern/ erzeugt von dem beschreyten Constantinopolitanischen Fürsten Poliartes/ dem Sohne des Alten Keysers Enzeladano. Nun bitte ich E. L. unsere Nahmen also getreulich zu verschweigen/ daß meine Gespäne durch neue Ehebezeigungen keinen Vorgeschmack kriegen mögen/ das etwan von ihnen erfahren zu werden.

Auf diese Zeitung/ sprange Arfileo freudig auf/ umarmte den andern hertziglich/ sprechend: Polemondo/ Liebster Printz/ erlaubt mir/ diese eintzige Bezeigung/ sintemal doch alle andere/ durch die Höhe eurer Verdienste gering wird. Seht da/ ich widme euch allen dreyen mein Hertze aufs

neue/ und mit selbigem meine Liebe und Dienstbarkeit. Uñ nachdeme er sich wieder gesetzt/ fuhre er also fort: Eurer Vettern Gerüchte/ ist ehe hieher kommen/ als E. L. und ob es zwar/ ihr Lob/ an Schönheit/ Dapferkeit/ Wolanständigkeit/ gutem Verstande/ und allen anderen Vollkommenheiten/ hoch ausgesprochen/ also/ daß man es gar Lügenhafft und schmeichlerisch gehaltē: muß doch jederman/ der sie anjetzo siehet/ bekennen/ es sey durch zu wenigen Ausspruch eine Lügnerin gewesen. Allhier/ hat man geglaubt/ sie wären noch nicht Mannbar gnug/ die Waffen zu tragen; aber nun wird eine die Jahre bey weitem übertreffende Stärcke an ihnen beobachtet. Eben dieses antwortete Polemond/ machte/ daß Poliartes sich schwer bereden lassen/ auch bey so ungestümmen ihrem Anhalten. Sie bedienten sich des Anlasses/ indem ich gleich neulich an selbigen Hof kommen ware/ die Ritterliche Würde von der Hand eines so berühmten Fürstens/ als mein Vetter ist/ zuempfangen; dahero sie erhalten/ mir Gesellschafft zu leisten. Wiewol das unzeitige Alter/ sich ihnen widersetzte: Doch liessen sie/ an denen deswegen angestellten Festen und Turnieren/ gnugsam sehen/ wie wol ihnen die neue Würde anstehe/ sonderlich Kalloandren/ welcher/ mit gleichloser Stärcke und Geschicklichkeit/ eines Stosses allzeit fochte und fällte.

Zu der Zeit/ kame die Zeitung an Hof/ von E. L. Beylager mit der Infantinn aus Sorten/

und daß selbiges / mit berühmten Turnier - und Ritterspielē/so allenthalben ruhmbegierige Ritter herzu lockten/solte gefeyert werden. Uber diesem Gerüchte / entbrannte alsbald der beyden Brüdere Begierde. Sie thaten mirs zu wissen/ der ich darzu nicht minder als sie geneigt/riehte/ es solte unser Abreisen heimlich beschehen. Wir saumten uns nicht lange/ dann wir giengen alle drey samt unseren Schildträgern/ Pferden und Waffen / ohne jemandens vorbewust / auf ein Schiff / welches folgenden Tags gegen Sorten zusegelte. Wir hinterliessen ein Schreiben an Poltarten/dadurch wir ihn unsers Entschlusses erinnerten/mit Bitte/uns zu vergeben/ daß wir solches ohne seine Erlaubnis gethan / und der Entschuldigung / wir wären verpflichtet / nach grossem Ruhmgerüchte zu streben/damit wir seine würdige Kinder seyn möchten/ woran uns der Müssiggang uñ Zärtlichkeit selbiges Hofs allzuviel hinderte. Selbiger/ wird wegen des unversehenen Verreisens der beeden Brüder / voll Traurens hinterblieben seyn / sonderlich zu der Zeit / in deren sich auf Antrieb des Keysers von Trapezunt/ fast der gantze Aufgang dem Griechischen Keyserthume zu Schaden empöret. Erzehlt mir doch/ geliebter Printz/was vor Bereitschafften zu diesem so berühmtem Kriege in diesem Landen gemacht werden.

Liebster Freund/ (antwortete Arsileo/) mir ist leid/daß ich hören muß/mit was Muht gantz

Asien

Asien sich zur Ausreutung/ der Stadt Constantinopel vereinigt. Zwar hört man schon viel Jahr lang von diesem Kriege / und dessen Ursachen. Selbiger ist/ wie bewust/ dahin verschoben worden / biß die Prinzessin Leonilda / wird die Waffen führen können / weiln der Keyserin Tigrinda/ bey Geburt dieser Tochter/ von den Warsagern geweissaget worden / die Unterwerffung des Griechischen Reiches / sey selbiger vom Schicksal vorbehalten. Und solche Warsagungen scheinen nicht allerdings vergebens zu seyn / sintemal sie / wie man sagt/ so hurtig und geschickt worden/ daß / ob sie wol erst ein wenig über 16. Jahre alt / sich gleichwol kein Ritter findet/ der Sie in Waffen bestehen könne. Ihr solt wissen/ daß alle Fürsten in Asia/ dieses nicht minder Schön- als dapfferes Fräulein in die Wette bedienen / aus Verlangen sie zusamt einem so schönem Reiche zum Weibe zu erlangen. Dahero Printz Poliarten hoch vonnöhten/ nicht nur eigene / sondern auch aller seiner Freunde Machten aufzubringen. Und ich weiß wol vor meinen Theil/ daß mein Vatter/ der es jederzeit mit dem Griechischem Keyserthume gehalten/ willig seyn wird zu aller Hülffe/ als viel sein und seines Königreichs vermögen leiden wird. Aber werden E. L. und dero Vettern sich nicht bey einem so grossem Kriegsvorhaben befinden ? E. L. sollen gewiß wissen / sprach Polemondo / daß wir darbey seyn werden. Ob aber wol zu Con-

stantinopel / als wir von dar hinweg / bereits grosse Verfassungē beschehen/so ists doch gewiß/ daß wir noch Zeit haben / wann wir unsre Wiederkunfft auch noch ein gantzes Jahr lang verschöben. Drauf danckte er Arsileen höchlich/ vor sein grosmütiges Erbietten; welcher/wider auf die Ursache dieses Kriegs komend / sein Gespräche also fortsetzte.

Die Keyserin Tigrinda / samt ihrem Gemahle Orkanes müssen einen grossen Unbillen von Printz Poliarten erlitten haben / sintemal aus solchem ein sothaner Haß erquollen/der mit dē Jahren an statt des Abnehmens wächset. Wir haben allhier viel Dings/ aber nur obenhin/von Poliartens / sowol zu Trapezunt erzeigter grosser Dapfferkeit/als vō seiner Buhlschaft mit Tigrindē/als einē Stoffe/beydes unsterbliches Ruhms und ewiger Feindschafft vernommen. Dahero bitte ich E. L. mich recht zu berichten/ so sie anderst dessen völlige Nachricht haben. Darauf sagte Polemond: Liebster Printz/ich traute mir zwar wol/E. L. zuvergnügen/ wann sie bloß mit kurtzer doch gründlicher Wissenschafft der Ursachen des Hasses / sich vergnügen liesse. Zum Falle ihr aber verlangen traget/weitläuffig zuvernehmen/ mit was Verdiensten Poliartes anfangs Tigrinden Liebe/ und mit was Verbrechen er folgends deren Haß erworben habe/ so kan dero niemand bässer als Altobellens Schildträger willfahren/ welcher/selbmals dem

Poli-

Poliarres selbsten / vor einen Schildträger zu Trapezunt aufgewartet / und allen vorgegangenen Zufällen gegenwärtig beygewohnet. Und weiln es mir selbst eine grosse Ergötzligkeit wäre/ solches alles umständich aus eines so warhafften Zeugens Munde zu hören/ so wäre nicht übel gethan / deren Erzehlung biß nach dem Mittags-Imbiss: zuverschiebẽ/da dann die E. L. Anmuht- und Wollustreichen Gärten gewidmete Stundẽ/ uns daselbsten ebene Gelegenheit und Musse gegeben werden / unser Verlangen zuerfüllen/ ohne Beysorge/daß uns ein anderwärtiges Geschäffte in Wege komme.

Arfileo/ware dessen zu frieden/uñ beschleunigte aus vermehrter Begierde so schöne Geschicht anzuhören /erstlich zwar die Mittag-Mahlzeit/ darnach aber den Garten-spatziergang. Als sie nun durch die Lustvolle Irrgärten und Gänge geschwinde dahin gelangt/beguntẽ alle anwesende Infantinen/ Rittere/ und Frauenzimmer/ jegliches mit weme und wohin ihnen beliebig/ zu spatziren;und Altobello/liesse so stattliche Gelegenheit mit seiner Liebsten Armellina lieblich zu sprechen/keines wegs aus handen/von deren er/ nachdeme er selbiger bereit/ wer er wäre/ zu erkennen gegeben/eine liebreiche Gegeneinstim̃ung verhoffte/sonderlich/vermittelst ihrer Hofjungfrauen einer/ Sirena genannt/ so hefftig gegen Polemonden entzündet ware. Dieser hatte sich entzwischen mit Arfileen zu einem schönen

Brun-

Brunnen beyseits gemacht / an deme Kunst und Natur / mit an Grüne und köstlichem Geruche / edelem Schatten / es einander in die Wette bevor thun wollen. Daselbsten / setzten sie sich nider / und Altobellens Schildträger / der ihres Vorwitzes bereit heimlich verständigt worden / ihnen derhalben nachgeschlichen / und benebenst seinem Verstande und Bescheidenheit / auch mit natürlicher Wolredenheit ausgesteuret ware / fienge also an:

Mein gnädiger Herr / Poliartes / erreichte gleich das 20. Jahr seines Alters / als in ihme / mit abnehmung der Hoffnung zum Reiche zu gelangen / dessen Erbe sein damals lebender älterer Bruder Pertander ware / desto eiferig- und brünstiger das Verlangen wuchse / durch die Waffen zu unsterblichen Ehren zugelangẽ. Solches / erachtete er / wurde ihme viel leichter fallen / wann er unerkañt in fremden Ländern Abenteuer suchte / als wañ er in dem Müssiggange seines Vätterlichen Hofes und Landes / mit andren in stiller friedlicher Ruhe sässe. Mir alleine vertraute er diese seine Gedancken / mich alleine erhube er zum Dienst seines Schildträgers. Wir zogen heimlich von Constantinopel hinweg / und nachdeme wir Teutschland / Reussen / Moskow und guten Theils selbige Nordländer durchstrichen / erwarbe Poliartes grosses Ruhmgerüchte / unter dem Nahmen des Ritters vom Glücke / welches er zu seinem Sinnbilde im Schilde abgemahlt führte. Nach-

Nachmals / kame ihn die Lust an / sich in die berühmtesten Königreiche in Asien zubegeben/ setzten wir uns derhalben auf ein Schiff / so auf Trapezunt zusegelte. Er sprachte offtermals mit dessen Hauptmanne. Indeme ihn nun Polyartes unterwegs auf mancherley Gespräche brachte/ hörte er unter andern von selbigē/ grosse Streiche/ von der Schönheit der Infantin/ Tigrinda/der Tochter Tigranorens des Keysers zu Trapezunt/deren höchstes Lobgerüchte/ eine solche mänge Ritterschaft/ dahin zoge/ daß selbiges der allerbäst blühendste Hof in gantz Asien ware. Polyartes / ward von stundan begierig / so berühmten Hof / und so eine belobte schöne Infantin zu sehen.

Zu diesem Trieb-stachel/ kame auch das Verlangen/ selbiges Reich von einem seltzamen Unglücke zubefreyen/welches des Hauptmannes erzehlung nach/dessen Völcker elendiglich bedrängte/ weiln nemlich in einer Jagt / so der Keyser/ etliche Monate vorhero / zwo Tagreisen weit von Trapezunt halten lassen / sich ein übergrösser Drache sehen lassen/ welcher durch seine Abscheulichkeit das gantze Gehöltze in Unordnūg und Zerrüttung brachte/uñ aus den Jägern gejagte machte/ sie der Stadt zutreibend: massen folgends täglich ärgere Zeitung von unschätzbarem Schaden/ den dieses freche Ungeheuer thate/ daselbst einkommen. Es vermochten solches gantze geharnischte Schwadern / die der Keyser

dahin sandte / wegen seiner undurchdringlichen Schuppen nicht zu erwürgen; sie aber traffe der Unstern / daß sie von denen eisenharten kreulen und spitzigen Zänen / mit so scheulicher Zerfleischung umgebracht wurden / daß ihme niemand mehr hinzu getraute. Dahero selbiges Gefilde/ in wenig Tagen gantz öde ward / also / daß das unersättliche Unthier / aus Mangel der Nahrung / sich je länger je mehr der Stadt Trapezunt zunahete/und zu Zeiten gar biß ans Stadtthor rannte.

Der Keyser / nachdeme er solch Unheil bereit zween gantzer Monate anhalten gesehen/und keinen anderen Raht noch Mittel erfinden können/ hat sich unter so vielen Fürstlichen Personen / die begierigst um die schöne Tigrinda bey ihme warben/ demjenigen zum Schwähervattern angebotten/ welcher den Drachen hinrichten würde. Doch/sagte der Hauptmann/ungeachtet das Verlangen so hohes Glückes der Tigrinden theilhafft zu werden bey vielen sehr wuchse / so stiege doch bey keinen der Muht so hoch / daß einer vor sie sich in den Tod hätte wagen wollen. Zween Ritter / so vor allen den andern dapffer gewesen / denen die Liebe ihr natürliches mit einem neuen Hertzen bewaffnet hatte / trugen diesen Gewinn darvon / daß gleichwol ihr Verderben von Tigrinden beweinet worden/ welches jedermänniglich verzweiffelt machte/es ferner zu wagen/und männiglich bemühte sich nur/ dieses

schäd-

schädlichen Unheiles Abwendung vom Himmel mit weinenden Gelübden zu erbitten. Auf so seltzamen Jammers Erzehlung/ entstunde alsobald in Poliartens edlem Gemüte eine Erbärmde und Verlangen / ein so schädliches Unthier zuvertilgen / und halffe alles nichts/ was der Schiffhauptmann ihme vorsagte / ihn abzuschrecken. Das Schiff / hatte inzwischen die Zabachisch- und Pontische See durchsegelt/und ware glücklich in die Ost-See eingeloffen; da erhube sich ein grausames Ungewitter/ uns und alle Elementen zubeunruhigen. Wir wurden länger dann 3. Tage und 3. Nächte von Winden gewaltsam umgetriebẽ/und das Schiff/ begunte allbereit/weiln die Mäste zerbrochẽ/das Steuer verlohrẽ/und die Schiffleute aller Hoffnung beraubt warẽ/mit verhengtem Zaume dem Ersauffen zuzueilẽ: da stiesse es unversehens zwischen grausamen Felsenklippen/auf linden Sand auf/und bliebe jenem gleich/ gantz unbeweglich/ allen Wogenwellen zu trotze sitzen; Dahero selbige/ gleichsam an dessen Verschlingung verzweiffelend/nachzulassen begunten / denen zur Gesellschafft auch die Winde sich legten/ und der Himmel sich wieder ausheiterte.

Als Poliartes / der See urdrüssig / vom Schiffherrn verstanden/Trapezunt seye unferne von selbiger Küste/ stieg er zu Lande/waffnete sich/ und ritte einem Fußpfade nach/ der durch einen Wald auf die Trapezunter Landstrasse

führte/

führte/der ihme ein Bauer/den er ohngefehr am Gestade gefunden/ gerahten und gezeigt hatte. Mein Herr/ritte gantz frölich fort/ sowol/ weil er nunmehr der Untreue des Meers entkommen/ als wegen der nähe der Hofstatt des Keysers Tigranorens/ die er vor einen ebenen Schauplatz seiner Dapfferkeit schätzte. Wir durchritten einen guten Theil des Gehöltzes/ sondern jemanden zubegegnen; doch kamen uns aus der Dicke des Waldes/viel vermängte Menschenstimmen/ Hörnerschall und Hundebellen zu Ohren/ alles Anzeigungen einer Adelichen Jagt.

Zu Ausgange des Busches/ erblickten wir einen Ritter zu Pferde/ in stattlicher Rüstung/ welcher mit aufgezogenem Gesichtharnische/das Haupt auf die Hände/in denē er eine Jägerspieß hielte/ lähnte/ als ob solches mit tieffen betrübten Gedancken überladen wäre. Poltartes hielte still/ begierig/ zu hören/ was er sagen würde/ vernahmen wir also mit achtsamen Ohren/ von dem betrübten Jäger folgende Worte:

Ach du feiger Printz! du bist nicht wehrt/ daß du ein Schwerd angürtest! Du hast das Hertz nicht gehabt/ dich vom grausamen Unthiere zerreissen zulassen; und wirst nun das Hertze haben/ deine Tigrinda in eines anderen Gewalt zu sehen? Und der zwar auch keine menschliche Gestalt hat? Ihr losen Sterne! mit was für Stralen werdet ihr die zwey widerlichstē Dinge der Welt/ als Schön- und Häßlichkeit/ zusammen

men paaren? Ach Himmel! (Ich will sagen/ du ungerechter Himmel! damit du mich mit Donner und Blitze erschlagst; ich will sagen / du gerechter Himmel! wann du es thust/) ich verzeihe dirs williglich/ daß du mich nicht so hoch beglükken/ und mir die Tigrinda vergönnen wollen; daß du mich so grim̃iglich straffst/ weil ich mich zu viel unterstanden habe/ sie zuverlangen / und zu wenig/sie zuerwerben. Aber/durch was Verbrechen wird das arbeitselige Fräulein zu so unwürdigem Ehbande genohtzwungen? Und du so süsses Nahmens unwehrter Vatter! weil du der Natur den Glauben brichst / durch haltung deines Worts dich Gottloser Weise gerecht zubezeugen/mit was für Augen wirstu im Ehebette/im unglückseligem Ehbette deiner einzigen Tochter/ die grausamen Fußstapfen eines so ungeschaffenen Unthiers anschauen? Hörstu dann nicht die hohe Beklagung deiner Hofstatt / das durchgehende Jammergeschrey deines Reiches/ so dich deiner Zusage durch deren Vermaledeyung entbinden?

O ich allerelendester Orkanes! der ich in das Unglück gerahten / daß ich nun betrauren muß / daß mich Tigrinda zu ihrem Bräutigam verlangt? Ich lebe und liebe! Du leugst du verzagter Tropf! Dasjenige Hertz/ daß sich in solcher Noht zum Sterben nicht entschliessen kan/das liebt nicht. Und was kan mein Leben wol für eine Entschuldigung entlehnen/

daß

daß es noch tauert! Etwan die Hoffnung/ es werde bey Tigranoren vielleicht die Erbärmde mit seinem eigenē Fleisch und Blut die oberhand über die strenge Beobachtung seines von sich gegebenē Worts erhalten? Ach nein! es ist mit ihme schon leider dahin kommen / daß er ihme halsstärriglich vorgenommen / ein redlicher Keyser zuverbleiben. Etwan/ es werde die großmütige Tigrinda ihrer verschwörung gemäß/ihre Hand ehe bewaffnet wider sich selbsten kehren / als selbige dem Barbar darbietten? Ey das seyn schöne Liebkosungen / die mich länger zu leben bereden solten? Ach nein! nein/meine Liebe muß durch mein Blut für Männlich gerechtfertiget werden / die diese meine Thränen vor Weibisch verurtheilen.

Als er solches geredt / legte der verliebte Kerl die eine Hand auf die Brust/ dem ohnmächtigem Hertzen gleichsam zu einer entsatz = Hülffe/ und fuhre mit schwächlicherer Stimme also fort: So recht mein Hertze/ nun liebest du wol recht/ weil du stirbst. Und indeme er solches redte/ lähnte er sich auf den Spieß/ und wäre zu boden gefallen/ wann nicht Poltarres / so dieses alles vernommen / sein Pferd eilend angestochen / dem Falle vorzukommen/ und ihn in seine mitleidige Arme aufgefangen hätte. Als er ihn nun gantz vergehen sahe/ befohle er mir / ich solte ihme den Halsring auflösen / und durch allerley Mittel die Geister wieder erquicken.

Er betrachtete genau das erblasste Antlitz/ und

weil

weil er dannoch in selbigem die Majestätische Gestaltung abnahme / ward er gantz weichmütig / daß er eine Fürstliche Person / die sonsten gantz unerschrockenes Gemütes schiene / durch die Liebe dahin gerahten sehen solte / schlosse auch daraus diejenigen Gewaltzwänge / so Tigrinda mit ihrer Schönheit (des Schiffers Sage nach) verübte / wären Warscheinlich; schrye derhalben mit heller Stimme: fleuch/fleuch/aus dieser Gegend / Poliartes! Weil Tigrinden Antlitz / auch denen allergroßmütigsten Rittern so übel mitfährt: Meinstu wol / du habest ein undurchdringlicheres Hertze als andere Leute? Ach! ich besorge mich / das in mir allbereit erweckte Verlangen sie zu sehen / seye ein gantz nahes Vorspiel einer Liebe.

Damit schwiege er still/ weil er sahe/ daß der ohnmächtige/bereit wieder zu sich selbst kommen ware/ und dermassen seufftzete/ daß er schier zerschnellte; zu dem er sagte: Frisch auf/ dapfferer Printz! einem Hertzhafften Ritter geziemt nicht/ daß er sich der vezweiffelten Begierde eines zaghafften Todes ergebe. Selbiger/ mag derjenigen feigen Hertzen Zufluchtmittel seyn / die weder Mut haben die Widerwärtigkeiten anzutretten/nach Kräfften/selbige zu überwindē Soll es eurer Tugend wol an Mitteln fählen / diese vor euch so unglückliche Hochzeit zu verhindern? Ich will euch fortan Gesellschafft leisten / und verpfände euch mein Ritterswort / ich wolle sie

hinter-

hintertreiben/ solte es mich gleich das Leben kosten. Der Verliebte/ entfärbte sich mit schamröhte/ vielleicht deswegen/ weil er seine Begierden entdeckt sahe; nahme doch die Hülffe und das Anbot mit diesen Worten zu Dancke an:

Herr Ritter! Euere Höflichkeit/ ist unmässig/ sintemal ich solche nie verdienet. Es ist mir leid/ daß sie an einen solchen angewendet wordẽ/ der sie kurtze Zeit wird erkennen können. Mir soll auch das Sterben üm keiner anderen Ursache willen unlieb seyn/ als weiln nunmehr dieses mein Leben euere Gabe ist/ die ich aus schuldiger Danckbarkeit nicht verlieren solle. Ich wolt von eurer Dapfferkeit alles hoffen/ was von eintziges Ritters Dapfferkeit immer mag gehofft werden/ aber mein Ubel/ kan sich nicht anderst als mit meinem Ende enden.

Drauf sprach Poliartes: Ein Gemütneigungs voller Richter/ ist kein guter Richter. Erlaubt mir/ daß ich euer Ubel vor nicht gar unmittelbar halte/ biß ich es mit Augen sehe. Lieber entdeckt mirs recht/ weil ihr ohne des müssig allhier stehet/ uñ aufpasset/ biß etwan ein Wild heraus springet. Ich hoffe zu GOtt/ weil er mich so eben hieher geleitet/ euch zu erwischen und zu betauren/ er werde mir auch die Bahne eröffnen/ euch wieder zu heilen. Durch eure Gnade/ (versetzte Orkanes) und nicht durch eintzige Hoffnung bewogen/ lasse ich mir belieben / euch meinen Jammer und Elend zu offenbaren; erholte

darauf einen langen Hertzensseufftzer/und fuhre also fort:

Es ist unmöglich/dafferne anderst die Soñe in eure Gegend gelangt/daß daselbsten Tigrinda/ die Tochter des Keysers Tigranoro von Trapezunt/ verschwiegen seye; aufs wenigste/ ist gantz Asien ihrem Lobe zur einzigen Zunge worden. Und wird keiner vor einen würdigẽ Fürsten gehalten/ der nicht ihr freywilliger Unterthan worden. Auch soll euch vielleicht wissend seyn/ was gestalt der grimige Drache/der so viel Monat hero diese Gegend beschädigt/ja fast ausgeödet/ neulich von einem fast noch scheußlicherem Ungeheuer erwürgt worden. Und weiln Poliarpes sagte/er habe zwar von Tigrinden Schönheit/ und von dem grausamen Lindwurme/ aber noch nie von dessen Tode sagen hören/ fuhre Orkanes also fort:

Ritter! je daß Tigrinden Schönheit und des Lindwurmes Grausamkeit bekañt seyn/ja daß werdet ihr aus dessen Tode die Grausamkeit meines Schickfels vernehmẽ. Der erwürgte Drache/ zerfleischt mein Hertze also todt anjetzo viel grimmiger/als dieses Lands Inwohnere/weil er noch lebte. Ach wie viel besser wäre es für mich gewesen/wañ ich lieber ein Wut Beyspiel seiner Mordklauen gewesen wäre/ als daß er eine Beute des andern Ungeheuers werden müssen.

Solt derhalben wissen/daß vor einem Monate ein so heßlicher Tarter nach Hofe kommen/ daß

daß er fast keinē Menschen gleich siehet. Er ist ein Riese an Grösse/ wie ein Hund von Angesichte uñ Gestaltung/ er blöcket wie ein Stier / und ist in Suma so beschaffen/ als ob Megära (die Höllen-Rachgöttin) seine Mutter / oder doch seine Amme gewesen. Dieser/ verliebte sich in Tigrinden/ so bald er sie nur angeschaut/ und als er das Bedinge sie zuerwerben vernomen/ bote er seinē Fleiß wider den Lindwurm an / kehrte sich aber gantz ungereumter weise zū Keyser/ uñ zur Prinzessin / und ermahnte sie hochmütiglich mit einē scheußlichen Lachen/ sie solte sich zum Ehebette gefast machen. Sie antwortete ihme nichts/ von seinem unsauberem Schedel erschreckt. Der Keyser aber / mehr seiner loß zu werden / als aus Verlangen/ daß er Sieghafft widerkehren solte/ sprach zu ihme: Geht hin/ und wann ihr die Abentheuer endet/ so werde ich meine Verheissung zu halten wissen.

Gleich denselbigen Augenblick/ gabe der Glockenstreich das Zeichen / der Lindwurm nähere sich der Stadtmauer. Auf selbige lieffe alles Volck aus der Stadt/ dem Kampfe zuzusehen/ in welchem ein Ungeheuer mit dem anderen fochte. Orgolion / (so hiesse der Tarter/) führte mit einem/ mit Stahle beschlagenem/ Streitkolben/ so viel ungeheurer Streiche auf den Schedel und Schuppen des grausamen Unthieres / daß er selbiges in einer halben Stunde mit Männiglichs Erstaunen/ zu todt schluge/ und Sieghafft

wiewol verwundet/ wiederkehrte. Der Barbar/ ritte Siegprangend in die Stadt/ die allenthalben mit halb wahren/ halb verstelltem Frolocken erschollε. Er ist erst gestern/ und noch nicht gar heyl/ aus dem Bette aufgestanden. Die Infantin hat/ sich seiner verhasten Gegenwart zu entziehen/ sich heute hieher zu einem Lustbrunnen begeben/allwo/wie ihr seht/eine Adeliche Jagt angestellt ist. Orgolton/ dringt auf die Hochzeit/ und prallt nebenst der Dapfferkeit und Stärcke auch mit seinem hohen Herkommen/als ein Vetter des grossen Tartar Chanis.

Und obwol das gesamte Volck / mit einhälliger Stimme wider diese Ehe/ als allzuungleich/ und wegen Ungeheurigkeit des Tartars / vor Tigrinden Leben allzugefährlich / schreyet/ so will doch der Keyser sein Versprechen halten/un aus Furcht dieses Heldens/haben/daß die Hochzeit vollzogen werde. Tigrinda/ hat sich verschworen/ sie wolle sich ehe selbst umbringen/ ehe sie einwillige. Die Frau Mutter / zerschmiltzt schier vor Leidthränen. Die Fürsten und Liebhabere der Prinzessin/wiederahten dem Keyser bey allem möglichsten Kunstfleisse/so unmenschlichen Entschluß vergeblich. Ich liebe sie für allen so inbrünstig/ daß ich nicht weiß wie ich nur köñe daran dencken / daß sie in eines solchen Unthieres Hände gerahten solle / und dz mir solcher blosser Gedancken nicht zu eitel Giffte wird. Ach die Großmütige Tigrinda zeigt mir wol recht

mit

mit Fingern/ das eintzige übrige Mittel. Wird sie dann das Hertze haben/ sich mit ihren zarten Händlein der Wüterey ihres Vatters zu entziehen/ und ich werde so feige seyn/ und nicht dörffen durch einen Tod tausend enden? Wurd mir dañ diß Ziel nicht süsse seyn / das mir Tigrinda nicht nur weiset/ sondern vorsteckt?

Er redete noch/ sihe / da kame ihnen Spornstreichs ein Schildträger entgegen/ welcher mit gantz erschrockener Stimme sprach: Printz Orkanes! entsetzt die Infantin welche beym Brunnen angesprengt worden/und durch einen Hauffen gewaffenter/unter denen zween Riesen seyn/ gegen dem Meer zu entführt wird/ nachdeme sie erbärmlich mit allen den jenigen gehauset / die sich ihnen widersetzen wollen. Wann ihr als der nechste/auch dapfferste/verweilet/so wird sie ehe zu Schiffe gebracht werden / ehe die im Walde hin und her zerstreute Ritterschafft zusamen zubringen. Orkanes ward ob solcher Zeitung gantz bestürtzt / und sprengte sein Pferd sonder ein Wort zu Poliarten zu sagen / dem Pfade nach/ den ihme der Schildträger vorritte sprechend: Ey was könte wol vor eine schönere Gelegenheit zu sterben vorkomen/als eben die? Poliartes / freute sich daß er einer so schönen Infantin/ sowol auch dem verzweiflenden Orkanes/ hülflich beyspringen solte/ den er/ wiewol Hertzhafft/ doch gantz alleine/ solcher Gefahre aus allen Kräfften nachreñen sahe; ritte ihm der-

halbẽ emsig nach/damit er ihn nicht aus den Augen verlöhre. Orkanes aber/den die Verzweifelung verschwenderisch mit seinem Leben gemacht hatte/ritte so starck drauf/ dz wir kürtzlich ihn uñ seinen Hufschlag verlohren/derhalben hielte sich Poliartes/damit er nicht auch der Riesen ihren verlöhre/und sie für dero Abfahrt gewißlich antreffe/dẽ Meere durch eine nidrigere Strasse zu.

Wir waren nicht über eine kleine Meile geritten/da ersahen wir den einen Riesen/welcher von acht Rittern begleitet / die Infantin und zwo Hofjungfrauẽ gegen dẽ Meere/so unferne ware/ eyligst fortführte/ nachdeme sie den andern Riesen/mit Orkanen im Scharmützel hinterlassen/ weiln sie bedaucht/er werde alleine gnugsam seyn ihn abzufertigen/und rahtsamer/ entzwischen so schöne Beute in Sicherheit zu bringen. Selbige schickte ein starckes Klaggeschrey gen Himel/solchen zur Erbärmde zu bewegen/ob welchem Poliartes voller Wut und Mitleidens ward/ und starck schrye: Haltet auf/ihr Verrähter/eine solche Missethat soll nicht ungestrafft hingehen. Der Riese/kehrte sich auf so betrohlichem Schall um/ und sahe ihn mit gesencktem Rennspieß auf sich darkomen/sprẽgte also auch seinẽ grossen Streit-Hengst wider ihn/uñ traffen einander so dapfer/ daß Poliartes in die lincke Seite verwundet ward/und wenig fählte/er wäre zu Boden gefallẽ: aber sein Treffen/ware anderseits so glücklich/ daß seines Spiesses Spitz/deiñ Riesen durch dem

Bauch=

Bauchpantzer durchdrange/ und gantz durch das Creutz gienge/ also/ daß er todt zur Erde fiele. Auf so stattlichen Stoß/ liessen die Jungfrauen einen grossen Freudenschrey erschallen/ und ob sie ihnen wol nicht einbilden kontē/ wer doch dieser dapfere Held seyn müste/ knieten sie doch nieder/ ihn durch inbrünstiges Gebet zum Obsieger der anderen überbliebenen achte/ zu machen. Selbige ob so frechem Stosse erschreckt/ sprengten ihn gesamter Hand an. Er/ den des Riesen Tod mehr erkühnt/ fuhre ihnen also mit/ daß er in einer halben Stunde durch ihrer vieren todt die andern meist beschädigt verjagte.

Poltarces/ wolt ihnen nicht lange nachsetzen/ sondern verfügte sich zu den drey Fräulein/ daselbst dann sein Auge bald zum Warsager ward/ zuerrahten welches Tigrinda seye. Er erstaunte/ ob solcher Schönheit/ spränge gantz verändert aus dē Sattel/ uñ weil sie ihn anbetens würdig dauchte/ sprach er kniehend zu ihr: Nun kan ich mich billich den Ritter vom Glücke neñen/ weiln mich selbiges so eben zurechte hieher gebracht hat/ eine so würdige Infantin zu bedienē/ und diesen Bößwichten den verdienten Lohn ihrer Vermessenheit zuertheilen/ wiewol sie/ (daferne sie dero Schönheit darzu bewogen/) die Wichtigkeit der Ursache etlicher massen entschuldiget. Verflucht seye meine Schönheit (sprach die Infantin) die/ so schlecht sie ist/ Ursacherin ist/ daß ich das unglückseligste aus allen Weibsbildern seyn muß! Wann ich/ dapfferer Ritter glaubte/ daß mich diese Böß-

wichte umbringen wollen/ so wurde ich der Rettung eurer Mannhafftigkeit wenig Danck schuldig seyn / weil ich nichts liebers als den Tod sehe; weiln ich aber dessen nicht versichert/ so bin ich euch unendlich verpflichtet / und dancke euch so viel / als ich mich schuldig bekenne. Dieses sprach die Infantin gantz holdselig aus / nahme ihn bey der Hand/ und hieß ihn auffstehen.

Eine aus den Jungfrauen / Arlanda mit Nahmē/ trate ob wiedereroberter Freyheit gantz frölich hervor/und sprach also zu Poltartē: Dieser Teufel Vorschlag / mag gewesen seyn wie er wolle / so will ich euch doch mein Leben dancken/ aber mich deucht/ ich seye dessen noch nicht recht versichert/ so lange der eine Riese mit Printz Orkanen noch im Handel ist / welcher von den vieren von euch geflüchtigten Rittern überrumpelt worden/ uñ also/ so dapffer er ist/ letzlich vor lauter Müdigkeit wird fallen müssen/ wann ihr ihn nicht entsetzet. Die schöne Infantin/ sahe/ daß es wahr ware/ sagte derhalben gantz mitleidig zu Poltarten: Höflicher Ritter! Ich bitte euch/ helfft diese angefangene Heldenthat enden/ und lasst diesen Fürsten/ der sich nur meinetwillen in solche Gefahr begeben/ nicht umkomen! Er antwortete; gnädigstes Fräulein! Ich reite fort/ entzwischen vertrauet GOTT / der wird E. D. nicht verlassen / noch ich ům euertwillen einige Gefahr oder Mühe / wie groß sie seyn mag / scheuen.

Mit

Mit diesen Worten/ ware er in einem Sprunge wieder im Sattel/ und rannte mit verhengtem Zaume dahin/ wo Orkanes/ gleich im Werke den Riesen obzusiegen/ von den vier Ritteren aufs neue angesprengt/ von wegen empfangener Wunden und Müdigkeit/ schon dahin gerahten ware/ daß er kaum Kräfften gnug hatte/ sich zu wehren. Als ihn nun Poliartes in solchem Stande sahe/ sprach er: auf mich her/ auf mich her/ ihr Verrähter/ ihr solt mir diesesmal nicht aus Handen fliehen! machte sich darauf über den Riesen/ der mit Orkanen noch in zweiffelhafftem Kampffe begriffen ware/ und versetzte selbigen einen solchen Streich auf dem Helm/ daß er ihn tödtlich gequetscht zur Erdē fallen machte. Setzte drauf in die andren viere hinein/ und hagelte mit soviel harter Streiche auf sie/ das sie in kürtze theils todt/ theils am nechsten darbey blieben.

Orkanes/ vergosse viel Bluts aus seinen Wunden/ und konte sich vor Mattigkeit nimmer rühren. Derhalben stiege Poliartes vom Pferde/ hielte ihn/ uñ fragte wie er sich gehabe? Ubel! antwortete Orkanes/ weiln meine Wunden nicht so beschaffen/ daß sie mich umbringen/ welches ich euch zu dancken/ der ihr darzu recht versehen seyd/ mich allzeit dem Tode zu entreissen/ zu der Zeit/ da ich solchen am meisten verlange. Ach! wenn hätte ich ihn jemals glücklicher antreffen können/ als eben jetzt in Tigrinden Diensten?

Ihr hättet eure Stärcke wol in ihrer Errettung/ weil sie der eine Riese hinweg führet/anwenden/ und mich allhier das mir so verhasste Leben enden lassen köñen. Da begunte ihn Poliartes zu trösten/ mit der frölichen Botschafft/ von der durch ihn bereit entsetzten Infantin / worauf er/ sich verwunderend/eine gute weile ohne Antwort an Poliarten/der bereit den Gesichtharnisch eröffnet/sich vergaffte/hernach mit ermuntertem Gesichte also zu selbigem sprach: Verzeiht mir/ Ritter/ daß ich untzhero mit euerer Höfligkeit so übel eingestimmet habe. Meine Mißabentheuer/ hatten mich dermassen unterdruckt / daß ich zu allem anderem unfähig / bloß aufs sterben bedacht ware. Anjetzo/ empfinde ich eine Hoffnung sich in mir regen/daß euer gutes Glück/mit eurer erzeigten Dapferkeit vereinigt/meiner Glückseligkeit eine Bahne eröffnen/ oder doch von derjenigem mich ableiten werde / die mich ohne allen Aufenthalt unter die Verzweiffelte stürtzen will. Mit diesem ward er/ wegen allzuviel vergossener Feuchtigkeiten gezwungen / sich auf die Erde zu setzen.

Entzwischen begunten sich der Infantin Rittere dortherum zuversammlen / welche zu ihrem Entsatze ankommen; und als sie solche durch eine eintzige Faust erlöst sahen / schauten sie Poliarten gleichsam als einem darzu gesandten Engel an. Da erfuhre man / von einem Knechte der Riesen/so gefangen worden / es seye deren einer

ser freche Turbulon/ und der ander sein Sohn gewesen / beschreyte Seerauber auf selbigen Seeküsten / welche von der Jagt berichtet / sich dahinwarts gemacht / und nach so stattlicher Beute begierig / sich zum Brunnen / wo sich Tigrinda erlustigte/ gemacht / und selbige erzehlter massen entführet gehabt.

Sie/die dem Siege des fremden Ritters vom ferne zugeschaut / und ihrer Ritterschafft Versammlung sahe / machte sich zu uns herzu / und als sie zu Poltarten kommen / wiederholte sie den gantz höflichen Empfang/und erzeigte sich in seiner Betrachtung nicht wenig bestürtzt ob seiner Jugend / als von seiner Schönheit angereitzt. Sie bedanckte sich / daß er sich so viel um den Printz Orkanes angenommen/kehrte sich nachmals zu selbigen/und als sie ihn auf der Erde/ im eigenem Blut gantz geschwemmt liegen sahe/fragte sie ihn gantz mitleidig wie er sich befände? Er als er seine Allerliebste vor seiner sahe / antwortete gantz schwerlich: Das Frolocken/ daß ich mein gnädigstes Fräulein nunmehr ausser aller Gefahr sehe/ dämpfft mir alle Wundenschmertzen / welche als in dero Diensten empfangen / mir beydes lieb und rühmlich seyn / wiewol alles vergeblich gewesen wäre/wann dieser wunderbar hier erschienene Ritter nicht meinen Abgang mit seiner Dapferkeit ersetzt hätte. Poltartes/ wolte ihme in Höflichkeit nicht weichen/sondern bekannte/ daß vielmehrer sein Leben / und die Infantin ihre

Freyheit ihme zu dancken hätten/ um weilen er (Orkanes) den einen Riesen so dapffer aufgehalten.

Es hatte sich bereit die gantze Ritterschafft uñ Frauenzimmer daselbst versamlet/ uñ dem Orkanes seine Wunden bäst als es seyn konte verbunden/ ihn auch auf einen sanfften Zelter bequemt/ und sich auf den Ruckweg gemacht/ und Poliartes/ führte der Prinzessin Klepper beym Beyzügel. Selbige/ betrachtete je länger je mehr die Schönheit und Hurtigkeit ihres Erlösers/ uñ ihr Hertz fassete selbige zu gleich mit den Augen. Die seltene Vergleichung oder Wiedergabe/ stellte ihr noch lebhaffter die Häßligkeit Orgolions für/ der ihr bereit vermeint ward. Dahero konte sie das Weinen und Seufftzen nicht verbeissen/ daß es nicht im̃er zu erbärmlich zu den Augen und Hertzen heraus brache. Welches Poliartes merckend/ dessen Augen/ beydes die Verwunderung und Beliebung unzertrennlich mit ihrem Gesichte vereinigten/ also zu ihr sprach: Ach gnädigstes Fräulein! E. D. sey nicht mehr so hertzlich betrübt. Der grosse Gott/ der sie von den Riesen erlöst/ wird sich auch für der abscheulichen Heuraht des garstigen Tarters bewahren: E. D. glaube sicherlich/ er ist allzugerecht. Ich für mein Person/ widme E. D. von nun an meinen Kopf zu aller Gefahr.

Dapferer Ritter! antwortete die Infantin/ sintemal euch eure Fremdlingschafft gleichwol

die

die Wissenschafft und das Beyleid meines Unglücks nicht benommen / wiewol ich euch für euer Anbieten verpflichtet bin / so müst ihr doch wissen / daß mein Ubel keine Vermittlung als den Tod leidet.

Dann der Keyser / mein Herr Vatter / welcher vermeinet / er thäte ihme selbst das gröste Unrecht / wann er dem Tartern sein Wort nicht hielte / hat beschlossen / mich ihme zu geben / und Oegolion ist bey jedermänniglich so geförchtet / daß sich niemand unterstehen darff / ihn von seinem Begehren abwendig zu machen: sondern er ist in selbigem so eifferig / daß er gantz keinen Verzug mehr leiden will. Dieses brachte die Infantin mit solchem selb-Mitleyden vor / daß PolTarres sich drob gantz veränderte / un sprach: ja recht der Tod / aber des Tarters / ist die einzige Vermittlung eueres Unglücks / schönstes Fräulein! und ich schwöre E. D. bey Ritters Eyde / ich wolle ihme mit gewehrter Faust behaupten / daß er euer nicht wehrt / und diese Heurath unbillich seye. Das wolle GOtt nicht / versetzte die Infantin / daß ich euch so augenscheinlicher Gefahr untergeben solte. Mein Glück wurd allzugroß wachsen / wan ein so wehrter Ritter / als ihr seyd / meinentwegen das Leben verlieren solte. Nein / nein / wann er wie ein anderer Ritter / und so dapffer wäre als einer immer seyn mag / so zeigen mir meine Augen frische Erfahrungsprobe / daß ihr überwunden würdet; aber so / ist seine

Viehische Frechheit gar zu übermenschlich. Bloß deren Einbildung / solte gnugsam seyn / einen zu überwinden / auch ohne allen Nachklang der Zaghafftigkeit. Der Tarter / (antwortete Poliartes /) mag so schrecklich seyn als er immer will / so soll mir doch die gegenwärtige Schönheit eine noch kräfftigere Stärckung seyn / und soviel Hertz machen / daß ich den Lucifer selbst / ohne Forcht angreiffen wolte.

Solches sagte er / von einer solchen Wut entbrandt / daß die Infantin drob schamroht / in etwas lächelte / kehrte sich drauf gegen Arkanden ihrer Hofjungfrauen einer / die nahe hinter ihr reitend alles hatte hören können / und rieff mit einen Seufftzer überlaut: Ach du elende Schönheit! in was Irrgänge verleitest du mich? Ach daß du dermaleinst den Faden fändest / mich dadurch wieder heraus zu führen. Arkanda versetzte: gnädigs Fräulein / wañ ich ein Ritter wäre / so würde mich E. G. Schönheit gewißlich zu hohen Thaten ermahnen. Selbige wird diesen wackern Ritter gewißlich Krafft gnug darreichen / das Teufelsgespänste zuüberwinden. Ach wie weit gereimter solte sein Gesichte zu den eurigen komen / als des Orgolions. Diese letztere Worte / sprache sie gantz sachte aus / daß sie Poliartes nicht hörẽ konte; aber ich vernahme sie wol / als der ich nahe hinter ihnen herreitend / sonder allen Verdacht alles gantz genausam beobachtete. Indeme sie also schwatzend fortrittẽ / stiege Poliartes imer zu

einem

einen Staffel höher in der Gunst und Achtung des Fräuleins.

Als sie schon nahe gegen Trapezunt kamen / sahe man von ferne eine grosse Mänge Ritterschafft Spornstreichs ankom̃en / von Tigranoren geschickt / die Infantin zuerlösen / der allbereit ihrer Entführung erinnert worden. Der Tarter rennte ihnen allen vor / so ergrimmt / daß er eine Höllische Rach Göttin schiene. Ich bekeñe es euch liebe Herren / ich habe des scheußlichē Menschens Anblick nicht ertragen können ohne sondere Erschauerung und Erzittern. Als er so nahe herzu kom̃en / daß er die Infantin erkennen konte / schrye er mit hoffärtiger Stim̃e: Es hatte mich ja gleich Wunder genommen / ihr meine liebe Braut / welcher Mensch sich hätte unterfangen sollen / Hand an euch zu legen. Ach was hätte es für eine Rache abgegebē! Aber wer hat dem Keyser so verlogene Mähre zu Ohren bringen dörffen? Solte ich ihn nicht augenblicklich mit diesen Fäustē zermalmē?

Allhier ritte des Keysers Oberster Hofmeister hervor / ein altlichter vernünftiger Rittersmañ / welcher vor anderen dem Tarter gram ware / uñ sprach: Die Zeitung ist allzuwar gewesen / und die Infantin wäre noch bey den Riesen uñ Raubern / die sie entführt gehabt / wañ sie nicht von Hertzog Orkanen / so dort verwundet reitet / und võ diesem dapfern Ritter (auf Poltarten zeigend) wäre entsetzt worde / welcher unsterbliche Thatē für sie gethan / uñ / ohn den / euere Rache ihr wenig wurde geholf-

geholffen haben. Der Tarter / schielte mit seinen Augen auf den Hofmeister / und folgends auf Poliarten / und als er sahe / daß er so jung ware / sprach er zu jenem: Die Forcht wird Ursach gewesen seyn / daß ihr diese Kerls vor Riesen angesehen; und setzte so viel närrischer Prallerey hinzu / daß es jederman verdrosse / sonderlich die Infantin / die ihn nicht leiden konte / und derhalben sonder ihn anzusehen fortritte. Da sprach Arlanda zu Poliarten: Nun was bedunckt euch von diesem Unthiere? Habt ihr wol euer Lebtage etwas häßlichers gesehen? Jungfrau antwortete Poliartes / die Infantin euer- und mein gnädigstes Fräulein / ist um ein gutes schöner als er häßlich ist; dahero / wer solcher Schönheit gewogenheit hat / wird nicht Ursache haben / solche Häßlichkeit zu förchten. Diese freymütig-ausgesprochene Worte / trösteten etlicher massen der Infantin Hertze / weil sie bedunckt / ihr Ritter habe sich ob der Frechheit des Tarters gantz nicht entsetzt.

Das Gerüchte von der Erlösung der Infantin / uñ ihrer Ankunfft / kame ehe gen Trapezunt / als sie / dahero bey diesem Eintritte männiglich zulieffe / den Ritter vom Glücke zu sehen. Als sie in die Burg kamen / ward die Infantin vom Keyser gantz liebreich umarmet / Poliartes mit sehr höflichen Worten empfangen / und Orkanes zu Bette gelegt und verbunden.

Mein Herr wolte sich nicht ausziehen / sondern

dern nachdeme er ihme zwo Wunden verbinden lassen/ die nicht gar groß waren/ bliebe er beym Keyser/ mit selbigem zu schwatzen/ welcher sich hoch an ihme begnügte/uñ weil er ihn allem Ansehen nach ein wehrter Ritter bedauchte/ fragte er ihn bittlich um seinen Stand/ zuverhüten/ daß er nicht etwan durch zu schlechte Ehren/ seinen Würden ein Unrecht thäte. Poliartes/antwortete/ er heisse der Ritter vom Glücke/ seine gantze Würde bestehe in inbrünstigem Verlangen Seine Majestät zu bedienen. Als der Keyser sahe/dz er unerkannt zuseyn verlangte/gab er sich zu frieden/erzeigte ihme doch Fürstliche Ehre. Poliartes lendete sich im Reden auf die ansuchende Ehe Orgolions/mit Tigrinden/truge bescheidentlich/ die Ungleichheit beyder theile vor/ welche billich die Tochter vom schuldigem Gehorsame gegen ihrem H. Vattern/ ihn aber/ von seinem von sich gegebenem Worte loß spreche. Tigranoro erzeigte sich ja so beständig/daß er selbiges nicht brechen wolte/als betrübt/dz er nicht anderst konte; dahero erbotte sich Poliartes allzeit bereit zu seyn/(daferne es ihme Seine Majestät nicht verwehren wolte/) dem Tarter selbsten mit gewehrter Hand die Unbilligkeit solches Heurahts darzuthun. Der Keyser/ widersprache es nicht/ und bewilligte es nicht/ weil er zugleich des feindseligen Orgolions Tod verlangte/ und des bereit-angenehmen Ritters vom Glücke seinen/ förchtete. Aber sein ehr-

sames Stillschweigen / diente dem jenigen / der drauf acht hatte/ zur gnugsamen Bewilligung.

Des andern Tags/ besuchten sie beyde Orkanen / und erfuhren mit Freuden seine Wunden hätten keine Gefahr/ er seye bloß wegen vergossenen Bluts schwach / und an deme/ inner wenig Tagen völlig heil zu werden. Selbigen Tags/ ward das Mittagmahl auf Tigranorens Befehl im grossen Burgsaale zubereitet. Der setzte sich an einen Tisch alleine; an einen anderen/ setzte er den Ritter vom Glücke / neben seinem Sohn / welcher ein Printz in seiner besten Jugendblüe ware.

Der stoltze Orgolion/ konte nicht leiden/ daß er den Ritter võ Glücke ihme in der Ehrung vorziehen sehen solte; derhalben/ als die Tische aufgehoben waren / trate er voll Zornes und Verschmachs/ Gifft aus den Augen spritzend/ vor den Keyser/ mit diesen hochmühtigen Worten:

Es scheint wol/ Keyser von Trapezunt! du habest bereit der Wolthat vergessen/ die dein Land võ mir empfangen/ weil du meine Person so schlechtlich ehrest. Es ist mir nunmehr aller Verzug beschwärlich / weil ich ohne Verdruß hier nimmer länger bleiben mag. Derhalben gib mir die Infantin wie du mir versprochen hast / denn meine Länder warten meiner mit Verlangen.

Es erstaunte jederman über den frechen Gebärden/ mit denen er solches aussprache. Der Keyser selbst verzoge eine gute weile zu antworten/

ten/zugleich von der Strengigkeit des Versprechens/und von den Mitleiden gegen der Tochter angefochten. Tigrinden als sie solches hörte/ gienge ein Stich ans Hertze/sie erblasste uñ weinte. Der Saal ware gesteckt voller Ritter/deren keiner konte sie mit trockenen Augen ansehen.

Als Poliartes die unentschlossene Verweilung der Antwort hörte/sahe er die halbtodte Infantin an/und daß sie ihme gleich mit einem Augenwincker antwortete/ der mit mitleidigen und schönen Trähnen benetzt ware/ und um Hülffe ruffte. Seine Erbärmde/ Erzörnung/und Aufstehen ware ein Augenblick / folgends redte er nach vorheriger Erlaubnis Tigranorens/ mit freudiger Stirn und unzaghaffter Stimme also:

Orgolton! die überflüssige Milde des Keysers/ bekühnet dich/ so hochmütig vor selbigem zu reden. Ich weiß/daß diese deine Anforderung/ vom erschlagenem Lindwurme herrühret:welches eine rechte That vor dich gewesen / als der du dem Ungeheuer ehe in Häßlichkeit des Schedels / als an Stärcke/ obgelegen bist. Es gehört noch mehr darzu/ wer die Infantin verdienen will/ und an des Keysers Zusage ist es nicht gnug/sie zu besitzen. Er kan eines anderen Willen nicht versprechen/als der nicht sein ist/und keine Ehe ist gültig ohne die Einwilligung/ welche dir Tigrinda versagt/ uñ dich gäntzlich ausschlägt. Ich bin bereit / dir durch den Ausschlag der

Waffen darzuthun / daß du ihrer nicht wehrt bist / auch der Keyser nicht schuldig / dir eine solche Braut zugeben.

Soviel sagte Poliarres / und mit so heiterem Gesichte/daß sich männiglich ob seiner Keckheit verwunderte / und zugleich besorgte / der Tarter möchte etwan in eine Viehische That ausbrechē. Selbiger ward in Warheit dermassen bestürtzt/ als er sahe/ daß ein einiger Ritter sein Pralen so wenig achtete / daß er nichts zu antworten wuste. Kehrte sich darauf zum Keyser/ sprechend: rechne noch diese Wolthat zu denen anderen / daß ich dieses Kind vor deinen Augen nicht zerreisse/ aus Ehrerbitung deiner. Zwar schwöre ich dir/ dz mein gerechter Zorn/ je mehr er sich im Zaume hält/ je zu merckwürdigerer Rache ausbrechen werde! Und du unsinniger Jüngling (sagte er zu Poliarren/) zeigst wol / daß du ein Fremdling bist/ weil du mich so wenig kennest. Du solst bald erfahren/ was das vor Kerls gewesen seyn/ die du vor Riesen angesehen/ und wär ich seye. Waffne dich eilends; deine Straffe wartet deiner mit Ungedult. Darmit schwiege er/ und gienge darvon.

Im Saale ward ein grosses Gemurmel: Die gegen dem Ritter bey allen entstandene Wolneigung/ machte jederman sorgfältig/ wegen seiner Gefahr. Aber er liesse gantz frölich seine Rüstung holen / legte sie in Tigranorens Gegenwart an/ welch er gantz forchtsam und liebreich zu ihme

sprach:

sprach: Herr Ritter! ihr rüstet euch warlich zu einem schwärem Kampff. GOTT wolle euch solcher gestalt beystehen/ daß ihr obsiegen/ und meine Tochter von dieser Heurabt befreyen möget/ die mir/ die Warheit zu bekennen/ die Seele durchdringet. Aber was hilffts? Ich darff mein Wort nicht brechen. Ach könte selbiges durch andere wege/ als durch euere Gefahr/ beschehen! Die gerechte Sache (antwortete Poliartes/) läst mich am Siege gantz nicht zweifeln: doch mag geschehen was da will/ es wird mir alles lieb seyn/ wegen eines so edlen Vornehmens.

Die Infantin ware ob diesem bestimten Kampfe so betrübt/ das sie nicht starck gnug ware/ auf die Füsse zu tretten/ und alle Farbe im Antlitze verlohre/ als ob sie verscheidẽ wolte; jedoch gienge sie letzlich (von Arlanden/ die ihr ein Hertze einredte) dahin/ wo ihr Kämpfer sich gleich vollends gar waffnete. Selbiger/ als er sie in solchen ängsten sahe/ gienge ihr mit frölichem Gesichte entgegen/ sprechend: Ich gehe/ gnädigstes Fräulein/ gleich dahin/ dem Orgolion zu behaupten/ daß er/ als ein ungestalter Mensch/ keines so schönen Fräuleins wehrt seye: Nun können E. D. sehen/ ob es möglich/ daß ich in einem so gerechtem Stritte überwunden werde. Da es aber je die Sterne also haben wolten/ so schreibe man es alles meinem widrigem Glücke/ und meiner wenigen Stärcke zu. Das wolte Gott nicht! (antwortete die Infantin/ nicht ohne Zähren uñ nasse

Augen/)

Augen/) ich bin diejenige / deren zwar ihr Unglück / als ihr eigenes Eigenthum / billich eine Forcht einjagen / euere Tugend aber / hingegen / vielmehr Zuversicht geben soll. Doch bitte ich euch gleichwol / ihr wollet euch wol in Kampfe fürsehen / und in selbigem den jähen Antrieb eurer großmütigsten Künheit in etwas mässigen; dann ich versichere euch / daß mein Leben unmittelbar an dem eueren hanget.

Ich bitte E. D. gnädigstes Fräulein / versetzte er / sie wollen sich an einen Ort stellen / von daraus sie dem Kampffe zusehen möge / nicht nur darum / durch dero Anschauen die Kräfften zuvermehren / sondern ein Zeuge zu seyn / wie genau ich mich in acht nehmen will / bloß derselben zu gehorsamen / und weiln meine Person dero gewidmet ist. Die Infantin / antwortete: ich will kommen / und mit meinen Augen meinen Tod oder mein Leben ansehen.

Darauf weil man vernom̃en / daß der Tartet allbereit im Burgplatze gewaffnet un̄ zum Kampfe fertig ankommen / nahme der Ritter vom Glücke / vom Keyser Urlaub / und gienge / nachdeme er der Infantin die Händ geküsset / die sie vor Schrecken nicht zu sich ziehen konte / die Stiege hinab von der vornehmsten Ritterschafft des Hofes begleitet.

Als ihm der bereit ungedultige Tarter sahe / sprach er / mit grober Stimme: Nun wirst du

när-

närrisches Kind sehen / was meine Stärcke gegen jener Riesen ihrer seye. Hastu nun wol das Hertz anjetzo / da du mich geharnischt vor deiner hast / die Schmähreden / die du wider mich als unbewaffnet ausgespyen / zu behaupten? Du bist/sprach der Ritter/so häßlich/ daß du mich unbewaffnet billich höher hättest schrecken sollen: bistu aber zum Streite gefasset / so gebrauch deine Stärcke / und nicht nur Worte!

Auf dieses nahme jeder Feld ein / und sprengten auf erklingenden Trompetenschall / so grimmig aus / daß ob dem frechen Antreffen jedermänniglich / absonderlich mir das Hertze zitterte. Es stiessen mitten im Rande beydes Rosse und Reuter so starck aufeinander / daß sie alle erschrecklich über einen Hauffen zusammen auf die Erde fielen. Orgolion / so in die Brust verwundet / bliebe mit einem Schenckel unter seinem ungeheuren Gaule liegen / welcher vom harten Stosse die eine Schulder zerbrochen hatte / also daß er sich vergeblich bemühte aufzustehen / und sein Herr sich der Last zuentbrechen. Der Ritter vom Glücke / der in die eine Schulder verletzt / und vom Falle übel gequetscht ware / wickelte sich doch unter seinem Pferde hervor / und überliesse Orgolionen mit blossem Schwerde. Er stunde eine Zeitlang an / als er selbigen in dem Stande sahe / daß er sich nicht loß würcken konte; und dieses zwar nicht

ohne

ohne Zornerregung aller Umständere/ die bereit bedaucht/wie er von jenes frecher Faust/als vom Donner nieder geschlagen/zu Boden fallen werde. Weil ihme aber zu Gemüte kame/ was ihme die Infantin anbefohlen/sprach er/das es jederman hören kond: Orgolion! wann es in diesem Kampfe um mein Leben alleine zu thun wäre/ so wolt ich so höflich gegen dir seyn/ und dich aufstehen lassen/ dir zu zeigen/ daß ich ein solches Kind seye/daß dich weniger achtet als die Riesen/ die du verlachest: aber Tigrinda/ die mich bey meinem Ende nöhtig/ ihre Person unter der meinigen zu beobachten/ rahtet mir ein anders. Drum leide es/ es stehet dir wol an! sprach er/ und hiebe ihm mit einem Zwerchhiebe den Schedel ab/ mit solchem Frolocken der Umständer/ daß sie ein grosses Freudengeschrey erhuben.

Der sieghaffte Ritter/ gienge Siegprangend die Stiege wieder hinauf/deme am anderem Antritte der Keyser und die Infantin mit der allerköstlichsten Lieb- und Vergnügungsbezeugung entgegen kamen. Tigrinda wäre für innerlichem Frolocken aus der Haut gefahren/ wañ ihr solches nicht dardurch in etwas wäre gemässigt worden/daß sie seine Waffen ein wenig blutig sahe/erschracke drüber/uñ hielte an/ man solte ihn in sein Gemach führen/alldar er eilends an einer ungefährlichen kleinen Wunde geheilt ward. Der glückliche Ausgang des Kampfes zoge Orkanen ver-

vermittelst der Vergnügung in wenig Tagen aus dem Bette/ also daß er zu Poliarten kame/ der wegen eines zugeschlagenen Wundfiebers noch lagerhafft war/ und erfreute sich glückwünschend mit selbigem/ ob seinem so stattlichem Siege.

Nach etlichen Tagen/ kamen gen Hofe vier Abgesandten/ aus dem Königreiche Zyrkassen/ in Trauer gekleidet/ die Printz Orkanen die Botschafft brachten/ von seines Herrn Vatters Tode/ und daß ihn das gesamte Königreich als dessen Erben heimfordere. Er ware leidig/ so-wol über seines Vatters Todfalle/ als über der Nohtwendigkeit von seiner liebsten Tigrinden zu scheiden. Er nahme Urlaub vom Keyser/ welcher/ mit vorgewandter Pflicht/ sich ihme völlig in eigener Person auf alle Fälle anbote. Die Infantin/ so wol wuste/ wie sehr sie von ihme geliebt und bedient worden/ truge Mitleiden mit ihme/ weil er so betrübt abschiede/ und bate ihn gantz höflich/ er wolte bald wiederkommen; des-wegen er hochgetröstet abreisete/ des vesten Vor-satzes/ sobald er die Krone würd übernommen haben/ sie Ehelich zu begehren/ und da es anderst seine Reichsgeschäffte zulassen würden/ selbst der Bote seines Verlangens zu seyn.

Nach Printz Orkanens Verreisen/ begunten die Infantin und Poliartes einander etwas öf-fentlicher zu lieben/ und dem Keyser/ der es wol merckte/ ware es nicht gar unangenehm/ als den des Ritters Dapferkeit und Wesen hoch vergnüg-

te/ auch bildete er ihm ein/ so hoher Gedancken könne in keinem/als eines hohen Fürstens Hertzē raum habē/handelte derhalben eines Abends mit seiner Tochter/ihr selbigen zu verheurahten/zum falle er ein solcher wäre. Es dorffte nicht viel Mühe/ diejenige dessen zu bereden/ die diese Stimme mit Ohren einer frolockenden Seele anhörte. Sie beschlossen miteinander/ sie solte vor allen Dingen heraus locken/ wer er wäre: Er werde es warscheinlich nicht verhalten/ weil er sie zu heurahten trachte.

Dieses sagte mir alles Arlanda / ihre Jungfrau wieder/welche in wenig Tagen sehr vertreulich mit mir worden ware / es sey gleich deswegen geschehen/ dz sie sich in mich verliebt gehabt/ oder von mir zu fischen/ wer der Ritter vom Glücke seye/und was er im Sinne habe. Ich/ der ich gleichfals/weil es sich sowol schickte/ gegen ihr entbrandte / gebrauchte mich mit Freuden aller Gelegenheit mit selbiger zu schwatzen/ dahero sie mir allgemach alle Geheimnissen ihres Fräuleins vertraute/ uñ mich letzlich umständig fragte/ wer doch mein Herr wäre. Ich entschuldigte mich aufs erste mal / vorgebend/ ich wisse es selber nicht. Weil ich aber dessen von Poltaren nicht nur Erlaubniß / sondern gemessenen Befehl nachmals bekomen/ entdeckte ich ihr seinen Stand / mich stellend/ als ob ichs unwissens seiner thäte/ und ihr das Stillschweigen einbildend/ in gewisser Hoffnung / sie werde Tigranden

den dessen bald berichten/ allermassen beschehen.

Die Infantin / die sich dessen überhebte/ vertraute es dem Vatter/ welcher hinfüro Poliarten soviel Ehre anthäte / daß er/ merckend/ er wäre erkannt / und vom Verlangen/ die geliebte Infantin bald zur Gemahlin zubekommen/ gereitzte/ eigenmündig dem Keyser sowol sein Herkommen/ als das Verlangen sein Eydam zu werden/ entdeckte. Selbiger umfienge ihn / als einen solchen/ uñ nicht nur als einẽ grossen Herrn/ in seine Arme / mit allgemeinen Frolocken des gantzen Hofs. Und Tigrinda/ konte vor übermässiger Vergnügung kaum in der Haut bleiben. Nach Bestimung des Beylagers / ward vor gut angesehen / Poliartes solte alsbald gen Constantinopel ziehen/ seines Herrn Vatters Einwilligung zu holen/ welcher nachmals durch ordentliche Abgesandte um sie solte werben lassen/ aller massen unter so hohen Personen sich geziemte. Der Verzug mißfiele der Infantin hefftig/ doch weil sie sich der Liebe ihres Bräutigams versichert hielte/ gabe sie sich zu frieden. Unser Abreisen verzoge sich nur so lange/ biß ihn Tigrinda durch einen trefflichen Künstler nach dem Leben abmahlen liesse/ ob der Entfernung des Ursprungswercks sich mit dem Gemählde entzwischen zu trösten.

Er ward von allen Herren des Landes zu Schiffe begleitet / und segelte nachdeme er Urlaub von ihnen genommen/ auf Constanti-

nopel zu / allda er in wenig Tagen anlangend / von seinem Herrn Vattern mit höchsten Freuden empfangen ward / welcher seit der Zeit / als er heimlich darvon gezogen / keine Botschafft von ihme haben können; und obwol die grosse Dapfferkeit des Ritters vom Glücke / auch zu Constantinopel erschollen / so wuste doch niemand daß es Poliartes wäre.

Er besuchte alsobald Printz Perlandern seinen Herrn Brudern / welcher am Fieber darnider lage / und vernahme von selbigem / daß des Königs aus Hungarn Tochter / so ihme zur Gemahlin vermeint / nur auf zwo Tagreisen von dar wäre; und schmertze es ihn hoch / daß ihme seine Kranckheit verwährte / selbiger entgegen zu reitten. Bate derhalben Poliarten / er wolle hierinnen seine Person vertretten. Er nahme es an / und machte sich nach selbigen Tag / von einem Adelichem Hausen Landherren begleitet / auf den Weg / und begegnete des folgenden Tags seiner Schwägerin / prächtig begleitet / im weiten Felde. Er stiege samt allen denen seinigen ab / ihr entgegen zu gehen.

Diana / ware von so seltner Schönheit / daß Poliartens Augen bekennen musten / Tigrinda seye nunmehr nimmer allein. Diana / begnügte nicht weniger Poliartens Gestalt / sonderlich als sie vernahme dz dieses der berühmte Ritter vom Glücke seye. Sie sahen einander an / sie verliebten sich in einander / ihr jedes ward auf den

ersten Augenblick zugleich zum Uberwundenen/ durch den unversetzlichen Nohtzwang der Sterne/so dem Willen ihrer aller beyder die Freyheit benommen/ und die Vernunfft aller Herrschafft über die Sinne entsetzten. Sie empfiengen einander gantz freundlich. Poliartes saße wieder zu Pferde / und beherbergten über Nacht in einer Stadt/daselbsten sie Königlich bewirtet wurden.

Die neuen Verliebten/schlieffen selbige Nacht nicht viel / und bezeugten nachmals beyde / es könne ein keusch- und Adeliches Gemüte keinen schweren Anstoß von der Vernunfft und fünff Sinnen zugleich nicht leiden. Diana führte ihr zu Gemüte Poliartens Adeliche Gestalt / seine hohe Thaten / die er unter dem Nahmen des Ritters vom Glücke vollbracht; konte sich derhalben nicht gnug über das Glücke erzörnen/ daß es ihr ihn nicht an stat Perianders zu Gemahle verordnet. Sie schämte sich bey sich selbst/ daß sie in diese Gegend zu Keyserlichem Ehrennahmen ankommen wäre/ und nicht eine eintzige ihrem Herkommen so übel anständige Gemütsneigung bezwingen könte. Sie redte ihr selbst ein Hertze ein/die aufglimmende Flamme zu dämpffen/ bevor sie unauslöschlich anbrenne/ oder selbige doch biß zur Gegenwart ihres ehlichē Bräutigams Perianders zuverdecken. Sie ermannte sich/ in Hoffnung/ dieser neue Keul/ solte den Pfeil/den ihr Poliartes eingeschossen/aus dem Hertzen wegtreiben. Und letzlich/ ware kein Be-

weißgrund zuersinnen/ den sie nicht hervor suchte/ den Schicksel entgegen zu setzen / welches sie aus allen Kräfften zur Liebe gegen dem neuen Buhlen triebe.

Er / wallete nicht minder mit seinen Gedancken/ in tausenderley Bedencken. Er erinnerte sich immerdar des unausbleiblichen Köders / durch stäte Vorbildung der gestalt seiner Schwägerin/ betrachtete das Unrecht/ so er Tigrinden thäte/ Perlanders Schande/ und sein eigenes Gewissen. Anderseits/ empfande er eine schickbare und unbezwingliche Widerstrebung in seinen krancke Sinnen / liesse also von hefftiger Ungestümme überwältigt/ seine innerliche Pein mit Seufftzen und Klagen aus. Von selbigem ward ich/ der ich in einer Kammer nicht weit võ ihme lage/ munter/ und weiln zugleich die Verwunderung in mir aufwachte/ gienge ich/ aus Vorwitze/ biß an die Thür seines Gemachs/ vestiglich gläubende/ die Entsetzung seiner geliebten Tigrinden/ seye die einzige Ursache seines Seufftzens. Aber/ ach! wie ward mir zu Muhte/ als ich zuhorchend vernahme/ daß er zwar seiner Tigrinden ruffte / aber bloß seinem Hertzen zu Hülffe zu kommen/ welches bereit in neuen Flammen aufgienge. O schönste Tigrinda! (sprach der verliebte Herr/) was machs jetzt dein / und meine Liebe? warum kommen sie nicht dieses mein elendes Hertze gesamter Hand zuentsetzen / welches auf den ersten fünckler eines neuen Blickes von einer solchen Begierde / die

nicht

nicht nur einem verliebtem Fürsten/sondern jedwederem geringstē Ritter übel ansteht/ hingerissen wird! Ach schenck dich mir/ich bitte dich hertzlich/ daß ich nur so lange widerstand thun möge/ biß ich meinen Brudern diese schöne Gefahr meiner Treue/ in seine Hände überliefert habe: So verspreche ich dir/ ich will durch ehrliche Flucht dein Unrecht und meinen Fähler bald ersetzen; ich will gleichsam fliegend eylen/dir die schuldige Lebenpflicht zu leisten / und in deinem Hertzen ein so treues Versprechen aufrichten/ dz es auch keinerley Anstösse des ungnädigen Himels umstossen sollen. Ich könte nimmer recht vorbringen/ gnädigste Fürsten/alles dasjenige/was Poltarzes mit ihme selbsten abgeredt/es ist gnug an deme/ daß ich soviel vernommen/daß er durch so viel Erinnerung der Bildnis seiner Tegrinden/und der Hoffnung sie ehist wieder zu sehen und zu nützen / sich nöhtigte / der Dianen Bild aus dem Hertzen zureissen.

Des andern Tags/stunden die zwey Verliebte voll guter Entschlüsse auf/aber unter wärendem Wege/vermeuerte die Verneuerung des Gepränges/der Blicke/und Höflichkeiten/gleichfals die Wechselwunden. Als wir gen Constantinopel komen/ fanden wir die gantze Stadt über und über in Lärmen wegen des Todfalls Printz Pertanders/ so sich selbiges Tags mit allgemeinē betrauren gählings begeben hatte. Daher Diana/ an stat der bereit angestellten Freudenpracht und Ehre / vom Keyser mit Trähnen empfangen

ward / welcher hefftig betauerte / daß sie / eher Wittwe als Ehfrau/ die Beschwärung einer so langwärigen Reise vergeblich ausgestandē. Auf die Thränenreiche Betrübniß / ob Printz Perianders Tode/ folgte der Trost/ daß Poliartes sein Nachfolger wäre. Bloß die Infantin Diana / schmertzte des Printzen Tod nicht / als der ihre Liebe gegen Poliarten rechtfertigte: Eben auch er/ ob ihm zwar seines liebsten Bruders Tod durch die Seele drange / milderte dannoch die Bitterkeit solcher Ursache/ durch die aus selbiger fliessende Würckung / seine Diana nunmehr frey sicher zu lieben. Allein Tigrinden Gedächtnis und des zu Trapezunt von sich gegebenen Wortes/ selbige zu trauen/ waren noch übrig blieben/ die neue Gemüts-Begierde zubestreiten. Aber was konten von einem fern entlegenen Gegenstande geführte Waffen/ bey demjenigem ausrichten/ der/ mit offenem Gesichte/ vou Dianen / mit den allerstärckesten Schußwaffen der Schönheit und Liebe / beschossen ward.

Zu deme kam/ daß sein Vatter Enzeladano selbst/ sie ihme zu einer Gemahlin antruge. Er sagte: Krafft Landsangelegenheit / stünde ihm nur gar zuwol an/ sich mit dem Könige in Hungarn zuverschwägern. Diana/ seye mit sonderbarer seltner Schönheit und Tugend ausgesteuret. Es schicke sich nicht/ daß er sie ihrem Herrn Vatter wieder zuruck solte schicken / der habe sie

dem

dem Printzen / nicht als Periandern/ sondern als seinem Sohne geschickt. Diese Ursachen/ von des Vatters stillschweigenden Befehlen begleitet/ (deme er sein in Trapezunt von sich gegebenes Wort verhalten hatte/) waren der letzte Stoß/ der Poliartens Hertz der schönen Dianen gantz zu Füssen stiesse; die dem Glücke ohne unterlaß Gelübde thäte / um glücklichen Ausschlag solcher Handlung. Der Keyser/ brachte dem Könige in Hungarn/durch einē Ritter/die Post von Perianders Tode/und das Anbot des andern Sohnes der Dianen zum Gemahle/bey. Der König/übergabe seiner Tochter die Bewilligung / so ihr an neuen Lebens stat ware. Die Hochzeit ward mit allerseitiger Vergnügung vollbracht / doch ohne offentliche Freudenfeste/ wegen des frischen Todfahs Perianders.

Damit Poliartes wenigst mit Entschuldigungen und Worten/den Fähler gebrochener Zusage ersetzte/fertigte er einen Ritter gen Trapezunt ab / mit Schreiben an Keyser Tigranoxen/darinnen er aufs beste als möglich/selbigem die Nohtwendigkeit der neuen Ehe vorhielte. Mir gab er auch eines/ solches heimlich Tigrinden/ vermittelst meiner Buhlschafft Arlanden / anzuhändigen; mit Befehle/ ihme zu meiner Wiederkunfft / alles zu erzählen / was die beleidigte Infantin sagen und vornehmen werde/und was gestalt die Zeitung seiner neuen Hochzeit ihr werde zu Ohren kommen seyn.

Besagter Abgeordneter / und ich / machten uns alsobald fort / und erreichten in wenig Tagen glücklich die Trapezuntische Anlände. Wir fanden selbige Stadt / voller Freuden / wegen der Zeitung von Perlanders Tode / und daß Poliartes Reichserbe worden wäre / und also ihre Prinzessin so hoch ankommen solte. Daraus nahmen wir ab / die andere Zeitung des neulichen Beylagers / wäre noch nicht ankomen / welche billich solche Feste und Freuden / in Klagen und Zorn / ja in unsinnige Wut vekehren solte. Dahero wolte sich Poliartens Bot nicht unterstehen / selbige erstlich beyzubringen / bevor der Keyser anderwertig einen Vorschmack darvon hätte.

Ich hätte eben sowol nicht das Hertz / mit deme an Tigrinden lautendem Schreiben so urplötzlich ihre ob der Hochzeit des Griechischen Keyserthums allbereit Siegprachtende Freuden niederzuschlagen. Weil ich aber gleichwol verlangte / meine Buhlschafft Arlanden entzwischen wieder zu sehẽ / gienge ich nächtlicher weile in die Burg / und gab mich ihr alleine zuerkeñen und zu sehen. Ich sagte zu ihr / ich wäre von Poliarten in einer hochwichtigen Sache abgefertigt / und bate sie / sie wolte mich entzwischen etliche Tage verborgen halten / und habe mich mit genauer Noht enthalten können / daß ich ihren Vorwitze es zu erfahren nicht gnüge gethan / als die mit ungestümen Anhalten es alsobald wissen wollen.

Indeme wir nun in einen entlegenen Kämmerlein /

sein/ allein miteinander schwatztē/ dunckte mich/ ich hörte eine Stimme/ als eines der sich hefftig beklagte. Als Arlanda meinen Vorwitz merckte/ sagte sie mir/ es stosse gleich die Kamer daran/ in deren Orkanes der König in Zyrkassen/ so neulich gen Hofe ankommen wäre/ schwärlich kranck darnieder läge. Und als ich bey ihr um Bericht anhielte/ wie der Verlauff wäre/ erzählte sie mir/ was gestalt selbiger/ nach Ubernehmung der Krone und Bestellung seiner Reichsgeschäffte / die Abwesenheit seiner liebsten Tigrinda/ länger nicht ertragen kōnend/ vor wenig Tagen gen Trapezunt stattlichst begleitet ankomen/ in gewisser Hoffnung / seine Standshoheit/ und Tigranorens verspührte Gunst/ wurden sie ihme zur Braut erwerbē: So bald er aber solche Freudenfeste/ uñ deren Ursache vernomen/ habe er darüber sterben wollen. Sie sagte mir/ der Keyser/ habe ihn gantz ehrlich empfangen/ uñ sich bedanckt/ dz er sein Versprechen/ ihn wieder heimzusuchen/ so redlich gehalten habe: Aber Orkanes/ habe seine innerlichen Begierden so starck nicht verbergen kōñen/ daß deren Anlaß Tigranoro nicht vermerckt hätte/ welcher deswegē ihn auf kein Gespräche vō seiner Tochter Hochzeit leiten wollē/ sondern unter vielen andern in sein Gemach begleitet/ dariñen er ihn verlassen. Daselbstē habe ihn die Angst aufs Bette geworffen/ uñ weil ihme stündlich die Gedanckē so ihme alle Hofnūg abgeschnittē/ vorbildeten/ wuchsen/ seye es bereit

mit ihme dahin kommen/ daß die Aertzte an ihme verzweiffelten. Sie setzte hinzu/ Tigrinda habe ziemliches Mitleiden mit ihm/ weil sie seine Verdienste hoch schätzte / und gerne davor danckbar seyn wolte; werde auch in kürtze zu ihme gehen/ ihn heimzusuchen/ wiewol sie sich sehr besorgte/ sie möchte seine Kranckheit durch ihre Gegenwart hegen / wolwissend / daß sie deren Ursacherin seye.

Ich ward vorwitzig / die Reden so in dieser Besuchung zwischen Orkanen und Tigrinden vorgehen würden/ anzuhören/ und selbige nachmals meinen Herren wieder zu berichten / und weil ich von Arlanden vernommen/ es gienge ein kleines Thürlein / so ich verschlossen sahe / gleich in Orkanens Gemach / und wäre gegen des Krancken Bettstat über/ und bloß mit den Tapezereyen verhangen / entschlosse ich mich / daselbsten der Heimsuchung Tigrinden zu erwarten. Derhalben liesse mich Arlanda alleine dorten/ Tigrinden dahin zu begleiten. Sie saumte sich nicht lang / und trate zu Orkanens Kammer ein/ machte sich zu dessen Bettstat/ und ich mich zum Schlüsselloche der Thür. Ich hörte/ daß er/ von ihr befragt/ wie er sich gehabe? ihr antwortete: Gar übel / gnädigstes Fräulein / weil ich nicht / oder doch gar zu langsam/ sterbe. Darauf versetzte Tigrinda: fasset einen Muht / König Orkanes! E. L. müssen ihrer Kranckheit halber nicht verzweiffeln. Sie sind

an

an Ort und Ende/ allwo beydes das Verlangen/ und die Pflicht / sie zu bedienen / unseren Verstand / zu allen zu dero Gesundheit tauglichen Mittel / schärffen wird. Und E. L. leben versichert / es seye kein Mensch allhier / dem dero Pein nicht biß ins innerste Marck zu Hertzen gehe. Meine Pein/ und mein Leben / (antwortete Orkanes/) darff niemand im geringsten anfechten/ mich aber am allerwenigsten. Das Leben soll derjenige nicht verlangen / der es zur Unzeit hat. Derjenige mag leben/ der aus dem Munde des Todes den Ausspruch eines seligen Lebens hat erzwingen können. Ich/ werde ausser allem Zweiffel sterben/ nicht zwar/ so gar verzweiffelt/ als wie damals / als ich E. L. in Händen des scheußlichen Tarters hinterlassen/ sondern mit dem Troste/ E. L. hochangebracht/ und mit einer solchen Person gepaart zu hinterlassen/ die dero wol wehrt ist. Ich hätte E. L. nur zu einer Königin machen können: Poltarces / wird sie zur Keyserin machen. Wird er sie so hoch lieben als ich sie geliebt habe/ Ach was vor ein seliges Paar wird das seyn! Wolan/ lebt lang miteinander/ in mir gleicher Treue/ aber mit besserem Glücke.

Als er dieses gesagt / kame ihn eine tödtliche Ohnmacht an/ daß sie alle zweiffelten/ ob er noch lebe. Tigrinda/ konde ihn in solchem Zustande nicht mit trockenē Augen ansehen. Nach einer guten Stunde ward seine Seele von allerhand wiederholten Gründen der Erbärmde beredt / ihr

gewöhn-

gewöhnlichs Amt wieder zuergreiffen. Der Keyser selbst/der auch darzu kame/brauchte allē fleiß/ ihn zutrösten. Nahmen doch letzlich Urlaub von ihme / und liessen ihn von der Gemütsneigung so starck abgemattet allein/da sie nichts gewissers darvor hielten als ihn in kürtze zuverlieren.

Ich/ der ich Orkanen wol kannte/ daß er ein Adelicher / dapfferer und großmütiger Printz wäre/ward über die massen weichmütig/ daß ich ihn von der Liebe also auf die äussersten Gräntzen/ seines Lebens gesetzt habe. Truge auch Erbärmde mit Tigrinden/ daß sie nicht recht Mitleiden mit ihme tragen konte/ wie sie wol gewolt hätte/ weil sie denjenigen zu viel liebte / der sie nicht mehr als eine Gemahlin lieben konte. Dahero/ weil ich betrachtete/ der Tod dessen/ der an Poliartens statt alleine ein würdiger und angenehmer Bräutigam Tigrinden seyn könte / würde ihren Grimm und Rache wider meinen Herrn / noch mehr verbittern / als lendete ich meinen gantzen Sinn/auf die Genesung des unglücklichen Königs. Und weil ich mich besanne/ es würde ihme ein kräfftiges Heilmittel seyn/ wann ich ihme entdeckte/ Tigrinda könne nicht mehr Poliartens seyn / erwartete ich der Mitternacht/ und der Zeit/ in deren mich bedünckte/ Orkanes würde gantz alleine seyn. Alsdann thäte ich gemächlich das Anlegkettlein vom Thürlein hinweg / machte es ohn einigen anderen Anstoß glücklich auf / und gienge kecklich in

die Kammer hinein. Ich machte mich zu des sochtenden Königs Bette / begunte ihn zu trösten / und durch Erzehlung der Heuraht Poliartens mit der Königin aus Zungarn/brachte ich in seine bereit fluchtfertige Seele / so viel Hoffnung / daß ich seinen herzunahenden verzweiffelten Tod / wieder in etwas zu ruck triebe. Er konte anfangs so seltzamer / und ihme so gelegensamer Zeitung nicht Glauben geben/er hielte es für eine mitleidige Anstalt / sein sterben zu hindern; nachmals aber / als ich mich ihme vor Poliartens Schildträger zuerkennen gabe/ begunte er von stund an es zu glauben / und zu hoffen: Ich empfahle ihme dasjenige/ was ich ihme geoffenbahrt/ eine Zeitlang geheim zu halten / und machte mich / (sonder daß es jemand waarnahme) durch selben Weg wieder in das Kämerlein/und aus selbigem in meine Herberge.

Eben selbigen Morgen/begunte man zu Trapezunt von der neuen Heuraht Poliartens zumurmeln;welches die gantze Stadt bewegte. Der Keyser / konte diese Zeitung anfänglich keines Wegs glauben. Bald traten Poliartens Abgeordnete und ich / (die es Zeit beduncktte/ unsers Herren Befehle nachzukommen/) vor ihn. Er stutzte/als er mich erkannt/gleichsam ob begunte er sich zubeförchten / und zu glauben. Er nahme ohne eintziges Wort den Brief vom Boten an/ so bald er verstanden / daß solcher von Poliarten käme. Er lase solchen / nicht ohne öfftere

öfftere Veränderung im Angesichte / stunde gantz zornig vom Sessel auf/und sprach mit lauter Stimme: Poltartes hat einen groben Fähler begangen/ und ich wäre nicht wehrt / diesen Keysersstab zu führen/ wann ich ihn ungestrafft liesse; gienge darmit darvon.

Ich ware nicht faul/ Jungfrau Arlanden in dem gewöhnlichen Kämerlein zusuchē/vertraute ihr alle meine Gedancken/uñ den von Poltarten aufgetragenen Befehl/ und bate / sie wolte doch möglichsten Fleiß ankehren / Tigrinden Zorn zuversöhnen/und händigte ihr den Brieff an. Arlanda/liesse gantz betrübt/ sie zu suchen/uñ kame in wenig Stunden noch bestürtzter wider zu mir. Sie erzählte mir/ daß die Infantin/ als sie die betrübte Botschafft gehört/ ihre Seele dermassen von Schmertzen durchdrungen und unterdruckt empfunden/dz bey ihr weder Poltartens Entschuldigungen/ Demütigung / noch einiger Trost raum fände. Sie sagte mir/sie hätte lange Zeit ihre innerliche Begierden mit Klagen und Trähnen ausgelassen:nachdeme aber doch letzlich der Haß und Zorn wider die Liebe Oberhand erlangt/seye sie als eine Rach-Göttin aufgesprungen / und habe sich hoch verschworen / bey ihren Ehren/ und ihres Herrn Vatters Keysersstabe/ sie wolle keinem den ehlichen Handstreich geben/ als einem / der ihr verheissen werde / solch grosses Unrecht/mit Verderben Poltartens uñ des Constantinopolitanischen Keyserthums / zu rächen.

Alles was mir Arlanda gesagt / ward mir von stund an durch Tigrinden eigenen Mund bekräfftigt. Sie kame König Orkanen zubesuchen/deme allbereit die ausgebreitete meine Reden bekräfftigende Mähre zur gnugsamẽ Artzney worden / seinen Gliedmassen Bässerung darzureichen. Ich/ reckte mein Ohr von stund an zum Schlüsselloche des verschlagenen Zimerleins/ uñ hörte/daß sie sich mit ihme erfreute/ uñ er ihr also antwortete: Gnädigstes Fräulein! Ich kan mich drob nicht völlig erfreuẽ/weiln meine Besserung von E. L. Beleidigung herrühret/welche bloß um der Rache willen/ die Kräfften in mir erneuert; Bloß um deren willen/ begiñe ich wieder zu lebẽ. Sie schaffen mit meinem Königreiche und mit mir/was ihnen beliebt. König Orkanes! (antwortete die Infantin)ich erkenne E. L. Wolneigung nicht allererst diesen Augenblick. Gott ist mein Zeuge/wie hoch es mich geschmertzt/daß ich solche/verwichener Zeit nicht habe belohnẽ kőnen. Ich habe Poliarten geliebt/als einen Gemahl/ den mir mein Herr Vatter gegeben; nunmehr ist er es/ Krafft seiner Meinendigkeit / nicht mehr. Ich hasse ihn/und seinen Nahmen/ und sehe ihn nicht gerne leben/ als bloß/ damit ich ihn erwürgen könne. E. L. Anbot / ist mir lieb und angenehm/ die bemühe sich völlig wolauf zu werden; dann/es kan weder mir/meinem Herrn Vatter/ noch dem gantzen Reiche nichts angenehmers als euere Gesundheit seyn. Orkanes/ durch so lieb-

liebreiche Worte noch mehr belebt/versetzte: Infantin / E. L. Genehmhaltung ist die völlige Flüchtung aller meiner Kranckheit. Gegen denen Holdseligkeiten/die dero Mund so schön und schätzbar ausspricht/kan kein Elend der Welt bestehen. Morgen / will ich/ ob Gott will/aus dem Bette auffstehen: E. L. stellen mich sodann hin/ wohin es ihnen beliebt; Dann bloß ich dero zu Diensten lebe. Und mit diesen Höflichkeitsworten nahmen sie voneinander Urlaub.

Als Tigrinda kaum weggegangen ware/kam ihr Herr Vatter dahin / welcher den Köng mit solchen Freuden überhaufft sehend / bald die Ursache solcher Besserung merckte. Nach vollbrachtem ersten Ehrengepränge der Glückwündschung / setzte sich Tigranoro auf Orkanens Bette/ liesse jederman hinaus gehen uñ redte ihn also an: Das Unrecht / so mir von Printz Polliarten durch seine Treulosigkeit beschehen / ist nun so viel grösser/je von einer grösseren Person es einer grössern wiederfahren. Derhalben/ hat keine schlechte Andtung stat. Vor deren Vollziehung / habe ich vor rahtsam erachtet/ meine Tochter Tigrinden einem Fürsten zugeben/ der es rächen wolle und könne. Ich kenne die Dapferkeit E. L. Person / die Macht dero Königreichs / und dero Wolneigung gegen Tigrinden. Ich wüste mit niemandē besser mein Fleisch und Blut zu theilen als mit E. L. wann sie zugleich mit mir den Unwillen und diese Schmach

theilen wolten. Sie bedencken und entschliessen sich / sintemal der gerechte Zorn / der mich zur Rache rufft / mir allen Verzug verhebt.

König Orkanes / ward mit äusserster Vergnügung erfüllt / küsste dem Keyser mit Gewalt die Hände / und antwortete also: Gnädiger Keyser und Herr / ich finde nicht Worte gnug / E. Maj. l. vor solche hohe Gnade zu danckẽ. Meine Person / und Land / waren jederzeit / ohne eintzig anderes Absehen / aus freygeneigtem Willen / bereit / alle und jede deroselben Angelegenheiten / mit anzunehmen: nunmehr aber / vermehrt der Knopff der Verwandschafft / (dessen eintzige Hofnung mich untzhero noch beym Leben erhalten /) mir die Pflicht so hoch / daß ich Leben und Reich nichts achte / als nur so weit sie E. Maj. l. zu dienen fähig seyn. Dasjenige Gut / das Polinarco nicht hat würdig erkennen und schätzen können / will ich der Seligkeit gleich achten; und daferne ich ihn aus freywilligem Gemüte nicht werde hassen können / als denjenigen / der durch seine treulose Verschmähung Tigrinden / Ursacher ist / daß ich sie besitze / so will ich ihn doch aus Schuld der Gerechtigkeit straffen können / als euer Eydam und dero Schmach theilhafft. Aber was sage ich? ihn nicht hassen? Seine Gutthat / ist nur ein zufälligs Werck / hingegen hat er mich Meineidig und freywillig beleidigt. Der treulose Kerl / hat die Gesetze der Freundschafft gebrochen / indeme er Tigrinden vor sich geworben / die er bloß hätte ehren sollen / als von mir / für

dessen

dessen Freund er sich ausgegeben/ geliebt. Er hat wol gewust / daß ich aus Liebe zu ihr / schon gar am Hinende gelegen; er truge Mitleiden mit mir/ ermahnte mich/ länger zu leben/ mit Hülffe versprechen. Die hat er mir auch geleistet/ und mich vom Tode/ Tigrinden von der Riesen Hände/ und Orgoltons Hochzeit/ errettet: aber nachmals/ hat er mich verrahten/ durch seine Schönheits-Stralen/ denen doch meine Dienstbarkeit zuvor kommen ware/ ein Liebsfeuer anzündend/ welches/ krafft der Freundschaffts-Gesetze nur ein Feuer der Barmhertzigkeit hätte seyn sollen; Aber / man gebe es dem grossen Gewalte nach/ den Tigrinden Schönheit zuverüben pflegt / daß er mir glauben gebrochen. Was für eine Entschuldigung mag gefunden werden / daß er Tigrinden selbst betrogen? Ach! du hast tausendfachen Tod verwürcket! Wolan/ meine Rache/ seine Zerfleischung / rufft mir/ der ich für allen anderen / von ihme/ an meiner eigenen/ an E. L. und meiner Liebsten Braut Person / bin beleidigt worden.

Tigranor fiele ihme in die Rede/ weil er sahe/ daß er sich erhitzte / und je länger je hefftiger im Zorne erboßte; bedanckte sich gantz höflich gegen ihme / bezeugte sich an seinem Zorne begnügt/ und umarmte ihn als seinen Sohn.

Des andern Tags/ als er aufgestanden / führete er ihn alsbald in der Infantin Gemach / und liesse

liesse den Handstreich vorgehē/ mit ihrer grossen Vergnügung/weil sie ihn zur Rache entschlossen sahe. Sie machtē durch die Ritterspiele des Beylagers/ ein Vorspiel/ zu künfftigen Feldschlachten. Darnach versamlete der Keyser den Reichsraht/in welchem das von Poliarten dem Reiche zugefügte Unrecht erwogen/und die Verstörung Constantinopel/zusamt denen darzu nöhtigen/ sowol eigenen / als der Bundsgenossen Bereitschafften/ beschlossen worden. Nach Endung des Rahts / ward alsobald der Anschlag dieses Kriegs/ lautmährig / und Tigranoro / ware bey seinen Unterthanen so beliebt/daß sich jederman willig erzeigte/ zu seiner Rache möglichsten Fleiß anzuwenden.

Wiewol Tigrinda/gerne sahe/ daß ihre süsse Rache wol gebahnt worden; konde sie doch ihren schönen Undanckbaren nicht gar aus dem Hertzen reissen/besahe zum öfftern sein Ebenbild in ihrer Kammer / und verhebte solchem mit hefftiger Gemütsbewegung den gebrochenen Glauben / und liesse ihr solches mit allem Fleisse vor ihr Bette stellen/ die Rachbegierde durch so verhaßten Anblick in desto frischerer Gedächtniß zu erhalten.

Ich / als ein Diener des nunmehr offentlich vor Feind erklärten Poliartes/ dorffte nimmer mich bey Hofe sehen lassen; und Arlanda / erlaubte mir gar selten / auch heimlich/ sie zubesuchen / wiewol solche Eingezogenheit / mich nur begie-

begieriger darzu machte. Dahero mir ein Fieberlein/ (ungeachtet es mich etliche Monat hernach hergenommen/) nicht unangenehm ware/ weil es mich selbmals nicht liesse mit Poltartens Abgeordnetē wieder gen Constantinopel ziehen/ welcher länger zu Trapezunt nicht bleiben wolte. Ich liesse ihn derhalben gern verreisen / händigte ihme einen Brief an / worinnen ich meinen Herrn weitläuffig alles dessen berichtete/ was fürgegangen ware.

Nach diesem ward Tigrinda schwanger/ und gebare zu rechter Zeit ein so schön- und Männliches Fräulein/ daß bey den Ansehen/ Wollust und Verwunderung gleich fiele: und dieses ist die unüberwindliche Leonilda/ deren Schönheit und Dapfferkeit in Waffen/ bereit mit einander wetten / welches von beyden durch die Gerüchts-Trompetten weiter erschallen soll. Kurtz für deren Geburt/ erschwartzte die Lufft durch so dicke Nebel/ daß die Nacht nicht erwartete/ biß sich die Sonne ins Meer tauchte. Der Himmel gabe kein Liecht von sich/ als durch Blitz und Donnerstrahlen; er erklange mit so schrecklichē Donnern / daß alles Volck meynte/ der Welt Ende seye fürhanden. So schreckliches Frolocken/ hofierte dem ersten Wiegengeschreye dieses Fräuleins. Selbiges aber / ward von der Finsterniß selbigen wunderbaren Tags kaum erblickt/ da hörte das Donnern auf/ die Wolcken verlossen sich / und auf die düstern Platzregen/ folgte

am Himmel eine lächlende Heiterkeit / und in den Menschlichen Gemütern / auf die erschrockene Forcht eine süsse Verwunderung.

Dieses Wunderzeichen / ward von den Weisen unterschiedlich ausgelegt. Theils sagten / das neugeborne Fräulein / werde der Untergang des Trapezuntischen Reichs seyn. Andere / es werde das Reich durch Eroberung neuer Landschafften erweitern. Alle / stimmten in deme über ein / das Gestirne verspreche selbigem eine unschätzbare Stärcke und Dapferkeit.

Nach etlichen Tagen / kame der weise Ariston gen Hofe; den man wol einen neuen Apollo selbiger Länder nennen könen / so unfählbar hielte man seine Weissagungen. Seine Ankunfft / machte jederman zweiffelhafft / weil er sonst in einem / fünf Tagreisen von Trapezunt gelegenē Walde / seine Zeit in himlischen Betrachtungen zuzubringen pflegte. Er ward vom Keyser liebreich empfangē / welcher ihn hoch liebte und schätzte / uñ als man ihn zu Tigrindē / in anmuhtiger Kurtzweile mit ihren schönē Kindlein begriffen / führte / ihme selbiges wiese / erforschte er genausam in dessen engem Angesichtlein / sein hohes unmässiges Glück / uñ riesse von übermenschlicher verzuckter Wut gerühret / überlaut: O du wolgebornes Kindlein! Zu was hohen Ehren uñ Vornehmē wirstu vorgehaltē! Kehrte sich darauf zu Tigranorē / also fortredēd: Großmächtigster Keyser zu Trapezunt! der Geburtstag einer so vornehmē

Frucht /

Frucht / ist von mir/ als sehr wunderbar/ gantz genau erforscht und beobachtet worden. Ich habe alle Gestirnungē beschäfftigt gesehen/ selbiger solche Glücksvorzüge zu bereiten/ dergleichē sonst keiner andern jemals vergönt gewesen. Dieses hat mich hieher vermocht / das Glück zu haben/ selbige auf meine Arme zunehmen/ uñ meine Augen vor meinem Tode damit zu beglücken. Nun/ thue ich euch soviel zuwissen / sie werde aller Gesichter Schönheit / und aller Fäuste Dapfferkeit zu nichte machen. Ihr behält das Schicksel das Sieggepränge über das Griechische Keyserthum bevor ; Ihr aber äussert euch vergeblich darzu. Mässigt derohalben den Gewalt euers Zornes / und lasst euch nicht verdriessen / der reiffen Zeit zuerwarten. Und ihr / liebe Königin/ benebenst der Hochheit / die euch der Himmel fort zu vermehrē verspricht/ertragt mit Gedult den Verschub euerer Rache wieder den jenigen / der mehr aus Schuld des Sickfels / als freywillig/ untreu worden. Lasst euch vor dieses mal an der Geissel genügen/ damit ihn sein Gewissen ohne Unterlaß pettschet/ und nehmt alles was ich sage von mir an / als eine Würckung des Eifers/ und der Pflicht/ so mein Verlangen unzertrennlich zur Bestättigung und Aufnehmen dieses Reichs verbinden.

Also sprach Ariston/ und nachdeme bey jederman das Erstaunen dem vernünfftigen Gespräche raum gemacht/ beschlossen sie/ dem Schicksel

zu ge-

zu gehorsamen / und alle Bereitschafft / biß zur bestimmten Zeit zu sparen. Entzwischen feyerten sie nicht / die Bündnissen zu bestätigē / die Schatzkammer zu spicken / Waffen und Schiffe machen zu lassen / damit man weiter auf nichts / als auf die nohtwendigen Jahre des Fräuleins warten dörffte.

Entzwischen starb in wenig Tagen der Printz von Trapezunt / Tigrindē einiger Bruder / an einem hitzigen Fieber / und zoge kurtz hernach den alten Tigranoren nach sich / vom Unmuhte überwältigt. Er erlangte von allem Volcke eine Kindliche Betrauerung / und eine Keyserliche Leichbegängnis. Ihn begleiteten Tigrinda und ihr Gemahl Orkanes / welcher solches alles in sein Königreich Zyrkassen berichtete / einen Königlichen Anwalt stellte / und mit gerechtester Weißheit das neue Reich zubeherschen begunte; und Tigrinda ware mit Auferziehung der jungen Leonilda beschäfftigt.

Den Tag nach Orkanens Krönung / reisete ich wieder gen Constantinopel ab. Daselbst fande ich / daß noch kaum vor zwey Monaten / die Prinzessin Diana / Poliarten / und das ganze Reich / mit Kalloandern erfreut gehabt / deme dieser Nahme / wegen der äussersten Holdseligkeit seines Angesichts und Person / zugeeignet worden. Und in Warheit / er überhäuffte alle seine Anschauer / noch in der Wiege / mit so angenehmer Verwunderung / daß ich ihn niemand besser zu

vergleichen wüste / als eben der jungen Leonilden / die ich zu Trapezunt gesehen. Und welches ein merckliches Wunder / als ich Poltiarten erzehlet / was sich zu Trapezunt begeben / sobald ich ihme die Abscheulichkeit selbiges Tages beschriebe / an deme Leonilda geboren worden / sagte mir Poltiartes / der Himmel habe sich eben also zu Constantinopel an Ralloanders Geburtstage erzeigt. Und nachdeme wir es überschlagen / fanden wir / daß Tigrinda zu Trapezunt / und Diana zu Constantinopel auf einen Tag / Stunde / ja Augenblick / wunderbarlicher Weise ihre Leibsfrüchte zur Welt gebracht. Je seltzamer nun diese schickbare Früchte geboren worden / und je seltzamer sie nunmehr an Kräfften und Schönheit erwachsen / jemehr wird dardurch Poltiartens begangner Fähler / der gebrochenen Treue / gemindert.

Das weiß ich gewiß / wann der fromme Herr / die daraus künfftig erfolgende Niderlagen beherzziget / wolte er sich gerne zum freywilligem Schlachtopffer darbieten / mit eigenem Blute Tigrinden und Orkanens Zorn zuversöhnen. Aber / selbiger / als der in aller beyder Busen so lange Jahre her ausgebrütet worden / bricht nunmehro durch so erschröckliches Kriegsgethöne allenthalben aus / daß ein jedes frommes Hertz / über dem unvermeidlichen Verderben /

so

so viel tausend unschuldiger Seelen / billich erschauert. Und warlich / Herr Printz Polemond / E. D. werden nebenst dero Herrn Vettern / sich nicht viel um Abenteuer und Kämpfe in fremden Landen zubewerben haben / wann sie den ihrigen bey Zeit werden beyspringen wollen.

Also beschlosse der vernünfftige Schildträger / damit er so schöne Gelegenheit nicht verabsaumte / Polemonden vorzuhalten / es seye nicht Zeit / mit Altobellen sich der Orten im Buhlen und Müssiggange länger zuvertieffen und zu saumen. Die schöne sowol erzehlte Geschicht / ergötzte Arfileen höchlich.

Die Erzählung / endete sich ein wenig vor Endigung des Tages; Dahero sahe man die zerstreute Gesellschafft / sich allbereit paarweise wieder zum Bronnen versamlen. Altobello und Armellina / waren die ersten. Aber Arfileo / merckte wol / mit was Vergnügung sie selbige Stunden miteinander zugebracht / sonderlich Altobello; welcher drob gantz frölich und lächlend zu den zween Printzen tratte / und zu Polemonden sprach: Herr Vetter / ihr seyd ein böser Gespan / sintemal ihr diesen Printzen gantz vor euch allein behaltet. Glückselig seyd ihr / weil ihr die Sternen zu eurem Verlangen allbereit so geneigt empfindet: Ihr habt wol recht daran gethan / daß ihr euch bey ihnen / sie zu eurem Schild-

Sinnenbilde erkiesend/ zugemacht habt. Solches sagte Alcobello/ nicht so viel auf die Wolneigung so ihme Arsileo bezeugte / deutend/ als zugleich auf die hertzliche Liebe der Jungfrauen Sirena gegen ihme. Polemondo/ der ihn wol gehen hörte / antwortet ihme also : Wann euch der Mond/ den ihr zu euerem Rüstungs-Zeichen führet/ mit günstigẽ Scheine gnädig wird seyn/ so weiß ich gewiß ihr werdet nicht Ursache habẽ/ die Einflüsse meiner Sterne zu beneiden. Hoffe aber kecklich/ wann anderst einiger Verdienst bey Himmelischen Sachen etwas vermag. Ich befinde mich/ (antwortete Alcobello) mit solchem so übel versehen/ daß ich sie billich vor eine allzuniedrige Leiter zu solcher Hochzeit schätzen muß; doch tröste ich mich/ weiln hier nur von Zuneigungen geredt wird / daß auch solche / von denen obersten Würdigkeiten angenehm pflegen gehalten zu werden.

Drauf sprach Arsileo / ihr seyd allbereit anderer Ursachen halber so Adelich/ daß die innerlichen Hertzensneigungen/ überflüssig seyn wurden/ euch die Gemüter aller deren so ihr nur verlangt zugewinnen. Die Infantin Armelina/ sehend/ daß sie der einige Gegenstand aller dieser Schertze seye/ sprach Schamrohtlächlend: Wann mein Ritter nicht von der Himmels-Veste selbst/ mit Verdienstẽ ausgesteuret wäre/ will geschweigen vom Kreyse des Mondens/ als dem niedrigsten/ hätte ich ihn nicht zu meinen Kämpffer er-

kiesen wollen / wer seiner Gunst wird fähig werden/wird nicht so undanckbar/ja so närrisch seyn können/ daß er ihme nicht gegeneinstimen solte/ sonderlich ihr Herr Bruder/ der ihr seine Würdigkeit so hoch erkennet. Und solches sagte sie darum / weil ihr Altobello bereit vertraut hatte/ daß Polemondo ihren Stand gegen Arsileen nicht verschwiegen habe.

Entzwischen kame Gelindo der Printz aus Sorten darzu/ mit seiner Schwester der Fräulein Braut/ und als er diesen Wortschimpff hörte / sprach er gantz wolanständig: Es soll niemand mit dem sich einlassen: dann/so jemand zu hoffen hat den Himmel mit den Fingern zuerreichen/so ist Ers. Sie lachten alle der scharffsinnigen Rede / die sowol auf die höhe des Verdienstes als der Person des Ritters mit dem Mondscheine/ zielte.

Unterdessen / hatten sich alle andere Ritter und Frauenzimmer allgemählich wieder dahin eingefunden/ausser Kalloanders. Doch sahen sie ihn bald gleichfalls zu ihnen von ferne gantz allein/ und voller Gedancken/ kommen. Dahero sprach ein Ritter/der daselbst von ihnē allen vor einen kurtzweiligen Simpffer gehalten ward: Seht da ihr Herrn/(weil wir doch von Verdiensten und Würdigkeiten reden/)einen/der uns alle miteinander so viel unser seyn / stumm machen kan/ und ein rechtes Wunder der Natur ist. Ich treffe ihn wol nie an / daß ich mich nicht eine

gantze halbe Stunde unbeweglich an ihme vergaffte. Wann ich ein Weibsbild wäre (darvor mich Gott behüte/) möchtet ihr andere Mannsbilder allesamt meinenthalben vor Liebe gegen mir verschmachten / ich wolte euch nicht einen Spritzer meiner Gnaden ins Gesichte kommen lassen / wann ihr auch in Ohnmacht fielet. Sie zerberstetē schier vor grossem Gelächter / ob dieser Schimpfrede; doch antwortete ihme Polemond: eben mit dieser Müntze wurde er euch bezahlen / glaubt sicher / wann ihr ein Weibsbild wäret / ihr möchtet auch so schön seyn als ihr immer wollet. Dann er scheut das Weibliche Geschlechte dermassen / und hat die Keuschheit so vest bey sich beschlossen / daß ihn auch die Venus selbst nicht solte verleiten. Neigte sich damit zu Arsileen / zu selbigem heimlich sprechend: Kalloandro kommt gantz in Gedancken vertiefft zu uns / dañ dieses uns so süsses Leben / daucht ihn gantz sauer seyn / weil er es nicht zu Heldenmessigen Thaten / seiner natürlichen Neigung nach / anwenden kan. Und ich habe bereit gemerckt / daß er bloß deswegen sich verstellt / weil er siehet / daß wir so gerne an diesem Hofe seyn.

Polemond / hatte es wol recht errahten: dañ sobald der Turnier geendigt ware / begunte Kalloandro / als ein Feind anderer Kurtzweil / ausser der Waffen / mit Ungedult alldar länger zuverharren / von dar alle Ruhmgierige Ritter

hinweg

hinwegreisten. Als er aber nach etlichen Tagen vermerckt / daß sein Bruder und Vetter in Liebsgedancken/ von dem schwalle eines Milchmeeres/ darinnen sie bereit biß über die Augen schwummen / fortgerissen wurden / begunte er bey sich selbst dahin bedacht zu seyn / wie er sie aus solchen Banden / oder sich von ihnen loß machen könte. In solchen Gedancken/ kame er zum Bronnen/ und ward von aller Augen / die sich an seiner sonderbaren Schönheit gantz vergafften / dermassen mit Verwunderung gelobt / als ob sie ihn zum erstenmale gesehen hätten. Welches er merckend / sich mit züchtiger Schamröhte entfärbte/ und daher nur schöner machte.

Darauf kehrte er sich zu Polemonden / ein Gespräche auf die Bahne zu bringen/ un̄ sprach: Herr Vetter / wer sein Leben in diesen Wollüsten zubrächte/ würde nie sterben/ dann der ewige Frühling dieser Gärten / würde auch den Lentzen unserer Jahre also erhalten / sonder sie jemals den Winter-Monat des Alters kosten zulassen. Polemondo / merckte gar wol / daß ihme der Müssiggang selbiges Hofes / von ihme also artlich vorgerupft wurde/ stellte sich aber / als ob ers nicht gemerckt / und antwortete ihme: Derowegen soltet ihr billich für allen anderen eine Wohnung hier haben/ dieweil ihr/ vor anderen/ einen schönen Jugendlentz-Monat habt. Kalloandro/ antwortete:

Wer seine Jahre im Wunne-Monate zubringē wolte/ würde spat zur Erndte gelangen. Und ich meines theils/ halte mehr auf die Früchte/ als auf die Blühe/ mit denen blößlich die Gärten angefüllet seyn. Aus diesen und anderen Reden/ die in dergleichen Schertzgespräche vorfielen/ erkante männiglich/ wie übel Kalloanders Sinneigung dergleichen Ergötzlichkeiten zuschlugen.

Sonderlich/ wurden dessen am meisten Altobello und Polemond gewar/ indeme er sie/ bey untergehender Sonne/ als bereit die gesammte Gesellschafft wieder der Burg zugienge/ bate/ mit ihme beyseits zugehen/ da er sie dañ also anredte: Liebe Herren/ ein Adeliches Verlangen nach Abenteuren/ und schönen Gefahren / hat uns alle drey heimlich von Constantinopel weg/ und zu den Ritterspielen an diesen Hof hieher gebracht. Die seyn nunmehr vorüber/ und die meiste Ritterschafft ist bereit verreist. Ich siehe meines Theils keine Ursache / um derentwillen ich mich hier länger aufhalten solte. Von euch/ weiß ich nichts/ weil mich bedünckt/ ihr seyd im Liebsgarne verwickelt. Es ist mir leid/ wann deme also ist/ sintemal der Verliebten Leben / wie ich darvon sagen hörē/ ein gar unglückseliges Leben seyn soll. Ich/ der ich von dergleichen Fallstricken frey ledig bin/ uñ da mich meine Hoffnūg nicht täuscht/ Lebenszeit bleiben werde/ habe keine Ursache/ warum ich von Fortsetzung meiner Müh- und Arbeit/ aussetzen solte/ weiln doch jetzo die Gelegenheit

heit darzu dißorts aufhöret. Vermeint ihr/ ihr könnet mit mir fortkommen/ so wird es mir sehr lieb seyn / sowol euch Gefehrten zu haben/ als frey zu sehen. Da aber eure Fessel noch allzuneu seyn / daß ihr sie noch nicht entzwey reissen könt/ so sagt mirs rund heraus. Dann gleichwie ich mich euerem hierbleiben nicht widersetze/ dafern ihrs so hoch verlangt / also soll euch auch nicht befremden/ wann ich meinen angefangenen Lauf fortsetze; Sonderlich/ weiln unsere gesamte Reise/ uns den Furt zur Ehre und sonderbarem Ruhmgerüchte/ abschneidet/ und euer allzugrosses das meinige gantz verschlinget.

Altobello stunde über solchem Gespräche eine Zeitlang im Zweifel / weiln er einseits / seinen lieben Bruder nicht gerne verlassen wolte / und anderseits/ sich von seiner liebsten Armellina nicht scheiden konte. Letzlich/ beschlosse er/ und antwortete also: Herr Bruder! wann ich laugnete/ daß ich die schöne Armellina nicht liebe/ so machte ich mich gar zu öffentlich zum Lügner/ und thäte eurem Abmercken unrecht/ sowol auch meinem Vertrauen in euere Liebe gegen mir. Ich bin verliebt/ uñ zwar dermassen/ daß es mir anjetzo gleich gälte/ ob ich mich von meiner Seele/ oder von Armellina scheiden müste. Ein Gewalt/ der mich von euch/ und von denen vor diesem so sehnlich erwünschten Abenteuern wegreisst/ kan nicht geringer seyn. Zieht hin/ wohin euch euere Kühnheit und Ehre rufft / ich bleibe

Frucht / ist von mir/ als sehr wunderbar / gantz genau erforscht und beobachtet worden. Ich habe alle Gestirnungē beschäfftigt gesehen/ selbiger solche Glücksvorzüge zu bereiten/ dergleichē sonst keiner andern jemals vergönt gewesen. Dieses hat mich hieher vermocht / das Glück zu haben/ selbige auf meine Arme zunehmen/ uñ meine Augen vor meinem Tode damit zu beglücken. Nun/ thue ich euch soviel zuwissen / sie werde aller Gesichter Schönheit / und aller Fäuste Dapfferkeit zu nichte machen. Ihr behält das Schicksel das Sieggepränge über das Griechische Keyserthum bevor; Ihr aber äussert euch vergeblich darzu. Mässigt derohalben den Gewalt euers Zornes / und lasst euch nicht verdriessen / der reiffen Zeit zuerwarten. Und ihr / liebe Königin/ benebenst der Hochheit / die euch der Himmel fort zu vermehrē verspricht/ertragt mit Gedult den Verschub euerer Rache wieder den jenigen/ der mehr aus Schuld des Sicksels / als freywillig/ untreu worden. Lasst euch vor dieses mal an der Geissel genügen/ damit ihn sein Gewissen ohne Unterlaß peitschet/ und nehmt alles was ich sage von mir an / als eine Würckung des Eifers/ und der Pflicht/ so mein Verlangen unzertrennlich zur Bestättigung und Aufnehmen dieses Reichs verbinden.

Also sprach Ariston/ und nachdeme bey jederman das Erstaunen dem vernünfftigen Gespräche raum gemacht/ beschlossen sie/ dem Schicksel

zu ge-

zu gehorsamen / und alle Bereitschafft / biß zur bestimmten Zeit zu sparen. Entzwischen feyerten sie nicht / die Bündnissen zu bestätigē / die Schatzkammer zu spicken / Waffen und Schiffe machen zu lassen / damit man weiter auf nichts / als auf die nohtwendigen Jahre des Fräuleins warten dörffte.

Entzwischen starb in wenig Tagen der Printz von Trapezunt / Tigrindē einiger Bruder / an einem hitzigen Fieber / und zoge kurtz hernach den alten Tigranoren nach sich / vom Unmuhte überwältigt. Er erlangte von allem Volcke eine Kindliche Betrauerung / und eine Keyserliche Leichbegängnis. Jhn begleiteten Tigrinda und ihr Gemahl Orkanes / welcher solches alles in sein Königreich Zyrkassen berichtete / einen Königlichen Anwalt stellte / und mit gerechtester Weißheit das neue Reich zubeherschen begunte; und Tigrinda ware mit Auferziehung der jungen Leonilda beschäfftigt.

Den Tag nach Orkanens Krönung / reisete ich wieder gen Constantinopel ab. Daselbst fande ich / daß noch kaum vor zwey Monaten / die Prinzessin Diana / Poliarten / und das gantze Reich / mit Kalloandern erfreut gehabt / deme dieser Nahme / wegen der äussersten Holdseligkeit seines Angesichts und Person / zugeeignet worden. Und in Warheit / er überhäuffte alle seine Anschauer / noch in der Wiege / mit so angenehmer Verwunderung / daß ich ihn niemand besser zu-

vergleichen wüste / als eben der jungen Leonilden / die ich zu Trapezunt gesehen. Und welches ein merckliches Wunder / als ich Poliarten erzehlet / was sich zu Trapezunt begeben / sobald ich ihme die Abscheulichkeit selbiges Tages beschriebe / an deme Leonilda geboren worden / sagte mir Poliartes / der Himmel habe sich eben also zu Constantinopel an Ralloanders Geburtstage erzeigt. Und nachdeme wir es überschlagen / fanden wir / daß Tigrinda zu Trapezunt / und Diana zu Constantinopel auf einen Tag / Stunde / ja Augenblick / wunderbarlicher Weise ihre Leibsfrüchte zur Welt gebracht. Je seltzamer nun diese schickbare Früchte geboren worden / und je seltzamer sie nunmehr an Kräfften und Schönheit erwachsen / jemehr wird dardurch Poliartens begangner Fähler / der gebrochenen Treue / gemindert.

Das weiß ich gewiß / wann der fromme Herr / die daraus künfftig erfolgende Niderlagen behertziget / wolte er sich gerne zum freywilligem Schlachtopffer darbieten / mit eigenem Blute Tigrinden und Orkanens Zorn zuversöhnen. Aber / selbiger / als der in aller beyder Busen so lange Jahre her ausgebrütet worden / bricht nunmehro durch so erschröckliches Kriegsgethöne allenthalben aus / daß ein jedes frommes Hertz / über dem unvermeidlichen Verderben /

so

so viel tausend unschuldiger Seelen / billich erschauert. Und warlich / Herr Printz Polemond / E. D. werden nebenst dero Herrn Vettern / sich nicht viel um Abenteuer und Kämpfe in fremden Landen zubewerben haben / wann sie den ihrigen bey Zeit werden beyspringen wollen.

Also beschlosse der vernünfftige Schildträger / damit er so schöne Gelegenheit nicht verabsaumte / Polemonden vorzuhalten / es seye nicht Zeit / mit Alcobellen sich der Orten im Buhlen und Müssiggange länger zuvertieffen und zu saumen. Die schöne sowol erzehlte Geschicht / ergötzte Arsileen höchlich.

Die Erzählung / endete sich ein wenig vor Endigung des Tages; Dahero sahe man die zerstreute Gesellschafft / sich allbereit paarweise wieder zum Bronnen versamlen. Alcobello und *Armellina* / waren die ersten. Aber Arsileo / merckte wol / mit was Vergnügung sie selbige Stunden miteinander zugebracht / sonderlich Alcobello; welcher drob gantz frölich und lächlend zu den zween Printzen tratte / und zu Polemonden sprach: Herr Vetter / ihr seyd ein böser Gespan / sintemal ihr diesen Printzen gantz vor euch allein behaltet. Glückselig seyd ihr / weil ihr die Sternen zu eurem Verlangen allbereit so geneigt empfindet: Ihr habt wol recht daran gethan / daß ihr euch bey ihnen / sie zu eurem Schild-

Sinnenbilde erkiesend/zugemacht habt. Sol-
ches sagte Alcobello/ nicht so viel auf die Wol-
neigung so ihme Arsileo bezeugte / deutend/ als
zugleich auf die hertzliche Liebe der Jungfrauen
Sirena gegen ihme. Polemondo/ der ihn wol
gehen hörte / antwortet ihme also : Wann euch
der Mond/den ihr zu euerem Rüstungs-Zeichen
führet/ mit günstigẽ Scheine gnädig wird seyn/
so weiß ich gewiß ihr werdet nicht Ursache habẽ/
die Einflüsse meiner Sterne zu beneiden. Hoffe
aber kecklich/wann anderst einiger Verdienst bey
Himmelischen Sachen etwas vermag. Ich be-
finde mich/ (antwortete Alcobello) mit solchen
so übel versehen/daß ich sie billich vor eine allzu-
nidrige Leiter zu solcher Hochzeit schätzen muß ;
doch tröste ich mich/ weiln hier nur von Zunei-
gungen geredt wird / daß auch solche / von de-
nen obersten Würdigkeiten angenehm pflegen
gehalten zu werden.

Drauf sprach Arsileo / ihr seyd allbereit an-
derer Ursachen halber so Adelich/ daß die inner-
lichen Hertzensneigungen/ überflüssig seyn wur-
den/ euch die Gemüter aller deren so ihr nur ver-
langt zugewinnen. Die Infantin Armelina/
sehend/ daß sie der einige Gegenstand aller dieser
Schertze seye/sprach Schamrohtlächlend: Wañ
mein Ritter nicht von der Himmels-Veste selbst/
mit Verdienstẽ ausgesteuret wäre/will geschwei-
gen vom Kreyse des Mondens/als dem niedrig-
sten/ hätte ich ihn nicht zu meinem Kämpffer er-
kiesen

kiesen wollen / wer seiner Gunst wird fähig werden/wird nicht so undanckbar/ja so närrisch seyn können/ daß er ihme nicht gegeneinstimen solte/ sonderlich ihr Herr Bruder/ der ihr seine Würdigkeit so hoch erkennet. Und solches sagte sie darum / weil ihr Altobello bereit vertraut hatte/ daß Polemondo ihren Stand gegen Arsileen nicht verschwiegen habe.

Entzwischen kame Gelindo der Printz aus Sorien darzu/ mit seiner Schwester der Fräulein Braut/ und als er diesen Wortschimpff hörte/ sprach er gantz wolanständig: Es soll niemand mit dem sich einlassen: dann/so jemand zu hoffen hat den Himmel mit den Fingern zuerreichen/so ist Ers. Sie lachten alle der scharffsinnigen Rede / die sowol auf die höhe des Verdienstes als der Person des Ritters mit dem Mondscheine/ zielte.

Unterdessen / hatten sich alle andere Ritter und Frauenzimmer allgemählich wieder dahin eingefunden/ausser Kalloanders. Doch sahen sie ihn bald gleichfalls zu ihnen von ferne gantz allein/ und voller Gedancken/ kommen. Dahero sprach ein Ritter/der daselbst von ihnẽ allen vor einen kurtzweiligen Simpffer gehalten ward: Seht da ihr Herrn/(weil wir doch von Verdiensten und Würdigkeiten reden/)einen/der uns alle miteinander so viel unser seyn / stumm machen kan/ und ein rechtes Wunder der Natur ist. Ich treffe ihn wol nie an / daß ich mich nicht eine

gantze halbe Stunde unbeweglich an ihme vergaffte. Wann ich ein Weibsbild wäre (darvor mich Gott behüte/) möchtet ihr andere Mannsbilder allesamt meinenthalben vor Liebe gegen mir verschmachten / ich wolte euch nicht einen Spritzer meiner Gnaden ins Gesichte kommen lassen/ wann ihr auch in Ohnmacht fielet. Sie zerberstetē schier vor grossem Gelächter/ ob dieser Schimpfrede; doch antwortete ihme Polemond: eben mit dieser Müntze wurde er euch bezahlen / glaubt sicher / wann ihr ein Weibsbild wäret / ihr möchtet auch so schön seyn als ihr immer wollet. Dann er scheut das Weibliche Geschlechte dermassen / und hat die Keuschheit so vest bey sich beschlossen / daß ihn auch die Venus selbst nicht solte verleiten. Neigte sich damit zu Arsileen / zu selbigem heimlich sprechend: Kalloandro kommt gantz in Gedancken vertiefft zu uns / dañ dieses uns so süsses Leben/ deucht ihn gantz sauer seyn / weil er es nicht zu Heldenmessigen Thaten / seiner natürlichen Neigung nach / anwenden kan. Und ich habe bereit gemerckt / daß er bloß deswegen sich verstellt/ weil er siehet / daß wir so gerne an diesem Hofe seyn.

Polemond/ hatte es wol recht errahten: dañ sobald der Turnier geendigt ware / begunte Kalloandro/ als ein Feind anderer Kurtzweil/ ausser der Waffen / mit Ungedult alldar länger zuverharren/ von dar alle Ruhmgierige Ritter

hinweg

hinwegreisten. Als er aber nach etlichen Tagen vermerckt / daß sein Bruder und Vetter in Liebsgedancken / von dem schwalle eines Milchmeeres / darinnen sie bereit biß über die Augen schwummen / fortgerissen wurden / begunte er bey sich selbst dahin bedacht zu seyn / wie er sie aus solchen Banden / oder sich von ihnen loß machen könte. In solchen Gedancken / kame er zum Bronnen / und ward von aller Augen / die sich an seiner sonderbaren Schönheit gantz vergafften / dermassen mit Verwunderung gelobt / als ob sie ihn zum erstenmale gesehen hätten. Welches er merckend / sich mit züchtiger Schamröhte entfärbte / und daher nur schöner machte.

Darauf kehrte er sich zu Polemonden / ein Gespräche auf die Bahne zu bringen / uñ sprach: Herr Vetter / wer sein Leben in diesen Wollüsten zubrächte / würde nie sterben / dann der ewige Frühling dieser Gärten / würde auch den Lentzen unserer Jahre also erhalten / sonder sie jemals den Winter-Monat des Alters kosten zulassen. Polemondo / merckte gar wol / daß ihme der Müssiggang selbiges Hofes / von ihme also artlich vorgerupft wurde / stellte sich aber / als ob ers nicht gemerckt / und antwortete ihme: Derowegen soltet ihr billich für allen anderen eine Wohnung hier haben / dieweil ihr / vor anderen / einen schönen Jugend-lentz-Monat habt. Kalloandro / antwortete:

heit darzu dißorts aufhöret. Vermeint ihr/ ihr könnet mit mir fortkommen/ so wird es mir sehr lieb seyn / sowol euch Gefehrten zu haben/ als frey zu sehen. Da aber eure Fessel noch allzu-nen seyn / daß ihr sie noch nicht entzwey reissen könt/ so sagt mirs rund heraus. Dann gleichwie ich mich euerem hierbleiben nicht widersetze/ da-ferne ihrs so hoch verlangt / also soll euch auch nicht befremden/ wann ich meinen angefangenen Lauf fortsetze; Sonderlich/ weiln unsere gesamte Reise/ uns den Furt zur Ehre und sonderbarem Ruhmgerüchte/ abschneidet/ und euer allzugros-ses das meinige gantz verschlinget.

Altobello stunde über solchem Gespräche eine Zeitlang im Zweifel / weiln er einseits / seinen lieben Bruder nicht gerne verlassen wolte / und anderseits/ sich von seiner liebsten Armellina nicht scheiden konte. Letzlich/ beschlosse er/ und antwortete also: Herr Bruder! wann ich laug-nete/ daß ich die schöne Armellina nicht liebe/ so machte ich mich gar zu öffentlich zum Lügner/ und thäte eurem Abmercken unrecht/ sowol auch meinem Vertrauen in euere Liebe gegen mir. Ich bin verliebt/ uñ zwar dermassen/ daß es mir an-jetzo gleich gälte/ ob ich mich von meiner Seele/ oder von Armellina scheiden müste. Ein Ge-walt/ der mich von euch/ und von denen vor die-sem so sehnlich erwünschten Abenteuern weg-reisst/ kan nicht geringer seyn. Zieht hin/ wohin euch euere Künheit und Ehre rufft / ich bleibe

vom Schicksel angenagelt / hier / damit dasjenige Hertze nicht sterbe / welches zum falle es zu einiger Glückseligkeit in seiner Liebe gelangen kan / sich wol wird an so dapffere Thaten zu wagen wissen / die mich sowol als das Geblüte zu euerem rechten Bruder machen mögen. Da umarmte ihn Kalloandro / und sprach / lächlend: Herr Bruder / wann die Liebe / euere Kühnheit vermehren wird / so werdet ihr übermenschliche Thaten thun. Ich / für meinen Theil / begiebe mich dieser Vortheile der Verlieb en / und aller Hülffe die mir die Liebe in meinen Vornehmen leisten kan. Verzehrt immerhin euere Tage glücklich / in dieser euren verliebten Wollust oder Pein / wie ihr es nennet. Aber / habt acht / daß es nur Tage seyn; Unsere Eltern / werden sich hoch über unserer Abwesenheit bekümmern / darum müssen wir nicht allzulang aussenbleiben.

Aber ihr Herr Vetter / sagte er zu Polemonden / mit welchem von uns beyden wollt ihrs halten / mit Kalloandern oder mit Altobellen. Euere Gegenwart wird jeglichem ein Glück seyn. Jedoch / wann ich ein guter Antlitzdeuter bin / so sorge ich / ihr werdet meinen Brudern ehe als mich beglücken wollen / so gar dünckt ihr mich beyde über einen Leist geschlagen. Polemondo / lächlete / und sprach: Herr Vetter / ihr würdet einen listigen Buhler abgeben / weil ihr / ungeachtet ihr niemals in der Liebsschule

gewe-

gewesen/ dannoch so geschwinde merckt/ welcher Schuch die Verliebten drucke. Ich bin ein wenig getroffen/ es ist wahr / aber nicht so aufs lebendige/ daß ich nicht mit euch fort könte. Doch will ich hier bleiben/ weil ich doch einen oder den andern verlassen muß / aber mit meiner Gegenwart eurem Herrn Brudern in seinen Angelegenheiten etwas nutzen kan / vermittelst einer Jungfrauen/ seiner Liebsten / welche / wie mich beduncket/ in mich verliebt ist. Warlich / antwortete Kalloandro / ihr seyd sehr mitleidig. So seye es in Gottes Nahmen! ein jeder folge seinem belieben/ haltet euch immer alle beyde hier auf/ eueren verliebten Abenteuern nachzugehen; ich/ will meines theils morgen weg/ denen meinigen in den Waffen nachzusetzen.

Mit Endigung dieser Reden / kamen sie in die Burg/ daselbsten dann Kalloandro alsobald vom Könige Abschied nahme / und nachdeme er noch selbigen Abend von allen Fürstlichen Personen Urlaub genommen / verreiste er des anderen Tages gar frü. Er ware gantz alleine / ohne Schildträger / weiln ihme der seinige zu Ismara gestorben ware / wolte auch daselbst keinen andern aufnehmen / entschlossen sich unterwegs / mit einer Person zuversehen / die ihn nicht kennete/ damit er also unbekant/ die gantze Welt durchreisen möchte. Als er in der Stadt Gehorsa an den Gräntzen des kleinern

Armenien komen / liesse er seine Rüstung verändern / und auf den Schild den Cupido unter eines Ritters Füssen ligend / mahlen; durch dieses Waffen-Sinnenbild / seinen vesten Entschluß nicht zu lieben anzudeuten. Also durchreiset er die umliegende Länder / entschlossen / sich nicht weit darvon zuentfernen / damit er immerzu gewisse Post von Keyser Orkanens Vornehmen haben / und sodann seines Vatters Reich beyzeiten entsetzen könte; und thäte so Ritterliche Thaten / daß das Gerüchte vom Ritter mit dem Cupido gar bald alle selbige Länder anfüllte.

Altobello und Polemondo / begaben sich entzwischen zu Ismara / der eine in Armellinen / der andere / in der Jungfrauen Syrenen Liebe / beyde / in Printz Arsileens und Gelindens Freundschafft / auf ein solches Leben / so ihnen desto übeler anstunde / je weniger ihre Dapferkeit sich in dem Müssiggange selbiges Hofes zuverliegen begehrte. Doch ward selbige offtermals durch Zeitung / so täglich frisch bey Hofe / von den grossen Bereitschafften so in allen Königreichen des Aufgangs / mit stattlicher Hülffe Trapezunt zuerscheinen gemacht wurdē / ankamen / ermuntert. Welche Zeitungen / den zween Vettern die Nohtwendigkeit ihrer Freundschafft Reich zu entsetzen vorhielten / und ihnen täglich die Hoffnung / sich lange mehr in selbigen Ergötzungen aufzuhalten / minderten.

Es kame mit neuer richtiger Kundschafft an / ein

ein von Isinara bürtiger Ritter / welcher fast zehen Jahr lang zu Trapezunt gewohnt gehabt/als der sich daselbst verheuratet/uñ neulich verwittwet worden; und nachdeme er von denen zu seines Erb-Printzens Beylager ausgeschriebenen Ritterspielen gehört/hatte sich das Verlangen wieder in seine Heimat zu kehren / in ihme erweckt / und seine Wiederkehr beschleinigt / er ward aber unterwegen durch etliche in einem Streite empfangene Wunden verhindert/daß er nicht zu rechte kommen. Er ware ein sehr vornehmer Ritter/ dahero ihn von stund an der König empfienge. Bey selbigem/befanden sich gleich damals/ Arsileo/ Gelindo/ Polemondo und Altobello/welche sich begierig erzeigten/in was Stande die Trapezuntische Kriegsverfassungen stünden/ (benebenst anderen sonderbarkeitē/ von der Schön- und Dapfferkeit Leonilden / von Tigrinden und Orkanens Hasse/und was vor Fürsten und Ritter ihnen Dienstbarkeit zu leisten ankommen/) zuvernehmen. Derhalben fienge der Ritter / der alles dessen völligen Bericht hatte/ auch sahe/ daß der König selbst gerne davon hören möchte/ also an:

Es ist allbereit lange Zeit / wie jederman bewust/daß das Verlangen sich an Printz Poliarten von Constantinopel zu rächen/ im Hertzen Keysers Orkanens/von Trapezunt/entbrunnen/wie auch angeborner weise/bey der Prinzessin Leonilden/als die zu dessen vollziehung vom Himmel versehen ist. Wann

Wann ich alle Vortrefflichkeiten dieses Keyserlichen Fräuleins / von Stucke zu Stucke beschreiben solte / würde es mir viel zu schwer fallen. Ich will nur obenhin etwas berühren / daraus man zur gnüge ermessen kan / sie seye etwas mehr als irdisches. Ihre Leibslänge nebenst behöriger Ebenmasse aller Gliedmassen / übertrifft allbereit alle Mannslänge. Ihr gantzes Thun und Wesen / ist so Majestätisch / daß kein Fürstliches Hertz so groß und hochmütig seyn mag / das ihr nicht freywillig unterthan wird / und sich glückselig schätzt / sie anzubeten. Ihre Wänglein / feldiret eine mit stetem Purpur gemischte weise / gegen deren / die allerfrischesten Rosen / im Wunne-Monate / den Preiß verlieren. Ihre Aeuglein / mit dem höchsten Blau befärbt / finckeln so lebhafft / daß dero schiessende Blicke / so sie gnädig seyn / eitel gestirnte Himelsstraalen / so sie zornig / eitel Donner und Blitze scheinen. Ach! wie sieht sie aus / wann (welches doch gar selten beschicht /) ihre Lippen einen Lächler formiren! Es ist kein so bitterer Schmertze / in einigerley betrübtem Hertzen / der nicht durchsüst wurde / wañ man sie dazumal anschauet. Es thut sich niemals eintzige Meermuschel mit so reich- und schönen Schatze auf / als zu sehen / wañ sie ihr Mündlein eröffnet: Wann ihr schneeweisses schwülstiges Händlein / ausser des Handschuches / seine zärtliche Stärcke prächtig sehen läst / hält es die Gemüter im zweifel / ob es tauglicher seye / die allerstählernesten Hertzen / oder die mit dem feinesten Eisen bedeckte Glied-

te Gliedmassen der Rittere/ damit zubestreiten. Wañ sie sich offentlich auf dem Platze oder in der Kirche sehen läst/ so wird selbigen Tag zu Trapezunt kein Laden eröffnet/ als wie an höchsten Feyertägen zugeschehen pflegt. Dann derjenige/ würde vor närrisch gehalten/der nicht alles stehn und liegen liesse/ und seine Augen/ am Antlitze dieser übermänschlichen Prinzessin beglückte. Und in Warheit/wann sie irgend einem offentlichen Gepränge beywohnet/so vergaffen sich aller Umständer Augen/so vest an ihrer so süssen Holdseligkeit/ daß es ein Wunderwerck wäre/ wann man unter einer so schröcklichen Mänge Volcks/ nur einer eintzigen Stimme gereusche hörte. Diese durchgehende Abgötterey bezeigungen/ halten die tugendsame Prinzessin ab/ daß sie sich gar selten offentlich mehr sehen läst; und durch so großmütige Sittsamkeit/ nimmt sie ihrer Unterthanen Gemüter noch mehr gefangen.

Der König/durch so schönes Lob gereitzet/kehrete sich zu denen Anwesenden Printzen/unterbrach des Ritters Rede/mit diesen Worten: In Warheit/ wann unsere Hertzen an der Person des Ritters mit der Sonne/ nicht dergleichen Empfindlichkeiten probirt/ und unsere Augen nicht an seinem Gesichte dergleichen Schönheit gesehen hätten/so könten wir die Zunge die ein Menschliches Geschöpffe so hoch erhebt/ billich für großsprechend/ ja für verlogen schelten. Dieser Ritter/sprach Gelindo/mag immer sagen was er will/so kan ich doch nimmermehr glauben/daß

ein sterbliches Geschöpffe zufinden/das dem Ritter mit der Sonnen gleichen / will geschweigen selbigen übertreffen könne. Da lachte der Ritter / und sprach: Gnädiger Fürst und Herr / wann E. G. Leonilden/ oder ich dem Ritter mit der Sonne sehen werden / so wird eines von uns/ aus dem Irrtume seines vesten Glaubens kommen/dem E. G. von ihme/ und ich von ihr fassen / daß sie ihres gleichens nicht haben. Wann der Ritter mit der Sonne/ benebens der übermenschlichen Gestalt/ auch diejenige äusserste Dapfferkeit hat/die alle Zungen allhie von ihme preisen/ so wird er deren wol bedörffen/ wañ er gegen demjenigen bestehen soll/was von Leonilden zu Trapezunt erschallt.

Als sie angefangen/sich auf die Waffen zuverlegen/ ward sie in kürtze so hurtig und starck/ daß sie/ weiln sie gleichlos in Dapfferkeit/ sowol als in Schönheit wordē/ und der gantze Umkreiß der Venus und des Mars/in ihr zusammen traffe/ die Sternweissagung des weissen Aristons/ unwidersprechlich bestättigte.

Derhalben / weil niemand an der Erfüllung deren zweiffelte/ werden die Kriegsverfassungen wider Constantinopel alles fleisses und so freymütig angefangen / daß jederman ihme einbildet/er sehe die Sieg-Palmē nicht erst gepflantzt/ sondern allbereit aufgewachsen / Poltarten erwürgt / Tigrinden gerochen/ und Leonilden Siegprangend. Fast alle Fürsten/ haben zu diesem

sem Feldzuge Hülffe verheissen / nachdeme das Gerüchte von Dapfferkeit und Schönheit der eintzigen Erbin eines so schönen Reiches / umher erschollen. Dahero / sich ein jeglicher grosser Herr glückselig schätzt / wann er sie nur bedienen kan. Und die gemeine Ritterschafft / reitet / von denen zu diesem ende von so vielen Jahren her gesamleten Schätzen gelocket / haufenweise aller Orten zu.

Safar der Großherr in Turkomanien / ein dapfferer junger Herr / ware unter den ersten / so sich finden liessen. Er ward vom Keyser sehr wol empfangen / und hochgeehrt / aber / er hatte die Prinzessin Leontiden kaum so bald ersehen / da ward er stracks zum Gefangenem derjenigen Schönheit / deren blosses Gerüchte / kein Ohr ohne Verwundung des Hertzens berühren konte. Der Keyser wolte / Leontida solte die Ritterliche Würde von dieses Fürstens Hand empfangen / ihn desto höher zu ehren. Sie erschiene auf den darzu bestimmten Tag / in köstlicher Rüstung mit offenem Gesichtharnische / in so hurtig frecher Gebärdung / daß ich nicht wüste / ob sie einer Pallas / die einen Cupido gebären solte / oder einer Venus / die einen Mars bringen solte / ähnlicher gesehen. Sie hätte gewißlich damals jegliches das allerdapfferste Hertze erzittern gemacht / wann solches nicht ihre süßblinckende Schönheit / vor Verwunderung unbeweglich gemacht hätte. Die Majestätische Heldin / machte die

die Umstände ansehen / ob sie selbige vor ein Manns- oder Weibsbild / oder vielmehr vor ein gleich jetzt vom Him̃el herabkom̃enes Geschöpfe halten soltẽ; Dahero / damit sie nicht irren / ward sie von allen zugleich geförchtet / geehret / und angebetet. Der verliebte Safar / zitterte / ward Eißkalt / und voller Glut unter einst. Er verrichtete dieses Gepränge / als ein abgesonderter Mensch / und indeme er Leonilden die Pflicht vorhielte / krafft deren sie hinfüro Frauen- und Jungfrauen Ehre retten / und ihre Hülffe jedermänniglich / so deren vonnöhten haben würde / leisten solte / schaute er sie mit betrübten Augen an / sich selbst ihr gleichsam zuempfehlen. Setzte folgends (daß erkühnt) hinzu / wann sie Rittere zuüberwinden begehrte / dörffte sie nur mit eröffnetem Gesichtharnische kämpffen. Sie / gäntzlich von aller Liebe weit entfernet / und die sich / als schier eine Feindin ihres mit unbillichem Gewalte unterdruckten Geschlechtes / vielmals beklagte / daß sie ein Weibsbild geboren / sahe ihn so scheel an / ohne Verlierung eintziges Wortes / daß er gnugsam spürte / alle seine Hofnung seye durch diesen grossen Blick darnider geschlagen.

Nachdeme nun Leonilda / zum Ritter geschlagen worden / und vermercket / daß das zum Feldzuge gehörige Kriegsheer / könne noch so bald nicht in Bereitschafft gebracht werden / trug sie ihrem Herrn Vattern ihr Verlangen vor / nach Art und Sitt der irrenden Ritter / auf Aben-

teuer/ selbige benachbarte Königreiche zudurchreisen/ versprechend/ in Jahrsfrist wieder zukommen. Und er/ dorffte sich ihr nicht widersetzen/ als er sie starck darauff beharren sahe. Die Käiserin Tigrinda / nachdeme sie ihr vorgehalten/ das gantze Werck seye auf die Hofnung ihrer Dapfferkeit gegründet/ und sie gebeten/ bald wieder zukommen/ beurlaubte sie nicht sonder Thränē.

Nach Leontiden Abzuge / begunte die Kriegsgerähtschafft/ höchstes fleisses ihren Fortgang zu gewinnen/ und kamen täglich mehr Ritter an/ die begierig waren / in selbigem Ehre einzulegen.

Etliche Tage vor meinem Abreisen aus Trapezunt / als gleich der Keyser das Mittagmal endete / erschiene auf dem grossem Saale / ein ausser des Haupts gantz gewaffneter Ritter/ ein wenig kleiner als ein Riese / starcker und frecher Gestalt/ der aller Anwesenden Augen auf sich zoge. Als selbiger zum Throne Orkanens kommen / sprach er / ohne Ehrerbietige Neigung auch nur des Kopfs/ mit lauter Stimme:

Keyser von Trapezunt! dieses ist der Thron/ da mein Vatter Orgolton billich hätte sollen in Ehren gehalten werden / aber von Poliarten/ ich weiß nicht was gestalt/ doch in alle Wege verrähterischer Weise/ in dieser Stadt ist erwürget worden. Es ist ihr Glück/ daß du drinnen jetzt herrschest / den ich für Gerecht und dapffer rühmen höre. Ach sässe er auf diesem Throne/

ich wolte von stundan die Wut an ihme verüben/ nach der mich so hoch verlanget. Ich vernehme/ daß du/ aus Adelicher Empfindligkeit/ dich um die Ausrottung des Griechischen Keyserthums annimmst/ und sehe allbereit mit höchstem Luste die Verfassung darzu. Ich schaue allbereit/ diese deine Felder mit Reuterey bedeckt. Was verzeucht man länger? Wartestu vielleicht/ biß der Perser/ Araber und Indianer dein Land überschwemme? Weistu nicht/ daß die übrige Mänge/ in einem Kriegsheere/ nur Unordnung verursacht? Du bist allbereit zur gnüge versehen. Ich komme zu deinem besten Rucken in diesen Krieg/ begierig/ beydes deiner und meiner Rache. Auf! auf! verwarte nicht länger/ Brandilon ist bey dir/ dessen Schwerd allein mehr als tausend Leben vermag!

Auf Anhörung des Nahmens Brandilon/ der aus forchtbarem Gerüchte bekant ware/ entstunde im Saale ein langes und heimliches Gemurmel unter der Ritterschafft. Er/ als der dapffersten Ritter einer in gantz Asien/ ist selbiger Orten so geförchtet/ daß ihn 30. Ritter nicht dörfften zumal bestehen. Er ist so unmässig starck/ so wunderbar hurtig/ und so schröcklich-zornig/ daß/ wann er recht ergrimt/ Tisifone eine Venus gegen ihme/ zurechnen wäre. Er erfuhre in Persien den Krieg/ den der Keyser von Trapezunt wider den võ Constantinopel führen wolte/ dahero kame er eilends dahin/ diesen

Theil

Theil zuverstärcken / begierig seinen Vatter zu rächen. Nachdeme das Gemürmel im Saale gestillet worden / stellte sich der Keyser gantz Majestätisch und ernstlich / und antwortete also: Brandilon! es gefällt uns sehr wol / daß wir euch hier an unserem Hofe sehen / fertig / mit uns zur Verstörung der Stadt Constantinopel zu ziehen; Sintemal der durch gantz Orient helleuchtende Glantz eurer Dapfferkeit / mir bloß durch euere Person gleichsam einen gewissen Sieg verpfändet. Jedoch / müssen wir deswegen den Feind nicht zu schlecht achten / daß wir die behörige Anstalten unterbrechen solten. Politarres / ist nicht so beschaffen / wie ihr ihn euch vormahlet. Ich habe ihn an diesem Hofe gekannt / als einen Fürsten von grosser Dapfferkeit auch ist euer Vatter von ihme gar nicht verrähterischer Weise / wie ihr sagt / erschlagen worden / sondern in ordentlichem Kampffe / nach Ritters Sitt / allhier in diesem meinem Burgplatze / mit gewehrter Faust. Er hat mir so viel Denckmähler seiner Dapfferkeit hinterlassen die mich ihn hoch zu schätzen verpflichten / und zu glauben / er werde uns nicht mit in Sack gesteckten Händen empfangen. Er hat ein mächtiges Land / viel befreundter / verbundener Fürsten / zween Söhne von sonderbar guter Hoffnung / und wiewol sie noch jung / so seyn sie doch bereits von den Dapffersten so Degen führen / uñ machen Politarren so achtbar / daß ich euere Ankunfft billich

billich hoch zu schätzen habe / als der ihr allein tüchtig seyd/so vielen Hinternussen den Kopf zu bieten. Die Hülffen deren ich noch erwarte/ werden vielleicht nicht lang mehr ausbleiben. Ruhet entzwischen an meinem Hofe aus/und spart eure ungedultige Rachbegierde auf behörige Zeit und Ort!

Die vernünfftige weise Antwort des Keysers gefiele jedermänniglich ja sowol / als sehr sie Brandilonens Ubermachung zu Zorne bewegt hatte. Denn ihre Ohren beleidigte allzuviel/daß sie Poltarten solten für einen Verrähter schelten hören/ wider den der Krieg / mehr zur Rettung der Landsehre/und der Keyserin zu gefallen/ als aus sonderbarem Hasse geführt wurde; Und dem der Keyser selbst nicht feind seyn konde/als derjenige/ der ihme die Eroberung eines so stattlichen Reiches/und so hochgeliebter Gemahlin zu dancken hat; Und sie selbst/ hätte allbereit den Gedancken eines solchen Werckes / das noch so viel unschuldiges Blutes wird kosten / fallen lassen/ wann sie nicht geförchtet hätte / man möchte sie für unbeständig halten / und wann sie nicht die Hofnung/ihre Tochter dereinst noch Keyserin zu Constantinopel zu sehen/gereitzet. Sonderlich/ weiln (so ich mich nicht betriege/) die Wurtzeln ihres Hasses / wider Poltarten / keinen anderen Grund haben / als das noch nicht völlig gedämpfte Liebsfeuer.

Brandilonen vergnügte des Keysers Antwort

wort nicht recht; das von ihme Poliarten gegebene Lob, verdrosse ihn. Es ware ein Glück/daß er sich soviel enthalten / wiewol er mit einem hönischen grimmigen Lächlen / dadurch ihme männiglich das innerste Gifft auf den Lefftzen schaumen sahe / also widermurrte: Man spürt es wol / O Keyser / daß du von demjenigen nicht kanst übel reden / durch dessen Mittel du das Leben und Reich erhalten hast. Ich lobe deine Danckbarkeit: jedoch / wann selbige recht vollkomen seyn solte/ warum theilstu dein Reich nicht mit ihme? warum willstu ihme das seinige nehmen? Ich höre mit Lust/ das Lob desjenigen an/der von mir soll überwunden werden.Und damit du destomehr Anlaß habest/ danckbar gegen ihme zu seyn/so versprich ich dir/ wann er mir in die Hände gerahten wird/ so wolle ich seiner nie schonen/als bloß auf deine Vorbitte/und biß ich dir ihm lebendig oder todt in die Hände liefere/ damit du ihn entweder beklagen / oder begnaden könnest. Entzwischen werde ich in solcher Ungedult leben/die mehrers deinem Verlangē/als der Gewißheit meiner Rache gleichförmig seyn wird.

Altrobello / der sich wider den frechen Tarter hefftig erzörnete / zaumte seine Zunge / sich nicht zuerkennen zu geben / konte doch die Glut die ihme im Antlitze entglimmte / und das aus den Augen schiessende Gifft soviel nicht bergen / daß es Polemondo und Arsilco nicht merckten; doch verbissen sie solches wegen der andern

dern Umstände. Es nahme solches auch der Ritter in acht/ unterbrache aber deswegen seine Erzählung nicht/ sondern fuhre also fort: Der Keyser / wolte mit Brandilonen sich nicht in weitläufftigere Reden einlassen / seine Hochheit nicht in Gefahr zusetzen sondern stunde aufgienge hinweg/vorhero befehlend/man solte ihme eines der vornehmsten Gemächer eingeben/bekennend/ er schätze mehr auf seine Person/ in diesem Kriege/ als auf ein gantzes Kriegsheer. Diese andere Hülffen/die täglich ankommen/und noch grössere / so dannoch erwartet werden / als der König in Persien / Reussen / Zyrkassen/ der Sultan von Babylonien/ un Turkomannen/ seyn der Sporn/das Schiffheer aufs ehiste fertig auszurüsten/ damit vor Constantinopel zusegeln. Und als ich verreiset / waren allbereit so viel Schiffe fertig / daß ein gut Theil von der See unter selbigem begraben ware: Also/ daß man wol glauben mag / daß Constantinopel in kürtze/den gantzen Aufgang mit vollem Segel wird auf dem Halse haben.

Also beschlosse der Armenier / und nachdeme sich die anwesende Fürsten/ eine gute weile über diesen Zeitungen miteinander unterredet/begabe sich jeder in sein Gemach: Altobello zwar/ und Polemond/in vestem Vorsatze zu ihrer Zeit/ der Wiederkehre gen Constantinopel nicht zuvergessen.

ENDE des Ersten Buchs.

Das



Das II. Buch des Calloandro.



Er Ritter mit dem Cupido / ritte eines Tages längst dem Gestade eines Flusses / bloß von seiner eignen Dapfferkeit begleitet / und von keinen andern Gedancken als nach Ruhme und Ehren zu streben / beunruhigt / da sahe er von ferne / eine Schaar Bauern / die einen Steinhagel auf einen Baum hinauf regnen liessen. Als er hinbey ritte / sahe er einen Jüngling / zwischen dessen Aesten sitzen / so die elende Ziel-Scheibe dieser tödtlichen Sündflut und grobes Gewalts ware. Der arme Tropf / versetzte so gut er konte / doch konte er nicht verhüten / daß er nicht offt getroffen ward / sintemal die Sorge herab zu fallen / ihme verwehrte / sich völlig denen auf ihn haglenden Würffen zuentziehen: Hätte also zuletzt nohtwendig sich den Händen derjenigen ergeben müssen / welche die Entschuldigungen des Unschuldigen gantz nicht anhören wolten. Der Ritter mit

dem Cupido/ schrye (zum Mitleyden bewegt) die Bauern an/ sie solten aufhören/ ihme überlast zuthun: Aber/ sie fuhren (wenig oder nichts nach ihme fragend) in ihrer Viehischen Weise immer fort. Worüber er sich erzörnte / seinen Rennspieß umgehen liesse / und ihnen solche Stiche versetzte / daß sie nicht nur vom Sturme abliessen/ sondern auch die Flucht gaben.

Nachdeme der lose Hauffe sich verloffen/fragte der Ritter den Jüngling/ was seines Unsternes Ursache/und was gestalt er auf diesen Baum hinauf geklättert wäre/ der bey einem Söldnerspiesse hoch / von unten hinauf Aeßloß wäre. Höflicher Ritter/ antwortete er/ helfft mir herunter/so solt ihr sodann die gröste Verrähterey/ so jemals vorgegangen/ vernehmen. Der Ritter/stellte sich mit seinem Rosse unter den Baum/ lähnte mit der einen Hand / den Rennspieß an selbigen/an welchem sich der Jüngling gantz hurtig herunter liesse/ob der ungleichlichen Stärcke des Ritters gantz erstaunt / gegen welchem er sich vor geleistete Hülffe äusserst bedanckte. Und weil er ihn begierig sahe / die Geschicht seines Unglücks zuvernehmen / sprach er: Herr Ritter/setzt eueren Weg nur immer fort/ich will euch folgen/und eine der seltzamsten Aeffungen erzählen/ die jemals erhört worden.

Meine Geburtsstadt ist Nikopolis / die ihr unweit von hinnen habt liegen lassen/ nachdeme

mein

mein Vatter/ein Ritter von ehrlichen Herkommen/verstorben/verlangten mich/wegen meines feinen Vermögens/viel der vornehmsten Burger zum Eydame. Ich/ der ich mich in eines Ehrlich-doch armen Ritters Tochter / Fellina genañt/verliebt hatte/schluge alle Schwägerschafft aus/ und ob ich zwar gantz entschlossen ware/ sie zu ehlichen / so wolte ich mich doch nicht um die Freyheit bringen/meinen Schluß nach belieben zu ändern. Dieses Mägdlein / dauchte mich in meinen Augen sehr schön / und gegen meiner Liebe nicht allerdings undanckbar seyn. Ihre Mutter/die nichts mehr als diese Heuraht wünschete/ unterrichtete die Tochter/ sich freundlich gegen mir zu stellen.

Sie pflegt der Sommershitze auf einen Flecken/ da in der nähe herum / zu entweichen/ daselbsten ich und sie unsere Meyerhöfe so nahe beysammen haben/ daß unsere Fenster nicht nur den Augen / sondern auch der Zunge alle Gelegenheit darreichen. Doch verstattete sie daselbsten meinen Begierden den Furt gleichwol nicht/ sondern sprach / von der Mutter angestifftet / wann ich sie aus keuschen Hertzen liebte/ so solte ich sie ehrlich an ihren Vatter werben. Ich/ der ich sie vor eine neue Penelope hielte/ ware hierzu schon bereit / weil ich alle Hoffnung / ihrer anderer Gestalt zugeniessen / verlohren sahe. Und weil sie dessen bereit von mir eine halbe Zusage hatte / stellte sie sich mit mir gantz wol

zu frieden, liebkoste und schmeichelte mir/scheute sich auch nicht/alle Abend durchs Fenster die Bezeigung meiner Liebe von mir anzuhören/ sintemal ich geglaubt hätte/ ich läge auf lauter Dörnern/wann ich nicht alle Nacht/bevor ich schlaffen gangen / eine geraume Weile aus dem Fenster mit ihr geschwätzt hätte. Es verloffe zwey Monate/ daß ich ein so glückseliges Leben führte/ als einiger Buhler führen kan/ deme erlaubt ist/ soviel zu sehen/zu hören/zu hoffen/ als ihn gelüstet/ und seine Hoffnung zuvollziehen/ wann ihme beliebt.

Gestern / gienge Fellina in die Stadt / und ich legte mich unter den Baum / da ihr mich gefunden / ihrer Wiederkunfft zuerwarten. Sie kame gegen Abend daher/empfienge mich mit frölichem Gesichte/gleichsam ob ihr meine Beständigkeit angenehm wäre. Ich verpfändete meine Treue/aufs best als ich konte; da erlaubt sie meinen Lippen zur sonderbarer Begünstiguug ihre eine Hand. Ich unterhielte sie folgends in allerhand verliebtem Gesprächen; unter welchem sie mir zuverstehen gabe/wie sie gerne eine Sträußlein von dieses Baumes blüe haben möchte/ als welche den Jungfrauen hiesiges Landes gar angenehm/und wegen ihres Geruches und Seltenheit hochschätzbar ist. Die höhe des Baums/ entschuldigte mich gantz nicht/von der Wagnus/ dann sie sprach mir ein Hertze ein/ich solte frisch hinauf steigen/ auf einer Leiter / so die Bauern

dort

dort auf der Erden hatten liegen lassen/ deren sie sich zur Samlung dieser Blüe/ so sie verkauffen/ gebrauchten. Ich hielte mir die Gelegenheit ihr einen Gefallē zuerweisen/ für ein grosses Glück/ ergriffe die Leiter/ und als ich schon droben ware/ und gleich nach der Blüe die Hand ausstrecken wolte/ sihe/ da wackelte die Leiter mit einem solchen Erschüttler unter mir/ dz wann ich nicht eilends mit beyden Händen einen Ast ertappt/ und mit den Füssen mich auf einen anderen gesteuert hätte/ ich mit augenscheinlicher Lebensgefahr hätte zur Erden straucheln müssen. Die Leiter fiele in diesen Fluß der des Baums Wurtzel benetzt/ und ward vom Strome weggetragen.

Fellina begunte so kläglich zu schreyen/ daß alle meine Verhebungen auf mein Unglück/ und nicht auf ihren Meineyd fielen. Ach liebster Durillo! sprach sie zu mir/ wie werdet ihr nun herunter komen! Ich begunte sie/ (wiewol sehr beängstigt) zu trösten/ sprechend/ es würde vielleicht bald jemand da vorüber gehen/ der mir werde helffen können. Aber die Nacht benahme mir diese Hoffnung/ so bereit einfiele/ und weil ich niemand wie spitzfindig ich gleich schaute/ komen sahe/ sprach ich zu Fellinen/ sie solte nach Hause gehen/ und meinē Gesinde zu wissen thun/ daß sie mit einer Leiter zu mir kommen. Sie versprache mir solches/ und gienge darvon/ dem Ansehen nach gantz wehmütig/ daß ich so ungelegensam droben bleiben müste.

Es verloffe sich die Zeit / so die Entfernung des Fleckens von dem Baume / darauf ich ware / erheischte / und weil ich keinen lebendigen Menschen gehen hörte / begunte mir ein Unglück vorzugehen. Doch erdichtete ich mir selber allerhand Entschuldigungen / dieser Verzögerung / weil mir ehe alles anderes als Fellinden Verrähterey eingefallen wäre.

Indeme hörte ich ein Pferde-geträppel von der Stadt herwarts zu mir nahen. Als sie so nahe kommen / daß meine Augen und Ohren genauere Kundschafft von ihnen einziehen konten / erblickte ich drey Reuter die miteinander also schwätzend daher kamen: Lieber Filauro! ich weiß nicht / wie euch Fellina diese Nacht solte können einlassen / weiln solches die anderen unmöglich bedunckt hat. Auf die Nahmen Filauro und Fellinda / spitzte ich die Ohren. Filauro ist der vornehmsten Burger einer / von Nikopolis / und Fellinen Liebhaber / mir sehr wol bekant. Da antwortete der andere / den ich an der Stimme genugsam vor Filauren erkante / also: du weist / daß Fellina heute in die Stadt / mehr / mit mir zu reden / als anderer Verrichtung halber / kommen ist. Ich habe sie beschworen / dahin bedacht zu seyn / daß wir heute zusammen kommen möchten / und habe sie beredt / wie leichte sie mich im Flecken in ihr Haus einlassen könte. Sie hat zu einer unüberwindlichen Verhinderung den Du-

rillo

rillo vorgewendet / mit deme sie aus Gehorsam gegen ihrer Mutter / die ihn zum Eydam verlangt / alle Nacht viel Stunden lang durchs Fenster muß schwätzen / unter welchem er / als ein Anbeter der Steine / nachdeme sie auch schon hinweg / allzeit eine gute Weile zuverharren pflegt; Also / daß ich / von dem ungestümmen Kerls ungesehen / nicht könte zu ihr hinein kommen: Solle derhalben mich seiner durch dessen Erwürgung entledigen / alsdann könne ich ihrer theilhafft werden. Und nachdeme sie sich wieder nach dem Flecken begeben / hat sie mich eine Stunde in die Nacht hinein durch ein Brieflein erinnert / sie habe / durch eine Aeffung Durillens / Gelegenheit zu unserer Kurtzweile gemacht. Ich kan mir nicht einbilden / was es vor ein Schimpf seyn muß: das schwere ich / kriege ich Fellinen diese Nacht in meine Arme / so soll Durillo unter selbigen durch sothane Beglückung gestärket / sterben.

Dieses waren die letzten Worte / die ich von ihnen / so allbereit weit von mir waren / hören konte. Wie bestürtzt / meint ihr / daß ich damals worden? In Betrachtung dessen / was ich gehört / hätte ich geglaubt / es habe mir getraumt / wann nicht die Unmöglichkeit dessen / als der ich auf einem Baume in ängsten herunter zufallen / gestanden / sich mir vorgestellt hätte. Auf die Erstaunung / erfolgte ein so grimmiger Zorn / daß ich mich kaum enthalten

können / daß ich nicht von Baume in Fluß hin- unter gesprungen / eilflüchtig dahin zu lauffen / und Fellinen auf frischer That zuertappē. Doch enthielte mich die selbste Rachbegierde / von solchem Wagstücklein / so meinen unschuldigen Tod eines andern Wolverschuldem vorgezogen hätte. Also habe ich den Uberrest der Nacht / von Eifer / Zorne und Hasse gequält / folgends zugebracht. Gegen Tage kamen die Bauern dar / die Blüe abzubrechen / und als sie die Leiter nicht fanden und mich auf dem Baume sahen / meinten sie / ich hätte solche gestohlen / und ihr geitziger Zorn machte sie gantz taub / zu allen meinen Schutzgründen: Griffen derhalben zu Steinen / also / daß mir euere Hülffe wol eilends von nöhten gethan / habe ich anderst bey Leben bleiben sollen.

Er redte noch / da sahe er drey gewaffnete Ritter auf der Strasse vom Flecken daher kommen. Drauf schrye Durillo alsobald / seht da sind die drey nächtlichen Schelmen / und der erste ist Filauro. Lieber Herr Ritter gebt nicht zu / daß die Straffe den Betrogenen treffe / und eines andern Freude mit meinem Blute gewürtzet werde. Mit Endung dieser Worte / sahe der arme Tropf Filaurens Pferd ihme dicht auf den Halß kommen / mit blosem Degen in der Hand. Aber der Ritter mit dem Cupido / ritte darzwischen / und schrye: bleibt dem Durillo vom Leibe / wer ihr auch seyd / dann ich beschütze ihn! Filauro antwortete:

wortete: er wird vor diesesmal wenig geschützt werden; sprengte Durillen wiederum an/ und hätte ihn erwürgt/wann ihn nicht der Ritter mit dem Cupido/ so sich über so grosser Verräterey erzörnet/ mit dem Rennspiese auf die Brust gestossen/ und zur Erden gestürtzt hätte. Als ihn Durillo nahe nebē ihn fallen sahe/ sprang er auf ihn/ drähete ihme das Schwerd aus/ und kehlte ihn damit ab. Die anderen beyden / machten sich über den Ritter mit dem Cupido / aber sie fielen in zween Streichen / der eine durch und durch gestossen/der andere vom Schedel biß auf das Kin gespalten.

Durillo erstaunte/und indeme er die Rüstung seines Beschirmers genauer ansahe/und des Cupido gewar ward/schrye er voller Freuden: Nun höre ich auf/ mich über euere greuliche Streiche zuverwundern / demnach ich euer forchtsames Rüstung-Sinnenbild erkannt/ deme selbige gemein und allträglich seyn. Glückselig ist mein Unstern / der mich darzu gebracht / daß ich von einem so berühmten Ritter nun mit dem Leben bewolthätigt werde! Selbiges / ist gantz euer/ weil es durch euere Hülffe noch währet; Derhalben last euch belieben/daß ich es zu eueren Diensten anwende. Ich hatte bereit ohne das beschlossen/ mich der Orten weg zu machen / als die mir wegen Fellinen Untreue allzuverhasst seyn. Filaurens Tod/ setzt meiner Wahl nun die Nohtwendigkeit zu. Ihr habt keinen Schildtrager/

möcht vielleicht wol viel würdigere/aber gewißlich keinen getreueren bekommen: Derhalben bitte ich euch unterthänig / bey der Ehre / die keinen grösseren Diener als euere Faust hat / ihr wollet mich darzu aufnehmen.

Der Ritter nahme Durillens Anbot zu danke an / und achtete selbigen als einen gegen ihme wolgeneigt- getreu- vernünfftig- edel- und beherzten Jüngling / (massen solches der erwürgte Filauro bezeigt /) vor sehr tauglich zu seinem Schildträger / antwortete ihme derhalben: Wolan Durillo / du bist schon mein / und laß deine Treue allezeit mit dir ziehen / auf welche ich mich verlasse / sie werde keiner Reue / daß ich dich aufgenommen / statt geben / uñ verspreche ihr hingegen / sie werde nicht Ursache kriegen / sich übeler Belohnung halber jemals zu beklagen. Vor diesesmal / jage ich der Ehre auf der Mühebahn nach: Das wirstu gleichfals thun / und gleiches Glück mit mir wagen müssen. Wiltu vergnügt leben / so entzeuch dein Hertz von den Weibsbildern / welche der elenden Mannsbilder zwar schöne doch gifftige Plage-Geister seyn. Ich beschütze sie bloß aus Ritters-Pflicht / im übrigen mögen sie immer bey ihrer Nadel und Spiñrade sitzen bleiben / ich suche sie wol nicht / wirstu desgleichen thun / so wirstu glückselig seyn.

Ich wolte (sprach Durillo /) daß alle Weiber in der Welt die Drüsen hätten / meinenthalben mag sie der Teuffel holen. Ich bin sowol

zu

zu frieden/daß ihr mich habt aufgenommen/daß mit keinerley Beschwerung begegnen mag/die ich in euren Diensten nicht gern ausstehẽ wolte. Mit diesen Worten/ ertappte er Frlaurens Pferd beym Zaume/schwunge sich nauf/und fragte den Ritter wohin er gesiñt wäre zureisen/und als er verstanden/ dem Trapezuntischen Reiche zu/ sprach er: Lieber last uns von dieser Strasse/ so in den Flecken der losen Fellinen geht/weg=und jener dort nachreitẽ die uns gleichfalls gen Trapezunt durch das schöne Fürstenthum Ossarena führen wird. Das wollen wir thun/antwortete der Ritter/ dann mir gilt es gleich/ wann ich nur einem Ritter mit dẽ Mondscheine genañt/ nachkommen kan/dessen in diesen Landen hocherschallendes Lobgerüchte in mir ein Verlangen erregt/beydes eines mit ihme ums Meisterstück zu wagen/und dañ auch sein Freund zu werden. Ihr dörfft nicht sorgen/ (sprach Durillo/) dz ihr ihn nicht sollet antreffen/dañ seine beschreyte Dapferkeit läst aller endẽ gar zu kentliche Spur hinter ihr.

In solchen Gesprächen nahmen sie ihren Weg durch das Hertzogthum Ossarena/und weiln die Sonne allbereit vom höchsten Mittage abwerts stache/löste der Ritter seinen Helm ab/ und gab ihn Durillen. Selbiger schaute ihn/ indeme er solchen zu sich nahme/ so starr an/ daß er solches warnehmend/ ihn um die Ursache befragte. Ich (sprach Durillo/) streite gleich mit mir selbst/ ob ihr ein Mensch oder ein zu meiner Rettung

vom Himmel herabgesandter Engel seyd/ nun ich euch ohne Helm sahe; Dann ich habe die Warheit zubekennen/ meine Lebtage keine schönere Person gesehen. Ihr mögt zwar wol/ wie ihr sagt/ in die Weibsbilder nicht verliebt seyn/ aber sie werden es nicht also gegen euch seyn: Ihr möcht euch immer auf die Sturmzeuge der Liebreitzungen und Listen/ mit denen euch dieses lose Geschlechte zusetzen wird/ gefast halten. Es wird Noht haben/ daß ihr gegen den Buhlerinnen so unüberwindlich bleibt/ als wie ihr stetigs gegen den Feinden seyd. Der Ritter lachte des Geschwätzes Durillens/ und sagte nachmals zu selbigem: Komme nur mit mir/ so wollen wir schon sehen/ wer diejenige seyn wird/ die mich wird in ihre Fallstricke bringen.

Mit dergleichen Gesprächen/ setzten sie ihren Weg fort/ und dem Ritter gefiehle sein neuer Schildträger stündlichen besser. Selbiger sahe/ (ungefehr umschauend/) eine gantze Reuterey Spornstreichs hinter ihnen herkommen. Schrye derhalben gantz bestürtzt/ überlaut: Wir seyn des Todes/ seht diese Leute komen gewißlich/ Filaurens Tod zurächen; es wäre Thorheit/ wann wir ihrer erwarteten/ weiln ihrer nahend bey 30. gewaffneter seyn. Folgt mir nach/ dann ein vortheilhaffter Paß/ den ich ersehen/ wird uns wol vor ihnen schützen/ wann sie auch 1000. Mann starck wären. Als er solches gesagt/ und dem Ritter den Helm überreicht/ stiege er vom Pferde her-

herunder/und in einen Graben hinein/der selbiges Feld von einem Hügel scheidete/auf welchen mehr nicht dann ein Mensch auf einmal über schmale von der Kunst bereitete Staffel steigen konte. Uber selbige machte sich Durillo in wenig Schritten auf die höhe hinauf / meinend / sein Herr folge ihm nach.

Aber selbiger kehrte seinen Gaul um/legte den Rennspieß ein/ und erwartete unerschrocken der ergrimmten Schaare. Selbige rannten mit gefällten Spiessen auf ihn dar/schreyend: Der Mördertische Verrähter muß sterben! Der Ritter ritte ihnen auf solche Bedrohungen entgegen/ wol mit seinem Schilde bedeckt/ auf den er des Feindes Stösse/ wie ein vester Fels auffienge. Den ersten durchrennte er mit dem Spiesse durch und durch. Den anderen schluge er mit der in Händen ihme geblieben Rennspieß handhabe/ daß er zu Boden fiele und nimmer auffstunde. Drauf ergriffe er sein starckes Schwerd/und brachte in kürtze die ersten Angreiffer in seltzame Noht. Etliche andere/so zuruck geblieben/gleichsam ob ihrer/einen eintzigen Kerl zu bekriegen/ zuviel wären/ als sie dieses gesehen / hielten für nohtwendig/ ihrer eigenen Rettung halber/ länger nicht zu warten / biß die ersten gar vertilgt würden/ sondern fielen alle den Ritter mit dem Cupido zu gleich an / gantz nicht achtend / daß sie ihn so schelmisch übermannten. In diesem neuem Angriffe/muste er eine harte Nuß aufbeissen/welche

durch ihre grobe Heftigkeit / seinen Zorn und Kräffte verstärckte. Dahero er/ wie ein grimmiger Löwe unter eine blöde Heerde Vieh/ unter das Mördergesindlein setzte / und begunte soviel Töde zuverursachen/als er Streiche führte. Und weiln deren allbereit 15. mit abscheulichen Wunden gefällt waren/ hielten die anderen/ damit sie nicht in gleiches Unglück kämen / vor rahtsam/ ihren Feind durch Erwürgung seines Pferdes zu fällen/ welches sie leichtlich thun konten.

Als der Ritter seinen liebẽ Gaul schwach werden vermerckte/ sprang er aus dem Sattel/ und lieffe hin/allwo er etliche ledige Pferde am Graben stehen und grasen sahe. Er ware gleich schon im hinaufschwunge begriffeu/da sahe er Durillen auf der andern Seite des Grabens/sich vermöge des Vortheils der gegend/dapffer gegen etlichẽ Rittern wehren/die über die Stiege hinauf steigen wolten. Die Gefahr seines neuen Schildträgers/ machte/ daß er anders zu rahte ward/ nimmer zu Pferde sasse/ sondern durch den Graben der Stiege zueilte/ und allen denjenigen die Füsse abhiebe/die ihme das hinaufsteigẽ verwehren wollen;also/daß er/in kurtzer frist die Feinde von selbigem Passe abtriebe/ und sich võ der langen Schlacht ermüdet/ mit offenem Helme auf dem Graben niedersetzte/Lufft zu schöpffen. Und als er über den Graben hinüber schaute/ sahe er den elenden wenig-überbliebenen Rest seiner Feinde/geäffet/ und ob der greulichen Niederlage be-

ge bestürtzt stehen. Und weil er sahe/ daß sie ihn gleichsam gantz Sinnlos anschauten/ erstaunet/ daß bey so zarten Jahren und Gliedmassen/ eine solche Stärcke solte zu finden seyn/ sprach er mit lauter Stim̃e zu ihnen: wartet/ ihr Kriegsleute/ ich komme bald wieder zu euch/ last euch die Zeit nicht lang seyn/ biß ich ausgerastet habe. Als sie aber sahen/ daß sie den Spott noch zum Schaden haben musten/ kehrten sie ohne Antwort denselben Weg wieder zuruck in die Stadt.

Durillo/ ward über so schönem Siege nicht weniger bestürtzt als froh/ uñ sprach zum Ritter: Sie haben sich wol recht berahten/ daß sie nicht erwartet/ biß ihr gar ausgerastet. Er lächelte drob/ uñ befahle ihme/ er solte ihme etliche Wunden verbinden/ und als er ihn solches so hurtig und gelinde angreiffen sahe/ sprach er: Durillo/ du hättest einen guten Wundartzt abgeben/ es scheinet/ als hättestu das Handwerck recht ausgelernet. Ich habe jederzeit/ antwortete Durillo/ grossen Lust zu dieser Kunst gehabt/ uñ kan einen wundersamen Wundbalsam bereiten: Und habe eben in diesem Graben etlich Kräuter gesehẽ/ die sonst schwär zu bekom̃en/ und darzu nohtwendig seyn. Drum will ich/ entzwischen ihr ruhet/ deren einen guten Vorraht samlen/ sie euch zum besten zugebrauchen. Drauf durchlieffe er den Graben/ samlete deren ein Bürdlein/ und kehrte wieder zum Ritter/ der bereit völlig ausgeruhet/ wieder über den Graben gegangen ware/ und aus denen auf der Wahlstatt gebliebenen Pferden/

zwey

zwey der besten erwehlt gehabt. Und also ritten sie ihres Weges starck fort/ weiln Durillo kaum der Zeit erwarten konte/ aus selbiger so verhaßt-als gefährlicher Gegend zu kommen.

Des Abends/ kamen sie in eine Herberge/ allda Durillo die köstliche Salbe bereitete/ und seinen Herren damit heilte/ welcher sich verwunderte/ daß seine Wunden des anderen Tags/ fast schon gantz heil worden. Sie machten sich wieder auf den Weg/ und ritten drey Tage lang ohne Anstoß.

Am vierdten Tage/ als gleich die Sonne wolte unter gehen/ sahen sie ein grosses Schloß für ihnen/ und wurden einer starcken Reuterey gewar/ von Rittern und Frauenzimmer/ so aus einem Walde in der nähe/ der Landstrasse zuritten. Der Ritter mit dem Cupido/ fragte aus Vorwitze/ einen Ritter/ so etwas zuruck geblieben ware/ wer es wäre? Aber selbiger/ sobald er sein Schildgemählde erblickt/ betrachtete er ihn von Fusse auf/ und urtheilte ihn/ der Gestalt nach/ nicht geringer/ als die Mähre von ihme erscholle. Ritte derhalben/ (versichert/ er betröge sich nicht/) Spornstreichs ohne Antwort fort/ und ereilte die Gesellschafft gar bald. Der Ritter mit dem Cupido/ ward über solcher That bestürtzt/ und indeme er hierüber ihme unterschiedliche Gedancken machte/ siehe/ da kame derselbige Ritter wieder/ und als er gantz an ihn kommen/ sprach er: Verzeiht mir/ Herr Ritter mit dem

Cu-

Cupido/ daferne ich mich zuvor vielleicht etwas unhöflich erzeigt habe: Die Begierde/ bey meiner gnädigen Frauen der Hertzogin Krisanta/ durch die Botschafft eurer verlangten Ankunfft in dero Gebiete/ Gunst zuerwerben/ wolle mich entschuldigen. Das Gerüchte von eurer Dapfferkeit/ ist bey uns so groß / daß es bey jederman ein ungeduldiges Verlangen erweckt hat/ euch zu sehen/ zu kennen/ und zu ehren. Derhalben/ hat meine gnädigste Frau/ als die dessen vor andern begierig/ mich zu euch hergeschickt/ uñ euch in dero nechstes Schloß laden lassen/ sonderlich/ weiln hinfallende Tag/ euch anderwerts schlechtlich mit Herberge versehen wurde. Ich erkenne mich (antwortete der Ritter mit dem Cupido) Ihr D. der Hertzogin grosser Schuldner / als die in dieser Begnadung/ bloß auf dero Höflichkeit ihr Absehen hat. Ich nehme deren Würckung willigst an / als einen edlen Grund meiner Dienstbarkeit.

Mit diesen Worten kamen sie dahin / wo die Hertzogin ihrer wartete. Als er nahe zu ihr kame/ wolte er durchaus vom Pferde steigen/ und ihr die Hand küssen; aber sie zoge ihn zu sich/ und als sie den Blick auf selbiges gewißlich recht himmlisches Antlitz schiessen lassen/ betete sie solches der Neigung nach an. Die Augen dieser armen Haut/ vermochten nicht die gebieterischẽ Strahlen dieses schönen Gesichtes/ zuertragen/ dessen Schönheiten alle Mäuler des Gerüchtes / so selbige aus-

ausruffte/ nicht zu zählen vermochten. Derhalben ward sie dermassen entzuckt / daß sie augenblicklich bewegung/ Stime uñ Freyheit verlohre. Sie verrichtete wegen grosser Veränderung ihr Wortgepräng gar kurtz und verwirrt/und nachdem der Ritter wieder zu Pferde gesessen/ ritten sie dem Schlosse zu / daselbsten sie zu einer sehr köstlichen Mahlzeit sassen. Die Verwittwete Hertzogin / genosse über selbiger keiner andern Speise/als bloß mit den Blickē des Gesichtes ihres schönē Geliebtens/ den sie so ersoffē anschauete/daß er sich dessen schämend/die Augen niederschluge/sich stellend/als merckte er es nicht. Nach vollendeter Abendmahlzeit/ward er in ein herrliches Gemach geführt/ und lage daselbst in einem weichzärtlichen Bette/aller Sorgen frey/biß an liechten Morgen.

Aber die Hertzogin thäte nicht dergleichen/ welche mit ihren Gedancken wol tausendmal auf ihres Gastes Schönheit und Dapfferkeit geriehte/und nichts anders thäte/als sich in Bette hin und her waltzen/mit solcher Ungedult/daß sie willens ware/vermittelst eines Schneckens/zu dē Ritter in seine Kamer hinab zu gehen. Ward doch von der Schamhafftigkeit abgehalten / bey sich sprechend: Und wañ er mich entweder aus hochachtung eigener Schönheit/oder aber über meine Unschambarkeit entrüstet abwiese/wie würde mir wol zu muhte seyn? Würde ich nicht vor Schame sterben? Ist aber die Gemüts-angst die ich fühle an sich selbst nicht gnugsam/ mich zu tödtē?

Ja dieser Tod/ ist viel gewisser / jener gar nicht warscheinliche. Wie solte ein schöner Ritter in der besten Blüe seiner Jahre/adeliches Hertzens/ der Bitte einer jungen Edlen schönen Frauen widerstreben.

Nachdeme sie die gantze Nacht also mit ihr selber gestritten/ware dieses der Schluß/vor dieses mal sich bittweise zu bemühen / daß der Ritter sich etliche Tage daselbst möchte aufhalten ; mitler Zeit/ könte sie allen Fleiß ankehren/ ihn zu ihrer Liebe zu reitzen. Nachdeme sie derhalben des Morgens aufgestanden/ und den Spiegel in geheimen Raht gezogen/ bereitete sie an ihrer Gestalt den allermöglichst besten Vogelleim/den ihre Hände zuzurichten wusten / ihres Geliebtens Hertzenfreyheit zufangen.

Er kame allbereit gewaffnet/Urlaub zu nehmē; aber Krisanta/begegnete ihme/ mit vom Liebs-Fieber zittrendem Hertzen/ sprechend: wie da/ H. Ritter mit dem Cupido/ seyd ihr in meinem Hause so übel empfangen worden / daß ihr euch mir so eilends entziehet? Jch bin versichert/ daß das Verlangen euch zu bedienen/ groß gewesen/ daferne aber meine Kräfften mit euerer Hochheit nicht eingestimmt / so wolle sich eine grosse Höflichkeit mit grossem Willen begnügen lassen. Oder erlaubt mir / aufs wenigste / noch etliche Tage allhier verharrend / die durch das gähe unerwartete Glück eurer unversehenen Ankunfft verursachte Fähler / zuersetzen. Gnädigste Frau/ antwortete der Ritter / warum

wollen

wollen E. G. mich mit so höflichen Reden beschämen/weiln ich ihren allbereit durch die Wercke ewig verpflichtet worden? Ich werde es für ein grosses Glück achten/ wann mir jemals wird vergönnt werden / E. G. in etwas zu bezahlen. Und wann ihr mein Hierbleiben im geringsten dienstlich seyn könte / hätte sie mich nicht lang darum bitten dörffen; weiln aber mein Längers Verharrē/dero zu nichts weiter als zu Verdrusse dienen kan/will ich mit E.G.gnädigen Urlaub abscheiden / in unterthäniger gewisser Versicherung/daß ich die empfangenen Gnaden niemals werde in vergeß stellen. Da nahme ihn die Hertzogin freundlichlächlender Gebärde bey der Hand / sprechend: Wolan / es soll keines von beyden obsiegen/ noch ich/ die ich euch gerne viel Tagelang bey mir hätte/noch ihr der ihr gar keinen zu bleiben verlanget.Der Vergleich gehe nur auf zween Tage dableibens; uñ in selbigen/wollen wir in meiner sehr Wildpretreicher Wälder einem/ eine lustige Jagt fürnehmen; weiln euch die Bildnissen des Krieges nicht mißfallen köñen.

Als sich der Ritter so hoch nöhtigen sahe/gab er sich (nicht unhöflich zu scheinen)überwunden/ und nahme die Ladung an. Derhalben liesse ihn die Hertzogin entwaffnen/ und in ihrem Zimmer nidersitzen/ und bestellte die Jagt. Nachdeme alles fertig / sassen die Ritter auf starcke Streit-Hengste/die Hertzogin mit ihrem Frauenzimmer aber/ auf sanfftgehende Zelter / und nahmen ih-

ren Weg auf den Wald zu. Die Hertzogin unterhielte den Ritter mit dem Cupido in holdseliger Ansprache/ mit aller ausserlesensten Kunstgriff-lein und Liebkosungen / die ihr das inbrünstige Verlangen einer liebreichen Gegeneinstimmung eingabe. Je klärlicher er aber den geilen Antrieb merckte/ je mehr schickte er sich / solchen zu hintertreiben/ungeachtet sie die Gräntzen gemeiner Schönheit weit überschritte / und nicht viel über 25. Jahr alt ware. Wann sie Liebssachen auf die Bahne brachte/schnitte er solche bald ab/ und geriehte auf Kriegs- und Waidmañssachen; also/daß die verliebte/weil sie bedauchte/sie seye geschickt durch ihre Augenschläge die selbsten Amböse zuerweichẽ/gantz erstutzt zu besorgen begunte/ sein Hertz möchte etwan allbereit mit einem anderem Weibsbilde dermassen angefüllt seyn/ daß es weiter keinem neuen Gaste Platz geben könne/ sprach derhalbe solches zuerfahren begierig/ also zu ihme/ doch vorhero mit holdseliger Schamröhte entfärbt:

Herr Ritter mit dem Cupido! Ich sehe euch in hefftigen Gedancken. Warlich euer Sinnbild gibt zuverstehen/ dz ihr von verliebter Schwärmut eingenommen seyd: Daß selbige aus Mangel der Gegenliebe herrühre/ kan ich nicht glauben / dann welches Weibsbild solte sich nicht durch die Liebe eines so wehrten Ritters/ biß in Himmel erhoben achten. Rührt sie dann von der Entfernung eures Schatzes her/so wird mein

Verlan-

Verlangen euch länger hie bedienend aufzuhalten/ein unglückliches Ziel erreicht haben/daferne ich euch dadurch solchen Undienst thue. Er antwortete/ E. G. Begünstigungen können mich nicht beleidigen/und daferne sie bedünckt ich seye voller Gedancken / so setzt mich billich in solche/ meine grosse Armut / krafft deren ich keine Art und Weise finde/ dero grossen Höflichkeit durch einiges Werck einige Danckbarkeit zuerweisen. Was die Liebe antrifft/ weiß ich nichts um selbige. Es mögen diejenigen drum wissen/ die nicht nur ihr Hertz/sondern auch ihr Hirn gering achtẽ. Doch bin ich meines theils der Meynung/ daß alle deren glückliche Qualen / süsse Bitterkeiten/stätswerende Tode/ (die/ ja so unmöglich ist / daß selbige eines Hertzens Empfindlichkeit fühlen solte/ als unmöglich / durch die Gründe der Vernnnfft beweißbar zubehaupten) seyen/ ein lauteres Geschwätze und Fabel müssiger Manns-und Weibsbilder/ und wo nicht müssiger/jedoch frölicher Gemüter/die begierig seyn/ ihre Schrifften damit zu schmücken/uñ mit eben den Buchstaben ihrem Gerüchte das Leben zuerwerben/mit denen sie ihrer Seele Tod betrauern.

Dieser Inhalt / durchdrange der Verliebten Hertzogin Hertz aufs äusserste/uñ tödtlich; dahero erstaunte sie/gleichsam von einem Doñerstrale getroffen/ und wie derjenige/der unverhofft das Urtheil zum Tode anhören muß. Der Ritter merckte es gar wol / und ware ihme lieb / daß

er

er ohne Grobheit ihrer vermessenen Ungestümigkeit hatte begegnen/ und seine Beschaffenheit entdecken können. Als sie ihn nun stillschweigen sahe/ fuhre sie/ ihre Bestürtzung nicht mercken zu lassen/ mit einem grimmigen Lächler/ der ihr heimliches Gifft gnugsam verriehte/ also fort: Ihr seyd ein sonderbarer Mensch/ an so vielerley Gaben/ als die Sterne in einem Menschlichem Leibe vereinigen können; aber noch sonderbarer/ wegen dieses eures Wahns: Und dafern selbiger aus Erkantnis eurer Würdigkeit/ derenthalben ihr niemand eurer Liebe würdig schätzt/ herrühret/ so sollt ihr doch darum nicht eben alle diejenigen vor närrisch schelten/ die sich vor minderwürdig als ihr/ erkennend/ sich die Liebe eines ihnen geebenmässigten oder weit höheren Gegenstandes nach sich ziehen lassen/ als wol vielleicht zum Beyspiele ihr selbst sein möchtet. Auch soll euch nicht befremden/ daß die Liebe/ als die Seele der Welt/ (dieselbige erhält/) auch zu des Menschen/ als der kleinen Welt Seele wird. Selbige wurtzelt am stärcksten in den alleredlesten Seelen ein/ und treibt ihre frecheste Aeste in den allerschönesten Gesichtern aus. Und meinet ihr/ ihr als so Adelich und schön/ werdet leer ausgehen? Euer Alter hat euch noch nicht an das Ufer gebracht/ da sie euer erwartet; gar bald/ gar bald/ werdet ihr dahin gelangen. Ach/ wie werdet ihr alsdann würcklich innen werden/ wie eine grosse Süssigkeit es seye/

wieder-

wiedergeliebt zu lieben! Ach wie werdet ihr bekennen / wie im Gegenspiele keine bittere Marter seye als Lieben/ sonder wieder geliebt zu werden! Diese letzten Worte/ sprache sie unvermerckt mit solcher Hefftigkeit aus/ daß es eben schiene/ als ob sie ihre eigne Begierde heraus striche.

Er antwortete: Gnädige Frau/ ich weiß nicht/ ob die Liebe die Seele der Welt uñ des Menschens seye. Das weiß ich wol / daß ich ohne solche Seele lebe. Und je mehr ich ohne selbige bleiben werde/ je mehr habe ich Hoffnung zu leben: Dañ ich höre sagen / die Verliebten sterben ohne unterlaß; wiewol ichs/ wie ich bereit vermeldt/ vor Mährlein halte. Ich habe viel Schönheiten gesehen/ so von anderen für selten geachtet worden/ ja die andere schier zu Narren gemacht haben/ und die ich auch durch die selbste Einbildung nicht hätte schöner mahlen können; Doch haben sie niemals mehrers in mir als ein blosses Verlangen ihnen zu dienen / und eine Pflicht sie zu ehren erweckt/ also/ daß folgbar nichts/ so ihren Ehren nachtheilig seyn möchte/ Platz bey mir gehabt. Auch wäre gantz unbillich/ wann ich/ eine so schwere wichtige Last auf den schwachē Grund einer eingebildeten Ergötzlichkeit bauen wolte.

Die Hertzogin/ raaste ob solchen Reden in ihr selbst für Zorne/ und waren sie also schwatzend/ an einem schönen ebenen Platz mitten im Walde kommen / welcher gantz umhero mit Gebüsche umfangē/ einen weiten Schauplatz machte. Mitten

ten auf selbigem / sahe man einen prächtigen Schwibbogen auf vier hohen Seulen stehen/unter welchen ein schön- und künstlich gearbeitteter Lustbrunn stunde. Auf dessen einer Seite/ stunde eine adeliche mit köstlichen Speisen übersetzte Tafel/ an welche sich die Hertzogin mit dem Ritter setzte / und wurden sie sehr herrlich bedient. Sie/ als vom Liebsfieber geängstigt/ kostete wenig; dann ihres Geliebten Worte / und Sinnverfassungen/ druckten ihren Magen mit solcher Undäuung / daß ihr aller Lust zum essen benommen ward/ausser des Begierdelustes. Das süsse Geträncke/ so bey nahe dem Nectar (dem Heydnischen erdichtetem Himmelstrancke) sich gleichte/ward diesem gifft-vollem Munde gantz bitter.

Nach verbrachter Mittagmahlzeit / fienge die Jagt an/ welche sehr lustig ward / weiln sehr viel wilder Thiere durch die Mänge des Leutgeschreyes und Hundebellens von allen Seiten her/ aus dem Walde zum Brunnenwarts getrieben wurden. Der Ritter mit dem Cupido/ setzte mit einem Jägerspiese einem schönen Hirschen nach/ welcher von ihme gejagt/wieder gen Holtze wolte: als er aber von dem Hauffen der Treiber/ so im Holtze drinnen waren/des gewissen Todes erwarten muste/wolte er solchen lieber ritterlich an dem Ritter / der hinter ihme her ware / wagen/ kehrte sich also wieder gegen selbigen um. Der Ritter stiese mit dem Spiese nach ihme / und traffe ihn so starck aufs Schulderblat / daß der

Spieß durch und durch gehend bey drey Spañen tieff in der Erden stecken / und der Hirsch unbeweglich angehefftet bliebe.

Indeme nun der Ritter gleich zum Degen griffe / ihme damit den letzten Fang zu geben / kame ihme ein lautes und schröckliches Geschrey des Frauenzimmers zu Ohren / kehrte sich derhalben dahinwarts / und sahe sie gantz zerstreuet auf der Wiesen umrennen / und um Hülff ruffen. Er suchte fleissig mit seinen blicken nach der Ursache solcher Forcht: Sihe / da sahe er einen übergrossen Beeren / so / aus dem Holtze getrieben / ergrimmt dem Bronnen zulieffe. Derhalben verließ er den Hirschen / sprengte seinen Gaul dahinwarts / und als er bey die Hertzogin kame / welche eilflüchtig lauffend / über den Rock stolperend gefallen ware / sprange er aus dem Sattel / sprach ihr ein Hertz ein / ergrieff mit der lincken Hand seinen Degen / und erwartete des Beerens / welcher auf zween Füssen auffsteigend ihm entgegen kame. Als er nun nahe hinzu kommen / führte ihm der Ritter einen Stoß auf die Brust zu / daß er ins Hertze getroffen / zur Erden strappelte / und ihn der letzte Kramm ankame.

Darauf steckte er den Degen wieder ein / und lieffe der bereit wieder aufgestandenen Hertzogin zu / welche so erschrocken ware / daß sie der vor Augen todliegende Beer / kaum gnugsam versichern konte / daß sie nunmehr aus aller Gefahr wäre. Sie empfienge ihren Erlöser / sprechend:

dapferer

dapferer Ritter / es ist wol mein höchstes Glück gewesen/daß ihr euch beliebē lassen/mich auf dieser Jagt zu begleiten/weiln ich bloß euch zu danken habe/ daß ich diesem grimmigem Thier nicht bin zum Raube worden. Lieber/ last uns von hier hinweg machen / damit nicht etwan noch eines heraus lauffen möge. Er antwortete/ Gnädige Frau/nun erfreue ich mich rechtschaffen/ daß ich nicht weggereist bin / weil ich das Glück erwartet habe/E.G. zu dienen. Doch dörffte sie Forcht halber von der Jagt nicht ablassen / weiln ich ihnen beystehe. Weiln aber die Hertzogin den Schauplatz ihres fast vollendten Unsternes nicht länger vor Augen sehen wollen / machte sie sich mit endendem Tag samt ihren Geliebten und Hofgesinde wieder ins Schloß.

Selbigen Abend/asse bloß der Ritter mit dem Cupido alleine zu Nachts / weiln die Hertzogin vorgabe/sie seye wegen Schreckens unpäßlichkeit unlustig ; im Wercke aber/hatte ihr die schlechte am Ritter verspührte Gegeneinstimmung allen Lust benommen. Als jederman ware schlaffen gegangen/ und sie im Bette alleine lage / und ihres schönen Unverliebtens Worten nachsanne / der ihrem Verlangen so widerwärtig ware / verzweiffelte sie an aller Hülffe. Anderseits/ fühlte sie/von seiner Schönheit und Dapferkeit bestürmet / noch helle Flammen in ihr brennen / und dauchte sie/ sie könne nicht leben/ wann sie nicht hingienge / selbige in der Schoß desjenigen/ der

sie angefeuret/zu dämpfen. Zu diesem aber konte sie sich nicht entschliessen/von der Schamhafftigkeit abgehalten. Indeme sie aber also in so grimmigem Streite schwebte / ward es tieffe Nacht/ da sie dann vielmal auffstunde / und zum Ritter gehen wolte / doch allzeit bereuend sich wieder legte.

Letzlich/ sprange sie von verliebter Verzweiffelung überwunden / aus dem Bette / sprechend: Was verzeuchstu länger / Krisanta? dieses ist ein gewisser Tod. Nun ist ja alles erlaubt/ dem Tode zu entgehen. Wann ich gleich eine Thorheit um dessen willen / der so würdig ist/ begehe/ so thue ich doch meiner Ehre keine Schande an/ sondern lege seinem Verdienste nur den schuldigen Schoß ab. Wann er mich gleich verstossen solte / könte es mir auch ärger als so ergehen? Aufs wenigste werde ich nicht/ mit Unterlassung aller Mittel glückselig zu werden / sterben ; und da ich auch ferner leben müste/was würde es mir vor eine Quaal seyn/wañ ich ohne Gewißheit des Widerspiels sagen müste/ ich wäre glückselig gewesen / wann ich mein Glück versucht hätte? Mit was Hertzenleide müste ich meiner Zaghafftigkeit mein Elend verstossen? Frisch auf Krisanta / weil dir der Tod auf beyderley Weg begegnen kan/so laß uns denjenigen gehen/ auf deme man auch wol das Leben antreffen kan! traue deiner Schönheit / der Jugend deines Geliebtens/ dem Mitleyden deines Flehens. Laß dich

seine

seine Reden nicht aufhalten/ die er gewaffnet im Walde/ dem Wilde mit Kriegerischen Gedanken nachjagend/ geführt hat. Ertappe ihn nakkend in den Federn/ in denen die Liebe ausgebrütet wird/ in denen Mars selbst der Venus weichen muß: So wirst du denjenigen demütig flehend sehen/ der dich zuvor hochmühtig verschmehend bedauchte.

Sie legte (durch solche Reden erkühnet/) einen köstlichen Schaffpeltz an/ name einen Leuchter in die Hand / in deme noch ein Liecht in ihrer Kammer brennte/ und gienge durch eine heimliche Thür ihres geheimen Zimmers / über den Schnecken hinab / so sich bey einer wolverschlossenen Thür endete/ durch die man in des Ritters Gemach kame/ und die mit Teppich-Umhängen verdeckt ware. Sie machte die Vorlagkette gemach auf/ tratt leiß in die Kammer/ darinnen sie das Liecht auf einem beym Bette stehenden Schreibtisch nieder setzte / und dessen Vorhang gantz sachte aufhebte / und sahe ihren Geliebten in einem wolgeschmackem Schlaffe gantz holdselig schnauffen. Sie traute ihr nicht ihn aufzuwecken: Sondern ware in Betrachtung der wunderbaren Schönheit bloß im Augengenusse beschäfftigt/ durch mehrers Verlangen nicht alles zu verlieren. Sie ware dermassen verwirrt/ daß sie bereit vielmals wieder zuruckzukehren angestanden. Doch hielte sie der Zweiffel/ er möchte durch das widerholte Gereusch munder werden/

auf; dahero dorffte sie nicht einst beherzt Athem schöpffen. Doch name sie/ von der Begierde/ die so hoch geliebte Holdseligkeiten aufs genauste zu beschauen/ gereitzet/ den Leuchter in die Hand/ und hielte solchen zu ihme hinzu.

Indeme die arme Haut von Stück zu Stücke ihre Augen durch mehrere Sättigung nur hungriger machte / sihe! da spritzte das neidische Liecht einen Tropffen geschmoltzenes Wachs auf einen Arm des Ritters/den er ohngefehr entblöst hatte/ also/ daß er/ von dem brennen erwachet / mit der Hand nach dem Degen aufrumpelte/ schreiende / wer da? Arisanta / zitterte gantz/ weil sie sahe / daß sie bereit entdeckt ware / und sprach/ haltet innen/ Herr Ritter mit dem Cupido / ich bins! Ihr dörfft wider mich kein ander Gewehr/als eure Schönheit brauchen/deren ich mich allbereit ergeben habe. Zum Zeugnusse dessen / soll euch dienen / daß ihr mich um solche Zeit und in solchem Aufzuge allhie wider den Wolstand meiner Ehre sehet / euch um Erbarmung der unmässigen Liebe / die mich gegen euch entzündet/ zu bitten. Diesen Gewalt/ thun mir die Götter an / indeme sie sich so verschwenderisch gegen euch erzeigt. Und mit diesen Worten schluge sie ihme die Arme um den Halß / thn an ihre Brust zu drucken. Aber er/ der sie mit höchster Verwunderung erkant/tauchte sie gar sittsam zu rucke/ antwortend: ach Gnädige Frau! worzu lassen sich E. G. eine ihrem Stande unziemliche

Begier-

Begierde verleiten? Ach haltet diese tolle Begierden einer augenblicklichen Lust / die euch in ewige Schmache bringen kan / im Zaume! Was wird euer Gesinde sagen / deme ihr eure Anherokunfft vertraut habt? Was werden eure Untersassen von euch halten / wann sie erfahren werden / daß sie von einer solchen Person beherrscht werden / die sich selbst in einer so schlechten Begierde nicht hat beherrschen können? Gebt der Vernunfft raum / und laufft nicht so unsinnig einer gähen und vergeblichen Reue entgegen!

Krisanta / ward über so bitterer Fählbitte nit wenig bestürtzt. Doch weil sie bereit den ersten Damm der Schamhafftigkeit durchrissen / sprach sie mit geringerer Forcht / aber mit grösserem Leiden / nicht mehr zierhalber sondern hertzlich weinend / also: Wie? Herr Ritter mit dem Cupido / könt ihr meine Begierde / die einen so würdigen Gegenstand hat / als ihr seyt / unziemlich schelten? Niemand aus allen meinen Hausgenossen weiß um meine Anherokunfft / die ich durch bloß mir bewuste Bahne gethan; dahero kan meine Ehre deshalber keine Gefahr leiden. Ich fordere selbige an euch / dann indeme ihr mir selbige zu bewahren rahtet / so vermeine ich sie nicht zu verlieren. Ach legt diese euere so unzeitige Härtigkeit ab / die mehr einem Bäurisch- als Adelich- und dapferem Hertzen / wie das eurige ist / zusteht. Und da euch je diese meine unachtbare Schönheit (wie sie dann ist /) nicht bewegen kan / so lasset

euch doch das Mitleyden mit meiner Jugend bewegen/ die ihr gar bald verscheidend in diese eure Arme schliessen werdet / daferne ihr derselbigen werdet versagen / sie in solche verliebter weise zu schliessen.

Er/ versetzte mit noch ernstlicherem Gesichte/ als zuvor / also: Ich würde nicht als ein Ritter handeln/ wann ich diejenige Ehre / die ich wider männiglich/auch bey Verlust des Lebens/zu schützen verpflichtet bin/ entehrte/ und würde denen Gnaden / so ich in E. Gn. Hause empfangen / schlechtlich gegeneinstimmen / wann ich anjetzo die Gastgesetze so schändlich bräche. Sehet ihr nicht/ Gnädige Frau/ daß/ wann ich vor diesesmal euren Willen thäte / ich euch Ursach geben würde / euch Lebenszeit über mich zu beklagen. Ach! mässigt euch doch/Gnädige Frau/in dieser gähen Wuthitze/als die aus Hefftigkeit entsprungen nicht lang wird wären können. Begebt euch wieder in euer Gemach / und rechnet meine abschlägige Antwort keines weges einer zu geringen Erkantnus euerer Würden zu/ sondern bloß der Schuldigkeit / Krafft deren ich euch ehren muß. Mein Mitleyden/ so ich mit euch haben kan/ wird in meiner Entfernung diejenigen Wunden heilen/ die meine Gegenwart wider meinen Vorsatz verursacht hat.

Die unglückliche Arisanra / verlohre auf den anderten Abschlag gantz das Hertz/ mit selbigem die Zunge / und mit solcher schier die Seele selb-

sten

sten. Aber es loffen/ wie gemeiniglich in eussersten Nöhten zu geschehen pflegt/ alle Geister dem Schiffbruch-leydendem Hertzen zu: welches/ so bald es sich noch kaum erholet/ von Zorne rauchte. Mit selbigem / überschwemmte / die rasende Verliebte / auch die Zunge / und fluchte ihrem grausamen Geliebten voller Gifft also: Ach du Wunderthier beydes an Schönheit und Grausamkeit! Wo bistu nur geboren worden? Was vor eine Sfynx (ist ein von den Geschichtmeldern beschriebenes seltzam-und betrüglich-grausames Unthier gewesen/) hat ein so wildes Hertz und so schönes Angesichte gepaaret? Verhüll es du Höllischer Plagegeist/ weil du alle diejenigen/ so es anschauen/ es zu lieben nöhtigest/ und nachmals mit Billig- und Mitleidigkeit-hassenden Strengigkeit gleichsam als mit einem Donnerstrahle darnieder schlägst! Auf/ auf Liebe! erzürne dich / waffne dich / räche dich wider einen so starcken Verachter deiner Macht! Ach laß ihn vor seine widerspenstige Schönheit nur ein einiges Füncklein meiner Flamme fühlen! O du undanckbarer Mensch / behalte nur selbst den Frieden/ den ich mit mir trage! Gehe morgen immer hin/ meine Wunde unbarmhertzig-mitleydig zu heilen! Ich/ ich will mir sie mit diesem/ mitleidig-unbarmhertzig selber heilen. Ergreiffe darauf mit der rechten Hand des Ritters Degen / und mit der lincken den Leuchter/ und lieffe/ als wäre sie unsinnig/ darvon.

Der Ritter/wolte sie aufhalten/aus Beysorge/ sie möchte ihr ein Leid thun / wie auch nicht ohne Schwert zu seyn / weil er sie aber mit der Hand nicht erreichen konte/ wolte er also nackend/ wie er lage/ nicht aus dem Bette steigen. Krisanta/ verschlosse eilends das Thürlein mit der vorgelegten Ketten wieder/ und versperrte sich in ihre Kammer. Daselbsten fiele sie auf das Gesichte ins Bette/und blieb eine gute weil als ein Stein unbeweglich liegẽ. Drauf ermunderte sie sich mit einem tieffen Seufftzer / auf welchen die Thränenflut folgte/massen sie dessen das gantz benetzte Hauptküsse erinnerte / und sprach: Was mach ich/ich arme verachte/ringgeschätzte/beschämte/ und welches das ärgste ist/ungerochene Krisanta? Ists dann jetzt Zeit/daß ich dem Weinen im Bette nachhänge? Ich bin verschmächt worden/ und glüe nicht vor Zorne? Ich bin ring geschätzt worden / und bin nicht auf grimmige Rache bedacht? Ich bin beschämt worden/ uñ sterbe nicht? Was weine ich/ ich feige Mämme? Beweine ich die verlohrne Ehren / oder die nicht erlangte Wollust? Ach nein! Ich beweine den Verlust meiner schönen Sonne/welche morgen durch ihr Verreisen untergehen / und mich in eine ewige Höllennacht setzen wird. Und das ist das Mitleiden / dessen sich der grausame gegen mir erbietet/er wolle hinweg ziehen/damit ich solle wieder gesund werden. Ach des Mittels / welches ärger ist als das Ubel selber! Verachtung / Unehre/

hre/Schande/ist alles erleidlich; aber sein wegziehen / und daß ich ihn nimmer sehen solle / das ist unerträglich / das will ich auch nicht leiden! Eben in dem Zimmer/ mustu mir deine Freyheit verlieren / darinnen du die Herrschafft über die meinige ausgeschlagen hast. Diejenige Thiere/ so ihre wilde Natur unheimlich macht / werden in starcken Gegittern verwahret/ und dir/der du grausamer bist als alle wilde Thiere / solle das Umlauffen frey erlaubt seyn? so elend mit des Frauenzimmers Leben zu hausen? Ich will gewißlich solchen Hochmut dämpffen / du solt nicht aus den Banden meiner Macht kommen/ biß du heimlich worden / und die Bande meines Hertzens beglücket habest.

Als sie dieses also beschlossen / liesse sie durch ihrer Jungfrauen eine / alsobald den Schloßhauptmann aufwecken / und vor sich erfordern/ und nachdeme er stracks erschienen/ sprach sie also zu ihme: Der Ritter mit dem Cupido / hat meiner Gnaden sich mißbraucht/ und sich unterstanden/ meine Ehre anzutasten / dahero befinde ich mich verpflichtet / ihn ernstlich abzustraffen. Der Anfang dessen/ soll durch seine Verhafftung eben in dem Gemache / darinnen er schläfft/ gemacht werden. Derhalben verwacht solches mit einer Anzahle Gewaffneter/ und last niemand zu ihme hinein / noch ihn heraus / damit uns seine unmäßliche Dapfferkeit nicht äffe. Und dieses leidet keinen Verzug / damit er sich seiner Straffe

durch deren Vorsicht nicht entziehe. Die Gefahr ist euer / dann ihr müst mir dessen Rechenschafft geben; entzwischen last alsobald seinen Schildträger zu mir kommen. Der Schloßhauptmann/ gehorsamte alsobald: Setzte 20. wolgewaffnete Ritter zur Wacht vor die zwey Vorgemächer des Zimmers / darinnen der Ritter mit dem Cupido lage / dessen Thür/ er von aussen mit starcken Schlössern versperren liesse; und verbotte ihnen allen/ bey Leibsstraffe / selbige zu eröffnen / noch jemand ohne seinen Befehl aus oder einzulassen.

Durillo/ der nechst darbey schliesse/ erwachte auf solches Getümmel/und legte sich eilends an: und als er nachmals sahe/ daß ihme der Eingang in seines Herrn Zimmer durch so viel Geharnischte verwehrt ward/ wolte er gleich der Neuerung halber den Schloßhauptmann befragen/da ward ihme von selbigem angedeutet / er solle sich eilends vor die Hertzogin stellen. Er gehorchte gantz bestürtzt / und als er gantz allein in ihre Kamer geführt ward / sahe er sie dermassen leidig und bestürtzt /daß er/ deme eben so zu muhte ware/ihres Vortrags/ja so vorwitzig als forchtsam erwartete / weiln er nichts anders als unlustige Erfolgnussen aus so verwirrtem seltzamen Vorspiele schliessen konte. Die Hertzogin/ veränderte sich etlichmal unterm Angesichte/ gleichsam ob dörffte sie ihres Hertzensgrund nicht recht offenbaren/ und wolte ihn etlichmal wieder abtretten

heissen;

heissen; schämte sich doch ihrer eignen Schande/ und sprach letzlich also zu ihme:

Durillo / es bedarff dessen gar nicht/ daß ich dir meine Gemüts-Veränderung anzeige / weil du selbige mit Augen sihest. Ich will dir bloß die Ursach entdecken; doch gib achtung / so lieb dir dein Leben ist/ daß alles in deinem Hertzen begraben bleibe. Deines Herrens Schönheit/ hat mich heute diese Nacht mit süssem unüberwindlichem Zwange in sein Gemach zu ihme getrieben: Ist hierinnen eine Beleidigung vorgangen/ so hätte sie nur mich treffen müssen. Aber er / ich weiß nicht/ was vor einen grausamen Namen ich ihme nur geben solle / hat mich durch unerhörte Wildigkeit abgewiesen. Nun kanstu erachten/ ob ein solcher Schimpf / ein Adelich-großmütiges Hertz nicht quälen und schmertzen soll. Drum wird er anjetzo in seinem Zimmer gefänglich verwacht/ und darff nicht gedencken/ ehe heraus zu kommen/ biß er mein Unrecht und seinen Fehler/ durch eine edle Reue dermassen ersetzet/ daß er dadurch von meiner Mitleidigkeit deren Verzeihung erlange. Ich bin ja nicht so ungeschaffen/ daß er mich mit Verlust seiner Freyheit verschmähen solte? Ich begere nicht/ daß er mich mit Gewalt lieben solle / weil er ja keiner Lieb fähig ist; aber das kan er ja gebetten aus Höflichkeit thun/ und dessen Erlangung ein andrer gerne unterthänigst flehen würde. Bloß dir allein soll zu ihme zu gehen erlaubt seyn/ ihn zu bedienen/ und mit ihme zu

me zu reden. Verlangstu deines Herrns Leben un̄ Freyheit / so wirstu ihme zu rahten wissen/ nachdem du meinen Willen weist.

Durillo/ hatte auf alle Worte der Hertzogin fleissig achtung geben/ und weil ihn der Handel nit so schwer denckte/ als er sich anfangs besorgt/ ward er wieder lustig/ und sprach: Gnädige Frau/ E. D. Begebnus solle jedermänniglich hoch befremden/ der meines Herrns sonderbaren seltzamen Sinn nicht so wol kennt als ich. Sein Hertz weiß ja so wenig von Frauenliebe/ als von Forcht vor Männern/ noch wilden Thieren. Es würde kein aus der selbsten Venus Augen ausgehender Blitz/ nur ein Steiblein darvon zerbrechen. Das will er mit dem mit Füssen getretten- und überwundenen Cupido andeuten. Und er/ hat mich um keiner andern Ursache willen in seinen Dienst angenommen/ als weil er mich wegen Verrähterey einer Jungfrauen/ den Weibern gehässig gesehen. Dahero dörffen E. D. diejenige Schmach ihren nicht vor sonderbar zurächen/ die ein jegliches Weibsbild von ihme darvon getragen haben würde. Ich will mit ihme reden/ und ihme rahten/ er solle die Freyheit nicht ausschlagen/ die er durch ein so süsses Mittel erlangen kan / die doch ihrer viel/ zu solchem zu gelangen / gerne verlieren würden. Die Hertzogin/ versetzte/ wann er nicht gar aller Sinnen beraubt ist/ so wird er deinem Rahte folgen; widriges Falls / mag er wol zusehen: Spate Reue ist nie nützlich. Mein Zorn

schwebt

schwebt jetzt zwischen Hasse und Mitleiden / er mag sehen / welcher Ausschlag ihme am verträglichsten seye.

Entzwischen / schmertzte es den Ritter mit dem Cupido / nachdeme die Hertzogin weggegangen ware / sehr / daß sein ehrlicher Vorsatz / gleich eben diejenige Person am ersten treffen müssen / von deren er so grosse Ehren empfangen. Und beschlosse bey sich selbst / so bald es nur tag würde / wegzuziehen / sich so geiler ungestümme zu entziehen. Und indeme er mit solchen Gedancken umgienge / siehe / da wird die Kammerthür mit Vorlag-Ketten versperrt / und weiln er Gewaffnete im Vorgemache hörte / fiele ihme alsobald ein Argwohn von der Hertzogin Empfindlichkeit ein. Es reute ihn / daß er ohne Rüstung und Schwert ware / indem jene in der Hertzogin Zimmer geblieben / als er sich den Tag zuvor / darinnen entwaffnen lassen / dieses aber von ihr selbige Nacht weggetragen worden. Er sprange aus dem Bette / ruffte Durillen / klopffte an die Thür / aber alles vergeblich. Derhalben legte er / noch hefftiger bestürtzt / seine Kleider eilends an / und machte die Fensterläden auf / weiln ãlbereit der Tag anbrache. Deren eines / so biß auf die Erde hinunter reichte / gienge in einen schönen Lustgarten / der aber also eingemauert ware / daß der Ritter selbigen rund umher gantz genau beschauend / spürgen muste / es müste einer Flügel haben / der hinaus kommen wolle; kehrte also wieder in die Kam-

Kammer / und durchsuchte selbige allenthalben. Er fande kein ander Gewehr noch Eisen/ als das Eisenwerck an der Thür. Und jemehr die Hoffnung hinaus zu kommen ihme entgienge/ je hefftiger begunte er an die Thür anzustossen; weil er aber auch nicht einmal eine Antwort bekame/ merckte er gäntzlich / daß er gefangen wäre/ und begunte darüber vor Zorn zu rasen.

Indeme sahe er ein kleines Thürlein an der Hauptthür eröffnẽ/ und durch selbiges einen mit gebucktem Kopfe hinein gehen / hinter welchem der enge Durchgang alsobald wieder verschlossen ward. Und weiln der Ritter zugeloffen ware/selbiges aufzuzwingen/ sprach Dyrikko/ welcher die eintrettende Person ware: Mein Herr/ das ist nicht die Bahne / durch die wir von hinnen hinaus kommen können. In anstossenden beyden Zimmern/seyn viel gewaffnete Ritter/ so befehlicht seyn/euch zu erwürgen/ wann ihr euch unterstehen würdet / das Pförtlein zu erbrechen und zu entfliehen; auch würdet ihr euch/ der ihr kein Gewehr habt / ihrer nicht erwehren können. Aber gesetzt/ihr erwehret euch nicht nur/sondern sieget gar ob / wie wollet ihr folgends aus dem Schlosse kommen / welches mit mehr als 200. Rittern besetzt ist? Es ist Thorheit daran nur zu gedencken. Er antwortete/ wäre ich nur so waar draussen/und hätte mein Gewehr bey mir/ wann ihrer gleich 1000. wären / ach wie viel lieber solte mir solcher Scharmützel als diese Gefängnus

seyn.

seyn. Sage mir aber geschwind / was habe ich dann verwirckt? Durillo sprach/die heut Nacht beschehene Verschmähung hat euch zum Gefangenen einer Person gemacht / die vor Grimme nicht mehr ein Weibsbild/sondern eine Höllische Rach-Göttin ist. Doch ist gar ein leichtes Mittel/ uns wieder loß zu machen. Sage mirs bald Durillo/ sprach er/ und laß uns also bald unsers Wegs fortreiten ; dann ich begehre in diesem Schlosse keinen Augenblick zu bleiben.

Gemach an! versetzte der Schildträger / ihr müst euch vorhero gefast machen / der Hertzogin Liebe genug zu thun/darnach können wir fortziehen. Dieses ist das einige Mittel/ von dannen heraus zu kommen. Dieses und kein anders? Fragte der Ritter/wie so? Antwortete der andere: Es bedeucht mich ja so leicht und glücklich zu seyn / als leicht sich einer kan zu Bette legen: Man darff keinen Strang / noch Stahl / noch Eisen/ noch Feuer förchten. Die Hertzogin ist entschlossen/euch nicht ehe wegzulassen/ihr habt ihr dann zuvor den Urlaubsegen gegebē. Sie ist ein Weibsbild/ erzörnt/ verliebt/ja verteuffelt. Gott helffe uns von ihr! Ihr seyd in ihren Händen / sie hat die völlige Botmässigkeit in dieser Landschafft: Thut ihr nicht/was sie haben will/ so förcht ich/ ihr werdet leiden müssen/ was sie euch wird thun können. Hier hilfft euch eure Dapferkeit nichts/ man muß sich in die Zeit schicken.

Der Ritter / gienge auf und nieder / indeme

ihn

ihn Durillo mit diesen Gründen zu bereden bedachte/ und raaste allerley Einfälle bey sich selbst/ sonder einige Antwort ; sprach doch hernach: Durillo/ sage mir/ trautestu dir wol einen Degen mitzubringen/ wann du wieder kommst? Es ist ein lächerlich Ding/ antwortete er/ daß ihr unmöglichen wegen nachsiñen wolt/ indeme ich euch einen gar leicht. uñ angenemen anbiete. Seyt der Hertzogin ein paar Tage zu willen/ uñ last uns dañ von hinnen reisen. Ihr müst euch einbilden/ als verschluckt ihr eine bittere Latwerge um gesund zu werden. Was wirds dann wol mehr seyn? Rede mir nicht mehr also / sprach der Ritter/ Durillo / oder komme mir nimmer unter Augen. Ich will ehe sterben/ als ihren Willen thun. Sie mag mir aufs ärgste mitfahren als sie immer kan und mag. Und du setz dich nicht darwider/ wiltu mich anderst nicht unwillig machen.

Durillo/ schupffte die Achseln/ ob so grosser Halßstarrigkeit sich verwunderend / und dorffte weiter nicht so ungestümm seyn: Kehrte darauf wieder zur Hertzogin/ deren er den halßstarrigen Entschluß seines Herrens nicht berichten wolte/ sie nicht höher zu ergrimmen. Doch sagte er gleichwol/ er beklage sich hoch d' Gefängnus halber / und daß man Gewalt gegen ihme brauche/ wo blosse Liebe erheischt werde. Jedoch/ wolle er/ nach Verstreichung solcher ersten Zornwut/ ihn bereden/ ihr zu willfahren. Die Hertzogin/ mit dieser Antwort schlecht zu frieden/ sprach: Dein

Herr

Herr ist wol närrisch / wann er glaubt / ich habe ihn nur zum Schrecken auf ein paar Tage gefänglich setzen lassen. Ich schwöre dir hoch uñ theuer / er solle mir nicht heraus kommen / biß er sich ergibt. Und betrachte selbst / ob ich ihn nicht hertzlich liebe: Ich bin entschlossen gewesen / ungeacht ich nicht weiß / wer er ist / mich ihme zur Gemahlin anzubieten. Du must ja bekennen / es könne keine grössere Liebhaberin gefunden werden / als ich / so ich ihme solches geschencke giebe / noch kein grösserer Narr als er / so er es ausschlägt. Dadurch werden seine strenge Erbarkeits-Bedencken aufgehaben werden. Gnädige Frau / antwortete Durillo / dero Anbot / könte nicht großmütiger seyn. Mein Herr / mag seyn wer er will / (weil mir sein Stand noch unbewust / demnach ich erst vor wenig Tagen / zufälliger weise zu ihme kommen bin /) so kan er sich nicht anderst als höchstglückselig schätzen / wann er anderst nur ein Füncklein Vernunfft hat: So ist nicht zu glauben / daß er eine so Hoch-Fürstliche Person seye / daß ihme E. Gn. Ehe solte übelanständig seyn können. Wann er es auch gleich wäre / antwortete die Hertzogin / also daß ich nicht wehrt wäre / seine Braut zu seyn / so würde ich ihme wenigst zur Buhlschafft gut genug seyn. Schlägt er mich aber zu beyden aus / so sihe Durillo / dieses Schwert / dieses Schwert deines Herrens / soll mit meinem Lebens-Faden mir auch meine Marter abschneiden. Und dieses sag-

te sie

te sie mit solchem Gemüts-Leiden/ daß Durillo zur Erbärmde bewogen/ ihr verhiesse/ er wolle zu ihrem Nutzen bey seinem Herrn alle/ einem wolwollendem mitleidigem Gemüte zu ersinnen/ möglichste Bitte/ Beschwerungen/ Beredungen und Liebkosungen doppelt anwenden; und damit hinweg gienge.

Und weiln es um die Mittagszeit ware/ gienge er mit dem Imbisse (den er in einem Korbe truge) zu seinem Herrn hinein. Selbigen fande er mit gesencktem Haupte in Kummer wallend/ ja gantz ersoffen/ in einem Gange des Gartens auf und ab spatzirend. Er deckte den Tisch/ sonder ein Wort zu verlieren/ an den selbiger/ nachdeme er ihm geruffen/ sich setzte/ gantz stillschweigend/ aber unterm Gesichte mit so giftigem Zorne angefeuert/ daß Durillo kein Wort vorbringen dorffte. Nach dem Mittagessen/ sprach er: Wolan/ was thut/ was gedenckt/ wessen entschliest sich die Hertzogin/ über deme/ was du sie berichtet hast? Sie/ antwortete Durillo/ beharrt in eurer Liebe/ und auf der Klage/ daß sie euch vergeblich liebt. Ich hoffe/ ihr werdet in kürtze frey werden/ weiln sie die unmäßliche Liebsneigung zu einem vor euch so vortheilhafftem Vorschlage beredt/ daß ihr warlich die Hände vor Freuden gen Himmel aufheben werdet.

Als dieses der Ritter hörte/ spitzte er Augen und Ohren/ und merckte mit ungedultigem Erwarten auf Durillen/ der also fortfuhre: Sie

ist zu frieden / euch zum Hertzogen ihrer Länder/ und zu ihrem Ehegemahle zu machen: Nun seht/ ob sie um eurer Liebe willen mehr thun könte? Der Ritter/ ergrimmte ob diesem unerwartetem Vortrage / und sprach: Wann ich nicht wüste/ daß du es aus Eifer um meine Erledigung redest/ so müstestu mir nimmermehr unter Augen kommen. Ich würde meinem Stande ein schöne Ehre beweisen / wann ich eine Hertzoginn heurahtete. Verstehest du mich wol? Du solt der Hertzogin sagen/ ich lasse mich vor ihr Anbot bedancken: Seye aber der Zeit noch nicht gesonnen/ mich zu beweiben/ und wann ich dergleichen Neigungen hätte/ so würde ich sie andern vorziehen. Vor dißmal kan und will ich es nicht thun. Sie mag ihre Länder immer hin behalten / und ihre Gedancken auf einen andern richtē/ dessen Stand und Beschaffenheit ihrer wehrt seye / und der es übers Hertze kan bringen/ ihre Besitzung ihme vor ein sonderbares Glück zu schätzen. Ich/ bin darzu nicht geboren. Berichte sie dessen/ und darmit sey hinfüro alle diese Handlung geendet.

Durillo/ verstummte vor Bestürtzung / und wegen des Verbots/ und wuste nicht/ wie er ihme vor der Hertzogin zu erscheinen trauen solte. Sie lage in einem Fenster/ so in einen Garten gienge/ und lähnte das Kin in die Hände / der Antwort ihres unbarmhertzigen Geliebten nachdenckend/ und erblickte von ungefehr die Augen aufhebend/ Durillen daselbsten / in einem Winckel gantz im Gedan-

Gedancken vertiefft. Er kam von ihr beruffen hinzu / aber so voller Bestürtzung / daß sie mit Waarsag-Worten ihme also zuvor kame: Ach/ ich sehe schon/ daß du voll Mitleidens/das End-urtheil meines Todes nicht aussprechen kanst: aber / ich vernehme es allbereit klar aus deinem Stillschweigen; ich lese solches mit deutlichen Buchstaben an deiner Stirne geschrieben. Durillo/ sprach/ vor Mitleiden gantz weichmütig: Gnädige Frau/ mässigt euer empfindliches Hertzenleid/und last das Hertz nicht gantz fallen/wañ ich euch gleich die Post nicht bringe / die ihr verlangt habt. Euer süsser Feind ist in euren Händen / er kan euch nicht entgehen / wann er gleich stählern wäre. Pflegt doch die Zeit den Stahl auch zu brechen. Daß er euch/ die ihr so schön seyd/ und so ein stattiches Land habt/ verschmähet / wie auch etliche andere ihme unachtsam-entfahrne Worte/ machen mich glauben/ er seye eine hohe Fürstliche Person. Er hat grosses Erbärmde mit E. Gn. und bedingt hochbetheuerlich/ er würde dieselbe in aller Wahl allen anderen vorzusetzen; aber weil er sich verlobt/ eine zeitlang keusch zu bleiben/ so seye er gezwungen/ sich desjenigen zu enthalten / worum sonsten E. Gn. billichst von ihme solten gebetten werden. E. Gn. gehen doch nur gelind mit ihme um: Härtigkeit hegt bey großmütigen Hertzen nur die Halßstärrigkeit. Ich verspreche ihren nach Möglichkeit allen meinen Beystand zu dero bästem.

Sie antwortete: Ach Durillo! Ich sehe wol/ daß du mir eine Hoffnung giebst/ die keinen andern Grund hat/ als dein mit mir tragendes Mitleiden. Es kan nicht seyn/ daß sich derjenige über mich erbarmen solte/ der wider sich selbst grausam ist. Aber der seltzame Mensch/ weiß nicht/ daß/ wann auch ich die Erbärmde ob mir selber verliere; ich zwar werde sterben/ aber nicht ungerochen. Gehe du hin/ und sage ihme/ was dir beliebt: Ich/ weiln ich an allem Mittel verzage/ mache mich nun fertig dem Tode zu begegnen/ von deme mich meinetwegen gantz nichts abhält/ sondern bloß noch eine kleine Erbärmde mit deinem Herrn/ dessen Lebens-Ende das meinige wird begleiten müssen. Und nachdeme sie die Zähren abgewischt/ die ihr aus ihren schönen Augen herausschossen/ begabe sie sich wieder in ihr Gemach.

Durillo/ der nicht sahe/ daß ein solcher Irrgarten zu einigem glücklichem Zwecke leiten könne/ dessen einige zween Ausgänge/ (wann nemlich entweder die Hertzoginn von ihrer Liebe/ oder sein Herr von seiner Halsstärrigkeit/ abliesse/) verschlossen schienen/ gienge gantz traurig seinem Herrn das Nachtmahl zu bringen/ und ihn schlaffen zu begleiten; dorffte ihme aber kein Wort von der Hertzogin sagen. Des andern Tags/ gienge er/ die Schwermütigkeit zu vertreiben/ zum Schlosse hinaus/ und gantz vertiefft in Gedancken/ hin und her schwärmend/ wie sein

Herr möchte loß gemacht werden; geriehte also/ Fuß vor Fuß gehend im Holtze so ferne/ daß/ als er zu sich selbst kame/ er sich so weit verirrt fande/ daß er den Weg zum Schlosse nicht mehr wieder finden konte. Gienge also dem Glücke ohngefehr so weit nach/ daß er letzlich zum Brunnen kame/ bey deme auf der Jagt sein Herr mit der Hertzogin gemittagmahlt hatte. Daselbst/ sahe er/ bey dem lieblichem Wassergesäusel/ einen geharnischten Ritte/ mit offenem Helme rasten. Er schaute ihn unterm Antlitze an / und ward auf den ersten Anblick bestürtzt/ und erstaunte.

Nachdem er ihn aber genau betrachtet / lieffe er gantz versichert / und vor Freuden fast aus der Haut fahrend/ hinzu/ ihme die Hand zu küssen/ sprechend: Herr Ritter mit dem Cupido / was ist das? Ich zerbreche mir das Hirn allhier / in diesem Holtze / in nachdenckung/ wie ihr frey zu machen wäret/ und ihr seyd da. Wie geht das zu? Seyd ihr der Hertzogin entwischt/ oder zugefallen gewesen? Wer hat euch eine so schöne Rüstung gegeben? Es schiene/ als ob der Ritter / ob diesen Reden gantz bestürtzt worden; Welcher den Ritter mit dem Cupido nennen hörend/ begierig ward/ mehr innen zu werden/ derhalben also antwortete: Guter Freund / ich verstehe euch nicht/ ihr irrt euch sonder zweifel/ dann ich heisse nicht also wie ihr mich nennet / und weiß von keiner Flucht/ noch Hertzogin etwas. Zwar bin ich wol begierig/ den Ritter mit dem Cupido ansich-

ansichtig zu werden/ dessen Lobgerüchte über alle Ritter / so jemals ein Schwert angegürtet / erschallt. Auf solche Antwort / ward Durillo in etwas zweifelhafft; doch als er ihn aufs neue noch achtsamer beschaute/ konte er anderst nicht glauben / als sein Herr wolte Kurtzweil halber seiner ein wenig lachen / versetzte derhalben lächlend: Liebster Herr/ ich wolte nicht gern/ daß ihr mich in einer so freudenreichen Sache/als daß ich euch nunmehr Gott Lob von der Hertzogin erlöst siehe/ länger soltet in zweifel aufhalten/und versichere ich euch/ daß ich euerthalben in grossen Aengsten gestanden bin; Lieber sagt mir doch/ wie verhält sich das Werck? Der Ritter / lachte des Durillens/und wuste nicht/was er ihme gedencken solte/ antwortete ihme doch zu letzt ernstlich also: Ich verwundere mich / wann ihr den Ritter mit dem Cupido kennt / daß ihr nicht sehet/ daß ich es nicht bin. Kennet ihr ihn dann nicht/ so wundere ich mich noch mehr/daß ihr meinen Worten nicht glauben gebt. Ich sage euchs abermals gut trocken / ich habe den Ritter mit dem Cupido niemals gesehen / noch die Hertzogin von der ihr sagt/ noch euch. Entzwischen kame sein Schildträger darzu/ welcher/ dieses Gespräche hörend/ sprach: Dieser Kerl/ ist ein Narr / Gnädiger Herr/ und E. G. reden vernünfftige Sachen mit ihme?

Durillo / ward je länger je mehr im Kopfe verwirrt / und begunte an seiner Vernufft fast

selbst zu zweifeln/ und sprach: Botz tausend! bin ich dañ voll? oder schlaffe ich? Ich meyne ja ich seye munter. Aber ich will besser auf die feine kommen. Ergrieff damit des Ritters Hand/ und beschaute selbige um dem Knöchel/ uñ weil er daran dz Mahl einer Wunde nicht sahe/ selbige ihn auch etwas zärter und linder/ auch die Stimme in etwas unterschieden bedauchte/ warff er seine erstaunte Augen aufs neue starr auf den Ritter/ uñ betrachtete ihn vielmals gantz genaue/ von Fuß auf/ und bedauchte er ihn gantz/ nach seines Herrens Maasse und Austheilung gestaltet. Er sahe den Mondschein in dessen Schilde/ welches Zeichen/ selbiger Orten gantz berühmt ware. Welche Warzeichen alle/ ihn noch mehr entzuckten/ und erstummt machten.

Letzlich/ weil er sahe/ daß er sich durch sein Stillschweigen und Gebärden/ zum Narrn machte/ redte er also: Herr Ritter mit dem Mondscheine/ die Ursache/ die in mir die Gebärden einer starcken Verwunderung verursacht/ wird kräfftig gnug seyn/ dergleichen auch in euch zu wircken/ wann ihr selbige vernehmen werdet. Ich diene dem Ritter mit dem Cupido vor einen Schildträger/ es seyn noch nicht vier Stunden/ daß ich ihn in einem nechstgelegenem Schlosse gefänglich hinterlassen: Nun erachtet/ ob ich ihn nicht kenne. Er und ihr/ sehet einander im Gesichte/ und an allen Gliedmassen/ so gleich/ als ein Ey dem andern: auch hat mir sonst nichts als ein

kleines

kleines Wundnärblein/ so mein Herr an einer Hand/ihr aber nicht habt/ in Kopf bringen können/ daß ihr nicht er seyet. Ach ich bin wol glückselig gewesen/daß ich einen so berüffenen Ritter/ als wie ihr seyd/angetroffen habe: so wol/ weiln mein Herr/eurer Dapferkeit hochgeneigt ist/und bloß um euch zu sehen/ diese Länder durchreiset; als auch/weiln ich hoffe/vermittelst eurer/ einen Weg zu finden/ ihn aus den Händen der Hertzogin von Ossarena zu erlösen. Und erzählte ihme darauf den völligen Verlauf.

Der mit dem Mondscheine/erstaunte/daß sich eine so völlige Gleichheit zwischen zweyen/so unterschiedenen Personen/befinden solte/ und konte es mit harter Noht glauben. Er verwunderte sich/ über der unüberwindlichen Keuschheit/ daß er auch mit Verlust der Freyheit / so auserlesene Wollust/ so ihme die Liebe der schönen Hertzogin verursachen können/ ausschlüge. Empfande derhalben sein Gemüte durch diese Tugendgabe heftig angereitzt / auf Mittel und Wege bedacht zu seyn/ihn zu erlösen/und in seine Freundschafft zu gelangen. Es mißhagte ihme/ daß er verstehen müssen/es seye mit Dapferkeit und Waffen nichts auszurichten; jedoch/nachdeme er sich eine weile besonnen/ sprach er also zu Durtillen: Es ist mir leid/ daß dein Herr / deme ich in Dapferkeit zu gleichen verlange/ allermassen du sagst / daß ich ihme von Gesichte gleiche/ gefangen ist. Derhalben laß uns zu dieser Hertzogin reiten/ dann un-

ter dem Scheine sie zu besuchē/werde ich vielleicht etwan ein Mittel seinen Unstern zu enden finden. Durillo/versetzte: Gemach/Herr Ritter! Wann die Hertzogin eine so grosse Gleichheit zwischen euch beyden sehen wird / wird sie sich eines Betrugs besorgen/ und unser Vorhaben unterbrechen; sie wird meynen / ich habe euch ihre Liebe entdeckt/und hieher geführt/meinem Herrn auszuhelffen; dahero würde es mir übel gehen. Das ist nicht wol gethan. Wann ihr/ unwissend der Hertzogin/ ins Zimmer zu meinem Herrn köntet kommen/ so wäre der Handel richtig; dann weil ihr einander so ähnlich sehet / so köntet ihr euch stellen/als wäret ihr mein Herr/ und der Hertzogin Willen vollbringen/ und er kan entwischen.

Glaube gewißlich (antwortete jener lachend/) wann die Hertzogin so schön ist/ wie du sagst/ ich wolte nicht so eckel seyn / wie dein Herr. Aber warte/ es fällt mir ein besserer Raht bey. Liesse ihme drauf seinen Schildträger einen falschen Bart langen / den er mit zu führen pflegte/ und richtete ihme selbigen so artig ans Kinn/ daß er gantz natürlich schiene / und sprach ferner: Ich will im Schlosse aufziehen / wie du mich jetzt siehest/mich um Erlaubnus bewerben/deinen Herrn zu besuchen; so mir nun solche ertheilt wird/ will ich zu ihme gehen/ ihme diesen Bart ummachen/ krafft dessen er wird heraus kommen können/ als ob ich es wäre/ und ich will an seiner statt in der Gefängnus bleiben / und der Hertzogin völligen

Willen vollziehen. Das ist wol bedacht/sprach Durillo/und wird gewißlich angehen/wann anderst die Hertzogin euch den Zutritt zu meinem Herrn erlaubt/den ihr schon aufs beste werdet zu begehren wissen. Doch ists nicht gut/ daß wir miteinander dahin kommen/ damit sie nicht argwähnte / als habe ich euch von ihrer Liebe geschwatzt/und unser Anschlag samt meinem Leben im Rauche aufgehe. Entzwischen könnt ihr euch voran / und ich mich gar spat gegen Abend/ ins Schloß machen. Dieses vollzogen sie abgeredter massen.

Die Hertzogin/ hatte die Ankunfft eines so berühmten Heldens kaum so bald vernommen / so liesse sie ihme also bald eine statliche Herberge bereiten. Er nahme selbige an/ und besuchte sie/ so bald er sich hatte entwaffnen lassen. Die Hertzogin / verwunderte sich über so hoher Schönheit/ und ließ sich beduncken / man könte ausser des Ritters mit dem Cupido/ (deme/ sie ungeachtet des Barts wol merckte/ daß er ähnlich sehe/) keine bessere mahlen. Es giengen zwischen ihnen die trefflichsten Gepräng-Worte vor/ die ein Geist- und Höfligkeits-volles Gemüte ersinnen kan. Entzwischen ersahe der Ritter in ihrem Gemache / die Rüstung des Gefangenen / die er gleich am Sinnbilde erkannte. Ergreiff derhalben so gute Gelegenheit / und sprach: Gnädige Frau/ ist das nicht das Wappen-Bild des Ritters mit dem Cupido? Ist er vielleicht bey deroselbigen

allhier? Ich hab erst neulichst gehört / er seye jüngstlich hier durchgeritten. Ach wie gern möchte ich ihn sehen / so viel grosser Streiche habe ich von ihme hören sagen.

Die Hertzogin / entfärbte sich ein wenig / und weil sie übereilt worden / dorffte sie dasjenige nicht laugnen / was jedermänniglich im Schlosse bewust ware / antwortete derhalben: Ja er ist hier / hat sich aber gegen mir so ungebührlich verhalten / daß ich bin gezwungen worden / ihn gefänglich zu setzen. Wie kan das (antwortete jener) von einem solchem Helden / den das allgemeine Gemüte vor so höflich ausschreiet / immer möglich seyn? Sie antwortete: Er hat solches an meiner Person zum Lügner gemacht / auf die allerschändlichste Weise / so ihr jemals gehört habt. Er hat mir unverschamter Weise / seine schänliche Liebe entdeckt / als ob ich das aller gemeinst- und schlechste Weibsbild wäre / und meiner zu denen aller schambarsten Wollüsten begehret. Ich habe ihme (woraus ihr meine Güte könt abnehmen /) an statt wolverdienter Straffe / aus sonderbarer Neigung zu ihme / durch ehelichen Weg nebenst meinem Bette auch mein Gebiete angetragen. Hätte auch / einem zuvor nie gesehnem Fremden ein mehrers widerfahren können? Und dannoch / hat mich der meineydige verächterische Schelm verschmächt. Als ich nun gesehen / daß er meiner nicht theilhafft zu werden / sondern mich nur zu schmähen begehrte / habe ich ihn ge-

fangen

fangen nemen lassen; welches warlich ein schlechte Straffe auf ein so grosses Verbrechen ist. Nachmals / bin ich allzeit zu seiner Begnadung bereit gewesen / wann er sich nur hätte bequemen wollen. Aber / ich darff mir keinen Gedancken machen / daß er mich / frey zu werden / heurahten werde. Ist er nun so närrisch / halsstärrig / so mag er es bleiben! Der Ritter mit dem Mondscheine antwortete: Daß ein solcher Ritter / wie der mit dem Cupido ist / gegen E. G. als einer so vornehmen Frauen / sich so gröblich vergriffen hat / darhinter muß warlich ein besonderbares Geheimnus stecken. Sie erlauben mir / daß ich dörfe um ihn seyn / so getraue ich mir den Ursprung seiner Hartnäckigkeit heraus zu fischen / auch selbige vielleicht gar zu brechen: welches mir sehr lieb seyn würde / so wol ihn frey / als E. Gn. getröstet zu sehen / von deren ich viel Ehre empfange.

Arsanta / stunde an / ob sie solches solte zugeben oder nicht. Einseits / wuste sie nicht / mit was Fug sie einem so vornehmẽ Ritter / eine so schlechte Höfligkeit könte abschlagen; zumaln der sich so höflich zu ihrem besten erbotten. Anderseits / wie konte sie ihn ohne ihre höchste Schande und Spott / mit dem Ritter des Cupido reden lassen / der ihme ohne zweifel ihre Lügen / unverschamte Geilheit / und den ihme in selbigem Schlosse angethanen Gewalt / klagen und entdecken würde. Jedoch / weil sie / als eine verzweif-

lende Person nicht achtete/ im Spott und Schande zu leben / auch ausser diesen Geliebten Armen gar nicht leben wolte/ als ward sie durch die Hoffnung / die ihr der Ritter gegeben/ überwunden/ antwortete ihme derhalben also? Es seye eurer Begierde erlaubt / zu ihme zu gehen/ wiewol ich wenig Nutzē darvon zu hoffen habe/ so hartnäckich ist er. Als sie solches gesagt/ gienge sie darvon: und er ward mit gebücktem Haupte / durch das enge Thürlein ins Ritters mit dem Cupido Gemach/ gelassen / welches hinter seiner / wieder zugemacht ward.

Der Ritter mit dem Mondscheine / durchgienge mit seinen Augen gantz emsig die gantze Kammer/ auch das Bette / und weil er niemand darinnen sahe/ gienge er vorwitzig in Garten hinaus/ da erblickte er also bald von ferne den gefangenen Ritter/ welcher mit in die rechte Hand gesteuertem Haupte unter dem Schatten etlicher Bäume sasse. Er gienge hinzu/ und sahe daß er schliesse. Er schosse seine Augen auf dessen Angesichte / aus welchem er lernete / daß es auch natürliche Wunder gebe. Es bedauchte ihn das allerschönste Gesichte zu seyn / so Menschen Augen sehen könten. Er erstaunte/ sehend / daß er sich leibhafftig in selbigem spiegeln konte. Er betrachtete gantz genau / die übrigen Glieder / und bedauchte ihn/ es könne kein Pinsel / wann er auch gleich selten-vortrefflichst in der Kunst wäre / eine vollkommen- und schönere Ebenmasse treffen.

Und glaubt derhalben/ allem/ von seiner Dapfferkeit gehörtem Gerüchte. Die bereit vorhero deswegen gegen ihme geschöpffte Wolneigung/ ward nun durch den gegenwärtigen Gegenstand augenblicklich unmässig und hertzlich. Er konte ihn nicht sattsam betrachten / und zwar mit solchem Luste und Verwunderung zugleich / daß er sich nicht entschliessen konte/ ihn aufzuwecken.

Aber der Ritter mit dem Cupido/ fuhre eben in einander/ thate mit der Hand gleichsam einen Stoß/ und erwachte / und als er einen so Majestätischen Ritter unversehens vor seiner sahe/ stunde er eine weile in zweifel/ sprach doch letzlich: Wer seyd ihr? was macht ihr da? Kommt ihr hieher als ein unkeuscher Botschaffter wegen der Hertzogin / neue Ansuchungen bey mir zu thun/ oder/ durch deren Unbilligkeit gleiches Unglück mit mir als ein unschuldiger Gefangener auszustehen? Drauf antwortete jener: Herr Ritter mit dem Cupido / ich heisse der Ritter mit dem Mondscheine/ und komme um keiner andern Ursach willen/ als euch loß zu machen. Euer Schildträger Durillo/ hat mir euren Kummer entdeckt. Krafft unserer Abrede / verhoffe ich euch ehist in der Freyheit zu sehen / deren euere Dapferkeit wehrt ist. Der Ritter mit dem Cupido / umarmte ihn liebreichest/ antwortend: Das Glück/ hätte mir keinen höher-verlangtē Ritter zuschikken können. Ich halte mich bereit vor frey/ weiln euer Arm sich unternimmt / mich zu befreyen.

Ein einiger Degen / den ihr mir darreicht / mit dem eurigen vergesellt / versichert mich wider alle und jede / die sich unserem Verreisen werden widersetzen wollen. Diesen Weg / (sprach der mit dem Mondscheine /) habe ich bereit unmöglich verspührt / wiewol von euer Dapferkeit alles zu hoffen wäre. Es hat gar zu viel Thüren da / deren allzeit nur eine eröffnet wird / und wann wir gleich zur ersten hinaus kämen / müsten wir doch stracks bey der andern gefangen bleiben / ohne alle Hoffnung selbige zu überwältigen. Aber ich weiß ein sichereres Mittel / nemlich dieses: Der Bart / den ihr an meinem Kine sehet / ist ein falscher Bart / und bin mit fleiß in selbigem vor der Hertzogin erschienen / sie zu betriegen. Ich will euch selbigen anmachen / gleich wie mir / da werdet ihr an meiner statt von hier wegkommen können / und ich will an eurer / hier gefangen bleiben / und nachmals der Hertzogin in allem ihrem Verlangen willfahren. Und damit ihr sehet / daß dieser Bart so wol euer als mein Gesichte vorstellen könne / so probirt es selber. Nahme solchen drauf gantz hurtig hinweg.

Als nun sein Gesichte solcher Gestalt leer worden / ward der mit dem Cupido / durch die Strahlen so gleicher Schönheit dermassen bestürtzt / daß der Ritter mit dem Mondscheine dessen lachen muste / sprechend: Warlich unsere Aehnligkeit ist etwas wunderbares / und euer Schildträger hat heute / als er mich angetroffen / ein rechtes Gaukelspiel

kelspiel gehalten / weiln er geglaubt / ihr wäret aus der Gefängnus entrunnen. Der Ritter mit dem Cupido / bliebe einen als den andern Weg verzuckt / sonder ein Auge vom Ritter mit dem Mondscheine zu verwenden; machte folgends mit seinen vertiefften Gedancken anstand / also antwortend: Damit ihr mich nicht so leichtsinig haltet / daß mich eine blosse Aehnligkeit der Gestalten / (als ein wie wol selten = doch natürliches Ding) in solche unmässige Verwunderung solte gesetzt haben / so muß ich euch erzählen / was mir gleich getraumet hat / als ihr zu mir hieher kommen.

Es beduncktе mich / als wäre ich auf einem grossen Saale gewesen / in welchem die Liebe offentliche Verhör ertheilet auf einem prächtigem Throne sitzend. Es erschienen viel vor ihr / um Recht wider allerhand Unbillen anhaltend. Unter selbigen / dauchte mich / habe die Hertzogin Krisanten mit grossem Wehklagen / als eine Unsinnige um Rache wider mich geschryen. Und die Liebe / habe gantz zornig also zu ihr gesagt: Sey getrost liebe Krisanta! Er soll nicht lang ungestrafft bleiben! Er hat mich durch dich beleidigt / das ist schon genug. Ich will diesen meinen Verächter schon zu straffen wissen: Ich will ihme eine gantz ähnliche Schönheit vorstellen / die ihn also peinigen soll / daß er ihrenthalben offtermals schier gar wird sterben müssen. Er tritt mich in seinem Schilde mit Füssen / aber er wird mich

gar bald auf den Knien demütigst anbeten müssen. Ich entrüstete mich hefftig wider die Liebe/ ob diesen Worten/ trate vor selbige/ sprechend: So zeige mir/ Liebe/ dasjenige Angesichte/ mit deme du mir also drohest. Laß uns ein wenig diejenige Schönheit schauen / die mein Hertz wird erweichen können; sihe selbiges ist bereit / dich Lügen zu straffen/ wann du sie nicht aufzeigest. Da ergriffe sie/ voll ihrer Flammen unterm Gesichte/ einem Spiegel / stellte ihn mir vor Augen/ sprechend: Sihe / da ist sie / heisse mich lügen so du kanst! Ich schaute starck darein / konte aber im Glase nichts anders als meine Gestalt sehen/ auf deren Anblick ich doch mein Hertz sich verunruhigen fühlte/ worüber ich ergrimmend/ sprach: Du betreugst dich sehr/ du närrisches Kind/ wann du mich wie Narzissen zu betriegen gedenckest. Zuckte damit meinē Degen/ und bedauchte mich/ als thäte ich damit einen stoß in den Spiegel/ uñ hätte solchen zu tausend Trümmern zerbrochen; und erwachte ich selbigen Augenblick mit dem aufrumpeln/ als ihr gesehen.

Und weil mir der Traum eingefallen / als ihr den Bart hinweg gethan/ und ihr mich derjenige bedunckt/ den ich im Spiegel der Liebe gesehen/ bin ich darüber also entzuckt worden/ wie ihr gesehen. Dafern sich nun die Liebe / durch schenkung eines solchen Freundes/ an mir rächen will / so verzeihe ich ihrs gerne. Sie mag mir so viel Marter und Töde anthun als ihr beliebt/ ich will

sie alle willig leiden. Ja/ ich schwere/ ich wolle hinfort kein Geschöpfe mehr lieben als euch: dahero bitte ich euch/ ihr wollet euch nicht entgegen seyn lassen/ mich unter eure liebste Freunde zu rechnen. Mir ist leid/ daß ihr eher anfangen muß/ von euch Gnaden zu empfangen/ als euch zu bedienen. Der Anlaß meiner Gefängnus/ gibt euch den Freyheits-Vorzug/ mich am ersten zu verpflichten.

Eine veränderende Abwechßlung der Röhte und Bleiche/ im Gesichte des mit dem Mondscheine/ bezeugte klärlich seine Bestürtzung/ ob angehörten Dingen/ und weil er den andern schweigen hörte/ antwortete er also: Höflicher Ritter/ihr habt hohe Gedancken/und ich grosses Glück/ indeme ihr mich zum Freunde verlangt. Diejenige Sterne/die euch diese Neigung eingeflöst/ seyn mir wolgeneigt gewesen. Ich will sie jederzeit ehren/als urhebere des grösten Glückes/ so mir meine Lebtage begegnen kan. Drauf küssete der Ritter mit dem Cupido/ mit der Antwort dessen mit dem Mondscheine höchst vergnügt/ selbigen/ ihn freundlichst umarmend/ auf die Stirne/ sprechend: Nun thue mir die Liebe/was sie kan und mag. Nun hat in meinem Hertzen niemand mehr Raum als ihr/ weil ihr es gantz erfüllet! Der mit dem Mondscheine/entfärbte sich mit sittsamer Röhte/ sprechend: von diesem hernach; nun wollen wir auf eure Erledigung bedacht seyn. Diesen Abend/ will ich der Hertzogin sagen/

sagen / ihr seyd bereit / ihr Morgen Abends zu willfahrē. Darauf will ich früh Morgens gewaffnet erstlich von ihr / alsdann von euch Urlaub zu nehmen kommen: Da könt ihr meine Rüstung anziehen / den Bart umthun / und euers Wegs ziehen. Last mir darnach die Sorge / wie ichs mit ihr mache; wir wollen uns schon vergleichen. Als sie dieses miteinander beschlossen / machte der mit dem Mondscheine seinen Bart wieder um / kehrte zurucke und zur Hertzogin.

Als der Ritter mit dem Cupido allein geblieben / begunte er im Garten sehr bestürtzt auf und ab zu spatzieren. Er betrachtete / wiederholend bey sich selbst / was er im Traume / und dann des Ritters mit dem Mondscheine Angesicht / so er mit Augen gesehen. Er empfande darüber in seinem Hertzen seltzame uñ ungewöhnliche Regungen / dahero er / sich darüber verwunderend / also bey sich selbst sprache: Was ist das / mein Hertz? Was seyn das für ungewöhnliche Bewegungen? Hat mir getraumt / oder hab ich mit offenen Augen gesehen? Ach es ist beydes leider all zu wahr! Ist aber derjenige / der mir erschienen / nicht ein Ritter? Worüber beklage ich mich dann? Was vor eine Begierde plagt mich? Was verlange ich? Muß man dann auch in eines Freundes Liebe Qual leiden? Vielleicht muß ich solche Qual allein ausstehen / weil ich allein so Halßstarriglich diejenige Marter verneinet / die anders um eines schönen Weibsbildes willen gewißlich

wißlich nur allzuviel empfinden müssen? Hoffe ich etwan/dieser junge Ritter seye vielleicht deren eins? Ach Liebe! wann dieses ist/so hastu gewonnen? So bin ich bereit unter dir unterhalten/ und ein Liebhaber. Aber / worauf gründe ich diese Hoffnung? Vielleicht darauf / weil er mir ähnlich sihet? Bin ich dann ein Weibsbild? Ach vielleicht ists wol möglich/ weil mich die Liebe gegen einem Ritter / peinigt! Nein/nein/ ich habe keine Hoffnung / daß er ein Weibsbild seyn möchte/weil er es / als ein so dapferer Held/ und der sich gegen der Hertzogin als ein Mann erweisen will/ nicht seyn kan. Wol/wol mein Hertz/ nun verstehe ich dich / du verlangest / daß er ein Weibsbild seyn möchte. Wer hat aber jemals in der Liebe etwas unmöglichs verlangen/und darüber sich quälen gesehen? Ach Liebe! Liebe! das seyn deine Zornstücke wider mich; das seyn sonderbar-seltene Straffen / so von deinem Throne noch niemals sonst vorgekehrt worden! Aber/ich will mich deiner Würerey schon entziehen/ich will deine Listen schon zu teuschen wissen. Du hast mir ein Gesichte vor Augen gestellt/ so dem meinigen ähnlich ist/ weil du nicht hast das Hertz gehabt/ mich jemand andern / als einen anderen michselbst/ lieben zu machen.

So will ich nun dir zu Trotze alle Weiber meiden / auch die Gegenwart dieses Ritters fliehen/ und anfangen mich selbst zu hassen/damit ich ihn hassen könne. Und was? Verpflichtet mich vielleicht

leicht ihn zu lieben / weil ich sihe/ daß er sich meiner Erledigung so freywillig und höflich unterfängt? Ach solches beschicht nicht nur bloß aus Erbärmde meiner / sondern vielleicht aus Liebe zur Hertzogin. Er kan seine Freyheit anderst nicht als durch die meinige überkommen. Er kan sich nicht in die Arme seiner geliebten Krisanten einkerkern / er kerkere sich dann vorhero an meine statt in diese Gefängnus. Dieses ist eine List/ so ihme die betrugvolle Liebe eingeraumt hat/ und ich werde zugeben / daß die Hertzogin unschuldiger Weise entehrt und betrogen werde/ eines anderen Umarmung im wahne der meinigen geniessend? Ich/ der ich mir halßstärriglich vorgenommen gehabt / viel lieber allhier gefangen zu bleiben/ als ihr zu willfahren/ soll anjetzo zugeben/ daß sie meiner/ durch Betrug (ob zwar wol nur Einbildungsweiß) geniesse? Nein! darein verwilligt der Eifer/ um ihre Ehre und um mein Ansehen/ nimmermehr! Was sage ich vom Eifer? Ja der Liebseifer / daß jemand anderer meines neuen Freundes geniessen soll? Ach Liebe! höre auf! du hast mich allbereit zur gnüge abgestrafft!

In dieser Verwirrung befande sich der Ritter mit dem Cupido/ wegen des Gewalts/ einer so mächtigen Sinneigung / die er empfande. Er konte weder Rast noch Ruhe finden. Er wuste selbst nicht was er wolte oder verlangte/ und liefe als ein Aberwitziger im Garten auf und ab. Durillo fande ihn also um die Nachtmalzeitsstunde/

stunde / und sprach zu ihme: Seyd nicht mehr traurig/ ängstet euch nicht mehr ab/ liebster Herr! Morgen werdet ihr loß werden/ glaubt sicherlich. Ich weiß nur gar zu wol/ was Noht ich erlitten/ als ich geglaubt / ihr wäret der Ritter mit dem Mondscheine. Er sprach: Was dünckt dich dann von selbigem Ritter? Durillo antwortete: Ich weiß euch nichts anders zu sagen / als daß er mir ein andrer Ihr vorkommt. Sag mir ein wenig/ setzte sein Herr hinzu/ob er nicht ein heldenmässiges Weibsbild seyn möchte / so in der Welt auf Abenteuer nach Ritters Sitten umzöge? Hast du nichts dergleichen gemercket? Durillo versetzte: Ich werde euch allzeit ehe vor ein Weibsbild halten/ als ihn/ weil er die Hertzogin im Bette umfangen und ihrer geniessen wird/ welches ihr nicht habt thun können. Drauf erholte er einen tieffen Hertzensseuftzer/ an Durillen die Nachtmahlzeit forderend. Selbiger gehorsamte/ voll Verwunderung/ ob deme/ was er seinen Herrn vornehmen sehen / welcher gar wenig von dem Nachtmahle kostete/ sich zu Bette legte/ und Durillen beurlaubte.

Der Ritter mit dem Mondscheine / berichtete die Hertzogin/ der Ritter mit dem Cupido wäre gantz ihr eigen/ und würde folgendes Tags zu ihrem Befehl bereit seyn/ welches Durillo gleichfals bekräfftigte. Worüber sie sich als das vergnügteste Weibsbild der Welt stellte. Sie danckte dem Ritter vor seinen ihr gutgeleisteten Dienst/

und

und wolte ihn auf allerhand ehrliche Weise ehren/ bate ihn derhalben/er wolte um etlich Tage noch länger bey ihnen verharren. Weil er sich aber entschuldigte / er müste wegen einer eussersten Nohtwendigkeit des andern Tags in aller frühe verreisen/nahme er von ihr Abschied/und gienge schlaffen.

Als der neue Tag angebrochen / waffnete er sich von Fuß auf/ und gienge/ von der Hertzogin Urlaub zu nehmen/die noch lage/ und sprach zu ihr: wann es ihr beliebte/wolte er noch gerne vor seinem Verreisen / den mit dem Cupido besucht haben. Sie erlaubte ihm solches gerne. Derhalben gienge er mit Durillen hinein/uñ sahen daß der Ritter noch schliesse. Aber er erwachte von stundan / und erzitterte gantz ob der Gegenwart des geliebten Ritters. Und indeme sich dieser anzoge/legte jener die Waffen ab/und liesse sie seinen Gespan anthun/ihme eigenhändig helffend; und selbiger sahe gewaffnet so hurtig aus/daß ihn der mit dem Monscheine mit Verwunderung anschaute: name nachmals den Bart ab/und machte ihme selbigen um. In diesem Geschäffte/schaute ihn der mit dem Cupido so emsig an/ daß sich der andere dessen schämte. Er empfande diejenigen Hände ihme im Gesichte umgehen / die ihn die allerschönsten beduncketen / so er jemals gesehen; und weil er sich beflisse/sie ihme als Weiblich einzubildē / enthielte ihn die blose schamhafftigkeit/ daß er solche nicht küste: doch berührte er

sie gar

sie gar offt mit den Lippen/sich stellend/ als ob es ohngefehr beschehe.

Der mit dem Mondschein/merckte es gar wol/ welcher nachmals des mit dem Cupido Kleider anziehend/ sprach: Seht da/ nun seyn wir verwandelt. Ihr könt nun ohne alle weitere Frage frey hinaus reiten. Ihr werdet Fortan meinen Schildträger draussen finden/ welcher befehlicht ist/ euch zu begleiten: Und euer Durillo muß hier bey mir bleiben. Ists euch nicht beschwerlich/ so wartet meiner zu Tarmis/welche Stadt drey Tagreisen von hier gelegen/ dahin ich in vier Tagen kommen will/ damit einer dem andern seine Rüstung und Schildträger wieder zustellen möge. Der Ritter mit dem Cupido/ so nicht weniger froh/ wegen ehist wieder erlangender Freyheit/als wegen des scheidens von seinem liebsten Freunde betrübt ware/antwortete: Herr Ritter mit dem Mondscheine! Ich hätte nie geglaubt/daß ich so ungerne solt aus dieser Gefangenschafft gehen/ als ich jetzt thue/ weil ich mich von euch entfernet sihe. Eure seltne Gaben locken/ und dz schicksel zwingt mich/ euch fortan zu liebẽ. Wann ich nicht Hoffnung hätte/euch eurem Versprechen nach/ in diesen vier Tagen wieder zu sehen/ so glaubt mir/ ich wolte ohne euch nimmermehr hinaus gehen. Ich bitte euch/ vergesst nicht auf Tarmis zu kommen/ und meiner jemals zu gedencken/ wo sonsten nicht/aufs wenigste/wann ihr in Spiegel schauet. Ich werde/ eurer ingedenck

denck zu seyn / keines andern Spiegels bedörffen / als meines Hertzens / darein ich euch lebhafftig eingegraben. Ich / sprach der andere / werde euer nicht vergessen können / ich müsse dann meiner selbst vergessen. Und mit dergleichen liebreichen Worten beurlaubten die neuen Freunde einander / und der Ritter mit dem Cupido / gienge mit offenem Helme und mit Fortanen aus dem Gemache / und zum Schlosse hinaus / ohn alle Hindernuß / weiln ihn jederman vor den Ritter mit dem Mondscheine hielte.

Arisanta / hatte sich allbereit verlauten lassen / sie habe den Ritter mit dem Cupido / auf Vorbitte dessen mit dem Mondschein / verziehen / also / daß er folgendes Tages der Gefängnus solte entlassen werden. Und als sie folgends von Durillen noch mehr der verlangten Gegeneinstimmung versichert ward / nachdeme es nacht worden / und jederman bereit schlaffen gegangen / zoge sie sich gantz frölich aus / legte einen zarten Schlaffrock an / und gienge der vorigen Strassen nach in des Ritters Gemach / der ihrer mit angezündtem Liechte im Bette wartete.

Sie gienge zu ihme hin / und sprach lächlend: Ich komme gewißlich / abermals von euch / mein liebster Schatz / wie neulich / beschimpft zu werden. Vielleicht nein / antwortete der Ritter / vielleicht auch wol ja / aber nicht aus meiner Schuld. Sie aber / die bereit unter die Bettdecke geschlossen ware / erfuhre an unverhofft angetroffenem

Ge-

Geschlechte/ die Warheit seiner Rede. An statt der Beschreibung / wie der guten Hertzogin zu muhte worden/seye dieses genug/daß sie eine Lust ihr untern Händen verschwinden gesehen / darauf sie alle ihre höchste Glückseligkeit gebauet gehabt. Als dieses die neue Jungfrau merckte / sprach sie: Liebe Frau/ nun seht ihr klar / meine Unfähigkeit/ euers Gefallens zu seyn. Wie habt ihr mich vor ein Mannsbild halten können/ weil ich mich gegen eurer grossen Schönheit so kaltsinnig erzeigt habe? So begnügt euch nun / an meinem Willen; und daß ich euch so viel Tage lang in diesem Irrthume stecken lassen/das messet meinem Verlangen/ ja vielmehr meinem heimlichem Gelübde zu/ mein Weiblichs mir allzuverhasstes Geschlechte/ewig vor jedermänniglich zu verbergen. Das Mitleiden mit eurem allzuschmertzlichen Betruge / hat mich letzlich bewogen/ euch solchen zu entdecken. So mässigt nun den Unlust/daß ich euren Sinnen nicht kan gnug thun/ mit der Lust / daß ihr euch nun mit Ehren aus einer schmählichen Dienstbarkeit erlöst sehet/ die euch bißhero/ so unbillich beherrscht hat. Wir Weibsbilder kommen in dieser Welt gegen denen Mannsbildern gar zu kurtz / indeme selbige/ die Natur und das Gesetze teuschen/ und uns ihnen durchs Gesetze der Natur/ unterthänig machen. Die Tapferkeit/ verliegt sich bey uns / nicht von Natur/ nur durch die Gewonheit. Aber ich will solche böse Gewonheit ändern/ die Nadel/in das

Schwert/

Schwert/und die Spindel/in den Spieß verkehren/und mir ein so köstlich-und vestes Ehrentuch mit selbigen wircken / daß noch das Glücksrad/ noch der Zeiten Zahn/ noch einiger Liebspfeil/ so starck soll seyn/ solches zu zerreissen.

Die Hertzogin/verwunderte sich ob dem unerschrockenem Hertzen dieser neuen Amazoninn/ die den grossen Ruhm ihrer Dapferkeit so wol bekräfftigte. Und ob sie zwar der unermeßlichen Wollust/ zu der sie gleich zu gelangen vermeinte/ beraubt worden/ so tröstete sie doch / daß sie die feurige Begierde und Liebsneigung / allgemach abnehmen empfande/und ward von der dapferen Heldin mit so guten Gründen gestärckt / die ihr unter der Rosen ihren gantzen Stand offenbarte/ daß sie sich entschlosse / sie des andern Tags auf freyem Fuß zu stellen. Nachdeme solches beschlossen / kehrte die Hertzoginn wieder in ihr Zimmer.

Das Fräulein/ war frölich/ wegen glücklicher Vollendung des Betrugs / dem Ritter mit dem Cupido / und der Hertzogin selbst / zu Nutzen. Nachdem sie aber folgenden Tags die Schönheit/ Dapferkeit/Liebe uñ Höflichkeit selbigen Riters zu Gemüte führte/ ward sie gantz bewegt. Sie fühlte dieses eingebildeten unbekanten schönen Herrns halber/in ihrem Hertzen/eine unbekante Gewaltthätigkeit / eine süßbittere Annehmlichkeit/ und sauersüsse Wollust / also/ daß sie letzlich bedunck-

beduunckte / sie werde durch solchen gewaltsamen Zwang gedrungen/ ihn zu lieben; sprach derhalben/ auf sich selbst erzörnt / also: Ey das ist eine schöne Heldenthat! einem andern seine Freyheit erwerben/ und seine eigene verlieren! Der Hertzogin Hertz heilen / und dein eigenes mit Giffte bespritzen.

Drauf beschaute sie ihre eigene Gestalt in einem grossem ohngefehr gegenüber hangendem Spiegel / mit gantz erstarrten Augen / eine gute Weile; erholte sich doch wieder/ als sie es wahrname / sprechend? Was schaustu? Was ist das vor ein Gesichte/ das dich blendet? Deines nicht/ weil du solches als eines Weibsbildes hassen würdest. Es ist gewißlich des Ritters mit dem Cupido/ weil du es mit solchem Luste anschauest. Wo ist aber nun dein Haß wider die Mannsbilder/ den du dir vor so grosse Ehre schätzest? Wo ist deine edle Strengigkeit / so dich verpflichtet/ dich von dem natürlichem Brandmahle der Unterthänigkeit zu befreyen? Ey das ist ein dapferes Hertz/ das sich gegen den Sonnenstralen selbsten/ vor einen Adler rühmet / und kan nachmals den ersten Funcken einer irrdischen Gestalt nicht ertragen. Weh mir Elenden! Ist dann diese Schönheit als wie ein Schwantzstern herab kommen/ meinem stoltzem Hertzen/ Brand/ Dienstbarkeit/ Marter und Krieg/ und zwar/ je unversehener/ je grimmiger anzukündigen? Ach du unglückliche Prinzessin! deren nun mehr dieser Eh-

rennahme durch die Knechtischen Fessel eines gemeinen Ritters bekommen ist! Aber / ich Närrin! Wer versichert mich / daß er ein Ritter / ein Mannsbild seye? Kan ich nicht so wol von ihme geteuscht werden / als es die Hertzogin von mir worden ist? Wer weiß / ob er nicht ein Weibsbild ist / wie ich / weil er mir so ähnlich siht? Und wann er nicht eines wäre / wie solte er sich so hefftig haben in mich verlieben können? Er hat mich ja vor ein Mannsbild gehalten: derhalben / weil er mir so hertzliche Liebe bezeugt / so ist er gewißlich ein Weibsbild. Woraus solte er doch immermehr haben mutmassen können / daß ich kein Mannsbild seye?

Indeme sie diesem nun emsiger nachdachte / fuhre sie also fort: Und diese Betrachtungen / bekümmern mich / an stat sie mich trösten solten. Ich förchte / daß er ein Weibsbild seye / da ichs vielmehr hoffen solte / und habe das Hertz nicht / solches zu verlangen. Ey du feiges Weib / und noch verzagter / als alle andere Weibsbilder / je vor männlicher du dich vor diesem geachtet! Was werde ich nun jetzt anfangen? Werde ich dorthin reiten / wo er meiner begierigst wartet / mich aus Freundschaffts-Liebe zu umarmen? Werde ich ihme solches zugeben? werde ich nicht meine Ehre dadurch verletzen? Werde ich es dan ihme nicht zugeben? werde ich ihme sagen / wer ich bin? Wird er / der sich bereit vor meinen Liebhaber ausgethan / von der Liebe getrieben / von

seiner Würdigkeit erkühnet / mich nicht bitten / mich nicht zwingen? Und ich / werde mir selbst trauen/daß ich gebetten/nicht werde einwilligen? bestritten / nicht werde weichen? Nein / nein! man meide die Gefahr! Ich bin im ersten Anlauffe gar zu schwach gewesen. Ach meiner elenden Hoffart/weil ich fliehen muß/ damit ich nicht unten liege!

Also raaste die Verliebte / also beschlosse die vernünfftige Prinzessin. Und weil sie durch die Glieder die Gemütsruhe suchte / nahme sie ihr vor / zu schlaffen. Das Gemüte / so in dessen Erwartung nicht feyern konte/stellte ihr vor/wie ihr geliebter Ritter viel Nächte in selbigem Bette gelegen wäre; und solches mit solcher Brunst/ daß/ als sie bas zu sich selbst kommen/ sie sich dessen schämte/sprechend: Ey du unzüchtigs Weib! Was würdestu erst thun/ wann er selbst da wäre? Würdestu ihn selbst abweisen / wie er die Hertzogin? Ach du weichmüttigers Weib / als diese ringe Pflaumen-Federn seyn / so dir so gefährliche Wollust anbieten / vertreibe dergleichen Andenken! Sprange darauf (wider sich selbst entrüstet/) aus dem Bette/legte sich an/ und begunte auf und ab spatzierend des anbrechenden Tages zu erwarten/ welcher sich bald erzeigte. Drauf ruffte sie Durillen/ liese ihr des Ritters mit dem Cupido Rüstung langen und anlegen/ und gienge/ krafft der Hertzogin Anstalt / frey ungehindert zum Gemache und Schlosse hinaus.

über eine Meile Weges / kame sie zu einer Wegscheide/ daselbst kehrte sie sich zu Durillen/ sprechend : Eine grosse Angelegenheit der Hertzogin/ treibt mich/ daß ich vor dißmal nicht kan gen Tarmis kommen. Reite du dahin/ und berichte deinen Herrn/die Unmöglikeit/ solle mich bey ihme entschuldigen/ daß ich/ unserer Abrede nach/ nicht dahin komme; solle ihme also nicht fernere Ungelegenheit machen / meiner dort zu warten. Durillo/ widersetzte sich nicht/ welcher solches vor erdichtete Entschuldigungen/ und die Warheit vor ein Köder hielte / mit deme ihme die Hertzogin lockte; machte sich also zum fortreiten gefast/ versprechend/ den Befehl fleissig auszurichten. Da setzte sie hinzu/ aus Beysorge/ sie möchte ihren schönen Geliebten nimmermehr wieder sehen/ wann sie Durillen mit socher Post abfertigte: Ich/ werde mich inner Monatsfrist zu Trapezunt einfinden / wegen des Constantinopolitanischen Feldzuges; sage ihme/ wann es ihme beliebt / so werden wir einander daselbst wieder sehen können. Grüsse ihn entzwischen/ von meinetwegen gantz hertzlich. Nahme drauf/ gleichsam schamroht/ohne einzigs ferners Wort/ den Weg zur lincken Hand; augenblicklich Durillen aus dem Gesichte kommend/ welcher/ zur rechten/auf Tarmis zu ritte/ daselbst er seinen Herrn wieder anzutreffen verhoffte.

Selbiger/der entzwischen mit des Ritters mit dem Mondscheine Barte/ Rüstung und Schild=

träger

träger Fortan aus der Hertzogin Schlosse kommen ware/ ritte auf Tarmis zu/ so vertiefft in Gedancken/ daß/ was Fortan zu ihme sagte/ er kein Wort redte. Selbiger / als gantz lustiger Natur/ verwunderte sich dessen/ weiln ihn dauchte/ er hätte biliche Ursache / vergnügt zu seyn/ weil er nunmehr der Gefängnus erledigt wäre. Er überwande letzlich das Bedencken / so er eine gute weile getragen/ ihme seine wichtige Gedanken zu unterbrechen / und sprach zu ihme: Herr Ritter/ der Bart den ihr anhabt/ und euer grosses Stillschweigen/ läst mich nicht erkennen/ welcher ihr seyd / ob ihr der Ritter mit dem Mondscheine / oder mit dem Cupido seyd? Drauf ermunterte er sich/ mit einem tiefgeholtẽ Seufzer/ sprechend: Ich bin leider deren keiner. Der Ritter mit dem Mondscheine ist bey der Hertzogin/ im Schlosse / und der mit dem Cupido/ ist bey ihme/ härter als jemals zuvor/ gefangen hinter blieben. Ey das ist artlich/ sprach Fortan: Wer seyd dann ihr? Da antwortete er / ich bin dermassen in den Ritter mit dem Mondscheine verwandelt / daß ich mich selbst nimmer kenne. Das weiß ich wol/ daß ich sonst nie der Ritter mit dem Cupido gewesen bin/ als bloß jetzund.

Ich kan euch nicht verstehen/ sprach Fortan; dieser falscher Bart ists gewiß/ der euch nicht erkennen läst / noch euch selbst / noch mich: thut ihn weg / weil wir ihn jetzt nim̃er vonnöhten haben/ so will ich euch bald sagen/ wer ihr seyd. Der Ritter/

ter/thate ihn hinweg/und gab ihme solchen sprechend: Du wirst mich deswegen gleichwol nicht kennen. Wann ich mich jetzt unterm Gesichte sehen könte / wüste ich mich selbst nicht zu kennen. Da schaute ihn Fortian an / und weil er ihn vor sein Fräulein hielte / sprach er: Was verwickelt ihr mich heut den gantzen Tag in solchen Betrug? Ist das nicht eine grosse That/daß ihr mich durch diesen falschen Bart bereden wolt / ihr seyd der Ritter mit dem Cupido / indeme ihr sagt / ihr wäret ihme so ähnlich! Aber sagt mir doch/ warum habt ihr ihn abgeredter massen nicht loß gemacht? Dein Herr/ (sprach jener/) hat ihn aus der Hertzogin Händen erlöst / hernach aber selbst gefangen genommen. Ja wol/ antwortete Fortian/nun beginne ich euch zu verstehen/gnädiges Fräulein: Er hat euch erkannt/ und habt euch in einander verliebt. Aber/warum ist er in der Gefängnus im Schlosse geblieben?

Der Ritter mit dem Cupido/ ward ob diesen Reden dermassen bestürtzt/ daß er eine gute weile ohne alle Antwort mit dem Pferde stillhielte/doch letzlich sprach: Ach Fortian/ du hasts zum theile errahten. Der Ritter mit dem Cupido ist ja nur allzuviel in den mit dem Mondscheine verliebt / aber er wäre allzuglückselig / wann dein Herr ihme mit gegenliebe einstimmte. Lieber Fortian/ sage mir doch/ wer er ist / wann du zu wissen begehrst wer ich seye? Ich habe meine Selb-Erkantnus verloren / und werde gar das Leben

verlie-

verlieren/ wañ du mir nicht die Warheit entdeckest. Als ihn Fortan so verliebt sahe/ sprach er: Hat euch nun die Liebe der einst ertapt? Ich hätte schier gesagt/ich freue mich dessen/dann ihr habt mich nur ausgelacht/wann ich bekannt/daß ich verliebt gewesen. Ich weiß nicht/ wer der Ritter mit dem Cupido seyn mag/ ich habe ihn gar nicht einst können zu sehen bekommen. Damit ihr aber nicht etwan seinethalben einen eurer Hochheit mißziemenden Fehler begehet/ und eure Selberkantnus nicht gar verliert/ so erinnert euch gleichwol/ daß ihr die Prinzessin von Trapezunt seyd/die dapfere Leonilda/ die unzhero von Leib und Gemüte unüberwindlich gewesen.

Der Ritter/ wäre von übermässiger Freude überwältigt gantz krafftloß-ohnmächtig zur Erden gesuncken/ wann ihn nicht Fortan/ solches merckend/ erhalten hätte. Nachdeme er ihme folgends vom Pferde herunter geholffen/setzte er sich ins Graß/ seine Geister ein wenig wieder zu erholen/ die ihn vielleicht gantz verlassen hätten/ wann die Freude/ daß er gehört/ diejenige/ so er so inbrünstig liebte/ seye ein Weibsbild/ nicht dadurch wäre gemässigt worden/daß sie eine Tochter Tigrinden seye/ die/ als eine Todfeindin seines Vatters/ einen so grimigen Krieg wider sie vorhatte. Er führte grosse Gedancken bey sich selbst/deren ihn theils erlustigten/ theils betrübten; doch hatte die Freude den Vorzug/ weil er sich aus einem so verwirrtem Irrgarten

der Liebe geleitet sahe. Er sahe ihme nun mehr die Bahne zu einer einstimmungs-fähigen Liebe gebrochen. Daferne die schwebende Feindschafft ihrer Eltern / seine Hoffnung bestritte / so trösteten ihn hingegen / ihrer beyder Gemüts- und Leibsähnligkeiten / die er vor etwas beschaffenes ausrechnete.

Fortan / ward über den Veränderungen und Zustandwechsel seines Herrns / je länger je mehr bestürtzt; welcher es merckend / sprach: O Fortiano / laß alle Verwunderung dessen so du sihest schwinden; und wisse / daß ich nicht dein alter Herr / sondern der Ritter mit dem Cupido bin / so in diesem falle glückseligst worden / weil er verstanden / daß jener / ein Weibsbild / von hohem Stamme / und kein Mannsbild ist / wie ich gedachte. Es hatte ein beschaffener Gewalt / mich auch in wärendem meinem Betruge / sie zu lieben genöhtigt / nun kanstu erachten / ob ich diesem hinfüro nachsetzen werde / weil nunmehro mein Liebslohn nicht mehr unmöglich ist. Ich will sie bedienen / anbeten / so lang ich lebe / wann sie mich schon sterblich hassen solte. Es ist kein Wunder / daß sie schamroht worden / als ich ihr den Kuß zum Freundschaffts-Pfande auf die Stirne gegeben. Aber sage mir / bey deinem Gewissen / ist sie den Liebshändeln so sehr zu wider / wie du gesagt hast?

Fortian antwortete / gantz bestürtzt / ob so langem Irrthume / und dessen nachmaliger Erklärung /

klärung/also: O dapferer Hero/ mein gnädigstes Fräulein/ hat nicht wollen/ daß sie jemand kennen solte. Weil ich sie euch aber/ nicht aus Untreue/ sondern recht ohngefehr / vor die Prinzessin von Trapezunt geoffenbaret habe / so erfreue ich mich/ daß ich sie von einem so adelich- und wehrtem Ritter geliebt sehe. Sie hasst die Mannsbilder ja so sehr / als ein Tiegerthier thun kan / und ist ihrem eigenem Geschlechte bloß darum feind/ weiln es der Liebe gegen selbigen fähig ist. Doch seyd ihr/ ihrem Angesichte/ Gebärden/ und Würdigkeiten so ähnlich/ daß sie vielleicht gegen euch etwas sanfftmütiger seyn wird. Der Ritter befragte ihn/ nachmals/ um vielerley Sachen/ und hörte von den Kriegsrüstungē wider seinen Vatter / dem Haß der Keyserin Tigrinden/ Leonilden ungedultiger Begierde / dessen Vollzieherin zu seyn. Dahero sahe er ihme allerhand Verhinderungen der Gegeneinstimmung seiner Leonilden / entspringen / und kränckte sich der massen darüber / daß er wieder in seine vorige Schwermütigkeit fiele. Nachdeme er wieder zu Pferde gesessen/ begab er sich selbigem Abend/ in ein kleines Dörfflein zur Herberge/ und gelangte ohne einige Irrung in dreyen Tagen gen Tarinis / allda er mit grossem Verlangen auf Leonilden wartend still lage.

Aber nach zween Tagen / erschiene ihme sein Durillo / mit der Botschafft des Ritters mit dem Mondscheine/ welches ihn noch hefftiger betrüb-

trübte. Die blose Hoffnung/ sie zu Trapezunt wieder zu sehen/ erhielte ihn beym Leben. Dahin wandte er sich/ des folgenden Tages; dahin auch Forian / zu gleichem ende/ mit ihm ritte/ weil er vernommen/ er werde in Monatsfrist sich gewiß daselbst befinden.

Als sie auf eine halbe Tagreise hinzu kommen/ traffen sie einen betagten Ritter an / der von seinem Landgute kommend / nach der Stadt ritte. Dieser gesellte sich zu Kalloandern / nachdeme er vernommen / daß selbiger gleichen Weg vorhätte/ und thate ihme grosse Ehrerbietung/ darzu/ durch das berühmte Wappen des Mondscheines/ so er in des hurtigen Kämpfers Schilde sahe / bewogen. Kalloandro / der höchst voller Kummer ware / liesse sich in der Höfligkeit nicht überwinden / und nachdeme sie einander gantz freundlich gegrüst / verrichteten sie den kurtzen hinterstelligen Weg in Gesellschafft / von allerhand Sachen schwatzend. Kalloandro/ wolte den Gesicht-Harnisch nicht aufstreiffen/ wegen der wunderbaren Aehnligkeit zwischen ihme und Leoniden: beförchtend / solches möchte vor männiglich mit Erstaunung beobachtet werden/ und bey jederman einen desto grösserern Vorwitz/ zu erfahren wer er wäre/ erwecken; daraus ihme/ in Feinds-Landen ein Unfall entspringen dörffte. Und ware bereit/ solches zu verhüten/ bedacht gewesen / indeme er ihme um eine Herberge trachtete/ und sich zu Trapezunt sehen liesse/ den fal-

schen Bart/ mit deme ihme so glücklich gelungen ware/ die Hertzogin Arisanta zu betriegen/ umzuthun.

Indeme sie nun von einer Rede auf die ander fielen/ vernahme Kalloandro/ was Gestalt Keyser Orkanes/ neulich abgeleibt/ und deswegen in Trapezunt seltzame Empörungen obhanden seyen/ wann nicht die Prinzessin Leonilda bald kommen/ und selbige mit ihrer Gegenwart und Dapfferkeit dämpfen werde. Es befinde sich daselbst/ Safar Turkomann/ ein dapferer Held/ und mächtiger Fürst/ welcher sich beydes an Leibs- und Glückswürden vor allen andern würdig schätzte/ Leonilden zur Gemahlin zu bekommen. Der Hertzog von Chusa/ begehre Reichs-Erbe zu seyn/ auf den Fall Leonilda absterben solte/ und solches zwar/ als ein Vetter der Keyserin/ und weiln ihme der geförchtete Brandilon den Rucken hält. Die Hofherren/ sprach der gute Alte/ haltens noch mit keinem Theile/ weil sie noch keine Nachricht von Leonilden haben/ und ihrer täglich mit höchstem Verlangen erwarten. Diese Rottirungen/ seyn so mächtig/ daß sie/ fast alle Ehrforcht vor der Keyserin/ verlieren. Tigrinda/ verschmertzt es vernünfftig/ der Wiederkunfft ihrer Tochter erwartend/ durch deren Dapferkeit sie alles Ungemach zu hemmen hofft. Der Turkomann/ Brandilon/ und der Hertzog von Chusa/ geben einander Stichreden/ und ihre Gemüter/ seyn

 allbe-

allbereit dermassen wider einander verbitterts / daß doch zu besorgen/ sie möchten von Worten zu den Wercken gerahten / und eine grosse Empörung daraus entstehen.

Diese Zeitungen / mißfielen dem Ritter mit dem Cupido hefftig/ als der Angelegenheit seiner Leonilden und seiner hertzlichen Neigung zu ihr / gantz zu wider. Sie kamen noch selbigem Tag in die Stadt Trapezunt / die Kalloandro mit höchstem Unluste gantz in Waffen sieden sahe. Und als er in die Keyserliche Burg gienge/ hörte er einen Ritter/ der gleich über die Stiege herunter gienge/ zu einem andern also sagen: Ich will mich heimmachen / dann es wird hie in der Burg einen greulichen Auflauf gegen. Die Keyserin kan Brandilonen und den Safar nicht stillen / die gleichsam einander bereit in Haaren seyn. Es mag darbey bleiben / wer da will/ ich bin meines Theils kein Liebhaber des Haders.

Darauf gienge Kalloandro in die Burg gar hinein/ zu sehen und es zu verhindern ; nahme also von seinem Gefehrten Abschied/ und stiege die Treppe hinauf. Als er in Saal kommen/ sahe er einen gantzen Hauffen geharnischter Ritter drinnen/ und die Keyserin von ihrem Throne aufstehen / und vor Zorne fast rasend / weil sie sich gleichsam ringgeachtet sahe. Als er besser hinfür drange / sahe er einen langen starcken Ritter/ barbarisches Ansehens/ und gedachte/ stracks/ daß er Brandilon wäre. Er hörte/ daß selbiger

mit

mit lauter Stimme also sagte: O Safar! Ich will nicht viel von meiner Würdigkeit sagen/ die ohne das gnugsam bewust ist. Es ist jederman kund/ daß dieses Reich/ von Rechtswegen meinem Vatter gehört hätte/ dahero ich die Prinzessin Leonilda/ ja mit solchem Rechte/ als jemand anderer/ zu begehren hätte: Ich will aber allein vom Hertzogen von Chusa sagen/ als von einem dapferem Fürsten/ vom Geblüte/ daß selbiger/ ihrer vor allen andern wehrt seye. Safar/ trate hervor/ und antwortete: Die Prinzessin Leonilda/ wird ihr schon wissen einen würdigen Gemahl zu erkiesen; und ihr habt weder zu ihr noch zu diesem Reiche kein Recht/ noch Anforderung/ seyd auch nicht erwehlt/ über die Würdigkeiten derer so die Prinzessin begehren/ zu urtheilen. Wolt ihr dann Parthey seyn/ so wird es nicht an Leuten mangeln/ die euch behaupten werden/ daß weder ihr/ noch der Hertzog von Chusa/ als ihr Lehensaß/ ihrer wehrt seyd.

Brandilon/ durch solche Worte hefftig verletzt/ zuckte alsobald das Schwert/ auf dessen blincken/ alsobald etlich hundert Degen entblöst wurden/ indeme er diesem/ jener dem andern Theile zulegten/ und die Keyserin/ hiesse sie vergeblich inne halten. In diesem Degenrucken/ trate jeglicher hinter das Haupt/auf dessen Seite er sich schlagen wolte/ also/daß mitten im Saale ein Plätzlein überblieben ware. Die zwo Partheyen/ waren bereit fertig/ Brandilon und

Turkomann / hieben bereit auf einander loß/ da sprange der Ritter mit dem Cupido in das Mittel/ mit offenem Helme/ blosem Schwerte/ und vorgeschütztem Schilde/das berühmte Waffenbild des Mondscheines/vorzeigend/und ruffte mit Kriegerischem Muhte: Es stecke sein Schwert alsobald ein/ wer nicht fühlen will/ wie scharffschneidig Leonilden ihres seye.

Auf den Klang des geehrten Nahmens / auf den Majestätischen Anblick / trate jederman zuruck: Der verliebte Safar / ward gantz geblendet; Brandilon/ der sich vor den Göttern selbst sonst nicht neigte,/stellte sich gantz ehrerbietig; die andern alle erstummten und erstarrten. Als Kalloandro den Betrug so wol angehen sahe/sprach re: Ehrt man die Keyserin also? Bloß derjenige/ ist der Leonilden wehrt / der sich ihrer wird wehrt machen. Und ihr Brandilon / und ihr Safar/ habt euch in die Angelegenheiten dieses Reichs nichts zu mischē. Es unterstehe sich keiner/ eine Empörung zu erwecken/wann er nicht durch meine eigene Hand verschuldter massen will am Leben gestrafft werden. Das Hertz wuchse durch solche Worte den Gönnern und getreuen Unterthanen der Keyserin / und des Reichs / und entfiele den Aufrührern und Empörern. Jeglicher steckte wieder ein/gantz beschämt/ daß sie die Edle Prinzessin in so aufrührischen Händeln erwischt hatte.

Drauf gienge Kalloandro hin/ der Keyserin die

die Hand zu küssen/ die ihm / der Majestät und Schönheit des Angesichts nach / gewißlich eines jeglichen Königestabs würdig dauchte. Er ward mit höchstem frolocken empfangen/ weil er so ebē zu rechte kommen/und gantz liebreich geküst. Die Keyserin/faste ob so bequemer Ankunfft ein Hertz/ ruffte Brandilonen und Safarn vor sich / und deutete ihnen höchste Bestraffung an/ daferne sie mehr in dergleichen vermessnen Frevel gerahten würden ; vergleiche sie alle miteinander / und begabe sich wieder in ihr Gemach. Daselbsten der Ritter mit dem Cupido/allein sich bey ihr befindend/ vor ihr auf die Knie nieder fiele/ also sprechend: Eure Majestät/müssen nicht wie die andern von mir geteuscht werden. Ich bin nicht E. M. Fräulein Tochter Leonilda/(wiewol mich dero berühmtes Wappen des Mondscheins/und ihre Rüstung / darvor ausgeben/) sondern der Ritter mit dem Cupido/der durch jener Dapferkeit und Höflichkeit / aus einer unbarmhertzigen Gefängnus erlöst worden. Als ich heut in diese Stadt kommen von der Zwitracht bereit unterrichtet / und ohngefehr bey E. M. Burg vorbey gespatzieret/ bin ich auf den Saal gegangen/ und als ich daselbsten die Gemüter so hoher Personen bereit zu so grimmigen Entschlüssen verwegen gesehen / mit Schande E. M. Ehren / und der Angelegenheiten der Prinzessin Leoniloen/ der ich so hoch verpflichtet/ist mir kein kräfftigers Mittel zu gegenwärtigem Unheile beygefallen / als

als dero Person auf mich zu nehmen/ in gewisser Versicherung/ daß unsere wunderbare bereit erfahrne Aehnligkeit/gantz getreulich zu solchem Betruge helffen werde. Solcher Gedancken/ hat mir nicht fehl geschlagen / weiln ich in männiglichs Gedancken Leonilda bin. Daferne ich die bereit zimlich gestillte Gemüter noch länger biß zu ihrer Wiederkunfft / so sich auf Monatsfrist verziehen möchte/ in Zaume zu halten/ mich bergen muß/ so will ich hertzlich gern alles dasjenige vollziehen/ was E. M. gefällig wird seyn.

Indeme er also redte/ schaute ihn die Keyserin starr an/ erstaunt beydes ob seiner trefflichen Schönheit/als leibhafftigen Aehnlichkeit mit ihrer Tochter. Worüber sich in ihr das Angedencke an ihrer Söhne einen/ der ihr in zarter Kindheit durch wunderbaren Unfall von einem reisenden Strome ware weggetragen worden / erneute; dann sie bedauchte / wann selbiger noch solte im Leben seyn / so müste er fast in dem Alter des vor ihr knienden Ritters seyn. Doch/ als sie auf den ersten Versuch/ sahe / daß er seinen Stand/ entweder nicht sagen wolte/ oder nicht wuste / wolte sie ihme nicht überlästig seyn / sondern hiesse ihn gantz höflich auffstehen/ lobte mächtig einen in so wichtigem gefährlichem Handel gefassten Entschluß / und sahe vor gut an / diesen Betrug biß zu Leonilden Ankunfft fortzusetzen / und selbigen sonst niemand als zweyen sehr verschwiegenē Jungfrauen/ die zu seiner Bedienung müsten bestellt

stellt werden/ zu offenbaren. Nach diesem Entschlusse / liesse sie Forianen vorfordern/ von deme sie umständigst-genau ihrer Tochter Abenteuer zu vernehmen verlangte. Auch unterrichtete sie den Ritter/ in der Wissenschafft der Herrschaffts-Angelegenheiten selbiges Hofs/ damit er die vorstellende Person desto leibhafftiger ausbilden möchte. Darauf ward er in seine Gemächer geführt/ aus denen er in kürtze in Weiblicher/ jedoch etwas kurtzer Kleidung/ hervorgienge/ allermassen Leonilda zu thun pflegte. Welche ihme so artig und wol anstunden/ daß die Keyserin/ und Jungfrauen/ schier dessen vergassen/ was sie wusten.

Turkomann/ der täglich durch Anschauung der vermeinten Leoniloen in seiner Flamme zunahme/ wartete selbiger in allem inbrünstigem und demütigstem Gehorsame auf: aber sie/ unterliesse hingegen keinerley Härtigkeit/ noch Wildigkeit/ gegen ihme/ selbigem alle Hoffnung zu benehmen.

Nach etlichen Tagen/ gelangte die Hertzogin Krisanta/ mit tausend auserlesenen Reutern aus ihrem Gebiete/ bey Hofe an/ die Keyserin/ in selbigem Feldzuge zu bedienen/ weiln sie sich selbiger sehr gehorsam erzeigte. Sie ware sehr willkommen/ uñ wol empfangen/ auch nachmals zu der verstellten Prinzessin geführt/ gegen deren sie viel höflicher Wörter verlohre/ auch theils Schertze/ wegen der Begebnus in ihrem Schlosse/ als

se / als sie selbige vor ein Mannsbild gehalten. Woraus der Ritter mit dem Cupido abnahme/ Leonilda/ habe ihr/ sie der schmertzlichen Liebe zu befreyen/ihren Person-Wechsel hochvernünfftig verschwiegen. Beurlaubte sie derowegen/und entdeckte solches alles der Keyserin / selbige demütigst bittend/ Krisanten auf dem Irrthume zu lassen/ damit sie nicht aufs neue in seiner Liebe entzündt/ und ihn anstehend/ ihn mit Verhinderung ihrer Anschläge/ verriehte. Die Keyserin/ liese ihr diese Erinnerung gefallen / lachte der artigen Händel / und verwunderte sich über des Ritters Keuschheit.

Nach Verlauff etlicher wenig Tage / verliebte sich Krisanta / als eine junge ohne das geile Wittwe/in Turkomannen/als in einen schönen hurtigen Jüngling. Selbiger/ vermerckte solches/und schätzte sie vor ein füglichs Mittel/ ihme Gunst bey Leonilden zu erwerben; weil sie stets um selbige/und um die Keyserin ware. Derhalben bezeigte er ihr alle Gegeneinstimmung/ und nachdeme er sehr vertraut mit ihr worden/ entdeckte er ihr sein Vorhaben / Leonilden zu heurahten/vorgebend/ es reitze ihn mehr die Begierde Keyser zu Trapezunt zu werden/ als des Fräuleins Liebe darzu; bate sie also/ sie wolte ihme das Wort reden/ihr nicht gemeinen Lohn verheissend. Sie/ als sie wol ein wenig eiferte/ jedoch/ durch des Turkomans Verheissungen gelockt/verhiesse ihme/möglichsten Beystand: Und

nach

nachdeme sie zu solchem ende der Keyserin / und ihrer Tochter willen / von ferne erforscht / fande sie / jene / dem Safar nicht übel geneigt / als einem dapffern Ritter / von gewaltigen Ländern / und der ihr zu einem Eydame sehr wol anstunde; diese hingegen gantz das Widerspiel. Dahero berichtete sie den Safar wieder / er habe schlechte Hoffnung in diejenige zu setzen / die so sehr von ihme mit dem Hertzen entfernet lebe.

Die böse Zeitung / gienge ihme so starck zu Hertzen / daß seine hertzliche Liebe zur unsinnigen ward / uñ er sich entschlosse / seiner Begierde Ausgang der Gewalt zu vertrauen. Es waren bereit / zwo Tagreisen von Trapezunt / 20000. Reuter angelangt / die er zu der Keyserin Diensten hatte aus seinem Königreiche kommen lassen. Wann er / dachte er / unter dieser Bedeckung / Leonilda biß gen Noriga entführen könte / wer wolte ihn so dann ferner an völliger Vollziehung seines Verlangens verhindern? Er berahtschlagte diesen Anschlag mit der Hertzogin / und bate sie / sie wolte sich mit der Leonilden entführen lassen. Sie erwoge die Gewaltthätigkeit dieses Anschlags gnugsam / bekräfftigte doch solchen / weil sie verhoffte / wann sie würde mit Leonilden entführt werden / so werde ihr Safar seine Liebe wenigst aus Danckbarkeit nicht versagen.

Als sie dieses beschlossen / gienge Safar zu Leonilden / und er suchte selbige / sie wolte doch seine Musterung / die er auf einer ebene / funffzehen

Meil

Meil Wegs von Trapezunt/angestellt/mit ihrer Gegenwart ehren. Sie bewilligte solches/ nicht ihme/ sondern der Keyserin zu gefallen/ die es haben wolte. Derhalben machte sie sich des folgenden Tags mit ihme an den bestimten Ort/ und nahme die Hertzogin/so darum anhielte/mit ihr. Turkomann hatte bereit vorangeschickt/ die gehörige Anstalt zu machen / dahero fanden sie / zu ihrer Ankunfft / als sein Volck in schöner Ordnung gestellt/ im Felde halten. Jedoch schaute selbiges die verstellte Leonilda mit nicht gar frölichen Augen an / weil sie wuste / daß solches zum Untergange und Verderben ihres Vätterlichen Reiches ausgeschickt ware. Man deckte die Tische mitten auf der Wiese / und der Turkomann hielte mit Leomloen / vom Kriegsheer rings umzircket/ Mahlzeit. Nach endung deren/ sihe/ da platzten unversehens/ auf ein abgeredtes Zeichen/ geharnischte Männer in das vermeinte Fräulein/und nahmen es samt der Hertzogin gefangen. Sie erschracke anfangs ein wenig/ ob dieser Neuerung : als aber der Turkomann kame / sich entschuldigte/ und bate/ sie wolte solche Entführung einem unwiderstreblichem Liebes-zwange zumessen/ ward sie wieder gantz getrost/ ja lächelte mit ihr selbst / ob diesem närrischen Betruge. Doch wolte sie ihn vor dißmal nicht daraus bringen/ ihme keine Gelegenheit zu machen / zu Trapezunt eine Empörung etwan zu erwecken. Der Turkamann / beurlaubte alle

Leute

Leute der Keyserin / so viel deren anwesend waren / und liese sein wol in Ordnung gestelltes Kriegsheer alsobald auf sein Königreich zurucken.

Zu Trapezunt / entstunde ein greulicher Lermen / als diese Zeitung des andern Tages da ankam. Männiglich schrie: Ey last uns unverzüglich dem losen Rauber nachsetzen / so starck wir immer können! Aber die Keyserin / die wol wuste / daß er betrogen ware / hielte die Wut ihme nachzusetzen zuruck: vorgebend / es seye eine Verwegenheit / ein so mächtigs Kriegsheer ohne stärckere Macht anzugreiffen; dergleichen man nicht könne aufbringen / daß Turkomann nicht zuvor solte in Sicherheit heimkommen. Derhalben müsse man in einem so wichtigem Wercke / nicht gleich also rasend drein platzen. Als der geförchtete Brandilon / sahe / daß ihme so viel Irrungen in Weg gelegt wurden / sich an seinem rauberischem verhasstem Mitbuhler zu rächen / wütete er vor Zorne / und / des Ausganges der Berahtschlagungen nicht erwartend / waffnete er sich mit einer gantz schwartzen Rüstung / unerkant zu reissen / und folgte heimlich des Turkomanns Hufschlage nach / bloß von Durillen begleitet / welcher verlangen tragend / zu seinem Herrn zu kommen / vor gut hielte / sich zu einem so dapffern Helden zu schlagen / so ihme auch wol gelungen.

Nun wollen wir uns ein wenig zur rechten Leonilden wenden / die / wie besagt / Durillen gen

gen Tarmis reiten lassen/ und den andern Weg genommen ungehindert ihrer hefftigen Liebe/die sie gen Trapezunt triebe/ den Ritter mit dem Cupido wieder anzutreffen. Dieser setzte sie zu einem Schilde entgegen/ einen adelichen Eifer/ sich in solchen Versuch nicht einzulassen: dann ihre strenge Ehre/ wurde da durch in einem süsse doch gewaltsamen Treffen/ durch ein einzigs Mannsbild all ihren Wehrt verlieren. Indeme sie derhalben etliche Tag lang auf Abenteuer umzoge/ ward sie/ im durchreisen durchs Nikopolische Gebiete/ von etlichen Bauren aus denen jenigen/ gesehen/ denen der Ritter mit dem Cupido/ mit seinem Rennspiesse übel aufgewartet gehabt/ als er Durillen auf dem Baume zu hülff kommen. Sie hielten sie vor ihn/ der Rüstung/ und dem Zeichen des Cupido nach/ und brachten die Post eilends gen Nikopolis. Die meisten Burger/ waren zur Rache auf/ weil die von ihme erlittene Niederlage/ meist alle betraffe/ theils/ wegen Verwandschafft/ theils/ wegen Freundschafft: Derhalben ware Leonilda kaum im Wirtshause zu Nikopolis abgestiegen/ so sahe sie sich unversehens überfallen uñ gefangen. Sie laugnete die ihr zugemessen Todschläge; weil sie erst zum erstenmal in selbige Gegend kommen wäre. Als aber die Aehnlichkeit gantz genau gegen des Ritters mit dem Cupido seine/ gehalten ward/ durch Ritter/ die ihn wol in acht genommen hatten/ als er mit offenem Helme auf

dem

dem Graben rastend gesessen / ward sie erstlich überwiesen / hernach verurtheilt / durch völliges Rasen des Pöbels / schreyend / Er muß sterben! Er muß sterben! welcher sie / auf ein schlimmes Rößlein gebunden / mit hellem Hauffen vor die Stadt hinaus / an den Ort / wo Filaurens Niederlage beschehen / begleitete. Die trostlose Leonilda / ward also fortgeführt / allerhand Beweise ihrer Unschuld einführen / ja sich letzlich gar vor die Prinzessin von Trapezunt ausgebend: aber die Tropfen / kontens nicht glauben / weiln der Warheit / daß sie niemals der Orten zuvor gewesen / das ansehen der Gestalt / und die allzubekante Rüstung / sich allzuhalsstarrig widersetzte.

Das arme unglückselige Fräulein / ware allbereit mitten unter dreissig gewaffnetē Kriegsgurgeln / an den bestimmten Ort kommen; und es hatten sie allbereit unbarmhertzige Schützen / zum Mahle ihrer unwürdigen Pfeile bestimmet: Sihe / da kame ein geharrnischter Ritter / der fast wie ein Riese so groß ware / auf einem starcken Streitpferd daher gesprengt / einen Spieß in der lincken Hand schwenckend / wie ein Mastbaum. Als der forchtliche Kerl / zu Leonilden hinzu kommen / erblickte er sie kaum unterm Gesichte / da schrie er / mit grober starcker Stimme: Wie? Soll ich die edle Leonilda in solchem Stande vor meinen Augen sehen? Ey! wie ist ewig so feige Schafe eine solche Vermessenheit ankommen? Das betrübte Fräulein / begunte auf diese eines so ab-

schew-

scheulichen Ritters/ mit freudigem Muhte ausgesprochene Wort / wieder ein Hertz zu fassen/ und sprach: Höflicher Ritter/ weil ihr mich kennet / so macht doch diese Leute meinen Stand glauben/und daß sie mich unrecht verurtheilt haben. Da sprach einer von den Schergen zu ihme: Auf die Seite / Ritter/ damit das Urtheil und Recht ergehen möge! Er antwortete Leonilden voller Gifft: Sehet da / gnädiges Fräulein/das ist der Glaube/ den ich ihnen eintreiben will! Kehrte sich darauf zum Pöbel/ sprechend: Ihr Lumpen Gesindlein/dörfft ihr euch unterstehen/an eine so dapffere Prinzessin Hand zu legen? Sprängte darauf mit dem Pferde unter sie/ und liesse seinen Spieß umgehen. Und als er selbigen an vieler Rucken/ mit Einbüsung ihres Lebens/ zerbrochen/ zuckte er seinen ungeheueren Säbel. Er ward alsobald von allen anwesenden Gewaffneten umringt/und von allen Seiten angesprenget / aber er achte sie vor nichts/ sondern traffe bald da bald dort einen / so grimmiglich / daß sie in kürtze innen wurden / der Tod stecke in seinem rasendem Schwerte. Leonilda / erstaunte ob der Dapferkeit des Ritters / und schaute seinem grossem Gemetzel mit Luste zu / also/ daß man in einer halben Stunde das gantze Feld mit vom rumpfe gehauenen Füssen / Armen und Köpffen beseet sahe. Die dem Ritter und dem Tode entflohen / deren waren gar wenig ; die übrigen fielen alle/ theils todt/ theils sterbend/ zur Erden.

Als

Als der dapffere Ritter sahe / daß er gäntzlich allen Widerstand geschlagen / machte er sich zu Leonilden / und hiebe ihr die Bande entzwey/ damit sie gebunden ware. Sie sprach/gantz frölich/ob der wieder erlangten Freyheit: Wer seyd ihr/grosser Held/damit ich wissen möge/wer der Erretter meines Lebens seye? Da streiffte er den Gesichtharnisch auf / sprechend: Hier bin ich / gnädiges Fräulein/begierig wie allezeit/euch zu dienen/aber bloß jetzund so glückselig/ daß ich es habe würcklich leisten können. Leonilda/ schaute ihme starck ins Gesichte / und sprach hernach zu ihm: Lieber/erweckt durch euren Nahmen diejenige Gedächtnus in mir / die ich von mir selbst aus eurem Gesichte nicht erholen kan. Auf diese Antwort / wütete der Ritter gleichsam verspottet / und sprach mit zornigen Gebärden: Ey du undanckbare Leonilda! du Tieger- und Schlangenhertz! ist das mein Danck/ daß ich dir nachgezogen bin / dich von der Gewaltthätigkeit des Turkomanns / der dich entführet hat/zu erretten? Ist das die Pflicht / die du mir bestehest / vor die gegenwärtige Errettung von einem ja so schmählich- als schmertzlichem Tode? Daß du dich nun stellest/ als keñestu mich nicht/damit du es nicht mit Dancke erkennen dörffest? Mit was Keckheit darffstu dieses thun? Kan eine solche Undanckbarkeit in einem Hertzen Platz haben / das sich vor großmütig rühmet? Vielleicht / weil du vom Turkomann bist entunehrt / und darauf verstos-

verstossen worden/ so schämstu dich jetzt deiner und meiner? Wann dieses ist/ so soltest du mir nicht gesagt haben/ daß du Leonilda seyest: Bekenstu dich dann nicht darzu/ warum schämstu dich/ du undanckbares Weibsbild/ mir vor dein Leben verpflichtet zu seyn? Zihe hin/ zihe hin du unmenschliches Thier/ es seye dir nachgesehen/ was du mir schuldig bist; ich fordere nichts an dich/ ich müste Keyserthume begehren! Ey habe ich doch den Degen! Und darauf ritte er fort/ mit grosser Verwunderung Leonildens/ welche gantz erstaunt/ sprach: Ach lieber Ritter/ verziehet mir zu gefallen noch ein wenig! Ich schwere euch/ daß ich nichts von allem denjenigen verstehe/ was ihr gesagt habt. Ich habe euch nie vorhin gesehen/ weiß auch von keiner Entführung/ auch von keinem Turkomann: sondern nur bloß/ daß ich Leonilda bin/ und zwar allein eurer Dapfferkeit mein Leben zu dancken habe/ und begierig bin euren Nahmen zu wissen/ aus so vielen Verwirrungen/ darein mich eure ungehaltene Worte gesetzt/ zu kommen.

Brandilone (so hiese der Ritter/) wolte aus der Haut fahren/ ob diesen Reden/ wann nicht Durillo darzu kommen wäre. Er ware zuruck geblieben/ die Kräuter zu seinem heilsamen Wundbalsam zu samlen. Als er Brandilonens Zanck hörte/ und Leonilden erkante/ stiege er vom Pferde ab/ kniete vor ihr nieder/ sprechend: Ach gnädigstes Fräulein! E. D. geruhen aufzu-

hören/

hören / sich ob dem Zorne dieses Ritters zu verwundern / welcher durch die Aehnlichkeit / so zwischen dem Ritter mit dem Cupido / und E. D. ist / betrogen lebt / und glaubet / er habe die zu Trapezunt gesehen. Und ihr Herr Brandilone / last euren Zorn schwinden! Dann warhafftig / ihr sehet einander beyde anjetzo zum erstenmal. Das von Turkomann entführte Fräulein / ist der Ritter mit dem Cupido / mein Herr / welcher gen Trapezunt kommend / vor gut angesehen / den in der Burg entstandenen Auflauff / zu stillen / sich vor die Prinzessin Leonilda auszugeben / worzu ihme die gleiche Aehnligkeit ihrer beyder Angesichter / ja gar der Rede / stattlich geholffen hat. Nachmals ist er auf gutbefinden der Keyserin / in solchem Betruge verharrt / dahero ihn der Turkomann entführt hat / wähnend / die Prinzessin zu entführen; und ihr / indeme ihr selbigem nachgeritten seyd / auch an ihme zu rächen / und das von diesem bösen Ritter dem Fräulein angethanes Unrecht zu schlichten / habt ohngefehr die rechte Leonilda angetroffen.

Aus Verwunderung über so seltzame Händel / schauten Leonilda und Brandilone einander als geschnitzte Bilder an. letzlich geriehte Brandilon aus der Verwunderung auf die Entschuldigung seines Zorns / und von selbiger ins Gelächter über seinem Irrthum.

Durillo / stellte ihnen nachmals seines Herrn Gefahr vor Augen / wann ihn Turkomann vor

ein Mannsbild erkennen solte: Führte Leonilden zu Gemüte/ er habe sie / durch seine Weibliche/ihrenthalben vorgenommene Verstellung/ verpflichtet/ ihn nicht zu verlassen. Sie erzeigte sich willig/ weil sie / gegen ihrem wolverdientem Liebhaber/ nicht minder in Liebe / als gegen dem losen Entführer Safar / in Zorne entzündt ware. Nachdeme sie derhalben die Art und Weise ihn zu erretten mit Brandilone berahtschlagt/ der gäntzlich sich nach ihrem Belieben richtete/ beschlosse sie / daß / weil sie sich unfern von des Turkomanns Reiche befänden / für rahtsam/ sich dahinwarts zu wenden / Kundschafft vom Ritter mit dem Cupido einzuziehen / und ihme so dann / diejenige Hülffe zu leisten / die sich am besten würde thun lassen. Nach diesem Endschluß/kamen sie zu einer grossen Stadt/in deren sich Leonilda mit der besten Rüstung einer versahe / die sie daselbsten bekommen können / und setzten darauf ihre Reise durch den möglichstkurtzesten Weg fort / ohne Abwartung einziges Vornehmens/so ihr Absehen hätte/im geringsten hindern mögen. Gleichwol wurden sie gesaumt/ daß sie vor Monatsfrist nicht konten in Safars Gebiete kommen / wegen eines hitzigen Fiebers/ so Brandilonen unter Wegs anstiesse/ und ihn viel Tage zum reissen unfähig machte.

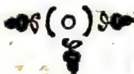
Entzwischen gelangte Turkomann mit seinem gantzem Kriegsheer / ohne alle Hinternus/ zu Moriga/einer sehr grossen Gräntzstadt seines

Lan-

Landes/ an. Doch stellte er sich/ weil er vermeinte/ er seye nun mehr gantz sicher. Er hatte ihme noch nicht vorgenommen/ von seiner eingebildten Leonilda Blüte oder Früchte zu brechen; noch selbige/ sich ihme zu erkennen zu geben/ aus Beysorge/ Leonilda möchte dadurch vor todt gehalten werden/ und neue Empörungen deswegen zu Trapezunt entstehen. Zu deme hielte ihn auch der Hertzogin Arisanten Anwesen ab / weil er förchtete / sie möchte wieder in ihre alte rasende Liebe gerahten/ und als beym Turkomann viel vermögend / zu seinem grossem Nachtheile/ eine Thorheit begehen. Turkomann / hatte eine Schwester/ deren die Wahrsager/ als sie noch in Windeln gelegen / Spott und Schande ihres Stammes/ und endliches Landverderben geweissagt / wann sie vor dem sechzehenden Jahre ein Mannsbild nur sehen/ will geschweigen handtieren würde. Ihr Vatter / der den Wahrsagereyen grossen Glauben zustellte/ hatte sie biß ins sechste Jahr / in einem Lusthause/ ohn allen Mannsbildern/ wegen starcker Wacht und hart gesetzter Leibsstraffe/ unzugänglichem Schlosse/ in Gesellschafft etliches Frauenzimmers / eingesperrt enthalten. Nach seinem Tode/ hat der Bruder auf gleiche weise mit ihr verfahren/ und Spinalba/ (so hiesse sie mit Namen/) gienge zu ende des funffzehenden Jahrs / daß sie noch niemals einziges Mannsbild / als den Safar / und selbigen gar selten/ gesehen gehabt. Sie wu-

ſie nicht/daß zwiſchen einem Manns- und Weibs-bilde ein Unterſcheid ſeye/weiln allen Jungfrauen hoch verbotten ware/mit ihr darvon zu reden. Dieſes Schloß nun war funffzehen Meil Wegs von Noriga entfernet/und weil Turkomann/ Leontlden an einem Ort zu bringen verlangte/ der beydes ſicher und luſtig zugleich wäre / konte er keinen beſſern erkieſen. Führte derhalben die geglaubte Leontlda/ſamt der Hertzogin dahin/ überantwortete ſelbige/ſeiner Schweſter/ſie und Kriſanten bittend / ihr auf alle Weiſe ſchön zu thun / und ſie ſolcher geſtalt dahin zu bewegen/ damit ſie ihn gutwillig zum Ehegemahle annehmen möchte. Kehrte darauf vor ſeine Perſon wieder in die Stadt/ und lage daſelbſten der Anſtalt ob/ ſich zu beſchützen / auf den Fall ihn die Keyſerin von Trapezunt bekriegen wolte / ihre Tochter wieder zu erobern.

Ende/ des andern Buchs.



Das



Das III. Buch des Halloandro.



Er Ritter mit dem Cupido/ empfienge von Krisanten und Spinalben / im Lust-Schlosse alle möglichst ersinnbare Liebs- und Höfligkeits-Bezeugungen. Die Hertzogin / bewegte darzu / ihr Zweck / des Turkomanns zu geniesen/ nachdeme selbiger der Leonilden würde genossen haben ; die Infantin aber/ein natürlicher trieb/den Jüngling/ den sie zwar vor ein Fräulein hielte / beydes aufrüchtig und liebreich zu zärteln. Deren Holdseligkeit und Schönheit/ ware so selten/ daß ihr die eintzige Leonilda etwan den Ruhm der Gleichlosigkeit entziehen konte. Darzu kame eine unschuldige Einfalt ; auch ware sie/wegen der stetswärenden Einsperrung/ niemals von eintziger Kranckheit verletzt worden. Aber des Ritters Schönheit/ erweckte /ungeachtet der Verkleidung/ in diesem unschuldigem Hertzen/ etwas/ so es vor-

hero nie erfahren / und sie reitzte / ihn mit einer solchen Neigung zu lieben / so die Gräntzen der sonst gewöhnlichen Gunst/gegen andere Weibsbilder/die mit ihr darinnen verträulich umgiengen/ übertraffe.

Dahero kame es / daß sie das keusche Hertz Kalloanders / durch ungewöhnliche Verträulichkeiten / zu bestreiten begunte: welches zu seiner höchsten Gefahr/ offt in engen Kampff / eines solchen Krieges kommen muste/ indeme man bloß durch die Flucht obsiegen können/ und darinnen das blose Streiten verlieren machte. Wie flieht es sich aber/ wo da steiff im Kampffe stehen der gröste Lust/und der Verlust eben das annemlichste Siegsgepränge ist? Wie deme allem/ so bezwunge sich der redliche Liebhaber / und beschaute offtermals im Spiegel diejenige Gestalt/ deren er glauben halten wolte / und stärckte sich also in der Beständigkeit/ durch sothane Erinnerung. Aber die unbekanten Flammen des Fräuleins/so durch das schertzen und schwätzen gehegt wurden / krochen fort / und namen stündlich je länger je mehr zu. Doch dauchte selbige/sie habe Ursache genug / völlig frölich zu seyn/ weiln ihr nichts/von allem was sie verlangte/versagt ward: Aber das einfältige Hertz sehnte sich anderseits/ daß es nicht recht wuste/ was es verlangen solte. Sie ängstigte sich/so offt sie des Abends/ die unterschiedene Schlaffkamern von einander trennten/ und dünckte sie / als seye sie zu einer finstern

Gefäng

Gefängnus verurtheilt / so lang ihr nicht die Morgensonne die Freyheit wieder mitbrachte / ihre neue Freundin wieder zu sehen.

Weil sie nun diese Qual hoch / aber vor närrisch / als leicht zu wenden / schätzte / als liesse sie dem Ritter sein Bette in ihre Schlafkammer machen. Er konte solches nicht hindern / sondern muste es / als eine zwischen zweyen Fräulein wolziemende Liebsbezeugung / mit sondern Danck erkennen. Aber es reute ihn gar bald: dann als jederman schlaffen ware / konte Spinalba nicht in ihrem Bette bleiben / sondern gienge zum Ritter in seines / begierig / mit selbigem näher zu schwätzen. Der schamhafftige Jüngling / erzitterte ob dem ersten Sturme / ward doch alsobald lauter Glut / und fühlten seine Treue in so strengem Kampfe wancken. Solte er das unschuldige Fräulein abgeschafft haben / bevor er ihr den Irrthum entdeckt / das beduckte ihn allzu unhöflich / und undanckbar seyn; solte er sich ihr entdecken / und sie nachmals wider ihren Willen abschaffen / wäre eine gar zu grosse Verachtung einer so seltnen Schönheit gewesen; daß sie des Irrthums verständigt / gutwillig weggehen würde / das ware von ihrer Einfalt nicht zu hoffen / als die von der Natur / mehr in der Liebs- als Ehrschule unterrichtet ware. Und daferne zu der Einnehmung ihrer Schönheit / so des Ritters Sinnlichkeit ohne das fast unerträglich fiele / noch das freundliche Liebkosen / und von der Liebsflamme erhitztes

bitten schlagen solte/wie konte er hoffen/so vielen Anstössen/ die/ je zärter und lieblicher/ je grimmiger und härter sie sind/ zu widerstehen.

Dahero / als der getreue Ritter/ die Gegenwehre allenthalben nachlassen/den Sturm aber/ anhalten spührte/ und gleichwol seiner geliebten Heldin glauben erhalten wolte/ entschlosse er sich zu letzt / so gefährlichen Anstoß/ durch Offenbarung seiner Person dem Turkomann / zu vermeiden/ und nahme ihm vor / solches des andern Tags zu thun/ was auch daraus entstehen möge. Spinalba / verharrte in süssem Unterhalte so lang/ daß ihr der Schlaf allgemachs die Erinnerung wieder in ihr Bette zugehen entzoge / und sie in Ralloanders seinem entschlieffe. Wie er selb ge Nacht zugebracht/lasse ich denjenigen erachten / der Fleisch und Blut hat / und kein Xenocrates ist. Doch bliebe er gleichwol / krafft des Andenckens an Leonsiden / und der Hoffnung/folgenden Tags die Gelegenheit zu solchem üblen Handel abgeschnitten zu sehen/ sieghafft.

Aber diese Hofnung ward zu Wasser: Dann/ als der neue Tag / der Ralloandern aus dieser Noht erretten / und Spinalben wieder in ihr Bette treiben solte/angebrochen/ trate Arisanta zum Gemache ein / vexierte sie beyde/ wegen langen schlaffens / um des willen sie Safar im Bette würde erwischt haben/ wann er nicht etlicher Geschäffte halber seine Ankunfft auf dem andern Tag verschoben hätte. Dem Ritter/mißfiele

diese

diese Zeitung / der bereit entschlossen ware / den süssen Irrgarten künfftiger Nacht / durch Offenbarung seiner Person dem Safarn / noch selbiges Tags / zu meiden. Er besorgte sich / seine Beständigkeit / die im ersten Angriffe schon halb erlegen / möchte im andern gantz erstiegen werden. Der bereit erlittene Gewalt / und die Gefahr / in deren es sich befunden / bildeten ihme die zweyte Wagnus in solchen Streit vor all zu vermessen vor. Jedoch / waffnete er sich mit vestem Vorsatze / und legte sich an / welches auch Spinalba thate. Sie brachten den Tag in allerhand Ergötzlichkeiten zu; unter denen Kalloandro / seines Hertzens Trangsal nicht genugsam bergen konte. Aber / es ward solches von dem anwesenden Frauenzimmer / der Leonilden von allem Weiberschertze gäntzlich entferneter Gemütshoheit / zugemessen. Als die Nacht / und Schlafstunde herbey kommen / legte sich jegliches in sein Bette schlaffen: Aber Spinalba / verzoge nicht lang / wieder in Kalloanders zu kommen.

Hier ist / der ihme / theils von ihr / theils von ihme selbst angethane Zwang / nicht zu beschreiben. Jedoch ward er letzlich / durch Raubung fremder Beute / selbst zum verlustigten Theile. Ob ihn zwar Spinalba / als ein Mannsbild erfahren / wuste sie doch solches nicht: Dann ihre unschuldige Einfalt / gabe Kalloandern Gelegenheit / sie zu bereden / der Unterscheid / so zwischen ihme und ihr wäre / seye eben derjenige / der

 die

bitten schlagen solte/wie könte er hoffen/so vielen Anstössen/ die/ je zärter und lieblicher/ je grimmiger und härter sie sind/ zu widerstehen.

Dahero / als der getreue Ritter/ die Gegenwehre allenthalben nachlassen/den Sturm aber/ anhalten spührte/ und gleichwol seiner geliebten Heldin glauben erhalten wolte/ entschlosse er sich zu letzt / so gefährlichen Anstoß/ durch Offenbarung seiner Person dem Turkomann / zu vermeiden/ und nahme ihn vor / solches des andern Tags zu thun/ was auch daraus entstehen möge. Spinalba / verharrte in süssem Unterhalte so lang/ daß ihr der Schlaf allgemachs die Erinnerung wieder in ihr Bette zu gehen entzoge / und sie in Kalloanders seinem entschlieffe. Wie er selbige Nacht zugebracht/lasse ich denjenigen erachten / der Fleisch und Blut hat / und kein Xenocrates ist. Doch bliebe er gleichwol / krafft des Andenckens an Leoniden / und der Hoffnung/folgenden Tags die Gelegenheit zu solchem üblen Handel abgeschnitten zu sehen/ sieghafft.

Aber diese Hofnung ward zu Wasser: Dann/ als der neue Tag / der Kalloandern aus dieser Noht erretten / und Spinalben wieder in ihr Bette treiben solte/angebrochen/ trate Artsanta zum Gemache ein / vexierte sie beyde/ wegen langen schlaffens / um des willen sie Safar im Bette würde erwischt haben/ wann er nicht etlicher Geschäffte halber seine Ankunfft auf dem andern Tag verschoben hätte. Dem Ritter/mißfiele

diese

diese Zeitung / der bereit entschlossen ware / den süssen Irrgarten künfftiger Nacht / durch Offenbarung seiner Person dem Safarn / noch selbiges Tags / zu meiden. Er besorgte sich / seine Beständigkeit / die im ersten Angriffe schon halb erlegen / möchte im andern gantz erstiegen werden. Der bereit erlittene Gewalt / und die Gefahr / in deren es sich befunden / bildeten ihme die zweyte Wagnus in solchen Streit vor all zu vermessen vor. Jedoch / waffnete er sich mit vestem Vorsatze / und legte sich an / welches auch Spinalba thate. Sie brachten den Tag in allerhand Ergötzlichkeiten zu; unter denen Kalloandro / seines Hertzens Trangsal nicht genugsam bergen konte. Aber / es ward solches von dem anwesenden Frauenzimmer / der Leontiden von allem Weiberschertze gäntzlich entferneter Gemütshoheit / zugemessen. Als die Nacht / und Schlafstunde herbey kommen / legte sich jegliches in sein Bette schlaffen: Aber Spinalba / verzoge nicht lang / wieder in Kalloanders zu kommen.

Hier ist / der ihme / theils von ihr / theils von ihme selbst angethane Zwang / nicht zu beschreiben. Jedoch ward er letzlich / durch Raubung fremder Beute / selbst zum verlustigten Theile. Ob ihn zwar Spinalba / als ein Mannsbild erfahren / wuste sie doch solches nicht: Dann ihre unschuldige Einfalt / gabe Kalloandern Gelegenheit / sie zu bereden / der Unterscheid / so zwischen ihme und ihr wäre / seye eben derjenige / der

die streitbaren Weibsbilder von den weichmütigen unterscheide. Doch riehte er ihr/ sie solte solches denen andern Weibsbildern im Schlosse/ nicht offenbaren: vorgebend/ sie würden so dann/ nach der gleichen Kurtzweil begierig/ ihr deren einen guten Theil entziehen. Nachdeme folgends das schöne Paar/ der Schlaf reitzte/ schieden sie/ von einander/ und Spinalba gienge wieder in ihr Bette/ allda sie gar bald ihren Gliedmassen/ die Ruhe ihres völlig befriedigten Gemüts mittheilte.

Der Ritter/ den zwar die Wollust der eusserlichen Sinnen/ höchst begnügte/ ward doch in seinem Gemüte hoch beschamt/ und allbereit von der Reue geplagt/ und betrachtete allerhand Sachen bey sich selbst: Das Leonilden angethane Unrecht/ verbitterte ihme die gekostete Wollust: Das dem Turkomann zugefügte Unrecht/ machte ihme seine Entdeckung nunmehr zu spaat und allzugefährlich. Aber was war vor ein anderer Weg/ aus selbigem so wolverwahrtem Schloß zu kommen? In so wichtigen schweren Gedancken/ wachte er eine lange weile/ jedoch schliche verstohlner weise in so sehnlichem müdem Nachdencken/ ein schwacher Schlaf mit unter.

Des andern Tags/ kame Safir ins Schloß/ und gienge mit Arisanten zu rahte/ von deren erfuhre er/ die grosse Verträulichkeit/ und innigliche Liebe zwischen seiner Liebsten/ und seiner Schwester/ als ein sehr bequemes Mittel/ ihme

jene

jene zu besänfftigen / die noch immerzu den alten Grollen wider ihn hegend/als ein hochtrabendes Weibsbild / mit grosser Kunst und leisen Mitteln allgemach müste gewoñen werden. Er gienge/ mit solchem Berichte schlecht zu frieden/ mit der Hertzogin in Garten / in welchem die zwo Freundiñen sich erlustirten. Daselbsten verweilte er bey ihnen in anmuhtig- und verliebtem Gespräche/den Leonilden zufügenden Gewalt mit demjenigen entschuldigend / den sie seinem Hertzen zufügte.

Kalloandro / stellte sich / wie er vermeinte/ daß der Person die er spielte / wolanständig wäre/ und wolte ihn bereden/ er stellte sich/bloß seiner Schwester zu Liebe/ etwas minder ernstlich. Um Mittagszeit / sassen sie alle viere zu Tische/ weil Safar der Hertzogin diese Ehre anthate/ damit sie ihme bey Leonilden desto günstiger seyn solte. Der arme Tropf/ ängstigte sich hefftig ab/in deren Betrachtung; und Krisanta nicht minder seinethalben. Dann weil sie merckte / er hätte Leonilden schon drinnen / nicht aus Begierde Keyser zu Trapezunt zu werden / sondern bloß ihrer zu geniessen / eingesperrt/ vermehrte sie ihr anderes Unglück noch mit dem Eifer. Nach der Mahlzeit / ritte Safar wieder weg/ sein verliebtes Glück vorhero der Hertzogin und der Schwester bester massen empfehlend: Jener Hoffnung gebend / ihr zu willen zu seyn/ und dieser versprechend / sie in die Stadt zu führen/

ren / sobald Leonilda einwilligen werde / sein Weib zu werden.

Aber/was achtete Spinalba der Stadt/oder des Landes / weiln sie die gantze Welt in ihre Leonilden eingeschlossen im Schlosse bey sich hatte? Sie sprach bey sich selbst: Ich müste wol närrisch seyn / wann ich durch so eitle Hoffnung gereitzt/ der Leonilden Freyheit befördern thäte; alsdann würde dieses Lustschloß mir erst recht zur arbeitseligen Gefängnusse werden. Soll mir Leonilda dadurch entzogen werden / wann sie meines Bruders Weib wird; so mag er ihme wol um ein anders anderwerts umschauē. Leonilda ist mein/und ich will ihrer alleine geniesen/soviel mir immer wird müglich seyn. Nicht gar ungleiche Gedancken / triebe in ihrem Gemüte die Hertzogin Arisanta/die gleichfalls übel geneigt ware / dem Turkomann in seiner Eigensinnigkeit an die Hand zu stehen: Weil sie bedunckte/ sie müste eine schlechtargliftige Buhlerin seyn / wann sie die Brunst seiner Flammen stärckte / durch deren Schein einer andern in den Hafen zu leuchten.

Dahero / weiln beyde im anvertrautem Amte nachlässig/ja müssig waren, verstriche ein gantzes Monat/daß Safar keinen Nutzungsfortgang in seiner Liebe spührte. Worüber er in so äussersten Schmertzen / aus dem Schmertzen aber in solchem Grimm fiele / daß er bey sich selbst beschlosse/ Ge-

se/ Gewalt vorzukehren / weiln er sich unzhero der Betrohung vergeblich gebrauchet.

Entzwischen / führte Spinalba ein höchst-wolgeschmackes Leben / in derjenigen Umarmung / so durch die Unschuld völlig beglückseligt ward. Kalloandro hingegen/ deme die gegenwärtige Schönheit und tägliche Freuden Leoniden / und seine eigene Gedächtnus nicht nur nit benommen/ sondern immerdar jener Beleidigung und seine Gefahr vor Augen stellten/ dichtete Tag und Nacht dahin/ wie er von dar / dannenhero er sich des Tods beförchtete / entfliehen/ und wieder zu derjenigen kommen möchte / die ihn belebete. Die Begierde/ solches zu vollziehen/ ward in ihme durch etliche Wahrzeichen der Schwängerung Spinalben vermehrt. Aber/ es ware eine vergeblich-närrische Hoffnung/ also allein unbewehrt/ mit Gewalt/ erstlich aus einem so wolverwahrtem Schlosse/ und dann/ aus einem mit einem gantzen Feldläger auf der Gräntz besetztem Königreiche zu kommen wollen. Anderseits/ ware nicht möglich/ solches durch List anzustellen/ sintemal/ niemand / als bloß Safar allein/ ins Schloß/ noch eintziges Weibsbild / ohne seinen Urlaub und fleissige Ausforschung und Besichtigung der Wacht/ heraus dorffte. Kalloandro/ der in diesen Aengsten schwebte/ konte/ ungeachtet er sich des Nachts mit Spinalben ergötzte/ dannoch seinen Unmut so gut nicht verbergen/ Spinalba ward dessen gewahr. Der Verdruß der

Gefäng-

Gefängnus / und das Verlangen frey zu seyn / hätte sie vor gnug erheblich bedunckt / seine Traurigkeit zu verursachen / wann sie ihn nicht vor viel zu unerschrocken und allzugroßmütig gekannt / und erfahren hätte / als daß er sich so gemeine Dinge so hoch solte anfechten lassen: sonderlich / weiln sie ihn / wegen der mit ihm empfindenden Wollust / eben vor so glückselig als sich selbst schätzte. Erhebte derhalben ihr Gemüte in höhere Ursachen / und konte doch keine gnugsame ersinnen. Sie befragte ihn offtmals deswegen / mit grosser Beyleids-bezeigung; aber er schwiege bald stille / verhaute sich bald mit Untermischung halber danckler zweifelhaffter Reden und Seufzer / und vermehrte dadurch jener Argwohn und Vorwitz.

Einsmals zu Nachts / nach der gewöhnlichen Wollust / in deren doch Kalloandro auch seine Traurigkeit nicht völlig verbergẽ konte / liesse er / weiln ihn bedunckte / als riesse ihm Leonilda / einen tiefen Seufzer gehẽ / den er vergeblich zu enthalten suchte / also daß solches Spinalba in acht nahme / uñ je länger je begieriger auf den Grund zu kommen / eine so gute Gelegenheit ergreiffend / ihn also anredte: Ach liebste Leonilda / ihr könt mir zwar wol die Ursache eurer ängstigung / aber sie selbst nicht verbergen. Ihr thut meiner Liebe ein allzugrosses Unrecht an / daß ihr mir jene so behutsam / ja ich will sagen / so strenge verhelet / diese aber / durch so offenbare Wahrzeichen / mit-

thei-

theilet. Werdet ihr dann zugeben/ daß mich die Wissenschafft eures Ubels soll quälen / ohne allen Trost einiger Hoffnung euch behülfflich zu seyn? Oder / wann ich solches / (darvor der Himmel seye/) nicht thun könte / wenigst Mitleiden mit euch zu tragen? Schweigt ihr deswegen/daß ihr ein schlechts Vertrauen in meinen Kopf und in meine Kräfften setzt? Was schadt es selbige zu versuchen/ weil ihr allbereit des Willens versichert seyd? Ihr seyd hier als ein Fremdling/ alleine: Ich/ als die Schwester des Landsfürsten. Habt ihr etwas so euch mißfällt / oder geht euch was ab/das euch gefiele/meint ihr ich werde euch schlechten Gefallen leisten können? Könnet ihr von meinem Verstande nicht hoffen/daß selbiger/ von der eussersten Liebe angetrieben / sich nicht schärffen werde / euch zu höherer Begnügung zu helffen/ als euer eigener nicht zu thun vermag? Sagt mir zuversichtlich / was vor ein neuer Unstern euch quäle? Ich schwere euch hingegen / Verschwiegenheit / Treue/ und Beystand/ auch mit meinem Blute/ ja gar mit Entbärung eurer selbst / welches mir noch schwärer als der Tod fallen würde.

Spinalba schwiege still / ihre Worte mit Thränen und Liebkosungen begleitend/durch welche sie auch vielleicht mehr als durch die Worte diese Antwort erhielte: Geliebtes Fräulein/meine Liebe/ und euer Bitten/ bereden und reitzen mich nicht nur/sondern zwingen mich/euch zu willfahren;

ten; und eure mit der meinigen verbundene Angelegenheit/ geben mir nicht mehr zu/ dasjenige zu verschweigen / was doch die alles ans liechtbringende Zeit selbst / und eure der Welthändel unerfahrne Einfalt/zu eurem und meinem allzugrossem Nachtheile/ offenbahren möchte. Wisset derhalben/ daß eure Vorfahren / euch mit fleiß/ durch Einsperrung in dieses Schloß/von menschlicher Gesellschafft abgesondert / damit ihr diejenige Kurtzweil/die wir jetzt miteinander treiben/ noch wircklich/noch wissentlich niemals soltet innen werden: welche Kurtzweil bloß wir Mannsbilder / wie ich und Safar seyn / mit euch und andern Weibsbildern / als wie alle diejenigen so hierinnen im Schlosse/ zu üben pflegen. Ein böser Stern/hat euch von der zartesten Kindheit an zu solcher Einsamkeit verurtheilt / weil man beobachtet / daß solcher eurer Ehre gedrohet / wann man euch vor dem funffzehendem Jahre würde lassen mit Mannsbildern umgehen. Derhalben ist euch aller Mannsbilder Anblick/ ausser Safars und meiner / bey hoher Straffe verwehrt worden. Selbiger/hat mich/weil ich jung und ohne Bart/ vor ein Fräulein gehalten/ und entführt. Er hat mich hierein zu euch in dieses Schloß versperrt / als in eine weite lustig- und sichere Gefängnus / damit ich mich bequemen solte / sein Weib zu werden / und er sich rechtmässiger Weise solcher Gestalt mit mir ergötzen möchte/ wie ich mit euch thue. Derhalben lebt er

durch mich geteuscht / und eben / als ich im Anfange bereit ware / ihme den Irrthum zu entdekken / und meine Freyheit zu begehren / da habt ihr mich noch strenger in eure Arme gefangē genommen / und durch süssen zwange zu diesen Wollüsten gereitzt / die Safar / wann er sie solte innen werden / ihme vor eine grosse Schmach halten / und gewißlich nicht schlecht gestrafft hingehen lassen würde. Wann ich mich jetzt vor ein Mannsbild zu erkennen gäbe / würde ich unsere Buhlschafft offenbaren / weiln ihr mich offentlich küsst / und jederman weiß / daß wir zum öfftern in einem Bette beysammen liegen. Darum ists sehr gefährlich / wann ich länger hier bleibe / sintemal beydes mein Kin / auf deme die Haare hervor zu stechen / und euer Bauch / der zu wachsen beginnt / sich allbereit gerechteln / darzu thun / daß wir keine Jungfrauen / und daß allbereit der Wahrsagere Weissagungen erfüllt seyn. Dannenhero / weiln ich einseits die Nohtwendigkeit meiner Flucht / anderseits deren Unmöglichkeit sehe / sehe ich zugleich / die grausame beyspielische Rache / die an mir ein solcher Fürst verüben wird / den ich / vor meine Person geteuscht / und durch die eure geschmächt habe. Sehet da / liebste Spinalba / das ist der gefährliche Irrgang / darein mich eure Schönheit / eure Liebe / und das Verlangen euch zu willen zu seyn / verleitet hat. Ich bitte euch / dafern ich mich anderst liebt / wie ich hoffe / ihr wollet euch mein Entkommen und Erledigung

digung lassen angelegen seyn. Dann komme ich durch eure Hülffe in Sicherheit / so mag meine Flucht und eure Schwängerung immer hin offenbar werden/ es wird sich doch Safar nicht darüber mit Fuge beklagen können/ daß ihr so unschuldig in so süssen Irrthum gerahten seyd: sondern solches vielmehr seiner eigenen Unachtsamkeit und Uppigkeit/ als eurem Fähler zumessen müssen. Wolt ihr dann / daß eure Fähler mit meinem Tode sollen bezahlt werden / seht da/ so bin ich bereit/ selbigen zu erwarten/ und zu frieden/ um einer so schönen Ursache willen/ als ihr seyd/ zu sterben.

Damit schwiege der Ritter still/ und Spinalba/ so über der erfahrnen Neuerung gantz bestürtzt worden / gosse nach einem tieffen Stillschweigen / mit häuffigen Zähren und Seuffzern ihren innerlichen Schmertzen aus / und ruffte überlaut: Ach Liebster! Ach Liebster! (weil ich nicht weiß / wie ich euch hinfüro eigendlicher soll nennen) Hält euch dann mein Bruder vor ein Weibsbild / indeme ihr ein Mannsbild seyd? Nun ich euch höher/ als mich selbst liebe/ so werde ich mich euer verwegen müssen/ damit ich euch nicht ums Leben kommen sehe? Nun ich meine Freyheit verloren/ werde ich die eurige verschaffen müssen? O meiner allzugeschwind verschwundenen Glückseligkeit/ die ich nun um soviel höher schätze/ und verlange/ je mehr sie mir bekant/ und je minder verstattet wird! Ach! wie vermag

Mensch-

Menschliche Vorsichtigkeit so gar nichts wider das Schicksel! Ich habe meine Jungfrauschafft und Ehre/eben durch diejenige Mittel verloren/ die mir so streng durch deren Erhaltung vorgeschrieben worden. Was hab ich aber vor Schuld daran / daß ich dasjenige verloren / was ich durch anderer Leute Schuld nicht einmal gewust/ daß ich es gehabt habe? Und wie habe ich dasjenige/ so mir unbekant gewesen/bewahren sollen? Ach du elende Spinalba! Der Himmel hat dannoch seinen Willen an dir vollbracht! Aber das seye ferne/daß ich euch nicht lieben/noch euer Heil befördern solte. Last uns nur ein wenig nachsinnen / was vor einen bequemen Weg wir darzu suchen wollen. All mein Verstand / alle meine Kräffte/ seyn auf eurer Seite. Was habe ich weiter zu verlieren/ nachdeme ich meine Ehre verloren? Etwan das Leben? Ach ein schlechtes und kurtzes Leben/ wann ihr darvon ziehet!

Der Ritter / ward ob so höflich- und liebreicher Antwort gantz weichmütig/ tröstete sie/ und bewiese ihr/es seye kein Ehrverlust ohne Sünde/ und der nicht wisse/daß er irre/ könne keine Sünde begehen: Ihre Vorfahren/hätten alle Schuld/ die das Schicksel durch menschliche Vorsorge hätten teuschen wollen. Und daferne ich/ (sprach er/)zu so süssem Fähler geholffen/so verzeihet der Gewalt/mit deren ihr mich genöhtigt habt. Die empfangene Gnaden/ und die Hülffe/die ich von eurer Liebe empfangen werde / werden mir ewig

in mein

in mein Hertz tieff eingewurtzelt bleiben / und die Freyheit/ als eure Gabe wird mich in eurer Leibeigenschafft erhalten / so lang ich einen Athem werde haben. Turkomann/ wird (halte ich darvor) Morgen herkommen / gegen deme ich mich unzhero gantz karg erzeigt. Derhalben wird rahtsam seyn/ daß ihr ihm sagt/ ich beginne mich allgemachs ihme zu willfahren zu bequemen / aus Liebe zu euch; und macht / daß die Hertzogin es gleichsfals bestättigte; und ich will es durch minder-feindselige Stellung bekräfftigen. Vielleicht wird solches darzu helffen/ daß er mich mit ihme in die Stadt wird führen. Wann dieses beschicht / so will ich sodann daselbst das nechstbeste Mittel ergreiffen/ so mir das Glück darreichen wird. Spinalba/ erbote sich willigst/ und kehrte gantz betrübt in ihr Bette / sonder mit ihren Gedancken die gantze Nacht hindurch einigen Schlaffstillstand zu machen. Es bliebe auch Kalloandro/ mit sich selbst im Stritte liegen / zwischen ja und nein / ob ihme eine neue Liebsbezeugung kräfftig genug gerahten würde / daß ihn Turkomann um derentwillen solte aus der Gefängnus lassen?

Selbiger kame des andern Tags ins Schloß/ entschlossen/ mit Leoniden nicht allein mit Betrohung/ sondern auch letzlich mit Gewalt zu verfahren. Aber er hatte kaum erfahren / daß sie durch seiner Schwester und der Hertzogin Bitten/ in etwas erweicht worden / so gienge er/ besänff-

sänfftigt und gantz vor Liebe zerschmeltzend / zu ihr / und als er sahe / daß er freundlicher als sonsten empfangen ward / erkühnte er sich / ihr die Hände zu küssen / dessen sie sich nicht weigerte, und nachdeme sie einander im Garten in langem holdseligem Gespräche unterhaltē / sassen sie zum Mittagmahle / und ware voller Freuden.

Krisanta / betrachtete / an ihre Liebe gedenckend / daß weiln Safar in wärender Strengigkeit der Leonilden / sich von ihrer Willfahrung enthalten / vielmehr werde solches hinfüro beschehen / wegen der neuen süssen Gegeneinstimmung / deren erste und schlechte Hoffnung / bereit soviel vermöge / daß sie ihn nicht nur ihrer Liebe / sondern seiner selbst vergessen machte. Wandte sich derhalben zum Betruge / und brachte ihn nach der Mahlzeit auf gar artliche bequeme Weise / auf die Seite. Sie erfreute sich mit ihme / ob Leonildens Veränderung / rühmte solches alles / als eine Würckung ihres Verlangens ihme zu dienen; verhiesse ihme / mit Stürmen so lang anzuhalten / biß diese starcke Vestung / dieses stoltzen Hertzleins / die Ubergabe begiñete / oder sich freywillig ergeben. Solches werde in kürtze beschehen / daferne diese neue Bezeugung der Leonilden / anderst nicht falsch seye: Daran zu zweifeln / seye keine Vermessenheit; aber wol ein Witze / sich dessen zu versicheren. Nachdeme ihr Turkomann eine weile zugehört / sprach er: Geliebte Frau / E. L. redt gar wol von der Sache / es

che/ es ist mir gleichmässiger Argwohn eingefallen / wie können wir uns aber dessen versichern? Die Hertzogin / versetzte: Das wird nicht so schwer fallen/ als E. M. sich einbildet; wann ihr nur eure Zaghafftigkeit / die einem vertiefftem Buhler / besser als einem so grossem Herrn wie ihr seyd/ansteht/aus eurem Hertzen raumt. Wiewol auch die Liebe die Hertzen offtmals behertzter zu machen pflegt: dahero dergleichen Forcht / noch einem Buhler/noch einem Fürsten wol anstehet. Daferne bey E. M. der Liebszwang den Fürstlichen Gewalt hemmt / so versuche man einen süssen Zwang eines verliebten Fürstens: vielleicht wird selbiger bey dem stoltzem Hertzen der Leoniloen mehr würckẽ/ als die eusserste strengigkeit; welche doch letzlich rahtsamer vorzukehren ist/ als immerdar wie bißhero beschehen/ also in leerer Hoffnung zu sochten. Ach/meine Frau/ sprach Safar/ das ist ja allzuwahr. Aber sagt mir bey eurer Treue/ durch was vor ein Mittel ich gewiß erfahren könne / ob sie warhafftig sich zu lencken beginnẽ/ oder ob sie sich nur also stelle? Und was vor einen süssen Gewalt ich gegen dieser lieben Feindin brauchen solle. Schwere auch E. L. hoch theuer / ich wolle dero getreuem Rahte emsig folgen.

Gnädigster König / sprach die Hertzogin/ E. M. kan noch heut all dero Verlangen erfüllen. Verzieht solange bey uns/ im Kurtzweilen allhier/ biß euch die Zeit / bey Sonnenschein wieder gen

Nori-

Moriga zu kommen / zu spat duncken wird / und stellt euch alsdann / sehr eilig zum Wegreiten / gleichsam als ob E. M. durch den Zeitvertrieb bey uns / der rechten Stunde vergessen hätte. So will E. M. ich gar artig die Späte vor- und biß auf Morgen bey uns zu bleiben / höflich anhalten / welches ihr doch letzlich müst geschehen lassen / als darzu / beydes durch unser Bitten bewogen / und durch den fallenden Tag gemüssigt. Ich will alsbald in ein Gemach auf dem Gange / gleich gegen dem unsrigen über / aufbetten lassen: dann könt E. M. um Mitternacht / wann wir alle worden vest eingeschlaffen seyn / fein leise in der zwey Fräulein Kammer gehen / die ich zum scheine also verschlossen lassen will / daß ihr sie gar leichtlich werdet aufmachen können. Die Gelegenheit der Kammer / und des Bettes / ist E. M. ja wol bekant. Darum legt euch kecklich in der Leonilden ihres / gebt ihr euch mit sachter Stimme zu erkennen / als ob ihr euch vor meiner und eurer Schwester hütet / entschuldigt eure Kühnheit kürtzlich / mit dem Liebszwange / und mit der bereit gegebenen Hoffnung / daß sie sich wolle bequemen / E. M. zu heurahten. E. M. ist ihrer wol wehrt zum Gemahle / und unter diesem Ehren-Nahmen / ihrer Hochheit wolanständig; sie wird euch gewißlich nicht abweisen. Ihr dörfft euch nicht schrecken lassen / daß sie von mehr als Männlicher Stärcke / und sehr hochmütigem Hertzen ist; Dieses wird durch die Ehgesetze / so

ihr

ihr eure Umfahung vor zulässig vorstellen werden / geködert / und jene durch ihres eigenen Geschlechtes Nohtzwang gebrochen werden; Sie wird sich wol wissen zum straucheln zu schicken / wann sie anderst zu fallen begehrt. Wird sie aber / welches ich nicht glaube / sich halsstarrig widersetzen / und nicht nachgeben / so haltet diese ihre neue Liebs- und Beyleidsbezeugungen / vor falsch und verstellt: alsdann soll diejenige / billich eure gerechte Schärffe erfahren / die euch so viel Zeit hero / die ihrige so unbillich empfinden gemacht. Worzu solte eure Demut / Höfligkeit / und hertzliche Liebe nicht ein menschliches Hertze bewegen? Sie ist ein Weibsbild / wann sie sich nicht an ein so vollkommenes Mañsbild als ihr seyd / ergiebt. Geschicht es dann / ey so soll billich dasjenige Hertz / so sich durch die brennenden Stralen eurer Liebe nicht erweichen lassen wollen / durch eure Zornsstreiche zermalmet werden! Eure Würdigkeit / ist nicht so gering / daß sie einiger Prinzessin Tyranney und vergebliche Hoffnung leiden sollte. Jene / habt ihr bißhero allzuviel erlitten: Solt ihr euch mit dieser noch länger abspeisen lassen / die erst aufzugehen beginnet / so würdet ihr eure Liebe mit eitler eurer Hochheit allzuviel mißziemender Kost / nehren. Erforschet die Listen eurer Feindin / weil ihrs füglich thun könt / und teuscht sie entweder mit Gegenlisten / oder unterdruckt selbige mit Gewalt. Großmächtigster König / ich habe E. M. den geraden Weg gezeigt /

zeigt / der dieselbe biß an Leontilden Brust / deren Hertz zu sehen / leiten kan. E. M. verliere selbigen nicht: Ihr werdet sehen / daß ihr Morgen werdet zur leibreichen Besitzung des Königlichen Fräuleins / oder doch zur Erforschung deren Gedancken gelangt seyn / wann ihr dem getreuen Rahte derjenigen / so euch von gantzem Hertzen liebt / folgen werdet. Damit schwiege Krisanta still / deren Hertz und Antlitz / von verliebter Flamme / gantz entzündt ware.

Turkomann / empfande sich auf diese ihre Reden bereit gantz vor Liebesbegierde schmeltzen / sprechend: Geliebte Frau / nun erkenne ich erst recht / wie hoch sich eure Liebsneigung gegen mir erstrecke: Ich will zu seiner Zeit und Orte mich danckbar / ewig aber verpflichtet / erweisen. Euer Raht / ist vortrefflich / dem will ich folgen. Wird sich Leontilden heute Nachts widerspänstig gegen mir erzeigen / so ists gewiß / daß sie sich fälschlich gegen mir verstellt / damit ich sie aus diesem Schlosse lasse / und mit mir führe / und sie nachmals ihre Flucht besser anstellen könne: aber es wird ihr vor diesesmal nicht angehen. Daferne sie mich abweist / und sich meine Liebkosung und Bitte nicht lenken läst / so will ich Gewalt brauchen. Als dieses beschlossen worden / kamen sie wieder dahin / wo sie das schöne Paar hinterlassen hatten / luden solche in Garten / und giengen alle hin / sich daselbst zu erlustiren. Daselbst verharrten sie in grosser Verträuligkeit / fast den gan-

zen Tag/ indeme Kalloandro alle List hervor suchte/ den Turkomann in das bereit gespannte Garn zu bringen. Bey abweichender Sonne/ begunte auch ein Regenlein zu rieseln/ welches der Krisanta Abrede wol zu statten kame/ indeme jene anhielte/ dieser aber sich bereden liesse/ das Wetter seye gar zu unbequem/ wieder in die Stadt zu kehren. Von der Hertzogin/ ward alsobald alle Anstalt zu seinem Nachtlager veranlaster massen gemacht.

Dieses ungewöhnliches übernachtbleiben des Safars/ im Schlosse/ setzte Kalloandern in seltzame Gedancken/ dañ es ihm nicht so zufällig/ wie er es machte/ sondern vielmehr mit fleiß angestellt beduckte/ einen Versuch an ihn seiner Buhlschafft halber zu thun/ als die eben selbigen Tag durch die erhaltene Gunstbezeigung weniger zweiffelhafft und kecker gemacht worden. Als die Stunde des Nachtessens herbey kommen/ ward selbiges eilends geendet/ weil männiglich/ mit unmässigem Verlangen/ zu derjenigen erwünschten Glückseligkeit zu gelangen trachtete/ so ihme selbige zu Verdeckung so vieler Buhlerbetrüge gewidmete Nachtfinsternus/ verhiesse. Und begabe sich jedes in sein Gemach. Der Hertzogin Schlafkammer/ ware gleich gegen der Infantin ihrer gegenüber/ und war nur eine Thür darzwischen/ die gemeiniglich offen stehen bliebe. Durch selbige/ kame Krisanta/ bloß im Hemde/ zu Spinalben/ und Kalloandern/

welche

welche gleichfalls ausgezogen / sich bereit nieder legen wollen. Als sie selbige um die Ursache ihrer Ankunfft befragten/ sprach sie mit halb beschämtem und halb lächlendem Angesichte / weil Turkomann in einem gleich an ihres anstossendem Zimmer schlieffe / und sie die Thür an dem ihrigem einwendig nicht verrigeln könte/ die auf dem Gang hinaus gehe / als habe sie/ weil der Feind vorm Thore/und selbiges ungesperrt/ sich billich zu förchtē. Selbiger/dörffte/als ein junger Herr/ den Zutritt hinein begehren / und als Landsfürst solchen wagen. Sie vermeine/ es seye mit sonderem Fleisse beschehen/daß er wider seine Gewonheit/heute da übernacht bleibe. Derhalben/wann es ihnen nicht zuwider wäre / in Spinalbens Bette beysammen zu schlaffen/so möchte sie gerne selbige Nacht in Leonildens Bette liegen.

Solches brachte Krisanta so eingezogen und verschämt vor / daß Spinalba / und etliche anwesende Hofjungfrauen / nicht allein ihre unerbare Gedancken nicht merckten / sondern noch darzu ihren bezeugenden Ehreifer hoch rühmten. Und ob zwar solche Bescheidenheit / Kalloandern allzugezwungen beduncktе / weil er sie vor diesem als eine unzüchtige / und damals gegen Turkomannen entbrandte Frau gekannt / und derhalben ihren Anschlag fast bey sich ergrübelte/ so merckte er doch den Possen nicht recht/ sondern beförchtete sich/ die schlaue Hertzogin/ möchte etwan seine mit Spinalben des Nachts treibende

Kurtzweil gemerckt haben / und dannenhero genauer waarnehmen/auf was Weise die unschuldige Infantin ihre Liebe/ so fast die Gräntzen einer allgemeinen Freundschafft überschritte / gegen ihme auslieſſe. Nachdeme er derhalben ihme die Keuschheit selbige Nacht vorgenommen/ und vor ein grosses Glück schätzte/ daß er von der Hertzogin nicht ware bey ihr zu liegen angesprochen worden / gienge er eilends zu Spinalbens Bette / und liesse seines der Krisanten leer. Selbige ware gantz froh / daß ihr Anschlag so glücklich zu verlangtem Ende lieffe / und legte sich/in das ihr von Kalloandern geraumte Bette/und nachdeme die Jungfrauen hinaus gegangen/und die Liechter alle ausgelöscht waren/stunde sie wieder auf / die Thür/ so in ihre Kammer gienge/ vest zuzuschliessen/ und gienge von selbiger auch zur andern / so auf den Gang gienge/ und sperrte selbige / unter dem Schein des Verrigelns/ soviel auf / als Safar leicht hinein zu kommen vonnöhten hatte. Sprach darauf/ sich wieder niederlegend: Trotz/daß mir Turkoman nun herein komme.

Spinalba/ lachte der Forcht der Hertzogin/ und weil sie gegen selbiger ihre gewöhnliche Unwissenheit nicht zu bergen wuste / sprach sie ohne Verwunderung: Frau Krisama/ wo rührt solche grosse Forcht vor meinem Bruder her? Wann er auch schon zu euch ins Bette käme/ was würde es mehr seyn? Ist nicht Leontilda auch bey mir

in dem

in dem meinigen? Das ist bey meiner Treue gut/ antwortete Krisanta / er würde solche Sachen mit mir vornehmen/ die uns Weibsbildern mit keinem bärtigtem Mannsbilde/wie euer Bruder ist/ zu treiben geziemet/ er seye dann unser Ehgegebner Mann. Er wolte es gern mit Leontilden also machen: Aber sehet ihr nicht / wie widerspänstig sie sich gegē ihme stellt/ weil sie nicht will sein Weib werden? Da sprach Spinalba: Was haben aber die Haare/ so mein Bruder am Kine hat/ mit Manne und Weibe zu thun? Da lachte Krisanta / und antwortete ihr unterschiedlich/ ihrer Einfalt spottend/und sie geriehte selbige zu bergen auf neue Fragen / die je natürlicher je künstlicher waren. Aber Krisanta/ deren ungelegen ware / den Prinzessinen den Schlaf / ihr selbst aber die erwartende Wollust/durch sothane Gespräche zu verzögern/ beschlosse: Infantin / ich spare auf ein andersmal von diesem Handwercke mit euch zu schwatzen / und beziehe mich auf dasjenige / was euch Leontilda hiervon wird berichten wollen. Kalloandro/ so unzhero stillgeschwiegen / sprach: Hertzogin / ich bin der Sachen nicht so kundig als ihr / dann ich nie mit solchen Leuten/wie Safar ist/zu thun gehabt habe / derhalben wird sich Spinalba auf dasjenige beziehen müssen / was ihr darvon sagen werdet. Ich will zusehen/ sprach Krisanta/ ob ihr sie nicht in der Wissenschafft wist abzurichten/ weil ihr es im Handgriffe nicht vermögt zu thun.

Aber es wäre gut daß wir schliessen: Dann Safar/ wird Morgen/ aus Ungedult euch bald wieder zu seh en frühe auf seyn/und uns am Schlafe verstören. Das ist recht/ sprach Kalloandro/ aber er mag immer herein kommen/wann er kan/ ihr habt schon den griff gewust/ihn draussen bleibē zu machen. Glaubt sicherlich/versetzte Krisanta/ daß es ein guter Raht gewesen/daß wir uns hierinnen versichert haben; aber ich/als die schwächste/ hätte gewißlich unten liegen müssen: derhalben muß List helffen/wo es an Stärke gebricht.

Darauf beguntẽ sie sich mit einhelligem Stillschweigen einē süssem Schlaf zuergeben: welcher sich in Kalloanders und Spinalbens Gliedmassen/so von der gewöhnlichen bemühung rasteten/ gar bald einschliche/ und dem Turkomann seinen heimlichen Eintritt in die Kammer versicherte. Die Hertzogin/ begunte seiner mit verliebter Ungedult zu erwarten / die immerdar einen kalten schauer ihr durch alle Glieder dringen empfande/ über den ungewissen Ausgange / der ihr entweder höchste wiewol kurtze Ergötzlichkeit/ oder ewige Schmach bringen muste.

Entzwischen erwartete Safar / mit nicht wenigerer Ungedult / der gelegensamen Stunde/ sich in Leontildens Schoß zu begeben. Der verliebte Herr/ lage in seltzamen Gedancken verwickelt / ob er von den geliebten Armen gütig werde empfangen/oder unbarmhertzig verstossen werden. Letzlich/ erweckte ihn aus deren höchsten

Tieffe/

Tieffe/die Schloß-uhr/ so schluge/ als ein klares Zeichen/ daß die Mitternacht vorhanden. Der Schlag/ gienge ihme durchs Hertz/ als eine hell-klingende Trompete/ die ihme zum verliebten Sturme ruffte. Er sprang eiligst aus dem Bette/ und nachdeme er über den Gang leise zur Thür des Gemachs gegangen/ öffnete er solche gantz sacht/ der Stille halber/ die er mit gespitzten Ohren allenthalben erkündigt/ sich versicherend. Und nachdeme er auch bereit drinnen/ bevor er weiter gienge/ horchte er alles genau aus/ was in der Kammer geschahe/ hörte aber nichts anders/ als ein sanfftes Geschnauffe/ auf der Seite/ wo seiner Schwester Bette stunde/ und ein noch stärckeres/ in der Leonilden ihrem/ welches ihn beredte/ sie wäre vest eingeschlaffen. Arsiantä/ verdoppelte solches Geräusche/ als sie gehört/ daß Safar an der Thür wäre/ und zwar darum/ dadurch den forchtsamen Buhler desto mehr zu erkühnen/ sich desto behertzter hinfür zu machen/ und den Feind desto ehe zu überrumpeln/ je mehr ihn selbiger in Schlaf versenckt bedüncken werde.

In dieser Hofnung/ machte sich Safar blindlings-tappend biß vor das Bette/ darinnen die Hertzogin lage: aber daselbst/ hielte er mehr als vor jemals zittrend und bestürtzt/ ein. Er stunde still/ bey sich selbst anstehend/ ob er sie sachte aufwecken/ oder sich heimlich an ihre Seite legen solte. Er förchtete sich beyderseits/ Leonilda möchte auf-

te aufrumpelend erwachen/gäh schreyen/und die Hertzogin und seine Schwester aufwecken: dadurch sie nachmals ehrenhalber gezwungen würde/ sich wider ihn entrüst zu stellen. Dahero bedunckte ihn/er dörffte durch suchung so süsser Lust/ auf einen so ungewissen gefährlichen Weg seine bereit gefaste Hoffnung mit solcher empfindlicher Abweisung verlieren / wie er ihme von einer so mannhafft- und stoltzen Prinzessin/als Leonilda wäre / einbilden nicht nur könte/ sondern billichst solte. Weiln ihme eben die beym Tage von Arisanten vorgesagte Ursachen einfielen / und durch sein verliebtes Verlangen bekräfftigt wurden/ machten sie ihme soviel Hertz / daß er gantz forchtsam eine Hand auf Arisanten ahtmende Brust legte. Selbige/ stellte sich/ als ob sie immer fort schlieffe / und zitterte nicht minder als er/ und gereute sie schier/ daß sie diese Arglist angesponnen / aus Beysorge / sie möchte entdeckt werden. Aber sie tadelte zugleich auch des Turkomanns Zaghafftigkeit / (der ihr gleich gegen dem Hertzen zugriffe / welches von der fremden Hand berührt / so starck schluge / daß sie sich besorgte / es möchte eben durch solche unmässige Forcht / die Warheit bekennen/) das er kein anderen Muht als nur zum betasten hätte: Begunte sich derhalben / als ob sie gleich erst erwacht/ ein wenig zu rühren / und gleichsam ohngefehr mit ihrer rechten Hand Safars Arm anzugreiffen. O! sprach sie/und betastete ihn mit den Händen/

sagte

sagte darauf gantz sachte / ob sie ihn vor Spinalben hielte/die offtmals zu ihr ins Bette/ mit ihr zu schwatzen/ zu gehen pflegte: Was ist das/ Fräulein? Könt ihr nicht schlaffen? Und machte ihme zugleich Platz im Bette/ ihn hinein zu nehmen. Er schluge so bequeme Ladung nicht aus / und legte sich ohne weitere Antwort neben sie.

Als er aber eine kleine weile darinn gelegen/ schätzte Krisanta vor ungereimt/ sich länger zu stellen/ als ob sie ihn vor Spinalben hielte/ thate derhalben/ als ob sie hefftig erschräcke. Derhalben/ als er merckte / daß er erkannt worden/ sprach er gantz heimlich: Ach liebstes Fräulein/ erschreckt nicht! Ich bin Safar / euer Liebhaber/ Diener und Gemahl. Es gilt mir gleich/ unter welchem aus diesen Ehren-Nåmen E. L. mich wollen aufnehmen / wann sie mich nur låst den ihrigen seyn: Doch wird es am ziemlichsten seyn / wann meine Liebe unter allen dreyen zugleich/ wird aufgenommen werden. Seht/ich bin komen/mich in eure Aermlein zu ergeben/ in selbigen vergnügt zu sterben / daferne E. L. mich feindselig umfassen; oder als der aller glückseligste in der Welt zu leben/zum falle sie mich mitleidig umarmen werden; Krisanta/ stellte sich auf diese Wort zweifelhafft/was sie thun solte/ allermassen in unversehnen Fällen zu geschehen pflegt/ und wande sich hin uñ her/gleichsam versuchend/ sich aus seinen Armen zu winden. Weil er aber

sowol mit bitten / als mit Gewalte obzusiegen trachtete/ sprach sie zu ihme: Ey wie seyd ihr so ungedultig! machts aufs wenigst so heimlich/daß uns die Infantin und die Hertzogin nicht hören. Und also wuste das schlaue Weib sich gegen Turkomannen zu verstellen/ als ob sie/beydes durch seine Stärcke/ und die Forcht gehört zu werden/ überwunden worden: massen sie auch/als es vonnöhten gethan/die Natur/durch so listige Rancke zu teuschen gewust/daß der blinde Buhler / nicht einst merckte / daß er Früchte ohne Blüe geöffnet.

Als nun Artsanta sahe/ daß alles so glücklich abgelauffen/und sie ihren geilen Willen zum theil ersättigt/ ware sie nicht faul / den Turkomann zu überreden / er solte sich wieder fort machen / weil sie noch immerdar mit Zittern beförchtete/ wann er seine Wollust mit etwas sittsamerem Gemüte fortsetzen würde / dörffte er denjenigen Betrug finden / den noch die dickeste Nacht finsternus / noch das tieffeste Stillschweigen gnugsam verbergen könten / weiln allein das fühlen dessen gnugsamer Richter ware; dann Kallonandro/ware länger und stärcker von Person/als sie. Dem Turkomann/ fiele allzuschwär / daß er sich der so lang verlangten Wollust so eiligst entziehen solt. Doch name er / aus Begierde ihr zu willfahren/und vor dißmals an der Wiederhoffnung so ruhig angetrettener Besitzung einer so starcken feindlichen Vestung/begnügt/von

ihr Urlaub; und machte sich durch den vorigen Weg/ in voriger stille/ wieder in sein Gemach.

Aber Krisanta/begunte seinen Abschied also-bald zu beseufzen / sobald sie sich allein sahe/ und ihr selbst die Eile seiner Beurlaubung / und den Verlust eines Glückes / das sie ihre Lebtag nimmer wieder zu bekommen hoffte / zu verheben. Gerichte darauf in neue nutzbarere Gedancken/ und ermasse bey sich selbst/ mit was Worten und Gebärden / Safar / und Leomilda / einander des andern Tags empfangen würden. Diese/ als unschuldig / er/ als betrogen/ beyde/ in der Ungleichheit ihrer Sinnverfassungen verwirrt / würden nohtwendig in zweiffelhaffte Fragen und ungereimte Antworten erstes Anblicks gerahten müssen. Und wann folgends in fernerer Unterredung / sie tieffer in Kundschafft gerahten würden/ wie solten sie nicht hinter den Betrug kommen? Die arme Haut/ sahe wol/ daß ihre Hoffnung einen unvermeidlichen Schiffbruch zwischen diesen Klippen leiden werde. Derhalben gereute sie allbereit / daß sie die Segel ihrer unehrlichen Begierden auf so ungestümmer See/ mit so grosser Gefahr/ aufgespannt hatte/weiln es jederzeit eine Vermessenheit gewesen/ auf selbiger einige sichere Anlände zu hoffen; und erkante zu spat/was unachtsamer Rahtschluß es gewesen/ mit unerhörter List die Ancker des Nachts in eine zwar geliebte/ aber nicht gegeneinstimmende/ und zwar desto unsicherere Schoß zu werffen.

In diesen Gedancken / schwebte das reumüti-
ge Weib/die übrige gantze Nacht/ die sie ewig zu
seyn gewünscht hätte: indeme allzu unglückselig/
von andern Schiffbrüchigen unterschieden/ wel-
che sich in dem Elende ihrer Nachtschrecken bloß
mit der Hoffnung des folgenden Tags trösten;
Ihr aber/ ware das erste blincken der anbrechen-
den zum Zimmer einleuchtenden Morgenröhte/
ein grausamer Blitz / der ihr Hertz und Sinnen
betrübte. Doch bliebe ihr so viel Erkantnus über/
daß sie die hohe Gefahr sahe/daselbsten der Son-
nen zu erwarten / und so viel Krafft/ daß sie aus
dem Bette sprange.

Erstlich weckte sie die anderen auf / gienge in
ihr Gemach / und legte sich wieder in ihr Bette.
Daselbst feyerten ihre Gedancken nicht/ sondern
sie irrte gantz verwirrt mit selbigẽ in ihrem Irr-
thume herum / und konte noch Weg noch Steg
finden / dadurch sich der instehenden Schande
und Spottes zu entziehen. Beschlosse doch zu-
letzt / sie wolle Turkomannen demütig zu Fus-
se fallen/ihme den verliebten Betrug offenbaren/
und um Gnade bitten/sich dem Zorne eines mehr
geteuscht-als beleidigten Buhlers unterwerffend.

Als sie solches kaum beschlossen/sahe sie ihn zu
ihr in die Kammer eintretten/ gantz vor Freuden
hupfend/und sein Siegsgepränge mit Freuden-
vollem Gesichte feyerend; dann er ruffte heim-
lich: Gewonnen! gewonnen! Die Vestung ist
unser/ so ich E. L. gutem Rahte zu dancken habe!

Setzte

Setzte sich darauf zu ihr aufs Spanbette / und wolte ihr den gantzen nächtlichen Verlauf genau erzählen / in dessen Erzählung / sich der Trof also abtobte aus übermässigen Freuden / daß Artisanten unverhältlich das Gelächter entfahren wäre / wann sie nicht das traurige Andencken der instehenden Gefahr abgeschreckt hätte. Welche ihr um so viel grösser vorkame / je minder sie Safarn sich in seinem gefastem Frolocken mässigen sahe / woraus sie leichtlich abnehmen konte / selbiger werde dahero in unübliche Verträulig-keiten mit Leonilden gerahten / und von selbiger grob angefahren / solches mit rauhen Worten und spitzigen Stichreden empfinden / und beyde also die Rähtsel allgemach auflösen / und den nächtlichen Betrug mercken. Derhalben Artisanta ein frölichers Gesichte machte / als ihr ums Hertze ware / sprechend: Habe ich E. M. nicht gesagt / die Liebe und das Glück pflegen die Behertzten gleichmässig zu begönstigen / un die Forchtsamen abzuweisen? Darauf fiele ihr ein neuer Raht ein / und begunte Turkomannen zu bereden / er könte Leonilden nunmehr mit sich in die Stadt führen / weiln die schärffe selbiger Gefängnus / sich zu der erlangten Gnade übel reime ; und weil sie bereit sein worden / so habe er deren Flucht hinfüro nicht zu fürchten. Auch riehte sie ihme / er solte entzwischen gantz bescheiden mit ihr umgehen / sonderlich in Gegenwart der Schwester / und anderer Weibsbilder / damit er der hoch-

müh-

mühtigen Prinzessin keinen Argwohn gebe / als habe er ihnen ihre Schande vertrauet.

Safar war zu allem zu bereden. Er sagte zu Arisanten/ sie solte sich anlegen; und gienge in seiner Schwester Gemach/weiln er vernommen/ daß sie nimmer schliessen. Er fande Kalloandern bereit auf dem Fusse/ weiln selbiger Turkomannens Wachtsamkeit besorgend / und ihn im andern Zimmer mit der Hertzogin reden hörend/ sich eilends angekleidet hatte/ von ihme nicht im Bette ertappt zu werden. Safar/grüssete ihn freundlichst/ und wolte ihme gantz lächlend die Hand küssen/ welches er ihme nicht verweigerte/ungeachtet er sich stellte/als ob er solche zu sich ziehen wolte. Und weil er gäntzlich auf seine Erledigung bedacht ware/sprach er mit einem etwas zornhafften Lächler zu ihme: König Safar! eure Gefangene seyn solcher Ehre nicht wehrt; sparet sie an einen meiner Hochheit minder übelanstehenden Ort. E. L. versetzte er/haben mich erstlich gefangen genommen/ und zwar so hart/ daß ich mich zu keiner Zeit kan noch will loß machen. Ich habe E. L. bloß deswegen hieher eingesperrt/meine Seele zu nöhtigen/in diesem Leibe zubleiben/und in Hoffnung/ sie möchte sich durch eine lange ergebene Dienstbarkeit dero Gnaden etwas fähig machen. Habe ich E. L. aus allzu grosser Liebe etwan beleidigt/so ist die Ursache deroselben ihres großmütigen Nachsehens nicht unwürdig. Wolan / ich bin zum Zei-

chen wahrer Reu bereit / E. L. noch heute in die Stadt zu führen / ihren die vollmächtige Herrschung über mich selbst / und über mein Land zu übergeben / damit E. L. aus höchster Vollmacht und Gewalt / mir eine selbbeliebige Straffe anthun mögen. Spinalba und Kalloandro/ erstaunten ob so gäher Veränderung des Turkomanns / und weil sie nichts um deren Ursache wusten/schrieben sie alles den kleinen/ Tags vorhero genossenen Gunstbezeugungen zu.

Kalloandro/ hätte ungerne zugeben/ daß er der Leonilden Gegenlieb auch nur einbildungsweiß hätte genüssen sollen/ wann ihme solches zu seinem Verlangen/ja eusserster Nohtwendigkeit/ aus dem Schlosse/ auf was Weise und Gestalt es nur seyn möchte/ erledigt zu werden / nicht allzu wol zu statten kommen wäre; setzte derhalben so genauen Eifer auf die Seite / und antwortete ihme also: Herr / ich erkenne nunmehr / daß eure Liebe zu mir weit grösser ist / als der Gewalt/den ihr mir zugefügt habt. Diesen entschuldige und vergebe ich euch; jene erkenne und nehme ich zu Danck an. Wann ich dem Handwercke nach mehrers ein Ritter/ als der Natur nach ein Weibsbild wäre/ so wolte ich mir dieses Schloß freywillig zur stäten Wohnung erkiesen / so mir von euch zur Gefängnus verordnet worden: sonderlich in der süssen Gesellschaft eurer Fräulein Schwester/ welche allein die aller abscheulichsten Erdabgründe zu einem Paradeise/ machen könte; will

te; will geschweigen diese Königliche Herberge/ welche solches durch ihre wollüstige Wunder allbereit vorstellet. Weil ich aber eine allzugrosse Feindin weibliches Geschlechtes bin/ als macht solches/ daß ich/ ob dieser ergötzlichen Wohnstätte einen eckel habe/ weiln mich beduncket/ ich sehe darinnen mehr als anderwarts ein Weibsbild. Dahero kommts/ daß ich mich nicht weigern werde/ mit E. L. in die Stadt zu ziehen/ sowol daselbst die der Mannlichkeit (deren Handwerck ich jetzt treibe) bässer anständigere Ubung wieder hervor zu suchen/ als auch/ von daraus/ wieder gen Trapezunt aufs ehiste als möglich zu reisen/ meine Frau Mutter die Keyserin/ durch wieder erlangung unserer Personen/ zu trösten/ und durch deren und eures stattlichen Kriegsheers Hülffe/ die Gemüter derjenigen/ so vielleicht durch unsere Flucht erkaltet/ zum Kriege wider das Griechische Reich wieder anzufeuern. Ich bitte E. L. wollen auch dieses holdselige Fräulein/ dero Schwester/ mit uns führen/ als deren Würden hoch genug sind/ über Keyserthume zu herrschen/ und an den bästbestelltesten Höfen angebetet zu werden; und vor die/ diese einsame Verwahrungswohnung/ ein allzu enger Schauplatz ist. Dann ich bin ihr bereit/ vor so viel erwiesene Freundschafft/ dermassen zugethan/ daß ich mich nicht wol mehr von ihr würde scheiden können.

Der Turkomann/ der ob so lieber Antwort

ie läu-

je länger je frölicher ward / umarmte / und küste ihn unversehens ins Angesicht / welches sich alsbald mit feuriger Röhte entfärbte: nicht zwar aus Schamhafftigkeit / wie Turkoman glaubte / sondern aus Wut und Grimme / daß er / ihn vor Leonilden haltend / sich habe soviel unterstehen dörffen / und soviel genossen. Doch litte er es / schwiege still / und jener sprach: Geliebte Fräulein / E. L. haben unrecht / daß die dero Geschlecht so hassen / das doch von dero eigener Persone zu so hohem wehrt erhoben worden. Und je männlicher E. L. gesinnt ist / desto lieber soll sie ein Weibsbild seyn / weiln selbige von uns Mannsbildern in so hohen Ehren gehalten werden. Ich glaube / E. L. habe dergleichen Sinnverfassungen um dero selbst willen: Dann zum falle man dero Würdigkeiten ansihet / so ist gewiß / daß alle andere dargegen verringert werden. Daß E. L. beduncket / sie seye allhier mehrers als anderwerts ein Weib gewesen / das lasse ich wol gelten / (und diese Worte begleitete er mit einem Lächler /) und halte das Verlangen von hier hinweg zu kommen / und dero Frau Mutter einst wieder zu sehen / selbige zu trösten / und mit dero dapfferen Faust / und meines Volcks Hülffe / Beystand zu leisten / vor billich: Wir seyn alle bereit / E. L. zu willfahren / aufzuwarten / und mit ihren zu ziehen. Meine Schwester anbelangend / was solte sie bey mir / vermittelst eines solchen Vorbitters / nicht erhalten / demnach sie mir E. L. mir so liebe Liebe erhalten?

halten? Kehrte sich darauf zu selbiger/ die ob Kalloanders Verreisen betrübt ware / und sprach: Seyd getrost / geliebte Schwester! Ihr werdet nur etliche wenig Tage von der Prinzessin geschieden seyn. Wann die Sterne eurer Freyheit gleich eine längere Frist gesetzt hätten / so glaubt mir/ daß ich doch / nach der Betrohung ihrer Einflüsse nichts fragend / verschaffen wolte/ daß ihr dem Lauffe meiner schönen Sonnen/ gleich von stundan folgen müstet / dero Glantze zutrauend / daß selbiger / alle und jede Unehr-Wolcken/ so die Sterne aus eurem Schönheits-Himmel erregen möchten / alsobald verjagen würde/ allermassen sie (die Sterne) selbst zu Anbruche des Tags verschwinden müssen. Aber derjenige / so ihnen acht Jahr lang gehorsamt/ ihrem Weissagen (sie mögen gleich waar- oder unwaarhafft seyn) zu eurem bästem Glauben zustellend / soll selbigen anjetzo nicht zuwider thun/ eure Freyheit bloß um acht Tage beschleinigend/ weiln nur soviel und nicht mehr / denen funffzehen Jahren eures Alters abgehen / in deren Schrancken einig und alleine die euch geweissagte Gefahr bestehet. Ich schwöre euch / ich wolle mein Beylager nicht ohne euch halten; ihr habt viel zu grossen Antheil darbey / als daß ich euch nicht das bäste Theil meiner Freuden/ die ich haben kan/ möglichst mittheilen solte.

Spinalba bedanckte sich / Erbarkeit halber/ wiewol mit eusserstem Hertzensleide/ weil sie sich so un-

so unversehens von ihrem Schatze scheiden sahe/ und zwar in geringer Hoffnung selbigen ihre Lebtage wieder zu sehen. Wiewol er/ ihren Hertzenskummer aus den traurigen Augen lesend / mehr aus beweglicher Erbärmde / als aus Liebsneigung/ ihr mit einem holdem Blicke billiche Treue verhiesse/ und sie zu trösten begunte.

Als die Hertzogin / die entzwischen sie sich anlegte/ mit gespañten Ohren und zittrendem Hertzen an der Thür horcht/ wo das erste Gespräche Safars mit Leontilden hinaus wolte / den gefasten Entschluß/ ins gesamt in die Stadt zu ziehen / vernommen/ erholte sich die Tröpfin/ wenigst in krafft der Hoffnung / daß die Offenbarung ihres Betrugs verschoben werde/ und fasste ein mächtigs Hertz / auf die unvergebene Hoffnung / die dapffere Heldin (deren Gegenliebs-Bezeugung gegen Safarn sie vor erdichtet hielte/) werde / so bald sie in Freyheit kommen / die Flucht wagen / wie ihr von dem durch die verliebte Umarmung betrogenem Safar / unverargwohnt und vernachlässigt / leichtlich gerahten werde.

Safar/ ware unmässig froh/ daß er seine liebe Braut mit führen solte / schickte derhalben alsobald seiner Schildträger einen gen Noriga voran/ daselbsthin Post zu thun / eine prächtige Einholung vor Leontilden zu bereiten / und die vornehmsten Herren am Hofe/ solten ihnen/ unterdes-

terdessen prächtigst geputzt/ unterwegs entgegen kommen.

Und nachdeme sie sich bereit alle völlig angelegt/ nahme er Kalloandern bey der Hand/ sprechend: Geliebtes Fräulein! es seyn viel dero Augen würdige Sachen in diesem Schlosse/ doch ausser dieser wollüstigen dem Frauenzimmer ausgezeichneten Gräntzen. Ich will/ daß ehe wir von hinnen verreisen/ E. L. selbige besehen/ gewiß versichert/ daß selbige sie ergötzen werden; und dieses wird zugleich dienlich seyn/ denen auf meinen Befehl zu Noriga bestelltem Anstellungen frist zu machen. Kalloandro/ schluge diese höfflige Ladung nicht aus/ folgten also samtlich dem Safar nach/ und nachdeme sie aus selbigem lustigem Umfange/ durch ein Thor/ so dem Frauenzimmer sonst niemals eröffnet ward/ heraus kommen/ sahen sie eine weite/ breite/ schöne Ebene/ vor ihnen/ in Gestalt eines Hofes/ rings umher mit wolgeordnetem Gebäue von Zimmern und Gängen/ alles verguldt/ auf hohen schönen Marmelsteinernen Pfeilern stehend/ eingefangen.

Mitten daselbst/ war ein Seequellendes Wasser/ in dessen Mittel/ eine sehr hohe Flammseule sich erhebte/ so von aussen sehr meisterlich/ von allerhand Schnitzwercke/ von innen aber/ so künstlich ausgearbeitet war/ daß das Wasser aus dem See/ biß an deren Gibel hinauf stiege. Dort sahe man es aus einer ährinen Kugel gantz prächtig her-

tig hervor strudeln / und indeme es an selbiger widerprellte/gleichsam schöne Silberstucke rings herum ausbreiten / welche sich in enge Marmorsteinerne Rinnen begebend/so auf in den See gegründten Pfeilern gestützt und abhängig waren/ rauschend daher schossen/ durch stätswärende gewaltsame Bewegungen allerley Räder zu treiben/ so in gleichem Zwischenraume an selbigem Strande gebaut stunden;derē etliche zum Früchtemahlen / andere zu Eisenhämmern / zu allerhand Gewehr und Kriegsrüstungen verordnet waren.

Als sie solches mit grossem Luste besehen/ stiegen sie allesamt die Gänge hinan / welche/ sowol wegen Mänge/als unterschiedlicher Art kostbar- und Künstlichkeit allerhand Gewehres und Waffen/ wundersam ansehlich waren. Das merckwürdigste aber/ schiene/ die schöne Ordnung/ in deren sie allenthalben eingetheilt waren. Dann viel Waffen nahmen engen Platz ein/und waren dermassen schicklich angetragen/daß kein Waffenstuck ware/ so nicht bequemlich / und ohne Verwirrung der andern/ hätten können herunter genommen werden/welches dann sehr bequem gewesen / ein grosses Kriegsheer in kurtzer frist zu bewehren. Kalloandro erlustigte sich hefftiglich / bald dieses bald jenes Gewehr genau betrachtend.

Unter andern/ ward er einer grossen schwartz- und weissen Rüstung gewahr / so an einen erhobenen

benen Ort gestellt/schiene/ als ob sie vor anderen schätzbar wäre. Weil er aber spührte/ daß sie nicht von Eisen ware/ urtheilte er/ sie wäre als untüchtig zum Kriege/also beyseits gestellt worden/ und in diesen Gedancken ward er noch mehr gestärckt/als er aus Vorwitze das Leibstuck in die Hände nahme/ den Stoff und Arbeit daran bässer zu entscheiden/ und solches über die massen leicht fande; kehrte sich derhalben zu Turkomannen/ und fragte ihn/ woraus solche/ und zu was Gebrauche sie gemacht wäre? Der antwortete: Günstiges Fräulein / diese Waffen / übertreffen (so ich mich nicht irre/) an güte und leichte alle andere/ so jemals geschlagen worden/ und hinkünfftig geschlagen werden mögen. Sie seyn durchaus von etlichen gewissen harten Fischbeinen also künstlich zusammen gefügt / daß kein Rennspieß noch Klingenstoß/ wie scharff jener/ wie von gutem Zeuge und Schlagfrey diese/ seyn/ und wie von starcker Faust beyde geführt werden mögen / solche noch durchdringen noch durchboren kan. Mein Großvatter der dapffere Merodach/ hat sie aus *China* mitgebracht/ daselbsten der Keyser des Landes / den er in einer Schlacht dapffer entsetzt hatte/ ihme solche zum Abschiede verehrt gehabt / als ein Stuck / des gleichen keines mehr in der gantzen Welt zu bekommen. Und weiln mein Großvatter/ einer zu dieser Rüstung gehörigen Leibslänge gewesen / hat er solche immerdar in Schlachten geführt: aber nach seinem

Tode/

Tode / haben sie immerzu hier in der Rüstkamer gefeyert / weiln sie meinem Herrn Vatter und mir / zu groß und weit / gewesen. Und wiewol sich an meinem Hof immerzu herrliche Waffenschmiede aufhalten / hat doch deren nie keiner das Hertz gehabt / diese Rüstung zu verkleinern / und auf meinen Leib ohne augenscheinliche Gefahr sie gantz zu verderben / zu richten. Dahero habe ich sie lieber also gantz und unverändert / etwan vor meiner Nachkommen einen / aufbehalten wollen / den der Himmel mit schicklichen Gliedmassen sich deren zu gebrauchen / begönstigen möchte. Weil mich aber beduncket / E. L. tragen ein Verlangen nach solcher / sind auch so hoch und wol gewachsen / daß sie ihren fast recht werden seyn / als wollen E. L. selbige nur anlegen / und behalten / weil sie ihren doch der Himmel selbst / sowol wegen dero Leibsebenmasse / als anderen seltenen Vollkommenheit / zueignet: so werden sowol E. L. als sie / (die Rüstung /) sich eines so schönen Eigentums / und ich / einer so trefflichen Anlegung rühmen können.

Kalloandern ware das Anbot über die massen angenehm / nahme die Rüstung stracks herab / und versuchte selbige / und legte sie / mit Hülffe des Safars / völlig an / und fühlte gar ein weniges / daß sie nicht mit fleisse vor ihn gemacht schienen: dahero er gewisse Hoffnung hatte / sie würden ihme mit zuwachsenden Jahren gantz gerecht werden / kehrte sich derhalben / viel fröher / als

wann

wann er über ein grosses Königreich Herr wäre worden / zu Safarn (welcher/ in Betrachtung seiner Hurtigkeit / gantz verzuckt ware/) sprechend: Ich empfinde nicht einst/ daß ich diese Rüstung anhabe/so leicht ist sie! Ist sie so gut als leicht/ so ist kein Schatz in der Welt dargegen zu vergleichen. Ich will sie mit E. L. Vergönstigung nimmer wieder ausziehen/biß wir gen Noriga kommen / und mein Lebtage hinfüro keine andere Rüstung an meinen Leib bringen. Sie soll mir auch allezeit lieb seyn/ beydes von wegen ihrer trefflichen Güte / als weil sie von E. L. herkommet: und zwar eben deswegen / soll sie bey mir an wehrte zunehmen.

Dem armen Tuckomann / (so von der blinden Liebe / durch die Finsternus der Betrüge Arisanten geführt / den gefährlichen Anstoß nicht sehen konte/in den ihn diese Rüstung/deren Stärcke mit ihres neuen Herrns vereinigt/beyde forchtsam machen könten / noch verleiten solte/) ware sehr lieb / daß diß Geschencke der Leonilden angenehm ware. Dahero / weiln ihr Verlangen bey ihme zum unbrüchigem Gesetze worden/ware er unsaumig / selbiges durch Nachahmung zu bestättigen. Lase ihme derhalben gleichfalls / aus den vielen anwesenden Rüstungen/ eine aus / die Spiegelhell / als wie das schönste feinste Cristall gepoliert / und sehr starck ware / und waffnete sich damit / mit Balloanders Hülffe/von Fuß auf/ und giengen beyde / nach-

dems

deme sie sich mit guten vesten Rennspiessen verse-hen/ erstlich zum Zeughause / und folgends zum Schlosse hinaus.

Als die schöne Spinalba von Kalloandern Urlaub nahme/ konte sie die Zähren nicht verhalten/ druckte ihn inniglich in die Arme / eine gute weile unredend / von inniglicher Weichmütigkeit verhindert ; sprach doch letzlich : Liebster Freund ! das Hertz will mir ob eurem Scheiden im Leibe zerspringen. Ach ! es weissagt mir dieses euer wegreisen allzu unglücklich ! Ach Himmel ! laß alle diese traurige Warsagerey mich allein treffen ! Ach wañ er es nur so mit mir macht/ daß ihr meiner nimmermehr vergest ; so will ich all anders Unglück willig auf mich nehmen. Damit nahme sie doch letzlich von ihme Abschied/ die Küsse mit Thränen vermischend / und sich stellend/als ob sie sich von ihme nicht scheiden könte. Kalloandro/ ward durch so liebreiche Gemüts-Bewegungen gantz weichmütig / und sprach zu ihr : Liebstes Fräulein/ die von und mit euch empfangenen Gnaden-Wollüste / seyn ja allzu lebendig in meinem Hertzen ; so lang ich lebe / soll auch deren Gedächtnus in mir leben. Darauf verliesse er sie / mit einem verliebtem Kusse/ und folgte dem Turkomann nach / der bereit voran gienge / und kame mit selbigem in den Königlichen Marstall / welcher von aussen rings herum ums Schloß gienge. Kalloandro / sahe hin und her/anstehend/welches Roß er unter so vie-

len vors bäste vor sich erkiesen solte. Derhalben sprach Turkomann / der es merckte/ also zu ihme: Geliebtes Fräulein/ weil E. L. bereit so wol gewaffnet seyn / so wollen wir nicht von hinnen/ biß sie gleichfalls wol beritten seyen. Sehen E. L. dort jenen hoch- und wolgesetzten Gaul/ so an der Farbe schwartz und mit weisen Strichen gespreckelt ist? Es hat die Natur kein bessers Roß jemals hervor gebracht; es scheint ein Pfeil von der Senne / wann es laufft; es ist so willig und leiß in der Faust/ und im wenden / daß es allem wincken des Reuters fast mehr bevorkommt als gehorsamt; es öffnet und trennet alles Geträn-ge/es dauret alle Arbeit aus/es geht alle Gefahr an/ steht alle Püffe im anstossen aus/ und ist mit einem Worte E. L. wehrt. Befahle darauf/ man solte den Furio / (dann also hiesse der Gaul/) alsobald vor Leonilden satteln.

Darauf sassen sie beyde auf/ und nahmen den geraden Weg auf Noriga zu/von zween Schildträgern begleitet. Beyde Ritter/ ritten mit so freudenreichem Hertzen einher/ daß ihr jeder selbigen Tag vor den glückseligsten seines Lebens rühmte: Der Turkomann / darum / weiln er vor selbigem eine solche Nacht gehabt / in deren er der trefflichsten Wollust / als er jemals versucht/genossen/auch gewisse Hoffnung hatte/ solche hinfüro stäts fort zu setzen / vermittelst der verlangten Ehe / so ihme die Besitzung nicht nur der so hochgeliebten Leonilden / sondern auch

des schönen Trapezuntischen Reichs/ auf ewig verhiesse/ also/ daß ihn gantz Asien werde vor den mächtigsten Herrn ehren müssen; Kalloandro/ erfreute sich gleichfalls/ doch in weit anderen Gedancken/ ob diesem Tage/ wegen erhaltener Freyheit/ gleich eben zur Zeit seiner strengen Gefängnus/ und da ihme grosser Schimpf/ auch vielleicht schwere Straffe bevor gestanden. Und weil er sich so wol gerüstet und bereit sahe/ also/ daß er nun mehr anderst nicht als nach Ritters Sitt/ mit dem Degen in der Faust/ sterben konte/ achtete er den Turkomann mit seinem gantzen Heere nichts mehr. Jedoch betrachtete er bey sich selbst/ auf was leichtestem Weg er sich von ihme loß wircken möchte. Solte er sich ihme gantz freundlich vor ein Mannsbild zu erkennen geben/ dadurch würde er sich nicht nur in augenscheinliche Gefahr setzen/ weiln er hoch empfinden würde/ daß er von ihme so lange Zeit geteuscht worden; er würde selbigem dadurch auch zugleich die Entehrung seiner Schwester offenbaren/ weiln klar/ daß sie vielmals in einem Bette beysammen gelegen seyn/ dadurch dann Safars Gemüte heftig zur Rache würde angefeuert werden. Solte er dann entweder durch redlich oder vortheilhafften Streit etwas vornehmen/ so würde er/ entweder wider/ Ehre handeln/ oder/ wann er schon obsiegte/ nohtwendig gegen einem völligen an Gräntzen liegendem Kriegsheere zu kurtze kommen müssen. Jedoch

hielte Kalloandro vor den allerschlimmesten Raht / daß er sich gen Noriga / in grösseren Gewalt des Turkomanns solte führen lassen.

Dergleichen Gedancken nahmen Kalloanders Gemüte dermassen ein / daß er gantz stillschweigend fortritte. Safar / hielte solches vor eine natürliche Würckung der Schamhafftigkeit / bey einer neulich geschwächten Jungfrauen / schwiege derhalben ingleichen eine gute weil still / ihr nicht verdrießlich zu seyn. Weil er aber vermeinte / die Schamhafftigkeit möchte durch langwüriges Stillschweigen sich bey ihr nur je länger je mehr mehren / geriehte er auf allerhand freundliche doch nicht verliebte Gespräche / mit ihr / und verrichteten also / von einem aufs andere kommend / fast bey fünff Meilen / sonder daß sich Kalloandro zu einzigem Vorschlage seinethalber entschliessen konte.

Dazumal ersahen sie auf einem Steige / so von der lincken Hand her auf die Landstrasse zu gienge / ein paar so wol im Sattel sitzende Ritter daher sprengen / daß die selbste Einbildung / sich vergeblich bemühet hätte / ihrer Vollkommenheit einigen Zusatz zu geben. Der eine ware gantz mit einer glattblauen Rüstung bedeckt / und wo es selbigem an Zieraden ermangelte / ward solches gnugsam durch seine Leibslänge und Hurtigkeit ersetzt / die ihn so zierlich darstellten / daß der berühmteste Mahler oder Bildschnitzer / gewißlich sein Meisterstuck an ihme würde verloren haben.

Der

Der andere/ ware mehr als um eine halbe Spanne höher als dieser / nach behöriger Ebenmasse großleibig / und daß er nicht gar ein Riese / machte selbigen um soviel toller/ je minder es ihn an der Behendigkeit hinderte: Er ware vom Fuß auf/ schwartz uñ so starck geharnischt/ daß es wol schiene / sein Waffen / verhaue sowol seinen geharnischten Gliedern den Weg zur langen Nacht/ als es solchen/ allen denenjenigen Bahne/ die sich unterstehen dörffen / sich bloß an ihn zu wagen. Der Anblick dieser zween Adelich- und kühnen Ritter/ brachte Kalloandern und Safarn beydes Ergötzlichkeit und Verwunderung. Denen sie/ mit ihren Personen ein nicht minder erfreuliches Schauspiel machten: dann ihre Hurtigkeit/ benebenst ihrer statlichen Ausstaffierung/ jenen ein grosses Auffsehen machte.

In Kalloanders Hertze / folgte auf die Ergötzlichkeit und Verwunderung / alsbald eine billiche Forcht / diese möchten vielleicht Safars Untersassen seyn / und möchte ihme also durch die Ankunfft dieser beyder Kämpffer/ so allem Ansehen nach fähig waren/ den Kriegs-Gott selbst/ zu bestehen/ alle und jede Wege/ die er selbigem zu entgehen/ ergreiffen möchte/ sonderlich da es mit gewehrter Hand solte beschehen / beschwerlich gemacht werden. Fragte derhalben den Safar/ ob er sie kenne? welcher antwortete/ er wisse seines Theils in seinen Landen keine so selten-hurtige Ritter / halte sie derhalben vor

Ausländer / wolle es aber bald innen werden. Streiffte darauf den Gesichtharnisch auf/vermeinend/sie zu erkennen/wann er sich ihnen zu erkennen gebe. Die zween Ausländer/ hielten entzwischen still / gleichsam des andern Paares zu erwarten/ so ihnen entgegen kame/ und hielten die Augen starr auf selbiges / als einen wunderswehrten Gegenstand/ gerichtet. Dann indeme die Sonne auf Safars Waffen fiele / und ihre Strahlen auf selbigem glattem Stahle widerstrahlten / vermehrte sie den Glantz derselbigen so starck umher / daß er dem geharnischten Sonnen-Gott gleich sahe. Und Kalloandro/ stellte durch die Hurtigkeit seiner Person / in deren er nie seines gleichens gehabt / und die durch seine zarte zierliche Rüstung noch adelicher aussahe/ eben einen hurtig-bekleideten Kriegs-Gott vor.

Nachdeme das doppel-paar aneinander kommen / hatte der stärckere von den Ausländern/ Safarn kaum sobald unterm Gesichte erkant/da entfärbte er sich ob so verhasstem Anblicke / und begunte selbigen mit heller Stimme auszuschelten: Du loser Jungfrauen-Rauber! nun wollen wir sehen / ob du der Prinzessin Leonilden wehrt bist. Hat dich vor diesem ihr ehrwürdiger Name gleich dem Tode entzogen/ so darffstu doch solches anjetzo nimmer von ihrer Gegenwart hoffen; du solst mir nicht aus den Händen entwischen/ wann du gleich mitten in deinem Kriegsheer steckest. Warff darauf den Rennspieß weg/

weil er nähe halber solchen nimmer brauchen konte/und viel zu begierig ware / ihn zu treffen/ als daß er erst hätte Feld einnemen sollen. Zuckte derhalben augenblicklich ein übergrosses Schwert/ und wischte ohne Erwartung weiterer Antwort über den Turkomann her. Selbiger/ als ein dapfferer Ritter / und deme die Gegenwart der vermeinten Leonilda Muht und Stärcke vermehrte / ließ den Gesichtharnisch vorfallen / ergriffe schleinigst den Degen/ und gab diese Worte zur Antwort: Leonilden Wille / ist gnugsam/mich ihrer wehrt zu machen! Ich hoffe Leben und Friede von ihr: aber du thörichter Ritter/ wer du auch bist/ solst Krieg und Tod von mir zu gewarten haben! Er wolte noch mehr reden/aber des anderen Hieb brach ihme das Wort im Maule / welcher im herabfallen ihme ein Stuck von seinem Schilde zerspaltete / den er vorgeworffen hatte/ unterliessen also allerseits die Worte/ und fiengen einen ernstlichen Streit an / indeme der schwartze Ritter/ so starck auf Safarn zuhämmerte / daß alle seine Streiche Donnerstrahlen schienen. Kalloanders Gemüte / ward entzwischen von unterschiedlichen Gedancken durchächtet. Des Ritters Worte beduncken ihn allzuhochmütig / und nicht zu vertragen/ sie möchten gleich aus Liebe gegen Leonilden / oder aus Verrachtung herrühren. Weil er sahe/ daß er so grimmig im Streite ware / und dem Turkomann so übel auswartete/als liesse er sich bedun-

 cken/

cken / es würde eine Zaghafftigkeit seyn / solches zu leiden; schielte derhalben den blauen Ritter an/sprechend: Wie nun/ Ritter/ wollen wir anderer Leute Dapfferkeit müssig zusehen? Der blaue Ritter / der gleichsam gantz entzuckt Kalloanders Hurtigkeit und seltzame Rüstung betrachtete/ ermunterte sich auf diese Worte / und weil er merckete / zu was ende er ihn zum fechten heraus forderte/ antwortete er ihme also: Ritter/ ich mercke wol/ euer Hertz empfindet einen großmütigen Trieb / den Safar zu entsetzen/ dessen Zorn ihr augenscheinlich zum letzten Ende gehen sehet. Aber Lieber/ schlagt euch so närrische Gedancken aus dem Sinne: dann zu deme/ daß ichs nicht würde zugeben / so würdet ihr/ wann auch gleich zehen eures gleichen wären/ dem Turkomann schlechten Entsatz leisten / wiewol ihr das Ansehen grösserer Dapfferkeit habt; und dem Arme meines starcken Gesellens/ würde es um einen schlechten Streich zu thun seyn/ euch also geharnischt/ wie ich euch vor meiner sehe/ mitten entzwey zu hauen. Jedoch/ da ihr verlangen tragt/ daß wir nicht feyern sollen / und es mit mir wagen wolt/ sihe so bin ich bereit euch zu willfahren/ und zu erkennen zu geben / daß es euch nicht so leichtlich fallen wird/ meiner loß zu werden/ und den Turkomann zu entsetzen/ als ihr euch vielleicht vermessener weise einbildet. Kalloandro/ stunde im zweiffel / ob diese Reden des Ritters mehr höflich oder verächtlich wären. Jedoch/

wie deme seyn möchte/ ware er damit zu frieden/ und weil er zugleich verlagte zu erweisen/ er lasse sich nicht so leichtlich von einander spalten/ antwortete er also: Ihr höflich-stoltzer Ritter/ solt bald erfahren/ mit was Schaden eures Gespanes ich den meinigen entsetzen könne; kehrte darauf den Zügel um/ Feld zu gewinnen. Der blaue Ritter thate desgleichen/ sprengten ohne Trompeter-Zeichen zugleich gegeneinander/ und traffen beede einander auf die Schilde. Des Fremden seiner/ ward durch und durch gerannt/ und wann nicht der Rennspieß Spitz zu allem Glück etwas nach der quere angetroffen/ und unter dem Arm durchgegangen wäre/ hätte ihn jener vielleicht durch und durch gespisst/ so starck ware das Treffen/ und des Ritters Waffen so schwach/ solches auf zu halten. Er verruckte sich gantz nichts im Sattel/ nicht anderst/ als ob er wider einen vesten Felsen angeprellt wäre. Kalloanders Schild/ der mit eben dem Fischbeine/ wie die Rüstung überzogen ware/ bliebe gantz unverletzt/ und seines Feindes Spieß zersplitterte sich in hundert Trümmer/ also daß er wol abnehmen konte/ daferne seines Gegentheils Schwertstreiche sich seines Spiesesstössen gleichen würden/ stünde seiner leicht- und guten Rüstung zum ersten Anfange eine strenge Probe bevor. Der Fremde/ zoge den Spießstock/ so ihme im Schilde stekken blieben/ heraus/ ergrieffe behertzt den Degen/ und machte sich wieder an Kalloandern/ wel-

cher seinen schwingend / bereit auf ihn dar kame. Sie waren einander geschwind in Haaren / und in ein grimmiges Gefechte verbittert. Die Streiche / fielen von beyderseits Fäusten unglaublich starck / wurdeu aber mit gar ungleichem Glücke von den Rüstungen aufgefangen. Des Fremden seine ware gegen Kalloanders Streichen / wie brüchigs Glaß: hergegen hämmerte seines Feindes Schwert auf die seinige / als auf eine harte Steinklippe vergeblich. Der dapffer-aber unglückliche Ritter / bärstete schier vor Zone / sich sowol über seines Gegentheils Dapfferkeit / als über seiner Rüstung härte verwunderend; weil er geglaubt / selbige solte kaum eines schwachen Kindes streichen / will geschweigen seinen / als gewohnt / den feinsten Stahl zu zerschmetsern / widerstand thun können. Dahero sahe man seine blaue Rüstung sich in kürtze über und über mit Blute entfärben / ungeachtet er / nachdeme er bald seinen Nachtheil wegen der wunderbaren Rüstung gemerckt / sich eusserst beflisse / die Streiche seines so starcken und seltzam-bewaffneten Feindes hurtigst zu versetzen / und zu vermeiden. Je mehr der großmütige Kalloandro seines Widersachers Dapffer- und Hurtigkeit hochschätzte / je mehr tauerte ihn sein Unglück / wegen Nachtheils in der Rüstung. Er ward allgemach von großmütigem Mitleiden eingenommen / weil ihme zugleich auch eben einfiele / diese beyde Fremdlinge / möchten von der Keyserin Tigrinden

den und Leoniden gute Freunde seyn / weil sie dem Turkomann so feind wären / wiewol er sich anderseits vor schuldig hielte / selbigen / als seinen Gefährten und seiner lieben Spinalba Brudern zu entsetzen / und ihn / wider alle andere Ritter / ausser wider sich selbst zu beschützen / damit er ihme entgehen möchte. Diese zweiffelhaffte Gedancken / machten seine Streiche zweiffelhafft / seltener und leichter. Deren Nachlassung / so vom blauen Ritter keinem schwachem Ahtem zugemessen werden konten / wurden vor einer überflüssigen Höfligkeit Würckung / und vor eine Ringachtung seine Dapferkeit geschätzt. Der hochmütige Kämpffer / meinte er werde durch jene allzu spötlich überwunden / und dem überwinder verpflicht gemacht / durch diese aber / allzu hoch beleidigt / wann er es litte: Beflisse sich derhalben / durch verzweiffelte Streiche / ihn wider sich wieder aufzubringen. Aber er / ungeachtet er von deren schwäre vielmals betäubt ward / truge doch nur grössers Belieben daran / solche Wut als großmütig preisend / je hefftiger sie zunahme / an stat sie ihn zu Zorne und Rache hätten reitzen sollen. Entzwischen ware / der Kampff der beyden anderen / nicht minder ungleich. Der Turkomann / der zwar dapfer und wol bewaffnet ware / hielte wol seinem grimmigen Widersacher einen kleinen Widerstand: aber seiner Rüstung härte / begunte der schneide seines Feindes Klingen / (die von so kräfftigem Arme

geschwungen ward / dessen Stärcke / die häffte Härtung des Schmiede-Gotts selbst / vernichtet hätte/) allgemach nachzugeben. Dannenhero der unglückliche Safar / allbereit durch viel und schwäre Wunden mit dem Blute zugleich die Seele zu vergiessen begunte. Damals sahē sie von fern ein schwader geharnischter Ritter/ so in sachtem Schritte dahinwarts ritten / ankommen. Einer aus Safars Schildträgern / so seines Herrens Tod allbereit beweinte / sich erinnerend/ daß es die Ritterschafft wäre/ so auf seinen Befehl ihme entgegen käme / stache eiligst sein Pferd an / und rannte dahin / ihnen ihres Fürstens Zustand zu wissen zu thun: bald darauf/ sahe man sie Spornstreichs/ mit gefällten Rennspiessen / auf die zween Ausländer darkommen. Der mehrere Theil/ wenigst bey dreissig / machten sich über den schwartzen Ritter/ ihren gefahrleidenden Landsfürsten zu retten. Als selbiger auf das gähe Pferdegetreppel seine hochmütige Stirne erhube / merckte er bald was es wäre/ liesse ihme derhalben seinen Schildträger eilends seinen schweren Rennspieß langen/ sprengte ihnen entgegen / und ward geschwind wol von zwantzig Spiessen empfangen / welche/ an selbigem stählernem Felsen zerspringend/ mit so unzähligen splittern in die Lufft flogen/ daß sie wieder zur Erden fallend/ einem grimmigem Hagel des erzörnten Himmels gleichten. Die Ritter erstaunten/ als sie denjenigen im Sattel sitzen blei-

bleiben sahen / den sie in die Lufft zu sprengen/ will geschweigen zu boden zu rennen gedachten. Nachdeme der freche Held / diesen ersten Anstössen entgangen / sprengte er als eine Rachgöttin unter die Angreiffere / mit solchem Trotze / und grimmigen Streichen / daß er ihnen in kürtze zu erkennen gabe/ daß sie ihrer grossen mänge wider einen solchen kühnen Kerl wol vonnöhten / und nichts übrigs hätten. Der blaue Ritter/ ward in gleichen von vielen Rennspiessen unversehens getroffen und zu boden gerannt/ sprange aber geschwind wieder auf die Füsse/ und gerechtelte sich behertzt zur Gegenwehr. Der Turkomann / ward alsobald von etlichen seiner Leute aus dem Gefechte weggebracht / so übel zugerichtet / daß sie ihme die Wunden / durch die fast alles Geblüte sich verschlosse / in eile verbanden / und ihn kaum halb lebendig ins Lustschloß / als in den nechstgelegenen und zu seiner schleunigeren Heilung bequemsten Ort brachten.

Kalloandro/ machte sich aus dem gemische/ weil er ihme nicht weniger vor eine Feigheit hielte/ in so grosser Verwirrung zu fechten / als seinen dapfferen Widersacher so schändlich unterdrucken zu lassen. Hielte derhalben auf der Seite/ und gedachte in seinem Sinn hin und her. Es däuchte ihn/ das Glück habe ihm eine schöne Gelegenheit angebotten / sich aus Turkomanns Händen in sicherheit zu setzen/ eben zur Zeit/ da er am wenigsten ein Mittel darzu ersinnen können/ in de-

in deme jedermann in seltzamen Getümmel begriffen wäre. Als er aber eben sahe / mit was Gefahre und Dapfferkeit das unglückliche paar sich gegen so viel Helden wehrte / ward er innerlich von unterschiedlich-seltzamen Gemüts-bewegungen bestritten. Dann wann er betrachtete/der grosse Ritter/möchte vielleicht sein Mitbuhler und Leonilden Freyer seyn/sihe/da trate der Zorn auf den Plan / ihme dessen Entsatz zu widersprechen ; wann er ihn dann auf jeden Streich einen geharnischten Ritter abscheulich erwürgen sahe/ sihe/ da trate der Neid auf / den Zorn in ihme zu hegen ; wandte er dann hingegen seine Blicke auf den blauen Ritter/ schöpffte er grosses behagen / daß er selbigen ohne Muhtverlust/ um willen er zu Fusse/ beydes Roß und Mann so dapfer schlagen sahe/und belustigte sich augenblicklich je länger je mehr an seiner Hurtigkeit / und holdseliger Wolanständigkeit / so aus allen dessen Bewegungen wundersam hervorstrahlte. Und weil er sahe/ daß dessen Rüstung gantz mit eigenem Blute entfärbt ware / und ihme mit selbigem mehr der Athem als der Muht entgienge/ ward er wundersam mitleidig / und tauerte ihn sehr / daß er einen so wackern Kerl solte umkommen lassen / durch so schändlich Unredlichkeit/ und vielleicht bloß deswegen/ weil er solchen vorhero mit seiner Faust an vielen Orten im ersten Kampffe verwundt / und dannenhero zur Gegenwehr im anderm ungeschickt gemacht

gehabt;

gehabt: dahero bedunckte er sich desto mehr schuldig/ selbigem zu entsetzen/ wo nicht um anderer/ doch um der Ursache willen/ diejenigen/ so sich also bäurisch in seinen Kampff gemischt/ abzustraffen.

Indeme nun so seltzame Gemütsbewegungen ihn in zweiffel hielten/ ob er sich mehr um frembdes als eigenes Heil bekümmern solte/ sihe/ da rannte ein Schildträger bey ihme vorüber/ so ein Pferd von denen/ deren viel leer herum lieffen/ an der Hand führte/ und schiene/ als ob er solches einem aus den abgesetzten Rittern eiligst zuführen wolte. Kalloandro/ erkante ihn stracks/ ritte ihme mit unaussprechlicher Freude entgegen/ hube den Gesichtharnisch auf/ und sprach: Ach mein Durillo/ was machstu hier? Bistu dann etwan bey einem aus diesen beyden dapfferen Kämpffern/ die sich so beherzt wider jene so unredlich-fechtende wehren/ in Diensten/ oder hieher kommen/ mich zu suchen? Auf diese ihme wolbekante Stimme/ schrie jener gantz frölich: Ach mein lieber Herr/ seyd ihr hier? Ey wie habt ihr eure Hände mit den Blute eurer Leonilden besudeln können? Und wie könt ihrs anjetzo übers Hertze bringen/ einē müssigen Zuschauer des Todes derjenigen abzugeben/ die bloß deswegen hieher kommen ist/ euch aus des Turkomanns Gewalt zu erretten! Seht/ dort steht sie zu Fusse/ allbereit unfähig/ sich länger zu wehren/ und in eusser-

eusserster Lebensgefahr/ daferne eure Dapfferkeit länger verziehet sie zu entsetzen.

Kalloandern lieffe ein Frostschauer durch alle Glieder/ ob so unverhoffter Zeitung. Er wäre unfählbar zu boden gefallen/ wann ihn nicht die lebhaffte Hoffnung / seine Liebste noch zu rechter Zeit zu entsetzen/ erquickt und im Sattel erhalten hätte. Sprach derhalben: Durillo/ reite mir mit diesem Pferde nach! stach darauf das seinige so grimmig an/ daß selbiges dergleichen Spornstreiche ungewohnt / seines Herrns hohe Nohtdurfft merckte / und ihn mit ungewöhnlichem Getümmel dahin truge / wo Leonilda von funffzehen Rittern umringt/ sich mit einem todten Pferde verschantzte / von den übrigen nicht hinterwarts angegriffen zu werden/ und ihr also das Leben fristete / welches doch von der langen Arbeit / vielen und schwären Wunden / zusamt dem Athem und Blute / bereit abzunehmen begunte. Der erbitterte Buhler/ traffe auf selbiges Getränge/ eröffnet nnd trannte solches/ mit Gewalt / und nachdeme er in drey Streichen drey Ritter zu boden geschlagen/ machte er augenblicklich Platz / und weil sich sein dapfferer Gaul mit beissen und schmeissen weidlich brauchen liesse/ gerieten alle selbige Kämpffer geschind in Unordnung / als ob ein mächtiges Kriegsheer über sie kommen wäre. Es bewegte sich auch Leonilda anfangs selbst/ als sie das Geprassel und neue Getümmel hörte: Als sie sich aber umsahe/

Von wannen solches käme / sahe sie mit höchstem Luste / daß das grausame Wetter über ihre Feinde gienge / und mit höchster Verwunderung / daß es alles eines eintzigen Kämpffers Werck wäre. Sie erkante ihn bald / daß er ihr jüngst-höflicher Widersacher wäre / und ward gantz verzuckt / daß sie selbigen nun als ihren getreusten Freund ihre Beschützung mit so wütendem Grimme unternehmen sahe. Sie sprach bey sich selbst: Wer hat jemals einen ernsthafftern Kämpffer / oder einen höflichern Ritter gesehen? Wann er mein leiblicher Vatter oder Bruder wäre / so könte er sein Leben mir zu nutze nicht eifriger wagen. Und ich undanckbare / habe erst neulich mein Gemüte dermassen wider ihn verbittert / daß mir der Tod nicht wäre so verdrüßlich als sein Leben gewesen / und anjetzo / nachdeme mir sein Leben lieb ist / und billich den meinigen gleich lieb seyn soll / würde mir wol anstehen / wann er solches verlöre / oder mich das meinige verlieren liesse? Gleich indeme / bote ihr Durillo das Pferd an / welches er sicherlich thun konte / weiln Kalloandro wie ein Blitz um Leontiden herum rannte / ihre Feinde von ihr zu entfernen / und solches zwar mit so schröcklichen Streichen / daß der sich selbigen langsam entzoge / eiligst sturbe. Durillo sprach: Gnädige Fürstin / E. D. fassen ein Hertz! die Blume aller Ritterschafft unternimmet dero Schutz. Sie erholte von ihrem ermuntertem Hertzen / Krafft / und ware mit Durillens Hülfe / der

se/ der ein hurtiger Kerl ware/ geschwind im Sattel/ und nachdeme sie den grossen Thaten ihres Kämpffers eine weile zugeschaut / begabe sie sich wieder ins Gemänge/ mehr durch selbige als durch eigene Kräfften angefrischt. In selbigem ware die Niederlage/ so der erzörnte Kalloandro unter den armen Tropfen thate / so groß/ daß die/so noch im Sattel sitzen blieben/in kürtze auf fünffe in der Zahl geriehten/ und dem vereinigtem Paare nimmer ohne Ruckenkehrung widerstand thun dörffen / sondern nahmen die Zuflucht dahin/ wo die übrigen/ wie tolle Hunde einen rasenden Ochsen/ den fürchtlichen Brandilon halßstarriglich bestritten. Selbiger/ hatte entzwischen Wunderthaten gethan / und seine eusserste Stärcke / so zwar durch die langwürige Mühe abnahme / erhielte sich doch noch immerfort/ durch dieselbste Wut/ die er deswegen empfienge. Er sahe bereit / über funffzehen seiner Feinde mit abscheulichen Wunden auf den Plan gestreckt / doch sich von ihrer noch so vielen umringt / welche als die bästen aus allen Ländern des Turkomanns / ihn wenig Ahtem fangen liessen/ also/ daß er höchstbillich sich besorgte/ es dörffte ihm der Ahtem ehe entgehen/bevor er mit so vielen Feinden überein käme. Als er aber eine noch grössere Zahl ankommen sahe/schaumte der tolle Kerl vor Gifft / und verfluchte das Glück/ weiln mit abnehmung seines Widerstands / die Feinde zunahmen. Als er aber sein hochmütigs Haupt

Haubt empor hube / und sahe / daß diese von Leoniloen und dem andern dapfferen Ritter/ (dessen Schwert er eben auf das Haubt eines seiner Feinde/ so grimmig herab fallen sahe/ daß solcher biß an Sattelbogen gespalten ward/) merckte er/ daß er gar wundersam und bequemen Entsatz bekommen. Derhalben empfande er sich gantz erquickt / stürtzte zween Ritter zu boden/ und stiesse zu dem Freunde-paare; bekame also Zeit/ Athem zu fangen / und mit seiner grossen Verwunderung den seltenen proben des fremden Ritters / den er anderst nicht als vor die Geisel seiner Feinde erkante/ zuzuschauen. Doch schämte er sich / in Gegenwart eines solchen Heldens zu rasten / und selbigem alle Ehre dieses Sieges zu überlassen/ sondern verlangte vielmehr/ selbigem zu zeigen / daß dergleichen seltene Streiche/ auch seinem Arme gemein wären / und setzte so freymütig in das dickste Gedränge / als ob der Scharmützel sich erst anfienge. Der wenige Rest der Feinde/ thate der Dapfferkeit dieses vereinigten Gliedes kurtzen Widerstand; die behertzten und halßstarrigen/ liessen drob das Leben; etliche feigere/ aber klügere/ ergriffen die Flucht. Die drey Siegere / mochten ihnen nicht nachsetzen/ weil sie alle müd uñ verwund waren/ ausser Kalloanders/ den seiner Waffen güte bewahrt hatte. Leoniloa hatte keine Kräfften mehr im Sattel zu sitzen/ stiege derhalben alsobald ab / mit hülffe Durillens / so zugeloffen ware / und setzte sich

gantz sochtend und blutig nieder. Ralloandro/ sprange ob so schmertzlichem Anblicke gantz bestürtzt vom Pferde/ kniete mit eröffnetem Gesichtharnische auf ein Knie vor ihr nieder/ und fiele neben der sochtenden zu boden/ mit weinender Stimme sprechend: Ach gnädigstes Fräulein/ wie weit besser wäre es gewesen/ wann ich tausendmal gestorben wäre/ als daß ich meine Freyheit durch das Löse-Geld E. Durchl. schätzbaren Blutes erhalten habe. Ach wann habe ichs jemals verdient/ daß sie hieher kommen/selbige um so teurem Wehrt zu erkauffen? Ach wie gerne wolte ich alle diese dero Wunden/ in mein Ingeweide versetzen! Ach wieviel weniger würde ich selbige empfinden! Ach diejenigen Wunden/an denen diese meine lose Hände so viel Schuld haben/ daß mir billich deswegen alle Straffe oblieget! Kehrte sich darauf zu Durillen/ der mit seinen Händen ihren schwachen Kopf hielte/ sprechend: Aber du mein treuer Schildträger/ der du mir meine Wunden offtmals gantz zärtlich verbunden/ brauche nun hier deine köstliche Salb/ (so du sie anderst bey dir hast/) an diesen/ und bedencke/ daß ich sie alle völlig in meinem Hertzen empfinde. Leonilda öffnete auf diese Worte die Augen ein wenig/ und als sie erkant/ daß ihr Erretter ihre liebe Buhlschafft wäre/ antwortete sie mit einem süssem Seufzer/ so vielmehr ein Athemholen schiene/unterm Gesicht gantz erfreut/mit schwacher

cher Stimme/also: O dapfferer Held/die Schuld eurer Wunden gebührt viel billicher mir/ dafern anderst ein stärckerer Arm/und schneidigerer Degen als die meinigen/ euch deren eine durch diese eure Rüstung eröffnet haben. Daferne ich deren etliche euch zuzumessen habe/ weil ihr mich nicht gekennt / so habe ich euch hingegen dasjenige Leben zu dancken/welches mir eure Höflichkeit nicht genommen / selbiges euch zur grösseren Ehre eurer Dapfferkeit aufzubehalten. Aber selbigs beginnt mich allbereit eben zu der Zeit zu verlassen/ in deren ich am meisten eure Würdigkeit erkennen solte. Da sprach Durillo: Dieses höfliche Gepränge / wollen wir auf bequemere Zeit sparen / und gegenwärtige auf ehiste Heilung der Prinzessin anwenden; wird meine Salbe anderst ihre gewöhnliche Würckung behalten / so will ich euch beyde bald trösten.

Der Ritter halffe (durch diese Worte getröstet/) dem Durillen sie zu entwaffnen / liesse sie ehrenthalber in seinen Händen/ und trate beyseits ab/ dahinwarts/ wo Brandilon bereit abgestiegen ware/ bequemer zu rasten/und damit er auch sein Pferd rasten liesse/ bande er selbiges an einen Baum an. Sie empfiengen beyde einander dem Scheine nach gantz freundlich / und bedanckten sich gegen einander des hin und her geleisteten Entsatzes. Brandilon/ erstaunte/ als er denjenigen / an dessen Arme er so männliche Stärcke kurtz zuvor gesehen/erkante/ daß er eben

der

der Ritter mit dem Cupido seye/ aus dessen Antlitze eine so zart- und schöne Jugend leuchtete. Der Stötzling/ brummte bey sich selbst: Wird die Stärcke bey dem Jünglinge mit den Jahren zunehmen/ so dörffte er wol stärcker werden als ich.

Der undanckbare Mensch/ ward dadurch vom Neide gerührt/ und begunte die Dapfferkeit/ so ihme allererst das Leben erhalten/ an stat der Liebe tödtlich zu hassen/ und beschlosse/ einer gelegensamen Begebenheit zu erwarten/ einen Kampf mit ihme anzubinden/ und ein so kräfftigs Gewächse auszureuten/ ehe es ihn überwüchse.

Fast dergleichen/ doch viel billicherer Neidstachel/ ritzte auch Kalloanders Gemüte. Er wuste wol/ daß Brandilon/ bloß aus Begierde seines Vatters Tod/ an dessen Mörder Poliarten zu rächen/ der Tigrinden zu hülffe zugezogen ware; und indeme er dessen scheuliche Gestalt/ starcke Gliedmassen/ und die noch lebendige Niederlage/ der auf der Erden todtliegenden Kämpffere betrachtete/ mutmasste er daraus/ diejenige/ die dieser forchtsamer Kerl unter seines Vatters Heerscharen zu wercke richten würde/ daferne er zu dessen Feinde stossen werde. Er sprach bey sich selbst: Was könte ich wol meinem Vattern/ und dem gesamten Reiche/ vor eine statlichere Hülffe in diesem so hartem angedrohtem Kriege leisten/ als wann ich diesen leibhafften Teuffel erwürge? Auch würden diese Begierden/ durch den Liebseifer/ der das Hertz die-

ses ver-

ses verliebten Fürstens bereit allgemach durchkroche/ je länger je hefftiger erbittert. Er hatte/ als er noch zu Trapezunt gewesen/ bereit einen Vorschmack gekriegt / als ob Brandilon eine wiewol vermessene Anforderung an Leoniden hätte/ ob schon nicht aus Liebe zu selbiger/ doch aus Regiersucht. Er beneidete ihn nunmehr/ darum/daß er das Glück gehabt / also allein mit ihr zu reisen/ und konte nicht begreiffen/aus was Begebenheit sie sich also zusammen gepaart hätten. Es fiele ihme in Gedancken ein/ das streitbare Fräulein/ möchte sich vielleicht etwã in diesen so frech- und kriegerischen Kerl verliebt haben. Dieses waren eitel Blaßbälge/ so von etlichen Seiten auf Kalloanders Hertz zublasend/ feurige Haßflammen darinnen anzündeten. Mit dergleichen Gegenneigungen nun / empfiengen diese beyde Helden einander. Durillo kame darzu / welcher / nachdeme er Leoniden verbunden / auch zu Brandilons Wunden sehen wolte: Derhalben liesse sie Kalloandro beysammen/ und gienge wieder hin/ wo Leonilda auf der Erde sitzend / und sich an einen Baum lähnend/im Angesichte aller sochtend doch ein wenig lebhaffter/ wieder aussahe. Er machte sich mit frölich-mitleidigen Gebärden zu ihr/ sprechend: Gnädiges Fräulein/E. D. seyen getrost/ Durillens Salbe / wann sie nur (wie anjetzo bey dero Wunden beschehen) bey zeiten gebraucht wird/ ermangelt niemals ihrer Krafft / viel minder

wird

wird sie an E. Durchl. Gliedmassen durchschlagen können / von denen sie erst rechte Krafft und höhern Wehrt überkomt. Leonilda antwortete mit einem süssem Lachen: Es ist kein zweiffel/ die Salbe werde durch meine Wunden an wehrte zunehmen/ dann selbige so beschaffen gewesen/ daß mir die Seele durch solche bereit angelweit ausgegangen / und numehro befinde ich mich wieder gantz erholt. Dahero muß ich Durillens Balsam billich hoch schätzen/ aber eures Armes Thaten noch viel höher/ ohne dessen Dapfferkeit/ mir jetzt die Salbe wenig helffen würde. Es ist deren beyder vonnöhten gewesen/ dahero habe ich euch und dem eurigem alles zu dancken ; und ihr könt wol viel auf euch schätzen / daß der Durillo euer ist: dann man wird schwärlich einen so treuen und wolgeneigten Schildträger antreffen/ als er gegen euch ist. Kalloandro antwortete: Ich habe ihn allzeit darvor gehalten / doch soll er mir forthin noch lieber seyn / und will noch mehr auf ihn halten/ weil er das Glück gehabt hat/ E. D. auf dieser Reise / und in diesem Nohtfalle zu bedienen. Sie versetzte: Ich habe auch diesen des Durillen Dienst euch zu dancken/ weil er bloß euch zu suchen/ seinen Weg hieherwarts genommen gehabt.

Hierauf erzählte sie ihme kürtzlich / wie sie selbiger/ und Brandilon angetroffen / und wie es ihr mit dem Pöbel zu Nikopolis ergangen. Ach Gott! schrie Kalloandro/ haben die Tropfen wie=

sen wider diese Königliche Person sich so hoch vermessen? Und haben E. D. eine solche Gefahr und Schmach meinetwegen ausstehen müssen? Hat die mir gehörige oder wenigst vermeinte Straffe E. D. treffen sollen? Ihr sollet vielmehr sagen / sprach Leontilda / es seye mir der euren Dapfferkeit gebührende Ruhm / zu theil worden / dessen Gedächtnuß ihr / durch Filaurens und so vieler Ritter / ob der Beschützung eures Durisillens / erfolgten Tod / daselbst ewig erfrischt hinterlassen habt. Unter solchem Gespräche / machte sich Brandilon hinzu / so bereit verbunden worden / unterliesen derhalben solches / und Leontilda ward also entwaffnet auf einen sanffte Gänger gesetzt / die anderen sassen ingleichen zu Pferde / und machten sich vom gebahntem Wege hinweg / aus Beysorge / Turkomanns Volck / möchte ihnen nachsetzen / begunten derhalben zwerchfeld einzureiten / und hielten sich des Wegs / den sie vor den kürtzesten achteten / aus selbigem Gebiete zu kommen. Sie herbergten über Nacht in einem Bauerhüttlein / dessen sie gegen der Nacht von ferne gewar worden / und wurden darinnen so höflich empfangen / als armselig bewirtet. Vor die Prinzessin ward bloß ein Bettlein aufgebettet / darauf sie sich nieder legte / und ausruhete: die anderen / lagen auf Strohbettern / bäst sie möchten. Des folgenden Tags / befande sich Leontilda an ihren Wunden etwas bässer / und nachdeme Durillo seine Salbe wieder darzu gebracht /

braucht / machten sie sich wieder auf den Weg/ und kamen auf den Abend / durch Wegweisung etlicher Vihhirten zu einer grossen Stadt / ausser des Gebittes des Turkomanns/ allda sie alle zimlich bequemt wurden. Jedoch kame wenig Schlaf in Leonilden und Kalloandern: In diese / weil sich die Liebe rüstete / sie mit jenes sonderbaren Wärdigkeiten zu überwinden / und ihr bald seine hertzlich-inbrünstige zu ihr tragende Neigung zu Gemüht führte / bald seine gleichlose Schönheit vorstellte / die desto würdiger/ daß sie solche ihr selbst gleich lieben solte / je mehr sie der übrigen ähnlichte. Dannenhero erinnerte sie sich wie großmühtig sie seine wundersame höflichkeit / erstlich wider seine eigene Dapfferkeit/ und nachmals wider einen gantzen grossen hauffen Feinde/ geschützt habe. Sie verschweige nicht/ sein Mitleiden und Empfindlichkeit / so er bezeuget / als er sie so schwär verwunde gesehen ; noch seinen seltzamen Entschluß / den er ihremhalben zu Trapezunt gefasst / und sich in so grosser Noht vor sie ausgegeben / den Aufruhr zu dämpffen. Die listige und tyrannische Liebe/ unterliese nicht ihrer Hoffart zu schmeicheln/ selbige an Artsanten grosse/ von ihme verschmächte / herentgegen/ an ihre so brünstig angebettete Schönheit wahnend. Dahero bekannte letzlich Leonilden Hertz/ es seye eine unbilliche Strängigkeit/ nicht Mitleiden mit ihme zu tragen: eine Undanckbar-

keit / mit ihme nicht gegeneinstimmen; eine Vermessenheit / selbigem zu widerstreben; und eine Unmöglichkeit / ihn nicht zu lieben. Ward also letzlich sowol von der Liebe als vom Schlafe überwunden: in welchem / der Liebs-Gott / so sich vor keinem Tyrannischen Obsieger eines so hochmütigen Hertzens hielte / wann er es nicht peinigte / ihr ihren Liebsten / sich in den Armen eines schönen jungen Mägdleins ergötzend / vorstellte. Das stoltze Fräulein / erschracke drüber / und wolte gleich sagen: Du meineidiger Kerl / fährest du mir also mit? Aber es ward ihr der Schlaff und die Rede zugleich unterbrochen. Die Schöne / erquickte sich wieder / als sie sahe / daß ihr solche Pein mit dem Traume vergangen ware / lachte selbst darüber / daß sie es so eiferig empfunden / und sprach: Wolan Leonilda / kanst du nun laugnen daß du verliebt bist / weil dich der Eifer gar im Schlaffe plagt? Ach Liebe! wilt du daß ich dein eigen leben soll / so lasse mich doch leben! Diese auch nur im Schimpfe berührte Seiten / seyn mir eine solche Marter / die mir das Hertz mit Mordstichen angreiffen. Aber der Himmel wolte so traurige Wahrzeichen abwenden! Wann ich selbigen im geringsten auch nur Einbildungsweise glaubte / wurde ich dadurch der Standhafftigkeit meines getreuen Liebhabers den rechten Glauben versagen. Und zwar / was vor eine Schönheit der Welt / ausser der seinigen eigenen / nemlich der meinigen / solte

seines Hertzens angeborne Härtigkeit/ von deren mir Durillo so offt erzählt / und die ich in Arisanten Schlosse selbst erfahren/ brechen können? Nämlich/ eben die jenige Schönheit / die er im Traume in dem Liebsspiegel gesehen :: Welcher Spiegel mir mein beschaffenes Glück leibhafftig vorstellt. Wolan/ so will ich als geliebt durch Gegenliebe selbigem nach= und nach mich nicht widersetzen. Die hoffärtige Liebhaberin / tröstete sich solcher Gestalt/ und schlieffe wieder ein.

Dem Ritter mit dem Cupido / ward der Schlaf von viel seltzamern Gedancken unterbrochen. Daß Leomilden also unbekannt in ihres verliebten Feindes Gewaltsam ihn aus dessen Händen zu erretten kommen / stellte ihme solche Begönstigung also vor / daß er hoffte/ sie wäre/ wo nicht in ihr verliebt / jedoch seine aufrechte Freundin. Er sprach / wann sie mich nur liebt/ so habe ich weiter nichts zu fragen / wie und was gestalt / sondern soll allerdings zu frieden seyn/ weil es alles ihr Geschencke ist. Daß sie ihn liebte / dänckte ihn / könne er aus ihren liebreichen Worten hoffen/ die sie zu ihme gesagt/ als sie ihn fast halb todt dannoch erkannt. Jedoch/ müsse er gleichwol in Forchten stehen/ wann er dero hochmühtige widerspänstige Eigenschafft betrachte. Folgends erinnerte er sich / des ihr durch Spinalden Umarmung zugefügten Unrechts / ward über sich selbst gantz toll / und rieffe : Ey du meineidiger Kerl! Was vor eine Liebneigung wirstu

ihrem

ihrem hartem Hertzen entgegen setzen / selbiges zu erweichen/ als eben dasjenige / daß du der Spinalba so weich und zart gezeigt / daß es auch deren Unschuld nicht Widerstand thun mögen? Ey du wirst zu dem prächtigem Bau ihrer Liebe/ mit deiner gebrochenen Treu einen schönen und festen Grund legen! Mit was Hertzen wirstu selbige fälschlich vor gantz ausgeben? mit deinem angegäntztem? mit deinem verrähterischem? Aber gesetzt / es geriehte dir / daß du durch deine falsche Worte dem unschuldigem Fräulein deinen Betrug vertuschtest / wie kanst du hoffen / daß der Bauch der geschwängerten Infantin/ solchen inner wenig Frist nicht offenbahren werde? Und wann solcher ans Tagsliecht kömmt / mit was Keckheit wirstu dich dörffen vor deiner süssen Feindin sehen lassen? Würde es dir nicht leichter fallen/ gantz allein ein gantzes Kriegsheer unerschrocken zu bestehen/ als der eintzigen Leonilden wider dich erzürntes Angesichte zu erdulten? Was vor Gründe wirstu närrischer Klügling einwenden können / sie dir zu vergeben zu bereden? Sage mir / was vor andere Verdienste werden deinen Fähler erträglich machen? Etwan deiner Eltern? Ja/ ja/ du wirst dich ihr vor Poliartens Sohn zu erkennen geben / der um die Trapezuntische Krone sich sowol verdient hat/ daß selbige gantz Asien wider ihn aufgebracht hat? Sihe / das ist das Gegengewichte deiner Fähler! Gnade O Himmel! Hebe mich nicht zu

diesem Schauspiele auf / zerstrahle du mich lieber / ehe dann mich der mir feind wordenen Leonilden Zorn erschlägt / auf deren freundlicher Schönheit ersten Glantz / mein stählernes Hertz wachsweich worden.

Der bekümmerte Liebhaber / brachte fast die gantze Nacht in solchen verdrüßlichen Gedancken und unglücklichen Wahrsagungen zu.

Brandilon / ob zwar sein Hertz aller Liebssorgen frey ware / hatte doch seinen stoltzen Sinn voll wichtigerer und unruhiger Gedancken / so seinen müden Gliedern gleichfalls den Schlaf verwehrten. Das Verlangen / seines Vatters Orgolions Tod zu rächen / forderte ihn eiligst gen Constantinopel / auf lauter Töde und Verhörungē / der Käyserin Tigrinden zu hülffe / bedacht zu seyn. Die brünstige Begirde zu Trapezunt zu herrschen / da solches mit Gewalt gesucht werden solte / forderte in Tartarey heim / darinnen / mit Hülffe seines Vatters / des grossen Chams / ein mächtigs Heer zuwerben / zu dessen Eroberung eben zur Zeit anzukommen / wann des gantzen Reichs Macht in Griechenland übersetzen wurde; da aber durch Heyraht mit Leonilden / so erkant er wol / daß ihme solches seine Gestalt vermehrte / die zwar nicht so ungestalt als seines Vatters / doch gleichwol frech und häßlich / und der schönen Prinzessin übelanständig und unangenehm ware. Dahero / indeme ihme die wolzümende Schönheit des Ritters mit dem

Cupido/ und seine grosse Dapfferkeit/ als lauter Eigenschafften die er dem Adelichem Fräulein wolangenehm wuste/ beyfiele/ entstunde in seinem grausamen Hertzen eitel Haß/ Neid/ und Eifer/ die ihme gesamt das Hertz abnagten. Dahero schlieffen die drey Helden spat ein/ erwachten mit frühem Tage/ und nachdeme sie sich bequemlich bekleidet/ ritten sie sachte ihres Weges fort/ als in einem Lande/ so vor des Turkomanns Gewalt sicher ware.

Damit sie die langweiligen Wegstunden kürtzten/ erzählten sie einander nach der Reye/ ihre begebenen Vorfälle. Indeme sie von einem aufs andere geriehten/ brachten sie die Hertzogin auf die Bahne/ und der Ritter mit dem Cupido/ sprach/ er habe sie im Lustschlosse/ in Safar in verliebt hinterlassen; Kehrte sich nochmals zu Leonilda/ sprechend: Gnädiges Fräulein/ was haben dann E. D. deroselben an meiner stat in ihrem Schlosse vor Vergnügen geleistet? Eben diejenige/ (antwortete sie lächlend/) die ihr dem Turkomann an meiner stat im Lust-Schlosse werdet gegeben haben. Ich habe ihr die Auswechßlung unserer Personen verheelt/ und sie beredt/ sie habe sich in niemand anders als in ein Weibsbild verliebt/ dahero ist geschwind alle Liebsneigung aus ihrem Hertzen verschwunden. Aber wie habt ihr euch so viel Tage lang mit dem Turkomann verhalten? Ich/ antwortete der Ritter/ stellte mich gegen ihme hefftig erzörnt/

dahero dorffte er mich nicht beunruhigen / sondern speisste sich mit leerer Hoffnung / die Zeit/ die Gedult/ und seiner Schwester der Infantin/ wie auch Krisanten Zureden / wurde mich doch letzlich zu seinem Willen bequemen ; dahero gerichte mir gar leichtlich / seine blinde Liebe zu teuschen. Viel gefährlich- und grösseren Anstoß muste ich von seiner Schwester Spinalba ausstehen / welche mich aus natürlich- und wundersamen Antriebe liebend/ biß zum küssen und Umarmen mit mir gerichte / wiewol aus Unschuld/ und unwissend/ alles Verlangens ; und ich dorffte sie nicht abweisen / kein undanckbar- und unhöfliches Weibebild zu scheinen. Und darauf erzählte er ihnen / aus was Ursache / und was gestalt sie daselbst so streng eingesperrt enthalten werde. Leomilda/ entbrandte ob diesen Worten/ die mit ihrem nächtlichem Traume überein kamen/ ein wenig in Eifer / sprach zu ihme : Und warum habt ihr euch der Spinalben nicht vor ein Mannsbild zu erkennen geben/ damit sie nicht unschuldiger weise durch eure Umarmungen wäre betrogen worden ? Oder dem Turkomann selber/ dadurch eure Freyheit von ihme zu erlangen ? Der Ritter antwortete mit zitterendem Hertzen : Es bedunckte mich / wo nicht nohtwendiger/ doch minder gefährlich / wann ich mich vor beyden verheelte. Vor dem Turkomann : mich der Schmach eines geäfften Fürstens zu entziehen/ der je soviel Gewalt als Willen wider mich

gehabt.

gehabt; Von der Spinalba: mich der Ungestümmigkeit eines so jung- schön- und verliebten Mägdleins zu entziehen/ als des Turkomanns Schwester ware / die so hefftig / ungeachtetet sie nichts um den Geschlechts-Unterschied wuste/ in mich verliebt ware/ was vor Anstoß wurde ich erst haben ausstehen müssen / wann sie dessen von mir wäre unterrichtet worden / sintemal ihr von Natur der Erbarkeits-Lährsätze unfähiges Hertzlein/ nohtwendig die Begierde-Stacheln empfinden müssen? In Warheit / ich hätte sie entweder abweisen / und also ihren Zorn auf mich laden/ oder ihr zu willen seyn müssen / so beydes höchst gefährlich. Auch brachte mir Artisanten Gegenwart grosse Irrung mich zu offenbaren. Hätte ich von ihr vor denjenigen sollen erkannt werden / der durch eurer Künste Vermittelung / ihr augenblicklich aus dem Hertzen und aus den Augen verschwunden; so hätte ich mich ihr durch den eussersten Augenweg wieder eingeleitet/ und mich durch Ausräumung der alten und noch frischen Wurtzeln zu besorgen gehabt/ sie möchte sich durch neue Gewaltsamkeit gefast machen / die vorhin verbotene Früchte einzusamlen. Was hätte sie von dem von ihr verpflichteten/ von mir geäfftem Turkomann wider mich nicht erhalten? Damit ich nun aus allem diesem Irrgange/ darein ich mich allenthalben verwickelt befunden/ entkäme / hielte ich vor rahtsam / mich gegen Safaren minder streng zu erzeigen: Begun-

te also etwas freundlicher mich gegen ihme zu verhalten/ erlaubte ihme mir die Hände zu küssen/ ja er erkühnte sich einsmals/ mich gar auf die Stirn zu küssen. Er erhube sich ob so schlechter Begünstigung also/ daß es kein Wunder gewesen/ daß er zu Boden gefallen. Er bate mich/ mit verliebter Ungedult/ ich solte mit ihme in die Stadt Noriga reiten/ daselbsten das Beylager zu beschliessen. Ware er geschwind/ das jenige/ so er verlangte/ zu glauben/ so war ich nicht langsam/ dasjenige/ zu erkennen/ was zu meinem Frommen diente. Wir ritten gleich zum Schlosse heraus/ als ihr uns angetroffen. Diese vollkommene Rüstung/ dieser starcker Streithengst/ seyn lauter Geschencke von Turkomann/ und indeme er solches sagte/ und sahe/ daß Brandelon so weit voran geritten ware/ daß er ihr Gespräche nicht hören konte/ fuhre er also fort: Ach eine liebe Rüstung/ weil sie mich vor eurer Stärcke bewahrt/ und euch von euren Feinden zu erretten aufbehalten hat. Die Haut schauert mir/ wann ich auf euer grimmiges Gefechte gedencke. Wann euer Hertz also gegen mir/ wie das meinige gegen euch/ wäre gesinnt gewesen/ so wurdet ihr gewißlich nicht so wütend auf mich loßgeschlagen haben/ allermassen mein Arm aus heimlicher Neigung/ so offt ich auf euch gehauen/ erstarrte; Weiln mich (welches recht seltzam/) jedesmal beduncke/ ich verletze meine eigene Seele. Euer grimm- und unbarmhertzige Streiche/ haben

ben mich nicht allein zu keinem Zorn noch Rache reitzen können / sondern erweckten in mir ein großmütigs Mitleiden / mit eurer unglückhafften Dapfferkeit / und reichten mir blößlich einen schönen Ruhm deren / dar. Doch ist mir gleichwol ein Stern so feind / und denen anderen mir wolgeneigten so zuwider gewesen / daß er sich solcher meiner beschaffener Gemühts-Freywilligkeit widersetzt / und meine Klinge etlichmal in eure Gliedmassen gedrungen hat. O des losen Sternes! der mich durch meine eigene Hände umbringen wollen! Aber ihr / gnädiges Fräulein / wollet mir meinen schwären Irrthum vergeben / als den ich gantz unschuldig begangen. Daferne die durch meine Fäuste euren Wunden eingedruckte Narben / nicht durch den edlen Balsam eurer Gnaden vertilgt werden / so müssen sie in meinem Hertzen selbiges zu quälen ewig frisch bleiben.

Leonilda / die / so liebreiche Entschuldigung wolbegnügte / antwortete mit einem angenehmen Lächler also: Dapfferer Held / ich bin euch vielmehr Danck als Vergebung schuldig! Der Nutz des Lebens / den die erkannte Leonilda von euch empfangen / ist weit grösser / als der kleine Schade / den ein unbekannter Ritter / und dem Ansehen nach / eurer so grausamer Feind / durch etliche wenige Wunden erlitten. Meine erlittene Gefahr / ist groß gewesen / ich kans nicht laugnen / dann es ist ein Ding / wer mit euch und mit dem Tode

kampfft; Dahero schätze ich mirs vor ein grosses Glück / daß ich von Safars Rittern angetastet worden/ weil ich durch deren entzwischen-kunfft von euren Fäusten nicht nur befreyt / sondern durch selbige errettet bin worden. Ich gib euch gerne zu / daß ich meine Lebtage nie verzweiffelter gefochten / von wegen dieser eurer Rüstung/ so mir alle Hoffnung euch zu verletzen benommen. Ach wie undanckbar wäre ich! mein Grim/ mein Zorn / bewegten euch zum Mitleiden / und euer Mitleiden feuerte mein stoltzes Hertz mit eitel Zorne an / welches nicht leiden konte/ daß es sich von einem eintzigem Ritter an Dapfferkeit und Höflichkeit zugleich solte überwunden sehen. Ach wie froh bin ich worden/ als ich gesehen/ daß der Uberwinder niemand anders als ihr gewesen/ von deme allein / auf was weise es auch seyn mag / ich mir vor eine Ehre schätze überwunden zu werden. Der Ritter antwortete: Euer blose Höflichkeit gibt mir diesen Nahmen eines Obsiegers/aber in der That befindt es sich / daß ich ohne diese Rüstung mich übel wurde verantwortet haben: Mein gutes Glück / hat mich damit versehen / so E. D. keine Mörderin ihrer so treuen Knechte eines / seyn lassen wollen. Hat es aber nicht durch die Klingen beschehen können / er so vollzieht es eilends durch eure Schönheit / wider deren Macht ich keine gültige Waffen habe. E. D. wissen selbst gar wol/wie starck mich deren erster glast / bevor ich sie noch vor ein Weibsbild/

will geschweigen vor eine so vornehme Fürstin erkannt / geblendt gehabt. Dahero können sie urtheilen / wie mir zu Gemüte gewesen / als sie mir unachtsamer Weise durch dero Schildträgern Fortan entdeckt worden. Und dero von mir so hoch geehrt- als erkannte Würden / mögen E. D. nun selbst sagen / wie mir hinkünfftig zu Muhte soll werden / zum Falle mich dero Gnade verlassen möchte. Es sage es dero selbigen / dero eigene Zunge / ob ich ihnen leben oder mir sterben solle.

Es ware kein Wunder / daß Leontiden Hochmuht / den bereit die Nacht zuvor / ihres Hertzens beliebte Befehle gedemühtigt gehabt / ihres Liebhabers liebreiche Bitte zu legen vermachte. Jedoch entfärbte sie ihr Antlitz uhrplötzlich mit rohtem Purpur / bemühte sich / selbiges mit Majestät zu kleiden / und ernstlich zu gebärden / aber / indeme sie des Ritters seines verstohlen anblickte / und solches mit gleichem Purpur verdeckt sahe / welche Farbe an seiner Schönheit die Majestät eines blitzendem Himmels vorstellte / sprach sie bey ihr selber: Mein Gesichte hat bereit mit meines Allerliebsten seinem übereingestimmt / mein Hertz stimmt mit seinem bereit allzuviel überein / was willstu ihm dann O meine Zunge antworten? Lügen steht Fürstlichen Personen übler an als Lieben. Ja es ist etwas unmenschlichs / sich selbst nicht lieben. Solte dann Leontiden unerlaubt seyn / diesen vollkommenen Helden / der gantz Leontida selber ist / der so gar

Leonilden eigen ist / zu lieben? Diese Ursachen / durchloffe das schöne Fräulein augenblicklich / mit der Behändigkeit der Gedancken. Und weil ihr des Ritters Stillschweigen keinen reiffern Bedacht zuliese / antwortete sie ihme gantz ernstlich / und erbarlich / also: Herr Ritter / euer Lob / übertrifft alle meine Verdienste / eure Dapfferkeit hat mich bereit in einem Zwierkampfe überwunden / eure Adeliche Höflichkeit / bereit meinen aller unbarmhertzigsten Grimm übertroffen / dahero reisst euch eure Demuht meinen Hochmuht allbereit zum Füssen. Soll ich euch dann als eine so hoch ansehenliche Prinzessin / also in allem nachgeben? Das wolle der Himmel nicht! weil ich nicht thun kan / was ich gerne wolte / so will ich thun was ich kan. Bloß in eurer Liebe / kan ich euch nicht weichen / wie solte ich dann nicht allen Fleiß ankehren / euch darinnen zu übertreffen? Ja / ja / eben eure Würdigkeiten versichern mich hierinnen des gewissen Sieges / die mir sonst in allem die Hoffnung zu überwinden benehmen. Daferne derjenige Theil / so an Würdigkeiten der schwächste ist / im Wercke zu überwinden pflegt / ist der Sieg mein / und daferne mich / (welches doch das natürliche Ansehen mit Bestättigung verneinet /) mein selbeigener Hochmuht beredte / es seye der Prinzessin von Trapezunt nachtheilig / in diesem Falle obzusiegen / ey so mag so hoher Ehrennahme immer aus meiner Gedächtnus fallen: Dann hatte er

mich

mich in so vielerley Verlust wider euch / nichts helffen können / so soll er mir auch anjetzo in gegenwärtigem Siege nicht schaden. Ich will diese meine geringfügige und von mir unzhero ungeachtete Gestalt / (als ein undienliches Mittel/ mir zu derjenigen Ehre / der ich durch die Waffen nachtrachte / zu helffen/) von nun an höher schätzen / weil sie mir die Liebsneigung eines so würdigen Ritters erwirbt; ich will mir sie lieb seyn lassen/ bloß deswegen / weil sie ein leibhafftes rechtes Ebenbild der eurigen ist. Offenbart mir euren Stand / damit ich wisse / unter was Himmels-Gegend das jenige kräfftige Gewächse gewachsen / welches fähig ist / meinen Ruhm mit seinem Schatten zu verfinstern / daferne er durch glückliche Impffung selbigem nicht eingepfropffet wird. Wolte Gott/ daß dessen Stamm meiner Gunst vonnöhten hätte / seinen Gipffel zur Hochheit meines Herkommens zu erheben! aber die Lybischen Wüsten tragen keine Lilgen noch Rosen. Daferne dieses Gewächse / solche Wurtzeln unter der Erden hegt / als wie dessen Aeste übersich treiben / so muß ich gewißlich glauben/ ihr seyd von nicht geringerem Stamme als ich. Leoniden beduncket / daß der Ritter sich über dieser Frage etwas entsetzte / sprach derhalben zu ihme: Offenbart mirs kecklich! ich stehe gleichwol an / auf was Weise ich euch lieber verlangen solle? Und stelle den Ausschlag bloß euren Worten heim/ dann sihe/ mein Wille ist bereit/

reit/ sich an die Warheit zu begnügen / wie sie auch seyn mag.

Des Ritters Frolocken/ ob so lieber Antwort/ hätte ihn gantz von sich selbst gebracht / wann selbige nicht mit einem Begehren wäre begleitet gewesen/ durch dessen Willfahren er in Sorgen stehen müssen / die so liebe bereit erworbene Wolneigung zu verlieren. Er sprach bey sich selbst: Ach wie bald wurde meine so gähe aufgegangene Glückseligkeit verschwinden/ und mein Leben mit sich nehmen/ wann ich mich jetzt vor Poliarrens Sohn offenbarte / und der alte und allgemeine Haß / eine neue und sonderbare Liebe überträffe! Nein/ nein/ der alte Haß muß verschwiegen bleiben/ und wir der gegenwärtigen Liebe geniessen / biß mir die Zeit und das Glücke einen reiffern Raht darbieten. Antwortete darauf dem schönen Fräulein/ so seine Bestürtzung stillschweigend und mit höchster Verwunderung beobachtete / gleichsam er sich aus sehr tieffen Gedancken erhohlet / also: Durchl. Fürstin! mein sterblichs Hertz ist eurer so hoher Gnaden unfähig / selbige beschämen mich dermassen / daß ich unter deren grösse fast zu boden gehe. Ihr/ die ihr in Dapfferkeit/ Schönheit/ Holdseligkeit/ Adel des Geblütes / und Wolanständigkeit / die einzige in der weiten Welt seyt / solt mich mit dem Ehren-Nahmen euch in allem überlegen zu seyn begönstigen? Was kan vor eine grössere Großmütigkeit als diese erdacht werden? Habe ich einzige Dapf-

ferkeit

ferkeit erwiesen / mich wider die eurige zu wehren / so hat mir solches diese undurchdringliche Rüstung vergönnt. Die von euch gerühmte Höflichkeit / daß ich euch nicht verletzt / wiewol ichs thun können / hat mir der Himmel selbst eingegeben / welcher durch heimlichen Zwang ein so schönes Werck seiner Hände vor den meinigen bewaret. Der Entsatz / den ich euch geleistet / nachdeme ich euch erkannt / ist ja eine Rittermässige Pflicht gewesen / die ich einem jeglichem anderem in gleicher Noht schwebendem Ritter schuldig gewesen wäre. Wannenher wird mir dann so viel Lobs zugeeignet / als eben von eurem Höflichkeits-überflusse / der in euch / denen andern Tugenden / so euch alle im höchstem Staffel anbeten / keines wegs weichen will? Woher kommen mir so viel Gnaden / als eben aus deren eigener Quelle / die ihr selbst seyd? Diejenige Gnade / daß ihr mir in allem / ausser in der Liebe / (Ach mein Hertz ist so grosser Glückseligkeit unfähig!) weichen wolt / ist nicht gnugsam / mich zu verbinden / euch hinfort in nichts als in der Liebe zu euch zu übertreffen. Vergebt mir / ach gnädiges Fräulein! in diesem allein / gebührt mir der Sieg / weil ich euch in allem anderem weichen muß. Es wäre allzuviel / wann das Siegprangen über einen so herrlichen Verlust mir zu theile werden solte. Nein / nein / das wäre aufs unmögliche hoffen / weiln meine zu euch tragende Liebe / aufs aller eusserste gekommen. Das kan und will ich nicht

erlan=

erlangen. Auch lasst meine Dienstbarkeit euch angenehm und erkannt seyn / so bin ich schon glückselig gnug. Belangend/ daß ich euch sagen soll wer ich seye/ bitte ich euch gehorsamst hierum weiter nicht anzuhalten: eine dringende Noht/ zwingt mich/ solches eine kurtze Zeitlang nicht zu offenbaren. Ihr werdet es selbst erkennen/ wann es Zeit und vonnöhten seyn wird / euch solches zu entdecken. Doch könt ihr mein Herkommen entzwischen also schätzen/ (damit entzwischen eurer Hochheit / wo nicht eurem Vorwitze ein Benügen beschehe/) daß ich euch in allem anderen weiche / ausser in vornehmen Stamme und in grösse der Herrschafft. Wann diese Eigenschafften von eurer Gunst und Gnade begleitet werden/ so werde ich den grösten Herrn in der Welt nicht Ursache zu beneiden haben: aber ohne selbige/ müste ich mich vor den allerelendesten der Welt schätzen; Dafern ich anderst ohne selbige unter solche lange Zeit könte gerächnet werden.

Damit schwiege er still/ dann Brandikon/ so in Gedancken ritte/ ware ihnen so nahe kommen/ daß er ihr Gespräche leichtlich hätte ausnehmen können. Derhalben geriehten sie auf andere Reden mit selbigem / und Leonilda bliebe entzwischen sehr vergnügt/ und hoffärtig darob/ daß ihr liebster Ritter/ eine so vornehme Fürstliche Person wäre. Den beyden Neuverliebten/ ermangelte es nicht an mehr Begebenheiten / nach Belieben von ihrer Liebe miteinander zu schwatzen/

inde-

in deren sie täglich sich mehr vertiefften/ und diese lustige Reise/ nicht/ sonder zu einer verlangten Gegeneinstimmung zu gelangen/ endeten / in deren sie/ wie höchst züchtig sie auch ware/ eine völlige und vollkommene Glückseligkeit empfanden/ und waren sehr froh / daß sie zu der seltzamen natürlichen Aehnlichkeit der Gesichter/ und sämtlichen Leibsbewandnuß / eine gleiche Hertzensähnlichkeit gebracht / ja / aus zweyen ein eintzigs gemacht hatten ; dahero das Sprichwort / daß ein guter Freund ein ander wie er selbst seye/ an ihnen wahr worden. Nach etlich Tagen / ritten sie zu Trapezunt ein; daselbsten die Keyserin Tigrinda / der Nachrede der Unachtsamkeit zu entgehen/ und allerhand Empörungen zu steuren/ so sich wegen des vermeinten Raubers ihrer Tochter erheben möchten / bereit offentlich ausschreiben lassen/ selbige wäre nicht vom Turkomann/ sondern an deren stat der berühmte und ihr gantz ähnliche Ritter mit dem Cupido/entführt worden : Doch/weiln nicht jedermann dieser so seltzamen Aehnlichkeit glauben zustellte/ blieben vieler Gemüter dannoch im Zweiffel ; sonderlich / weiln sie noch die rechte noch die angestellte Prinzessin nicht hervor kommen sahen. Sie ritten mit vorgeschlagenem Gesichtharnische dem Pallaste zu / und Brandilon/ ohngefehr in der mitte. Und obwol Kalloandro und Leonilda/ übergewöhnlicher länge waren / so ware er doch fast um einen gantzen Kopff länger als sie alle beyde.

Die

Die Frechheit des einen / von der beyden andern Ebenmasse/Wolanständigkeit und Hurtigkeit begleitet / gabe allen dreyen ein so angenehmes Ansehen/ daß sie überall/ wo sie vorbey ritten/ (ungeachtet die Gassen voller Kriegsleute steckten/ die sich bereit zum vorstehenden Krieg in grosser Anzahl im Reiche und in der Stadt versamlet hatten/) jedermänniglichs Augen auf sich alleine zogen: und des Ritters mit dem Cupido seltzame Rüstung/ so seine Artlichkeit vermehrte/ vermehrte bey jederman / nebenst dem Wolgefallen/ die Verwunderung. Man murmelte unterschiedlich / wer diese drey so ansehliche Kämpffer wären? Etliche merckten den Handel an Brandalonen/ dessen starcke grösse / selten ihres gleichen fande. Die zween andern / weil man den einen in Turkomanns Gewalt sam glaubte/ von dem andern keine Nachrichtung hatte/ fielen niemand ein. Als sie in die Burg kamen/ giengen sie eben die Treppe hinauf / als die Keyserin den Imbiß vollendet hatte / und noch im höchstem Prachte auf ihrem Throne im grossem Saale sasse. Sie ware eusserst bekümmert / weil sie sich in solchem Kriegsgetümmel / ohne die Gesellschafft ihrer dapfferen Tochter sahe: und lähnte gleich das Haupt in die rechte Hand / dadurch die schwäre ihrer Gedancken gnugsam zu erkennen gebend. Tigrinda/ richtete ihr Antlitz auf das unversehene Gelispel / so zur Ankunfft der drey Helden auf dem Saale von der in der mänge anwesenden

den Ritterschafft entstunde/empor/ und fühlte ihr Hertz unversehens im Leibe springen / und als sie eben den Brandilon erblickte / der den Gesichtharnisch hinaufstriche/ ward sie durch des frechen Heldens Anblick getröst/ und sprach: Willkommen/ Herr Brandilon, was vor ein gutes Glück bringt euch mir wieder zu Gesichte? Was guter Mähr bringt ihr mir von einer erdichteten Leonilden? Dann von der rechten / darff ich keine hoffen. Ach weil mir der Turkomann die eine entführt / hat mir etwan ein unzeitiger Tod die andere auch genommen? Ach des greulichen Unsternes! Und diese letzte Worte / wurden durch zwo Zähren / so die Augen über die Majestätische Wangen ergossen/ begleitet. Da knieten Kalloandro und Leonilda vor ihr nieder/und Brandilon sprach: Seht da O Keyserin! da habt ihr sie beyde / erkläret eure trübe Augen / und lasst nunmehr die Wolcken eurer traurigen Gedanken durch diese vor euch stehende Doppel-Sonnen ausheitern. Brandilonens Sagen / und ihre Gesichtaufhüllung ware eins. Die Keyserin/ward ob so liebem und unversehenem Anblikke gantz bewegt / sprange eilends auf / und umarmte mit ausgebreiteten Armen beyder Hälse/ sprechend: O des vor mich doppelt-glücklichen Tages! der mir an stat einer Tochter zwo erstattet. Ich könte anjetzo unmöglich erkennen/ welches von euch beyden meine rechte Tochter seye/ aber an solcher Wissenschafft ist mir wenig gelegen.

gen. Ich will euch alle beyde gleicher massen annehmen/ um nicht zu irren/ und solt mir beyde gleichlieb seyn. Da ergriffe Rallogandro die Keyserin bey der Hand/ küsste ihr solche/ sprechend: Ich gleiche E. M. hochansehliches Fräulein Tochter in nichts bässer/ als in E. M. Verehrung/ und im inbrünstigstem Verlangen/ selbige zu bedienen; In diesem werden sie gewißlich keinen Unterschied zwischen uns spühren/ wiewol sie in allem anderem so vollkommen ist/ daß ich keiner so hohen Vergleichung wehrt bin. Da versetzte Leomilda: E. M. können diesen Ritter wol als dero leiblichen Sohn lieben/ sintemal sie ohne seine Dapfferkeit nicht mehr Mutter wären. Die Keyserin/ liesse beyde auffstehen/ kehrte sich zum Ritter mit dem Cupido/ und sprach: Das seyn nicht die ersten Pflichten/ die ich euch aufbehalte/ und eure grosse Dapfferkeit versichert mich/ daß es nicht die letzten seyn werden/ durch die ich ehist meine Rache wider den untreuen Poliartes zu erlangen verhoffe. Gnädigste Frau/ versetzte er/ E. M. sagen vielmehr/ dieses werde nicht die letzte Dienstbarkeit seyn/ die ich deroselben zu leisten vermeine/ sintemal ich meinen gantzen Lebenslauf/ auf so würdiges Geschäffte gerichtet habe. Ich will Poliarten abbittend ihnen zu dero Füssen liefern/ oder zu denen seinigen meinen Geist aufgeben; Und dieses sprach der Ritter mit erröhtetem Gesichte. Die Keyserin/ unterliese nicht/ Brandilonen geziemend

zu em=

zu empfangen / welcher mit lauter hochmütiger Stimme sprach: Tigrinda / förchtet euch nicht / nun mehr ist euere / meine und die allgemeine Rache gewiß / ich versprich euch ohne eiteln Ruhm / daß ich allein bloß / von der Dapfferkeit eurer Leonilden / und des Ritters mit dem Cupido / bedeckt / Poliarten mitten in seinem gantzem Kriegsheer fangen will. Kalloandro / faumte vor Grimme / ob solchen Reden / und weil er sich nicht enthalten konte / kehrte er sich zu Brandilonen / also sprechend:

O Brandilone! die Bahn zur Rache ist nicht so gantz eben / Poliartes lässt sich nicht so gleich überwinden. Das wisst ihr selbst wol / weil euch seine Dapfferkeit um euren Vatter gebracht / und zwar um einen solchen Vatter / der seiner Zeit der forchtsamste unter aller Ritterschafft gewesen. Es weiß es dieses gantze Reich wol / welchem ungeachtet derjenigen Feindschafft / dannoch seine schöne Thaten noch in frischem Gedächtnusse schweben. Zu deme / kenne ich zween seiner Söhne / so bereit irrende Ritter seyn / deren jeder / jeglichen Ritter / wie dapffer er seyn mag / bestehen / kan. Daferne selbige / wie gut zu gedencken / ihrem Vattern Schutz und Beystand leisten werden / so wird Tigrinda eurer und ihrer Tochter Leonilden Dapfferkeit wol vonnöhten haben / und vor ein grosses Glück euren Entsatz schätzen müssen. Brandilone / so bereit ergrimmet / wolte widerpart halten / aber Tigrinda / schnitte ihr

Gesprä-

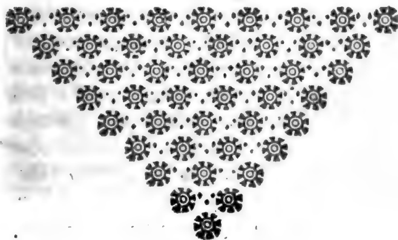
Gespräche ab / sprechend: Man spare diese Proben zu seiner Zeit! wird Polyartens und seiner Söhne Dapfferkeit groß seyn / so wird der Sieg / den ihr andere über sie erhalten werdet / desto rühmlicher und herrlicher seyn.

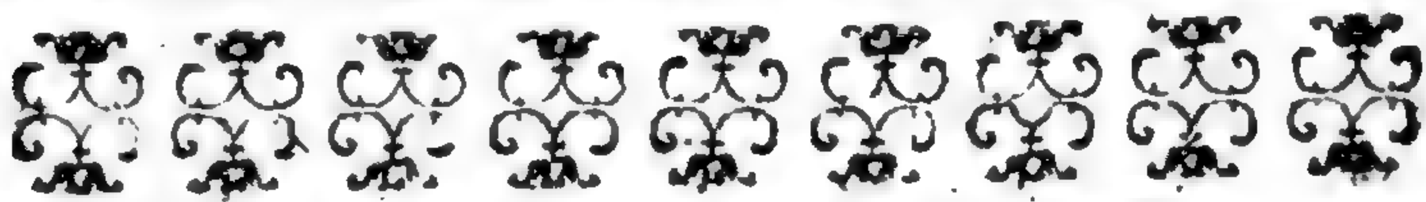
Man hörte bereit im Saale / wegen der Erkanntnus der drey Helden / ein verwirrtes Freudengeschälle; Und als dessen Mähre in der Stadt erschollen / begunte sich männiglich lustig zu erweisen / mit solchem Trompetenschalle und Paukenklange / daß es einem Lermen zu einem Haupt-Treffen ähnlich sahe / und soviel Volcks der Burg zuliesse / daß die Keyserin gedrungen ward / mit den drey Helden in ihr Gemach zu weichen. Nachdeme sie daselbst den Willkomm wiederholt / und das ziemende Gepränge abgelegt / erzählte Balloandro der Keyserin kürtzlich alles dasjenige / was ihm in Turkomannien mit Safarn begegnet ware. Sie aber thate ihnen kurtzen Bericht / in was Stande sich das Kriegswesen befände. Hielte ihnen vor / es wären allbereit alle von fremden Fürsten erwartete Hülffen angelangt: gehe bloß der Turkomann ab / dessen statliches Heer / in diesem Anschlage / eine mächtige Hülffe gewesen wäre / aber bey so beschaffener Sache / warte man seiner vergeblich / wäre auch nicht wolständig / wann man ihn solte annehmen; Dahero seye ohne ihn nun alles in Bereitschafft / nechstkünfftigen Frühling / so bereit zu blühen beginne / mit dem Feldläger aufzuziehen.

Braw

Brandilone / lobte die Geschwindigkeit des vorgenommenen Anschlags; Leontilda / ließ ihrs gefallen / und Kalloandro widerredte es nicht. Derhalben erklärte die Keyserin folgenden Tags ihren Vettern / den vernünfftigen König in Rüssen / zum Feldherren / der ein im Kriege wolgeübter ansehlicher Manne ware / unter dessen Befehle jedermänniglich gerne diente. Selbiger / nahme den Befehl an / ließ eine durchgehende Musterung auf die nechsten acht Tage ausblasen / und beflieſſe sich emsigst / auf alle zu einem so hochwichtigem Kriege nöhtige Bereitschafft.

Ende / des dritten Buchs.





Das IV. Buch des Halloandro.



Ach deme Turkomann/ wie gesagt/ schwär verwundt in sein Lust-Schloß gebracht worden/ ist der unglücklichen Spinalben damalige Angst nicht auszusprechen. Sie beweinte mit heissen Zähren unter einst den Tod ihres liebsten Bruders/ den Verlust ihres allerliebsten Buhlens/ und dessen unbarmhertzige Flucht. Welche Stiche ihr die Seele alle zugleich durchdrangen: Jedoch verhielte sie solche im Hertzen/ und bewarb sich vor selbigsmal/ um ihres Bruders Heilung; dessen Zustand/ eilfertig- und kräfftige Mittel bedorffte. Er lage zween Tage aberwitzig/ wegen seiner hefftigen Wunden. Nachdeme sich aber selbige des dritten Tags mercklich bässerten/ kame er wieder zu rechte.

Alsbald fiele ihme seine liebste Leonilda/ und sein Kampf mit dem schwartzen Ritter ein.

Er frag-

Er fragte wo jene wäre/ und was dieser vor einen Ausgang genommen hätte? Es ward ihme alles erzählt/ und die leidige Zeitung/ kränckte ihn dermassen/ daß er darob aller Empfindlichkeit beraubt ward; und als er kaum die Geister und Sprache wieder erholt/ als ein rasender aufschrie: Ists dann wahr/ daß Leonilda entflohen? Hat die Undanckbare ihre Waffen/ meinen Feinden zu hülffe/ wider meine Untersassen kehren mögen? Ach muß ich sie dann meine allergrimmigste Feindin spüren/ indeme ich nach so langer Qual/ und zwar billich/ geglaubt/ sie seye bereit mein eigen worden? Ach Jupiter! hastu mich bloß deswegen so hoch erhebt/ damit ich eine desto gewissere Scheibe deiner allzugrausamsten Donnerstralen würde? Du loser Böswicht/ schicke mir nun/ nach so grossem Unsterne/ den Tod hernach: Sihe/ es ist nun mit mir dahin kommen/ daß ich deiner Unbarmhertzigkeit vor solchen dancken will!

Der unglückliche Safar/ stolperte in dergleichen Zorn- und Liebsaberwitze hin und her/ und verbitterte dadurch beydes seine Gemüts- und Leibswunden. Diese/ wurden von den Artzneykündigern vor unheilbar/ ohne Linderung der anderen/ erkannt. Spinalba/ bemühte sich gantz betrübt/ solche zu verschaffen. Sie besanne sich/ es wurde nicht untauglich fallen/ wann sie ihme offenbarte/ daß Leonilda ein Mannsbild gewesen; gedachte auch/ es werde ihr gar wol zu

kommen/ wann sie ihme zugleich / mit verstellter Unschuld / ihre verliebte mit dem entwischtem Ritter begangene Fähler entdeckte / ehe dann der grosse Bauch ihrer Vergebung / und seiner (des Bruders) Gemütsgenesung bevor käme/ so beyde jetzunder leichtlicher zu erhalten. Winckte derhalben / es solte jederman abtretten / setzte sich zum Brudern aufs Bette/und begunte ihn/ nachdeme sie ihn ein wenig vertoben lassen/ also anzureden :

Herr und Bruder/ ich möchte wol verständigt werden / woher doch die grosse Angst / die E. L. über der Leontiden Flucht so sehr bekümmert/ ihren Ursprung her habe? Wann sie ein Weibsbild wäre wie ich bin/oder wie die andern Mägdlein/ so hier um mich seyn/ so wolte ich eure Klage vor höchstbillich bekennen/ als auf den Verlust der von ihr verhofften Lust gegründet : Aber demnach Leontida ein Mannsbild ist / eben wie ich E. L. vor eins halte / was vor eine Neigung quälet E. L. ihrentwegen ? Und was vor Lust wird E. L. mit ihr entzogen? Ich / ach ich solt billich ihre Flucht beseufftzen : Ich / die ich derjenigen Lust beraubt bleibe / dergleichen ich nie keine bey eintzigem anderem Mägdlein empfunden / nie keine süssere versucht / ja die E. L. meines Erachtens nicht gnugsam glauben kan.

Ihr seyt einfältig/geliebte Schwester/antwortete Safar/ ihr wist nichts um die Händel/ noch wie sich Mann und Weib paaret. Der Eifer vor

eure

eure Ehre / hat es mich bißhero vor E. L. verhe=len machen: Und eben als ich bedacht gewesen/ meine erwünschte Süssigkeiten E. L. durch mit=theilung gleichmässiger / kund zu machen/ so hat die undanckbare Leonilda / durch ihre Entzie=hung / E. L. diejenigen freundlichen Umarmun=gen entzogen/ die/ ungeachtet es Brod auf Brod/ (wie man zu sagen pflegt/) gewesen / euch dan=noch kräncken; mir aber / diejenigen so liebreich- und süssen / durch deren Verlust ich elendiglich das Leben verliere. Leonilda/ hätte benebenst der Eroberung eines mächtigen Königreiches/ und eines getreuen Ehgattens / ihre Freyheit er-langen können; und die Halßstärrige/ hat solche durch den unerbaren Preiß ihrer Keuschheit er=kauffen wollen. Ach wie närrisch bin ich gewe=sen/ daß ich ihren allzufalschen Worten geglaubt habe! Die Unkeusche / hat sich einen guten Theil der Nacht mit mir ergötzt: Wie hätte ich mir dann eine so ungestümme und unehrlich Flucht einbilden sollen? Hätte ich mir sollen traumen lassen/ daß sie sich boßhäfftiglich waffnen/ und an stat mir zu helffen / also schröcklich unter meinen Untersassen hausen werde? Wer müssen doch im=mer die zween ihr so liebe Kämpfer gewesen seyn/ um deren Errettung willen/ sie ihr Leben wagen/ und eine so schändliche Verrähterey begehen wol-len? Wird es der Himmel leiden? Muß ich al=so ungerochen sterben? Ach/ geliebte Schwester/ E. L. unternehme doch meine Rache/ da es an-

 derst

derst wahr ist / daß sie mich liebt! E. L. tröste mich im letztem Athem / mit einem unbrüchigem Versprechen / daß sie diese so grosse Schmach/ nicht wolle ungestrafft lassen!

Spinalba / versetzte: Es schmertzt mich von Hertzen/ mein Herr Bruder / daß ich E. L. noch immer rasen sehe und höre. Wann hat E. L. doch jemals Leonilden in dero Arme geschlossen? Ich / ich habe die Undanckbare wol süßiglich in die meine gefast die gantze Nacht über / so dem Tage eures grossen Unsterus vorher gegangen. Wo seyn nun die Liebkosungen / nach denen ihr so sehnlich seufftzt? Auf diese Reden begunte Safar bestürtzt zu werden/ weil ihn danckte/ seiner Schwester Einfalt könte zwar wol in denen mit Leonilden eingebildten Küssen / aber nicht im Orte derselben / betrogen worden seyn / begunte derhalben dem eigentlichem Verstande ihres Worte emsigst nachzuforschen / und antwortete ihr also: Ach geliebte Schwester / ich fantasiere nicht; meine Sinne seyn um so viel gesünder / je hefftiger ich den Schmertzen meines Unglücks fühle. Ich sage E. L. daß ich eben dieselbe Nacht/ als ich hier im Schlosse blieben / (welches nicht umsonst beschehen/) indeme ihr allesamt im ersten Schlaffe gelegen / gemach in eure Kammer / und tappend in Leonilden Bette kommen/ mich an ihre Seite gelegt / und von ihr willig bin angenommen worden. Von dar / bin ich frölich wieder in mein Zimmer gegangen / ob sie her-

nach

nach zu euch in euer Bette kommen / das weiß ich nicht.

Als solches Spinalba vernommen / und merckte / daß ihr Bruder wieder bey völligem Sinne wäre / besanne sie sich eine weile / und weil sie auf die feine gekommen / sprach sie: Herr Bruder / glaubt mir / E. L. seynt von Krisanten geäffet worden. Dann weil E. L. gegen ihrem Zimmer über gelegen / kame sie gantz ausgezogen in das meinige / und bate Leonilden inständig / sie wolte ihr nicht beschwärlich seyn lassen / diese Nacht hindurch bey mir zu liegen / und ihr ihr Bette leer zu überlassen / darein sie sich (weil wir es ihr willig vergönnten /) gelegt: Leonilda aber / ist in meines herüber kommen / darinnen sie die gantze Nacht gelegen. Also / daß ihr gewißlich an Leonilden stat / der arglistigen Hertzogin werdet genossen haben / welche in euch verliebt / sich auf diesen Betrug beflissen / der ihr auch angegangen. Und ich erinnere mich nun wol / daß ich um Mitternacht erwachen / etliche Worte von ihr also schlummerend gehört / weil ich aber geglaubt / sie rede im Schlaffe / hab ich nicht aufgemerckt / sondern bin wieder eingeschlaffen.

O ihr Götter! schrie Safar / so ist die Hertzogin selbige Nacht in Leonilden Bette gelegen / und ich habe es nicht gemerckt? Welcherley tunckele Finsternus hat mir solchen Betrug verbergen können? Es muß es nur diejenige gethan

haben / mit deren die blinde Liebe auch die allerscharffsichtigste Gemüter zu verhüllen pflegt. Die unzüchtige Gebärden / die verzagte Weibische Stärcke / die Leibsgrösse / und selbste Stimme / als durchgehends dem Königlichen Fräulein und so dapfferen Heldin ungemäß / hätten sie ja offenbarlich entdecken sollen? Ach ich elender Tropf / was werde ich nun anfangen? Mit was Liebe / mit was Gewalt / mit was List werde ich hinfort hoffen können / meine süsse / mächtige / schwärlich-beleidigte Feindin jemals wieder zu kriegen / die mir ungenossen entronnen? Ey hat mich die schandlose unzüchtige Arisanta also geteuscht?

Selbige trate eben ohne allen Argwohn zum Gemache ein / dahero / als er sie ersehen / ward er noch töller / und fuhre sie also an: Du loses Weib / darffstu mir noch unters Gesichte kommen? Du hast mich an Leontilden stat in dero Bette aufnehmen / und durch deine allerschandbarste Umarmungen bereden dörffen / daß ich der verstellten Gegeneinstimmung meiner Feindin so festiglich geglaubt habe / also / daß ich von ihr betrogen / (nachdeme ichs erstlich von dir worden /) zu ihrer Flucht sich selbst den Weg gebahnt / die mir nun den Fuhrt zu einem verzweiffelten Tod öffnet. Die Hertzogin / so durch diese gantz unerwartete Vorkuckungen erschreckt / bestürtzt / und überzeugt worden / wolte ihres geliebten Safars Wuht länger nicht gedulten / sondern fiele ihme

demü-

demühtig zu Fusse / und begunte ihn mit bittern Thränen um großmütige Vergebung zu bitten / und ihren begangenen Fähler mit einer nicht minder kräfftigen Liebsneigung / als er gegen Leontilden truge / zu entschuldigen. Sie wolte ihn auch bereden / es seye alle seine Hoffnung vergebens / ihrer jemals zu geniesen / wann er sie auch schon in seiner Gewalt hätte. Ihr Hertz seye alle zu stoltz / und der Liebe allzu widerspänstig / daß sie ihren liebreichen Liebkosungen willig weichen solte / und ihre Gliedmassen allzu starck / bezwungen zu werden. Dahero / weiln er selbige Nacht bey der eingebildeten Prinzessin / wahrer Lust genossen / so solle er ihme sothanen Betrug vielmehr lieb seyn lassen / als sich darob beklagen; sie habe ihme ja mehr Freude gemacht / als benommen. Aber / der erzörnte Safar / wolte ihr nicht zuhören / jagte sie von sich / ihr gemessen befehlend / sich weg zu packen.

Als Spinalba abermals bey ihme alleine geblieben / fienge sie sitsam also zu reden an: Mein Herr Bruder! Ich bitte E. L. die zaume dero Zorn ein wenig / oder verhalte solchen aufs wenigste so lang / biß dero Klage bey mir gerechtfertigt werde. Dann so viel ich mercke / so seynd E. L. wegen Leontilden Person / noch eben so betrogen / als sie es selbige Nacht durch Arisanten gewesen. Wann diese allhier / und vielleicht zu euren Lüsten gantz willfährig wäre / lieber sagt mir / zu was Lust wurde E. L. das

inbrünstige Verlangen / das dieselbe so ängstigt/ verleiten? Vielleicht zu derjenigen / so E. L. mit der Hertzogin getrieben? Sagt ihr ja: Sehet / eben darinnen steckt der Irrthum / der E. L. unbillich quälet. Sehet / geliebter Herr Bruder / also seynd E. L. auf einmal an dem Gemütsleiden und an den Leibswunden genesen. Dann ich kan E. L. sagen / daß Leonilda / nicht wie wir andere Mägdlein / in diesem Schlosse / aber wol wie ihr / ausgenommen der wenigen Haare / die euch am Kine stehen / und an dem ihrigem noch nicht hervorstechen / beschaffen ist. Ich neme wol wahr / daß eure Brust / sowol als die ihrige / der glänzengen Tütlein / die wir andere haben / ermangelt; Ich habe gar wol gesehen / als man euch halb todt herein ins Schloß gebracht / und in meiner Gegenwart verbunden / daß ihr von uns Mägdlein / eben als wie Leonilda / unterscheiden seyt. Sie hat sich eben also mit mir paaren können / als wie E. L. mit der Hertzogin: Und die Undanckbare / hat es mit solchem meinem Belieben verrichtet / daß billich ich / und nicht E. L. Ursach habe / mich ob dem Verlust solcher Glückseligkeit zu beklagen. Geliebter Herr Bruder / ergreifft wiederum eure rechte Erkantnuß / und last diesen Unterscheid / den Betrug aus eurem Hertzen jagen / der solche Wuht in euch nehret / die euch mir in der bästen Blüte eurer Jahre entziehen dörffte.

Safarn beduncktе seiner Schwester Rede so ver=

vernünfftig / daß solche die Fähigkeit eines einfältigen Mägdleins überschritte / und weil er sich aus einem solchem Gehäspel nicht auswickeln / sondern sich in ein noch irrsamers verwickeln sahe / schwige er gantz bestürtzt still / beurlaubte nachmals Spinalben / hiese ihre Wärterin zu sich kommen / erzählte ihr seiner Schwester Reden / und befahle ihr selbige genau auszuforschen / und die eigendliche Warheit von ihr zu erfahren. Die Alte / war ob dem seltzamen Zufalle bestürtzt / machte sich bald über die Infantin / und erfuhre nach kurtzer Ausfrage / völlig / daß Leonilda ein Mannsbild gewesen / und die Infantin keine Jungfrau mehr / sondern schwanger wäre. Welches sie von stundan den Turkomann zu berichten gienge.

Er / der sich nun um soviel desto höher beschimpfft achtete / je mehr das Unrecht bey den Leuten durch die Geschlechts-Verwechßlung vor wolverdient wurde geachtet werden / kehrte alle Liebe in Haß / und wandte alle seine Gedanken auf Rache wider den unzüchtigen Ritter: von welchem er / bey sich selbst hin und wieder nachdachte / zu was Ende doch die Keyserin Tigrinda / soviel Jahre hero dessen Geschlechte müsse verlaugnet haben / und letzlich vermeinte / es müste solches eine absonderliche Weltweißheit seyn / viel Asische Fürsten / ihrem Reiche dadurch geneigt zu machen / damit sie / in Hoffnung eine so schöne Prinzessin benebenst dem schönem Keyser-

thume zu bekommen / grosse Hülffen zu dem Anschlage wider das Griechische Keyserthum leisteten.

Nach diesem gedachte Safar / mit etwas gesetztem Gemüte / wiederum auf seiner Schwester Entehrung/ und erachtete / sie könte sich nicht bässer befreunden/ als mit diesem Ritter / als einem Erben des Trapezuntischen Reichs. Tigrinda/ werde sie nicht dörffen zur Schnure ausschlagen; noch der Sohn/ sie zur Gemahlin verweigern / sondern / weiln sie einander beyde so lieb hätten / werde er es ihme vielmehr vor ein Glück schätzen/ sie zu bekommen. Dadurch werde der Schwester ihre Ehre wieder erstattet/ und nach allerseitiger Vergessung alles Unbillens/ die Gemüter/ wieder / sowol als die Gebieter/ durch eine beyderseits wolständige Heuraht vereinigt werden.

Nach deme nun Safar sein Gemüht also von aller Liebsflamme gesaubert / und die Zorn- und Rachflammen/ durch die Hoffnung seine Schwester ehist Keyserin zu Trapezunt zu sehen / gemässigt hatte/ bässerte es sich mercklich mit ihme/ also/ daß er in dreyen Tagen/ mit eigener Hand/ einen kurtzen Brieff an Tigrinden schreiben konte / welchen er einem vertrautem Boten vertraute/ und selbigen befehlte / solchen eiligst gen Trapezunt / und die Antwort zurucke zu bringen. Machte sich von dar aus/ samt der Schwester gen Moriga / und begunte sein Kriegsheer

eifer=

eiferigst zu verstarcken / mit selbigem in Bereitschafft zu stehen / vor Trapezunt zu rucken / nach Erheischung der Ehre seiner Schwester / und nach Antwort Tigrinden; selbige / entweder feindlich-grimmigst zu bekriegen / oder freundliche starcke Hülffe zum Constantinopolitanischem Anschlage zu leisten.

Turkomannens Bote / reiste entzwischen mit starcken Tagreisen auf Trapezunt zu. Er ward zu seiner Ankunfft vor die Keyserin geführt / als sie eben in dero Vorgemache mit Leonilden und mit dem Ritter mit dem Cupido / von Kriegsnohtdurfften sich unterredte. Sie nahme den Brieff / sprechend: Lasst uns sehen / was Turkomann zu seiner Entschuldigung wird aufbringen können! Und als sie solchen erbrochen / fande sie ihn dieses Inhalts:

Tigrinden der Keyserin zu Trapezunt / entbeut Safar / der Groß-Sultan in Turkomannien / seinen Gruß.

Ich kan / O Tigrinda / nicht begreiffen / weil eure Leonilda ein Mannsbild ist / zu was Ende ihr / biß auf den heutigen Tag / deren Geschlechte habt von den Leuten verstellen / und so viel Fürsten betriegen wollen / die sie zur Gemahlin verlangt haben. Dieses hat verursacht / daß ich / nicht allein aus gewaltsamem Liebszwange / einen so grossen Fähler

ler (neinlich sie zu entführen/) begangen habe; sondern auch/ daß sie/ von mir vor ein Fräulein gehalten/ meiner Schwester der Infantin zur Gesellschafft zugestellt worden/ also/ daß das unschuldige Mägdlein/ durch deren unehrliche Umarmungen entehrt worden. Dieses mir/ als einem so vornehmen Herrn/ angethanes Unrecht/ erreget keine gemeine Empfindlichkeit. Ihr werdet vielleicht sagen/ ich sey selbst der erste gewesen so euch beleidigt/ durch den vermeinten Raub eurer Tochter. Ich gestehe es: Doch ist hingegen auch wahr/ daß solche Beleidigung sich niemals biß an ihre Ehre erstrecket hat/ wie sie mir dann selbst mit Warheit Zeugnus geben muß/ daß ich ihr nie Gewalt gethan/ oder ichtwas ihrer Ehre und Hochheit unziemliches zugemuhtet habe; sondern Liebkosung/ Ehrung/ Anbetung/ seyn jederzeit die einzigen Mittel gewesen/ auf die ich mich beflissen/ sie zu meiner Liebe zu bereden/ vermittelst ehrlicher freywilliger und ihrer Hochheit nicht mißziemender Ehe. Sie/ hat hingegen/ meine aufrechte und keusche Liebe/ mit einer geilen unehrlichen widerlegt; und meine Ehre/ durch meiner Schwester Schändung/ allzuschändlich (gegen der eurigen durch blosen Raub eurer Tochter zu rechnen/) befleckt. Aber wir wollen das Unrecht hin und her verzeihen/ und nach Möglichkeit den Unbillen gut machen/ so bin ich schon zu frieden. Euer Sohn/ soll meiner Schwester ihre geraubte Ehre/ selbige ehlichend/

ersat-

erstatten: und ich bitte euch alle begangenen Beleidigung demütigst ab. Er soll diesen Vortrag nicht ausschlagen; und ihr solt eure Obervollmacht beyziehen / zum Falle er darzu ungeneigt wäre / will geschweigen eure Einwilligung nicht verweigern. Aber seine Liebe zu Spinalben / ist so groß / daß es nicht viel Mühe bedörffen wird / ihn zu bereden / an Feindes stat mein liebster Schwager zu werden. Indeme nun also unsere vergangene Freundschafft durch den Knopff gegenwärtiger Sipschafft härter verknüpfft wird / werde ich dadurch Gelegenheit überkommen / in dem Verlangen / so ich jederzeit zu euch gehabt habe euch zu dienen / zu verharren.

Indeme Tigrinda den Brieff lase / ward der Ritter mit dem Cupido Blutroht / unterm Gesichte / vor Scham / daß er vor seiner verletzten Liebsten / als schuldig überwiesen worden; und sie / sahe aus so beschaffener Farbe / allzuviel die Bekantnus der vorgeworffenen Schuld hervor blincken / und ward Zunderzornig / vergifftete ihn mit einem grossem Blicke / und gab ihme geschwind zu verstehen / daß er bey ihr allbereit überwiesen wäre. Dahero hätte der Arme viel leichter in den tiefffsten Höllen-Abgründen den grausamen Anblück der Rach-Göttinen / und erschröcklichsten Unthiere / als daselbst / den zornigen Anblick seiner schönen Buhlschafft / erdulten mögen.

Nachdeme Tigrinda den Brief abgelesen / kehrte

kehrte sie sich zu ihme/ und sprach gantz holdselig lächlend: Dem Jungfrau-Rauber stehet dieser Spott gar wol an; Ihr hättet ihn mit keiner gleicheren Müntze nicht bezahlen können. Ach wie gemäß kommt diese Straffe aufs Verbrechen! Darauf antwortete der Ritter gantz bestürtzt: Des Safars vermessenes Beginnen/ in deme er die Prinzessin entführen wollen/ hat diese und noch grössere Straffe verdient. Ich bekenne/ daß ich schwärlich gefählt habe: doch wird man solches hoffendlich der allzustrengen Probe meiner Standhafftigkeit nachsehen/ und der mir von einem unschuldigen Mägdlein zugefügtem Gewalte/ deren Umarmungen ich gantze Nächte ausstehen müssen/ um nicht unhöflich und undanckbar in derjenigen Person zu scheinen/ die ich spielte/ und aus vielen Bedencken nicht ablegen konte. Gleichwol habe ich viel Nächte/ in der grösten Enthaltung/ so ein Mensch/ der Fleisch und Blut hat/ ausstehen mag/ mich enthalten/ mich einem Mann zu erweisen: habe mich doch letzlich einen erzeigt/ nachdeme ich wider meinen Willen vor einen erkannt worden. Und solches geschahe zur Zeit/ als ich des Fräuleins wider mich übende Gewalt nimmer durch Entdeckung des Betrugs/ und Unterrichtung in der Erbarkeit/ deren sie unfähig ware/ abtreiben können. Und wann ich sie mit Gewalt meiner Stärcke hätte abweisen sollen/ hätte ich mich dadurch Safars Strengigkeit unterwürffig gemacht/ der doppelt/ sowol

durch

durch mein Geschlechte/ als durch der Schwester Umarmungen/ wiewol noch in lauter Unschuld/ geäfft gewesen. Ich habe geirrt/ aber Gott weiß es/ nie mit willigem Hertzen/ (und in diesen Worten liesse er einen verstohlnen und forchtsamen Blick auf Leonilden schiessen/) sondern bloß aus Noht/ aus Wolstande/ und grösserem Unglücke zu entgehen.

Die Keyserin/ antwortete: Alle Entschuldigungen gegen uns/ seynd in diesem Handel überflüssig. Eure Mässigkeit/ die ihr wider Krisanten Liebkosen und Nohtzwang erwiesen/ gibt uns gnugsam zu erkennen/ daß ihr im Lust-Schlosse mehr von der Nacht als von eusserlichen Sinnen seyt überwunden worden. Wie deme aber seyn mag/ daferne Turkomann geäfft worden/ so mag er ihme solches hinhaben. Ruffte darauf seinen Boten vor sich/ stellte sich ernstlicher/ und sprach also zu ihme: Wiewol ich mich billichst über deinen Herrn zu beschwären habe/ wegen des unterstandenen Raubes meiner Tochter/ also/ daß selbiger viel eine grössere Straffe von mir verdient hat/ als diejenige/ so er vermittelst dieses Ritters empfangen; so ist mir dannoch leid/ daß selbige der Infantin/ seiner Schwester/ zu unehren gediegen ist/ welche gar nicht hätte fremde Missethaten büssen sollen. Aber/ er darff sich nicht beschwären/ wann er in die Grube gefallen/ die er einem andern gegraben gehabt. Morgen/ will ich dir schrifftliche Antwort geben lassen.

Du

Du kanst ihme mundlich augenscheinlichen glauben geben / daß meine Tochter nicht derjenige Ritter ist/ den er entführt gehabt. Da sihest du sie alle beyde; sihe/ wie deren Aehnlichkeit seinen Irrthum ihrer Person halber sowol entschuldigt. Die Ursach / warum dieser Ritter neulich sein Geschlechte diesem Reiche vermummet / ist deinem Herrn allbereit wol wissend / weiln selbige ihren Ursprung von der Zwitracht genommen/ die er und Brandilon so unbillich allhier angeschürt. Daferne nun seine Schwester entunehrt worden/ so siht man klärlich/ daß ich nicht Schuld daran habe / und daß es nicht bey mir steht / ihr die Ehre wieder zu erstatten/ die ich ihr nicht entfernet; aber wol / das durch die vermeinte Entführung meiner Tochter mir zugefügtes Unrecht zu ahnten.

Der Bote / betrachtete mit grosser Entsetzung an Leonilden und Kalloandern ein einziges Gesichte / und in zween Leibern eine einzige Person.

Leonilda aber / deren Zorn / Kalloanders Entschuldigung/nichts gemässigt/ kehrte sich zum Boten/ sprechend: Berichtet eurem Fürsten/ in meinem Nahmen hinwieder / ich verzeihe selbigem alles und jedes Unrecht / so er mir vermeint gehabt; wolbefriedigt / mit der Abbitte / die er uns so demütig leistet / und höchst vergnügt / ob der gereimten Abstraffung / so ihme deshalben dieser dapffere Held / den er an meiner stat entführt/

führt/ an meiner stelle gegeben. Wann es selbigem belieben wird/ hieher zu kommen/ so solle er jedesmal/ sonderlich bey mir/ willkomm seyn/ so-wol als je vorhin. Und dafern er auch mit uns zu der Zerstörung Constantinopel wird kommen wollen/ wird er uns gar lieb seyn/ weiln wir die Dapfferkeit seiner Person/ und die Verstärckung seines ansehlichen Kriegsheeres sonderbar hoch schätzen. Als Leonilda solches sagte/ warffe sie einen grimmigen Blick auf Kalloandern/ selbigem zu zeigen/ sie habe diese süsse Antwort ihme zum Schimpffe von sich gegeben.

Der Bote/ ward mit selbiger vor diesesmal abgefertigt/ weiln die Keyserin ihrer Tochter in dessen Gegenwart nicht widersprechen wolte. Aber nachdeme er hinweg/ kehrte sie sich zu selbiger sprechend: Geliebte Tochter! es ist zwar einem Adelichem Gemüte wolziemend/ das Unrecht zu verzeihen/ dahero willige ich gleichfalls in die Vergebung der Vermessenheit Safars: aber ich weiß nicht/ ob es unserer verletzten Majestät nicht mißziemend seye/ daß wir solchen hieher beruffen/ und nachtheilig/ selbigen in unser Reich anzunehmen/ sonderlich mit einem so starkem Kriegsheere/ dessen Macht ihme vielleicht neue Gedancken eingeben dörffte. Ritter mit dem Cupido/ was haltet ihr darvon? Selbiger antwortete/ mehr als je bestürtzt/ bald todtbleich/ bald schamroht/ mit untergeschlagenen Augen/ und schier zitterender Stimme/ also: Die Antwort/

wort / so E. M. Fräulein Tochter dem Safar entboten / steht selbiger in Warheit sehr wol an. Es ist jederzeit über alles eine Großmühtigkeits-Würckung gewesen / auch hohe Unbilligkeiten / demjenigen zu vergeben / der selbige in Demut und wahrer Reue abbittet. Indeme man den Turkomann mit einem so nachdencklichem Heere hieher berufft / so zeigt man dadurch klar / daß man seine Hülffe zwar hoch schätzt / ihn aber keineswegs förchtet. Auch ist es keine Vermessenheit / daß man ihn nicht förchtet: sintemal so-viel Kriegsheere allhie zu E. M. Diensten stehen; und sie / durch der Prinzessin Gegenwart / ihres Reiches zur gnüge versichert seyn. Derhalben mögen E. M. den Safar nun ankommen lassen / weiln dero er ganz nichts schaden / aber im gegenwärtigem Kriege wider das Griechische Reich wol viel nutzen kan. Die Keyserin antwortete: Weiln euer beyder Meinung dahin geht / so will ich derselben folgen / und Safarn auf diesen Schlag antworten.

Als dieses beschlossen / begaben sich Leontilda und Kalloandro in ihre Gemächer. Er / um so-viel bestürtzter / je mehr er des unversöhnlichen Zorns der beleidigten Prinzessin vergwisst ware / gienge wehmühtigst aus einem Gemache in das andere / bald gantz stillschweigend / in Gedancken allerhand Entschuldigungen / die er ihr vorbringen konte / als ein schuldiger / der nicht gar aller Vergebung unwürdig / wie auch aller-

hand

hand Demut- und Bußbezeugungen nachsinnend; bald fiele ihme ein/ jene würden bey Leonilden hochmütiger Natur nichts ausgeben/ und diese/ bey dero hohen Würdigkeit gantz vergeblich seyn. Derhalben sancke er/ aller Hoffnung beraubt/ in einen Sessel dahin/ nicht anderst als ob er gantz ohne Empfindlichkeit wäre. Nachmals warff er alle Schuld auf sich selbst/ ergrimmte/ sprange auf/ und verhebte ihme selber seine Treubrüchigkeit höchlich/ lieffe in dem Gemach hin und her/ und schluge sich mit Fäusten; also rasend/ daß er einem Plagegeiste ähnlicher wäre als einem Menschen.

Indem trate der Leonilden Edelknaben einer zum Zimmer hinein/ so ihme einen Brieff einhändigte/ und unerwartet einige Antwort wieder fortgienge. Der Ritter/ der stracks was es wäre erriechte/ öffnete selbigen mit zittern/ und lase sein Urtheil zum Tode/ nachfolgendes Inhalts.

An dich/ O Ritter! der du dem Cupido um soviel billicher zugehörest/ je unbillicher du mir angehörest.

Ich muß bekennen/ daß ich dem Turkomann hoch verpflichtet bin/ daß er beydes sich selbst und mich/ untereinst/ aus dem betrüglichem Irrthume gebracht/ indeme wir beyde deiner Person halber gesteckt.

gesteckt. Er hat dich entführt / weil er dich vor ein Weibsbild gehalten; Ich habe mich von dir entführen lassen / weil ich dich vor ein Mannsbild/und zwar vor das aller vollkommenste unter den allerbästen gehalten. Nun aber/ hat er dich/ durch Entehrung seiner Schwester/ ein Mannsbild; ich aber / durch eben selbige/ ein zaghafftes Weib; beyde aber / als einen Verrähter/ erfunden. Er/ hat vor den begangenen Fähler deiner Entführung/ von dir gnugsame Züchtigung empfangen / die ihn vielleicht auch allzuschwär bedunckt: Ich aber / will mich vor den Fähler/ daß ich mich von dir habe entführen lassen/ selbst züchtigen / damit es mir nicht so schwär falle: nemlich / ich will mein Antlitz nimmer im Spiegel beschauen / die Erinnerung des deinigen/ so ihme ähnlich / völlig zu verlieren. Nimmermehr will ich mich in dem deinigen spiegeln / meiner selbst zu vergessen; ja ich will vor mir hinfüro ein Abscheuen tragen / dich desto mehr zu scheuen. Derhalben / komm mir nimmermehr vor Augen/ so lieb dir dein Leben ist. Und dieser Bann / ist gar nicht die Straffe deines Verbrechens / weil er allzu gering darzu wäre; sondern bloß eine Züchtigung / die ich meinen Augen giebe/ weiln selbige / von dem Glantze der deinigen geblendt / dein Hertz nicht haben ersehen können. Ziehe hin / ziehe hin du Meineidiger / so lang etwan ein anders einfältigs Mägdlein zu teuschen/ als lang dein Bart dein Kin nicht bedeckend/

dich

dich zu sothanen Betrügen fähiger macht: dann an diesem Hofe/ seyn sie allzubekannt. Daferne du glaubst / Cupido habe dir in Krisanten Schlosse meine Bildnus im Traume vorgestellt/ betriegestu dich sehr weit: dann ist es eine Manns-bildnus/ so ists die deinige gewesen; wo aber eine Weibliche / gewißlich der unschuldig- und von dir entehrten Spinalben ihre. Ey seht mir den erbarn keuschen Jüngling/ der sich nicht offenbahren dörffen / von der Hertzogin nicht angefochten zu werden! Ach du Verrähter! Du hast es nur deswegen gethan / in derjenigen Lust zu verharren/ die dir Spinalben Einfalt vergünnt / und die auf den Glantz der Warheit verschwunden wäre. Bey Empfahung dieses / raume dieses Land / und laß dich nimmermehr finden / wo ich bin; dafern du nicht wilst/ daß meines Schwertes Zorn auf deinen Kopff fallen solle.

Der Inhalt dieses Brieffs / brachte dem Ritter eine solche Angst / daß dessen letzte Zeilen fast das Ende seines Lebens waren. Er sanck auf sein Bette dahin / bald gantz ermattet und unbeweglich/bald sich windend/als ein rasender Mensch; bald liese er seine Hertzenspein durch so kläglich- und ungewöhnliche Seufzer ausrauchen / daß es schiene / als ob er zugleich die Seele mit ausblasen wolte. Dann/ betrachtete er/ den wider seine zornige schöne Liebste begangenen Fähler/ und ward von der Liebe beredt / es seye billicher/ daß er sich

er sich selbst als einen Untreuen und Verrähter/ als sie vor allzustreng anklage.

Der elende Mensch / schrie auf: Ach du hast recht! Du hast recht / allerschönste Leonilda! deine Würdigkeiten seyn so groß / daß sie jeden/ so dich beleidigt/ an deiner Majestät brüchig machen. Das Unrecht/ so ich deiner Schönheit und zu mir getragenen Liebe / (O GOtt welch eine Glückseligkeit hab ich verloren?) angethan / hat diese und viel grössere Straffe verdient / da anderst eine grössere kan angethan werden / als meine Seele durch Beraubung deiner Gnaden/ und durch die Verjagung von deiner Gegenwart empfinden wird. Aber / mit was Sünde hätte ich dich höher beleidigen können / als daß ich dich einig und allein aus gantzen Kräfften nicht verehrt habe? Ja/ ja/ Leonilda / mein Hertz hatte sich bloß deiner Gegenwart zum gantzem Opfer aufopfern sollen/ und deine blosse Gnade / hätte mir so lieb seyn sollen/ daß es einem leicht hätte fallen können/ alle andere zu scheuen / will geschweigen die einfältige Gunst der Spinalba / angenehm zu halten/ sie nicht zu betriegen. Aber ach Gott! soll dann die Nohtwendigkeit mein Bette mit einem schönem jungem mich liebendem Mägdlein gemein zu machen / der mir durch die allermächtigsten Werckzeuge angethane Zwang / den die Helle erdecken mag / meine Schuld gantz nichts ringern? Und warum? Schmeltzt doch das Eiß/ wann es an die Sonne gelegt wird? Wird doch das

das Eisen durch glüende Kohlen erweicht / und ich / der ich nicht so kalt als jenes / nicht so hart als dieses / und gleichwol härtere Proben ausstehen müssen / soll des Todes schuldig seyn / weil ich nicht bestanden ? Ach leichtfertiger Cupido! Das ist die Macht deines Zornes! Geh hin / du hast dich allbereit gerochen / du Verrähter / du hast allbereit mit mir so erbärmlich gehaußt / allermassen du mich in Kritsamren Gefängnusse betrohtest ? Du hast mich über ein stilles Meer schöner Hoffnung geführt / damit ich in der Anlände meiner Glückseligkeit elendiglich Schiffbruch litte. Aber / wessen / beklage ich mich? Ich / ich bin allein der Verrähter / der ich auf eines Mägdleins Einfalt / ein grosses Betrugs-Gerüst gegründet habe / unter dessen schwärer Last / ich nun billichst unterdruckt werde. Ich hab mich bloß über mich selbst zu beklagen / daß ich das Hertz gehabt / Spinalden zu betrüben / Leonilden Glauben zu brechen / und mein eigenes Hertz zu verrahten. Dieser Fähler / ist keiner Entschuldigung wehrt / und leidet keine Vergebung. Es muß bloß dem gerechten Urtheile der unbillich beleidigten Prinzessin gehorsamt / und der Liebe diese schuldige Anlage bezahlt seyn / daß ich nicht zugebe / daß sie ein ander / als ich selbst / an mir selbst räche. Sey getrost mein Hertz! man kan in so grausamer Pein nicht lang leben; auf / auf / eile zum sterben / und beschleunige solches durch dein Verreisen.

Also stunde er in diesem Entschlusse auf/ schriebe einen kurtzen Brieff / den ihme die Verzweifflung angabe / liese darauf Forianen/ der Leontilden Schildträger vor sich erfordern/ der um seine Liebe Wissenschafft hatte / und sprach also zu ihme: Morgenfrühe und nicht eher/ wollestu dieses Schreiben deinem gnädigem Fräulein anhändigen/ und selbigem sagen/ ich wolle ihrem Befehle genau nachkommen: und beurlaubte ihn. Liese ihme darauf von Durillen seine Fischbeinerne Rüstung anlegen/ die er/ wiewol er sie etliche Tage vorhero heimlich Eisenfarb anstreichen lassen / damit sie in Schlachten nicht so bekannt wäre/noch zum Uberfluß mit einem Uberrock verdeckte/ritte auf seinem Hengste Furio/ zur Burg und zur Stadt hinaus / eben um die Zeit/ als die Sonne gleich untergehen wollen. Daselbst/ hielt er still/ und sprach zu seinem Schildträger / der aus seinem Befehl ihme zu Fuß gefolgt ware: Kehre zuruck um / lieber Durillo / ich verbiete dir/ mit mir zu reisen. Deine treue mir geleiste te Dienste/ wären ja wol einer Vergeltung wehrt/ die dem jenigem gemeß wäre/ deme sie geschehen. Aber mein loses Glück verstattet mir vor dißmal nicht/ dir solche zu geben/ wie ich verlangte. Habe Gedult! Nimm an was ich dir geben kan. Und mit diesen Worten/gab er ihme einen Ring/ der eines Schatzes wehrt ware / sprechend: Ist dir mit Reichthum gedient / so kan ich dieser einzige Stein reich machen. Wird dich Leontil-

fragen / wo ich hinziehe? so sage ihr keck / und zwar mit Warheit; in den Tod / ihr zu gehorsamen. Als der liebreiche Schildträger dieses hörte / begunte er bitterlich zu weinen / und zu heulen / und wolte durchaus mit ihme: Aber er gabe seinem Pferd die Sporn / und sprengte ihme aus den Augen.

Der fromme Durillo / ward über seines Herren schmertzlich- und unversehenem Verreisen / dermassen betrübt / daß er sich eine geraume weile zu nichts anderem entschiessen konte / als zu weinen und sich zu grämen. Als er aber sahe / daß alle Hoffnung selbigen einzuholen verloren ware / gienge er voller Verzweiffiung wieder in die Stadt. Nahe bey der Burg begegente er Fortanen / deme er seines Herrens verzweiffeltes Verreisen erzählte / und das Weinen so jämmerlich erneuerte / daß auch Forian mit einstimmte. Selbiger / wiese Durillen das Schreiben an Leonilden / und verhielt ihme den Befehl nicht / daß er solches nicht solte vor dem morgigen Tage überantworten. Die zween wolgeneigte Schildträger / unterredten sich miteinander / von einem Mittel / den betrübten Ritter wieder zu beruffen: Weil sie aber beduncke / daß ohne Leonilden Willen und Vollmacht / solche alle vergeblich / oder wenigst von unkräfften seyn wurden / so erwarteten sie des andern Morgens / zu sehen / was des Ritters Schreiben würcken werde / welches sie gerne alsobald überantwortet hätten /

wann nicht die Prinzessin allbereit schlaffen gegangen wäre.

Sie unterdessen / ward von grausamer Wuht durchächtet / und konte ihren Gliedmassen die gantze Nacht hindurch nicht mehr Ruhe mittheilen / als sie im Hertzen empfande. Selbiges / schwebte zwischen Eifer und Liebe / zwischen Zorne und Mitleiden / in einem Meer voller Pein / und konte von keiner Seite eine sichere Anlände / darein es sich begeben konte / ersehen. Wann sie ihres Liebsten Fähler mit hochmütig- und eiferigem Auge betrachtete / entbrandte sie gantz voll unversöhnliches Zornes. Sahe sie solchen dann mit beyleidigem verliebtem Auge an / so fande sie stracks sattsame Gründe ihn zu entschuldigen. Wann sie ihr den strengen an ihn geschriebenen Brief zu Gemüte zoge / so reute sie allbereit / daß sie ihme solchen zugeschickt: Dann / (dachte sie) wann er dem Banne nicht nachkäme / so seye die Gewalt dessen / von deme er herrühret / beschimpfet; verreise er / als ein gleichfalls erzörnter nicht achtender Verliebter / so sahe das hoffärtige Fräulein den Zorn und Eifer wider ihn allzustarck gerüstet; werde er dann / als ein achtsamer forchtsamer Buhler verzweifflend gehorsamen / so merckte die Schälckin wol / daß ihr eine brünstige Zuneigung das Mitleiden einraumte / und ihr durch die einbildende Pein ihres Liebsten verzweiffelt-verwiesenens / eine ängstige Pein zubereitet seye. Diese verdrüßliche Gedancken / und

die

die Ungedult zu erfahren/ wie solches ihr Ritter aufgenommen habe / machte Leonilden die Stunden selbiger Nacht nicht nur beschwerlich/ sondern ewiglang scheinend.

Doch verliessen sie endlich / und der neue Tag erschiene / und sie sahe Fortanen vor ihr Bette tretten/ mit dem Schreiben in der Hand / und in so trauriger Gestalt/ daß sie/ selbigen daraus vor einen übelen Postbringer muhtmassend / solches mit zitterender Hand und klopffendem Hertzen von ihme empfienge/ eröffnete / und diese mitleidige Worte darinnen fande.

Hochgeborne Fürstin! Wann ich geglaubt hätte / daß E. G. Zorn auf meinem Kopf hageln solte/ allermassen die mir angedrohet/ so wolte ich mich nicht geweigert haben / dero zu ungehorsamen/ E. G. unter Augen trettend. Aber weil ich versichert gewesen / daß dero großmütige Hände ihnen vor schimpfflich halten wurden/ sich mit einem so schlechten Blute zu besudeln / so ja allzu zaghafft gewesen / weil es sich nicht hat um der E. G. Würdigkeit pflichtigen Treue willen vergiessen lassen. Und weiln meine grobe Fähler/ da auch solches beschähe/ gar zu gelind abgestrafft hingiengen/ so will ich E. G. gehorsamen / mich von dero scheidend / welches mir ja soviel als der Tod/ doch mit Verzweifflung/ ist. Ich könte die E. G. angethane Beleidigung etlicher massen entschuldigen / durch Zugemütführung Menschlicher Schwachheit / die durch allzustrenge und

vor diesem nie erhörte Proben an meiner Person / in Versuchung geführt worden ; und GOtt weiß / wieviel ich darbey gelitten / und wie treu ich E. G. jederzeit im Hertzen geblieben. Aber/ weil es um eine E. G. angethane Beleidigung zu thun / so will ich nimmermehr mit mir selbst soviel Beyleides tragen / durch Entschuldigungen um Verzeihung zu werben. Wollen blößlich der höchsten Schärffe/Qual/Pein und Todes erwähnen. Einem der sich an Leoniloen vergriffen/ ist keinerley Vertheidigung zugelassen/ noch einigerley Bedingung wider das allergerechteste Urtheil so diejenige Hand verabfasset/ die/ wann sie selbiges selbst vollstreckte/ dem verurtheilten dadurch den Tod süssest verzuckern wurde. Ich will bloß dieses sagen / dafern einzige Reue vorhanden/ die soviel mögend/ einen Verurtheilten loß zu sprechen / so ist allbereit alle meine Schuld gäntzlich durchstrichen. Im Himmel / vor dem allerhöchsten Gott / wird dergleichen Reue wol angenommen / dahero stunde dergleichen auch wol von E. G. zu hoffen: Aber/ wer sich darvor austhut / daß er Leoniloen von gantzem Hertzen liebe/ der kan kein Mittel versuchen/ einen armen Sünder / der Leoniloen beleidigt / der schuldigen Straffe zu entziehen/ sonder selbige aufs neu zu beleidigen. Und ich/ den der Schmertzen / daß ich E. G. beleidigt habe / härter ankommt / als die Straffe selbst / wiewol sie nicht schwärer seyn könte/ unterlasse alles/ was zu meinem

nem Vortheile könte versucht werden / und ge-
rechte mich zum Sterben / ja so bereit / E. G. zu
gehorsamen / als zu rächen. Ach daß dero Zorn
wenigst hierdurch versöhnt würde! Behüte euch
Gott / schönste Leontida / auf ewig.

Diese letzte Buchstaben / drangen Leontiden durchs Hertze / so bereit durch die vorhergehende erweicht worden. Sie enthielte die Zähren mit genauer Noht / sich vor Fortanen schämend: Aber selbiger hatte wol gemerckt / was grossen Kummer ihr der Brieff verursacht gehabt / doch schwiege er solang still / biß sie eine weile in Gedancken vertiefft / ihn letzlich fragte / ob der Ritter mit dem Cupido allbereit aus dem Bette seye? Da antwortete er ihr: Gnädiges Fräulein / E. D. solten lieber sagen / aus der Welt. Er ist allbereit gestern Abends darvon / dermassen verzweiffelt / daß er gar seinen lieben Durtillen nicht hat mithaben wollen. Darauf erzehlte er ihr alles / was er von ihme gehört hätte / und was hertzlicher Worte der Ritter im Abschiede mit selbigem gewechselt hätte.

Unter wärender Erzählung / hätte Leontiden das Hertz zerspringen mögen / vor eusserstem Schmertzen / derhalben / als sie Fortan in ein trauriges Stillschweigen vertiefft sahe / versetzte er: Gnädigste Fürstin / E. D. haben warlich mit einem so würdigem Ritter sehr streng verfahren; Der gewißlich ein mächtiger vornehmer Herr seyn muß / weiln der einzige Stein / den er Durtillen

verehrt/ einer Herrschafft wehrt ist/ massen er/ der sich auf dergleichen Kleinodien versteht/ mich berichtet. Und wann wir folgends seinen begangenen Fähler betrachten/ können E. D. solchen wol vor so schwär achten? Er/ als ein junger Ritter/ deme sich alle Nacht ein schönes junges Mägdlein an die Seite gelegt/ und der gezwungen gewesen/ dessen Umarmungen zu erdulten/ damit er sich nicht vor ein Mannsbild zu erkennen gebe/ solte er nicht vielmehr deswegen/ vor gleichsam mehr als Menschlich gelobt und gepriesen werden/ daß er solches so viel Tage lang züchtiglich ausgestanden/ als getadelt/ daß er allzu langsam nachgegeben? Seine in der Gefängnus der schönen Hertzogin Krisatten erwiesene Standhafftigkeit/ auch bevor er E. D. gekant/ will geschweigen geliebt/ beweist klar genug/ er habe damals mehr aus Zwange und Noht/ als aus Liebe gewichen/ und sich gegen Spinalben als ein Mannsbild erzeigt/ bloß/ damit ers gegen Turkomann nicht seyn dörffen. Soll E. D. dieses wol bereden/ daß er selbige nicht von Hertzen liebe? Wann die gesehen hätte/ wie er/ als ich E. D. ihme unbedachtsamer weise vor ein Weibsbild/ und vor die Prinzessin zu Trapezunt geoffenbaret/ vor Freuden schier aus dem Sattel gefallen/ und sich mitten in die Strasse nieder gelegt/ von meinen Armen unterstützt/ damit er sich von der seltzamen Erregung seines Hertzens erholte/ so wurden E. D. selbigem gewiß

wiß keinerley / auch die aller scheinbarste Untreu-schuld zumessen? Wird er E. D. halber verzweiff-lend sterben / so werden die eine Mörderin des je-nigen seyn / der allein dero wehrt gewesen. Laßt doch euren allzu frühzeitig-angebrantem Zorn er-löschen. Ich bitte E. D. sie forderen den lieben / den dapfferen Helden wieder zuruck / der dero Hertzen die wahre Ruhe / dero Feinden aber / tödtlichen Krieg bringen kan. Wie wurde er vor Constantinopel an eurer Seite so grimmig mit ihnen hausen / und E. D. wider sie einen un-durchdringlichen Schild abgeben! Aber von E. D. entfernet / wird er bey meiner Treue dero Hertz allzustarck bekriegen / und so unbarmhertzig damit verfahren / daß selbiges allzuspat reuen wird / daß es so grausam gegen ihme gewesen?

Fortan / ware ein witzigbescheidener Schild-träger / frölicher Art / und gantz nach Leonildens Sinne / deswegen sie von Jugend auf / eine Nei-gung zu ihme getragen / und ihn stets hernach um sich behalten; Dahero redte er gantz frey und un-gescheut mit ihr / und sie vertraute ihme alle ihre Heimlichkeiten. Doch ware sie selbmals vom Schmertzen dermassen eingenommen / daß sie ihn ohne weitere Antwort beurlaubte.

Die Zeitung vom unversehnen Verreisen des Ritters mit dem Cupido / ward bey Hofe von stundan lautmährig / und glaubte jederman / er habe sich wegen der dem Turkomann zugefüg-ten Schmache aus dem Staube gemacht / wiewol

 befremd-

befremdlich fiele / daß er seinen liebsten Dyrillo nicht hat mitnehmen wollen: Als man aber erfahren/ daß selbiger nicht gewust / wer sein Herr seye / ward geglaubt / er seye deswegen ohn ihn hinweg/ sich vor männiglich/ auch vor seinem eigenem Schildträger zu verhelen. Der gantze Hof/ ward darob betrübt/ insonderheit die Keyserin / die ihn/ als ihr eigenes Kind / und fast Leonilden gleich liebte. Man redte viel Tage lang in der gantzen Stadt nichts anderst/ und bekräfftigte männiglich / es fähle zu dem instehendem Feldzuge durch ihn an einem vornehmen Kämpffer.

Entzwischen / gelangte der Abgeordnete / so Tigrinden Antwort zuruck brachte / zu Norkgen an. Er trate eiligst vor Safarn/ überliferte das Schreiben/ und erzehlte Leonilden Antwort/ und alles was er wegen der seltzamen Aehnlichkeit der beyden Angesichter gesehen. Safar ward ob der unverhofften Erzählung gantz bestürtzt. Es ware ihme leid/ daß seiner Schwester ihre geraubte Ehre nicht konte wieder erstattet werden / wie er gemeint hatte / und rasete vor Wuht/ daß er nicht wissen können / an weme er sich rächen solte. Aber/ weil die Liebe gegen seiner rechtschuldigen Leonilden / zugleich in ihme wieder auskäumte/ betrachtete er/ daß ob er schon die Hoffnung seine Schwester der Tigrinden Schnure zu sehen verloren / so erlange er doch diejenige wieder / dero Eydam zu werden.

Leo-

Leonilden zugesandte Vergebung / dero Einladung / sie in Constantinopolitanischem Feldzuge zu bedienen / das Versprechen seiner Dienste angenehm zu halten / erweckten in seinem Hertzen mehr als jemals das inbrünstige Verlangen / sie wieder zu sehen / zu bedienen / und ewig anzubeten. Derhalben / weil er befande / daß er allbereit bey zwantzig tausend Reuter zum Aufbruche fertig beysammen hatte / einen lautern Ausschuß / ließ er den Aufbruch gen Trapezunt / auf drey Tage hernach / ausblasen.

Die Infantin Spinalba / die allbereit hochmütig ob der Erlangung des Trapezuntischen Reiches / und wieder Bekommung ihres geliebten Ritters / frolockte / ward ob der unerwarteten Zeitung / die ihr das eine in Zweiffel setzte / das andere aber völlig benahme / mit unbeschreiblichem Unmuht überfallen. Und weiln die Erkantnus der verlohrnen Freud und Ehre / täglich bey ihr zunahme : so wuchsen auch täglich bey ihr / Pein / Zorn und Wehklagen / welches letzteres mit lautem Schalle gen Himmel geschickt ward / mit Zorn und Liebe vermischt / von selbigem zugleich Erbärmde und Rache begehrend.

Angehörte Begebungen / reichten dem Hertzen Arisanten / nicht minder Bestürtzung dar. Einerseits vergewist / daß Leonilda und der Ritter mit dem Cupido / zween unterschiedene besondere Ritter wären / merckte sie alsobald / er seye eben derjenige / den sie in ihrem Schlösse gefangen

fangen gehabt/ und der nun den Turkomanns aus Handen entwischt / allermassen vorhin ihr/ durch der Leonilden Aehnlichkeit: Führte ihr dannenhero seine männliche Schönheit / seine Dapfferkeit/ freundlich angenehme Sitten / und so viel Tage Lustschlosse süßgepflogene Unterhaltung und Gesellschafft/ zu Gemüte/ also/ daß ihre alte Flamme / so mit dem verschwundenem Geschlechte verschwunden ware / durch wieder Anfeurung in eine viel hefftigere Brunst als jemals zuvor ausbrache; welche / alle zu Safarn getragene Neigung/augenblicklich frasse/ und solche in einen tödtlichen Haß verwandelte.

Indeme sie nun also in der alten Lohe / aufs neue brennte / und merckte / daß sie Safarn ein Greuel / der Infantin zu wider wäre/ und von männiglich / als ein unzüchtiges Weib/ mit Fingern bezeigt werde/ besanne sie sich bey sich selbst / was sie thun wolte. Ihre eigene Schande/ und die Liebe gegen dem Ritter mit dem Cupido / raumten ihr mancherley Anschläge ein. Aber sie ergriffe / nach Art und Eigenschafft aller Weibsbilder / den aller ärgsten / legte heimlich Edelknabens Kleider an/ sasse eines Abends zu Pferd/ und ritte Mutter allein geraden Wegs auf Trapezunt zu / allda sie den geliebten Ritter anzutreffen verhoffte; in willens / sich daselbst so lang unerkannt aufzuhalten / und so viel Räncke anzustellen / biß sie ihre Liebe zu einigerley Genusse bringen möchte.

Die

Diese heimliche Flucht / kame männiglich in Noriga seltzam vor / sonderlich dem Turkomann / der ihr allbereit den Verliebten Betrug verziehen hätte : Aber er fragte nicht viel nach ihr / liese sie immer hinziehen / und ruckte mit seinem schönem Kriegsheer in starcken Tagreisen auf Trapezunt zu. Nachdem er bey einer Tagreise hinzu kommen / hielte er innen / und schickte einen Abgeordneten zur Keyserin voran / selbige seiner Ankunfft zu berichten / und zu vermelden / er wolle nicht förder rucken / biß auf dero weiteren Befehl. Die Zeitung dieses neuen Entsatzes / hörte männiglich zu Trapezunt mit Freuden an / ausser Leonilden. Sie erkannte / daß Safar / indeme er den Ritter mit dem Cupido entführt / und in Spinalben Gesellschafft gefangen gehalten / dessen Untreue gehehlet / und dadurch den wider ihn gefasten Zorn in ihrem Hertzen erweckt hätte : Dahero ihr der Turkomann ein solcher Greuel worden / daß sie ihn gar nicht mocht ohne Entsetzung nennen hören. Weil sie aber diejenige gewesen / so seine Ankunfft gerahten hatte / dorffte sie selbige weder hinterstellig machen / noch auf dem Schein nicht vor unangenehm halten.

Dieser nun / als er von Tigrinden neue Versicherungen empfangen / führte er sein Heer gantz von Trapezunt / lagerte solches heraussen / und ritte bloß von hundert seiner vornehmster Landherren begleitet / hinein ; die Keyseri. / und Leonilden

nilden zu sehen. Er erschiene vor ihnen / feuer-roht unterm Angesichte / entweder / (welches ich nicht weiß /) von der scham begangener Fähler / oder von der im Hertzen verscharrten Liebes-Glut entzündet. Er bate sie beyde / demühtigst um Vergebung / versprechend / selbige hinfüro durch eine getreust- und ehrerbietigste Reue gut zu machen / erbote sich auch vor dieses mal / sich aller von ihnen ihme auflegenden Straffe zu unterwerffen. Sie empfiengen ihn gantz höflich / und Leonilda verbisse bäst sie mochte / ihren wider ihn gefasten Unwillen. Sie sagten zu ihme / gleich wie die vergangenen Dinge alle solten ab und vergessen seyn / also solle man durch deren Erwähnung selbiger Gedächtnus nicht mehr erwecken. Doch wolten sie haben / er solte sich mit Brandimen versöhnen / mit ihrer Bitte und Vollmacht ins Mittel tretten; Und er willfahrte ihnen / wiewol man klärlich sahe / daß er es nicht freywillig / sondern bloß ihnen zu gehorsamen / thate. Es mißfiele ihme hefftig / daß er des Ritters mit dem Cupido Flucht vernehmen müssen / und schlosse daraus / selbiger müste geringes Herkommens seyn / weil er sich nicht anböte / seiner Schwester ihre geraubte Ehre durch dero Ehlichung wieder zu erstatten. Er befragte sich / ob vielleicht jemand um sein Geschlechte wüste: Als er aber vernommen / daß es auch Durillo selbst nicht wuste / verlore er alle Hoffnung / sowol dessen innen zu wer-
den/

den/ als die gewünschte Rache an selbigem zu verüben.

Der König aus Reussen / hatte die Haupt-Musterung bloß darum verschoben / weil er des Turkomanns Volckes erwartet ; ließ derhalben selbige alsobald auf den andern Tag ausblasen. Als nun solcher erschienen/ begaben sich Tigrinda und Leonilda aus der Stadt / in eine breite Ebene / alldar alles Volck unter seinen Hauptleuten sich versamlet hatte. Die Keyserin / setzte sich in deren Mitte auf eine neulich erbaute Bühne gantz prächtiglich. Daselbsten/ liese der König aus Reussen / alles Volck in schöner Zugordnung vorbey ziehen. Der erste ware Turkomann / mit seinen 20000. Reutern/ so alle wol bewehrt und beritten waren. Der zweyte in der Reye / erschiene Arletes / der andere Sohn des Königs in Persien/ und ware in seinem gantzem Lande kein dapfferer Held als er. Sein Herr Vatter / hätte ihn / Tigrinden zu hülffe gesandt / mit 14000. auserlesenen Reutern/ die in Waffen wol geübt waren. Diesem folgten 5000. Zyrkassen / so ihr König Brenno/ ein dapfferer Kriegsmann/ und Leoniden Vetter/ führte/ welcher/ wegen neulich erfolgten Todfalls Keyser Orkanens/ohne Hinterlassung Männlicher Erben / zur Krone gezogen worden/ von deren der Weibsstamm / durch sonderbare Reichsgesetze/ ausgeschlossen ware. Den Zyrkassen / folgten 10000. Babylonischer Reu-

tern/

ker / die selbiger Sultan/ ein altlich = und verständiger Herr / führte. 8000. Russianer wurden gezählt / unter dem Befehle ihres Prinzens Arlantes; Und eben soviel unter dem Gebiete des Katayschen Fürstens / so ein unbärtiger/ aber unmässig langer Jüngling / und so dapffer/ als einer im gantzen Heer seyn mochte/ ware. Der letzte unter den ankommenden Fremdlingen / kame Forkontes der Riese/der Herr des Frechen Eylandes / in der Kaspischen See: So ein hochgeachter Fürst ware / sowol wegen eigener Stärcke / als wegen seines wackeren mitgebrachten Volcks / obwol es nur in 5000. Reutern bestunde. Aus dem Trapezuntischem Gebiete/ und angräntzenden Orten / wurden samt den Frey = Reutern gezählt bey 50000. Pferde/ aber deren nur 30000. behalten/ die andern als überflüssig und unnohtwendig beurlaubt. Nach der Musterung der Reuterey / so sich auf 100000. Mann beloffe/ ward das Fußvolck/ so meist Bogenschützen / vorgenommen / und dessen 50000. erfunden.

Alle vorgenañte Fürsten / waren Tigrinden gutwillig zu hülffe erschienen/ der Leontiden zu liebe / weiln deren theils in dero Gestalt / theils in dere schönes Reich verliebt waren. Doch hatte Arletes der Infant/ zu beydem die öffentlichste Ansuchung / nicht nur / weiln er des mächtigen Königs in Persien Sohn / und dapfferer Faust / sondern auch / (wormit er allzu eitel prang=

prangte/) weil er sehr schöner Gestalt ware/ mit deren er schiene / als ob er ihm gar leichtlich aus einem steinernem Hertzen hätte getrauet Feuer-funcken zu locken.

Das Volck/ gienge nach und nach / eben in der Ordnung / wie es zur Musterung gegangen / zu Schiffe. Zu welchem Ende dann/ sechzehen gantzer Jahre soviel Schiffe daselbst versamlet und gezimmert worden/ daß selbige / von der Anlände an/ auf viel Meil Wegs ins Meer hinaus reichend / vor der Stadt Trapezunt einen grossen in die See versetzten Wald formirten. Man hatte zween gantzer Tage vollauf zu thun / ein so zahlreiches Kriegsheer zu Schiffe zu bringen. Am dritten/ sassen Tigrinda und Leontilda auf zwo Galleen / so mit prächtigstem Schmucke versehen waren / allermassen auf so vornehme Personen gehörte: Nachdeme sie das Land dem Fürsten von Kantaria/ so ein höchstverständig- dapffer- und getreuer Greiß ware/ in Verwaltung hinterlassen. Darauf ward zugleich durch das gantze Heer in die Trompeten gestossen/ auf deren Klang/ die Segel allenthalben / um Wind zu fassen / ausgebreitet wurden / welcher gantz vorträglich / von Lande wehend / diesen grossen Wald allgemach vom Gestade abzulösen begunte. Selbiger begabe sich sachte in die hohe See / und nahme darinnen so viel Platz ein/ daß sie ein allzu enges Gefässe zu einer solchen Last wurde / und dadurch

dadurch gegen jener zu rechnen/ fast ihren ungeheuren Nahmen verlore.

Die Kayserin / liese von ihrer Königlichen Puppe / (oder hindertheil des Schiffes /) ihre Augen hochmütig umher schiessen / betrachtete mit Lust / die vielfältige Heermänge / so ihr folgte / und frolockte allbereit über den Tag ihrer so lang gewünschten Rache / wider Poliarten. Und weil sie beduncktè / sie eile mit so vollen Segeln ihn nicht zu bestreiten / sondern zu überwältigen / stunde sie der Rache halber nicht mehr im Zweiffel / sondern berathschlagte mit sich selbst / allein die Art und Weise / wie sie solche / und mit was Großmütigkeit / wider den überwundenen verüben solte. Wann er ihr vorkame / wie er demütig auf den Knien vor ihr [illegible] sich einstellte / so bereitete sie sich / wie sie sich ernstlich gebärten wolte. Und gleichwol kugelten ihr zu gleicher Zeit aus Mitleiden gegen dem gebundenund überwiesenem armen Sünder / etliche Zährlein aus den Augen / über die Wangen hinab; weswegen sie zu ihr selbst also redetete : Ja / ja / Tigrinda / das werden gewiß die Waffen seyn / so von deiner Strengkeit soviel Jahre lang auf dem hartem Ambosse deines beleidigten Hertzens zu deiner Rache geschärfft worden! Was wurdest du erst thun / du kleinmütiges Weib / wann dir dein dir allzulieber Feind / nach etwan einer scharffen von ihme mit gewöhnlicher Dapfferkeit ausgestandener Schlacht / gantz blutig und halb

ster-

sterbend vorgeführt wurde? Ey das wurde ein statlicher Sieg seyn / wann du / deinem Feinde zu einem herrlichem Siegsprachtzeichē / todt auf ihn nieder fielest / wie ich dann wol fühle / daß dir geschehen wurde. Von dergleichen Gedancken / ward Tigrinden übrige Freude verunruhigt / dahero sie / bald traurig / bald frölich / bald hoch / bald demütig / doch allzeit Majestätisch / ihren angefangenen Weg nach Constantinopel mit vollen Segeln fortsetzte.

Leonilda hingegen / deren Hertz bloß mit Angst / Schmertzen / Mitleiden und Liebe erfüllt ware / thate nichts anders / als ihr selbst ihren Zorn vorrucken / und sich ob dem Verluste ihres Hertzallerliebstens grämen. Daß sie nicht wuste / wer er wäre / wo er wäre / und die schlechte Hoffnung selbigen wieder zu sehen / samt der Beysorge / er möchte todt seyn / waren eitel bittere Stiche / die ihr die Seele quälend durchdrangen. Sie sprach je zu zeiten / gleichsam mit ihrem Liebsten redend: Wie hastu mir dißmal so geschwind gehorsamen können / weil du mich so beschwärlich hast beleidigen dörffen? Hastu so sehr meiner Liebe gemißtraut? Hat selbige vom Eifer gerührt / Zorn und Unwillen von sich geflammt / so hat sie doch dergleichen nach reifferem Bedachte nicht gethan / sondern ist dermassen im Mitleiden zerschmoltzen / daß sie selbige leichtlich daraus löschen können. Wo ist nun die innigliche Liebe / deren du dich gegen mir dermassen gerühmt / weil du von

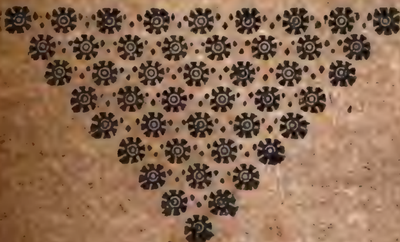
du von mir entfernt leben kanst/ ungeachtet ich dirs so ernstlich befohlen? Ach nein/ ach nein/ entweder du liebst mich nicht/ oder bist nimmer lebendig! Und welches von beyden wird mir unerträglicher fallen? Dieses droht mir einen verzweiffelten Tod/ jenes alle Tage deren wol hundert. Und daß ich entzwischen noch eins noch das andere weiß/ das macht mich zum unglücklichsten Fräulein so lebet! Ach Ritter mit dem Cupido! (dann zu meinem grösserem Unglücke weiß ich dich mit keinem anderem Nahmen zu nennen/) lebstu noch/ so komme wieder zu mir. Nun mercke ich allbereit/ daß dich der verrähterische Cupido durch sonst ungewöhnliche Weise gezwungen hat/ mir untreu zu werden/ die von dir geschmächte Arisanta zu rächen? Komme! komme! ich verzeihe dirs/ erhalte mir nur forthin deine schuldige Treue/ so wollen wir aller vorgegangenen Fähler Erinnerung ausleschen! Bistu dann bereit todt/ so wolte ich/ daß die bittere Mähre bald käme/ mein Hertze zu erstrecken/ zur Busse/ meiner Grausamkeit. Ich darff mich nicht vergeblich trösten/ daß selbige nicht bald werde angeflogen kommen/ noch deshalber mein Sterben durch eitele Hoffnung verzögern. Dann/ ist er lebendig/ so wird der Schall seiner Dapfferkeit gar bald von irgend einem Orte her erklingen: Höre ich solchen nicht/ so kan mirs Beweises gnug seyn/ daß er von meinem Zorne verschmachtet/ bereit auf der Todtenbaare liegt.

Zeuch

Zeuch nur hin / Tigrinda / hochmütig über Poltarten zu siegprachten / und das Griechische Keyserthum zu bezwingen/auf meiner Dapfferkeit Trost! Du wirst selbige gar bald unter die Asche des Elendes meines Liebsten vergraben sehen.

Dergleichen Klagen / liesse die betrübte Prinzessin/ mit dichten Seufftzern begleitet/ in Wind gehen/ welcher wehend / selbige gen Himmel truge/ihn ihr barmhertzig zu machen/ und führte zugleich das Schiffheer glücklich in die gewünscht- und begehrte Anlände.

Ende/ des vierten Buchs.





Das V. Buch des Calloandro.

DEr verzweiffelte Ritter mit dem Cupido/ rañte mit verhengtem Zügel fort/ nachdeme er/ wie gesagt/ um Demmerung Zeit aus Trapezunt weggeritten. Er liese sich die gantze Nacht/ nach seines Pferdes Furio Gefallen umführen/sonder jemals/ noch den Lauff noch seine traurige Gedancken zu hemmen. Selbiges/ stunde mit anbrechendem Tage aus Müdigkeit still/ in einer grünen Wiese zu weiden. Woraus sein Herr merckte/er müsse solchem Rast und Futter vergönnen/ derhalben abstiege/ sich entzwischen zu der Wurtzel eines Baums nieder setzte/ sein gewöhnliches Leid wieder anzufangen/ in welchem ihn der heisse Mittag ertappte. Hatte daselbst fast vergessen/ seinen Weg wieder weiter fort zu setzen; als ihme einfiele/ es möchte ihme etwan von Trapezunt seiner Freunde einer nachsetzen. Sprange derhalben eiligst auf/ saß zu Pferde/ und ritte also viel Tag lang irr/ durch

Wälder

Wälder / Berg und Thäler / des Vorhabens / seine Tage in so fernen gebürgichten Gegenden zu enden / daß niemand nichts von ihme mehr erfahren solte.

Eins Tags unter andern / stunde das Roß Furio / von sich selbst still / allermassen es zu thun pflegte / so offt es müde ware. Der verzuckte Ritter kame zu sich selbst / und in deme er die Augen umher schosse / sahe er / daß er beym Gestate des Meeres wäre / und daselbst ein kleines Schifflein zu Ancker lage. Derhalben / weil er merckte / er könne sein Pferd auf selbigem Sandgrunde nicht wol füttern / noch wegen dessen Mattigkeit ferner reiten / nahme er ihme vor / die Vollstreckung seines Todurtheiles der Unbeständigkeit der fressenden Wogen zu empfehlen / als die da gewohnt / ihre grimmige Wuht gemeiniglich an unglücklichen Leuten auszulassen. Machte sich derhalben zu etlichen Schiffleuten / die müssig auf dem Sande lagen / begehrte Uberfuhr an sie / sonder einmal zu fragen / wo sie hinschiffen wolten / und sasse zu Schiffe / empfahle einem Schiffmann sein Pferd / mit Versprechung guter Belohnung / und machte sich gantz einsam in des Schiffs Vordertheil / von seinen Gedancken desto baß begleitet zu seyn. Indem sahe er am Strande einen Jüngling zu Pferde erscheinen / adelicher Gestalt / und Kleidung / welcher alsbald mit ins Schiff mit einem Diener aufgenommen ward /

ward/ darauf solches vom Lande stiesse/ und dem Winde nachsegelte.

An stat der Erzählung / wie sich Kalloandro auf dieser Schiffahrt befunden/ ist gnug/ daß wir sagen/ es seye ihme ergangen/ wie einen Menschen/ der nichts höhers verlangt/ als zu sterben. Die Schiffleute / und andere reisige Leute / verwunderten sich / daß ein von Gestalt/ Ebenmasse der Gliedmassen / Pferde/ artiger Rüstung/ und allem eusserlichen Ansehen nach so vornehmer Ritter/ so gar abgesondert/gantz in sich selbst vertiefft / und in Gedancken bliebe / daß ihme nicht allein niemals eintziges Wörtlein entwischte/ sondern gar seine Ohren zu aller Rede anderer Leute taub schienen. So seltzame Schwärmütigkeit/ hätte man vielleicht vor natürlich an ihme gehalten/ wann man ihme nicht immerdar einen sichtbarlich verhaltenen Zähertropffen / mit Gewalt über seine edle Wangen hätte herab kugeln sehen/ als ein klares Zeichen / einer beydes schwär- und zufälligen Traurigkeit. Dahero/ ware niemand / der ihn an solchem tieffen Gedancken so lang verunruhigen dorffte: biß sie nach dreyen Tagen in den verlangten Port zu Kaffa kommen/ und ihme der Steuermann andeutete / es seye nunmehr Zeit aus Land zu steigen.

Auf diese nicht recht verstandene Worte / ermunterte er sich / und nahme aus denen eingezogenen Segeln/und vor ihme stehendem Ufer ab/ was es bedeutete. Wäre ihme also hefftig leid/

daß

daß er bereit ausser des jenigen Elements wäre/ dessen getreuer Unbeständigkeit er die Hoffnung seines Sterbens empfohlen hatte: da hingegen/ alle andere Reisige/ ob der glücklichen Anländung sich erfreuend/ sich emsig zum Aussteigen rüsteten.

Der letzte aus selbigen/ ware der Adeliche Jüngling/ so auch jenseits der letzte zu Schiff gewesen: der hatte auf wärender gantzer Reise/ die seltzame Sitt des schwermütigen Ritters beobachtet/ auch selbigen um desto mehr betrauret/ je mehr ihn beduncke/ er wäre aller Beschaffenheit nach/ aller möglichster Glückseligkeit wehrt/ und weil er durch verborgenen Gewalt solchen zu lieben gezogen ward/ wünschte er ihme von gantzem Hertzen alle Wolfahrt. Als er selbigen nun so langsam zum Aussteigen sahe/ besorgte er sich sehr/ selbiger/ als ein Ausländer/ der keinen Schildeträger hätte/ mochte ichtwas bedörffen/ oder seye etwan in ein feindseliges Land gerahten/ oder verlange aus gewissen Ursachen bey nächtlicher Weil ans Land zu steigen/ trate derhalben gantz höflich zu ihme/ und begunte ihn also anzureden: Herr Ritter/ so ferne aus den eusserlichen Leibsgaben von den innerlichen zu schliessen erlaubt ist/ so kan ich sicherlich glauben/ daß ihr in allen denjenigen Tugenden/ so ein menschliches Hertze vollkommen machen können/ vollkommen seyd; ungeachtet anjetzo das eurige/ so viel ich mercke/ durch etwan einen schweren

Zufall / oder seitzamen Unstern mit Angst beunruhigt ist. Derhalben trette ich jetzt frey vor euch/ etwas an euch zu begehren / welches ich mich gewiß versihe / daß ihr mirs nicht abschlagen werdet.

Der bekümmerte Fürst / schaute ihme unters Gesichte / und weil er sahe / daß er nicht minder höflich im reden / als ädelich von Gestalt ware/ antwortete er ihme / allbereit begierig ihme zu dienen / also: Holdseliger Jüngling / die blosse Zuversicht / die ihr gegen mir sehen lasst / da es euch auch schon an soviel anderen Verdiensten/ deren mich euer Ansehen versichert / fählte/ verpflichtet mich / euch nichts abzuschlagen / was euch beliebt an mich zu fordern. Befehlt dann! Ihr werdet mir gewißlich nichts auferlegen/ wie schwär es auch seye / daß ich / so es mir anderst möglich/ nicht gerne verrichten will.

Der Jüngling/ versetzte: Ich habe es wol errahten / in deme ich euch vor so höflich geschätzt/ als vollkommen ich euch gesehen. Die Gabe/ die ihr euch mir zu schencken belieben lassen / ist diese/ daß ihr euch nicht solt lassen beschwerlich fallen/ mit mir in die Stad Ponticko zu kommen / so nur funffzehen Meilen zu Lande von dieser Anlände gelegen / weil ich vermeine / es werde solches euch von eurem vorgenommenem Wege in dieser Gegend / nicht gar weit abhalten können. Daselbst/werde ich es mir vor ein grosses Glücke schätzen / wann ich / in meinem zwar arm- und

unglück=

unglückseligem Hause / einen so würdigen Gast/ als ihr mich bedunckt/ auf etliche Tage werde bewirten können. Ihr werdet daselbst auch meinen Bruder antreffen/ der so ein höflich und dapfferer Ritter ist / als einer in diesem gantzen Königreich seyn mag. Selbiger / wird eure Würdigkeiten nicht minder lieben / und in Verwunderung ziehen; und kan ich euch gewiß versichern/ daß er zu eurem Sinne sich noch bässer schickt als ich/ sintemal er von etlichen Monaten her / dermassen betrübt und schwermütig ist / ohne daß man die Ursachen aus einigerley Muhtmassung abnehmen / oder aus seinem Munde erfahren könde / daß ich nicht wüste / wem ich ihn bässer als eben euch vergleichen könte/ daferne ihr anderst allzeit so betrübtes Hertzens seyd / als ihr diese wenige Tage auf dem Schiffe gewesen. Dahero/ ich mich berede / es möchte etwan einer vom andern einigerley Trost schöpffen können: So es anderst wahr/ daß durch Gleichmässigkeit der Mittel / zu zeiten diejenigen Kranckheiten geheilt werden/ denen die Widerwertigen nichts helffen wollen. Es ist kein Trost noch Ergötzlichkeit / wie lustig sie auch seyn mag / die meines Bruders Angst auch nur im allerge ringsten erleichtern könte: Aber dieses/ wird vielleicht in ihme / ein gleiches und nicht minder seltzames Unglücke / wie mich das eurige bedunckt / bey ihme/ oder vielleicht das seinige bey euch würcken. Bey welchem nun sich eine so wunderbare Würckung ereignen

wurde / solte es mir höchstlieb seyn / daß ich diese kurtze Reise / die übrige gantze Zeit meines Lebens glückselig nennen könte / in deren mich das Glück zu eurem Gespane gemacht.

Kalloandro / den die liebreiche hertzliche Bitte des Jünglings vergnügte / ward ob dessen Bruders Zustande zum Mitleiden bewegt / und antwortete/ mehr aus Begierde/ dessen/ als eigenes/ Elend zu erleichtern / also: Ach wie viel gereimter wäre es meinem Zustande angestanden/ wann ihr dieses mein mir so verdrüßlichs Leben lieber zu eurem und eures Bruders bästem angewendet hätten/ als daß ihr mich verpflichtet/ von euch beyden Gnaden zu empfangen. Mein Unglück/ ist nicht so schlecht/ daß ich mich mit einem andern Elende trösten solte. Ists euers Bruders auch also bewandt / so wird er wol Ursache kriegen sich zu trösten / weil er mich zum Gesellen bekommt / und ich werde mich wenigst derjenigen Erleichterung freuen / die er durch mein Unglücke bekommen wird. Derhalben seye euch hiemit erlaubt / mich auf bästgefällige Weise zu begönstigen. Wird euer Bruder sein Unglück an mir betrachten / (daferne sein Ubel anderst von einem solchem Unglücke herstammet / deme ich ihn mit Waffen oder gutem Rahte zu entziehen vermag/) so kan er mit meinem äussersten Vermögen nach Belieben walten. Glaubt mir sicherlich / mein Leben wird das geringste seyn / so

ich am

sich am liebsten vor ihn / und vor euch aussetzen werde.

Der Jüngling / bedanckte sich gar höflich gegen ihme / und beschlosse (gantz frölich ob der erhaltenen Gunst / und je länger je mehr an seinem neuem Freunde vergnügt /) also : So last uns fortziehen / O edler Ritter! Ich weiß zwar nicht / was vor eine Artzney meines Bruders Kranckheit helffen mag; das weiß ich wol / daß mir das Hertz alles gutes vorsagt / so ihme vermittelst eurer Person geschehen werde. Als er dieses gesagt / stiegen sie alle beyde aus dem Schiffe / liesen ihre Pferde aussprängen / sassen auf / und nahmen den geraden Weg auf Ponticko zu / der dem einländischem Jünglinge sehr wol bekant ware.

Kalloandro / wolte seinen Gespan mit Gesprächen unterhalten / nöhtigte sich / mit seinen betrübten Gedancken auf eine Zeit einen Anstand zu machen / und fragte ihn / was selbigs vor ein Land / und wer Herr darinnen wäre? Diese Frage / vermehrte in des Jünglings Hertze die Verwunderung / und weil er daraus muhtmassete / wie gar sich dieser schwermütiger Ritter das blinde Glück an dessen Gefallen umführen liesse / antwortete er ihme also : Ich erfreue mich / Herr Ritter / daß eure Einkehr bey mir / auf etliche Tage / euch keines wegs an eurer Reise verhindert / als welche euch / so viel ich sehe / durch eure Schwermütigkeit gleichgültig worden. Ihr seyd anjetzo im Königreiche Tauricka / welches

von seinen rechtmässigen Königen/ so von vielen hundert Jahren einander nachgefolgt / biß auf des Königs Almindo Tod besessen/ von selbiger Zeit unshero aber / durch Wütriche gewaltthätiger Weise behauptet worden/ und nun gantz unwürdig unter das Gebiete des grim̃igen Asprando gefallen ist / dessen Nahme / das Gerüchte schwärlich euren Ländern wird verhalten haben. Und / diese Worte / entfuhren des Jünglings Munde nicht ohne etliche Seufftzer. Kalloandro / antwortete: Das Land / und des jetzigen Königs Nahme/ ist mir wol bekannt; was gestalt er es aber unrechtmässiger weise einbekommen / ist mir annoch nicht wissend worden. Lieber last diese Erzählung zu unserer Wegskürtzung dienen / daferne solches euch anderst nicht möchte verdrüßlich fallen/ und ihr/wie ich glaube/ dessen völlige Wissenschafft traget. Der andere / antwortete: Wolte Gott / ich hätte deren nicht so viel! und wiewol diese Erinnerung mir allzubitter fällt / so bin ich doch euer Verlangen zu erfüllen bereit / euch es alles nach der länge zu erzählen ; daraus ihr den elenden Zustand dieses Landes vernehmen werdet / sonderlich wegen eines seltzamen der Prinzessin Chasira begegneten Unfalls/ welcher / weil er sich erst neulich hier ereignet/ als ich glaube / noch nicht wird zu fremden Ohren gelangt seyn/ sonderlich zu den euren/ der ihr so verzweiffelt umschweiffet.

Derhalben solt ihr wissen/ daß der dapffere

König

König Almindo/ bey seinem Ableiben/ von seiner Gemahlin/ die in selbiger Gebuhrt starbe/ ein kleines Kind/ Klarindo genannt/ noch in Windeln / in seines Vetters Albumazars Vormundschafft hinterlassen. Selbiger/ nahme die Reichsverwaltung auf sich / und begunte es anfänglich mit höchster Vernunfft und Treue zu verwalten. Aber diese beyde Tugenden / wurden von der Herrschungs-Begierde in kurtzem nach und nach verderbt/und unterbrochen. Dann weil er etliche Jahre hindurch / des Herrschens gewohnt/ so begunte er zu gedencken/ wie schwär ihme fallen wurde/ seinem Fürsten zu gehorsamen/ wann die Zeit kommen solte / selbigem das Reich abzutretten. Derhalben wendete er seinen Sinn hinfüro auf nichts mehr / als Art und Weise zu erfinden/ den Königsstab in seine Fäuste zu bringen/ und damit ihme die Regierung nicht aus selbigen entfalle. Entzwischen/ verlegte er sich auf die Gerechtigkeit / je länger je mehr / mit aller Weißheit und Wachsamkeit / und stellte sich gegen jederman freundlich/ höflich / und freygebiger/ als vor niemals/ weil er wol gedachte/ wann er des Volcks wolneigung durch diese Mittel erwürbe/ so wurde ihme solches den Weg zu seinen bösen Vorschlägen bahnen.

Das Glück lachte ihn an / und geliebte ihme nur allzuwol/ selbige zu ende zu bringen. Dann/ als der Printz Klarindo / funffzehen Jahre alt worden/ ward er vermahnt ins Königreich Ta-

na zu ziehen / durch inständiges Anhalten selbiges Königs / seines Mütterlichen Anherrens / welcher an Jahren verlebt / nicht gar wol auf ware / und ihn durch Brieffe versicherte / er könne nicht fröhlich sterben / ohne den Trost ihn noch vor seinem Ende in seine Arme zu schliessen ; Dahero entschlosse er sich / zumahln es ihme auch vom treulosen Albumazar gerahten ward / den alten König zu trösten / ehe er noch die Regirung antrette / deren wichtige Geschäffte / ihme vielleicht diese Reise länger / als die Schwachheit dem altem König das Sterben / verzögern möchte. Nachdeme ihme derhalben vom Albumazar ein ehrliches Geleite ausstaffirt worden / verliesse Klarindo sein eigenes Königreich / und begab sich in seines Anherrens Land / daselbst er so wol empfangen / folgends vom altem Könige so hertzlich geliebt ward / daß er sich nicht wieder von ihme scheiden konte / und er ihn ein gantzes Jahr lang aufhielte. In welcher Zeit / er sich gäntzlich auf die Waffen verlegend / in selbigen so hurtig und geschickt ward / daß er gnugsame Anzeigung gabe / er werde der einst in selbigen hochberühmt werden.

Nachdeme er zum Ritter geschlagen worden / kame ihn eine Adeliche Begierde an / eine Zeit lang unbekant die Welt zu durchreisen / und Abenteuer zu versuchen / ehe dann er sich um seines Lands Geschäffte annehme / dessen Last / ihn entzwischen auf des Albumazars Vorsichtigkeit

und

und Treue sehr wol gestützt beduncke: so trefflich konte der Meineidige seine böse Gedancken verbergen und verhelen. Derhalben nahme Klarindo letzlich vom Könige seinem Anherrn / unter dem Vorwande / als müsse er heim / Urlaub/ und schiede mit dessen gutem Willen ab. Nachdeme er kaum eine halbe Tagreise fort ware / beurlaubte er sein gantzes Hofgesinde / biß auf einem einzigen Schildträger / liesse sie ihres Wegs ziehen / mit Brieffen an Albumazarn / darinnen er selbigen seiner ehesten Wiederkunfft versicherte/nahme einen andern Weg/hin und her schweiffend/ und erlangte in fremden Ländern in kürtze ein unsterblichs Lob. Wahr ists/ in zweyen gantzen Jahren ist keine Post von ihme in dieses Land kommen / sintemal das Gerüchte/seine hohe Thaten unter dem Namen des Ritters mit dem Adler erschallen liesse.

Albumazarn bedunckte dieses eine schöne gewünschte Gelegenheit zu seyn/ den Königs-Ehren-Namen wenigst unter einem scheinbarem Vorwande zu ergreiffen. Nachdeme er die Art und Weise bey sich wol abgedroschen/ liesse er erstlich einen Laut ausgehen/als seye Klarindo todt. Hernach entzwischen diese Mähre unter dem gemeinen Manne herum floge/ bestache er zween Ritter mit Geschencken/ die eben aus fernen Landen heim kommen waren / welche bezeugten / sie hätten mit ihren Augen den Klarindo in einer Feldschlacht todt bleiben sehen / nachdeme er

Wunderthaten in Waffen verrichtet. Der Wütrich stellte sich / als obs ihme höchlich leid wäre / und liesse dem Fürsten öffentlich stattliche Leichbegängnussen / als einem Verstorbenem halten / und sich nach deren Vollendung / als einen rechtmässigen Nachfolger und Erben Klarindens / zum Könige krönen und huldigen / mit höchster Vergnügung des Volcks / welches ihn vor einen an allen Tugenden vollkommenen Fürsten hielte.

Es verliesse kaum das Jahr zum Ende/so hörte man ein Geschrey/ Klarindo seye noch im Leben. Obwol der Wütrich sich dieser Zeitung täglich versahe / so gienge sie ihme gleichwol sehr tieff zu Hertzen / nicht so viel / weil selbige des Fürsten Leben ruchbar machten / als weiln sie ihn vor den berühmten Ritter mit dem Adler ausgabe. Er hatte einen Sohn / Aisprando genannt / und dieses ist der gegenwärtige König / welcher damals in achtzehen jährigem Alter / in Waffen bereit so hurtig und dapffer ware/daß ihme niemand gleich gewesen; durch dessen Dapfferkeit / gedachte Albumazar / die wacklende Krone mit gewalt zu behaupten.

Entzwischen gelangten täglich gewissere Zeitungen von Klarinden an / und die jüngsten brachten mit sich / daß er im Königreich Moskau wäre / und daselbst eine Gräfin / selbiges Königs Untersassen / geheurahtet habe / so eine nachgelassene Witwe eines gerichteten Herrens wäre / der sich wider selbige Krone aufgelähnt hätte.

hätte. Aber selbigem ware nicht also/ wie der lose Albumazar aussprengte/ sintemal man hernach erfahren/ daß sie eine Gemahlin selbiges Königs Bruders gewesen/ eines sehr dapffern Fürstens/ welcher/ als er wegen seiner Tugenden/ von dem gantzem Reiche sehr geliebt/ dadurch selbigen König zum Eifer bewegt/ als der sich bey jedermann verhaßt wuste/ von dem er letzlich unter dem zwar fälschlichem Vorwande/ als hätte er wider die Krone etwas vorgehabt/ gefänglich gesetzt und enthauptet ware worden. Wie deme aber allein/ so ergriffe Albumazar eilends den schönen Vorwand/ solche Heuraht zu tadlen/ als die/ Klarindens Geschlechte übel anstünde/ und offentlich zu sagen/ er thue seiner Gebuhrt/ und dieser Krone dadurch eine Schande an/ deren er sich deshalber unwürdig machte; dann der sich in seinen eigenen Lüsten nicht beherrschen könne/ werde andere nicht wol zu beherrschen wissen. Welche Vorgebungen alle/ in des gemeinen Mannes Hertzen haffteten/ und selbige/ von ihrem natürlichem Herren abwendeten: Die treffliche Regirung aber des verschlagenen Wühtrichs/ die sie vor Augen hatten/ welcher bloß aus eusserster Boßheit/ tugendsam ware/ bliebe ihnen hingegen fest eingedruckt/ und besorgten sie sich/ es dörffte zu des Landes höchstem Verderben gereichen/ wann selbiges dem jungem Fürsten solte abgetretten werden/ der noch schlechte Erfahrung hätte/ und

wie Albumazars schöne Erdichtungen ausgaben/ gantz seinen Lüsten ergeben wäre.

Klarindo / kame letzlich ins Königreich / und als er dessen Gräntzen erreichte/ liesse er es seinem Vettern andeuten/ welcher diese Zeitung mit verstellten Gebärden aufnahme / und überlaut mit allem Fleisse sagte / er seye bereit / sich nicht nur der schweren Last der Krone zu entschütten / sondern freywillig aus dem Land gantz und gar zu weichen / damit er seinem so unwürdigem Vettern nicht dörffte unterthan seyn. Seine Anhänger/ stellten sich zu gemeinem Nutzen eifferig/ und baten ihn inständig / sie nicht zu verlassen. Diejenigen / so im Hertzen ihrem rechtmässigem Fürsten treu waren / dorfften sichs nicht mercken lassen / aus Forcht / vor dem grossem Gewalte / den der Wütrich allbereit hatte / und vor der Dapfferkeit seines Sohnes/ welcher pfausete / und jedwedern/ der nur mit einer Gebärde sich auf Klarindo Seite erklärte / schier mit den Augen tödete.

Nachdeme derhalben zwischen Vatter und Sohne alles wol abgetroschen worden / ritte dieser dem Klarindo auf eine Tagreise weit entgegen/ welcher / als er den instehenden Aufruhr vernommen / seine Ankunfft beschleinigte / solchen durch seine Gegenwart zu stillen. Jener / empfienge ihn mit unziemlichen Worten / hiesse ihn unwürdig einen Königsstab zu regiren / und erklärte sich bereit / ihme solches mit den Waffen

darzuthun. Der tapffere Printz entfärbte sich darob / ward gantz von Zorne und Rachbegierde entzündt / nahme die Befehdung mehr als gern an / und weiln sie alle beyde gewaffnet waren / begegneten sie ein ander ohne Verzug / und traffen einander zugleich mit gesenckten Rennspiessen und gleich harten Stössen. Asprando / mehr als je zuvor erbittert / daß er seinen Feind nicht / wie er verhofft / alsbald gestürtzt / zuckte das Schwert / und sprengte ihn mit solchem Grimme an / daß Mars selbst / darob hätte erschrecken mögen; weil ihme aber der dapffer Fürst die Stirne bote / so gerieht es zwischen ihnen zu einem so grimmigen Gefechte / als jemals mag seyn erhört worden. Solches wärete zwo gantzer Stunden / mit so hefftigem Streite / daß wie hefftig sich ihrer jeder bemühte / den andern zu überwinden / so konte man doch nicht unterscheiden / welcher einigen Vortheil hätte / oder den Sieg darvon bringen würde. Alle beyde / vergossen aus schweren Wunden viel Bluts / verlohren vom langen Gefechte / samt selbigem den Athem / und fielen letzlich alle zween zugleich zuboden / von jedermänniglich vor todt geschätzt.

Sie wurden vom Platze weg / Asprando in die Stadt / der Printz aber / auf seiner Freunde eines Schloß / gebracht / weil seine betrübte Gemahlin / die mit ihme kommen ware / nicht vor gut angesehen / daß man ihn gen Pontiko in seiner Feinde Hände bringen solte. Daselbst / ward

Klarindo mit emsigstem Fleisse geheilt/und wieder gesund gemacht / doch nicht so völlig / daß er nicht wegen einer schwären Kopffwunde / gantz um das Gesichte / und um einen Theil seines Verstandes kommen wäre. Asprando/ ward in wenig Tagen völlig gesund / mit höchster Vergnügung des Vatters/ welcher sich besorgt hatte/ mit dem Leben seines dapfferen Sohns das Königreich zu verlieren. Die Mähre/ Klarindo sey erblindet/ und um den Verstand kommen / floge alsbald durch gantz Pontiko / und Albumazar stellte sich/ als seye es ihme leid ; wie er dann auch seinem Sohne einen offentlichen Verweiß gegeben/ daß er mit dem Printzen gefochten: welches eitel Listen des Schelmens gewesen / durch die er beschönen wollen / es halte ihn nicht die Begierde zu herrschen/ sondern die gemeine Wolfahrt von Abtrettung des Reiches ab: dann weiln Klarindens Unpäßlichkeit weit grösser / als sie an sich selbst gewesen / unter dem Volcke erschollen/ als fiele es unschwär / selbiges zu bereden / jener seye zur Krone und Reichsverwaltung unfähig.

Welches Albumazar klärlich merckte / und hinfüro allen Gewalt und Schein der Wüterey vor übrig hielte/ sich dadurch im Reich zu bestätigen. Derhalben liese er dem Printzen höflich entbieten / er habe seinen Sohn ernstlich ausgescholten / daß er sich in Waffen mit ihme messen dörffen/ und selbiger seye bereit / ihn um Verzeihung solches Frevels zu bitten/ und seye ihnen

beyden

beyden dessen Unpäßlichkeit hertzlich leid. Was ihn anbelange / könne er seinethalben gar wol kommen / und das Königreich antretten: aber das Volck förcht sich sehr/ weil er noch so schwach/ so dörffte ihme die beschwärliche Regierungslast schädlich seyn. Der Printz/ wiewol er nicht völlig bey Sinnen / merckte dannoch alsbald seines Vetters böse Neigung/ und traute ihme nicht gern Pontiko zu kommen/ weil es ihme seine Gemahlin widerriehte / sowol auch einer seiner vertrauten Freunde / deme des Wütrichs List / und dessen Sohnes grimmige und freche Natur gnugsam bekannt ware: Sie würden beyde / (sagte er /) weiln sie sich/ so lange Klarindo lebte / des Reiches nicht versichert fänden / ihme nach dem Leben stellen. Riehte ihme derhalben / er solte sich des Reichs begeben; dann das seye das einige Mittel sein Leben zu fristen.

Solches ward von seiner Gemahlin vor gut befunden / welcher der Verlust ihres lieben Herrens / beschwärlicher fiele als des Reichs. Dahero er / von ihr mit unaussprechlichem Anhalten getrieben / und durch allerhand wider sein Leben vorgenommen / und entdeckte Anschläge geschreckt/ (über das/ dadurch bewogen / daß er in vier Jahren von seinem Weibe keinen Erben hatte/) letzlich dem Albumazar/ mit Einwilligung der Völcker/ das Reich abtrate.

Selbiger / lebte noch sechs Jahr gantz friedlich als König / und als er hernach abgeleibt / ward

sein Sohn Asprando / ohne einzige Widerrede gekrönt ; selbiger ware nicht minder wild und boßhafftig / als starck und dapffer / und bey welchem samt den Jahren / beydes die Stärcke und Boßheit / sich dermassen vermehrt hätten/ daß er seines gleichen nicht hatte. Derhalben begunte er seinem Vatter in allem nachzuschlagen ausgenommen / in einer sonderbaren Leutseligkeit und Sitten-Sanfftmut / welche den Albumazar (wiewol es eine lautere Heucheley gewesen/) beym Volcke so angenehm gemacht. Dahero/weil Asprando/ unter dem Scheine strenger Gerechtigkeit / eine heimliche Wüterey übte / ward er von männiglich mehr geförchtet als geliebt.

Entzwischen wartete Klarindo / dessen Leben weiter nimmer nachgestellt ward/ in Gesellschafft seiner Gemahlin / einem gemeinen Wandel ab/ von deren er / nach zehenjähriger Unfruchtbarkeit / doch letzlich einen Sohn bekame ; welcher den bekümmerten Eltern ein grosser Trost gewesen wäre / wann sie ihn nicht / nachdeme sie ihme sein Reich verloren / erst bekommen hätten. Sfortuniano nenten sie ihn/ damit er/ der Boßheit seines Schicksels nimmermehr vergässe ; und selbiger / ist mein lieber Bruder / von deme ich euch erst neulich erzählet habe. Zwey Jahre hernach / ward meine Mutter wieder schwanger/ und gebahre mich zur Welt / nach dem Sfortuniano / in der Geburt / aber nicht im Unglücke ; und hiessen sie mich Akomates. Die neue Frucht/ erneute

erneute in unsern Eltern / die Angst ihres vergangenen Unsterns / und die Forcht neuer Anstifftungen wider unsere Personen.

Aber diese neuen unverhofften Erben / setzten den im Reiche sowol bestättigten Wütrich in keinen Eifer / und die wenige drob etwan geschöpffte Beysorge / ward ihme gäntzlich benommen durch den unzeitigen Tod / unsers uns noch in zarter Unmündigkeit weggerafften Herrn Vaters; welcher sich wenig Jahre vorhero mit seiner gantzen Haushaltung zu Ponteko wonhafft gesetzt / weiln ihme König Albumazar / so viel Einkommens gemacht hätte / daß er darvon / wo nicht Fürstlich / jedoch als der vornehmsten Landherren einer leben konte. Wiewol sein Sohn uns selbige Renten allgemach dermassen geschmählert / daß wir jetzt / als gemeine Rittersleute leben müssen / damit nach und nach / auch die Gedächtnis unserer voriger Hochheit ausgerottet wurde. Unsere Frau Mutter / so der Unglücksstreiche bereit gewohnt ware / erlitte mit unerschrockenem Hertzen den Verlust ihres geliebten Ehgemahls / wendete alle ihre Gedancken auf uns zween seine lieben Söhne / und begunte uns aufs fleissigste zu erziehen / und auf die Tugendbahne zu leiten.

Sfortunato / als er das funffzehende Jahr erreichte / wunderschön / hurtig / starck von Person / freundlich / großmütig / und frölichen Sinnes ware / begunte von männiglich / als ein ausbund

vnnd aller Vollkommenheit mit Luste betrachtet zu werden. Nachdeme er sich auf die Waffen begeben/ ward er in wenig Jahren so dapffer / daß heutiges Tags kein Ritter im Lande ist/ der ihn bestehen dörffe / es wäre dann des Königs unehlicher Söhne einer/ Albumazar genañt / welcher länger und großgliediger ist als Sfortunian/ und dahero auch vor stärcker geachtet wird.

Dieser hat/ als er den Abenteuern nachgezogen/ in der Welt hin und wieder ein solches Lob erworben / daß man in allen benachbarten Ländern niemand weiß / der ihme zu vergleichen wäre / ausgenommen sein Vatter / der forchtbare Asprando / welcher bey seinem vollkommenem Alter und Stärcke / es allen Rittern/ wie dapffer sie seyn mögen / bevor thut / sonderlich die noch jung von Jahren seyn / als wie Albumazar / welcher noch kaum das zwantzigste Jahr geendet hat. Derhalben fängt ihn Asprando so höchlich zu lieben an/ daß er/ bey beschaffener an seiner einigen Tochter der Prinzessin Chasira sich ereignender Schmache/ beschlossen / selbiger zu enterben/und ihn zum Reichs-Erben zu machen. Weh den Unterthanen / wann der Königs-Stab in dieses Kerls Hände gerahten solte! Er ist der loseste Mensch / den jemals die Natur erschaffen/ und dahero bey jederman sehr verhaßt.

Meinen Bruder hassen der König und sein Sohn/ ja so sehr / als selbigen sonst jederman liebt: nicht zwar / soviel deswegen / daß sie sich

vor

von der Gegenwart des jenigen / deme das Reich von rechtswegen gebührete / förchteten: sintemal sie solches allbereit in ihren Stammen so fest eingewurtzelt bedunckt / daß es auf Wehung eines schlechten Lüfftleins / das die blose nackende Tugend / ohne Verstärckung der Glücks-Güter / erweckt / auch nicht nur wackeln könne: sondern bloß darum / weil sie aus treulosem boßhafftem Hertzen an jederman die Tugend hassen / und um soviel mehr an einer solchen Person / die durch den Gegenhalt sie jedwederer Krone / will geschweigen deren die sie derselben so unrechtmässig vorenthalten / kan unwürdig machen.

Damit schwiege der Königliche Jüngling ein wenig still / dieweil er / durch Erinnerung des seinem Stamme widerfahrnen Unrechtes / sein Antlitz mit Zorn entzündte / also / daß Kalloandro der Zeit wahrnahme / also zu ihme zu sagen: Verzeihet mir / Adelichster Akomates / daß ich euch anhero nicht die jenige Ehre erzeigt habe / die eurem Königlichem Stand gebührt. Es erfreut mich / daß Königs Almindo Stamm / mit so edlen zweyen Zweigen noch grünt. Dafern die Anwendung meiner Person / euch auf euren Reichs-Stuhl wieder zu heben / wird dienstlich seyn können / seht so bin ich bereit / weder Müh noch Gefahr zusparen. Ist dann mehrers Gewalts von nöhten / wolte ich auch selbigen euch mit Muß und Weile darzu bieten hoffen / wann ich nicht an meinem Leben verzweiffelte. Aber hiervon wil ich mich

ich mich mit eurem Brudern weitläufftiger unter-
reden. Fahrt ihr nur fort / mir zu erzehlen / was
vor ein nahmhaffter Fehler an der Prinzessin ent-
deckt worden/ durch den ihres leiblichen Vatters
Haß wider selbige gerechtfertigt könne werden?

Akomates/ antwortete: Ich bin bereit/ euch
zu willen zu seyn/ mich vorhero schönst bedan-
kend / vor euren geneigten Willen / daß ihr mein
Geschlecht in dessen verwichenem Unglück begön-
stigen wollet. Was die wieder Eroberung unsers
verlornen Königreichs betrifft / wäre ja so ver-
geblich ein solches zu hoffen / als gefährlich / es zu
wagen. Solche Hochheit taugt nicht vor uns/
die wir so unglücklich geboren seyn. Es wurde
uns billich zu allzugrosser Leichtsinnigkeit der Ge-
dancken zugeschrieben / wann wir so hoch hinaus
wolten?

Damit ich aber die angefangene Erzählung
fortsetze/ so solt ihr wissen/ daß aus vielen Erben/
die König Asprando gehabt / doch keiner über
fünff Jahre kommen / ausgenommen / die Prin-
zessin Chasira/ die/ sind wenig Monaten/ in das
zwantzigste Jahr geht. Selbige / ist uns hero bey
jedermänniglich vor ein rechts Beyspiel aller Tu-
gend geachtet worden / und hat in diesem Falle
glücklich aus der Eltern Art geschlagen. Sie ist
benebenst den seltenen Gemüts-Gaben / mit so
wunderbarer Schönheit ausgesteuert / daß / sind
langer Zeit hero / dergleichen in diesem Lande
nicht gesehen worden. Wie aber deme allem / so
ist es

[d]ie es dem losem Könige bißhero fortan so leid ge-
wesen / daß sie Weibliches Geschlechtes ist / und
er / also das Reich nicht kan durch Männlichen
Erben auf seine Nachkommen bringen / daß er sie
nie recht hat lieb haben wollen.

Zu diesem natürlichem Mangel des Weibli-
chen Geschlechtes / der des Vatters Zuneigung
fast gar erlöschet/kame auch dieses/daß sie/sint et-
lichen Monaten her / schwanger erfunden wor-
den/ welches in Asprandens Hertze/nicht allein
einen tödtlichen Haß erweckte / sondern ihm auch
einen schönen Vorwand darreichte / selbigen un-
ter einem gerechten Ehreifer zu bemänteln. Je-
derman ist ob dieser That bestürtzt / und geht von
nichts anders die sage; Zumaln niemand jemals
gemerckt / daß sie eintzigen Gedancken geführt hät-
te / der nicht höchsterbar gewesen wäre / will ge-
schweigen / daß sie solchen mit eintzigem Manns-
bilde hätte werckstellig machen können. Und als
sie befragt ward / wer es gewesen / und wie es zu-
gegangen/ so hat sie es bißhero so halsstarrig ver-
schwiegen / daß sie gar laugnet daß sie schwanger
sehe. Der König / hat sie in etliche Zimmer in der
Burg/ an Gefängnusses stat/eingesperrt/und sich
verschworen sie nicht ehe auf freyen Fuß zu las-
sen / biß sie ihren Buhlen entdeckt habe. Es geht
die Sage/so bald sie niederkommen/wolle der lose
Vatter mit peinlicher Schärffe die Warheit oder
die Seele aus ihr herauspressen: welches letztere/
ihme am liebsten wäre / als seinem Verlangen ge-
mäß/

maß/ seinen Bastart Albumazarn zum Reichs-Nachfolger zu machen/ den er so hertzlich liebt. Von Chasiren seltzamer Halsstarigkeit/wird unterschiedlich geredt; der meiste Theil / trifft in deme überein/ sie habe etwan mit einem Ausländer zu thun gehabt/ und verschweige solches / sich nicht des Todes schuldig zu erklären / vermöge des strengen Landgesetzes / welches ich euch erzählen muß / weil es euch vielleicht nicht mag bekañt seyn / und was Gestalt es in diesem Königreiche eingeführt worden.

Es herrschte darinnen vor Alters ein König/ welcher mit dem Frauenzimmer seines Hofes / dermassen eifferte / daß er ernstlich allen Mannsbildern / wer sie auch seyn möchten / bey Lebens-Straffe verbotte / sich mit einigerley Weibsbilde seines Hofes zu vermischen. Weil es aber in wenig Jahrn darauf beschach / daß ein dem Könige sehr lieber Fremdling / so von solchem Gesetze nichts wuste/ von einer Hoffrauen dermassen begönstigt/ und gereitzt ward / daß er unschuldig in solche Straffe geriethe / und der strenge König selbigen lieber tödten / als dem Gesetze Abbruch thun wolte / veränderte er solches hinfüro / den Weibsbildern zur Schande / durch offentliches Ausschreiben verordnend / es solte das Weibsbild den Hals verwürcken/ dafern derjenige / mit dem sie zugehalten/ ein Ausländer wäre; welcher auf solchen Fall / nur in ihrer Majestät willkührliche Straffe fallen solte. Und ist bißhero gantz

streng

streng also beobachtet worden. Derhalben wird geglaubt / daß Chasika / ob sie wol des Königs eintzige Tochter / ihr gleichwol bey deme ihr bewustem Hasse des Vatters / dem Tode nicht recht zu entrinnen getraue / wann zu selbigem die Strengigkeit des Gesetzes käme / und dahero verschweige / daß sie einem Ausländer ihr Bette gemein gemacht habe. Und ob zwar / wie gesagt / handgreifflich / daß sie grosses Leibes / und bereit schier auf der Zeit ist / so gibt es dannoch so hefftige Beschützer ihrer Tugend / und Aufrichtigkeit / die vorgeben / der Bauch seye ihr von einem verborgenem Zustande geschwollen. Derhalben wartet das gantze Königreich mit grossem Verlangen / biß die Warheit samt der Frucht ans Liecht komme / welche Zeit / dem gemeinem Lauffe nach / die Gräntzen dieses Monats nicht überschreiten kan.

In diesem Stande / habe ich das Land verlassen / und weiß nicht / ob in den kurtzen Tagen meines aussen seyns / sich irgend ein neuer Zufall begeben. Aber diese Dinge / Herr Ritter / fechten mich wenig an / gegen meines Bruders übelstande. Der Unstern des verlornen Reichs / ist mit der Zeit und verlorner Hoffnung selbiges jemals wieder zu bekommen / verschwunden. Der bevstehende Verlust meines lieben Bruders / bekümmert mich anjetzo am meisten. Ich könt euch die Schwärmütigkeit / die ihme eine Zeit hero das Hertz nagt / mit Worten nicht sattsam vor-

stellen.

stellen. Er meidet/ so viel möglich / alle Gesellschafft/und wann es sich etwan ohngefähr schickt/ daß er sich eine kurtze Zeit lang in etwan einer Adelichen Versamlung muß saumen/ so ist er stum/ gantz in seinen Gedancken vertiefft / und die anmuhtigen Gespräche / durch die er in solches Ansehen gerahten / und bey Gesellschafften so angenehm worden / haben sich bey ihme gantz geendet. Man siht ihn nicht mehr wie vorhero / auf einem hurtigen Pferd / erbar durch die Stadt reiten/ oder ringfertig auf Ritterlicher Bahne rennen; sondern er hält sich bloß der Einsamkeit / und sitzt entweder Mutter allein im allereinsamsten Stüblein seines Hauses/oder schweifft ausser der Stadt in umliegenden Feldern und Büschen um / schickt daselbst sein Klagen in die Lufft/und macht deren die Stöcke und Steine theilhafft. Und ob ich ihn zwar etlichmal inniglich bate/ aus was seltzamen Zufalle er sich auf ein so schmertzliches Leben begeben/ mir zu vertrauen / hab ich doch niemals etwas von ihme erfahren können / dadurch ich einiges Liecht hätte haben können / mich um seine Genesung anzunehmen. Seine Pein merckt man ihme täglich mehr am Gesichte an / und selbiges ist bereit so mager und abgezehrt / daß er keinem Menschen mehr / der noch Lufft schöpfft / sondern einem/ der gleich in letzten Zügen ligt / ähnlich sieht.

Ich wendete seither alle meine Gedancken auf ungewöhnliche Mittel / weil ich an den gewöhnlichen

lichen verzweiffelte. Auf dem andern Lande/ jenseit der See / nicht weit von der Küste / wo wir beyde zu Schiffe gegangen / ist an Fusse eines hohen Berges eine grausame Höle / darinnen ein andächtiger Mann schon zwantzig Jahr lang freywillige Busse thut / der aus diesem Lande bürtig ist/ und Aly heist. Selbiger/lebt bloß von Kräutern / und von einem Krystallbächlein / so an der Seite desselbigen Berges herab fleist/ dessen Wurzel zu befeuchten: Er erhebt seinen Geist/ zu eitel himmlischen Betrachtungen/ in denen er/ sint etlichen Jahren so subtil worden / daß er bey den Leuten vor Weissagerisch gehalten wird. Daher jederman/ den das Glück mit einem schwären Leibs- oder Gemühts-Unsterne verfolgt/ zu ihme um Trost oder Raht kömmt/ als zu einer Göttlichen Weissagerey; auch geht nie keiner von ihme weg/ er wisse dann / ob sein Unglück Vermittlungs fähig; auch nimmt man gemeiniglich aus seinē Antworten ab/ wie solche beschaffen seyn solle/ wiewol selbige anfangs gar dunckel scheinen.

Ich setzte / aus Verlangen etwas wegen meines Bruders Zustand zu erfahren/ übers Meer/ fiele dem erbarem Einsiedler zu Fusse/ und hielte ihme das Geschäffte vor/ um des willen ich zu ihme kommen wäre. Er stunde / gantz in sich selbst eingezogen/ und mit dem Sinne süssiglich gen Himmel entzuckt / ein kleine weile unbeweglich still / ermunderte sich drauf / kame zu sich selbst/ und gabe mir bloß diese Wort zur Antwort:

Gehe von stundan in dein Schiff / laß die Segel Wind fangen und kehre wieder zu Hause. Machte drauf die Thür der Höle zu / und liesse mich draussen / bestürtzter als nie zuvor / stehen. Dann / wann ich die Worte / die er zu mir sagte / genau betrachtete / so danckte mich / ich hätte mich ja so wol zu besorgen / meines Bruders übel möge unheilbar seyn / als zu hoffen / er habe etwan durch irgend einen glücklichen Zufall seine Gesundheit wieder erlangt. Also setzte mich die Zweiffelhaffte Antwort je länger je mehr in zweiffelhaffte Gedancken. Weil ich aber wuste / man müsse in solchen Fällen dem vermeintem Weissager gehorsamen / sonder seine Befehle im meinsten zu überschreiten / machte ich mich von stundan auf den Weg / und hielte mich nicht auf / biß ich ins Schiff kame. Allda / als ich einen neuen Reißfertigen fande / und mich eben beduncktе / ich sehe meines Bruders Schwärmühtigkeit durch die eurige leibhafftig abgebildet / ist die Hoffnung täglich mehr bey mir gewachsen / meines Bruders übel / was es auch vor einen Ursprung haben möge / dörffte durch euch / wo nicht völlige Hülffe / doch etlicher massen einen Trost finden.

Kalloandro antwortete: An mir solls nicht ermangeln / so anderst in diesen Fällen ein Mensch dem andern geben kan / was er selbst nicht hat. Und wer weiß es? Bey einem bedrängtem Herzen / würcket zu Zeiten ein aufrechter Trost eines andern bedrängtens viel kräfftiger / als die gezwun-

zwungenen Beredungen eines vergnügten Herzens. Aber sagt mir bey eurer Treue/ mag auch wol eures Bruders übel etwan von einem verliebtem Unsterne seinen Ursprung her haben. Meine Gedancken / antwortete Akomates / so alle Möglichkeit durchloffen / haben gewißlich dieses nicht übersehen / als welches mich das allerwahrmässigste beduncktе; es ward aber auch solches durch wohlgegründete Ursachen verworffen. Mein Bruder / so den Waffen und der Tugend ergeben / ist allzeit von der Liebe entfernet/ ja ein Feind der Buhlschafft gewesen; und wann er sich gleich etwan in ein schönes Weibsbild verliebt hätte/ daß er / ob versagter Gegeneinstimmung / oder ob der Beschwärlichkeit deren zu geniessen / dahin gerahten wäre / so könte ich mir doch nicht einbilden / daß weder ich / als ein genauer Bemercker seines Thuns und Wesens / noch seiner Freunde oder Diener einer / etwas daran solten wahrgenommen haben. Ich habe mit seinen allervertrautesten daraus geredt / ihrer jeder beweint sein Unglück mit mir / aber keiner merckt/ wo es herrühre. Es ist ihme ein hoher Verdruß / wann jemand / wie lieb er ihme sonst ist / mit ihme dessen zu rede wird. Er will seinen Schmertzen lieber im Hertzen brüten / als selbigen durch Vertrauung einem anderem erleichtern.

Indeme er also redte / warff Akomates ungefehr die Augen auf etliche Bäume / und ward

der Stadtmauern auf zwo Welsche Meil Wegs gewar/ fuhre derhalben also fort: Laßt euch nicht verdriessen / daß ich gen Pontiko ein wenig voran reite/ meinen Bruder euerer Ankunfft zu erinnern / und ihn zu einigerley Troste vorzubereiten; dann er sihet einen so ansehlichen Ritter als ihr seyt/ lieber / als das gröste Welt-Wunder. Sehet / da ligt die Stadt vor unser. Folgt mir nur sachte eben auf dieser Strasse nach / ihr werdet kaum deren Thor erreichen / so will ich wieder bey euch seyn. Es geschehe euer Belieben / sprach Ralloandro.

Dahero gab Akomates ohne weitere Rede seinem Pferde die Sporne / und kame jenem geschwinde aus dem Gesichte; welcher / sobald er allein / sich stracks wieder zu seinen betrübten Gedancken gesellte / in denen er dermassen verzuckt blieb / daß er von seinem Pferde unvermerckt von der Landstrasse allgemachs über selbige Felder weggetragen ward. Daselbst begunte der Hengst/ als er sahe / daß ihme frey stunde fortzugehen oder still zustehen / in einer Graßreichen Wiese zu weyden/ welche rings umher mit hohen Bäumen umschattet ware; und indeme er den Kopf zur grünen weyde neigte/stürtzte er den verzuckten Ritter bey nahe zur Erden. Selbiger ermunterte sich drob / kame zu sich selbst / setzte sich wieder zurecht/ und merckte/ daß er von der rechten Strasse wegkommen ware.

Indeme er nun umsich schaute / den verfählten

ten Weg wieder zu treffen / sahe er einen Adelich-bekleideten Ritter mit geneigtem Haupte / geschlossenen Augen / und angegürtetem Degen / mit dem Rucken an einen Baum lehnend / im Grase / wenig Schritte von seiner / sitzen. Kalloandro / hielte anfangs darvor / er schlieffe / als er sich aber näher hinzu gemacht / ward er gewar / daß selbiger unterbrochene und klägliche Seufzer aus seinem Hertzen ausstiesse. Da betrachtete er genauer dessen Antlitz / und Leibes-Hurtigkeit / und erkannte von stundan / in dieser / eine vollkommene Ebenmasse / und in jener / eine nicht gemeine Majestät und Schönheit.

Er truge mit dem bedrängt- und edlen Ritter alsobald ein Hertzliches Beyleid / und wolte gleich das Maul aufthun / selbigen um dessen Unstern zu befragen / als jener ohne Eröffnung der Augen aufschrie: O Gott! Und nach kurtzem Stillschweigen also versetzte: Ach liebste Chasira! Hastu dann / mich der Straffe eines so strengen Gesetzes nicht zu unterwerffen / so viel Tage lang neben harter Gefängnus die Strängigkeit eines scharffen Vatters erdultend / nun endlich durch Aufbürdung meiner verliebten Fähler einem abwesendem Fremden / der dich nicht kan lügen straffen / dich des Todes schuldig gemacht / damit du mich nur nicht durch die grausame Marter / die dir / sobald du gebären wirst / zubereitet gewesen / gezwungen entdecken dörfftest. Wäre es nicht bässer gewesen / du hättest die rech-

te Warheit bekannt / die dich hatte loßsprechen können / und hättest den Rechtschuldigen verurtheilen lassen / der doch ohne das von seiner Geburt an zum Elende verurtheilt ist? Ach wäre dieses nicht allein / deiner Liebe zu geschweigen / gnugsam gewesen / mir das Sterben höchstangenehm zu machen? Und du / die du zum Königsstabe geboren / und ein Spiegel aller Tugend bist / willst durch so seltzame Lügen deinem ungerechtem Vatter anlaß geben / dich mit Rechte zu verurtheilen / massen er verlangt / dich des Königreichs und des Lebens zugleich zu berauben? Ach ich müste dich wol schlechtlich lieben / wann ich es zugäbe. Ach verzeihe mirs nur / wann ich dich werde lügen heissen / damit du nicht sterbest.

Als er dieses gesagt / öffnete er die Augen / sprange auf / gleichsam ob wolte er alsobald hingehen / dasjenige / was er bey sich abgeredt / alsobald zu vollziehen. Als er aber Kalloanders ansichtig ward / stutzte er / ob dem unversehenen Anblicke / gantz beschamt / und indeme er den frechen Hengst / die seltzame Rüstung / und die kräfftige Ebenmasse des erschienenen Ritters eine gute Weile starr ansahe / bedunckte ihn / er sehe den Kriegs-Gott selbst leibhafftig vor seiner.

Als ihn Kalloandro so zweiffelhafft sahe / brache er der erste des Stillschweigen / mit diesen Worten: Sagt mir / O edler und betrübter Ritter / ob ihr nicht Sfortuniano / der Bruder eines Jünglings Akomares genannt / seyd? Ja / ich bins /

ich bins / antwortete der andere; was gehet es euch an / daß ihr aus unbekanten Schulden um meine Sachen wissen wolt / und hier mir meine Reden verstohlener weise auffangt? Ihr seyd/ da ihr euch anderst nicht verkleidet / und die Sprache verstellt / ein Ausländer? Und mit diesen Worten stiege in seinen bleichen Wangen alsobald die Zornröhte auf. Kalloandro ward froh / daß er Sfortunians Unglück so glücklich erfahren / und merckte / wie ungern er sich an selbigem Orte habe also einsam erdappen lassen / und daß man seine Klage angehört; thate derhalben den Gesichtharnisch auf / und antwortete ihme also: Großmühtiger Sfortuniano / last euch nicht leid seyn / daß ich / der ich bereit eurer Schwärmühtigkeit halber von eurem Bruder völligen Bericht eingezogen / also von ungefähr hieher kommend / aus eurem eigenen Munde deren Ursprung vernommen habe. Ich bin ja ein Fremdling / aber vielleicht begieriger euch zu dienen / als keiner eurer Landsleute. Ich habe mich bereit zu sein / und eurem Nutzen nach eusserster möglichkeit anerbotten / und bin gewiß / soferne ich euch wegen meiner Unfähigkeit nicht werde dienen können / so werde ich doch wissen ein bessers Mitleiden mit euch als alle andere Leute zu tragen / als derjenige / der ich / mit eurer Erlaubnus zu reden / weit grössere Qual leide / als ihr.

Erstutzte Sfortuniano zuvor / ob dem ersten Anblicke des gewaffneten Kalloandro / so ward

er nun über dem Scheine seines Antlitzes / so an Schönheit und Majestät seines gleichen nie gehabt / von süsser Verwunderung beynahe entzuckt / die ihme allen Zorn aus dem Gesicht und Hertzen vertriebe. Diese Gestalt / kame seinen Augen nicht neu vor: als er aber an dem Kinn ein junges Bärtlein hervor stechen sahe / nahme die Verwunderung je länger je mehr bey ihme zu / also / daß er jenen je länger je starrer und unbeweglicher anschaute. Kalloandro / stutzte gleichfalls ob seiner Erstaunung / weil er nicht wuste / wo selbige herrührte.

Nachdeme sie beyde eine weile also stillschweigend gestanden / und Sfortuniano augenblicklich in seinen Gedancken tausenderley Sachen durchgangen hatte / antwortete er dem Kalloandro also: Herr Ritter / desgleichen ich Lebens-Zeit keinen vollkommenern gesehen / sintemal euch der Himmel aus fernen Landen hieher geführt / meine Genesung und Frölichkeit zu verlangen / Beyleid mit mir zu tragen / und ohn alle eure und meine Schuld / aus meinem eigenem Munde dasjenige zu hören / so uns hero in dieses Hertze vergraben gewesen / so bitte ich euch / solches getreulich in das eure zu verschliessen / welches eurem Ansehen allzugrosses Unrecht thäte / wann es nicht redlich wäre. Und glaubt nicht / daß ich den Tod / der mir daraus entstehen möchte / zu meiden / bey euch darum anhalte: dann dessen Stunde nähert sich mir stündlich; sondern bloß / weil

ich nicht

ich nicht wolte/ daß Chasira/ ihr auch nur einbilden solte / daß ich jemals einigem Menschen diejenige Ergötzlichkeit vertrauet habe / die sie mir alleine so liebreich mitgetheilt; und die da wehrt/ bloß in diesem Busen verschlossen zu seyn/ der sie allein so süssiglich entfangen. Ich will sie zwar vor meinem Tode aller Welt selbst offenbaren / damit sie nicht unschuldig an meiner statt sterbe. Aber sagt mir / wo habt ihr meinen Bruder gesehen / der doch sint etlichen Tagen ausser Lands ist? Da erzehlte ihme Kalloandro kürtzlich / wie er ihn gefunden/ und wieder von selbigem wegkommen. Derhalben sprach Sfortuniano: Laßt uns eilends gegen der Stadt reiten/ damit er uns nicht suche und irr reite. Sprange also stracks auf sein Pferd / das er an einen andern Baum angebunden/ ritte voran/ und Kalloandro hernach / und indeme sie Zwerchfeld einritten/ kamen sie bald auf die Strasse/ unferne von der Stadt.

Als sie gleich hinein reiten wollen / traffen sie den Akomates an / welcher / als er seinen Bruder nicht gefunden / wieder zuruck geritten ware/ Kalloandern in sein Haus zu führen. Als er ihrer beyder wargenommen / lieffe er seinen Bruder gantz liebreich zu umarmen; und vernahme von selbigem / wo und wie er vom fremdem Ritter angetroffen wäre worden. Woraus er mutmassete / selbiger wäre nach Gewonheit/ seine Schwärmühtigkeit zu vertreiben / ins Feld

 geri-

geritten / und Kalloandern habe sein Roß gleichfalls von seinen Gedancken entzuckt / ohngefehr dahin getragen / wo der eine gelegen. Akomates / thate ihme kurtzen Bericht von seiner Reise / von der kurtzen und seltzamen Antwort des Einsiedlers / verschwiege ihme auch des Kalloanders seltzame Schwärmühtigkeit nicht / zu deme er sich nachmals wendte / selbigen aufs neue mit ausgedähnten Arm entfienge / gantz frölich zu ihme sprechend: Ich erfreue mich Herr Ritter! daß euch die gleiche Kummer-Einstimmung so glücklich zu meinem Bruder gepaaret hat. Ich will es unterdessen für ein glückliches Zeichen annehmen / und werde stündlich in meiner Hoffnung gestärckt / es werde uns noch durch eure Vermittlung etwan ein Glücke zustossen. Kalloandro / antwortete: Das will ich selbst hoffen / weil mich das Glück allbereit so hoch geliebt / daß ich eures Bruders Ubel schon völlig erfahren habe; doch stellt euch gleichwol / als ob ihr solches nicht wisset / biß wir mit mehrerer Musse daraus reden. Sehet wie er allbereit allein reitet / und seine Betrübnus auch keinen Augenblick kan anstehen lassen. Und indeme sie ihn anschauten / sahen sie / daß er seine Augen starr auf Kalloanders Antlitz gerichtet hatte / und seine Augbrauen unbeweglich auf selbigen spitzte; dahero sprach Akomates: Ja / er fühlt vielmehr anjetzo seine Schmertzen nicht / indeme er an eurer Schönheit gantz erstarrt ist.

Indeme

Indeme begab sichs / daß etliche Ritter vorüberritten / so in selbigen Feldern spatzieren gewesen / und wider in die Stadt ritten. Selbige beschauten Kalloandern genau; derhalben als sie vorbey waren / ritte Sfortuniano hinzu / sprechend: Last uns hier nicht lang verweilen / Herr Ritter / und last mir zugefallen euren Gesichtharnisch vorfallen / biß wir in mein Haus kommen / so nicht weit von diesem Thor liegt / daselbst solt ihr bey bässerer Musse die Sache vernehmen. Kalloandro verwunderte sich ob dem Begehren / doch weil er gedachte / es müste etwas auf sich haben / folgte er.

Als sie in die Stadt kommen / waren sie bald in der zween Brüder Behaussung / allda Kalloandern ein ehrliches Zimmer eingegeben ward. Daselbst entwaffnete er sich / leget ein köstliches Kleid an / das ihme so hurtig und wol anstunde / daß ihn die zween Brüder nicht gnugsam anschauen konten / sonderlich Sfortuniano / welcher sich vermercken liesse / er verlange höchlich genauere Wissenschafft von seinem Gaste zu haben; der gleichfalls vorwitzig ware / die Erfolge jenes unglücklicher Buhlschafft zu vernehmen. Machten sich also beede mit einhelliger Einwilligung in ein geheimes Stüblein / setzten sich nieder / und Kalloandro begunte also zu reden: Herr Sfortuniano / das blosse Verlangen euch zu dienen / hat verursacht / daß ich heute morgens die Einladung eures höflichen Bruders / diese

Ehre allhier in eurem Hause zu entfangen/ so willig angenommen; indeme er mich zum Mitleiden ob dem ängstigem Leben/ das ihr etliche Monate hero führet / bewogen. Es hatte sowol er/ als all eure andern guten Freunde um so viel mehr an eures übels Abhelffung verzweiffelt / je minder ihnen dessen Ursprung bewust gewesen. Ich allein / bin selbigen inne worden. Der Himmel/ hat es also (und zwar als ich hoffe/ zu eurem bästem/) haben wollen. Gebt euren Schmerzen diesen schlechten Trost / selbige gegen mir auszulassen. Erzehlt mir umständlich/ eure vorgegangene Buhlschafft mit Chasiren / und gegenwärtigen Zustand eurer Händel. Vielleicht werden wir all zween hernach unter wärender Unterredung etwan einen Weg finden / aus dem Irrgange/in den ihr anjetzt verwickelt seyd/durch List oder Gewalt zu kommen / und euch wieder auf den Steig eures Königlichen Stammes/ der sich durchs Unglücke verloren / zu helffen. Dann mir/ könd ihr alle eure Angelegenheiten vertrauen; dessen seyd ihr dadurch versichert / weil ich ein Ausländer / und folgbar dem gewaltsamen Könige keines weges zugethan / noch anhängig/ ferners ein Fürst / ein Ritter / und bereit euer Freund bin.

Damit schwiege Kalloandro still / Sfortuniano aber/stunde aus Ehrerbietung auf / setzten sich drauf nieder / und antwortete also: Herr Prinz! die Heimlichkeit in meinen Händeln/ ist mir

mir jederzeit dermassen angelegen gewesen / daß ich niemals etwas vorgenommen / zu dessen Vollendung ich mich einem andern hätte vertrauen müssen. Weiln ich festiglich darvorhalte / die Heimlichkeit seye in wichtigen Händeln die einige Mutter des glücklichen Ausgangs. Nun höret / wie eusserst unglückhafft ich bin worden. Ich schätze mirs nunmehr vor ein grosses Glück / daß ich meine so lange Zeit in meinem Hertzen verschlossene Angst jemanden entdecken kan; und vor ein sonderbares / daß ich es gegen einem solchem Ritter thun kan / dessen Königliches Ansehen / mir so grosse Treue verspricht / (wann anderst deren zu meinem verzweiffeltem Zufalle vonnöhten /) daß es bloß ein Streich des Schicksels seyn müste / wann ich in meinem von eurer Person geschöpften Wahne solte betrogen werden / welches selbige mit dem allerkünstlichstem Pinsel seiner Macht formirt hat. Euch meine unglückliche Begebnussen zu entdecken / reitzt mich zwar nicht einige Hoffnung / einiges Mittel oder Trost dadurch zu erlangen / sondern bloß das Verlangen / durch meine Qual die eurige zu erleichtern. Dieses ist nach meiner Meinung das gröste aus allem Menschlichem Elende / daß sich ein jeglicher selbst vor weit unglücklicher schätzt / als alle andere Leute: und ich habe solche Zuversicht auf die eusserste Hefftigkeit des meinigen / daß wann es euch mit recht-lebendigen Farben wird vorgemahlt werdē / es euch klärlichen werde

zu erkennen geben / ihr seyd vom Unglücke nicht übler als alle andere Leute gehalten / als wie ihr meynen möget / und ihr euch dannenhero in etwas werdet trösten lassen. Die blosse Glückseligkeit / so mir / wie ihr vernehmen werdet / vier Monat lang vergönnet worden / soll gnugsam seyn / die Schwärigkeit meines jetzigen Elendes zu bezeugen / und den Irrgarten / darinnen ich mich befinde / also anzustellen / daß mich aus selbigem keine andere Schnur / als die Schneide meines Degens / oder eines Hencker schwerdes führen kan.

Ach Gott! die jenige Buhlschafft / die von vollkommener Stille in sichere Anlände gebracht / und darinnen durch die getreuen Ancker zweyer verliebten erhalten; die da vor allem ungestümmen Brausen böser Mäuler und heimlistigen Klippen der Neider gesichert worden / also / daß auch nicht eine eintzige nur eingebildte Wolcke einer Untreue oder Unachtsamkeit / einiges Dienstbotens / oder Freundes / die schöne Heiter- und Ruhigkeit unserer Hertzen betrüben können: Diejenige Buhlschafft / so in inbrünstiger Treue / keiner Zeiten Unwillen förchtete / und keinem anderem Zeugnusse als des unerfindlichen Gemäuers einer Kammer / und des stummen Schattens der aller finstersten Nächte / unterworffen gewesen: diese / spreche ich / ist verrahten und entdeckt worden! Ach Gott! von wem? Von euch / ihr feindseligen Sterne! derer Liecht / allein und zwar damals / wann es von den aller dicksten

Wolcken

Wolcken den Sterblichen entzogen ward / mein getreuster Wegweiser gewesen. Ihr / ihr allein habts gethan / und sagte gerne / ihr habt mich allein um meinen Schatz beneidet: Weil ihr allein dessen Mitwissere gewesen / und einen so wichtigen Zeugen in Chasiren Bauche aufgeführt habt / der noch ungeboren / sie allbereit fälschlich der Unzucht beklagt / und durch sein erstes Weinen / als ein unschuldiger Eltern-Mörder / das gewisse Hals-Urtheil über eines oder das andere von seinen Erzeugern sprechen wird! Aber / es soll selbiges mich allein / der Hölle selbst zu trotze / treffen! Die klare Warheit / wird ja bey einem Könige / der mir todtfeind ist / mehr Krafft haben / mich zu verurtheilen / als die beweglichen Lügen Chasiren / selbige / als eine eintzige Tochter / bey ihrem Vatter / zu verurtheilen / der / wiewol er Gottlos / gleichwol vor gerecht gehalten wird! Verzeiht mir / Herr Ritter / so ferne mich die hefftige Angst / in umschweiffe geführt.

Kalloandro sprach: Ich habe mehr Stoff / mit euch Beyleid zu tragen / als euch zu verzeihen / massen ihr aus treuem Hertzen / als ich hoffe / erkennen werdet / wann ihr mir alles nach der länge werder erzählt haben / soferne mir anders dieses mein Schwert / und mein Arm / gewöhnlichen Gehorsam werden leisten. Es kommt mich ein starcker Vorwitz an / eure Zufälle zu wissen / nicht nur aus brünstig tragendem Verlangen / euch zu helffen / sondern auch Wunders wegen /

wie

wie eine so hohe Buhlschafft hat können dermassen verborgen bleiben / und so glücklich hat können / vermöge der angedeuteten Heimlichkeit / getrieben werden. Sintemal mich beduncket / dergleichen Liebshändel / bedörffen in alle Wege eines Mittlers / sonderlichen zwischen so gäntzlich entferneten Personen / als wie ihr und die Prinzessinn seyd.

Sfortuniano / versetzte: Glaubt mir / Herr Ritter / daß zwoen Personen / die einander aufrecht mit gleicher Brunst und einträchtigem Willen lieben / nichts unmöglich fällt / und da es ja etwan geräht / daß man durch Untermittler einander geniest / so geräht es doch niemals / einander langwürig zu geniessen. Dann seyn diejenigen / denen wir uns vertrauen / Diener / und folgbar Lohnbar / so werden sie uns so lang nicht untreu werden / so lang ihnen ihr Eigennutz keine Gelegenheit darzu macht: und ob gleich selbiger zu allem Glücke eine zeitlang verzögerte / solche darzu reichen / Wer kan uns in die länge vor deren Unachtsamkeit oder Ungeschicklichkeit sichern / die ja so fähig ist / uns zu verrahten / als die Boßheit? Seyn es Freunde: Ach wie wenig seyn deren heutiges Tages / die so hohen Ehren-Namens würdig seyn! Jsts dann ein Schock-Freund: Ach wie leichtlich kan er durch langwürige Gemeinschafft mit der Flamme / erwarmen / und wann er sich folgends nicht minder als du entzündet spürt / mehr vor sein eigene als vor deine Kranckheit

heit sorgend / vor sich diejenige Kühlung suchen/ die er dir werben solte! Und aus was Gründen soll man gedencken / daß er selbige nicht erhalten werde? Wie wird ein Weibsbild / welches in deinen Willen aus Liebe einzuwilligen bereit/und mit deinem Freunde vertreulich worden ist / selbigem Widerstand thun können / so er inständig bey ihr anhält? Die gegen deinem Freunde verlohrne Scham / ist nimmer so starck / daß sie sich schämen solte / ihme dasjenige zu versagen / was sie sich dir zuzulassen anfangs nicht geschämet. Aber gesetzt / es geriehte dir / daß du zu deiner Buhlschafft Nohtdurfft / einen wahren Freund erkiesest / wer kan dich seiner so hoch versichern/ daß dir nicht immerdar eine billiche Forcht im Hertzen bleiben solte / selbiges zu nagen/ oder die so süsse Ergötzungen zu verbittern? Ich laugne nicht / daß es nicht gar offt geschehe / daß wir unsere Liebe jemanden vertrauen müssen / letzlich bloß darum / damit er / der nicht so wie du in seinem Gemüte eingenommen / dir recht rahten könne / und dich nicht in die jenigen Fallgruben straucheln lasse/ die du / von der Liebe geblendet/ vielleicht nicht sihest: Aber das wolte ich sagen/ es könten viel Liebshändel durch eigene Mühe in glückliche Anlände geführt werden / ohne alle Beyhülffe eines Dieners oder Freundes / zu denen man offtermals mehr aus einem Belieben/ selbigen unsere Ergötzlichkeiten zu vertrauen / als aus Noht Zuflucht nimmt.

Dieses

Dieses werdet ihr klärlich aus der Erzählung meiner Buhlschafft vernehmen / die ich mit einer hohen Prinzessinn verübet / so der Aufsicht eines gantzen Reiches / und der Obacht tausend vielaugichter Argus / der Strengigkeit eines ernsthafften Königs / und und breichen Vatters unterworffen ist: und diesem allem musten meine eigene Kräffte allein gnug thun / und hat mich keine Gefahr noch Verhinderung bereden können / daß ich vor nöhtig erkennt hätte / mich jemandes so gar auch meines leiblichen Bruders hierinnen zu bedienen. Bevor ich aber meine Erzählung anfange / so bitte ich euch / ihr wolt mir aufrichtig sagen / ob ihr eure Lebtage jemals sonsten durch dieses Land gereist seyd? Kalioandro antwortete: Ich versichere euch / bey Treuen / daß dieses das erstemal ist / daß ich den Fuß in diese Stadt und Land setze / und eben dieses und dergleichen vormaliges an mich gethanes Begehren / machen mich sehr vorwitzig / dessen Ursache zu vernehmen. Sfortuniano / versetzte: Wann ich eurem Schwur darff glauben / so wird die Verwunderung bey mir weit höher seyn / als bey euch der Vorwitz. Dieser wird euch benommen werden / im Verlauffe meiner Erzählung / welche kurtz seyn soll / weiln unnöhtig / daß ich euch meinen Stand erzähle / noch was gestalt das Königreich / so mir zugehöret / nun von Asprando so ruhig besessen wird / samt anderen Umständen / so ihr bereit von meinen Brudern werdet vernommen haben. Ich

will

will bloß die Umstände meiner Buhlschafft kürtzlich berühren/ und den seltzamen Zustand/ darein mich Chasiren innigliche Liebe / seit etlicher Tage/ gesetzt hat.

Solt derhalben wissen/ daß diese Printzessinn/ von ihrer zarten Jugend auf / angefangen / Proben ihrer Vollkommenheit von sich zu geben; und indeme folgends selbige mit den Jahren in die Wette wuchsen / wuchse zugleich die Verwunderung bey allen denjenigen / die sie sehen / und mit ihr umgehen konten. Selbige waren bloß ihr Hofgesinde; dann ehe sie funffzehen Jahr erreicht/ ist sie nie offentlich hervor kommen.

Das erstemal / als solches geschehen / begabe sichs / vermöge eines Ritterspieles / so alle halbe Jahre zu Pontiko pflegt gehalten zu werden / darzu gleichwol aus allen benachbarten auch fremden Ländern vornehme Ritter zu kommen pflegten / nebenst der grossen Ehre / so dem Uberwinder zu widerfahren pflegt / das schöne köstliche Edelgesteinerne Kräntzlein / so zum Dancke solcher Ritter-Stechen aufgeworffen wird / zu gewinnen. Und weiln meine Buhlschafft von solchem Stechen ihren Ursprung / und folgenden glücklichsten Fortgang genommen / so muß ich euch erzehlen / was darbey bräuchlich ist. Erstlich/wird der Obsieger Siegprachtend mit Trompeten-Schalle in die Burg geführt / in deren grossem Saale/alles Hof- und vornehmste Stadt-Frauenzimmer versamlet ist; welche in schöner

Ord-

Ordnung im Kreise herum sitzen/ und in der Mitte einen weiten Schauplatz zu einem grossen Danze frey lassen. Wann alles bereit/ so setzt sich der König auf seinen Reichsstuhl/ vor den der obsiegende Ritter tritt/ dessen Haupt/ aus des Königs Händen/ mit dem schönen Kräntzlein beziert wird. Darnach führt der Ritter/ die allervornehmste Person aus dem Hof-Frauenzimmer zum Dantze; welcher folgends etliche Stunden lang in schönster Rethe fortgesetzt wird/ indeme nach und nach denen vorandanzenden neue Ritter und Frauenzimmer nachfolgen. Da ist erlaubt/ daß jeder Ritter/ oder Frauenbild/ so beym Dantze ist/ den oder diejenige/ so jedem am bästen gefällt/ zum Dantze aufziehen mag/ doch mit Beobachtung/ daß der zum andern male aufgezogen wird/ verpflichtet ist/ dasjenige wieder aufzuziehen/ so es zum ersten male aufgezogen. Die vornehmste Hof-Dame/ es seye gleich des Königs Gemahlinn/ oder Tochter/ darf bloß nur etwan einen Fürsten vom Geblüte aufziehen/ damit/ wann er selbige wieder aufgezogen/ sie den obsiegenden Ritter wieder aufziehen könne. So liesse sich nun Chasira auf einem solchem Rennen zum erstenmale sehen/ ungefehr vor funffzehen Monaten/ und des Königs Bastart/ Albumazar/ ware Obsieger/ auf selbigem/ welcher wider keinen rennte/ den er nicht auf den ersten Ritt hebte. Ich habe gleichfalls wider ihn gerannt/ und mit Ehren/ ohne Prahlen zu melden/

bin ich nicht gestolpert / sondern mein Gaul/ der mich mit sich zuboden gerissen / und mir bey nahe den einen Schenckel gebrochen hätte / der unter dem Pferde stecken geblieben.

Ich / der ich auf das Rennen verpicht / und weit vom Fenster ware / aus welchem Chasira dem Stechen zusahe / gabe nicht viel achtung auf ihr Angesichte / konte auch ihre Wohlgestalt nicht ausnehmen: aber nach vollendetem Stechen/ als in der Stadt erscholle / sie werde Frau des Festes seyn / hielte man den vor keinen Menschen / der nicht vorwitzig ware / diese seltene Schönheit zu sehen. Derhalben ware ich nicht der letzte / so der Burg zu gerannt / ungeachtet/ mich mein Schenckel zur Ruhe vermahnete/ und es schiene wol/ als habe mich selbiger durch die Versammlung im lauffen / den grossen Unstern / mit deme mich mein grimmiges Schicksel anjetzo durchächtet / geweissagt. Aber/ was sage ich von Schicksel und Unsterne? Werde ich sie grimmig und unglücklich schelten/ da sie mich doch zu Chasiren gebracht haben? Werde ich selbigen Tag unglücklich nennen/ welcher in dieser Himmelsgegend der erste gewesen/ den zwo Sonnen erleuchtet haben/ die mir so geneigt gewesen? Ach nein! es lebe meine schöne Sonne! und das Schicksel mag so dann Tod und Unfall über mich ergehen lassen/ so will ich doch mitten in selbigen singen: Gesegnet seye der Tag / an deme ich das Glück gehabt/ Chasiren zu sehen.

Dort

Dort sahe ich sie / Herr Ritter / im Saale so Majestätisch-schön sitzen / daß man sie leichtlich vor die Königinn der Schönheit hätte ansehen können. Auf den ersten Blitz / ward ich bestürtzt / geblendt / und überwunden. Ich entfande / daß mir das Hertz mit so süssem Zwange geraubt ward / daß wann ich in selbigem Augenblicke gestorben wäre / ichs vor einen seligen Tod gehalten hätte. Chasira ward vom obsiegendem Ritter zum Dantze aufgezogen. Ich hatte mir einen hohen ansehnlichen Ort auserschen / dahero / als sie dem Albumazar an der Hand / vor den schönen Platz über spatzierte / so begab sichs / daß / indeme sie nahe bey mir vorbey gienge / sie einen schönen Blick auf mein Angesichte fallen liesse. Ach Gott! selbigen Augenblick fühlte ich das Hertz in mir zittern; Ich erblaste von stundan / als einer / deme alle seine Sinne entgehen. Ich wäre gewißlich halb todt zu boden gefallen / wann mich das Gedränge der Zuschauenden / so mich rings umgeben / nicht aufgehalten hätte. Chasira merckte die gähe Veränderung meines Angesichts / und nachdeme sie sich wieder auf ihren Reichs-Stuhl gesetzt / liesse sie von neuem ihre Augen mit sonderem Fleisse auf mich schiessen / und als sie warnahme / daß ich die meinigen starr auf sie gerichtet hatte / sahe sie mir ins Hertz hinein / und begnügte sich / beschaffener Weise / mit meiner Liebe / die in der Wiege zum Riesen ward. Sie fuhre fort / achtung auf mich zu geben / und indeme

sie sich stündlich der Warheit meiner Liebe mehr versicherte/ bereitete sie sich je länger je baß/ mich wieder zu lieben.

Entzwischen begab sichs / daß mich eine Frau zum Dantze auffzoge. Ich dantzte gantz zitterend/ bloß/ weil ich sahe/daß ich dem Urtheile der jenigen Augen unterworffen ware/ welche meine wenige Verdienste schätzen solten/den schönen Schatz einer liebreichen Gegenstimmung mir zu erwerben. Ich/ der ich sonst gewohnt ware / ja so hurtig und zierlich trotz einem zu dantzen/entfande/ daß mir die Füsse dermassen wackelten / daß/ wann solches nicht meinem Schenckel-Zustande wäre beygemessen worden / ich den Umstehenden reichen Stoff dargereicht hätte/ mein Zittern und Schwäche im dantzen/unterschiedlich auszudeuten. Bloß Chastra/merckte zu meinem Glück den Handel. Sie murmelte indeme einer alten Frauen / die unter ihrem Königs-Stuhle sasse/ etwas in ein Ohr / und weil sie mich stracks wieder darauf anblickte/ vermerckte ich / (wie es auch wahr gewesen/) sie habe gefragt wer ich seye? bedauchte mich auch/ (massen die Liebe gemeiniglich dasjenige glauben macht / was man gerne sähe/) sie seye mit meinem Stande gar wol zu frieden gewesen. Das Freudenfest währte fast bey vier Stunden. Aber bevor sie sich endeten/ begunte ich die Prinzessinn weit achtsamer als vorhero anzuschauen. Es bedunckte mich allbereit / es merckte jederman meine Liebe / hielte also meine

Blicke

Blicke im Zaume/ daß ich selbige nimmer gerichts auf das geliebte Antlitz richtete/ dessen liebe Gegenbezeugung zu entfangen/ sondern liesse selbige rings umher schiessen/ als ob ich mit Luste die mannigfaltige Artlichkeit und köstlichen Schmuck des gesammten Frauenzimmers beschaute/ welches rings um den Dantz-Platz herum sasse/ und liesse sie nur zu weiln verstohlener unachtsam-verstellter Weise auf Chasiren Gesichte fallen. Und sie/ entfienge/ durch meine List unterrichtet/ selbige gleichfalls nur obenhin/ mir zu verstehen gebend/ sie gehe mit mir in einerley Liebs-Schule.

Ein Gegenblick beurlaubte uns zu ende des Dantzes/ und ich begabe mich nach Hause. Ach wie so gar anderst als zuvor! Ich überschluge in meinen Gedancken/ was mir auf dem Feste begegnet ware/ und bekannte mich vor einen Liebhaber/ allbereit dermassen in die schön- und tugendliche Prinzessin entzündet/ daß mich der selbste Tod von ihr nicht mehr zu trennen vermochte. Ich hielte vor gantz gewiß/ daß ihr meine Liebe bekannt wäre; daß sie aber mit mir gegeneinstimmte/ daran stunde mein Hertz noch an/ mit schwerer Pein zwischen Forcht und Hoffnung schwebend. Ich sparte/ mich dessen zu vergewissern/ biß auf nechste Zusammenkunfft mit Chasiren.

Sie fuhre eben des andern Tags/ in einen Garten zu spatziren/ als zur höchsten Ergötzlichkeit selbiges Königes. Sie ward von vielem Hof-

und

und anderem Adel zu Pferde beglettet / welcher / in schöner Ordnung auf beyden Seiten neben der Kutsche herreitend / ihr ein stattlich- und Majestätisches Ansehen machte. Ich liesse mich unter selbigen auf einem wackern Gaule / hurtig so viel mein Stand zuliesse bekleidet / eben sehen / als sie in die Kutsche sasse / und zwar zu allem Glücke / gleich gegenüber auf der andern Seite; also / daß ihr erster Blick ungefehr die meinigen antraffe. So bald sie mich ersehen / schluge sie die Augen vor unter / und die Funcken / die ich an ihrem Wängelein aufglimmen sahe / machten mir Hoffnung einer starcken Brunst in ihrem Hertzen. Ach! wie starck fühlte ich meinen Brand in meinem Hertzen auf diese Einbildung des ihrigen sich verdopplen! Ich wäre bey nahe ob dieser Veränderung vom Pferd gefallen. Ich kan euch mit keinerley Worten meine Freude / die ich auf diesem kurtzem Wege entfande / gnugsam erzehlen / auf deme ich beschaut gantz höflich wieder beschauen und besichtigen konte. Wir ritten zu dem vermeintem Garten / auch wider in gleichmässiger Reye zurucke / und ich heim / je länger je mehr mit gewisser Hoffnung überhäufft / meine Liebe werde angenehm gehalten. Herr Ritter / es ist unter uns Sterblichen hienieden kein Ding so uns mehr vergnügt / als eine vermeinte Gegeneinstimmung. Es ist in der Liebs-Gefängnusse keine Marter / die gegen der Freude / so ein verliebtes Hertz aus der Gegenliebe fühlt / bestehen könne.

R Diese

Dieses allein ist bißhero kräfftig gnug gewesen/ mich in so eusserster Schmertzen beym Leben zu erhalten.

Es verstrichen sechs Monate / in denen ich keinerley Begebenheit unterliesse / so mir vorkame/ meine Gebieterin zu sehen/ und verspürte die Gegeneinstimmung an selbiger je länger je mehr. Dahero beredte mich die Liebe allbereit / es seye eine grosse Thorheit / wann ich länger inner denen Schrancken des Anschauens verharrte/ welches als selten und behutsam / an meiner Brunst mehr nicht ausgabe/ als kleine Dachtröpfflein an einem grossen Feuer. Weiter fortzufahren / und was gestalt / das hatte grosse Beschwärung und tausenderley Gefahr. Ich hatte keinen Staffel bey Hofe; und ward ausser selbigem mit allem Fleisse in elendem armseligem Stande erhalten/ damit der rechte Königliche Stamm / durch des Königs Begönstigungen geimpfet/und durch des Pöbels Wohlneigung erhoben / nicht bey mir wieder austriebe. Ich / der ich vom Könige / so mich heimlich beneidete / wiewohl er sich nichts mercken liesse/ tödtlich gehast/ und in allem Thun emsig beobachtet ward / begunte alle Hoffnung nur allzuviel zu verlieren / einigen Vorschlag zu nehmen/ den mir die Liebe durch einigerley gute Gelegenheit anbieten möchte. Es wäre dann/ daß ich mich etwan jemanden bey Hofe vertrauete/ der mir den Weg zu einem Fortgange meiner Buhlschafft öffnen möchte; weme ichs aber vertrau

trauen solte / der mich nicht verrahten thäte / das ware der Punct / auf deme meine Gedancken verzweiflend beharrten.

Letzlich / wiche mein unglückseliger Zustand der Liebe / und das Glück ware mir so günstig / daß es mich siegprachtend an Ort und Ende führte / wo ich mit Chasiren reden konte. Die Sonne hatte uns durch ihren schnellen Lauf allbereit den zu denen Jährlichen Ritterspielen gewidmeten Tag wieder gebracht. Da fiele mir ein / daß weiln deren Obsiegern ein stattliches Kleinod bereitet / so werde mir durch den vornehmen Dantz ein doppeltes zu theile werden; und entfande ich mein Hertz in selbigem Nun / dermassen mit Troste / Kühnheit und Stärcke erfüllt / daß ich des selbsten Kriegs-Gottes Stösse nicht gefördtet hätte / in Hoffnung / einer so grossen Belohnung Ich rüstete mich keckich zum Siege / und hoffte solchen desto ehe zu erlangen / weiln der Alburnazar / wegen seiner eussersten Stärcke / aus der Zahle der Stechenden ausgeschlossen erkläret ward. Ich versah mich heimlich mit einer guten grünen Rüstung / über und über schwartz geschmeltzt: anzudeuten / ob schon meine Hoffnungen unter dem abscheulichen Schatten meines geringen Standes begraben seyen / werden sie doch gleichwohl noch lebendig erhalten. Solcher Gestalt ritte ich am Tage des Stechens auf den Plan / welches sich allbereit angefangen hatte. Sihe / da erschiene in den Schrancken ein wundersam-langer

und hurtiger Ritter/der mit kecklicher Geschwindigkeit einen schneeweissen Gaul tummelte / mit sehr köstlicher Rüstung / so die Kunst-Arbeit ansehlich machte / angethan / und führte in seinem Schild das berühmte Wappen des Mondscheines.

Hierauf entfärbten sich Kalloanders todbleiche Wangen augenblicklich so Zunder-roht/ daß Sfortuntano solches merckend / seine Erzählung unterbrache/aufstunde/und ihn umarmte/ sprechend: Ach Herr Ritter mit dem Mondscheine / eure Zunge mag sagen was sie will/ euer redliches Angesichte kan doch nicht lügen. Ich verwundere mich / und ist mir zugleich leid / daß ihr meiner Verschwiegenheit und Treue mißtrauend / bißhero allerhand Listen vorgekehrt habt / euch mir zu bergen / da ich doch euch mein gantzes Hertz so vertreulich eröffne. Zu was Ende meint ihr/daß ich euch hab heissen den Gesicht-harnisch ablassen/ als wir zur Stadt eingeritten/ als euch zu helffen? Ich könte es nicht übers Hertze bringen / gegen jemanden untreu zu seyn / will geschweigen gegen euch / gegen deme beydes die Wohlneigung und die Danckbarkeit mich zu aller Wohlfahrts-Vorsorge mehr als gegen mir selbst verpflichten. So ferne aber die Freundschafft erst weniger Stunden / euch vielleicht so viel Vertrauens zu mir nicht zuläst/ so traut doch der hertzlichen inbrünstigen Freundschafft / die ich schon lang mit Chasiren habe / welche von

stundan

stunden des Todes schuldig erkannt worden / so bald ihr vor schuldig an denjenigen Leibsfählern geglaubt worden / die ich begangen habe. So nun die selbste Warheit / und Chasiren Leben mich verpflichten eure Unschuld ausfündig zu machen / warum wolt ihr euch mir nicht zu erkennen geben / der ich selbige mehr als jemanden sonsten darthun kan.

Kalloandro druckte ihn gantz liebreich an die Brust / entledigte seine schöne Wangen der unversehenen Röhte / also antwortend: Sfortuniano / wann ich im geringstem an eurer Treue zweiffelte / so müste ich gewißlich nicht bey Sinnen seyn; aber so seyn mir selbige bey aller meiner Angst / die mir sie wohl gar benommen / will geschweigen schwächen solte / noch so scharffsichtig und gesund / daß ich jener grösse desto baß entfinde / je lebhaffter mit deren Erkantnus vergönnt ist. Der Ritter mit dem Mondscheine / den ich sehr wohl kenne / und ich / seyn zwo Personen / und schwere euch aufs neue / bey meiner Treue und Glauben / daß ich sonst nie als dasmahl in dieser Stadt gewesen / noch das Glück als heute gehabt habe / euch zu sehen. Ich bitte euch / fahrt in eurer angefangenen Erzählung fort / so will ich euch hernach / mit eurer noch grössern Verwunderung aus eurem Irrthume helffen. Daferne mir zu diesen euren Beteurungen / versetzte Sfortuniano / noch mehr Verwunderung soll zu stossen / so mag ich mich kecklich gerechteln gantz verzuckt zu

werden. Ich kan eure Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit nicht bässer bestättigen / als wann ich euren Worten Glauben zustelle. Seht/ich bin damit vergnügt wiewohl sie meinen fünff Sinnen entgegen seyn/ und fahre euch zu gehorsamen wieder fort. Setzten sich drauf beede wieder nieder/ und Sfortuniano verfolgte seine Erzehlung.

Als nun gedachter Kämpffer erschienen / begunte ich mich wegen seines höchstbeschreyten bekannten Wappens sehr zu beförchten/seine Dapfferkeit dörfte mir den verhofften Sieg wieder aus Händen nehmen. Machte mich derhalben gegen selbigen gantz ungehalten auf dem Plan/ und weiln mir die grosse Wuht / die Stärcke vermehret / hube ich in wenig Stunden alle Ritter / die mit mir rennten / aus dem Sattel/ machte mich hernach ein wenig auf der Seiten / samt meinem Pferde Athem zu schöpffen / und sahe eben drauf/ den Ritter mit dem Mondscheine sich zum Turniere rüsten / welcher in zwantzig Rännen zwantzig der dapffersten Rittere fällete / und zwar mit so grausamen Fällen / daß deren viel betrübt und beschädigt wurden. Ich säumte drob vor Zorne bey mir selber/ und da ich selbigen nicht hätte beyseits reiten sehen / ein wenig zu rasten / und also geförchtet/ es möchte mir vor eine Grobheit ausgerächnet werden / wann ich mich an ihn riebe/ bevor er verschnaufft hätte/ so hätte ich keinen Augenblick verzögert / auf einen Ritt all mein Glück mit ihme zu wagen. Ich erwartete mit

rasen-

rasender Ungedult / biß er ausruhte; und er / zoge mich gar bald aus diesem Kummer / es seye gleich / weil er weniges Ausruhens bedorffte / oder gleichmässiges Verlangen truge / sich mit mir zu versuchen / und forderte er mich also zum rennen heraus.

Es wäre allbereit spat / und weiln jedermänniglich einen von uns beyden einhälliglich die Ehre des Sieges gäbe / legten alle anwesende Rittere nebenst der Hoffnung des Danckes / zugleich die Waffen hinweg / und gaben Zuschauere unserer Dapfferkeit und Ruhmes ab. Man hielte uns alle zween vor Ausländer / sintemal ich / wie gesagt / unbekannt auf die Bahne geritten wäre: dahero der Sieg von den Zuschauern keinem vor dem andren mehr oder weniger gewünscht ward. Nachdeme wir uns gegeneinander übergestellt / stachen wir auf den Trompetenschall die Hengste / zugleich an / traffen einander auch zugleich / aber die Rennspiesse brachen mit ungleichem Glücke. Ich fiele zwar nicht aus dem Sattel / entfienge aber auf dem Schild den allergrimmigsten Stoß / den ich jemals in eintzigem Stechen empfunden / und zwar dermassen / daß ich in Warheit meinen Gegenpart vor stärcker als mich urtheilte. Er ward von mir mit glücklichem Stosse auf den Ranfft seines Schildes getroffen / an welchem die Speerspitze ausglitschend / den Helm so gewaltsam berührte / daß dessen Riemen darvon zerschnitten wurden / und selbiger des Ritters Haubt entblö-

entblöste / dessen goldgelbes langes Haar / so im Rande in die Lufft floge / die Umstände glauben machten / der dapffere Held / wär eine Weibsperson; und weiln das von allen Haaren entblöste Kin / solches noch mehr bestätigte / muste jederman bekennen / die Natur könne nichts schöners formiren. Wir wurden alle durch so gähen Glantz geblendet / und erstummten eine gute weile aus erstaunen: Nachdeme aber solches den Sinnen die Freyheit der Bewegung allgemach wieder geben / erweckte es ein Gemürmel unter den Umstehenden.

Die Ritter stunden auf / und erkannten / nach bereit richtigem Gesetze / die schöne Heldin seye verlustig / weiln sie dem Helm verlohren / dahero ihr auch kein Rand weiter nimmer zulässig seye / und gebühre folgbar der Danck dieses Stechens mir; deswegen männiglich je länger je vorwitziger ward / mich zu erkennen. Ich ward mit Trompetenschalle und grossem Gepränge in die Burg begleitet / allda sich bereit alles Frauenzimmer im grossem Saale versamlet / den schönen Danzplatz-Kreiß aus ihnen selbsten machend. Der König / erschiene bald darauf / welcher die vermeinte Heldin höchlich ehrte / wiewohl sie ihren Namen und Vatterland verschwiege / und liesse sie neben Chasiren sitzen. Welches aus diesen beyden Gesichtern schöner gewesen / kan ich / als vor meine Liebste partheyisch / nicht wohl urtheilen. Last euch begnügen / daß sie beyde die zween Polsterne

schte-

schienen / um welche sich alle Schönheiten der gantzen Welt herum dräheten. Ich ward von den Rittern vor Asprandem geführt / daselbsten sie mir aufs neue den Sieg zuerkenneten / und dem Helm vom Kopffe nahmen / damit mir der König selbigen mit dem Krantze bezieren könte. Ich vermerckte gar wohl / daß er / als er mich erkente / meine unerwartete Gegenwart / und Ruhmehre / sehr ungerne sahe; aber der Meineidige / verbisse es / und sprach schmutzend zu mir: Sihe da / Sfortuntano! seyd ihr der unbekannte Kämpffer? Eure Dapfferkeit ist mir nichts neues / wiewohl es mir etwas neues ist / daß ihr der Obsieger seyd; und setzte mir drauf den Krantz auf den Kopf. Indeme ich selbigen ehrerbietigst neigte / liesse ich einen verstohlnen Blick auf meiner Chasiren Antlitz schiessen / und sahe selbiges sich aufklären / als es das meinige ersehen / und sich ob meinem Siege gleichsam siegprachtend erzeigen.

Nach vollendetem bey diesem Wercke gebräuchigem Gepränge / legte ich die Rüstung ab / trat te vor Chasiren / grüste selbige / vor ihr auf ein Knie nieder fallend / und zoge sie zum Dantze auf. Sie richtete sich gantz wohlständig und ernsthafft auf / neigte sich vor meiner / stützte sich mit ihrer lincken Hand auf meine rechte / die ich ihr darbote / und stiege vom Königsstuhle herunter. Ich begunte selbige mit sachtem Schritten auf dem Platze herum zu führen / in meinen Freuden dermassen bestürtzt / daß ich mich zu nichts zu ent-

 schlies-

schliessen muste. Jedoch / weil ich mir zu Gemüte zoge / daß / sobald ich den Umschweiff um den Dantzplatz geschlossen / ich Chasiren Hand auslassen / und allein (nach Welscher und Frantzösischer Art) fort dantzen müste / erkühnte ich mich / und druckte selbige mehr dann gewöhnlich / sie gleichsam zu befragen / ob sie ihren Willen drein gebe / mein zu werden? Sie vernahme geschwind meine stumme Sprache / und liesse mich bald fühlen / ihre Antwort bestehe in ihren Fingern / weiln selbige die meinigen gantz sanfftiglich hinwieder druckten / also / daß ich hertz fasste / die Zunge mit diesen Worten zu entbinden: Allerschönste Chasira! E. L. haben aus dieser meiner zittrenden Hand die Standhafftigkeit meiner Liebe zu schliessen. Mein E. L. bewuster Stand / und Zustand / wird ihren gnug zu wissen thun / wie verschwiegen ich seyn muß. Die Flammen / die ich in meinem Hertzen verbergen / und hegen muß / bedrohen selbigem den ehisten Tod / soferne es in eurer Gnade keine Verschnauffung findet. Ach vergebt demjenigen / der sich bereit sterben fühlt / seine Vermessenheit. Damit schwiege ich still / und erwartete mit noch hefftigerem Zittern des Endurtheils zum Leben oder zum Tode. Nun hört / ob es mir auch wohl günstiger hätte können gesprochen werden / und ob auch einigerley Göttliche Weissagungs Antwort / eine selbständigere Antwort mit weniger Worten hätte begreiffen können? Sie antwortete mir: Ich weiß / daß

diesen

dieses Königreich euch vor mir mit Rechte gebührt; Ich will entweder mit euch / oder mit niemand andern darinnen herrschen. Druckte mir drauf aufs neue die rechte Hand / gleichsam zum Zeugnusse dessen / was sie mir verheissen. Drauf liessen wir einander aus / weil wir gleich mit Endung solcher Reden ins Mittel des Saals gelangt waren. Selbiges gabe niemanden einigen Argwohn / sintemal gewöhnlich / daß zwischen dem obsiegendem Ritter / und dem Frauenzimmer / mit dem er dantzt / etliche Geprängworte vorzugehen pflegen / indeme selbiges seine Dapfferkeit rühmt / er hingegen sich glücklich preist / daß er die Ehre erlangt / mit selbigem zu dantzen.

Herr Ritter! ich fuhre aus Verwunderung über meinem Glücke fast aus der Haut / und dantzete hurtiger als sonst niemals / weiln ich durch so hohe Begünstigungen gleichsam in die Lufft gezuckt ward. Ich neigte mich gantz demütig vor Chasiren / liesse sie im Dantze (nach Welscher Art) allein / und setzte mich wieder an meine Stelle. Sie zoge nach kurtzem Auf- und Abtretten ihren Bruder Albumazar auf / welcher der vornehmste Fürste vom Geblüte / wiewohl ein Bastart ist / und kehrte nach geendetem Dantze wieder zu ihrem Reichsstuhle. Weil ich nun wuste / daß Albumazar dem Dantz-Gebrauche nach wiederum seine Schwester / selbige aber mich aufziehen werde müssen / als begunte ich / bey mir selbst zu überschlagen / was vor ein ander

und kürtzers Gespräche ich wegen ihrer Antworte wurde auf die Bahne bringen. Und weil ich ihrer Gnade allbereit versichert / hielte ich vor Thorheit/ diese so kurtze und kostbare Zeit mit fernerer Wort-weitläufftigen Bezeugung meiner Liebe gegen ihr / vergeblich zuzubringen/ lendete mich derhalben auf wichtigere Gedancken / und fiele mir bey / daß aus Chasiren Schlafkammer ein Fenster auf den Teich / der auf der einen Seiten die Grundfeste der Königlichen Burg mit tieffem Wasser benetzt / gehe; besanne mich derhalben / daß ich durch selbiges leichtlich mit Chasiren würde Briefe wechseln können.

Nachdeme derhalben die Dantzreye durch Albumazarn wieder auf uns kommen / mir aber nicht mehr / wie das erstemahl / vergönnt ware/ sie den gantzen Dantzplatz bey der Hand herum/ sondern nur gleich auf dessen Mittel gerade zuzuführen / und also die Zeit zum reden sehr kurtz fiele/ sprach ich / so bald ich sie bey der Hand genommen/ also zu ihr: Diese Nacht/um Glocke viere/ lassen E. L. einen Faden von dero Kammerfenster biß in den Teich hinab hängen/ und ziehen einen Brief von mir daran hinauf / der heimlich soll daran gebunden werden ; das wolle E. L. thun/ so ferne sie mich lieb haben / und sich ja keinem Menschen vertrauen. Diese Worte / und nicht ein einziges darüber / begleiteten uns biß in des Saales Mittel / dahero weil ihr die Zeit zu kurtz ward/ mit der Zunge zu antworten/ antwortete sie

tete sie mir mit der Hand/ mit selbiger die meinige im auslassen drucken.

Nach vollendetem Feste / machte ich mich nach Hause / und schriebe einen langen Brief; in welchem ich kürtzlich zu erkennen gabe / wie hertzlich und inbrünstig meine Liebe seye/ auch wie unmässig mein Frolocken und Freude ob ihrer Gunst. Ich führte ihr etwas weitläufftiger aus / was höchste Heimlichkeit unsere Liebe erforderte/ in Ansehung der übeln Gewogenheit Asprandens gegen mir. Wir könten vor dißmal unsere Gemühter einander gar sicher und wohl durch Schreiben entdecken / und zu dem verlangtem Ende eine solche Bahne brechen / die uns unser Verstand und die Zeit vor die bäste eröffnen werde. Entzwischen solte sie keinem Menschen trauen / und hierinnen nichts vornehmen / sie habe mirs dann vorhero zu wissen gethan / und beschlosse/ich wolte die folgende Nacht um die Antwort kommen.

Nachdeme ich den Brief dieses Inhalts geschrieben/ gienge ich zur bestimmten Stunde zum Teiche. Selbiger ist an der Schloßmauer so tief/ daß man ein gutes Ecke schwimmen muß / wann man an selbige gelangen will. Die Nacht ware sehr finster / und als ich aus einem sachtem Geräusche / so ich an Chasiren hörte / wargenommen / sie wäre allbereit am bestimmtem Orte / liesse ich den langen Mantel / den ich um hatte/ fallen/ machte mich in einem leichtem Kleidlein/

von schwartzem Zindel in den Teich / und truge den Brief schwimmend im Munde. Als ich den Faden gefunden / knüpfte ich solchen daran / und sahe ihn / nach einem sacht-gegebenem Zeichen hinauf ziehen ; kehrte also gantz frölich wieder nach Hause. Die folgende Nacht / kame ich gleicher weise wieder um die Antwort, deren Inhalt beyläufftig also lautete :

Adelichster Fortuniano !

Ich will euch gar kurtz antworten / weil ich zu mehrerm nicht Zeit habe / so ich anderst vorsichtig will seyn. Eure Würdigkeiten haben mich euer eigen gemacht : eben dieselbigen / machen mich frölich und vergnügt / ob deme / daß ihr hinwieder auch mein seyd. Der beydes gerecht- und barmhertzige Himmel / will euch durch dieses Mittel euer Land wieder geben / sonder mich dessen zu berauben. Zum falle er aber barmhertziger gegen mir / als gerecht gegen euch sich erzeigen wolte / so begebe ich mich von dieser Stunde an / seiner Barmhertzigkeit / und aller meiner Ansprüche zu dieser Krone / deren Besitzung / welche bey mir zu verbleiben scheint / daferne sie nicht wieder auf die rechtmäßige Herrschafft / so euch allein vorbehalten / kommen solte / so soll Pontiko die Chasira nimmermehr herrschen sehen. Ich weiß gar wohl / wieviel der Zeit daran gelegen / unsere Liebe verborgen zu halten / führet und leitet selbige nach eurer Vorsichtigkeit ; ich will mich gewißlich nie von eurem Rahte trennen. Ihr dörfft

nichts

nicht sorgen/ daß ich es jemanden offenbare: sintemahl ich niemanden um mich habe/ deme ich trauen dörffte. Wann ihr mir etwan des Nachts wieder einen Brief beybringen wolt/ so steckt den Tag vorhero eine weisse Feder auf den Hut/ damit ich den Faden darzu gerechteln möge: Den allerliebsten Faden/ sofern er mich getreulich aus dem Irrgange führen wird/ darein meine Seele um eurer Liebe willen sich verwickelt befindet. Behüte euch Gott/allerliebster Schatz!

Dieses waren die Worte des Schreibens/ und nicht mehr: Und wann deren mehr gewesen wären/ so würde selbige dieser mein Mund euch eben so wohl wieder erzehlen können/ als der zuvor und hernach/ als die Augen den Inhalt gelesen und überlesen/ dessen Buchstaben mit seinen Lippen so offte besutzelt hat/ daß er sie schier gar vom Pappiere vertigt. Nachdeme ich nun ob so glücklichen Anfange höchst vergnügt ware/ begunte ich nachzusinnen/ durch was Mittel und Wege ich die Früchte meiner Liebe brechen könte. Weil ich vernommen/ Chasira habe niemand Vertrauten um sich/ das benahme mir alle Hoffnung. Doch gefiele mir wohl/ daß sie niemanden trauen wolt. Durch ein anders Schreiben/ ward ich innen/ daß/ obwohl in Chasiren Nebenzimmern Frauen und Fräulein schlieffen/ so lage sie doch in ihrer Kammer gantz allein. Ich beobachtete die Gegend gantz emsig von aussen/ und wiewohl das Fenster bey nahe dem Dache der hohen Burg

gleich

gleich ware/ gleichwohl/ weil mich beduncke/ die Liebe solte Flügel zum hinauf fliegen leihen/ so getraute ich mir mit dem Leibe in solche Höhe zu kommen dahin sich mein Geist allbereit erhoben hatte. Versahe mich derhalben mit einem subtilen lang- und starcken Seidenem Stricklein/ nahme die Zeit in acht/ als die Nacht am allerfinstersten ware / und gienge zum Teiche / daselbst Chasira/ die meine Gedancken nicht wuste/ vermöge des ihr Schrifftlich gegebenen Verlasses/ die Schnure hinauffzoge: Und nachdeme sie deren eines Ende / an ein starckes Eisen / so neben ihrem Fenster in die Mauer eingehefftet ware/ angebunden / liesse sie das andere wieder herab fallen/ also/ daß es mir in die Hände kame. Da begunte ich gantz hertzhafft daran hinauf zu steigen / bald mit geschlossenen Füssen die Schnur einklemmend / bald mit den Händen mich in die Höhe fortschupfend / bald mit den Füssen auf irgend einen Eisernen Hacken / deren es viel im Gemäuer hatte / der mir etwan am bequemsten fiele / mich steurend / also / daß ich in kürtze dem Fenster also nahe kame / daß ich Chasiren / so zu selbigem heraus schaute/ ersahe.

Aber sie verschwande mir selbigen Augenblick aus den Augen/tratte zu ruck hinein/etliche Wörter durcheinander murmelend / von denen mir nichts als ein Ach wehe! verständlich zu Ohren und stracks auch zum Hertzen / und zwar so gewaltsam kame / daß ich bey nahe zuruck in Teich

gefal-

gefallen wäre / so sehr spührete ich meine Kräfften abnehmen. Ich hielte eine weile gantz zitterend inne/ weil mir aber zu allem Glücke einfiele / daß Chasira ihre Ehre verlieren möchte / wann ich den Muht verlöre / als ward mir von sothaner Forcht eine solche Krafft dargereicht / daß ich mit einem kräfftigen Armschwunge mit den Füssen aufs Fenster kame / und indeme ich den übrigen Leib aufs Eisen / daran das Stricklein geheftet ware / lehnte / liesse ich die Augen gantz sorgfältig in die Kammer hinein schiessen / deren nächtliche Fenstere durch Chasiren Gliedmassen und der zarten Leinwaht weisse / dieselbige bedeckte / überwunden / mir selbige / unferne vom Fenster / auf einem Sessel / mit dem Kopfe in der rechten Hand lehnend / zeigte. Da sprach ich / mit gantz leisser Stimme zu ihr : Ach schönste Chasira/ sehet hier ist euer getreuster Knecht ! Ist dieses mein Empfang ? Sie schluge bloß mit der lincken Hand gantz sachte auf den Stuhl / und antwortete mir sonst nichts. Dahero ich mehr als jemand sonst betrübt / zu ihr sagte : Geliebtes Fräulein/ ist dann E. L. meine Hieherkunfft verdrüßlich ? Ach so deme also/ warum läst mir eure Ehre nicht zu / mich alsobald in den Teich zuruck hinab zu stürtzen / zur Straffe des Fählers / dessen mich euer Stillschweigen bezüchtigt / oder vielmehr zur Gnugthuung eurer Grausamkeit ? Sie antwortete mit heimlich - und erschrockener Stimme : Wann ihr meine Ehre achtet / so hättet ihr euch

nicht

nicht vermessen herauf zusteigen / und köntet ohne Stürtzung den Weg / den ihr herauf genommen/ wieder zuruck/ und zwar vielleichter nehmen.

Ich ward durch diese wiewohl ernstliche Reden erkeckt / stiege in das Zimmer hinein / kniete vor meiner schönen erzörneten nider/ und begunte sie also zu beschweren: Geliebtes Fräulein / ist das die Liebe / die E. L. zu mir trägt? Ist das die mir so offtmals geschworne Treu/ daß E. L. mein werden wollen? Ach warum teuschen sie mich also? Ich komme behertzt hieher / nachdeme mir dero Gunsten die Flügel gemacht / durchs Wasser schwimmend / in die Lüffte mich schwingend/ diese hohe Mauer ersteigend / ja ich wolte durch ein Feuer gebrochen seyn / hieher in dero Gegenwart zu kommen/ welches mir eben so viel ist/als ob ich zu den Sternen gelangte. Und nun schläffern E. L. mir durch diese dero Strengigkeit diese Arme ein/ und matten meine Kräfften dermassen ab / daß sie mich nimmer werden hinab bringen können. Ja wird uns solches nicht alle beyde in den Abgrund eussersstes Unglückes stürtzen? Was werden wir Morgen anfangen / wann mich die Sonne hier erdappt / nicht minder mein Verderben gewiß / als E. L. Schande kund zu machen? Wahr ists wol/ ich will/ bevor selbige ihr Haupt aus dem See erhebt/ so viel Krafft wieder schöpffen / meine Schande in diesen Teich mich darein stürtzend zu begraben. Wann aber bald hernach mein Leichnam / als ein klares Zeugnus meiner

Begr-

Beginnens wird gefunden werden / wie wird es E. L. ergehen? E. L. Ehrgerüchte wird mit meinem Leben verleschen. Ey / warum wollen wir dann so viel übels auf uns laden / an statt wir der Früchte unsrer Lieb geniessen könden? Was vor eine vergebliche Forcht ummnebelt E. L. Gemühte? Weiß doch bloß der Himmel und die Hauptursprünge (Elementen/) daß ich hier bey euch bin. Selbige ruffe ich zum Zeugen meiner E. L. hiemit ablegenden Ehe-Pflicht an! Seht/ damit ist unsere Wollust bey selbigem gerechtfertigt; Und warum wollen E. L. daß dieselbige / die doch aller Welt unbekannt / offenbar/ und von unser beyder arg- und unbarmhertzigen Feinden abgestrafft werden solle. Bringt durch eure Gnade diesen Armen ihre Kräffte wieder/damit mein Hertz getröstet und gestärckt mich wieder zuruck bringen möge / mit ja so leichter Verschwiegenheit als es mich herauf gebracht. Und mit diesen Worten ergriffe ich ihr eine Hand / küste selbige zitterend/ une badete sie gantz mit Thränen / die mir aus den Augen schossen.

Chasira / ward durch den heffitgen Schmertzen/ den sie in mir spürte/zum Mitleiden bewegt/ auch vielleicht durch mein Zusprechen erkühnt/ und antwortete mir letzlich also: Ach Herr Sfortuniano! Ich werde hier nicht von gering zu E. L. tragender Liebe/oder von einiger Grausamkeit also darnider geschlagen / und erzörnt / wie ihr mich sehet; Eure Gefahr / daß ich E. L. hierauf

stiegen

steigen sahe / machte mir anfangs ein Grauen/ und darauf bestürtzte mich die Forcht vor meine Ehre / gäntzlich / also / daß ich vor Schwachheit nicht konte auf den Beinen stehen bleiben. Das Grauen / über euer Gefahr / verschwind nun allgemach von meinem Hertzen / weil ich E. L. frisch und gesund hier sehe: aber die Forcht / ihr möchtet hier erdappt werden / bleibt noch immerdar/ und schreckt mich. Ach! wie wurde es uns gehen/ wann irgend meiner Jungfrauen eine / so hier im nechstem Gemache schlaffen/erwachte/wie leichtlich geschehen kan / und merckte / daß ich hier eine Gesellschafft habe. Wurde dieses nicht unser aller beyder eusserstes Verderben seyn? Warum habt ihr mir eure Ankunfft nicht vorhero zu wissen gethan/ meinen Willen drüber zu vernehmen/ und meine Erlaubnus darzu einzuholen? Habt ihr euch dann nicht und zwar gar billich besorgt / ich möchte sie euch abschlagen? Warum betriegt ihr mich also / und müssigt mich / euch anzunehmen / und zu willen zu seyn? Ach es hat euch keine rechtschaffene Liebe hieher gebracht/ sintemal ihr meine Ehre habt können in Wind schlagen: Sondern die blosse Begierde / euren Willen mit mir zu ersättigen.

Ich/der ich durch diese Worte in etwas getröst ward / und doch auch zugleich in Eifer vor meine Liebe geriehte/ als die vor meiner Liebsten vor gering gescholtẽ ward/antwortete: Gnädiges Fräulein/ E. L. durchsticht mich mit diesen dero stach-

lichten

lichten Worten. Soll ich E. L. geiler Buhle seyn/ deme um so vieler andere Ursachen willen ausser der Schönheit/ dieselbe wehrt zu halten gebührt? Darff E. L. mich vor so unachtsam dero Ehre halten/ der ich die doch mehr als mich selbst liebe? Daß ich unerwartet E. L. Einwilligung anhero kommen/ ist bloß deswegen beschehen/ damit meine Hieherkunfft E. L. von der allen Weibsbildern angeborner Forchtsamkeit nicht allzuschwär vorgebildet/ und mir also durch dero vergebliche Furcht diejenige wahre Lust entzogen würde/ die mir die Liebe vermittelst meiner Hurtigkeit/ die ich vielfältig versucht/ unfählbar verhiesse. Was dann die Gefahr E. L. Ehre betrifft/ worinnen steckt selbige anjetzo? Werden eure Fräulein durch dasjenige Geräusche erwachen/ welches sie nicht hören könten/ wann sie gleich munter wären? Aber gesetzt/ es erwachte deren eine/ wiewohl zu Zeiten geschehen mag/ was vor eine Vermessenheit würde selbige anjetzo im finstern ungeruffen in ihre Kammer führen? Bleibt sie dann in ihrem Bette/ wie würde sie dieses unser Gespräche hören können/ das wir doch selbst kaum vernehmen? Beduncket es dann E. L. gleichwohl so gefährlich/ so last unsere Münde stillschweigen/ und sich bloß stummer Ergötzlichkeit gebrauchen/ als die beydes grösser und minder gefährlich seyn. Ach liebstes Fräulein! E. L. jage alle Forcht von dero Hertzen hinweg. Ists wahr/ daß E. L. mich lieben/ und keines andern als mein seyn wollen/

sehr so steht uns ja die Bahne zu der Vollziehung offen: Diese und keine andere kan uns zu der so lang erseufftzten Glückseligkeit führen. Wann wir unsere Vereinigung auf öffentliches Beylager/mit Einwilligung eures Vatters sparen wollen / so ist selbige gantz unmöglich / weiln er gantz unbillich dahin trachtet / den euch gebührenden Königsstab seinem Bastarten Albumazar beyzubringen. Derhalben last uns selbige durch heimliche Hochzeit dermassen versichern/ daß weder der König / noch alle Welt selbige mehr zertrennen können; dann wird die Zeit als eine getreue Dienerin des Schicksels / die Vollstreckung der Himmels-Schlüsse schon befördern.

Mit diesem schwiege ich still / und indeme sie gleichfalls stillschweigend allerhand Gedancken in ihrem Hertzen überschluge / weiln in ihrer Hand mein Leben und gantzes Heil stunde/ als bemühte ich mich von selbiger durch verliebte Küsse eine erfreuliche Antwort zu erhalten. Welche ihr doch letzlich / nach vorlauffendem Seufftzer / also aus dem Munde entbrache: Wolan / Sfortunino! das Schicksel/ so uns einander zu lieben vermocht / will uns anjetzo nunmehr mit unauflößlichem Knopffe verknüpffen: Selbiges allein / hat E. L. auf so seltzame Weise herauf geholffen. Es dunckte mich / ich widersetzte mich dessen Willen wann ich mich dem eurigen widersetzte. Sehet in Gegenwart des grossen Gottes / den ich zum Zeugen anruffe / nimm ich E. L. zu meinem Ehe-

gemahl

gemahle an! Mit diesen Worten stunde sie vom Sessel auf/ und hube mich auf von der Erde. Dazumahl danckte mich/ ich würde gen Himmel entzuckt. Ich war nicht faul/ sie in meine Arme zu fassen/ truge sie ins Bette/ und blieben darinnen einen guten Theil der Nacht/ mit Völligster Zufriedenheit aller beyder/ beysammen.

Ich erwartete nicht der ersten Tags-Liechte/ mich vor selbigesmahl derjenigen Lust zu berauben/ die/ je lieber sie mir ware/ je angelegener mir fiele/ mich zu sparen/ deren henkünfftig öffter zu geniessen. Also ware es noch stockfinstere Nacht/ als ich von Chasiren Urlaub nahme/ mit behöriger Anstalt/ einander auf gleiche weise wieder zu sehen/ und kame glücklich wieder nach Hause. Also fuhr ich in meiner heimlichen Lust den gantzen Sommer hindurch fort/ alle Wochen mir eine der finstersten Nächte darzu erkiesend/ damit sie bey unheiterem Himmel/ der mir dadurch desto gütiger war/ meinen Liebs-Diebstal desto baß verbergen thäte. Massen mirs auch so glücklich geriethe/ daß niemahls einiger Unfall meine nächtliche Reisen und Vergnügungen hinderte.

Aber das Glück/ welches zugleich seinem Unbestand-Lauffe und der Jahrs-Zeit folgte/ verkehrte sich/ und ergrimmte leider allzuhefftig. Es gabe mir bald zu verstehen/ es habe mich deswegen so hoch erhoben/ damit ich die Tieffe meines Falls nach solcher Höhe abmessen solte. Ich gienge einer

ge einer Nacht nach Gewonheit zu Chasiren. Sihe/ da entfange sich mich / betrübt/ mit diesen Worten: Ach Sfortuntano! Unsere Lust ist aus. E. L. wird nicht lang mehr erlaubt seyn/ hieher zu kommen / noch mir / zu leben! Ich/ dachte / sie sagte solches / wegen Kälte des Wassers/ weil ich bey nahe gantz erstarrt und gefroren vor ihr erschiene / und sprach: Fräulein / E. L. dörffen diese Jahrszeit nicht förchten; dann je linder selbige ist / je strenger ist sie vor mich/ und je rauher sie ist / je linder ist sie vor uns beyde; dann der Teich wird zugefrieren/ daß man truckenes Fusses wird drüber gehen können. Sie unterbrache meine Rede / sonder die Thränen zu unterbrechen / die ihr aus den Aeuglein regneten/ also antwortend: Nein / nein / Sfortuntano! die Rauhigkeit unsers Unsternes / hat ihren Ursprung nicht von der Rauhigkeit dieser Jahrzeit/ noch von dem Grimme des annahenden Winters: Mein Bauch ist es / der sich rüstet / uns zu verrahten / unsere Lust zu offenbaren / durch hervorbringung der Frucht / die er darvor entfangen / so mir recht ist. Ach! ich elendes Weibsbild! Was werden die Leute sagen? Was wird mein strenger Vatter thun? Und wie wirds E. L. gehen/ wann ihr / zu allem Unglücke / beydes als ein Brecher meiner Ehre und der Reichs-Gesetze/ soltet offenbar werden? Wiewohl ich mich ehe will zu Stücken martern lassen/ ehe es durch mich auskommen solle.

Gedencke

Gedenckt / Herr Ritter / wie mir auf so traurige Zeitung müsse zu Muhte gewesen seyn. Jedoch / stellte ich mich unterm Gesichte minder bestürtzt / als ich im Hertzen gewesen / und befragte sie / um die Warzeichen der Schwangerheit / die sie hätte / und um andere / die sie / als in dergleichen unerfahren / nicht beobachtet hatte / und befande sie bereit etliche Monat her Kinds-schwanger. Wir begunten uns drauf miteinander zu unterreden / durch was Wege ihr grosser Leib könte verduscht werden / und ob man die Frucht solte lassen zeitig werden / oder selbige abtreiben? Dieses / bedrohete der Mutter / jenes dem Vatter den grimmigen Tod. Dahero ich mich höchst bestürtzt wieder nach Hause machte / Chasiren tröstend / sie solle gutes Muhts seyn / ich wolle entzwischen etwan eine Vermittlung alles bevorstehenden Unheils ersinnen.

Hierzu kam folgends das Unglück / daß ich / wegen Kälte des Wassers / wol in dreyen Monaten nicht konte zu Chasiren kommen / deswegen sie / weil ihr Bauch täglich wuchse / in grossen Aengsten stunde / und gantze Nächte weinte / über dem ihr bevorstehendem Spotte / und der Strafe / die mir das Gesetze androhete. Dahero / als ihre Jungfrauen eines Tags zu ihr nach Gewonheit ins Gemach giengen / sie anzukleiden / funden sie selbige halb ausser dem Bett gantz ohnmächtig ligen. Sie erschracken / lieffen ihr zu / und als sie vermerckten / sie wäre bloß durch irgend einen Zu-

fall unmächtig worden / begunten sie selbige auf allerhand weise zu laben. Unter wärendem die-sem Dienste / beobachtete eine aus selbigen / an Chasiren / den grossen Leib / sagte es den an-dern / welche ob grosser Erstaunung erstummten / und einander mit starren Augen ansahen. Ent-zwischen / kame der Artzt darzu / welcher durch kräfftigerer Mittel Gebrauch / die Ohnmächtige wieder erquickte. Selbiger / als von den Jung-frauen der Bauch-grösse bereit erinnert / befrag-te sie um ihre Kranckheit? Weil er aber nichts von ihr erfahren können / sprach er zu einer um-stehenden Frauen / sie solte ihre blosse Hand auf Chasiren Bauch legen / und indeme selbige sol-ches thate / schaute er Chasiren starr ins Gesich-te / und sahe mit seltzamer Verwandlung die blei-chen Lilgen sich aus Schamröhte in rohte Rös-lein verwandlen: Gienge derhalben ohne fernere Rede / weil er gnugsam erkannt / was es wäre / gerade zum König / und sagte selbigem rund her-aus / Chasira seye schwanger.

Selbiger / entsetzte sich ob solcher Mähre / und ward plötzlich also unsinnig / daß männiglich klär-lich spüren konte / es stehe eine grausame Stra-fe demjenigen bevor / der vor den vermessenen Buhler werde erkannt werden. In der Stadt / ward ein grosses Geschrey und Lärmen / und vie-lerley Unheil ob diesem Handel gefällt: Doch kame keiner auf den Grund / auch nicht einst nahe hinzu; Ja die meisten / konten ihnen gantz nicht

einbil-

einbilden / daß die so Tugendliche Prinzessin schwanger seyn solte. Es wurden stracks alle Jungfrauen ernstlich ausgeforscht: aber deren keine/ wuste etwas zu sagen / sondern waren selbst allesammt ob so heimlicher Begebnis verzuckt. Chasira/befragt/laugnete inständig/daß sie mit einem Mannsbilde zugehalten: aber ihr Bauch/ straffte sie täglich mehr der Lügen. Der König/ geriehte gar auf drohen / aber alles vergeblich. Dahero er/ je länger je mehr ergrimmend/ihr etliche Gemächer zur Gefängnis bestimmte / und sich verschwure/ so bald sie würde nieder kommen seyn / wolte er die Warheit durch die Folter aus ihr pressen.

Ich / als der Unglückseligste unter allen Lebendigen / vermerckend/ daß Chasira / mich nicht in die Todes-Straffe zu bringen / selbige lieber selbst ausstehen wolte / Ach Gott! wie hoch betauerte ich / daß sie mir so getreu wäre. Derhalben entflohe ich nicht / auf ihre Treue und mein schlechtes Verlangen länger zu leben versichert/ mich nicht vor der Zeit schuldig zu geben/ sondern beschlosse bey mir selbst / nicht zuzugeben / daß Chasira durch Marter ihres Vatters Zorn entfinden solte / sondern mich zu rechter Zeit vor den Thäter zu erklären / mich entweder dem Könige darstellend / oder das Land raumend. Von der Zeit an/habe ich mich Herr Ritter/dem Schmertzen und der Angst / gäntzlich zum Raube übergeben / ein schwärmütig- und einsames Leben ge-

 führet/

führet / welches mich allgemach verzehrend / meinen Bruder (und zwar nicht ohne Ursache) glauben gemacht / es dörffte mich ehezeit verlieren. Massen mich in der That wunder nimmt / wie ich / bey so grimmiger Quale / bißhero habe bey Leben bleiben können.

Und gleichwol kommt zu solcher / leider Gott! noch ein unerhörtes Unglück / durch neulichst begangenen Zufall / um dessen willen ich dem Zorne des Königes durch die Flucht nicht mehr entweichen darff / sondern gezwungen werde / mich in des Königs Gegenwart selbsten vor den Vatter der Frucht/die Chasira ans Liecht bringen wird/ anzugeben. Ach liebste Chasira! Was vor ein unbarmhertziges Schicksel hat euch einen so schlimmen Raht eingegeben? Habt ihr vielleicht geförchtet/ihr möchtet in der Marter nicht beständig seyn/ und durch deren Zwang auf mich bekennen? Ey so habt ihr wohl geglaubt / daß ich euch schlechtlich liebe/ wann ich eurer Marter hätte zuschauen und erwarten sollen / daß eure Treue dadurch bewährt würde. Ihr hättet mir aufs wenigste zutrauen sollen / ich würde durch meine Landräumung euch freyen Platz gemacht haben / die Warheit ohne alle meine Gefahr zu bekennen: da ihr nunmehr/ach allzuunvorsichtig/durch Benehmung der gäntzlichen Freyheit zu sterben/ mir zugleich die Freyheit zu leben benehmet.

Wie dann? sprach Kalloandro; Waserley seltzamen Unfalls kan euch zu so seltzamen Entschlusse

schlusse treiben? Hört / und urtheilet / sprach Sfortuntano / ob auch das Glück / aus jrgend einem schlimmern Schicksel / zu eines Arbeitseligen Schaden listiger- und wahrscheinlichere Possen jemals hätte anspinnen können? Vor etlichen Tagen ist die Mähre anhero kommen / der oben vermeldte Ritter mit dem Mondscheine / der allhier wegen seiner Jugend und Schönheit / von jedermänniglich vor ein Frauenbild gehalten worden / seye ein geiler Ritter / so verkleidt in der Welt herumziehe / die allerhübschesten Fürstlichen Fräulein an Höfen hin und wieder zu betrüben / allda er / wegen seiner grossen Dapfferkeit / in grossen Ehren gehalten wird. Er habe sich auch zu Trapezunt / aus Liebe zur Prinzessin Leontilden / vor ein Weibsbild ausgegeben / sich alldort vom Turkomann / der sich in ihn verliebt / entführen / und gar in dessen Land bringen lassen / allda er selbigem / die Schwester entunehrt / und geschwängert habe.

Dieses alles nun / ist der Chasiren zu Ohren kommen / und weil sie wuste / daß selbiger Ritter / wiewol unbekannt / vom Könige hoch begönstigt worden / und die kurtze Zeit / in deren er sich allhier aufgehalten / mit ihr grosse Verträulichkeit gepflogen habe / weil er vor ein Weibsbild gehalten worden / sie auch täglich / sowol vom Vatter als von ihren Jungfrauen / beunruhigt ward / sie solte doch gutwillig bekennen / wer ihr Buhle gewesen / nahme sie ihr vor / sich dessen zu entschüt-

ten/ mit vorgeben/ es seye solches der schöne Ritter mit dem Mondscheine gewesen / in den sie sich wegen seiner seltenen Tugenden verliebt gehabt. Und dieses hat sie nur gethan / mich der Gefahr / und sich selbst der Folter zu befreyen / die ihr nunmehr mit herbeynahender Geburt bevor stunde. Und ob ihr zwar wohl beyfiele/ sie erkläre sich durch sothane Entschuldigung des Todes schuldig / hat sie es nichts geachtet/ entweder meinethalber / oder daß sie ihr selbigem dadurch zu entgehen trauet/ weil sie eine eintzige ErbTochter / und also der schärffe der Gesetze nicht unterworffen ist. Aber weh mir Elenden! Sie hat nicht auf ihres Vatters Strengigkeit gedacht / welcher bereit angefangen / einen Greuel ob ihr zu haben/ und auf alle weise vorlangt/ seinen Bastart Albumasarn zum Könige zu machen/ unter dem schönen Vorwande / das Landrecht nicht zu brechen / und zu Handhabung der Gerechtigkeit/ seines eigenem Blutes nicht zu verschonen.

Sfortuniano / redte noch / als sie den Alkomares gantz ängstig zum Zimmerlein eintretten sahen / welcher seinem Bruder etwas heimlich ins Ohr sagend / selbigem zugleich das Wort aus dem Munde / und die wenig-überbliebene Röhte aus dem mageren Antlitze nahme / die noch das eintzige Zeugnis seines Lebens ware. Dahero Kalloandro sprach: Herr Sfortuniano / was vor ein neuer Zufall bestürtzt euch dermassen? Ach Ritter / liebster Freund / antwortete

jener/

jener / der ihr aller Welt zu trotze nicht wolt der Ritter mit dem Mondscheine seyn; habe ich euch nicht gesagt / ihr soltet euer Gesichte verhüllen / wiewol leider allzuspat. Sehet / mein Hauß ist schon um und um mit Kriegsknechten umringt / euch als den Schänder der Prinzessin gefangen zu nehmen. Fällt euch etwan zu beschwärlich / euch aus dem Gefängnisse zu entschuldigen / so sagt mirs kecklich. Ich bin bereit / vor und mit euch / dasjenige Leben zuverlieren / welches ich bloß bißhero aufbehalten / ihr und eure Unschuld darzuthun / ja selbige / durch meine Schuld zu bekräfftigen; welche nicht kan loß gesprochen werden / sie muß dann zuvor der Falschheit überwiesen werden / auch können sie sonst keine Zeugen als ich und ihr überweisen. Kalloandro / antwortete: Ich wolte eine so schimpfliche Gefängniß zu keiner Zeit so leichtlich dulten / sonderlich aber jetzt / da mich das Leben saurer ankommt als das Sterben / und ich mir vor das höchste Glück schätzte / das Leben über der Beschützung meiner Unschuld und Ehre / einzubüssen. Aber das seye ferne / daß ich euer und Chasiren Leben / mit dem meinigen wagen solte. Der Himmel hat mich gewißlich darum hergeführt / sie der Lügen zu überweisen. Förchtet euch nicht! Ich will Leben / es soll meine Unschuld leben / es soll Chasira samt euch / und zwar als Königin in Pontiko / leben / da anderst meine gewöhnliche Stärcke in mir leben wird.

Sfortuniano / entsetzte sich / ob dem grossem Muhte Kalloanders / und indeme er selbigem antworten wolte / redte ihn der Gerichtshauptmann/ welcher sein Majestättisches Ansehen nicht anderst als ehren konte / gantz höflich also an: Herr Ritter / es ist mir leid / daß ich wider eure Person der Vollzieher Königlicher Befehle muß seyn. Ihr seyd seiner Majestät Gefangener/wolt euch derhalben belieben lassen / als ein solcher mir euren Degen zu überlieffern/ und mir folgen. Last uns gehen / sprach Kalloandro / weil ihr mich zu eurem grossem Glücke in einem solchem Zustande findet / daß ich mich des Königes willen nicht begehre zu widersetzen / deme ich den billichen Irrthum / in den er meiner Person halber gerahten / verzeihe. Mein Degen / soll in Sfortunianens Händen verbleiben / kehrte sich drauf zu selbigem/überreichte ihme den/und sagte ihme ins Ohr: Hebt mir ihn wohl auf / samt meinem Pferde und Waffen / deren güte unschätzbar ist; dann mit selbigen behalte ich mir vor/mir/euch und Chasiren aus Nöhten zu helffen. Drauf folgte er dem Hauptmanne/der ihn alsobald in das Gerichts-Hauß führte / allda er von vielen betrachtet ward / und von Richtern oben hin befragt / wer er wäre / und ob er vor diesem in Pontiko gewesen? Er verschwiege das eine / und laugnete das andere; Ward also/ als überwiesen/ ohne weitere Befragung / in die Gefäng-

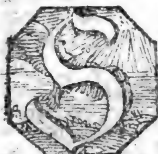
fängnis geführt / und in einen tieffen Thurn gesetzt. Aspranden ward alles berichtet / welcher den an Chasiren erlittenen Spott allzu unerträglich entfande / derhalben das Urtheil fällte / der gefangene Ritter solte des andern Tages auf öffentlichem Stadtplatze enthauptet werden.

Ende / des fünfften Buchs.





Das VI Buch des Calloandro.



Sortuniano / entsetzte sich ob der Mähre / des strengen vom erzörneten Könige wider seinen Gast gefällten Urtheils: Und ob er zwar vor gewiß hielte / der gefangene Ritter / werde das Urtheil vor Anhörung seiner Entschuldigungen / nicht vollziehen lassen / jedoch / weil er beysorgte / solche möchten etwan nicht so augenscheinlich seyn / daß Asprando damit vergnügt wäre / welcher ihn gerne zum Thäter haben wolte / Chasiten dadurch zum Tode zu bringen / entschlosse er sich / selbige durch seine Schuld zu bekräfftigen / bevor etwan eine schnelle Vollstreckung wider seinen Freund vorgehen möchte.

Derhalben erschiene er ohne Verzug kecklich vor dem Könige / und begunte mit lauter Stimme / daß es männiglich vernehmen konte / also zu reden: Es sey ferne / Großmächtigster König / daß der rechtschuldige Thäter sich dem Tode entziehen / und dem Tode zweyer Unschuldigen zuschauen

schauen solte. Dergleichen ist der Ritter/ den E. Majest. hat gefänglich setzen lassen: sintemal er/ nicht allein nicht der Ritter mit dem Mondscheine ist/ welcher vor etlichen Monaten allhier zu Hofe so viel Ehre empfangen; sondern/ wann er auch derselbige wäre/ so hätte er doch nimmermehr mit der Prinzessin Chasira zu schaffen gehabt. Auch ist selbige gleichfalls unschuldig/und hat wenigst diejenige Straffe nicht auf sich geladen/ welche das Landrecht demjenigen aus dem Hof-Frauenzimmer aufbürdet/ so sich unehlicher weise mit Fremblingen paaren: Dann/ die Warheit zu bekennen ich/ aus diesem Königreich bürtig/ bin der glückhaffte Buhler/ der/ durch Chasiren Gunst/ biß zur Ehre ihr Gemahl zu seyn/ erhoben/ das Glück gehabt/ ihrer rechtmässiger weise zu geniessen; dannenhero/ sie/ von mir/ und von keinem andern/ schwanger worden. So sie solches nun bißhero so lang verschwiegen/ und ihr nun den schönen Vorwand genommen hat/ die Schuld auf den unschuldigen Ritter mit dem Mondscheine zu legen/ so ist solches alles von ihr beschehen/ damit sie mich nicht des Todes schuldig machete/ und sich derjenigen/ Marter zu entziehen/ die ihr solche Bekantnis hätte abnöhtigen dörffen. So ferne ich nun vielleicht geirrt/ weil ich solches ohne E. M. Einwilligung/ und wider dero Willen gethan/ sihe dahin ich/ bereit/ diejenige Straffe/ die mir die Schärffe der Landsrechte/ oder E. M. Streng-

tigkeit auftragen mag auszustehen. Doch wollen E. M. sich gleichwol gnädigst erinnern/ Chasira/ habe ihr gantz weißlich denjenigen zu ihrem Gemahle erkiest/ neben deme allein sie rechtmässig in Pontiko herrschen kan. Sie wollen bedencken daß mein Herr Vatter Klarindo/ E. Maj. Herrn Vattern/ diese Krone Nohtgezwungen überlassen/ und daß E. M. durch diese Heurath/ zwischen mir und Chasiren/ eine schöne Gelegenheit habt/ mich in selbiges wieder einzusetzen/ sonder E. M. dessen zu berauben. Da aber diese Vereinigung/ je soll zertrennt werden/ so kan es allein durch meinen Tod rechtmässig beschehen. Doch/ muß gleichwol die Warheit/ eure Tochter Chasira/und der unschuldige Gefangene/leben/ und bloß der unglückselige Sfortuniano verderben. Und ob ich zwar diesen Namen in der Wiege ererbt/ weil ich elend geboren worden/ so will ich ihn doch nicht mit mir zu Grabe tragen/ weil ich gleichwol eine Zeitlang in Chasiren Besitzung gelebt/ und mein Lebensverlust nur ihrentwillen mich glückselig macht.

Diese Reden Sfortunianens/ erregten in den Umständern gleiche beydes Erbärmde und Verwunderung/ welche hefftig ware: In Asprandens Hertze aber wuchse bloß der Zorn/ und die Wut/ die Verwunderung gleich. Er konte nicht wohl glauben/ daß Sfortuniano/ Chasiren Bette so viel Monat lang so leicht- und heimlich hätte sollen haben besuchen können.

Ander-

Anderseits / hielte er vor gewiß / der gefang'ne Ritter / seye der mit dem Mondscheine. Die selbigem mit Chasiren zugelassene und sonst jederman scharff verbottene Gemeinschafft / machte dessen Schuld ja so wahr / oder vielmehr augenscheinig / als des andern Unschuld. Daß selbiger aber den Namen und das Verbrechen verlaugnete / solches schiene aller Thäter Eigenschafft. Daß sich Sfortuniano so offentlich mit so grosser Gefahr vor den Thäter ausgabe / das hielte er vor unnatürlich. Doch fiele ihme bey / es möchte ein listiger zwischen selbigem und dem Ritter mit dem Mondscheine angelegter Fund seyn selbigen zu erretten / und sich zugleich zum Reichsnachfolger zu machen / sich als ein Gemahl der Prinzessin stellend. Entbrannte also vor hefftigem Grimme / und drohete ihme scharffe Bestraffung / er wäre nun gleich der rechtschuldige oder verstellte Thäter / und hiesse ihn alsobald gefangen setzen: Sich höchst vergnügt erzeigend / daß er einen so guten Vorwand bekommen / des Sfortunianens loß zu werden / sonder einige Wutthat dem Scheine nach zu begehen.

Die Mähre von diesem neuen Zufalle / erscholle gar bald in der Stadt / männiglich schalte den Ritter mit dem Mondscheine und Sfortunianen gleichnärrisch / den einen / daß er sich eines so schweren Verbrechens schuldig stellte / den andern / daß er so unvorsichtig ins Garn gerennt wäre/

wäre/als der wahre Thäter/wie jederman festiglich glaubte.

Der junge Akomates/ konte sich wegen beyder Thorheit gar nicht zu frieden geben / und brachte voll Kummers die gantze Nacht mit Seufftzen und Weinen zu/ wegen ihres instehenden Todes. Er spürte klärlich/es werde ihrer keiner selbigem sich entziehen können / so ferne solcher auf Verordnung der Gesetze bestünde/deren Strengigkeit / durch keinerley Vätterliches Mitleiden noch Königliche Großmühtigkeit würde gemildert / sondern vielmehr durch die unmenschliche Natur / und sonderbaren Haß Asprandens / wider Sfortunianen / und seine leibliche Tochter / geschärfft werden. Er konte keinesweges glauben / daß sein Bruder / an der bekanten That solte Schuld haben / noch der laugnende Ritter mit dem Mondschein / daran unschuldig seyn. Er bildete ihme kräfftig ein / daß wann schon die erwiesene Schuld des einen / den andern nohtwendig unschuldig machte / so werde doch der treulose König den Handel nicht lassen klar an Tag kommen / weiln er / krafft der Warheit / Chasiren sodann nicht verdammen konte/ er müste dann Sfortunianen hingegen loßsprechen. Wendete also seine Gedancken auf sein eigenes Heil / und begunte bey sich selbst zu schliessen / man möchte der einst auch ihme / als dem überbliebenen Restlein des Königlichen Stammes / nachtrachten / selbiges auszurotten / und

ihn/

ihn / wohl gleich den folgenden Tag / als einen vorgegebenen Mitwisser seines Bruders Verbrechens / oder wenigst als einen Zeugen / einziehen; seye also rahtsamer / sich dem Zorne eines Wühtriches durch die Flucht zu entziehen / und der bitteren Mähre des traurigen Ausganges / von ferne zu erwarten / als des grausamen Schauspieles an einem leiblichem Brudern / und so lieben Freunde / so auf folgenden Tag zugerüstet ward / zu erwarten.

Mit diesem Entschlusse / sprange er mit anbrechendem Tage aus dem Bette / klaubte etliches Edelgesteine / und ander köstliches Gerähte / zusammen / liesse ihme seiner treuen Diener einen / seiner Pferde eines satteln / bande Kalloanders Schwert und Rüstung drauf / die er einem grossen Schatze gleich achtete / als in dem / das Verlangen / und Alter / zum Ritter geschlagen zu werden gleich blüheten. Sasse drauf auf den freudigen Furio / ritte zur Stadt hinaus / und dem Meere zu / desto ehe aus selbigem seinem Geschlechte so unglücklichem Königreiche / zu kommen.

Als er kaum eine Meil Wegs fortkommen / traffe er einen gantz geharnischten Ritter an / so einen hurtigen Hengst ritte. Selbiger / schiene so hurtig und wolgestalt / daß ihn Arkomates niemand besser zu vergleichen wuste / als seinem neuem Freunde / dem gefangenen Ritter. Er hatte so schön- und künstliche Rüstung an / daß de-

ten neu- und ungewöhnliches Meisterstuck/ nicht satt sam auszusprechen ware / der Kostbarkeit zu geschweigen/so alle Schätzung übertraffe. Akomates / hielte seinen Rannt innen/ und begunte einen sachten Schritt zu reiten/den ankommenden Ritter desto gemächlicher zu betrachten. Selbiger näherte sich gleichfalls gemächlich / als er den Adelichen Akomates und seine seltzame Wahre/ die er hinter seiner auf dem Pferde führte / ersehen. Daher er / so bald er an ihn kommen / still hielte / und ihn also anzureden begunte: Edler Jüngling / sagt mir bey eurer Treue / wem gehören diese seltzame Waffen zu/und wo habt ihr solche bekommen.

Akomates / antwortete: Sie gehören / oder ich solte vielmehr sagen / sie gehörten / dem allerschönst- adelichst- und vollkommensten Ritter zu/ den ich jemals gesehen. Seinen Namen wüste ich euch nicht zu sagen / sondern / als er mir vor zween Tagen jenseits des Meers begegnet / und auf ein Schiff gesessen / so von diesem Ufer aus/ vorgestern mit mir zurück fuhre / habe ich ihn gebetten/er solte in Pontiko/meiner Heymat /mein Gast seyn / und bin durch seinen ersten so Adelichen vornehmen Anblick / dermassen eingenommen worden / daß ich hertzliches Mitleiden mit seiner Schwermühtigkeit / die ich an ihm spürte/ truge. Er ware mir höflich zu willen/und nachdeme er sich in meinem Hause entwaffnet und kaum eine Stunde ausgeruht / kamen die Königischen

Kriegs=

Kriegs-Knechte ihn gefänglich zu nehmen. Und aus was Ursachen / versetzte jener mit zorniger Gebärde / hat sich der König unterfangen / ihme so gröblich mitzufahren?

Es ist in Warheit kein unbillicher Gewalt gewesen/antwortete Akomates; dann dieser Ritter / ist verwichenes Jahrs gen Pontiko kommen / allda er / vom Könige seiner Dapfferkeit halber sehr geehrt worden. Sein Antlitz ware ohne alle Milchhaaren dermassen glatt / daß er gar leichtlich vor ein Weibsbild durchgehen konte. Ich habe ihn selbmals nicht gesehen / weil ich in meinen Geschäfften weit ausserhalb der Stadt ware; aber wie mir erzählt worden / so hatte er ein so schön- und zartes Angesichte / daß er sich nicht nur vor ein Weibsbild / sondern vor eine Liebs-Göttin selbst hätte können ausgeben. Die zur Prinzessin Chasira tragende Liebe / machte ihn sein Geschlechte verstellen / massen ihme dann dadurch gerahten / daß er mit ihr so vertreulich umgegangen / daß er sie in wenig Tagen geschwängert / und bald darauf vom Könige Urlaub genommen und verreist ist. Als nun Chasiren der Bauch dermassen geschwolle / daß er sie der Unzucht beklagte / wolte sie gleichwol ihren Buhlen in so vielen Monaten nicht entdecken. Etliche Tage hero / hatte sie doch letzlich bestanden / es habe solches der besagte Ritter gethan / von welchem zu gleicher Zeit gewisse Nachrichtung eingelangt / er habe sich auch underwarts also verkleidt/

kleidt / und dergleichen gespielt / wie auch insonderheit mit des Türkomanns Schwester. Indeme nun gantz Pontiko mit dergleichen Neuerungen säumte / und der Zorn in Asprandens grimmigem Hertzen sotte / hat sich der unbehutsam Ritter / ich weiß nicht aus was vor närrischem Anschlage / sehen lassen: Dann das Verlangen / seine liebste Chasica wieder zu sehen / hat in ihme mehr vermocht / als die Forcht vor der instehenden gewissen eussersten Gefahre. Und der unglückselige Kerl stunde meines Erachtens auf dem Schiffe wohl redlich an / als ich ihme gantz stillschweigend aus hertzlicher Angst immerzu etliche Zähren über die Wangen aus seinen schönen Augen kugeln sahe. Und ob er zwar / seine Hoffnung / nicht erkannt zu werden / auf etliche kleine Härlein / so ihme Zeit einer so kurtzen Abwesenheit am Kine gewachsen / gründete / ist es doch ein eitler allzuschwacher Grund zu einem so wichtigem Anschlage gewesen. Der König / hat auf unzählige Zeugnusse / die ihn erkannt / das Todes-Urtheil über ihn gefällt / so heute Morgen auf öffentlichem Platz soll vollzogen werden. Ach Gott! das Majestätische Haupt / welches geboren schiene / die Krone der Welt zu tragen / soll von dem schändlichen Beile eines Henckers abgeschlagen werden!

Dazumal liesse ihm der fremde Ritter weiter nicht fortfahren / sondern murmelte etliche unvermerckliche Worte bey sich selbst / stache seinen

Gaul an/ und rannte voll s Lauffs gen Pontiko zu. Akomates ward über dem gähen Wegreiten des artigen Ritters hoch bestürtzt / und weil er gedachte / es möchte beschehen seyn / seinem in Gefahr schwebendem Freunde/ irgend eine Hülffe zu leisten/ befahl er/ aus Vorwitze solches inne zu werden/ seinem Knechte / er solte dem Ritter auf dem Hoffschlage folgen/ und beobachten/ ob er / seinem verurtheiltem Freunde zu gute/ etwas vornehmen werde/ und alsobald wiederkommen/ und ihn dessen im nechsten Thale / da er seiner warten wolte / wieder berichten. Welches dann beyde also vollzogen.

Kalloandro / deme den Abend vorhero das End-Urtheil zum Tode angekündet worden/ ware die gantze Nacht in seinen verliebten Verzweiffelungen dermassen vertiefft / daß er mehr auf alles anderes / als auf seinen Unschuld-Beweiß/ bedacht ware. Doch / weil er zuruck auf Chasiren und folgbar auf Sfortunianens Errettung gedachte / entschlosse er sich / zu leben / und dem König den Irrthum / indeme er der ähnlichkeit halber zwischen ihme und Leoniden steckte / zu wissen zu thun / ja sich letzlich / da es von nöhten seyn würde / gar vor den Printzen von Constantinopel zu offenbaren.

Als der Tag angebrochen sahe er den Gerichts-Hauptmann eintretten / ihn zur Richtstatt zu führen. Der großmütige Printz / erschauerte auf diesen Anblick / und weil er ihme den spöttlichen

Tod

Tod einbildete/ der ihme zubereitet ward/ begunte er vor Zorne wider dem König zu schäumen/ der ihn also sonder ihn auszufragen und seine Entschuldigungen anzuhören verurtheilt hätte. Entzündete sich derhalben zur Rache / und sprach feuerroht unterm Angesichte / also zum Hauptmanne: Hauptmann! Spricht man die Halß-Urtheile in diesem Lande also? Beweist man die Verbrechen solcher gestalt? Verurtheilt man hier sonder den Thäter zu vernehmen? Führt mich vor dem König / damit ich selbigem meine Unschuld und Geburt eröffne / und er sich zugleich schäme / daß er mich zu einem so schmählichem Tode verurtheilen wollen / und betauere / daß er nicht das Glück kan haben / daß ich Chasiren Buhle und Gemahl seyn mag. Durch diese Kalloanders Majestätischem Ansehen wohlziemende hochmühtige Reden / ward der Hauptmann mehr als durch Hoffnung seiner Unschuld bewegt / ihme zu willfahren / und gienge eilend mit selbigem der Burg zu. Das Volck / lieffe allenthalben zu / ihn zu sehen: Einer / truge Beyleid/ mit dem elenden Zustande / eines so schön- und tapffern Ritters; andere/ hiessen ihn einen Narren und Unvorsichtigen; andere / einen Verräther. Also gelangte er mit unterschiedlichen Namen zur Stiege des Königlichen Pallastes.

Daselbst / ward er gewar / daß der Ritter in der stattlichen Rüstung/ der auf des Aromates Bericht/ seinen Ritt beschleinigt hatte / nahe ware/ und

re / und ihme zu Fusse nachfolgte / neben seiner vor den König zu tretten. Kalloandro / beobachtete des Ausländers Hurtigkeit und schöne Rüstung / und weiln beyde seinen Augen nicht neue vorkamen / zitterte er ob so unverhofftem Anblicke der eingebildeten Person / ward zugleich roht und bleich; welche Veränderung / der fremde Ritter / alle merckte / und draus abnahme / er seye erkannt worden / machte sich derhalben zu ihme hinzu / und sprach auf Armenisch / (damit es die andern nicht verstünden /) also zu ihme: Erschreckt nicht Ritter! dann einen Treulosen und Meineidigen / wie ihr seyd / soll hinfort kein Gewissens-Wurm / oder einige Schamröhte im Angesichte mehr nagen. Diese Worte benahmen seinem Hertzen allen Muht / und banden ihme die Zunge dermassen / daß er gantz erstummte / stiege also gantz still und zitterend die Stiege hinauf / und ward durch den Hauptmann dem Könige vorgestellt / welcher sich gleich auf dem Saale auf seinem Reichsstuhle befande.

Als er selbigen ersehen / begunte er ihn / mit zornigem Gesichte / also anzufahren: Wie? Bistu noch so keck / mir unter Augen zu tretten? Du hoffst etwan / mich durch irgend deiner Lügen eine zu hintergehen / damit ich dich als den Thäter begnade / oder als einen Unschuldigen loßspreche? Gib wohl acht / daß du durch neuen Betrug dein Verbrechen nicht schwerer machest / so du nicht willst / daß ich deine Straffe durch abscheulichern

Tod

Tod erhöhe. Der Saal/ ware voller Leute/ sie sa-
hen den betrübten Ritter alle mit beyleid-vollen/
den fremden Ritter aber / mit Verwunderungs-
vollen Augen an. Er/den wegen des andern Ge-
genwart / den er bereit allzuviel erkannt / reuete/
seine Geburt zu entdecken / ja keine Krafft mehr
hatte / seine Zunge zu seiner Entschuldigung zu
lösen / bliebe gantz bestürtzt stehen.

Welches der andere merckend / und ihn durch
sein Stillschweigen vor desto mehr überwunden
haltend / sich / von Zorne und Erbärmde gleich
erhitzt / zum Königlichen Throne hinzu machte/
und Asprandern also anredte: Großmächtig-
ster König/ dieser Ritter/ wird durch seine eigene
Schuld bestürtzt. Daß er vieler Ursachen halber
des Todes schuldig seye / wird klärlich durch sein
Stillschweigen bestättigt. Doch/ wann E. Maj.
gnädigst beliebte / solches biß auf Morgen zuver-
schieben / und mir entzwischen zu vergönnen / die
Prinzessin Chasiren zu besuchen/ die rechte War-
heit aus selbiger zu locken / wolte ich mir solches
vor eine grosse Gnade schätzen / und E. M. wür-
den ihr um so viel mehr einen Ritter verpflich-
ten / der allbereit wegen anderer entfangener
Gnaden mit deren lebendem Gedächtnisse ein
eiferiges Verlangen selbige zu bedienen bey sich
erhält.

Ob zwar den König bedunckte / derjenige / der
mit ihme rede / sey ein Ritter von hohem Stan-
de / jedoch / weiln ihn allzuviel nach Chasiren

Sfortunians und Kalloanders Blute dürstete / und nicht gern sahe / daß die Warheit wenigst einen aus ihnen vor unschuldig erklären solte / antwortete er in gantz ernstlicher Gestalt also: Die Warheit / ist uns schon sattsam bewust / derhalben würde vergebens seyn / aus Chasiren Munde mehr zu erforschen wollen / und unbillich / die Straffe / so dieser Kerl verschuldt / länger zu verschieben / derhalben führ man ihn zur Richtstatt / dann ich will / seine Leibsstraffe auch nicht nur einen Augenblick verschoben haben. Ich weiß nicht woher ihr seyd / guter Ritter. Habt ihr etwan vor diesem eine Begönstigung von mir empfangen / so wird sie rechtmässiger gewesen seyn / als diese / die ihr anjetzt an mich begehrt. Und als er dieses gesagt / sprang er auf / abzutretten.

Aber der Ritter / ware mit der Antwort nicht zu frieden / sondern versetzte mit lauter und hochmühtiger Stimme: König Asprando! Ich bin Leonilda / die Printzessin von Trapezunt; der kan man ein so schlechtes wohl zu gefallen thun / da es euch ja der Mühe wehrt beduncki / solches einem gemeinem und unbekantem Ritter abzuschlagen. Auf diesem ruhmwürdigen Namen / erstummte jederman / und Asprandens freches Hertz ward gedemütigt / welcher / ihr alsobald entgegen gienge / sie zu entfangen / zu ihr sprechend: So hoher Vorbitte soll nichts abgeschlagen seyn; und dem Hauptmañ befahl / er solte den

Ritter wieder ins Gefängnis / und selbigen biß auf fernere Verordnung verwahren lassen. Nachmals fuhre er also fort: Hochgeborne Prinzessin / was vor ein Glück hat E. L. hieher geführt/ meinen Hof zu begnaden? Bloß daß Verlangen/ antwortete sie/ E. L. und eurer Fräulein Tochter/ als von denen ich vorm Jahre / wiewol unbekannt / so viel Höflichkeit empfangen / wieder dereinst zu sehen / hat mich hieher vermocht.

Und weil der König / zu diesen Worten stutzte/ als den beduncket / er habe sie vorhero niemals gesehen/striche sie den Gesichtharnisch übersich/also fortfahrend: Nun erkenne E. L. den Ritter mit dem Mondscheine / und hemme dero Verwunderung / ob dem Verlangen / so ich jetzt bezeugt habe / meine Gespielin Chasiren wieder zu sehen. Ich führte dieser Tagen ein mächtiges Schiffheer / das Griechische Reich zu erobern / welches mir gestern ein unversehener greulicher Sturm zerstreut / und die Schiffe nach gutduncken der Wellen hin und her getrieben hat / also / daß ich heute Morgens / mit etlich wenig Schiffen eure Anlände erreicht habe/und der See überdrüssig/ ans Land gestiegen bin / mich auf das erlittene Ungewitter / mit der schönen Gelegenheit tröstend / E. L. wieder zu sehen/ und mich dero zu erkennen zu geben. Derhalben nahme ich meinen Weg hieherwarts / und als ich schon auf eine Meil Wegs zu der Stadt nahete / traffe ich ungefehr einen Jüngling an/ von deme ich vernahme/ daß

daß dieser Ritter / um Chasiren willen / zum Tode verurtheilt wäre. Dahero ich aus Verlangen / zu vernehmen / wie es ergangen / mich etwas schleuniger hieher befördert / damit ich noch zurechte käme / ihr L. D. auf den Nohtfall dienstlich zu seyn: weil mich befremdete / daß eine Prinzessin / die ich so wohl kenne / und von männiglich vor so Tugendsam gehalten worden / dergleichen Unerbarkeit solte begangen haben. Derhalben / bitte ich E. L. mir zu erlauben / daß ich sie anreden dörffe / bloß so viel / damit ich erfahre / wie sich der Handel zugetragen habe.

Indeme sie also redte / sahe sie / daß sie der König starr unter dem Gesichte anschaute / und hörte / daß sich im Saale unter den Umständern ein grosses Gemürmel erhabe / sprach derhalben: Was vor eine Verwunderung / umnebelt E. L. Hertz? Was vor eine seltzame Verwandlung spühret die in meinem Gesichte / die E. L. erschreckt? Da nahme sie der König bey der Hand / setzten sich / und begunte er also mit ihr zu reden: E. L. hören doch / was Wunder sich seit gestern allhier an meinem Hofe zugetragen; und wiewohl ich meine Lebtage viel seltzamer Geschichte erzählen gehört / so weiß ich mich doch nicht zu erinnern / daß ich je eine gehört hätte / die mich so sehr bestürtzt habe / als gegenwärtige / in deren / beydes die ohngefähre / und das Glück solche Begebnussen gleichsam abgeredter massen vereinigt / daß die selbste Einbildung eines wohl scharffsinnigen

Kopffes/ihr Meisterstuck/in Erfindung einer noch seltzamern Begebenheit / verlieren würde. Darauf erzählte er ihr / der Chasiren gantze That / die Ankunfft des gefangenen Ritters / den er vor den Ritter mit dem Mondschein gehalten/ Sfortuntanens freywillige Bekantnus / und schlosse/ also: Dieser ist gewißlich der Thäter / und wird die Straffe einer solchen Verwegenheit bezahlen müssen.

Leonilda / erstaunte / als sie die seltzame Begebnus hörte / nahme daraus die Unschuld ihres Geliebten ab / ward gantz froh / daß er als unschuldig solte loßgesprochen werden / sprach dessalben mit frolockendem Hertzen/ daß sie ihn wieder gefunden / also zu Asprandon : Dieses ist gewißlich ein seltzamer Fall/den E. L. mir erzählt hat / aber nicht die erste Unordnung / so aus der ähnlichkeit zwischen mir und dem gefangenen Ritter entsprungen. Selbiger ist der berühmte Ritter mit dem Cupido / dessen Ruhmgeschälle so herrlich gantz Asien durchstreicht. Wann nicht seines Geschlechtes Beschaffenheit durch den Schatten etlicher wenig Milchhaare an seinen Wangen bemerckt würde / so würde gewißlich kein Auge so arg und verschlagen seyn / das nicht durch unserer Gesichter ähnlichkeit würde betrogen werden. Und weiln zu selbiger gleichfalls die Ebenmasse der Glieder / die Gebärden / Bewegung / ja die selbste Stimme kommt / so hat er zu Trapezunt viel Tag lang in meinen Kleidern

mei-

meine Person vorstellen können: wordurch er etliche Lärmen / so über meinen Abwesen entstanden / gestillt hat. Dahero kommts / daß mir nicht so fremd als euch vorkommt / daß derenthalben im Pontiko sich so seltzame Geschichten begeben haben. Sfortunianens Fall / befremdet mich weit mehr / in welchem man behutsam verfahren muß. Derhalben E. L. erlauben mir / daß ich Fräulein Chasiren besuchen dörffe: Dann / wann ich die Warheit des Sfortunians halber werde erforscht haben / so werden E. L. vielleicht draus schliessen können / daß da die Rechtsschärffe ihre Loßsprechung nicht verstatten wird / doch die Erbärmde eines Königs und Vatters / zu ihrer Begnadung weg finden könne.

Diese letzten Worte / waren Asprandens Ohren nicht angenehm / jedoch / liesse er sich nichts mercken / sprechend: Chasira mag / wiewohl unwürdig / so hohe Gnaden von E. L. entfangen: Und ich will entzwischen Anstalt thun / daß der dapffere Ritter mit dem Cupido loßgelassen werde / bey deme die ihme bereit bewuste ähnlichlichkeit mit dero Gesichte / und sein bestürtztes Stillschweigen / so ihn noch mehr beschuldigte / meine strenge Verfahrung gegen ihme / sattsam entschuldigen soll. Und die Warheit zu sagen / ich habe eines vermeinten Thäters Unschuld nie schlechter vertheidigen gesehen. Woher meynen E. L. daß ein solches Erstutzen in einem kühn- und wackerem Ritter herrühren möge? Ich bin

Kopffes/ihr Meisterstuck/in Erfindung eine
seltzamern Begebenheit / verlieren würde.
auf erzählte er ihr / der Chasiren gäntze
die Ankunfft des gefangenen Ritters / den
den Ritter mit dem Mondschein gehalten/
tuntanens freywillige Bekantnus / und s
also: Dieser ist gewißlich der Thäter / un
die Straffe einer solchen Verwegenheit be
müssen.

Leonilda / erstaunte / als sie die seltzar
gebnus hörte / nahme daraus die Unschul
Geliebten ab / ward gantz froh / daß er a
schuldig solte loßgesprochen werden / spra
halben mit frolockendem Hertzen / daß sie
der gefunden / also zu Asprandn: Di
gewißlich ein seltzamer Fall/den E. L. mir
hat / aber nicht die erste Unordnung / so
ähnlichkeit zwischen mir und dem gefa
Ritter entsprungen. Selbiger ist der be
Ritter mit dem Cupido / dessen Ruhmg
so herrlich gantz Asien durchstreicht. Wa
seines Geschlechtes Beschaffenheit dur
Schatten etlicher wenig Milchhaare an
Wangen bemerckt würde / so würde ge
kein Auge so arg und verschlagen seyn / de
durch unserer Gesichter ähnlichkeit würd
gen werden. Und weiln zu selbiger gleich
Ebenmasse der Glieder / die Gebärden /
gung / ja die selbste Stimme kommt / so
Trapezunt viel Tag lang in meinen R

meine Person vorstellen können: wordurch er etliche Lärmen / so über meinen Abwesen entstanden/ gestillt hat. Dahero kommts/ daß mir nicht so fremd als euch vorkommt / daß derenthalben im Pontiko sich so seltzame Geschichten begeben haben. Sfortunianens Fall / befremdet mich weit mehr / in welchem man behutsam verfahren muß. Derhalben E. L. erlauben mir / daß ich Fräulein Chasiren besuchen dörffe: Dann / wann ich die Warheit des Sfortunians halber werde erforscht haben / so werden E. L. vielleicht draus schliessen können/ daß da die Rechtsschärffe ihre Loßsprechung nicht verstatten wird/ doch die Erbärmde eines Königs und Vatters/ zu ihrer Begnadung weg finden könne.

Diese letzten Worte / waren Asprandens Ohren nicht angenehm/jedoch/liesse er sich nichts mercken/ sprechend: Chasira mag/ wiewohl unwürdig / so hohe Gnaden von E. L. empfangen: Und ich will entzwischen Anstalt thun / daß der dapffere Ritter mit dem Cupido loßgelassen werde/ bey deme die ihme bereit bewuste ähnlichlichkeit mit dero Gesichte / und sein bestürtztes Stillschweigen / so thn noch mehr beschuldigte / meine strenge Verfahrung gegen ihme / satisam entschuldigen soll. Und die Warheit zu sagen/ ich habe eines vermeinten Thäters Unschuld nie schlechter vertheidigen gesehen. Woher meynen E. L. daß ein solches Erstutzen in einem kühn- und wackerem Ritter herrühren möge? Ich bin

ob diesem ungereimten Handel gantz entz
Der Unschuldige/ entschuldigt sich nicht;
Schuldige klagt sich selbst an; Chasira ist h
stärrig/ den einen zu helen und den andren a
geben/ wiewohl sie nun sich seiner erbarmt/
Wort wider zuruck nimmt/ und ihn unschu
spricht. Das seyn mir seltzame Irrgänge! L
nilda/ antwortete: Ich hoffe/ E. L. darau
helffen/ so bald ich werde mit Fräulen Ch
ren geredt haben. Was dem Ritter mit
Cupido anbelangt/ so kan ich euch wohl sa
daß er/ eine Zeit hero wegen eines sonderb
Zufalles so schwärmütig ist/ daß er bey
von sich selbst kommen. Ich bitte E. L. die
das Amt/ ihn aus den Gefängnusse zu füh
mir überlassen: Dann sobald ich mit der P
zessin geredt werde haben/ will ich alsobald z
me geben/ als eine Mährbringerin so fröl
Post/ die ihme alle Traurigkeit von seinem
zen treiben/ und ihn E. L. zum Freunde m
wird. Asprando antwortete: Es geschehe
lem dero Belieben/ ich will befehlen/ daß de
le Held bloß E. L. soll frey überliefert we
Drauf stund er auf/ und gienge gantz best
daß seiner Tochter Leben durch des gefan
Ritters Unschuld solte bestättiget werden/ n
in sein Gemach/ und Leonilda liesse sich
Chasiren Zimmer führen.

Diese unglückselige Prinzessin/ ware v
viel- und schwären Aengsten bedrängt/ daß

den Tod vor ein grössers Glück geschätzt hätte. Nachdeme sie etliche Tage vorhero ihre eigene Wohlfahrt im Wind geschlagen/bedunckte sie sich selbst gantz vergnügt/ daß ihr so wohl eingefallen/ ihren liebsten Gemahl der grossen Gefahr / und sich selbst ihres Vatters Ungestümme/durch Aufbürdung der That dem Ritter mit dem Mondscheine/ zu entziehen. Aber sie hatte kaum so bald vernommen/ das er deshalber gefangen wäre/ so erschracke sie hefftig darob / und beklagte bitterlich / daß ihn ihr Unglück / so eben itzund hingebracht hatte/ sie zu überweisen. Nachdeme sie folgends das wider ihn gefällte Hals-Urtheil vernommen/ auch daß er sich nicht einst bemühe/ seine Unschuld zu beweisen / brache sie ungedultiglich in hefftige Scheltworte wider ihre Götter heraus / dasselbige mit nie erhörtem Wunder ihres Vatters blutdürstige Rahtschläge also begünstigten. Dahero / weiln das großmüttige Fräulein / den Tod eines unschuldigen Freundes nicht ertragen konte / liesse sie den König verständigen/ sie habe bloß / sich von seinem ungestümmen Anhalt und Bedrohungen loßzuwürcken / den Ritter mit dem Mondscheine beschuldigt. Solches seye ihr eingefallen / weil sie gehört/ daß selbiger ein Mannsbild / und nicht/ wie sie alle geglaubt hätten/ ein Weibsbild wäre; in der That aber / seye er an solchem Verbrechen unschuldig. Chasira/ verhoffte / durch sothane Bedingung/ ihren Vatter zubewegen / sein ungerechtes Ur-

 theil

theil zu wiederruffen / oder wenigst zu versch
ben: Als sie aber folgendes Tages in aller frü
vernommen/ daß er zur Richtstatt geführt wer
und ihr geliebter Sfortuniano / habe sich
dem Thäter angegeben/ da verhängte sie erst
Betrübnus / den Thränen und der Wut /
Zaum; Und begunte dem Himmel / ihrem V
ter / und dem grimmigem Schicksel / zu fluch
Lieffe drauf als rasend im Zimmer hin und h
und suchte ein Eisen/solches ihr ins Hertze zu s
sen / das Rad so viel es Ubels mit einem S
zu sparen.

Indem ward ihr von ihren Jungfrauen a
kündigt / das streitbare Fräulein / so vor di
am Hofe gewesen / komme / üm / auf Erlaub
ihrer Majestät/des gefangenen Ritters Unsc
zu erweisen / als der / ein anderer Ritter al
bige seye. Diese Post/und der ungewaffneten
milden Eintritt/ mit eröffnetem Gesichtharn
geschahe unter einst. Sie erkannte ihrer Fr
din Antlitz von stundan/hupfte vor Freuden
und lieffe in deren geharnischte Arme; welc
hinwiederum gantz freundlich empfienge.
hängte sich der schönen Heldinn gantz feste um
Hals / und grüste mit tausend durch hert
Thränen entweichten Küssen / diejenige L
die/von allen Milchhaaren gesäubert/selbige
konten unkeusch beschuldigen. Wo seyn d
sprach Chasira / diejenigen Haare / die m
sagt worden / daß sie an E. L. Antlitze herv

chen / und mir zu ja so vielen Hertzstichen worden seyn? Ach! wie wird mir nun selbiges so schön aufgeklärt! Ach wie theuer kommen mich meine und eines andern Lügen an! Dem Himmel sey Danck / daß ich mich eines guten Theils meiner Unglücks-Last dadurch entbürdet / indem ich euch nunmehr ausser Gefahr sehe! Wolte Gott / daß ich meinen Gemahl Sfortuniano / ebner massen aus aller Noht sähe / wie wolte ich mit meinem eigenen Unsterne so gern zu frieden seyn / gegen der Qual zu rechnen / die ich ob Fremden leide. Dazumal das Weinen stromweiß sich ergiessend / ihre beyde Wangen überschwemmte / und der Betrübten die Worte im Munde stopfte.

Leonilda ward schier hierüber mitleidig / als die durch eignen Liebskummer mit fremdem Beyleid zu tragen gelernt / und sie also zu trösten begunte: Geliebtes Fräulein / E. L. sey getrost! Die Wunder heutiges Tages / seyn noch viel seltzamer / als E. L. gedencken. Der Himmel / hat durch sonderbare Vorsichtigkeit das Meer entpört / und mich diesen Morgen genöhtigt / mit einem Theile meines Schiffheeres am Gestade dieses Königreiches zuzuländen / und mich noch zu rechter Zeit gen Pontiko geführt / die Unschuld des Ritters / der auf E. L. erdichtete Anklage verurtheilt werden sollen / zu beweisen. E. L. hoffe ingleichen zuversichtlich / daß auch sie und dero Sfortuniano / als Buhler / und so treue Eheleute nicht werden verlassen werden! E. L. erzähle mir dero Ange-

gelegenheiten und Schwängerung aufs treulich-ste! Dann ich verheisse dero meinen Beystand/ nicht allein durch die allerbeweglichste Vorbitte/ so einen Vatter zur Begnadung bewegen kan/ sondern auch mit aller Macht / so etwan vonnöh-ten seyn möchte / des Königs Ungerechtigkeit zu hintertreiben / auf den fall er E. L. unterdrucken wolte. E. L. verlasse sich sicherlich auf Leomil-den / die Prinzessin von Trapezunt dero wah-re Freundinn / deren Macht mit dem Verlangen E. L. zu dienen übereintreffen wird.

Die angehende Hoffnung / ward in Chasiren Hertze / durch diesen ruhmwürdigen Namen / wieder kräfftig. Sie zweifelte nunmehr nicht/ sie werde unter so hohem Schutze dem Unrechte des Unglückes / dem Gewalte eines unbarmhertziger Vatters / und der Unterdruckung eines Wütri ches / wenigst minder als vorhero / unterworffe seyn. Ein elender Schiffbrüchiger/ erdappt nic so fest ein Holtz oder einen Felsen/ der ihme mitt im Wasser etwan in die Hände kommt / als s damals Chasira die edle Heldin in ihre Ar schlosse / als die einige Zuflucht ihres so vielfäl gen Ungemachs. Letzlich / doch risse sie sich selbiger wieder loß / trocknete die Augen ab / s sich samt Leomilden auf ihr Bette / und erz te selbiger treulich ihre gantze Liebs - Gesch Sie verschwiege nicht / wbs gestalt das Kö reich Sfortunianen von rechtswegen gebü deswegen sie ihn desto lieber zum Gemahle

Gr

gehabt / und wuste ihre Ursachen und Neigung so zierlich vorzubringen / daß Leonilda / sich in Liebe gegen ihrem Ritter mit dem Cupido entzündend / unter wärender dieser Buhlschaffts-Erzählung / bald aus brünstigem Verlangen hinzugehen / selbigen und sich zugleich zu trösten / erröhtete bald aus Erinnerung seiner Treubrüchigkeit erblasste / Chasiren auch mitten in all ihrem Unsterne / gleichwol wegen der blossen Treue ihres Sfortunianens / glückselig preisend. Letzlich fienge Chasira an / ihres Vatters Gottlosigkeit aufzumutzen / daß er ihr bloß deswegen so feind wäre / weil sie Weibliches Geschlechtes seye / und er so hertzlich verlange / den Bastart Albumazarn zur Krone zu erheben.

Indeme sie in solcher verdrüßlichen Erzählung sich noch erhitzte / übereilten sie die Geburts-Schmertzen / und brachte / mit Hülfflangung ihrer zulauffenden Jungfrauen / in kürtze das allerschönst und hurtigste Knäblein ans Liecht / als in so zartem Alter jemals gesehen worden. Die betrübte Mutter nahme es in die Arme / küste es inniglich / benetzte es mit heissen Zähren / und riesse überlaut: Ach mein Sohn / mein Fleisch und Blut / Gott errette dich aus den unbarmhertzigen Händen deines Großvatters! Euch mächtigste Prinzessin / E. L. entfehle ich ihn / massen ich die auch inständigst bitte / meinen gefangenen Gemahl zu beschützen. Mit mir / mag alsdann geschehen was das Glück wird wollen: Ich frage

wenig zu nichts darnach / wann nur sie errettet seyn. Leonilda tröstete sie/ hiesse sie gutes Muhtes seyn/ nahme das Kindlein auf die Arme/ küste es / sprechend : Dieses ist ja vor E. L. gnugsam/ dero Herrn Vatters Gunst durch sein männliches Geschlechte wiederzubringen/ so durch eures erloschen wäre. Sehet doch/ wie augenscheinlich die Majestät aus seinem Gesichtlein bereit hervor leuchtet. Ja/ ja/ es muß König in Ponticko werden/ oder ich will nicht Keyserinn zu Trapezunt seyn! Wird Asprando so grausam seyn / und mit E. L. nicht frieden halten wollen/ so soll er einen grimmigen Krieg mit mir haben. Ich will ihme die Geburt seines Enkels freundlich zu wissen thun/ welches in alle wege der rechtmässige Erbe zu dieser Krone ist ; drauf den berühmten Ritter mit dem Cupido aus dem Gefängnusse ziehen / welcher vor den von euch angegebenen Thäter gehalten/ und bereit zum Tode verurtheilt worden. Ich wolte es schier wagen/ mit selbigem allein / wann wir gleich alle beyde nur gemeine Ritter wären / E. L. Asprandeu und dem gantzen Königreiche zu trotze / zur Königinn zu machen. Chasira ward durch diese prälende Verheissung dermassen getröstet / daß sie sich bereit ausser aller Gefahr bedunckte.

Leonilda / nahme von ihr Abschied / gienge zum Könige / und berichtete selbigen / der neuen Geburt halber / deren Vatter gewißlich Sfortuniano wäre / als ein rechtmässig= und würdi=

gen

ter Gemahl dessen Mutter. Sie wolte sich etwas weitläufftiger in Herausstreichung beyder Verdienste erstrecken/ und schliessen/ er solte sie zu seinen lieben Kindern annehmen: Aber der listige König/ deme es nicht wohl gefiele/ stellte sich/ als ob er vor dißmal solchem nicht abwarten könte/ weil er nöhtigere Geschäffte zu verrichten/ konte doch gleichwol den im Hertzen ausbrütenden Zorn nicht so völlig verbeissen/ daß er sich nicht vernehmen liesse/ Sfortuntano seye allzuvermessen gewesen/ und an der Majestät brüchig worden/ und könne eine so schwäre Missethat/ sowohl nach Rechten/ als nach löblicher Herrschung/ anderen zum Beyspiele/ nicht ohne schwäre Strafe hindurch gehen. Leonilda/ merckte gar wohl/ Asprandens Gemühte/ würde so leichtlich nicht können gewonnen werden. Weil sie aber auch merckte/ sie würde ihn noch mehr erbittern/ wann sie ferner bey ihme anhielte/ stellte sie sich/ als ob sie ihm gar gern Raum zu dessen Amtsgeschäfften geben wolte/ mit der Gelegenheit sich inzwischen aufzumachen/ und den Ritter mit dem Cupido aus dem Gefängnusse zu holen. Dahero der König seinem Trabanten Hauptmann alsobald befahle/ selbige dahin zu begleiten/ und sich in sein Zimmer begabe entschlossen/ eine Art und Weise zu ersinnen/ des Sfortuntanens abzukommen/ bevor ihn die Vorbitte einer so gewaltigen Printzessinn/ oder einige Empörung des Pöbels/ nöhtigten/ selbigen frey zu lassen.

Leonida / entzwischen / so dem Gefängnusse zugienge / und durch die übermässige Freude / ihren verzweiffelten Liebhaber ehist zu sehen und zu trösten / gantz bestürtzt ware / beschleunigte bald / von brünstigem Verlangen getrieben / ihre Schritte / verzögerte selbige bald wieder / von widrigen Gedancken eingehalten. Sie schätzte sich gantz selig / in Betrachtung ihres grossen Glückes / daß sie eben so zu rechter und unversehener Zeit / in selbige Anländen eingeloffen wäre. Sie bate den Himmel hertzlich um Verzeihung / daß sie selbigen so schrecklich gegottslästert / als sie gesehen / daß ihr der Weg gen Constantinopel durch den Sturm verkehrt worden. Sie hiesse selbigen / voller Reue / unendlich barmhertzig / weil er sie / an statt sie mit Donner und Blitze in Abgrund zu sencken / hingegen durch eben selbige an höchsten Gipfel der Glückseligkeit erhoben. Das Hertz sprange ihr vor Freuden im Leibe / daß eben sie / das Glück erlangt / denjenigen Leib zu enckerkern / in welchem ihre Seele so liebreich gefangen sasse / und ihren liebsten Ritter in ihre Hand wieder zu erlangen / nachdeme sie solchen vermittelst eines unbarmhertzigen Briefs / durch eben selbige verloren / und gantz bekümmert und verzweiffelnd / dem Tode nach / in der Welt herum geschwebt gehabt. Hierauf / zoge sie ihr seine selzame vom Afomares ihr vermeldte Schwärmühtigkeit zu Gemüte / und die groben Worte / mit denen sie ihn angefahren hatte / und ward gantz weichmühtig ob

zig ob seinem ihrentwalben erlittenen eussersten Schmertzen. Die ja so toll- als hertzlich Verliebte / unterredte sich mit ihr selbst / mit was Höflichkeit sie ihme solches nun wider gut machen wolte. Die Ehre/ Liebe/ Hoffart/ und das Mitleiden / bekriegten ihren Sinn dermassen/ daß sie anstunde / mit was Worten sie ihme erscheinen wolte: Ob sie ihme seine gebrochene Treue erstlich vorrupfen / und drauf eine großmütige Verzeihung verleihen; Oder selbige von ihme wegen der gegen selbigen gebrauchten Strengigkeit begehren / und solche mit der eussersten Gemühts-Bewegung entschuldigen solte. Das eine / bedunckte sie eine allzugeringe Linderungs-Artzney/ zu der grossen von ihme ausgestandenen Angst: Das andere / urtheilte sie allzu unziemlich vor ihre Hochheit / und stäts angemaste Erbarkeit.

Aber was gedenckstu / O Leontilda ? Was vor ein Unterredungs-Meer durchfährt dein Sinn? Ach wie werden deine Gedancken in kürtze so gar anderst werden? Deine Segel / die nun von deinem Hochmute und Frolockungs-Luffte strotzen / und dir die schönste Anlände / in die je ein verliebter Schiffer einlauffen kan/vertrösten/ wirstu gar bald von einem grausamen und unversehenem Sturmwinde zerrissen sehen/ der dich gantz verzweiffelt im Angst-Meere wird sitzen lassen. Die Barmhertzigkeit des Himmels / die Gutigkeit des Glücks / denen du so liebreich schmeichelst/werden plötzlich aus deinem Munde

verschwinden. Ich erschauere ob dem grausamen Schauspiele / so dir dein Schicksal zubereitet. Die Seele / als gemeiniglich ein Vorbote grosses Unglücks / bringt in deine Gliedmassen einen Schauer / aus welchem du einen Unstern vermuhten kanst / der dir bevorsteht. Ach! ich mercke wohl / dein seltzames Hertzklopffen / seye kein Streit der Liebe/Freude/Weichmühtigkeit/Ehre/und des Hochmuts; sondern vielmehr/ein Vorbote des bitteren tieffen Schmertzens/ darein es dich stürtzen wird. Geh nur hinein Leonilda / da bist du nun in die verlangte Gefängnus kommen / in welche du deine Glückseligkeit gantz hochmütig einzusperren vermeintest.

Selbige/ware zu unterst in einem Thurne/darein nicht einst das Taglicht als nur gar klärglich kommen konte / deren elenden Gefangenen / di ihr Unglück da hinein sperrte / einen schwache Trost zu geben. Der Kerckermeister / eröffne Leoniden die Thür / und sie ließ ihre Blicke a sobald voll Mitleidens und Grauens/in das en Loch schiessen/ als welches vor eine solche Fürst che Person allzuspöttlich ware. Als sie aber n mandens darinnen gewar ward / ungeachtet sich emsiast umgeschauet / kehrte sie sich zum K kermeister/ und fragte selbigen/ ob noch ein an res Gemach an selbiges stosse / darein sich Ritter etwan möchte begeben haben. Er / allbereit erstaunet/ antwortete: Gnädigste P zessinn / ich bin vor Verwunderung fast aus

selbst entzuckt; das ist das einzige Zimmerlein/ darinnen ich den Ritter allererst mit diesem Schlüsslein genau versperrt hinterlassen / die ich seithero immerdar bey mir behalten. Wir haben die Thür verschlossen gefunden / und sehen den Ritter nirgends. Ich kan nicht begreiffen/ wie er von hinnen muß verschwunden seyn. Aber wartet meiner/ biß ich euch ein Liecht hole/ damit wir bässer betrachten können/ ob die Mauer an irgend einem Orte etwan durchbrochen seye. Damit gienge er alsobald fort/ und Leonilda bliebe mit ihrem Gemüte in dickerer Finsternus verwickelt stehen / als ihre Augen in der Schwärtze selbiges Kerkers entfanden.

Der Kerkermeister / saumte sich nicht lang / selbigen mit einer Fackel zu erleuchten / die er in der Hand mitbrachte. Sie sahen die Mauer rings umher unversehrt /; schlugen die Augen auf den Boden nider / und wurden in einem Winckel der Gefängnusse gewar / daß ein eisernes Gitter von seiner Stelle verruckt wäre / so das Loch zu einer Röhre unter der Erden verwahrte; wähnten also vor gewiß / der Ritter seye da hindurch entkommen. Leonilda fragte den Kerkermeister / wo dieses Erdeloch seinen Auslauff hätte? Welcher sagte er wisse es nicht / und nachdeme er das Gitter starr angesehen / das Windliecht Leonilden in der Hand liesse / in die Röhre schloffe/ folgend mit der Fackel/ so ihme Leonilda reichte / in selbiges finsteres Loch hinein leuch-

tete/

tete, da sahe er einen engen Durchgang / so hoch als eine Mannslänge / sich so weit ersehen konte/ hinaus erstrecken / und als er folgends den Boden/ der wegen Feuchtigkeit des Ortes weich ware / beschauet/ sahe er auf selbigem die frische Pfad eines Mannsfuses. Dieses berichtete er Leonilden treulichst. Derentwegen sie gleichfalls sich in die Röhre machte / und den Kerkermeister laut ruffen hiesse / aber nichts antworten hörte/ als die Höle selbst / mit einem häiserem Wiederschalle/ der sie noch heftiger erschreckte. Der Kerkermeister/ gienge/ auf Leoniden Befehl/ weiter fort / und sie begunte ihme / mit zitterendem Fuse und von tausenderley kummer vollen Gedanken durchächteter Seele/ zu folgen. Sie gerieten weiter als eine Welsche Meile / bald durch geraden / bald durch krummen Weg fort / dem Ritter mit dem Cupido überlaut / doch allezeit vergeblich ruffend / und spürten die Fußstapffen je länger je frischer.

Leonilda betrachtete unterwegs das Gebäue der Röhren / und ware leichtlich zu begreiffen/ selbige wäre zu keinem Wassergange oder Auslauffe gemacht / weil der Boden bald hoch bald niedrig / auch die Wände nicht gar gröblich ausgehauen waren. Dahero sprach Leonilda zum Kerkermeister: Dieses ist ein lang und seltzamer Steig / und so viel ich mercke / gehe dessen Ausgang gar biß vor die Stadt hinaus; dann selbige / ist so lang nicht / als weit wir allbereit gegangen.

gen. Ich glaube / sprach der Kerkermeister / daß dieses der Weg einer in die Hölle ist / und wir müssen nimmer weit von deren Thore seyn / so weit seyn wir allbereit gegangen. Wann aber etwan ein Höllengeist daher käme / so solten mich alle Teuffel nicht erhalten wieder zurucke zu lauffen. Förchte dich nicht / sprach Leontlda / dann wann der Ritter den wir suchen voran / und ich dir nachgehe / so solte dir die gantze Hölle nicht schaden können. Glaubt mir / sagt er / wann dieses nicht / und ich allein wäre / so wäre ich vor lauter Aengsten schon längst besessen worden / wiewohl mir noch nichts schreckliches vorkommen. Ich habe keine andere Forcht / sprach Leontlda / als daß wir den Ritter den ich suche / etwan nicht finden werden. Fände ich so wahr einen Schatz! antwortete jener ; er ist noch vor keiner halben Stunde hierdurch gegangen / seht da die frische Spur / oder er ist noch in dieser Röhre / oder bereit an die Lufft hinaus / oder wie ich sehr besorge / bereit in Plutons Reich angekommen. Aber sehen E. G. dort endet sich / so ich anderst recht sehe / dieser unter-irdische Gang.

Als sie weiter fortgiengen / sahen sie zu Ende die Röhre gedoppelt / und die gantze Höhe mit einem grossen Steinhauffen wohl vermacht / an dessen oberstem Orte / davon ein guter Theil / also daß man die Lufft dadurch sehen konte / neulich weggeraumt schiene : Und als sie ferner auf den Boden sahen / sahen sie (Ach Leontlda ! du bist

wohl

wohl sinnloß/ so du hier nicht alle Sinnen/
Leben selbst verlierest! Die Waffen die du a
werden dir schlechten Schirm geben/ wide
grausamen unversehen Streich/ der dir
die Augen das Hertz grimmiglich durchs
sie sahen/ sprechte ich/ unter diesen neulich
fallenen Steinen/ einen frisch erschlagene
ter mit zerquetschtem Haupte/ gantz blutig
Ach Gott was sehe ich? rieff der Kerkerm
ist dieses nicht der Ritter/ den wir suchen
er hat ihme gewißlich/ indeme er im Fi
ausbrechen wollen/ diesen gantzen Steinh
auf den Hals gefällt/ von deme er elendiglic
terdruckt/ und vor dem Tode begraben w
Ja/ ja/ er ist es wol/ dann da seyn seine K
die er anhatte/ ich kenne sie allzuwohl. A
armen unschuldigen Ritters.

Leonilda erstummte auf das ängstige S
spiel/ als ein sinnloß- unentfindliches Bild
fiele alsobald halb todt zur Erde. Sie fie
nicht unsinniglich auf ihres Geliebten Leich
vielleicht aus Ehrforcht vor dem Kerkerme
aber/ ich hätte mehrers geurtheilt desw
weiln die Kräffte mit ihrem inbrünstigem
langen nicht übereinstimmten. Nachden
sich nun aus schauerhaffter Angst erholet/
te sie eine gute weile nichts anders/ als den
den Ritter gantz erstarrt und unbewegli
schauen. Darauf erhitzte sie allgemach im Sch
zen/ und begunte also aufzuschreien: Ach G
w

warum bleiben diese Augen auf so schmertzlichen Anblick unbeweglich und lebendig? Oder ertränken sie nicht aufs wenigste in eigener Thränen-Flut? Glück! Sterne! Götter! Könt ihr bey einem solchem Helden / zu dessen Formierung die gemeine Zeugmutter alle ihre Schätze zugetragen / die Unschuld zu einem Ubelthäter machen? Ja / ja / ich verstehe euch bereit / ihr Verrähter! Ihr seyd böse worden / daß ich / die ich von euch zur Bezwingung der Welt vermittelst der Waffen erschaffen / mich der Liebe Unterthan gemacht habe / und habt deswegen denjenigen aus dem Wege geraumt / in dessen Antlitz / in dessen Forchtsame Stärcke / in dessen schönste Seele die Liebe sich hochmütiglich versteckt hatte / die ihr widerspänstige Hertzen mit unfählbaren Stralen zu beschiessen. Es ist wahr / ich / die keinem aus selbigem wiche / bin gleichwohl getroffen worden. Aber wie? Ist dann mein Hertz durch solche meine Liebe vielleicht feig worden / also / daß es dadurch von großmütigen Helden Thaten abgehalten worden? Bin ich nicht eben jetzt / dasjenige Keysertum zu bekriegen ausgezogen / dessen Eroberung / mir durch die Weisen gewiß verheissen worden? Wer hat mir dann solchen Ruhm-lauff also traurig gehemmt / als eben ihr verlogene Lügner / die ihr jetzt durch so gewaltsamen Umtrieb des Glücks-Rades zu meinem Verderben / mich unwürdig zu solcher Erhebung erklärt? Daferne ihr mir aber das Hertze bloß deswegen

aus

aus dem Leibe gerissen/ daß ich mich desh
selbst hassen soll/ will geschweigen jemand an
hinfüro zu lieben / so habt ihr gewonnen.
Liebe hat keine Pfeile vor mich / nachdeme
nige Schmidte zerbrochen / in deren allein
nigen gemacht wurden / deren Spitze / a
Härtigkeit meines Hertzens nicht stumpf w
Auf/ auf/ Leontilda / ins Gewehr/ zum wi
und schlachten! Weil die Liebe in diesem H
nimmer Platz hat/ so soll hinfüro eitel Grau
keit drinnen wohnen: Die soll sich in Bereits
halten / sich mit Menschenblut zu sättigen;
ches ich in solcher mänge in den Griechis
Feldern vergiessen will/ zur Rache des Unsch
gen/ den sie mir aus meinem liebsten Einge
gerissen / daß sie vielleicht selbst drinnen er
sen soll.

Die betrübte Prinzessin/ erboste unter w
dem Gespräche / und beschlosse bey sich selbst
sobald hinzugehen/ vom Könige Urlaub zu
men/ und selbigem zu bitten/ die vornehme
mit herrlicher Bestattung zu ehren / sich zu
Schiffheere zu begeben / und mit selbigem
alle Welt zu wüten. Sprange drauf mit
mig entbrantem Gesichte/ ergriffe zorniglic
Windliecht / machte sich eilends zuruck durc
vorigen Weg/ also daß ihr der Kerkerm
kaum gefolgen konte / und eilte zu selbigem
gange heraus / also / daß sie eine Alekto sch
so gewaffnet aus dem Höllenreiche käme/die

m

mit ihrer Flegetonitischen Fackel tödtlich zu befehden. Sie liesse eilends der Burg zu / und als sie gleich zur grossen Thüre des Saals / darinnen der König auf seinem Reichsstuhle offentliches Verhör ertheilte / eingehen wolte / sahe sie allernächst einen wunderhurtigen Ritter eintretten / gantz in Fischbeinerner Rüstung / und zwar eben in der / so sie selbigen Morgen in Akomatens Gewalt gesehen. Wie sie selbigẽ von diesem Ritter wären genommen worden / hätte Leonilda besonders gerne wissen mögen: dahero sie / es innen zu werden / selbigem stillschweigend nachfolgte.

Er trate vor Asprandens Reichsstuhl / sahe sich ein paar mahle um / und letzlich Leonilden an / die er etliche Schritte hinter seiner stehen sahe / und richtete seine Rede nach kurtzem Bedacht also zu selbiger: Ich müste ja blind seyn / wann ich E. D. an denen mir gegebenen Keñzeichen des Antlitzes / der Rüstung / und Leibs-Hurtigkeit nicht vor die Prinzessin von Trapezunt ansähe. Zu deroselben schickt mich derjenige Adeliche Jüngling / dem E. D. in aller frühe vor der Stadt begegnet / als es diese Rüstung so ich hier anhabe / auf einem Beypferde mit sich geführt. Er bittet E. D. durch mich / sie wollen mir eine Gnade nicht versagen / in gewisser Versicherung daß solche E. D. gar gering ankommen / uns zwar aber wohl eine ewige Danckpflichts-Last aufbürden werde. Die betrübte Prinzessin / antwortete unsitlich: Begehrt frey / Herr Ritter / dann eure

Gestalt

Gestalt versichert mich / ihr werdet nic
rechts begehren. Der Ritter / neigte si
ehrerbietig vor ihr / wegen der höfliche
wort / und versetzte also: Ich komme G
Prinzessin/aus fremden Landen/ in diese
und werde eiligst anderwarts hin beruffen
so eilwichtige Geschäffte/ daß ich höchsten
den leiden würde / wann ich einigerley ge
meinem Wege solte versaumt werden.
mir dann allbereit ein Auffschub zu Hand
indeme ich unbedachtsamlich mein Wo
pfändet / mich wider einen sehr vornehm
ter dieses Hofes in einen Kampff einz
und weil ich hier einigen Freund noch Be
nicht habe / als nehme ich meine Zuflucht
D. damit sie mir bey seiner Majestät
Gewalt aus bitte/einen Ritter aus diesem
was vor einer / und unter was Vorwan
belieben wird / heraus zu fordern / und d
geendigtem Kampffe / mit gut- oder sch
Glücke/mir unter keinerley Vorwande de
mein Abreisen nicht gehemmt werde. D
bitte ich E. D. auch zu meinem Beschüt
Richter. Hierauf antwortete Leonilda
Ritter/ die Planfreyheit / ist an diesem H
man so streng über der Gerechtigkeit hält
flüssig! Jedoch / weiln euch beliebet/ von
Gewalt / die bey ihr Majestät bloß durc
Höflichkeit groß worden / sonderbare V
rung deswegen zu verlangen/ so will ich e

lig willfahren. Kehrte sich also zu Asprandon/ welcher ihr zu ehren aufgestanden ware/ und bate selbigen/ neben ihr/ dem Ritter anzugeloben/ und scharffen Befehl wider denjenigen ausruffen zu lassen/ der wider selbigen des Kampfes halber sich einiger Gewaltthätigkeit unterfangen würde.

Der König/ wiewohl er auf den Ritter wegen seines erzeigten Mißtrauens gegen ihme gantz ungehalten ware/ konte doch dem Keyserlichen Fräulein nichts abschlagen. Kehrte sich also zum Ritter/ und sprach hönisch lachend/ also zu ihme: Werdet ihr so vorsichtig im Kampfe seyn/ als ihr euch in Begehrung desselbigen erzeigt/ so dencke ich wohl/ ihr werdet aus Unachtsamkeit nicht überwunden werden. Fordert frey heraus/ wenn ihr an meinem Hofe wolt/ auch meine eigene Person unausgenommen/ ihr möcht nach dem Kampfe nach Belieben da bleiben/ oder wegziehen. Doch dunckt mich/ ihr haltet sehr wenig auf die Ritter dieses Königreichs/ weil ihr mit dero einen zu kämpffen und so bald fertig zu werden gedenckt/ als eurem Vorgeben nach eure eilige Geschäffte erfordern. Man muß es euch als einem Ausländer verzeihen/ der dieses Hofes keine Kundschafft hat. Ihr werdet es mit Schaden bald anderst erfahren/ werdet ihr anderst mit einem rechtschaffenem Ritter zu thun suchen. Also sprach Asprando/ weil er den Verdruß/ den ihme dieser Ritter mit seinem Begehren ver-

ren verursacht / nicht wohl bergen kon
er / gleichsam hielte er den König mit
Rittern vor nichts / antwortete mit u
fenem Hertzen also : König Aspran
wüste mir diesem gantzem Königrei
berühmtern Ritter auszulesen / als e
Zu euch schickt mich eben die Gerechtig
ches Unrecht / so ihr widerfährt / zu
Komme also gegen euch mit bewehrte
behaupten/ daß ihr gantz unbillicher W
den edlen Sfortunianen wüten wolt ;
zwischen ihme / und der schönen Chas
rechtmässige wahre Ehe ist / ihren au
der Gefängnus der Königliche Reich
bühre ; Daß Sfortunianens dapffer
viel würdiger seyn / einen güldenen K
als eiserne Fesselbande zu tragen / mi
sie jetzt beschwert und bindet. Ihr / a
diese Krone gewaltthätiger weise besi
euchs vor ein grosses Glücke schätzen
Chasira gantz vernünfftiglich / nicht n
lerdapfferſten und tugendsamsten Ri
Königreichs / sondern auch denjenigen
mahle erkiest / neben deme sie allein r
herrschen kan. Werdet ihr mit deme /
und billich ist / zu frieden seyn / sie bey
Kindern aufnehmend / so will ich bey ih
zuwegen bringen / daß sie euch die Reic
tung Lebenszeit in Händen lassen solle
cher Vollmacht / wie ihr selbige jetzt fü

drigés Falls / rüstet euch nur zum Kampfe: ich fordere euch / und jeglichen / der euch diß Orts verfechten will / auf Leib und Leben heraus; und je ehe ihr mich abfertigt / je höher werdet ihr mich euch verpflichten.

Es erstaunte männiglich ob dem kecken Vortrage des Ausländers. Der König / bliese eitel Gifft und Wut von sich / und hätte sich gewißlich am Ritter hoch vergriffen / wann ihn nicht die geziemende Ehrerbietung gegen Leontilden abgehalten hätte; hielte sich selbst also best er mochte / im Zaume / und brache in diese Worte heraus: Ritter / du hast so viel und greuliche Thorheiten ausgespyen / daß / wann es mir nicht von bösen Leuten vor eine Feigheit und verzagte weise möchte ausgedeutet werden / so wolte ich dich von stundan / als einen Narren / an Ketten legen lassen; jedoch / weiln es unter den Menschen unterschiedliche Thorheiten gibt / also müssen auch unterschiedliche Arten seyn / selbige zu heilen. Die deinige / bedarff an statt der Fessel die Schneide meiner Klinge / selbige abzuschneiden. Mir ist leid / daß du / als ein Frembdling / der um dieser Landschafft Angelegenheit keine Wissenschafft hat / und nicht weiß / daß Fortuniano / wegen Ubertretung der Landsrechte / des Todes schuldig worden / dich irgend seiner Freunde einem überreden lassen / ihn / als wäre er unschuldig / zu vertheidigen. Schau nun wol zu / wie du dich vor ihm halten wirst. Ich will ihn alsobald auf

den Platz führen lassen / als einen Zuscha
nes Todes ; damit er / an Danckes st
Stunde verfluche / in derer dis eingefalle
Beschützung zu unternehmen / ihme seine
beschleinigen: Denn / sobald mein Sch
den Grind abhauen wird / soll ein Henck
dasjenige Haupt wegschmeissen / welche
Krone dieses Reiches zu erheben gedacht
ke dich derhalben fort / und warte meiner
grossen Platze der Stadt / dahin ich in ku
waffnet / und / deinem so eifrigem Verlan
fertig zu werden / gnug zu thun / erschei
Ich lasse mir belieben / daß die Durchl.
da / unser Richter seye / ja bitte selbige / m
sie wolle auf deine Sicherheit mit den all
sten Verboten / so sie nöhtig erachten w
dacht seyn. Befahle darauf / dem Tr
Hauptmann / er solte die Schrancken na
milden Anordnung mit Wacht besetzen /
hierinnen / als seiner eigenen Person /
men. Stunde drauf auf / und gienge vo
in sein Gemach sich zu waffnen.

Der fremde Ritter / gienge alsobald
gen hinab / sasse auf den muhtigen Fur
ritte auf den Platz / die Bahne zu bereite
bige ware auf Leomilden Anordnung
harnischten Rittern besetzt / den Kämp
Wacht und Sicherheit / und folgends m
len zugeloffenen Zuschauern umringt /
gantze Marckt in kurtzer Frist voll ward.

sahe man bald hernach den unglückseligen Sfortuntan auf eine Gerichtbühne führen. Selbiger/ liesse zu allererst seinen Blick auf seinen Beschüzer schiessen/ und als er die Waffen und das Pferd erkannt / auch dessen Hurtigkeit betrachtet / hätte er solchen vor seinen neuen Freund / wann er selbigen nicht noch vor gefangen / gehalten / meinte also/ es wäre ein zu seiner Vertheidigung von seinem Brudern Akomates erkiester Kämpffer. Und ob solchen zwar seine muhtige Gestalt und die Kühnheit / daß er Asprandon zu bestehen willens / vor einen sehr dapffern Helden und fast vor allzukeck erklärten / jedoch / weil er wol wuste / wie viel der König in Waffen vermochte / und vernahme / der Ausgang des Kampffes solte auch das Ende seines Lebens seyn/ so zitterte dem guten Kerl das Hertze / in schlechter Hoffnung eines glücklichen Ausgangs.

Indem erhube sich auf dem Platze ein grosses Getümmel / und man sahe einen geharnischten Helden sporustreichs den Schrancken zu rennen. Es eilte jederman ihme Platz zu machen / weil sie wusten/ daß es der freche Albumazar ware. Selbiger ritte mit so grossem Gesichte in die Schrancken/ daß er leichtlich jedermänniglich erschreckt hätte / der nicht der fremde Ritter gewesen wäre. Der Stöltzling näherte sich selbigem/ und schrie ihn überlaut also an: Du närrischer Ritter / meinem Herrn Vatter dem dapffern Könige Asprando / steht mehr zu / die Gerech=

tigkeit durch Befehl zu üben / als d
Dapfferkeit zu vollstrecken. Seiner
Faust mißzeimt / den Königstab beyse
und den Degen zu ergreiffen / so lan
den meinigen zu einem so getreuen D
Willens hat. Sihe/ ich bin nun unge
erwarten / daß ich dir deine Go
Zunge abhaue / mit deren du neulic
Thorheit ausgebrochen; bevor der K
me / und dich zum Lügner mache / dic
blo[illegible] Gegenwart ehe als mit seine
Arme erlegend / da du dann als ein
sprochen werden / und der gebührend
entgehen möchtest. Nimm alsobald F
nen Tod anzutreffen / und tröste dich
könne dir solcher von Albumazar
nicht anders als rühmlich fallen. D
der / lachte der eiteln Hoffart Albu
und entfande doch zu gleicher weile /
und ein Verlangen solchen zu dämpffe
nen / antwortete ihm derhalben kü
Albumazar / ich bin höchst vergnüg
Kampf des Königs seinem vorgehe;
er deinen Grind / deme er dieses K
Krone unwürdig aufsetzen wollen / n
schmissen sehen / wird er vielleicht
ändern / so er Christen durch deren
zufügen wollen / und ich / werde des K
ihme entübrigt / meines Wegs zieh
Derhalben nur drauf zum Kampfe /

jeder Augenblick / den ich in dieser Stadt zubrin-
ge / hundert Jahre beduncket.

Drauf wandte er sich / und stellte sich an. Al-
bumazar thate desgleichen / vor Zorne rasend /
als er sahe / daß ihn sein Widersacher so gering
schätzte / weil er ihme nicht einbilden konte / daß
ein Ritter / der ihn nur kennte / seine Gegenwart
vertragen könte: Erhube sich derhalben / auf den
Trompetenstoß / mit solchem Krachen / daß män-
niglich hätte meinen sollen / er würde mit seinem
grimmigen treffen / den Kriegs-Gott selbst aus
dem Sattel heben. Aber sein starcker Gegenpart /
fienge selbiges unerschrocken (sonder sich im Sat-
tel zu rühren) auf. Die Spiesse zersprungen in
kleine Splitter / und die Pferde traffen mit der
Brust zusammen. Es ware ein so harter Stoß /
daß Albumazars Pferd / solchen nicht auszu-
dauren vermögend / mit seinem Herrn zu boden
gienge. Der Fremdling / stiege alsobald ab /
schwunge über Albumazarn / der sich eilends
von seinem Pferde loßwürckte und aufmachte /
das Schwert / und spottete seiner also: Ich habe
keine Zeit zu verlieren / Albumazar / und ander-
werts zu verrichten; Auch verbietet mir deine
Hoffart / dir eine Höflichkeit zu erzeigen: Derhal-
ben ist mir zu rahten / daß ich deinen Verdienste
nach fertig werde / ehe du mir die Zunge weg-
schneidest. Mit diesen Worten versetzte er ihme
einen Spalthieb zum Kopfe. Albumazar /
warffe zu rechter Zeit den Schild vor / welcher

U iij mitten

Witten darvon entzwey gespalten ward/
die Klinge den von der starcken Rüstun
ten Arm/ zwar nicht wund schluge / doc
teubte / daß solcher den wiederholten H
gleich wie der Donner dem Blitze/ auf
folgte/ nimmer versetzen konte/ und Alb
mit biß auf die Zähne gespaltenem Ko
den fiele.

Alle Umständer / erstaunten ob dem p
Falle / eines so geförchteten Heldens /
bey solcher Mänge man auch nicht nur e
zigen Lippen = noch Augen = Rührer sa
nilda / derem Albumazars Dapffe
bekant ware / meinte / es traume ihr / a
also nach dreyen Streichen / als eine
ner erschlagenen Kerl/ Steintodt ligen
bedunckt sie Sfortuntano / habe gro
gehabt / daß ihme der verzweiffelte Al
einen so zeitlich = und forchtbaren Bes
gesandt. Sie hielte es vor eine Vors
Himmels / der den armen unschuldige
bar erretten wollen. Zoge ihr dannen
eigenen Unstern zu Hertzen / und zörne
Himmel / daß alle Erbarmungs = Br
sie allein vertrocknet wären. Jedoch /
dem trefflichen Kämpfer zu / aus Verl
digen zu kennen/ als die den unglückseli
mit dem Cupido ausgenommen / nic
daß seines gleichen in der gantzen W
Nachdeme Albumazar gefallen / sie

sein Schwert wieder ein / und als er den schrecklichen Asprando in gantz glåntzender Rüstung von dem vornehmstem Land-Adel Majeståtisch begleitet ankommen sahe / sprang er eilends wieder in Sattel.

Der stoltze König / sahe den tödtlichen Streich von ferne. Er erschrach vor Mitleiden / und der grimmige Vatter / entbrante vor Zorn / beschleunigte den Schritt / bliese als eine höllische Rach-Göttin eitel Rache vor sich / rannte in die Schrancken / bey den Sohn hin / zu sehen ob irgend ein Leben an selbigem zu spüren wåre : Aber er befande stracks an der grausamen Wunden / die Seele seye ihme durch Angel-offene Thür ausgefahren / die / je stöltzer / je lieber sie ihme gewesen. Dahero er / verzweifflend / sich so süß zu råchen / daß auch nur ein Theil der Bitterkeit ob so grossem Verlust gemåssiget würde / beydes von dem Schmertzen und greulichster Wut zugleich unterdruckt ward. Jener / bande ihme die Zunge; diese / drunge ihn wider seinen verhassten Gegner Feld einzunehmen / welcher / sich bereit gefasst haltend / sich ja so willig zum Angriffe als er bezeigte. Von dem Herolden / ward auf Leonilden Befehl månniglich still zu schweigen geboten / und die Plansicherheit vor den Auslånder bey höchster Straffe ausgeruffen. Zu deme sie sich nahete / und weil sie sahe / daß sie sonst keine Musse hatte / etwas von seiner Beschaffenheit zu erfahren / sprache sie unter wåhrender Sonnen-Austheilung also zu ihme:

Herr Ritter! ihr habt einen harten Kam
eurer. Ich berichte euch / daß Asprar
hurtigst- und stärckesten Kämpfer einer ist
allen umliegenden Königreichen / auch v
wohl in fern- entlegenen zu finden. Dahe
wohl ich vermercke / eure Dapfferkeit sey
schaffen / daß sie dem Kriegs-Gott selb
hen könne / jedoch habe ich euch dessen /
ihr als ein Fremdling vielleicht nicht ged
innern wollen / damit ihr im Kampfe de
sichtiger verfahren / und auf euch selbst ac
möcht / als denn ich nicht könte verloren se
antwortete: Das Verlangen / so E. D. g
Prinzessinn nach meinem Siege zu habe
gen / und welches ich E. D. zu bedienen
wiewohl ich noch nie das Glück gehabt /
zu verrichten / werden mir die Kräffte
pein / und allen Fleiß ankehren machen
winden: dann wir ausser selbigem das
oder der Sieg ja so gleichgültig / daß ic
achten würde / die gantze Hölle selbst an
fen; zu deme eile ich so sehr von hinnen
daß ich kaum erwarten kan E. D. zu will

Also sagte der Ritter / und Leonilda
dens Ungedult sehend / begabe sich wied
ren Ort / und ließ alsobald in die Trompe
sen / deren erschröcklicher Schall / glei
viel tausend Angesichter erblassen mach
entzündete er die Hertzen der beeden K
zum Streite. Das Stillschweigen war se

Asprandens männiglich bewuste Dapfferkeit/ und Albumazars Tod/der den Feinden an hundert Zeugen statt diente/ machten der Zuseher Gemüter zweiffelhafft und erzitterend ob dem Ausgange eines so vornehmen Gefechtes. Die zween Kriegshengste/ sprengten mit solchem Getümmel aus/ daß die Erde davon erbebte. Asprandens seiner/ ware so hoch und großgliedig/ als jemener möchte gesehen werden: daher fürchtete der Fremde/ zween so starcke Streitgäule möchten mit der Brust so hart wider einander rennen/ daß sie beyde einander zu schanden machen/ und er also den seinigen verlieren dörffte/ dessen Hurtigkeit er vor nicht geringer als des andern Athem und Stärcke/ auch in anhaltendem Gefechte vor weit übertreffend/ und ihne also sonders vortheilbar schätzte; ware derhalben auf seines Rosses Sicherheit bedacht/ und sprengete solches solcher Gestalt an/ daß noch Pferde noch Rittere einander anstiessen/ sondern diese sich seitwarts mit ihren kräfftigen Rennspiessen antraffen/ mit solchem Gewalte/ dasselbige an den harten Schilden biß auf die Helffte zersprangen. Asprando/ sancke seinem Pferde fast biß auf den Rucken/ ob so hartem Stosse sehr bestürtzt/desgleichen er sich nicht zu ersinnen wuste/ daß er Lebenszeit entfunden; verwunderte sich aber noch mehr/ als er im wenden seinen Feind im Sattel sitzen/ und ihme bereit mit blossem Schwerte so hurtig und frey entgegen kommen

sahe / gleichsam als hatte er so groben S
nichts geachtet.

Der stoltze König / entbrannte vor Zor
Schame / setzte sich im Sattel fest zu rech
einen schwären Säbel aus / begegnete
Feinde / und begunten sonder einziges
Verlust die aller abscheulichste Schlacht
mals in selbigem Königreiche gesehen w
schlugen bald mit Hieben / bald mit Stöß
massen aufeinander / daß es schiene / sie kön
nen Felß durch- und zerschlagen. Den
thaten ihre wolverwahrte Rüstunge
von nöhten / deren Güte / den Kopf ein
lustig und gleich machte. Dann / ware die
beinerne Rüstung / wie vermeldet / nach all
be schlag frey / so ware Asprandens seine
hartem Stahle / und so wol gehärtet / da
vielen Proben / mit denen er selbige in taus
ley grimmigen Streiten bewährt hatte / h
alle Armen und Klingen vergeblich drauf g
mert hatten. Die Hurtigkeit / mit deren der
fere Furio seines Herrn Wincken willigst
samte / machte fast alle Streiche Aspran
vergeblich abgeben. Er hingegen / der
schwäre des seinigen / sich dem Antreffen
Gegners nicht so hurtig entwenden konte /
offtmals beteubt. Gleichwol säumte der
länder vor Zorne / daß er ihn nicht verw
konte / weil ihn dauchte / das angefangene E
te / werde dadurch allzulang verzögert w

Stiesse derhalben seinem Arme seine schwache vor/ an statt daß er solchen mit der härte der Rüstung seines Feindes entschuldigen solte / und indeme ihme die Krafft mit dem Zorne wuchse / führte er einen verzweiffelten freyen Streich/ auf Asprandens Achsel eine / und hinderliesse eine tieffe Wunde drinnen. Als er derhalben dardurch versichert ward / die Rüstung seye nicht verzaubert / wie er bißhero geförchtet gehabt / verdoppelte er den Hieb / mit einem schnellen Stosse/ desto hefftiger/ je verzweiffelter/ also daß der König darvon hart in die Brust verwundet ward / und man ihn von stundan allenthalben viel Blutsvergiessen sahe. Die seltzame Verwunderung/ so wegen so seltzamer Stösse des Königs Hertz umgabe / hätte eines jeden anderen seines alles Muhtes entsetzt: Aber er/ ward darob nur gifftiger/ satzte Stärcke zu Stärcke schmisse seinen Widersacher unversehens auf den Kopf/ daß er davon wunderbar betäubt / wiewol nicht verwundet ward / weiln der witzige Plattner die Fischbeine gar artig zusammen zu fügen gewust.

Als Sfortuniano den Handel in solchem Zustande sahe / ward er gantz frölich unterm Gesichte / wohl merckend / als ein Meister im Fechten/ Asprando werde sich wider einen so starcken hurtig- und wohl gewaffneten Feind übel schirmen können weil selbiger noch mit keinem Blutströpfflein seine Rüstung geröhtet. Leonilda / gleichwie sie die eusserste Dapfferkeit des Ritters

nicht gnugsam rühmen konte / also hörte sie
nicht eins auf bey ihr selbst nachzusinnen /
es ewiglich seyn müste. Der forchtsame B
Dilone konte es nicht seyn / der zwar nicht m
dapffer / aber viel länger und großglitediger
Es fiele ihr ein / es dörffte wohl Kalloan
der Printz aus Griechenlande / oder sein B
Altobello seyn / von deren Dapfferkeit / si
hätte erzehlen hören / als selbige sich auf den
terspielen befunden / so in Armenien a
Printz Arsileens Beylager gehalten wo
Aber es danckte sie / es köntens auch selbige
seyn / nicht zwar / daß sie selbige geringer a
kämpffenden Ritter schätzte / sondern weiln
bige aller Vernunfft nach zu Constantin
zu Beschützung selbiger Krone / die von so
tiger Schiffmacht bestritten werde / verh
achtete. Aber die wehmühtige Prinzessinn
sich in solchen Gedancken nicht lang auf / w
Erinnerung ihres verstorbenen Ritters m
Cupido / in ihr erwachte / und der schre
kurtz zuvor geschehene Fall / ihr so leibhafftig
me / daß sie nunmehr aus Ungedult länger
Stadt / die ihr so unglücklig gewesen / zu v
len / je länger je unwilliger diesem sonst
kurtzweiligem Gefechte zuschaute. Selbiges
entzwischen über die masse hart / und allz
gleich : sintemal aus dem Blute / so Asi
dons Rüstung aller Enden übergosse / lei
abzunehmen ware / es würden auch die K

bey selbigem je länger je mehr abnehmen / wie-wohl man an ihme noch keinen Nachlaß verspürte.

Der fremde Ritter / den hefftig verdrosse / daß er einen so dapffern Mann solte umkommen sehen / auch den Kampff dadurch zu verkürtzen gedachte / hielte ein wenig innen / und versuchte ihn mit gantz freundlichen Worten zu bereden / er solte sich zu seinem bästem vor überwunden geben: Dann wann er dem Sfortuniano und der Chasiren vergeben und sich mit selbigen vergleichen wolle / welle er ihn nicht nur beym Leben / sondern auch / so lang solches währen werde / bey der Krone lassen. Diese Worte / waren Asprandens Hertze ein schwärerer Stich / als ein Klingenstoß / der ihme durchs Eingeweide hätte dringen können; Dann weil er lieber sterben / als seinem erworbenen Ruhme einen solchen Schandflecken anhängen wollen / antwortete er ihme also: Obwohl mehr mein Unglück / als deine Dapfferkeit / mich in einen solchen Zustand gesetzt / daß es scheint / ich ziehe in diesem Kampfe den kürtzern / so darffstu drum doch nicht glauben / daß ich den Muht bereit also verloren / noch die Kräffte / dir so verzagt nachzugeben / daß ich dich nicht durch meinen eigenen Untergang zu fällen vermöge. Den Vorzug / den du vor meiner zu haben vermeinst / geben dir diese deine verzauberte Waffen und hurtiges Pferd. Laß uns / weil du dir so viel einbildest / wenigst ohne dieses / den Kampff en-

den / und alle beyde absitzen/ so wirst du sehen/
sich Asprando nicht so leichtlich überwi
last/ wie du vermeinest. Der andere/ antwo
te : laß uns immer absteigen! Und dieses
dir aus keiner Höflichkeit / deren du nicht w
bist / weil du sie ausschlägest/ sondern nur da
vergönt / dir zu zeigen / wie ich so gar nichts
deine Dapfferkeit schätze. Und damit sprang
aus dem Sattel. Asprando/ saumte sich
lang dergleichen zu thun/ als der dadurch de
wissen Sieg in Händen zu haben vermeinte :
temal er sich viel grösser wuste / als seinen Fe
dahero sich auch vor stärcker schätzte / hefftig
mit selbigem zu ringen zu kommen / und besch
es noch ehe zu thun / bevor er mehr Bluts
gösse.

Nachdeme sie derhalben zu Fusse einen
grimmigeren Streit begunten / geriethe i
bald nach seinem Verlangen / als er mit
Schilde einen grimmigen Streich seines F
des versetzte / daß dessen Schwert darinnen
stecken bliebe/ daß er es so eilends nicht wieder
winnen konte / und Asprando die Zeit beob
tete / den Schild seines Gegeners Schn
überliesse/ und selbigen fienge ; Dahero jener
Schwert auslassend / den König mit beyden
men gleichfalls ergriffe. Damals nur gebra
te sich jeder möglichster Stärcke und Kunst /
andern zu werffen und der fremde Ritter
bald gewar / Asprando seye ein grosser M
im

im Ringen / und von eusserster Stärcke / dahero es nicht ein schlechtes seyn würde / sich eines so hurtigen Mannes zu erwehren. Weil er nun bedacht wäre / dessen Kunst und Stärcke mit Gegenkunst und Stärcke zu untergehen / hebete er ihn unversehens in die Lufft / hielte selbigen (indeme er sich vergeblich schüttelte/) aus allen Kräfften an seine Brust druckend / solang empor / daß ihme nach vielem Blutvergiessen die Seele ausfuhre. Darauf liesse er die Armee aus/ und die grosse Leiche zu boden plumpen. Das Gepolder/ so sie im fallen machte/ ware nicht anderst / als wann ein hoher Thurn eingefallen wäre / und die Erde erschüttete sich als von einem Erdbeben: Also / daß Asprandens Geist / der gleich ausfuhre / zugleich erschrack / und sich freute / daß er ihn vor so grausamen Falle verlassen hatte.

Es ist unmöglich zu erzehlen/was Wunder dis seltzame Begebnis dieses Kampfes in jedermans Hertze verursacht. Es war keiner aus den Zusehern / der nicht zweiffelhafft angestanden / ob der obsiegende Ritter ein sterbliches Geschöpfe / oder eine himmlische von oben herab gekommene Gottheit wäre / Sfortuntano Unschuld zu schützen/ und die Wütriche zu züchtigen. Auf das grosse Wunder/ folgte unter dem Pöbel ein grosses Gemürmel. Leonilda / bey deren jetzo die grosse Erstaunung ob solchem Kampfe die Krafft hatte/ einen Anstand mit der schwären Angst / die sie ob

dem Tode ihres Liebsten fühlte / beförchtete
etwan eines Auffstandes des Pöbels / stunde
bald von ihrem Sitze auf / näherte sich dem o
gendem Ritter/welcher sich bereit wieder in
tel geschwungen hatte / wolte sich mit selbige
so schönem Siege erfreuen / hörte aber / da
ihr mit diesen Reden zuvor kame : Gnäd
Prinzessinn! nachdeme nun die Wüteriche ers
gen / da liegen / so soll unschwär fallen / d
Volck zu der Treue und Gehorsame / mit d
sie Chasiren und Sfortunianen / als
leiblich= rechtmässigen Lands = Herrschafft
pflichtet / zu bereden. Lasse derhalben E. D.
Ansehen zu ihrem bästen dienen. Dann zum
selbige hierzu / als ich glaube / meiner Kling
vonnöhten hat / so wolt ich gern meinen vo
nommenem Wege nach setzen / den ich auf
maten Sfortunianens Bruders Bitte
terbrochen habe. Dann wann ich selbige hie
ter E. D. Schutze lasse / so habe ich keine Ur
mich zu beklagen/daß ich ihn verlassen habe.

Leonilda/die dieses Ritters Höflichkeit
minder als seine Dapfferkeit vergnügte/ ant
tete selbigem also: Herr Ritter / und zwar
meinem Erachten der allerbäste aus allen /
mals Harnisch getragen! Der Beystand
Degens wird dieses Volck bässer bewegen
das Ansehen meiner Rede. Eure hochwic
Geschäffte/ die euch gleichwol verstattet / da
hen in zween so grimmigen Kämpfen zu wa

werden euch ja noch diese Frist vergönnen / als darzu erfordert wird / die Neigung dieser Leute gegen Chasiren und Sfortunianen zu vernehmen. Verziehet nur so lange / biß ich hier offentlich darvon rede / weil ihr bereit fast alles Volck versamlet sehet: dann könt ihr nach beschaffenen Dingen und erheischender Nohtdurfft euer Verreisen anstellen. Doch wolten wir nicht gerne / daß solches geschehen solte / bevor wir erfahren wer ihr seyd: damit Sfortuniano und Chasiren wissen mögen / weme sie diß Leben und Königreich zu dancken haben / auch ich einen so dapffern Ritter möge kennen lernen. Der Ritter/versetzte: Durchleuchtigste Prinzessinn / in Ansehung des guten Wahns/den E. D. von mir gefasst / würde ich allzuviel verlieren / wann ich mich zu erkennen gäbe; Dann ich gewiß weiß / wann sie wüsten wer ich wäre / so würde sie keine solche Verdienste mir zu sprechen / als nun dero überflüssige Höflichkeit / mir zu eignet; sonderlich wann selbige nach der Glücks-Elen sollen ausgemessen werden. Zu deme / bin ich aus so fernen Landen/ daß / wann ich ihnen schon meinen Namen sagte/ sie mich deshalben nichts desto mehr kennen würden. Last uns deshalben sehen / was vor Sfortunianen zu thun: dann ich befinde mich in einem solchem Zustande / daß mir das Hiebleiben dem Tode gleich bitter fällt; wiewol mich auch des Verreisen in Tod begleiten wird.

Leonilda / verwunderte sich ob diesen Worten/

ten/ berуffte die vornehmsten im Raht/und n
deme sie dem Volcke gewinckt/ sie wolle reden/
ge sie auf die Bühne/ auf deren Sfortun
ware/ hiesse selbigen auflösen/stellte sich offen
dar / liesse eine Stille ausblasen/ und redte ü
laut also: Geliebte Innwohner! ich trage h
liches Mitleiden mit euch / ob dem Tode e
Königes Alsprando / welcher / ob er zwar d
Königreich / unrechtmessig besessen / jedoch
Warheit zu bekennen) ein dapfferer König g
sen/ also daß ich / wegen der von ihme empfa
nen Gunsten / lieber sehen möchte / daß er
lebte / und friedlich hätte / nach dem Vor
dieses sieghafften Heldens / den tugendsa
Sfortuniano zu seinem Tochtermanne/ un
schön- und Adeliche Chasira zu seiner Erb
ter annehmend / herrschen wollen. Aber er
statt daß er sich / wie daß er ein Wütrich sey/
sinnen / und dannenhero die schöne Gelegen
einen so verhassten Namen zu verlieren /
Freuden ergreiffen sollen / hat gar vergessen
er ein Vatter ist/und den Sfortuniano loser
se des Lebens / Chasiren aber der Krone be
ben wollen/ des euch allen bekanten und verh
Bastarts Albumazars Kopff damit zu bek
zen. Dahero ich mich zugleich mit euch erf
muß / daß der allergerechteste Himmel solch
barmhertzigkeit nicht zugegeben / sondern au
ner gewöhnlichen Vorsichtigkeit die Blume
Ritterschafft hieher gezogen/Alsprandens
sta

farrigkeit zu züchtigen/auch mich hieher geführt/ damit ich zu der Beruhigung diesis Landes mitwürckte. Es ist keiner unter euch/ der nicht wisse/ daß Sfortuniano/ der rechtmessige Nachfolger zu dieser Krone ist; und daß Chasira/ Asprandens leiblich: und einzige Erbin ist. Wie tugendlich beyde seyen/ ist euch gleichfalls ins gesamt bewust. Wann nun eines aus ihnen zum Könige solt erwehlt werden/ könte man ansiehen/ welches aus ihnen ein rechtmessigerer und würdigerer Erb seye. Weiln aber der Himmel ihre Personen mit dem Bande der Ehe vereinigt hat/ so bin ich versichert/ er habe gleichfalls eure Gemüter vereinigt/ sie alle beyde vor eure gleichwürdige Landsfürsten zu erkennen. Und habt ihr Ursache/ Gott höchlich zu dancken/ daß er dieses Königreich seinem rechtmessigen Herrn wieder gegeben/ sonder die schöne Chasira dessen zu berauben/ als die ein rechter Spiegel aller Tugend ist; Und daß er auch eben diesen Morgen ein Knäblein lassen geboren werden/ deme in seiner Kindheit die Majestät bereit aus den Augen/und aus den Aermlein eine Helden-Stärcke leuchtet/ den Königsstab zu führen/ und gewißlich ein würdiges Söhnlein/ so würdiger Eltern ist. Derhalben erkläret euch durch Andliche Huldigung/ von deren würdige Unterthanen.

Der Vernünfftigen Rede dieser Keyserlichen Heldinn/ ward von allen mit höchstem Freudenluste zu gehört/ und selbige angenommen: Sintemal

jemal niemand in der gantzen Volcksmenge w[...]
der nicht Albumazarn gehasst hätte / und h[...]
gen der Tugend dieses Brautvolcks gewogen [...]
re; oder / deme aufs wenigste Asprandens [...]
waltsame Herrschafft nicht mißfallen. Der[...]
ben/sobald Leonilda stillgeschwiegen/hörte [...]
alsobald / das gantze Volck einhellig ruffen: [...]
leben Sfortunian und Chasira / unsere [...]
Landsfürsten. Zu diesem Frolocken stimmten a[...]
die vornehmsten Landherren / mit ein / also/ [...]
der gantze Platz / augenblicklich mit verwirr[...]
Freuden erfüllet ward.

Als der fremde Ritter sahe/ daß die Sach [...]
Sfortunianen gar wohl ausschluge / und ke[...]
seines Abschieds erwarten konte / nahme er [...]
Zeit zu seinem Verreisen in acht/gleich als L[...]
nilda und Sfortuniano von der Bühne her[...]
stiegen. Nachdeme er derhalben heimlich v[...]
Platze in schleunigem Schritte wegritte/ kam [...]
vor die Stadt hinaus / ehe ihn jemand verm[...]
Dann / indeme die gesamte Landstände / [...]
neuen Fürsten ihren schuldigen Empfang ab[...]
ten / und selbiger ihrer jedem liebreichlich lieb[...]
sse / verliesse etliche Zeit. Bald hernach / n[...]
verrichtetem diesem ersten Entfange / spr[...]
Sfortuniano überlaut: Ihr Herren / laßt [...]
gehen/ den dapffern Helden zu empfangen/ de[...]
gleichloser Dapfferkeit/ ich nebenst dem Leben [...]
diese Ehre zu dancken habe. Leonilda/versetz[...]
Ja/ ja/ laßt uns hingehen; dann/vermöge sei[...]
eil[...]

eilfertigen Verreisens / wundert es mich / daß er nicht schon längst hergekommen ist / Abschied von euch zunehmen. Sfortuniano versetzte wieder: Er wird ja nicht so unhöflich seyn / daß er mir nicht solte etliche Tage schencken / ihn zu bedienen. Ich will gewißlich so unhöflich und ungestüm seyn / ihn darüm anzusprechen; dann / ich mir nicht getraute / ihn darzu zu nöhtigen. Leonilda sprach: In diesem Falle / wird die Bitte so viel verfangen / als die Gewalt; und wird uns wohl gelingen / soferne er sich uns zu erkennen gibt: Dann so viel ich vermercken können / so ist er ja so halsstärrig / sich geheim zu halten / als in seinem Verreisen. Mit diesem Gespräche / kamen sie in die Stechschrancken / und als sie den fremden Ritter nimmer funden / merckte Leonilda bald den rechten Possen / und als sie dessen von etlichen / so ihn wegreiten gesehen / versichert ward / betrübte sie sich darob. Sfortuniano / weil er sich nicht konte zu frieden geben / befahle er alsobald / man solte ihme nach schicken / selbigen in seinem Namen mit möglichsthöchster Bitte zurucke zu vermögen. Entzwischen machten sie sich ins gesamt der Burg zu / den neuen Fürsten mit Trompetenschalle / dahin begleitend / welcher / im Saale / alsobald auf den Reichsstuhl gesetzt / von allen einhelliglich zum Könige gekrönt und behuldigt ward.

Entzwischen kame Akomates: welcher / so bald er seines Bruders Glücks-Begebnis erfahren

fahren / als ein unsinniger daher rannte
Beyfreude zu bezeugen. Die zween Brüd
armten einander hertzlich. Akomates
sein Gesichte umher schiessen / und als er d
ter / so die Wütriche überwunden / nich
fragte er selbigem nach. Da antworte
Sfortuniano / er seye heimlich darvon / es
aber auf alle Orten Ritter ausgeschickt w
ihn zu suchen / und wieder zu beruffen.

Den Akomates machte diese Mähre
und indeme Sfortuniano / aus Verlange
fahren / wer der Ritter seye / seinen Bru
gen wolte / was gestalt er selbigen so eben z
angetroffen / da sahen sie / daß Leonilda
begehrte / eine Rede zu thun. Und nachd
gesetzt / und als still worden / fienge sie / n
sie sich mit männiglichs Verwunderung et
unterm Gesichte die Farbe verkehrt / als
den an: Seht da / Herr Sfortunian! I
ben E. L. dero Krone und Ihr ld. dero
Chasira wieder bekommen / glückselig sey
weil die das Glück durch seine Gunst / a
scheußlichen Abgrunde so vieler verzw
Arbeitseligkeiten / auf den Gipfel dero al
langbarsten Glückseligkeit / erhaben. I
meines Theils keine Ursachen mich länger
sem Lande zu saumen / sondern werde v
durch meinen Unstern / anderst wohin be
Es ist mir leid / daß mir selbiger nicht
mich noch etliche Tage mit meiner geliebte

stra zu ergötzen / und E. bevor 2c. Freude allhier noch länger mit zu geniessen. E. L. erlauben mir / daß ich mit dero Vergönstigung wegziehen möge / in Versicherung / daß / wo ich auch seyn werde / dieselben mit mir / und mit meinem Reiche / in allen Begebenheiten werden schlaffen können. Jedoch / bevor ich verreise / entfehle ich E. L. aufs beste / aus gantzem Hertzen / die geehrte Leiche dero gewesten Freundes und Gastes / als welcher / unter dem Schütthauffen eines Ganges unter der Erden / im Gefängnusse / in welchem er E. L. halben gesteckt / durch den er zu entrinnen verhoffte / elend begraben ligt. Wann E. L. solche recht Fürstlich / wie er dann gewißlich eine solche Person gewesen / werden begraben lassen / werden die damit nicht allein ein dero Hochheit gemässes Werck und schuldige Danckbarkeit ablegen / sondern solches allein soll meine überflüssige Belohnung seyn / beydes / vor das wenige / was ich hier vor E. L. gethan / und vor das viele / was ich zu thun verlangt gehabt / und noch zu dero Diensten zu thun begehre. Damit schwiege sie still / vom Schmertzen dermassen überwältigt / daß sie sich eusserst zwingen müssen / die Thränen zu hinterhalten / so allbereit augenscheinlich in ihren allerschönsten Aeuglein schwebten.

Ach Gott! schrie Sfortuniano; was trauriger Zeitung schlägt mir jetzt gegenwärtige Freude darnider! Was hilfft michs nun / daß ich mein Land wieder bekommen / hingegen einen so lieben

Freund

Freund verlohren habe? Ach Glück! wie vi
her wär es mir/ wann du beydes in altem G
de gelassen hättest! Ists wohl müglich / d
Zierde der Welt soll in einer wilden Hölen
ben seyn/und ich siegprachtend auf einem R
stuhle sitzen? Ach nein / nein / last uns in s
Erden-Eingeweide gehen / welches so t
Schatz verbirgt: Vielleicht wird mein Her
selbst / von so bitterm Anblicke unterdruckt
mein Grab mit seinem gemein machen / w
das Königreiche mit ihme nimmer theile
Damit stunde er stillschweigend auf / und
wie ein unsinniger Mensch der Gefängn
lauffen. Da nahme ihn Akomates b
Hand/ sprechend: Herr und Bruder / E.
ten innen / und lasse so schwären Kumme
fälschlicher Mähre so betrübtes Unfalles s
den. Die Götter wollen hinfüro so losen U
von selbigem Ritter ewiglich abwenden/ d
mit allem Glücke zinßbar verpflichtet seyn
Prinzessinn Leonilda / lebt dieses Orts
betrogen / weilen unser verlangter und be
Ritter lebet / und eben derjenige ist/ der er
lich E. L. B-fechter wider die beyde W
g w-sen. Wäre er so gewiß da unserer
mittheilhafft zu seyn und selbige mit seine
lichen Gegenwart zu vernehmen! Aber /
als ich glaube / in seiner ängstlichen Schw
digkeit gantz ersoffen / jener sich entziehen n

sein höchstbekümmertes Hertze/ desto mehr in diese zu vertieffen.

Sfortuntano/ erholte sich wieder auf diesen unverhofften Bericht. Und Leonilda / die zwischen der Hoffnung dessen / was sie gewolt / und der Forcht dessen / so sie mit Augen gesehen / gantz bestürtzt und in ängsten stunde / schauete gantz erstummt / und mit unverwendten Augen Akdmaren aufs Maul / welcher auf Sfortuntanens Anhalten / den die seltzame Begebnis zuvernehmen verlangte/ also zu erzählen anfienge: Gnädigste Prinzessin! als E. D. mir heut Morgens auf der Strassen begegnet / und nach vernommener Gefahre des gefangenen Ritters / ohne einziges Wortes Verlust / mir aus den Augen verschwunden / habe ich bald den Handel gemerckt / indeme ich gehofft/ es seye solches zu dem Ende beschehen/ meinem in Gefahr schwebendem Freunde irgend eine Hülffe zu bringen; habe also (aus Vorwitze zu erfahren / was E. D. ihme etwan fruchtbarliches ausrichten würde / meinem Knecht befohlen/ er solle selbiger nachreiten/ und auf dero Vornehmen genau acht geben / mir treulich wieder Bericht thun / und im nechsten Tagen zu mir wieder kommen/ alldar ich entzwischen mich verpüschen/ und seiner warten wolle.

Indeme ich nun daselbst mich ins Graß niedergesetzt / in tausenderley traurigen Gedancken schwebend / kame mir ein Bäurischer Ritter entgegen / welcher / die seltne Rüstung / die ich / wie

ihr wisset/ bey mir führte/ erblickend/ mir
unhöflicher weise rauben wollen. Ich wol
solchen Gewalt nicht leiden / widersetzte
erstlich mit sanfften Worten / folgends m
ten. Er aber wurde je länger je unhöf
sprengte mich mit blossem Degen an / a
hauend. Ich ergriesse den Dolchen/ den
an der Seiten trage / und begunte mit s
zu versetzen / allgemach einem Gesträuse
chend / in Hoffnung / es würde mir das
Gegenwehr leichter fallen. Aber mein U
brachte mit sich / daß ich im weichen üb
Stock strauchlend/ zu boden fiele/ und der
chen des losen Kärls unglücklicher weise
ge. Es fiele der erste allbereit so grimm
starck auf mich her / daß ich mich besorgen
er dörffte zugleich der letzte seyn : Da
gleich in deme / einen Menschen - Arm au
gem Gesträuche hervor ragen / welcher/
sersten Kräfften / den Rauber mit geballt
dermassen auf einen Schlaff traffe / daß
gen todt neben meinen darnider warff
ware eilends auf den Beinen / ob dem b
Entsatze mich entsetzend/ sahe dahin/ von
er mir gekommen / und erkannte unsere
Freund / welcher sich aus selbigem Ges
loßgewürckt hatte / und mir mit offener
entgegen kam. Ich fiele mit doppelter F
selbige / welche gewißlich dermassen / da
die Zunge gebunden / also / daß ich zu ni

dern Krafft mehr hatte / als dasjenige Gesichte zu küssen / welches ich / Krafft dessen Schönheit / und wunderbar mir geleisteter Hülffe / ohne alle Vermessenheit vor Englisch halten können.

Das Verlangen / brachte uns letzlich voneinander / einer vom andern zu vernehmen / wie wir einander so zugleich alldort angetroffen hätten. Er / nachdeme er auf seine Frage von mir alle Vergnügung entfangen / nahme mich bey der Hand / und wiese mir / nicht mehr als etwan drey Schritte fortgehend / unter selbigem Gesträusicht / eine öffnung einer weiten Erdhöle / sprechend: Eben da komme ich gleich jetzt / nach des Himmels Willen / heraus / der sich zugleich über meine unbillische Gefängnis / und über eure Gefahr erbarmet hat. Erzehlte mir drauf kürtzlich / was gestalt diese Erdhöle mit lang- und krummen Gängen / biß in die Gefängnis reiche / in deren er so unbillich gelegen. Auf deren Boden stehe ein grosses Eisernes Gitter / so allein den Eingang zu selbiger Röhre verwehre. Solches habe er aus Verlangen der Flucht / die Stärcke verdopplend / ausgehaben / und tappend durch diese Erdgänge sich fortgemacht. Er habe letzlich durch einen langen Schein der / durch etliche Risse in selbige Finsternis eingefallen / gespüret / die Erdhöle endige sich alldort / und da komme man unter den freyen Himmel. Als er aber mit Händen getastet / habe er befunden das Loch sey mit grossen mächtigen Steinen vermacht / und beförchtet / al-

le erst entstandene Hoffnung / werde am selbigen / als an harten Klippen / scheitern. Jedoch / als er Hand angelegt / und etliche Steine / auf denen die andern geruhet / aus gantzen Kräfften weggehoben / seyen selbige allzumal / nicht ohne seine höchste Gefahr / gählings eingefallen / und haben also den Eingang in die Höle liechter / und ihme zur Flucht weiter gemacht. Im heraus gehen / habe er das Getümmel zwischen mir und dem unhöflichen Ritter gehört / sich still herfür gemacht / damit man nicht vermerckte / daß er aus der Gefängnis entrunnen / habe mich erkant / und seye darauf eilends zugesprungen / mich der instehenden Gefahr zu entziehen.

Ich erstummte ob der seltenen Begebnis / die uns allen beyden / so zugleich das Leben gegeben hatte. Da kame eben mein Diener darzu / und berichtete uns / was hie bey Hofe zwischen der Prinzessin Leontiden / und Aspranden vorgangen wäre. Dahero der Ritter / nachdeme er eine weile in Gedancken ob sich selbst gestanden / sprach / es wäre seiner und meines Bruders Freyheit vorträglich / daß man ihn todt / und zwar von dem Steinhauffen selbiger Höle vor erschlagen glaube. Zoge derhalben seine Kleider eilends aus / und legte sie den todtbliebenen Ritter an / den trugen wir zum Eingange der Höle / streckten ihn dort auf den Plan / mit den Füssen hervor / verstellten ihm das Antlitz mit Steinen / und begruben ihn biß auf die Schultern hinein / das übrige

brige Leibs-Theil heraussen lassend/und häufften darnach so viel Steine so ordentlich zusammen/ daß wir den Eingang völlig vermachten/ und von aussen dermassen verfästigten/ daß man von innen gar schwerlich heraus kommen mochte. Darauf waffnete er sich mit seiner Rüstung/ saffe auf seinen trefflichen Gaul/ und weil er gleich anfangs von mir verstanden/ daß ich seine und meines Bruders Sach ein schlechten Stande sehend mich entschlossen hatte/ mich den Nachstellungen der Wütriche durch die Flucht zu entziehen/ kehrte er sich gantz frölich und hertzhafft zu mir/ mich mit diesen Worten tröstend: Fasset ein Hertz/ Herr Akomates! Der Himmel/ den ich nun aus der tieffen Erdhöle wieder anschaue/ wird euch/ vermittelst meiner wunderbaren Erlösung/ bey Leben erhalten. Selbiger verspricht vermittelst dieser meiner Waffen/ und Pferdes/ (die ich so eben zu rechte hin angetroffen) euren Bruder das Leben/ die Freyheit/ und die Krone. Ach/ diese Waffen/ seyn mir lieber/ als der gröste Schatz/ den ich in diesem Eingeweide der Erden/ aus deme ich jetzt komme/ hätte finden können. Lasse/ so euch beliebt/ euren Knecht mit mir reiten/ und mich den nechsten Weg gen Pontika führen. Wartet ihr hie/ biß ich wieder komme/ und euch Zeitung bringe/ wie es abgeloffen/ und hofft entzwischen/ das allerbäste: dann ich schwöre euch/ ich setze von diesem Handel nicht aus/ ich habe dann zuvor Sfortunianen und Chasiren

wieder ins Königs gute Gunst gebracht / oder den König der Krone und des Kopffes zugleich beraubt / und jener Besitzung den rechtmässigen Erben wieder eingeraumt.

Ich muß bekennen / der Muht / mit deme diese Rede vom Ritter ausgesprochen ward / hätte mich sehr getröstet / wann ich so vermessenen Ruhm/ einem gesunden Verstande hätte zuschreiben können. Aber die Warheit zu sagen / ich besorgte mich/ es möchte ihme in der Todes-Angst/ und in selbigen untererdischen Schlupfwinckeln/ der Verstand etwan seyn verdunckelt / und das Gehirne verruckt worden seyn / also / daß er fantasirte. Doch verbarge ich solchen Argwohn/und befahle meinem Knecht / er solte ihn bedienen/ und mich aller Erfolge treulich und genau wieder berichten. Wie er dann auch fleissig gethan/also/ daß ich/ die frölische Botschafft vernehmend/ vor Freuden schier entzuckt/halb geflogen hieher kommen / meinen dapffern Freund nicht mehr als einen Menschen zu umarmen / sondern (so zu sagen) fast als einen Gott anzubeten. Aber / was mag ihn vor eine nöhtige Begebenheit bewogen haben / daß er nach so namhaffter Diensts-Erweisung/allhier unserer Vergnügungen nicht miltheilhafft werden / ja nicht einst eine freundliche Umarmung und Gesegnung von uns vor seinem Abreisen annehmen wollen? Sagt mir / Hochgeborne Prinzessin / als deren er bekannt / was vor ein seltzam- und unversehener Zufall ihn also von

uns

uns entfernet habe / oder was vor eine angeborne Schwermütigkeit oder seltner Unstern ihn also verzuckt / und gäntzlich der Verzweifflung zum Raube mache? Dann / gleichwie (meinem Glauben nach/) die gantze Welt keinen schönern noch dapfferern Ritter hat / also hat sie auch keinen bekümmertern noch verzweiffeltern.

Leonilda/ deren Hertz anfangs auf die gähe Post vom Leben ihres Allerliebstens/ bey nahe die Seele durch verliebte Schlüssel ausgelassen hätte / begunte unter wärender Erzehlung des Akomates / allgemach der übermässigen Freude zu gewohnen / antwortete derhalben / zu Ende / auf Akomatens Begehren gantz frölich / doch unordentlich / also: Ich könte mit Warheit nicht sagen / wer dieser dapfferer Held seye. Soviel habe ich wohl aus seinem eigenem Munde gehört/ er seye eine vornehme Fürstliche Person / welche die Welt unbekanter weise zu durchwandern verlangend / unter dem Namen des Ritters mit dem Cupido ewige und denckwürdige Thaten in Waffen verrichtet hat. Von seiner Schwermütigkeit / die mich selbst unmässig bedunckt / kan ich auch nichts gründliches berichten. Doch muß selbige gewißlich eine zufällige Würckung bey ihme seyn / sintemal ich ihn unlängst in einer Gesellschafft gantz Adeliches und frölichen Gemütes verspürt habe. Dahero mir sein gähes Verreisen in einer so freudenreichen Begebenheit auch nicht minder wunderlich vorkommt. Viel-

leicht möchte er / nach Verrichtung etwan eines wichtigen Geschäfftes wieder zurucke hieher kommen. Entzwischen/ wäre mir lieb / Herr Sfortuntano / E. L. liessen mich dero liebste Chasira besuchen/mich mit selbiger ob so glücklichem Ausgang zu erfreuen/und von E. beyden Ld. Urlaub zu nehmen/damit ich mich wieder zu meinem Schiffheer begeben/den zerstreuten Rest zusammen klauben / und meinen vorgenommenen Weg fortsetzen möge. Wie ? Prinzessin ! antwortete Sfortuntano / wolten E. L. uns auch so bald verlassen ? Sie wollen uns aufs wenigste doch nur ein paar Tage schencken / wo nicht uns zu gefallen / jedoch aus Nohtdurfft der Zeit / die zur Schiffart noch etwas rauh ist. Es soll entzwischen an die rechte Anlände geschickt werden / damit E. L. zerstreuten Schiffen ein Zeichen gegeben werde / daß sie sich daselbst wieder sammlen sollen. Entzwischen werden wir vielleicht eine Post von dem schwermütigen Ritter unserm lieben Freunde bekommen. Leonilda widersprache Sfortuntanens billichem Bitten nicht.

Also stunden sie beyde auf / und giengen hin Chasira zu besuchen. Ihr verliebter Gemahl konte kaum der Stunde erwarten / selbige wieder zu sehen. Sie/als die so glücklichen Ausgang allbereit vernommen / hätte vor Freuden sich närrisch gestellet/wann solche nicht durch eine natürliche Betrübnis/ ob ihres Vatters Tode/ gleichwol in etwas wäre gemässigt worden. Nach-

deme Sfortunato an ihr Gemach ware eingetretten / fiele er ihr aufs Bette in die Arme/ mit beyderseits entfundener unaussprechlicher Freude. Ihre Zungen von selbiger angehefftet/ konten sich nicht lösen. Ihre Lippen eröffneten sich zwar zum Küssen/und ihre Augen zum Thränen / so vor Mitleiden und Freuden / ob vergangen- und gegenwärtigem Glücksstande verröhrt worden.

In währendem diesem inniglichen Liebkosen / fiele Leonilda ihr Liebster ein / daß er um ihrentwillen so verzweiffelt fortzoge / derhalben entfande sie ein grosses Mitleiden sein und ihrer selbst halber bey sich entstehen/ und beweinte/ sonder der beyden Verliebten ihrer guten Freunde Glückseligkeit zu beneiden/ bloß im Hertzen / daß sie die ihrige so närrisch verloren. Rupffte ihr bald darauf so Weibische Weichmütigkeit großmütig selbst vor / bey sich sprechend: Wie nun/ du mein geiles Hertze/ lässt du dich nun diese weichmütige Gedancken dermassen bewegen / daß du dich der gegen deinem untreuem Liebhaber gebrauchten Schärffe wieder gereuen lässest? Dunckt dann dich (einer so hohen Prinzessin Hertze/) eine solche Untreu / Meineydigkeit und Verachtung deiner Würdigkeiten / erleidlich / sonder einige großmüttige Andungs-Erzeigung? Ey du Weiber-Hertz/aber nicht der Leonilden/ wann du so verzagt wilt seyn!

Indem ward sie von Chasiren in diesen so

hoffärtigen Gedancken verstöret / welche (sich eilend von Sfortunianen auswickend) sprach: E. L. geliebte Prinzessin / vergebe mir / soferne ich / an statt dero mir so angenehmer Umarmung mich in meines Sfortunianen seiner allzulang gesaumt habe? Euer L. Höflichkeit / wollen diese kurtz= und süsse Speise unserer so lang= und bitteren Fasten zu gute halten. Nahme sie drauf in ihre Aermlein / und empfiengen sie einander liebreichlich / indeme Chrisiea bezeigte / sie schreibe alle ihre Glückseligkeit ihr alleine zu. Sfortuniano / konte entzwischen sein junges Söhnlein nicht gnug umarmen / und an sein Hertz drucken / welches er Felitziano nennen lassen wolte / wegen der Glückseligkeit / so es durch seine Geburt seinen Eltern verursacht gehabt. Da ware eitel Wonne und Freude / und gienge zum Gipfel aller Vergnügung nichts ab / als des schwermütigen Ritters Gegenwart / dessen Begünstigung / sie alle ihre Vergnügung dancken musten.

Sfortuniano bate Leonilden / sie wolle ihnen doch etwas von dessen Begegnissen und selzamen Verrichtungen erzehlen. Sie willfarte ihme kürtzlich / erwähnend / wie sie ihn erstmals in der Hertzogin Chrisanten Schlosse angetroffen / biß sie wieder mit ihme und Brandorionen gen Trapezunt gelangt; und jederman hörte ihr mit solchem Luste zu / daß man alles anderes vergasse. Und indeme sie in wärender Erzehlung die Farbe unterm Gesichte etlichmal verkehrte / merckte

Sfor=

Sfortuntano (als ein schlauer Buhler/) ihre zum Ritter tragende Liebe: Gleichergestalt nahme er auch ab / des Ritters mit dem Cupido seltzame Schwermütigkeit ziehe ihren Ursprung von jrgend einem Liebs-Verschmache her.

Der bescheidene Sfortuntano/ empfielte diese Verdächte in seinem Hertzen / und nahmen sie/ nach vollendter Geschicht-Erzehlung/ von Chastren Abschied / weil ihnen die Mahlzeitstunde angedeutet ward. Selbige/ ware gantz stattlich zubereit / und sassen bloß Leonilda/ Sfortuntano und Akomates / sonst niemand / zur Tafel: nahmen also das Mittagmahl mit Freuden ein; wiewol Leonilden Gemüte / von ihren verliebten Gedancken entzuckt saß welches Sfortuntano merckend/ dadurch in seinem Argwohne je länger je mehr bestättigt ward. Nach aufgehabner Tafel / und etlichem Gespräche / ward Leonilda von Sfortuntanen in ein stattliches Gemach begleitet. Er aber / begabe sich in seines/ die Reichs Händel zu schlichten. Vor allem / befahle er / man solte Aspranden eine stattliche / mehr einem Schwähern als Wütriche und Feinde gezimende Leichbegängnis anstellen.

Folgendes Tages / kamen etliche Ritter vom denjenigen zuruck / denen anbefohlen worden / Bericht von dem Ritter mit dem Cupido einzuholen/ vor gewiß vorgebend/ er seye als gestern zu Schiffe gegangen.

Auch bekame Leonilda eben Post/ es habe sich

ihr Schiffheer meistentheils in selbiger Anlände wieder gesamlet/der überrest aber/ in eine Meer-Enge begeben / allda die Keyserin ihrer warte/ des damals gleich gönstigen Vorwindes zu geniessen / und die unterbrochene Reise fortzusetzen. Derhalben entschlosse sich Leonilda (aus Hoffnung / das Schiff / so ihren schönen Schatz über Meer führte / etwan anzutreffen/) ihrer Frau Mutter und den Winden zu gehorsamen / und nahme von Sfortunianen Abschied / selbigem die Nohtwendigkeit ihres Verreisens zu Gemüte führend. Er dorffte bey ihr weiter nimmer mit Ungestümmigkeit anhalten/ unterliesse all andere Geschäffte / und wolte sie auf alle weise prächtiglich biß zur Anlände begleiten / wiewohl sie sich starck bemühete / ihn nicht vor die Stadt heraus zu lassen. Unter Wegs / dieser wenig Meilen / schwatzte Leonilda und Sfortuniano von allerhand Sachen miteinander.

Der Adeliche Akomares/ritte wenig Schritte hinter ihnen her / deme allerhand ihn sehr bekümmerende Gedancken eingefallen waren. Geriehten selbige / auf der Leoniloen Würdigkeit/ so fühlte er unaussprechlichen Schmertzen/ob ihrem Verreisen. Er ware ihr/die kurtze Zeit über/ die sie in Pontiko verharret/ mit aufrechtem reinem Hertzen / inniglich geneigt worden / als einem Göttlichen Dinge / vor deme sich jegliches Menschliches Geschöpffe mit Ehrerbietungs Anbieten migen solte / achtete also denjenigen vor glück-

glückselig / deme es wohl gerichte / sie immerdar anzuschauen. Gerichte er dann in Gedancken auf den gleichlosen Ritter mit dem Cupido / seinen neuen Freund / erlitte er solche Pein ob der schlechten Hoffnung / die er hatte / selbigen wieder anzutreffen / daß er nicht wuste / mit was Gedult er selbige überwinden solte. Es denckte ihn wahrscheinlich / selbiger / werde sich in dem Constantinopolitanischen Feldzuge finden lassen / als indeme die allerdapffersten Degen / beydes aus Europa und Asia / sich miteinander schlagen würden. Der Anlaß zu so rühmlichem Handel / vor einem Ruhmbegirigen Ritter / triebe sein großmütiges Hertze an / er solte die Entfahung des Ritter-Ordens länger nicht verschieben.

Von solchen Gedancken-Wellen / ward der gute Akomates biß in die Anlände begleitet. Daselbst ward Leonilda vom gantzem Schiffheere mit Trompetenschalle und unzähligem Seitenspiel-Klange gegrüst / und entfangen. Ehe sie zu Schiffe sasse / bedanckte sich Sfortuniano mit höflichsten Worten gegen ihr / vor alles / was sie ihme und Chasiren guts gethan hatte / bote ihr in allen Begebenheiten sein Königreich und eignes Leben an / sprechend / er wolle entzwischen beyde / als ihr Geschencke / bewahren. Leonilda / nahme mit schönen Worten (die sie gar wohl machen konte) Abschied / ihn bittend / er wolle Chasiren an ihrer statt einen Kuß geben.

Indeme sie nun gleich im letzten Hofgepränge begrif-

sen waren / kniete Akomates / deme das Hertze bey solchem Scheiden zerbersten wolte / mitten zwischen sie. Sie verwunderten sich solcher Neurung. Leonilda wolte ihn aufheben; aber er sprach: Gnädiges Fräulein / ich stehe ehe nicht auf / es seye dann / daß ich von E. und meines Herrn Bruders Ld. ein Geschencke erhalte. Sie antwortete: Herr Akomates / begehret kecklich von mir / nicht nur ein Geschencke / sondern soviel ihr deren verlanget; Dann was an einen so würdigen jungen Herrn / als ihr seyd / angewendet wird / verliert diesen Namen. Sfortuniano / umarmte ihn liebreichlich / sprechend: Liebster Herr Bruder / alle meine Wohlfart / die ich in dieser Welt habe / kommt von E. L. Wohlneigung her; Dahero / kan E. L. nichts an mich fordern / so nicht allbereit dero eigen ist oder doch aufs wenigste zusteht. Drauf richtete er sich gantz froh auf / neigte sich vor beyden / kehrte seine Reden / doch ernstlich / gegen Sfortunianen / mit diesen Worten: Geliebter Herr und Bruder / dieses ist das Geschencke / so E. L. mir jetzt versprochen haben / daß sie mich gleich jetzund eigenhändig wolle zum Ritter schlagen. Sfortuniano / lächelte Adelich / sprechend: E. L. Recht / kommt hierinnen den Jahren vor: Ich habe es nicht so urplötzlich / sondern mit auf eure Würden gehörigem Gepränge thun wollen: Doch / weil es E. L. also beliebt / so seye es. Akomates versetzte: Ich halte mirs vor eine grosse Ehre /

Mutter

wann solches in Gegenwart dieser vornehmen Prinzessin beschicht / und wann von selbiger mir (massen ich ohne Eintrag des von E. L. mir verheissenen Geschenckes ihr Gn. hierum demütigst anflehe/) der Degen angegürtet wird / als wann es am allerberühmtesten Hofe der weiten breiten Welt / mit allerhand Ritter- und Freudenfesten beschehe. Leonilda sprach: Ich will mirs nicht allein vor eine Ehre schätzen / E. L. das Schwert anzugürten / sondern auch die mit einer Rüstung versehen / die ders vor dißmal abgehet. Drauf hiesse sie aus ihrem Kammerschiffe eine starcke weißpolirte Rüstung / mit blauen Flammen gezieret / holen / die vor zweyen Jahren auf ihren Leib ware gemacht worden; Weiln die Heldin aber mit den Jahren / an Leibs-Länge und Dicke gewachsen / ware sie ihr zu kurtz und zu eng worden. Der Jüngling / wuste nicht was er vor Freuden anfangen solte / wegen des doppelten Geschenckes.

Es waffnete sich von stundan/ von der Fußsole an biß auf den Scheitel / und befande / daß die Rüstung sich an seinen Leib trefflich wohl schickte. Sfortuntano/schluge ihn nach verrichtetem gewönlichem Gepränge zum Ritter. Drauf gürtete ihme Leonilda ein köstlich starckes Schwert um / sprechend: Herr Akomates / Gott verleihe E. L. so viel Stärcke und Glück/ als ich dero aus gantzem Hertzen wünsche / und als von eurem Ansehen und großmütigem Stamme / von

deme E. L. herkommt/ zu hoffen steht/ nicht aber soviel als ich dero mittheilen kan/ dann ihr hierinnen keine schlimmere Wahl hättet thun können. Er antwortete/ ihr die Hand gleichsam mit gewalt küssend: Ich hoffe vielmehr von dieser Faust all mein Glücke/ und/ damit meine Dapfferkeit unter dem berühmten Schatten und hellem Erklange der eurigen/ ermuntert und gestärcket werde/ als bitte ich E. Gn. mir zu erlauben/ daß ich sie in diesem Kriege bedienen/ und nimmermehr von dero Göttlichen Person weichen dörffe. Deren ich auch meine Brust zum getreusten Schilde widme/ E. G. versicherend/ daß ich mir vor die höchste Ehre schätzen will wann ich in deren Beschirmung den Tod erleiden möchte/ wordurch ich das von ihren mir gethane Geschencke wieder bezahle. Leonilda/ ward durch die Höfflichkeit und liebreiche Bitte Akomatens hefftig begnügt/ antwortete ihme derhalben mit lachendem Munde: E. L. begehrt heute eitel Gaben/ die dem Geber zu nutze kommen/ dahero müste ich allzu alber seyn/ wann ich E. L. nicht mehr als gern zu willen/ oder mit einem so treuem Geschencke/ als ich euere Person schätze/ nicht eusserst zu frieden wäre/ deren Dapfferkeit/ mehrers die meinige allem Ansehen nach verdunckeln wird/ als daß sie erst durch sie solte aufgemuntert werden.

Sfortuntano schluge sich ins Mittel/ sprechend: Mein gantzes Hauß/ Hochgeborne Prin-

zessin / ist darzu versehen / von E. L. Gnaden zu empfangen / deren ein guter Theil nunmehr dem Akomates trifft / indeme er mit E. L. reiset. Ich muß ihn um ein solches Glück beneiden / ungeachtet / mich das Glück der Krone betroffen. Es ist mir ja so leid / daß er von mir scheidet / als gerne ich sehe / daß er mit E. L. zeucht / dieselbe zu bedienen. Ach wie hertzlich gern möchte auch ich mich hierzu gebrauchen lassen / wann mir die neue Herrschaffts-Last zuliesse / mich darvon zu entfernen. Mein Bruder / wird es vor dißmal an meiner statt verrichten: der mir lieb soll seyn / zum fall seine Stärcke mit seinem tragenden so hohem Verlangen / E. L. zu bedienen wird gemässigt seyn. Leontilda / umarmte ihn aufs neue / antwortend: Wird er sowol in Waffen als im Geblüte E. L. Bruder seyn / so werde ich mitten durch des Feindes Heer von ihme begleitet sicher reiten können. E. L. bleiben bey der Regierung dero Reiches / und bediene sich meines Keysertums in allen Fällen. Sfortuniano / wolte ihr vor solche Worte die Hände küssen aber sie gabe es nicht zu. Darauf umarmte er seinen Brudern hertzlich / und sprach unterm Urlaubnehmen zu ihme: Seyd eingedenck / daß / sobald der Krieg zu Constantinopel wird geendigt seyn / ihr mich mit eurer Gegenwart wieder erfreuet. Und daferne ihr / wie wohl zu hoffen / daselbst das Glück haben werdet / den Ritter mit dem Cupido anzutreffen / so begehre ich zwar nicht /

daß

nicht lieben und bedienen kan. Warlich / (versetzte Akomates /) es scheint / als habe dieses einigerley Unmöglichkeit / der Natur nach / in sich; aber dergleichen Wunder kan eine solche wundersame Aehnlichkeit und Gaben-Gleichheit / als bey euch beyden einzig und alleine anzutreffen / gar wohl würcken / also / daß ich nicht ungereimt sagen mag / ich könne euch alle beyde gar wohl zugleich anbeten / lieben und bedienen / ihn in E. Gn. und E. Gn. in ihme / sonder sie jemals aus meinem Hertzen auszusondern. Wann sichs aber begäbe / (versetzte Sfortuniano /) daß jedes an einen besondern Ort zöge / welchem woltet ihr mit dem Leibe folgen? Akomates antwortete: Ich würde zweiffelhafft in meiner Bestürtzung dermassen unbeweglich stehen bleiben / daß ich sie beyde / und / wie ich glaube / zugleich das Leben verlieren würde. Derhalben gnädiges Fräulein / wann wir ihn wieder fünden / und E. Gn. mein Leben verlangen / so machen sie / daß er nimmermehr von E. G. sich scheide; dann ein so vollkommens Paar / soll billich allzeit vereinigt bleiben. Hierauf sagte Leonilda: Wir müssen erstlich sehen / ob er es wird eingehen wollen; Seht ihr nicht / wie er vor unser fleucht? Akomates antwortete: Er hat anjetzo ein seltzames Anligen im Kopffe / welches ihn ihme selbst verhasst macht; Wann er aber wieder zu rechtem Verstande kommen / und sich selbst wieder lieben wird / so wird er auch E. G. nicht anderst als lieben können / als

deren

deren wahre Ebenbildnis er ist / und wird sich folgbar von selbiger nimmer trennen können. Leontilda konte unter solchem Gespräche ihre innerliche Bewegungen so viel nicht meistern / daß sie selbige nicht eusserlich durch so lebhaffte Farben entdeckt hätte / daß sie gar auf den schönen Schauplatz ihres Gesichtes tratten. Sie antwortete: Wolan/ all dieses Gespräche ist so lang und viel vergebens/ als lang er uns nicht in die Hände kommt/ wollen es also auf bequemere Zeit sparen; Und so wir ihn antreffen wollen/ so wird der bäste Raht seyn/ daß wir zu Schiffe sitzen.

Die andere Schiffe / waren auf Leontilden Befehl / schon alle zu Segel gegangen/ und hatten allbereit die Anlände geraumt. Derhalben grüssete sie die Umständer höflich / und sasse samt Askomaten / auf das ihrige / welches die andern im Augenblicke einholte / und kamen alle gegen Mitternacht in die Meerenge/ darinnen ihrer die Keyserin mit der übrigen Schiffmacht wartete. Daselbst begunte der Wind zuzunehmen / das Meer sich zu entpören / und das gantze Gewölcke mit Sturm und Ungewitter sich zu erfüllen / also/ daß sie etliche Tage lang an Anckern ligen musten.

Als Sfortuniano das schöne Schiffheer / so seinen Brudern wegführte/ und die liebe Heldin/ aus den Augen verloren hatte / kehrte er / nicht ohne Betrübnis / gen Pontiko um / allda er sich alles Fleisses bemühte / sich in seinem neuem Reiche zu bestättigen / selbiges mit Vernunfft und Dapf-

Dapfferkeit regirend / und seiner schönen Gemahlin zu geniessen. Beyde/vergassen ihres vergangenen Unsterns/ und ausgestandener Gefahr/ deren sich bloß zu Zeiten erinnerend / ihr gegenwärtiges Glück / ihnen desto grösser und süsser zu machen / und beflissen sich / ihnen selbst und ihren Unterthanen zu leben : Welche / unter so frommer Vorständigkeit und Sanfftmuhte/ vergassen / daß sie Unterthanen waren.

Ende/ des sechsten Buchs.



Das



Das VII Buch des Calloandro.



Achdeme die Herzogin Krisa
ta heimlich mit untergehend
Sonne sich aus der Stadt N
riga gemacht / wie vermel
worden / hielte sie ihren Ra
nicht ehe auf / biß sie bey zwa
tzig (Welscher) Meilen von der Stadt hind
ware / begabe sich drauf in einen kleinen Flecke
den sie auf der Landstrasse antraffe / und ruh
daselbst den überrest selbiger Nacht folgends au
stunde hernach mit samt dem Tage auf / und ma
te sich sehr behertzt wieder auf den Weg / weil i
der Muht / aus Hoffnung ihren lieben Ritter m
dem Cupido zu Trapezunt anzutreffen / wie
ware gestärckt worden. Dessen blossen Anblic
sie / vor eine gnugsame Ergötzlichkeit alles Un
machs hielt / so sie auf so langer Reise möchte a
stehen müssen.

Eines Tages / traffe sie in einem Wirtshau
ungefähr auf halbem Wege / zwischen Nort

und Trapezunt / einen Reisigen an / so gleich von dar kame. Indeme sie ihn nun um allerhand befragte / verstunde sie von ihme / die heimliche Flucht / besagten Ritters / von selbigem Hofe: Welche Post / ihr gäntzlich die Hoffnung / ihn daselbst wieder zu finden / vernichtete / auch dieselbige / in anderwärts anzutreffen / sehr ungewiß machte / und der armen Haut allen Muht benahme. Wo will ich nun jetzt aus / sprach sie / nachdeme mich die Hoffnung gar verläst? Soll ich die weite Welt durchlauffen / meine Sonne mitten in der dicken Finsternis der Ungewißheit zu suchen? Unter was vor eines Sternes Geleitte werde ich dahin gelangen / wo sie ist / sintemal mir alle zuwider seyn / weil sie mir alle verschwinden / nachdeme mir selbige untergangen. Soll ich vielleicht auf des Himmels Gnaden hoffen / den ich so unzüchtig beleidigt? Wird mir etwan die Liebe einen sichern Wegweiser abgeben / die doch blind und betrüglich ist? Ach! ich sehe wol / daß ich von diesen allen / wiewol sie mir helffen könten / nichts anderst zu gewarten habe / als eussersten Unstern / als grimmige Züchtigung / als schröcklichen Untergang. Drum mag mir immer in der Lufft ein Wunder-Schwantzstern aufgehen / der mir den Weg zum sterben zeige: Der mag mich hinleiten / wo ich meine mir selbst so verdrießliche Tage enden soll. Dann wer der Wollust bereit abgestorben / soll nimmer zu eitelem Unglücke leben. Wer das Hertze gehabt hat /

ihme

ihme die Mühe und Arbeit aufzubürden / sich in Gefahr zu begeben / bloß ein schlechtes Glück gegen anderm zu rächen / nemlich bloß den Anblick eines geliebten Feindes zu erlangen / der soll auch das Hertze haben / den Tod zu leiden / sich der Last so vieles Unfalls zu entschütten.

Aber / O Arsanta! Was soll dieses vor ein Hertze seyn / daß du vor so muhtig / zu so wichtigem Handel ausgibst? Ist es dieses / das hier auf halbem Wege/auf den ersten Klang einer bösen Mähre/ so feige erliegt? Der Ritter / den du suchst/ ist nimmer zu Trapezunt/ und deswegen wilt du alle Hoffnung fallen lassen / ihn anderswerts anzutreffen. Meinst du/das Gerüchte könne einen so tapffern Helden vertuschen? Es wird gewißlich in kürtze den Ruff seiner grossen Thaten dermassen erschallen machen / daß es leichter fallen wird / aus Verwunderung darüber betaubt / als so unempfindlich zu werden / daß man solches nicht hören solte. Er wird gewißlich allenthalben/wo er durchreiset/ solche/ und so viel Merckzeichen seiner Dapfferkeit hinterlassen / daß derjenige / wohl sehr blind und närrisch seyn müste/ der seine Spüre verlieren solte. Jag derhalben/ O Arsanta! diese vergebliche Forcht von dir. Es wäre recht vergeblich / wann du ihn da suchen woltest/ wo das Gerüchte nicht hin gelangen kan. Dann sonst wirst du überall gewisse Nachrichtung bekommen/wo du ihn antreffen solst. Fändest du ihn so wahr zu deinem Willen geneigt! Ach!

dessen/ dessen hastu dich nicht zu getrösten. Aber/ weil gleichwol diese billiche Forcht noch ungewiß / als soll sie dich nicht saumen / noch dir den gewissen Trost / daß du ihn wieder sehen werdest/ unterbrechen. Man muß ihn suchen und finden/ und zu dem übrigen mit reifferem Bedachte Raht schaffen/ als vergangen beschehen. Ich habe zwar bereit mit Schaden überflüssig erlernet/ was vor eine Thorheit es seye / die Gelegenheit versaumen / wann sich selbige bequem ereignet: Und daß zu Erlangung seines Verlangens alles anzuwenden erlaubt ist/ Glück/ Witz/ Liebe oder Gewalt. Ich habe mich des Betrugs gegen dem Turkomann unterfangen und ist mir gelungen: Hätte ich dergleichen mit dem Ritter mit dem Cupido vorgenommen / vielleicht wären die Flammen / die mir jetzt im Busen stecken / bereit entweder gar gedämpfft / oder doch nicht mehr so hitzig.

Arsanta / machte sich / durch diesen Vorsatz erkühnet / wieder auf den Weg / nicht mehr dem Trapezuntischem Gebiete zu / sondern bloß nach Gutgedüncken / und aufs Glücke. Durchwanderte also etliche Tage lang viel Städte / Schlösser / Berg und Thäler / dem Ritter mit dem Cupido immerzu nachfragend / und fande/ daß zwar jederman wuste / wer der Ritter wäre/ aber niemand/ wo er wäre. Setzte also / gantz bekümmert/ daß sie ihn nicht fande/ zwar vom Su-

chen gar nicht müde/ mit halb entfallnem Muhte/ ihren verliebten Nachsuch fort.

Eines Tages / verwirrte sie sich in einem Gewälde / und ritte lang um/ den rechten Weg wieder zu finden / vertieffte sich aber je länger je weiter ; jedoch / ersahe sie / bey schon untergehender Sonne / unter der Bäum-Dicke / unferne von ihr / den Himmel sich etwas erweitern / und eine mehrere Liechte/ als ein klares Anzeigen/ daß sich der Wald alldort ende. Als sie aber ihren Gaul dahinwarts sprengte / befande sie sich auf einer gäben Anhöhe / so ins Meer hinab gienge. Derhalben stürtzte sie die allbereit gefaste Hoffnung hinein/ und sahe / daß sie sich nohtwendig wieder gen Holtze begeben müsse / bey solcher Zeit / in deren / die einfallende Nacht/ das Wald-Grauen/ und die Forcht / sie dörffte denjenigen Thieren/ die sie zuvor / zu ihrem grossem Schrecken / im Walde hatte hin und her lauffen sehen/ zur Speise werden / sie gantz verzagt machte. Derhalben/ sprange die unglückselige Haut vom Pferde / und stiege die höchsten von selbigen Klippen gantz bekümmert hinan : sahe sich von dar aus rund um / ob sie irgends eine Wohnung/ sich darein zu begeben/ ersehen möchte. Sie erblickte gegen der Seiten des festen Landes / nichts als Berge und Thäler ; gegen der Seite der See zu / kame ihr ein kleines Eyländlein zu Gesichte / so eine kleine Meile im Umfange halten mochte / auf dessen Mittel noch frische Zeichen eines eingefallenen Gebäu-

Gebäues zu sehen waren. An einem andern Orte / gegen dem festem Lande zu / ersahe sie einen langerhabenen Steinfelß / der vom stetem widerpressen der Wellen / von unten her gantz ausgehölet / mit der blossen Ober-Fläche / als wie ein Schwibbogen vom festem Lande biß ins Eyländlein gienge / und einen bequemen freyen Zutritt machte.

Krisanta / sahe vor rahtsam an / sich biß an morgenden Tag dahin zu begeben / so wohl / sich wider die ungesunde Nacht-Lufft / als sonderlich wider die wilden Thiere zu schützen. Derhalben nahme sie ihr Pferd beym Zügel / und stiege mit selbigem einen engen Steig zur Brucke hinab / über welche sie / ob sie wohl sehr rauh und baufällig / doch behertzt gienge / und zum Gebäue kame. Daselbst befande sie / unter vielen halb eingerissenen / zwey / wo nicht gantze / doch solche Zimmer / darinnen man vor dem Regen und Winde sich schirmen konte. Sie setzte sich in deren einem nider / nicht ohne Grauen vor selbiger finstern Einsamkeit / und verhängte daselbst dem traurigen Angedencken ihres vergangenen / und der unglücklichen Andung künfftiges noch grösseren Unsterns / völlig den Zaum. Und als ihr beyfiele / wie schlechte Hoffnung sie habe / ihren geliebten Ritter wieder zu sehen / welches ihr das aller unleidlichste Unglück wäre / begunte sie bitterlich zu weinen / und sich zu beklagen.

Sie sprach: Ich habe ihn schon zweymal in

meiner Gewalt gehabt / und so offt mir aus den Händen entwischen lassen / ohne Genus / auch nur eines einzigen Kusses / zu Abkühlung so vieler Flammen. Nun ists an dem / daß ich ihn nimmermehr wieder sehen / will geschweigen besitzen soll. Glückselig seyd ihr / O Spinalba! gewesen / deren Unschuld das Glück begönstigt / und euch diejenige Wollust in Busen hat regnen lassen / deren euch eure Eltern mit Unmenschlicher Strengigkeit berauben wollen. Eure Einfalt / konte doch letzlich dasjenige Hertze erweichen / welches durch meine zarte Liebkosungen sich nicht hat wollen erweichen / noch durch meine Zorns-Streiche zerschmettern lassen. Mit was vor Glücke werde ich ihn wol wieder finden / weil mir das Glück so feind ist? Aber / wann ich ihn auch gleich wieder werde angetroffen haben / mit was Verdiensten oder Listen werde ich ihn mich zu lieben uñ mir zu willen zu seyn anreitzen? Mit was Gewalt / werde ich ihn darzu nöhtigen / die ich allein / gantz abgekümmert / und ein schambar-verächtliches Weib bin? Ach Glück! schikke mir ihn aus Erbarmnus nur noch ein einziges mal wieder zu / ich begehre nicht mehr / daß er mich lieben / noch meinen Willen thun solle / Ich hab solchen dermassen gedämpfft / daß er sich bloß mit seinem Anschauen und mit seiner Bedienung soll beschlagen lassen. Ich will mit dieser meiner falschen Kleidung und verstelltem Gesichte / so viel zu wege bringen / daß er mich nicht kennen

soll/

soll / damit er mich nicht scheue. Aufs wenigste wird er mich ja nicht zu einem Schildtrager an seines Durtillens statt verschmähen; wie ich mich dann in keinerley Gefahr weigern wolte / ihme einen Schild abzugeben. Glückselig würde ich seyn / wann mirs so gut solte werden / daß ich mein Hertze irgend einem tödtlichem dem seinigem gemessenen Streiche vorsetzen könte. Dann würde ich siegprangend in seinen Armen / die mich aus Danckbarkeit umfangen würden / sterbend / mich ihme zu erkennen geben / und wenigst seines letzten Mitleidens / so er ob meiner unglücklichen Liebe bezeugen würde / geniessen / und meine Seele mit solchem Troste freudig ausfahren können.

Von diesen und dergleichen Gedancken / darein sich die betrübte Frau gantz vertiefft hatte / ward sie durch ein hefftiges Windsausen / welches die gantze Lufft grimmig zu erregen begunte / aufgeweckt / so wol auch durch das Brausen des Meers / welches vom grimmigen Sturme unversehens bewegt / den selbsten Himmel / will geschweigen die Erde zu ersäuffen bedrohete / so hoch schwellte es sich; Und wegen der dicken Donnerstreiche und Blitzens / so gantz abscheulich in der Lufft erknalleten / glaubte die Unglückselige / der Welt letztes Ende seye obhanden / und fiele aus Schrecken empfindloß zu boden / erholte auch ihre ohnmächtige Geister / nicht ehe wieder / biß die Sonne der Welt einen hellen und stillen Tag

wieder bracht hatte. Auf dessen schöne Heiterkeit erwunderte sie sich / und liesse mit dem neuen Liechte / alles Nächtliches Grauen als einen Traum verschwinden / stunde auf / gienge an die Lufft heraus / und durchwanderte in wenig Schritten das grünende Eyländlein: und als sie eine Brunquelle gefunden / so aus einem Steinfelsen entspringend / ein süsses Wasserbächlein dem Meere zuschickte / wusche sie in selbigem ihr Angesichte und Hände; gienge von dar zu etlichen fruchtbaren Palmenbäumen / brach von selbigen etliche Datteln / als eine ärmliche / aber ihrem Magen hochnöhtige Speise / der bereit viel Stunden gefastet hatte.

Als sie folgends ihren Gaul suchte / sahe sie solchen unferne von ihr grasen. Sie gienge selbigem alsbald zu / ergriffe ihn beym Zaume / und machte selbigen wegfertig / aus dem Eylande / wieder weg zu ziehen / und ihre Reise fortzusetzen. Als sie aber zur Brucke kommen / fande sie selbige vom Nächtlichen Ungewitter so sehr zerrissen / daß unmöglich fiele / ohne Schwimmen aus dem Eylande zu kommen. Ihr entfiele ob dem neuem Zufalle / alsbald der Muht / und ihr Leib fiele / als vom Donner gerüret / unversehens zu boden / und bliebe eine gute Weile / vor Entsetzung und Aengsten ob ihren seltzamen Unglücksfällen / Sinnloß ligen. Kehrte sich drauf über sich / die Augen gen Himmel / und zu selbigem diese mitleidige Klage: Nun verstehe ich dich / O Himmel! du hast

du hast mich in dieses ödes Eyland verwiesen/ meine Tage darinnen zu enden. Ich weiß nicht/ ist es von dir eine gerechte Strengigkeit / meine Fähler zu züchtigen / oder aber / ein liebreiches Mitleiden / daß du mich so bekümmert in der Welt herum schweiffen sihest; Das kan ich wol sagen/ daß ich dir vor solche Erbärmde schlechten Danck weiß/ so du mir alle Hoffnung benimmest/ meinen liebsten Ritter jemahls mehr/ wieder zu sehen. Die fruchtbaren Palmenbäume / die süsse Brunnenquelle / die du vielleicht als eine Würkung deiner gütigen Vorsichtigkeit rühmest / erkenne ich vor eitel sichtbarliche Zeichen deines Zornes/weil sie mir langes Leben in diesem Elende weissagen.

Ach Gott! müssen dann so viel Wunder wider mich / und keines vor mich streiten? Ein Wunder ist gewesen / daß ein junger starcker geiler Ritter (dann Spinalben Schändung erlaubt mir / ihme / auch diesen Namen zu geben) ein schöne junge Fürstin/ wie ich gewesen / verschmähet hat. Ein Wunder ist die Aehnlichkeit gewesen / krafft deren er mir aus der Gefängnis entwischt ist. Noch ein grösser Wunder ware/ daß er / im Lustschlosse / in Weibskleidern / mit offenem unverlarfften Gesichte / sich so viel Tage lang hat aufgehalten/ und doch von mir nicht erkant worden. Ein Wunder ists auch gewesen/ daß das Meer / in dieser einzigen Nacht so starck worden / daß es diese Brucke abgeworffen / den

Lauff meiner Reisen / ja meines Lebens endlich zu hemmen. Solte es nicht ein geringers Wunder als alle diese gewesen seyn / wann das reissende Meer dieses gesamtes Eyländlein verschlungen hätte? Was verzeuchst du dann / ergrimmter Himmel / diese Tieffe zu eröffnen / und mich / samt selbigem zu überschwämmen? weiln es als eine Herberge meines Unsternes zum aller unglückseligsten Eylande worden / aus allen / so jemals das Haupt aus dem Meere gerecket haben. Ach du kanst ja wol thun / und soltests wol thun / aber du willsts nicht thun / weil ichs gerne hätte / dann also hastu mir stets mitgefahren! Aber was beklage ich mich so lang / sintemal doch mein sochten so kurtze Zeit hinfüro währen wird? Ja / ja / meine böse Seufftzer werden die Lufft dieses Eylandes dermassen anstecken / daß sie den schöpffenden wird tödtlich seyn. Das Cristallwasser dieses Brünleins / die süssen Früchte jener Palmbäume / die sich mir an so einsamen Orte / als einen wunderbahren Unterhalt meines Lebens darbieten / werden zwischen diesen meinen Lippen zur giftigen Speise / ja zu eitel Schlangen-Giffte und Galle werden / weiln sich selbige nicht haben nur ein einziges mal auf denen meines Hertzallerliebstens ersüssen können. Tröste dich Krisanta / mit der kürtze deiner Tage / welche auch dein Unglück verkürtzen wird.

Krisanta beschlosse / selbige in diesem Eylande zu enden: Und wie bitterlich sie die Nohtwendigkeit

digkeit sothanes Entschlusses beweint gehabt / so freudig rüstete sie sich zu dessen Vollstreckung. Sie stunde alsobald auf / nahme ihrem Gaul den Zaum und Sattel ab / sprechend: Genieß du hinfort / du mein einiger getreuer Gespan / derjenigen Freyheit / die dir meine Gefängnis ertheilet. Geh nun frey und ringfertig auf diesen Wiesen lustwandlen / nachdeme du nun auf ewig denjenigen Zaum abgelegt / den dir mein schwärer Unstern so schwär gemacht gehabt. Kehrte darauf wieder mit sachten Schritten zum Häuslein / gleichsam mehrers zu ihrem Grabe / als zu ihrer Herberge. Daselbst / klaubte sie etliche Graß-Bürdlein zusammen / und machte ihr eine weich- und grüne Liegerstatt / auf die sie sich mit untergehender Sonne nieder legte / die gantze Nacht mit Seufftzen / Weinen und Klagen zubringend. Den Tag hernach / speiste sie sich mit etlichen Dattlen / durchstriche das Eyländlein / und schrie bald das Land / bald die See an / die sie alle / als ihre grimmige Feinde bereit verspürt hatte / und verhebte selbigen durch ihr seltzames Unglück deren Grausamkeit. Also lebte die arme Haut / etliche Tage / ihr selbsten ihr unglückliches Leben vorstossend / daß sie solches nicht durch Enthaltung von aller Speise verlöhre. Eins Tags unter andern / gienge sie zum Brünnlein / auf das Essen einen Trunck zu thun. Selbiges / erquolle aus dem Grunde eines holen Felsens / da das wachsende Wasser sacht rinnend mit holdseligem Silber-

schaume herab flosse / und im Grase ein bequem- und weiches Ruhbettlein machete.

Als nun daselbst / Krisanta / mit gebücktem Haupte ihre Lippen dem fliessigem Cristalle nä- herte / sahe sie am Rande des Felsens / ihre Bild- nis so eigendlich darinnen / daß sie / als in einem hellem Spiegel / daraus abnehmen konte / wie ih- re vor dessen lebhaffte Korallen / sich bereit in Bley verwandelt; wie ihre Augen / so vor dessen zween funcklende Sterne gewesen / die ihren An- schauern süsses Leben verheissen / nunmehr schreck- liche Schwantzsterne und blasse unglückliche To- desboten worden; wie ihr weisser Hals- und Antlitz- Schnee / bereit zerschmoltzen / nicht min- der von der Sonnen / deren Stralen sie solchen ohne alle Achtsamkeit preiß gegeben / als von den heissen Glutflammen / die in ihrem Hertzen brau- ten; und wie ihr Angesichte / indeme vor dessen / bloß schertzende Liebs- Göttlein geherberget / nun von der Magerkeit und Bleichheit / bloß zur abscheulichen Wohnung des Abscheuens wor- den wäre. Ihre Augen / konten so verhasten Anblick nicht ertragen / sondern gossen aus Mit- leiden / mehr Feuchtigkeit in den Brunnen / als deren ihre Lippen selbigen entzogen hatte. Des- halben hube sie den Kopff wieder empor / und be- nahme ihnen so bitteres Anschauen / die Erinne- rung so seltzamer Verwandlung zugleich zu ver- lieren. Aber / bald drauf / ward sie auf sich selbst zornig / spiegelte sich aufs neue im Brünnlein /

spre-

sprechend: Erkenn / erkenn dich selbst / O Krisanta! es ist nimmer Zeit / daß du dich selbst teuschest / nachdeme du andere nimmer betrügen kanst. Nein / nein / scheue diesen schrecklichen Anblick nicht mehr / welcher dir dein närrisch- doch so verpichtes Verlangen / deinen schönen Liebsten wieder zu sehen / vertreiben kan. Bitte nun die Sterne / daß sie dir ihn zuführen / bey dieser deiner Ungestalt / und hoffe / er werde sich drein verlieben / und dich nicht mehr verschmähen. Ach wie vorsichtig ist doch der Himmel indeme gewesen / daß er meine Häßlichkeit in dieses Eyland versteckt / und mir sie offenbart hat! Ach bleib nur gern allhier / O Krisanta! weiln die Stralen deiner schönen Sonne nicht hieher kommen köñten / deine Ungestalt noch klärer zu entdecken! Aber / was sage ich? ich Närrin! Jetzt wäre es eben Zeit / ihn wieder zu finden / indeme er mich nicht mehr kennen könte: Dannenhero ich mich an seiner blossen Bedienung vergnügend / und mit seinem geliebten Anblicke speisend / frölich entweder leben oder sterben wurde / da ich anjetzo / beydes in Verzweifflung lebe / und ohist auch also werde sterben müssen.

Also raste die arme Haut / indeme sie ein seltsam- und gewöhnliches Getreppel in der Insel hörte. Sie kehrte ihre Augen forchtsam dahin / woher solches kame / und sahe einen sehr schönen Hengst / welcher Tropf naß / brausend / und sich schütlend / im Eylande voll Schreckens auf-

und absprange. Bald ward sie gewar / daß ein Schiff gegen dem Eylande zuländete / einem grimmigem Sturme / so bereit viel Stunden vorhero sich in der See erhebt hatte / und selbige annoch starck bewegte / zu entweichen / und daß das Pferd / an selbigem Orte / zu Lande kommen wäre. Derhalben erhube sie sich alsobald dahinwarts / und als sie an einem solchem Orte ans Ufer gelangte / daß es nicht mit sonderlichem Boden / sondern mit mehrtheils Klippen ans Meer stiesse / ward sie eines Schiffes gewar / welches kurtz vorhero Schiffbruch erlitten / sich an selbigen je länger je mehr zertrümmerte. Sie sahe in gleichen viel Leichen / im Wasser hin und her schwimmen / und mit den Klippen stutzen: Theils Menschen / noch halb lebendig biß ans Ufer gelangen / selbiges umarmend / gleichsam von der allgemeinen Großmutter den letzten Abschied zu nehmen / und dann von dem Rucklauffen des Wassers wieder ins Meer gestürtzt / in selbigem elendiglich ersauffen. Gleichwohl beobachtete sie / daß ein Kerl unter solchen / das Gestad etlichmal ergriffe / und nach so offtem Abtriebe / dannoch noch mit den Wellen stritte / und das Land zu gewinnen / wiewohl schwärlich / versuchte.

Arisanta lieffe hinzu / aus Beyleide mit diesem unglückseligen Kerl / und als sie sahe / daß er / von einer starcken Seewoge zimlich weit heraus auf den engen Strand getragen worden / weigerte sie sich nicht mit ihren Füssen eilends

ins

ins Wasser zu tretten / und als selbiges gleich im Abschusse ware / und den armen geschwächten Schiffbrüchigen wieder mit sich ins Meer tragen wolte / erdappte ihn Kersanta bey einem Arme / und zoge ihn so starck an sich / daß selbiger Zeit bekame / seine Hände und Füsse fest in Sand zu setzen / und sich taumlend aufs trockene zu machen. Weiln ihme aber daselbst / wegen ausgestandener Arbeit / die Kräffte entgangen / fiele er alsbald auf dem Griesse darnieder / mit allen Sterbzeichen. Er ware gantz Adelich bekleidet / und hatte einen köstlichen Degen an der Seite. Derhalben Kersanta ein desto grösseres Mitleiden mit ihme hatte / und zu ihme sprache: Seyd gutes Muhts / Ritter! das Glück / hat euch an einen solchen Ort getrieben / an welchem euch auch das allerunglückseligste Mensch kan einigerley Hülffe leisten. Und weil sie aus seinem Leibkrümmen abnahme / die Seele des armen Kerls schwimme noch gantz unruhig in seinem Leibe / in dem eingesoffenem Seewasser um / hebte sie ihn bey den Füssen / so hoch empor / als ihr ihre Kräfften zu liessen / und ermahnte ihn / das eingesoffene Wasser von sich zu lassen. Aber er / erschüttelte sich ein wenig / und sprach / mit sochtend- und sterbender Stimme: Haltet innen / höflicher Jüngling! meine Seele / ist schon bereit / derjenigen / die mir das Sterben auferlegt hat / zu gehorsamen. Daß ihr mich daran vorhindern wolt / das würde nicht allein unbillich seyn / sondern

euch auch unmöglich sollen. Ich habe mich mit Fleisse dem Wasser vertraut / daß es mich entseelen soll: Nun habe ich meinen Vorsatz erlangt. Daß sich meine Arme bemühet haben / mich ans Land zu bringen / das ist ein Ursach der Menschlichkeit gewesen / die sich ob der Grausamkeit solches Todes entsetzt hat. Nachdeme ich aber jetzt glücklich an dieses Ufer gelanget / durch die Hülffe / um die ich euch zu dancken / so will ich hertzlich gern sterben. Derhalben wolt mich nicht verhindern / das Leben / welches seine Seele so hoch hasset / zu enden.

Damit schwiege der Ritter still / weil ihme die Stimme vom Wasser so heraus wolte / und ihme biß in die Keele herauf gestiegen ware / verlegt ward. Krisanta / ward auf diese erbärmliche Rede je länger je mitleidiger / und weil sie des Ritters Füsse bereit ausgelassen hatte / schrie sie: Ach Gott / das ist das Eyland der Verzweiffelten! Sihe / da habe ich einen Gesellen in meinem Elende / den mir vielleicht der Himmel / zugeschickt / mich in selbigem zu trösten. Ach ich elendes Mensch / weil mir an Trostes statt nur anderer Leute Elend zugesandt wird. Setzte sich darauf zum Ritter / legte sein Haupt in ihre Schoß / sprechend: Seyd getrost / guter Freund! die Verzweifflung ist an einem Mannsbilde eine Zagheit / und man soll die Hoffnung nie als mit dem Leben erleschen lassen: Spart euch samt selbiger auf bässers Glück / und auf den Umschlag seines

unsi-

unstäten Rades. Der Tod ist das eusserste alles Ubels / ausser vor die unglückliche Krisanten nicht / welche zu ihrem grösstem Unsterne leben muß.

Der ohnmächtige Ritter / vernahme diese letzten Worte nicht recht / als die von Krisanten mit leiserer Stimme ausgesprochen worden / antwortete derhalben auf die ersten also: Wackerer Landsmann / wer ihr auch seyd / alle diese eure vernünfftige Vorschläge seyn vergeblich / all euer Trost unnützlich / meine Seele aufzuhalten / sie zeucht allbereit dahin / und ich begehre keine Mittel zu suchen / selbige aufzuhalten. Euch / dessen Hertze ich mit Mitleiden entzündet spüre / die in mir allbereit verstorbene Hoffnung wieder lebendig zu machen / bitte ich / selbiges dahin anzuwenden / meiner Leiche zu einer Begräbnus zu helffen / so bald ihr werdet meine Seele ausgefahren sehen. Und da euch je das Beyleid gegen einem unbekantem Menschen ein Verlangen machen kan / mir zu willen zu seyn / und etlicher massen vergnügt zu sterben zu verhelffen / so hebt mein Schwert / das ich noch an meiner Seite fühle / fleissig auf / und da ihr etwan Leontiden / die Prinzessin von Trapezunt / ungefehr antreffet / (dann ich mag euch nicht bitten / daß ihr selbiger mir zu gefallen zureisen soltet) so überlieffert ihr solches in meinem Namen / und vergewissert sie / daß dessen Herr (sie wird mich am bekantem Schwerte schon kennen) in eurem Schosse seine

Tage

Tage geendet habe / und versichert sie / er werde ihr nimmer können zu Gesichte kommen. Sagt ihr ferner / der Irrthum / den ich wieder sie mit der Buhlschafft mit der Infantin Spinalba (sie wird euch schon gnugsam verstehen) begangen / habe niemals mir nur das geringste Füncklein derjenigen grossen Liebe benommen / die ich vom ersten Augenblicke an / zu ihr getragen habe / als ich sie gesehen / und meine Seele / von ihr gefangen worden / gleich indeme sie meinen Leib aus der unbillichen Gefängnisse der halsstarrigen Krisanten erlöset hat. Und indeme er gleich das Gesichte ein wenig gegen ihr erhube / fuhr er also fort: Und auf dem Fall ihr meinen Degen verliert / als das Kennzeichen meiner Person / so sagt ihr nur / ich seye der unglückselige Ritter mit dem Cupido / demnach dem Verluste ihrer Gnade / der Lebens-Verlust gar nicht sauer ankomme. Und damit sie das Leid / so sie gewißlich ob dem Verluste eines so getreuen Liebhabers empfinden wird / in etwas mässigen könne / so tröstet sie / mit Berichte / ich seye Kalloandro der Printz von Constantinopel / ein Sohn Poltariens.

Er fuhre weiter nicht fort. Dann als Krisanta den angebeteten Namen ihres Ritters vernommen / selbigen zugleich erkannt / und als einen so fürnehmen Fürsten erfahren hatte / und aber so unversehens so gantz verzweiffelt / verliebt und halb todt vor ihrer sahe / entsetzte sie sich dermassen / daß sie solche Angst nicht ertragen konte /

und

und aufschrie: Ach Gott! Aber alsbald die Rede und alle Sinnen verlore. Der Ritter/ welcher von der im Meer erlittenenen Mühseligkeit ein wenig ausgerastet hatte/ ware wieder so starck worden/ daß er aufkniete/ seinem ohnmächtigem Erretter einzigen Beysprung zu leisten. Diese Bewegung/ machte ihm ein starckes Speyen/ welches seiner flüchtigen Seele ihre Herberge wieder erweiterte/ also/ daß er nun zugleich vom Seewasser und der Todesangst unter einst erledigt/ denjenigen/ der ihme vorhero so mitleidig beygesprungen/ gantz emsig zu hülffe zu eilen begunte. Weil er ihn aber vergeblich schüttelte und ruffte/ merckte er/ es bedörffe kräfftigere Mittel/ und als er unferne das Bächlein ersehen/ so ins Meer ranne/ liesse er hinzu/ schöpffte daraus mit der Artisanten Hute/ und kehrte wieder zu selbigem um. Er begunte ihr das Gesicht zu besprützen/ und machte ihr das Wammes auf; und als er dadurch ihre Brust entblösste/ ward er ihr verstelltes Geschlechte innen. Den Ritter nahme es Wunder/ und betrachtete gantz genau/ mit emsig und mitleidigen Augen ihr mageres Angesichte/ erkante solches aber nicht/gebrauchte doch alle Mittel/ ihr die Sinne wieder zu bringen/ die sie seinem Bedüncken nach seinthalben verlohren hatte. Letzlich/ sahe er doch/ daß sie sich ein wenig rührte/ und allgemach wieder zu sich selbst kame. Derhalben/ sprach er/ sich stellend/ als seye er nie innen worden/ daß sie ein Weibsbild seye/ zu ihr:
Lieber

Lieber Freund / wo ist dann nun der Muht / den ihr mir erst kürtzlich eingesprochen? Werdet ihr / der ihr mir mit Hülffe und Troste beygesprungen seyd / nun euch selbst verlassen? Seht / nun bin ich gesund und fähig / euch wenigst mit dem schuldigen Zinse eines liebreichen Willens / diejenige Hülffe / die ihr mir geleistet habt / wieder gleich zu machen / so gar mit Verzögerung des Sterbens / so es vonnöhten ist / euch das Leben zu erhalten.

Auf diese liebreiche Worte / machte Arisante ihre sterbende Augen ein wenig auf / und richtete sie auch des Ritters Angesichte / und nach deme sie kurtze Zeit gantz verzuckt und Sprachloß gelegen / ergriffe sie mit ihrer rechten Hand des Ritters eine / nahete ihre Lippen gantz krafftloß hinzu / und begunte selbige gantz inniglich zu küssen / und mit Thränen zu baden. Dieses Thun / vermehrte dem Ritter die Verwunderung. Wiewohl er das verstellte Antlitz der Einsiedlerin gantz genau betrachtete / so konte er sich doch nicht entsinnen wer sie wäre; weil er es aber zu erfahren verlangt / versetzte er also: Guter Freund / so ferne ihr mich kennet / so sagt mir wer ihr seyd / damit ich euch gleichfalls kennen möge; zwar nicht / euch bässer beyzuspringen / sondern bloß / ein desto grössers Mitleiden mit euch zu haben. Weil sie aber immerfort stillschwiege / setzte er hinzu: Habt gutes Hertz / eure Ohnmacht ist nicht gefährlich / und eure Sinnen werden allgemach wieder zu ihrem Amte schreiten. Arisanten Mund / welcher sich

auf des

auf des Ritters Hand wieder ein wenig geladet / liesse einen so kräfftigen Seufftzer von sich / als wolte er zugleich die Seele mit ausstossen / und brache ihn diese matte Worte heraus:

Vergib mir / O Himmel! daß ich dich grausam und unbarmhertzig gescholten / und dardurch deinen Zorn wider mich gereitzt habe. Nun bekenne ich deine eusserste Vorsichtigkeit / und preise in dieser letzten Stunde meines Lebens / deine unendliche Güte. Indeme ich / gantz verirrt / diesen geliebten Ritter in der Welt hin und wieder gesucht habe / hast du mich hieher gebracht / und mich mit gewalt / die ich dich unbarmhertzig gescholten / in diese Insel verwiesen / in die er eben hatte gerahten sollen / und hast mir ihn Schiffbrüchig und sterbend dargestellt / damit ich / wenigst mit dem Troste stürbe / daß ich ihn gleichwol noch einmal / und zwar in so eusserster Noht bedient habe.

Darauf schöpffte sie ein wenig Athem / und fuhre gegen Kalloandern also fort: Wolte Gott! Herr Ritter! ich hätte euch nie / auch vor dißmal nicht erkannt! Eure Kundschafft / hat mich vom ersten Augenblicke an / als ich euch ersehen / meiner selbst vergessen gemacht. Eure jetzige Erkantnus / und daß ich euch kurtz vorhero in solchem Zustande gefunden / daß ich mich besorgt / ich wurde euch verliern / bringt mich nun ums Leben: Wiewol ichs gerne verliere / weil ich euch durch mich von so grausamen Tode erretttet sihe;

tet sihe; Daferne die Hertzoginn Arisanta/ halsstarrig gewesen / euch in der Gefängnis zu behalten / so ist sie es auch in eurer Anbetung gewesen/ ihr aber noch weit halsstärriger in ihrer Verschmähung. So sie euch ein wenig aus allzugrosser Liebe beleidigt/ so habt ihr sie mit eurem allzugrossem Hasse getödtet. Aus der Pein / die ihr wegen einiger Strengigkeit der eiferenden Leonilden (welches doch schier so viel als verliebt ist) empfindet/ könt ihr abnehmen/ was Angst die von euch verachtete Arisanta habe erdulten müssen. Selbige/ ist so ungestalt/ daß es kein Wunder/ daß ihr sie nicht kennen könt / wiewohl ihr sie vor Augen habt. Das armseelige Leben/ so ich schon viel Tage lang gantz allein in diesem Eylande geführt habe / mein Elend zu letzen / hat mir zwar das Angesicht so greulich / aber nicht das Hertze verwandelt. Dann seht/ selbiges/ ist euer Abgötter biß auf den letzten Athem. Ach wie offt hab ich den Himmel gebetten/ er wolle mich diesen letzten Hintritt in euren Armen thun lassen. Sehet/ nun bin ich zum Zwecke kommen/ nun bin ich getröstet: und würde es noch mehr seyn / wann ihr mit meinem Tode einziges Mitleiden hättet; ein einziges Zährlein/ so meine Augen/ ehe sie sich auf ewig zu schliessen / aus den eurigen kugeln sehen würde / würde gnugsam seyn / aus meinem Hertzen alle vergangene Pein zu vertilgen / und gegenwärtige mir zu versüssen / die den eusserlichen Sinnen gleichwohl bitter vorkommt. Behüte

dich

dich Gott / du Undanckbarer! Liebe meine Liebe/ so du kanst; Laß dir meine Treue angenehm seyn/ so du willst; Und so deine Barmhertzigkeit es nicht thun will / noch kan / so ersättige aufs wenigste deinen grausamen Willen mit meinem Sterben. Druckte darauf mit Todeswut dem Ritter die Hand / und indeme sie samt dem Geiste zugleich die Stimme und Sprache verlohre/ hinterliesse sie ihme ein elendes Schauspiel ihrer Person.

Er weinte aus Erbärmde/mit so unglückseliger Liebe / und weil er in selbiger gleichsam seinen eigenen Unstern bespiegelte/sprach er: O Himmel! was vor Jammer-Zufälle seyn mir das! Ich/ finde Schiffbrüchig / und halb todt / an diesem ödem Orte / eben von derjenigen Person Hülffe/ deren ich selbige so hartnäckig verweigert gehabt / und verursache ihren Tod eben den Augenblick/ in welchem ich das Leben von ihr empfangen. Ach unglückselige Arsanira! nun vergebe ich dir / wiewohl allzuspat / den gewaltsamen Zwang deiner Gefängnis; weil es eine Geburt deiner allzu hefftigen Liebe gewesen. Du meineydiger Kalloandro! lerne nun von dieser einen rechten Liebhaber abzugeben; Sie / lässt dich zum Erben ihres Unsterns / und dir zur Erbschafft diese einsame Wohnung / in ruhiger Besitzung. Sie zeigt dir die Bahne / die ein verzweiffelter Liebhaber rennen soll mit Fingern. Was hast du dich nun zu rühmen/ du mein Helden-Hertz? Wirstu dich förch-

förchten/ die Bahne einzutretten/ in deren dir allbereit ein Weibsbild vorgeloffen: Nein/ nein/ führ hier immer fort den elenden Rest deines Lebens/ das gewißlich kurtz seyn wird/ da es sich anderst nicht mit Marter mässtet? Ach Arisanta! glückselig bistu bey all deinem Unglücke gewesen/ weil du das Glück gehabt/ selbiges in des Geliebten Schoß zu enden! Und ich/ muß von der Leonilden ihrem entfernet sterben; wie ich gelebt/ nemlich verzweiffelnd.

Mit diesem festem Entschlusse/ richtete er sich auf die Füsse/ und sahe sich nach dem gescheitertem Schiffe um/ und als er es gantz zertrümmert/ und keinen Menschen nur mit halbem Leben entkommen sahe/ beweinte er sich selbst/ als den allerelendesten Rest so vieler elender Leute. Und indeme er ein wenig bässer ins Eyland hinein gienge/ ersahe er gar bald seinen Gaul/ welcher seinen Herrn erkennend/ sein Spiel/ so er mit der Arisanten Pferde vorhatte/ unterliesse/ ihme entgegen kame/ und um ihn sich gantz frölich liebkosend herumtummelte. Kalloandro/ verwunderte sich/ daß er solchen da angetroffen/ liebkoste selbigem hertzlich/ und sprach: Ich habe nicht geglaubt/ daß meinem Hertzen einiger Trost mehr solte zu theile werden/ und gleichwohl ists mir jetzt ein Trost/ daß ich dich/ du mein getreuer Furio/ lebendig/ und hier bey mir sihe. Hastu dann auch/ in meinem eussersten Unsterne/ mein Gespan seyn wollen? Glückselig bistu/ daß du so

dapf=

tapffer dem Grimme der Wellen entkommen ist. Nun wirstu in dieser grünen Wiesen / in Gesellschafft dieses andern Pferdes / ein frey-müssig-von aller Müh- und Arbeit-loses Leben führen. Und ich / der ich dem Schiffbruche zaghaffter Weise entrunnen / habe mich auf diese einsame Wohnung bey gesparet / allda mir bloß meine schwäre Pein / und stätswärende Angst biß in Tod Gesellschafft leisten werden. Also durchwanderte er / von seinem Furio / der lustig um ihn herumsprunze / begleitet / in kürtze / doch mehr mit den Augen als mit den Füssen / die gantze Gegend des Eylandes.

Er sahe den Brunnen / die Fruchtbaren Palmbäume / und das Gebäue / welches nicht so gantz eingefallen ware / daß es nicht noch eine gnug stattlich- und weite Herberge vor einen armen unglückseligen hätte geben können. Derhalben / weil er sahe / daß er daselbst von der Natur mit nohtwendigem Lebens-Unterhalte versehen wäre / danckte er dem Himmel / daß er ihme eine seinen Gedancken und Zustande wohlständige Wohnung bescheret hatte / kehrte drauf wieder zu Arsanten Leiche um / zoge selbige aus / machte eine weite Grube in Sand / begrube sie darein / zoge seine Kleider aus / die gantz waschnaß waren / legte sie auf den Sand / an die Sonne / bedeckte sich entzwischen mit Arsanten ihren / und bliebe biß zu Untergange der Sonnen daselbst. Als-dann zoge er sein bereit getrocknetes Gewand

wieder

wieder an / und machte sich dem Gebaue wieder zu / unter Wegs etliche Datteln und Graß zusammen klaubend / seinen Gliedern Speise und Ruhe zugleich zu verschaffen. Aber / mit dieser wäre es noch schlechter als mit jener bestellt. Dann je grössere Stille / und dickere Finsternus daselbst ware / je schärffer empfande Kalloandro seine innerliche Marter / und je klärlicher stellte sich ihme Leonilden Zorn / als eine grimmige Rach-Göttin vor / ihn zu quälen.

Die dicken finstern Wolcken / so trauriger Gedancken / verschwanden zum theil mit erscheinender neuer Sonne / mit deren Kalloandro aufstunde. Und nachdeme er aus dem Hause heraus gegangen / je länger je mehr den Gedancken nachhängend / kame er unvermerckt biß ans Meer / welches nunmehr wieder gantz still / un hell worden ware / und das Elend des jüngsten Schiffbruches desto klärlicher vorstellte. Der mitleidige Fürst / beseufftzte aufs neue den Anblick selbiger Leichen: deren er etliche nunmehr von selbigem Gestade gütig angenommen sahe / welche es den Tag vorhero so unhöflich verstossen hatte; theils / eben diejenigen Klippen beküssen / die ihnen das Leben genommen hatten; und etliche mit ausgestreckten Armen über sich gen Himmel gekehrt / selbigen gleichsam um Gnade bittend. Als er folgends seine Blicke auf die Schiff-trümmer richtete / so hier und dar zerstreut umschwummen / ward er seiner Fischbeinernen Leib-

Rüstung

Rüstung gewar / die mit dem Riemwercke ohngefehr an einer Klippen hängen blieben war / und halb noch empor schwumme. Machte sich derhalben / von Felsen auf Felsen springend / dahinwarts / löste sie ab / und schaute sich allenthalben um / ob er etwan die übrigen Waffenstücke auch ersehen möchte / und sahe sie bald alle auf dem lautern Meerboden hin und wieder zerstreuet ligen. Er konte es nicht über Hertze bringen / daß ein so köstliches Kleinod verderben solte / zoge sich derhalben aus / schwumme hinein / klaubte alle Stücke biß auf die Schienbeinstücke / die er / ungeachtet alles langen mühsamen Suchens / nicht mehr finden konte / fleissig zusammen / truge sie ans Ufer / und von dar ins Gehäuse / alldar er sie / samt seinem Schwerte an die Wand aufhienge / in Willens / vor seinem Ableiben / deren gûte und ihres unglückseligen Herrn Namen darauf zu schreiben. Also lebte er etliche Tage gantz bekümmert und einsam / sonder daß gegen dem Eylande über / noch an der Seite der See / noch des Landes / eintziger Mensch ihme zu Gesicht kame. Er rupffte dem Tode allbereit seinen so langen Verzug vor / und erwartete dessen / mit grossem Muhte / als der mit betrübtem Hertzen ein so mühseligs Leben führte. Von dem stäswärenden Klagen und Wachen / ware der Früling allbereit von seinem schönen Amlitze gewichen / und die Stärcke und Krafft / nahme in allen seinen Gliedmassen bereit täglich ab.

Einsmals kame ihme bey Nächtlicher Zeit/ nachdeme er vom Klagen ermüdet/ in Schlaff gesuncken ware/ im Traume vor/ als stunde er auf dem höchsten Thurne zu Constantinopel/ neben seinem Vatter Poltattes/welcher gantz in Trauer gekleidet/ mit Keyserlicher Krone auf dem Haupte/ ihme mit dem in Händen haltendem Reichsstabe das Griechische Gefilde vor der Stadt voller geharnischter in verwirrtem Treffen begriessener Kriegsleute zeugte/ und ihn mit erschrockenem Gesichte und Stimme also anschrie:

Sihe/ Sohn! Dort ist gantz Asien/ unserem Reiche zu schaden/ versamlet. Schau! wie dort unten/ unsere getreue Unterthanen und Freunde der grossen Macht des Feindes bereit das Feld raumen/ ihnen das Leben mit elender weise zu rauben. Schaue dort hin/ wo der grimmige Riese/ohne Widerstand so abscheulich metzelt. Sihe/ wie dort auf der andern Seite/ die dapffere Leomilda/ wie ein wütendes Tigerthier keine Gefahr scheuet/ wann sie nur meine Untersassen abkehlen kan. Kehr dich dorthin/ und erschrick nicht/ so dirs möglich ist/ allwo das Teuffelsgespenste der Brandilon nicht sein Schwert/ sondern vielmehr seine Todensense schwingt: Könte auch wol ein hungeriger Löwe unter zahmen Schafen ein grösseres Schlachten anrichten? Derjenige/ den du dort von so vielen Feinden umringt/ und sein dapffers Schwert so verzweiffelt umtreiben sihest/

hest / nunmehr mehrers sein Leben theuer zu verkauffen / als zu lösen / ist dein lieber Bruder / dessen Dapfferkeit / ehe wird unterdruckt / als überwunden werden. Woher werden wir nun in solcher Verfolgung einen Entsatz hoffen / so du / deme die Beschützung dieses Reichs obligt / weit von hinnen / in einer Wüste / müssig / der Verzweifflung im Rachen sitzen bleibest? Wach auf / mein Sohn! und komm eilends mit deinem starcken Arme / unserer Feinde Hochmut zu dämpffen / und uns alle einem solchem Verderben zu entziehen. Komm / wo um keiner andern Ursach willen / wenigst dir selber diese Krone zu erhalten / welche bereit an deme ist / diesen Barbarn in die Hände zu fallen. Sihe / ich ziehe selbst dahin / ehrlich in Gesellschafft meiner Untersassen zu sterben / welche sich nicht weigern / ihr Blut vor mich verschwendertisch zu vergiessen. Ich kans nimmer übers Hertze bringen / daß ich derjenigen Niderlage / die ich einzig und allein veruriacht habe / müssig zuschauen solte. Du magst es thun / so du willst / und des Todes vergeblich erwarten / der dich doch solcher gestalt nicht dann spat erreichen kan. Komm her komm her / so du ihn ja verlangst anzutreffen / allda er auf diesem Gefilde wütend und blutdürstig umlaufft / und bereit ist / seinen grimmigen und deinen verzweiffelten Willen augenblicklich zu erfüllen. Doch / es ist nichts / daß du zu sterben verlangest; aber wol in dieser Qual zu leben / damit deiner geliebten Leonilden

den Hertz zu Mitleiden solle beweget werden. Aber / wie bist du doch so närrisch / wie kanst du hoffen/daß deine Angst/vor sie gelangen könne/so du selbige lebendig in diese einsame Insul vergräbst/die auch dem selbstem Gerüchte unbekant ist ; und darinnen bloß die Winde dem Klagen vergeblich auffklauben und wieder zerstöbern? Bleibe immer so sitzen / diese Thränen also um deiner Buhlschafft willen zu verröhren / welche du vielmehr der gegenwärtigen Drangsale deiner Eltern und Freunde / aufopfern soltest. Ob ihrem Blute / solten sie billicher schamroht werden/ als an deinen Wangen erblassen/aus Forcht vor dem Zorne deiner schönen liebsten Feindin. Behüte dich Gott / du undanckbarer Sohn! Ich will gleichfalls in Tod gehen/damit nicht der einzige Schuldige/ sich der grossen Niderlage so vieler unschuldiger Leute entziehe.

Nach diesen Worten / bedunckte Kalloandern/ habe er sich vom Thurne gestürtzt/ und seye sänfftiglich in den allerdicksten Scharmützel herabgefallen / daselbst er sich dann mit dem Degen in der Faust seinem Volcke zum bästen in die grösste Gefahr begeben: Dahero seye er selber / aus Begierde ihme nachzufolgen / gleichfalls vom Thurne herabgesprungen. Und in selbigem Augenblicke erwachte er vor grossem Erschütteln.

Der bekümmerte Printz / ward über die massen dadurch bestürtzt / weiln ihme das Gesichte so deutlich und klar vorkame/ und eine so wahrmässige

ſige Sache vorſtellend / daß es keine Leichtſinnig-
keit konte genennt werden / ſo man ſelbigem glau-
ben zuſtellte. Derhalben gerieht ſein Gemüte
in ſeltzame Gedancken. Er erkannte zwar gar
wohl / daß der diß Orts einem Traume zu leiſten-
de Gehorſam / ein Gehorſam des Himmels wäre:
Aber / der ſeinem Abgotte ſchuldige Gehorſam /
widerſetzte ſich kräfftiglich. Und weil er ſich an
Kräfften gantz erſchöpfft ſahe / benahme ihme ſol-
ches den Muht / daß er beſorgte / er wurde ſolcher-
geſtalt / ſeines Vatters Reiche / ſo ſelbiges in de-
me ihme erſchienenem Zuſtande ſich befände /
ſchlechten Nutzen ſchaffen können. Alſo ward den
gantzen Tag hindurch / bald von der hertzlichen
Neigung zu ſeinem Vattern / bald zu Leonil-
den / bald von der Vernunfft / bald von der Sinn-
lichkeit / Kalloanders Hertze mit ungewiſſen
Schlachten beſtritten.

Die Nacht darauf / nachdeme er ſich ſchlaffen
gelegt / ward er im Traume von ſeinem Schild-
trager Durillen noch hefftiger beſtürmet. Selbi-
ger / erſchiene ihme in traurig- und kläglicher
Geſtalt / ſprechend: Ach / Gnädiger Herr / was
iſt dieſes doch vor ein ſeltzam- und euch ſo un-
zimlicher Vorſchlag? Wolt ihr / da ihr die al-
lerberühmteſte Burg in der Welt zur Wiege ge-
habt / das allerödeſte Eyland der weiten See / zu
eurem Grabe erkieſen? Wolt ihr / der ihr zu eitel
Ehre / Keyſertumern und groſſen Thaten gebo-
ren / der ihr der Spiegel aller Ritterſchafft ſeyd /

von verliebter Verzweifflung zaghafft unterdruckt sterben/ als ein beweinbares Beyspiel der allerthörichsten Verliebten? Wolt ihr dañ eure Pein/ um eines augenblicklichen bald verschwundenen Zornes willen der Leonilden/ ewig machen? Ihr habt ihrem strengem Urtheil zur gnüge strenge Folgleistung gethan: Nach deme nun jenes wiederruffen/ so ist eure Entfernung kein Werck mehr des Gehorsams. Habt ihr aus Gehorsame euch einer so scharffen Straffe/ als die Beraubung eines so lieben Schatzes gewesen/ nicht entziehen wollen; wollt ihr euch dann nun/ dem Gehorsame selbiges wieder zu bekommen/entziehen? Ach nein! kommt/ kommt doch nur auf mein Wort/ Leonilda hat euch verziehen; Sie hat sich der euch angedeuteten Verweisung dermassen gereuen lassen/ daß es ihr gar leid gewesen/ daß ihr selbiger so eilends gehorsamet habt. Ihr nehmts aus überflüssiger Liebe über euch/ also im Qualen zu leben; Und Leonilda bezüchtet euch entzwischen geringer Liebe/ weil ihr so lange ohne sie bleiben könnt. Nehmt doch/ unüberwindlicher Printz/ euren gewöhnlichen Muht und Stärcke wieder an euch. Kommt/ ihr beydes vom Griechisch und Trapezuntischen Kriegsheere gleichhochverlangter Kämpffer/ allenbeyden den Sieg zu ertheilen/ beyden den gewünschten Frieden mitbringend. Dieses Wunder/ wartet alleine auf euch. Auch spart euch doch auf diejenige grosse Glückseligkeit/ die euch alle Sternen/ eure

eigene

eigene Dapfferkeit / und Leonuden Gunst versprechen!

Hat sie mir dann schon verziehen? wolte Kalloandro gantz froh antworten: Aber die allzuhefftige Bewegung / benahme ihme zugleich die Stimme und den Schlaff. Er ward ob der Betrachtung dieser wiederholten Träume / welche nicht wohl (wie sonst zu geschehen pflegt/) betrüglich seyn konten / weil sie ihn mit so warhafftem Grunde / und deutlichen Stimmen von diesem einsamen Leben abmahnten / doppelt bestürtzt. Der Zeit nach / in deren er des Feindes Heer zu Gaffa hinterlassen / konte er leichtlich ermessen / daß es schon bereit vor Constantinopel seyn müsse. Er erinnerte sich / daß er zu Trapezunt mit seinen Augen dessen schröckliche Ausrüstung gesehen / nicht nur wegen grosser Anzahl / sondern auch wegen der güte der Kriegere / unter denen ihm wohl bekannt waren / Arleres der Printz aus Persien / der Printz aus Kataya / der Tarkomann / Safar / der grimmige Riese Forkontes / die dapffere Leomilda / eitel die allerberühmtesten Helden in Asia: und vor diesen allen der erschröckliche Brandilon / dessen Dapfferkeit / die ihme vorige Nacht getraumte Niderlage nicht werde fählschlagen lassen.

Und ich / (sagte er /) der ich mich / selbigem Teuffel (meinem Vatter / meinem Bruder / Freunden und Untersassen zu schutze /) widersetzen könte / sitze allhier müssig / mit seufftzen und wa-

nen zaghafft / eines meinem Stande allzuübel anständigen Todes erwartend / so selbiger nicht durch meine Dapfferkeit gereitzt wird. Suche ich dann solchen gleichwol / Leonilden damit zu vergnügen / wo kan ich ihn ehrlicher oder angenehmer erwerben / als in Tigrinden Läger / in welchem es soviel Helden um die wette gibt / unter deren Degen / ich / mit Ehren erligen kan? und da ich je / einen zugleich ehrlich- und angenehmen Tod verlangen wolte / soll dann ich / der ich öffentlich Leonilden Zorn/ mitten in meiner Liebe/habe zu reitzen wissen/nicht unbekanter weise in der Schlacht / von ihr/ als nunmehr meiner Feindin / einen lieben und unbarmhertzigen mich tödtenden Streich mir zuwegen bringen können / durch den ich/ beydes der Vergnügung ihrer Rache / und wenigst beym letzten Athem / meiner Betrauung geniessen möge? Ich werde ja / weil ich noch wohl soviel Kräfften übrig habe / auf jenseits dieses Eylandes überschwimmen können. Aber / wer wird mir daselbsten / wo nichts als Klippen / Thäler / Büsche und Berge/ und zwar alles gantz öde und wüste / zusehen / den rechten Weg gen Constantinopel zeigen? Ich werde nur viel Tage lang dem Hunger und wilden Thieren / die ich offtermals schon gantz hungerig habe auf diesem Gebürge umlauffen sehen / preiß umziehen müssen: also / daß/ ehe ich werde zu einem Seehafen / und von selbigen aus / in das in Gefahr schwebende Reich übersetzen können / solches
bereit

bereit wird zu grunde gegangen seyn. Ach ich Unglückseliger! Mit was vergeblichen und närrischen Freuden schmeichelt mir das Glücke? Es hat mich mit eiteler Hoffnung/ daß mir Leontilda vergeben/ im Traume gespeiset / bloß / damit mir die Hoffnung solcher Möglichkeit / diesen einigen Trost in meinem Sterben aus dem Hertzen nehme / der mir bißhero fest darinnen ob der Gewißheit verblieben / nemlich mein Leben seye der Leontilden zuwider. Ach Gott! in was seltzamen Unstern hat mich das Unglück gestürtzt / daß ich um soviel desto verzweiffelter nun sterben muß / je grösser die in meinem Hertzen aufgehende Hoffnung ist.

Der betrübte Printz / erstummte in sothaner Betrachtung / und bliebe biß an neuen Tag tieff in sich selbst verzuckt ligen. Er lage gantz erstarret / mit starr auf die Wand gerichteten Augen / so nichts sahen/ wiewohl sie angelweit offen waren / indeme gleich die aufgegangene Sonne ungestümmiglich darein leuchtete. Der verzuckte Printz ermunterte sich / und entzoge die geblendeten Augen dem Glantze. Kehrte sich darauf gegen dem Himmel/sprechend: Wie / fallen des Himmels Liechtstralen noch auf mich? O Himmel! Donner / Donner soltstu auf mich schiessen / und zwar mit denen allergrimigsten Blitzkuglen / die Vulkan schmieden kan: also soltest du die Unglücksvögel/ wie ich bin/ entfangen. Meinst du vielleicht / du wollst mir mein Leben des Nachts

mit schmeichlenden Traumen / des Tags aber / mit schöner Heiterkeit verlängern? Ach; dadurch verlängerstu mir nur die Marter / ja den Tod selber!

Er redete noch / da hörte er ein Getümmel im Eilande/ welches / je näher es kame / je hefftiger ward. Indeme rannte sein Gaul Furio/ wütend bey der Thür ein/ deme etliche Botsknechte nacheilten / so ihn fangen wolten. Kalloandro / sprange eilends auf / neben dem das Roß / als neben seinem sicherm Schirme gantz sanfftmütig stillstunde. Die Kerls/ als sie so einen Adelichen Einsiedler ersahen / erstutzten; und indeme sie bald den schönen Gaul / bald die aufgehengte Rüstung/ bald die Graßstreue / bald die Bäurische Herberge betrachteten / blieben sie gantz bestürtzt stehen. Kalloandro sprach zu ihnen: Ihr ehrlichen Biedersleute / was vor ein Glück / hat euch hieher an diesen so einsamen Strand gebracht? Und als er von selbigen verstanden / es habe sie die Noht / ihr Schiff mit süssem Wasser zu versehen/ da anländen machen / allda sie einen reichen und trefflichen Bronnen gewust: Fragte er sie / wo ihre Schiffahrt hingienge? Sie antworteten / sie hätten ihre Reise auf Constantinopel zu gerichtet: wurden aber wegen der Tigrinden Schiffheeres / so nun etliche Tage vor ihnen ausgeloffen wäre / und selbige Anlände samt der gantzen umligenden Gegend überschwallen werde/ gezwungen in eine See-Enge/ eine Tag-

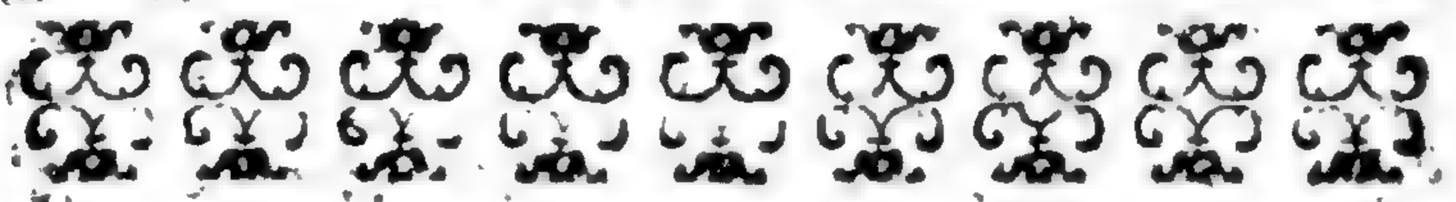
weise weit von Constantinopel / anzulanden.
Als der Ritter diese Mähre hörte / stutzte er ein wenig / und gedachte / wie trefflich diese Gelegenheit sich zu seinen nächtlichen Träumen schickte / selbige Rahtschläge ins Werck zu setzen. O Himmel! rieff er; ich wäre allzuundanckbar / wann ich nicht / beydes meine vergangene Träume / und dieser Leute Ankunfft / deiner Vorsehung zuschriebe. Wann ich so bequeme Ladung ausschlüge / müste ich dir doch gar zu halßstarrig ungehorsam seyn. Ey so will ich immer hinziehen / und sehen / was mir vor ein Glück wird beschert seyn. Es wird mir doch zum Sterben nie an Zeit und Orte fählen. Daß mir aber das Leben / so wunderbarer weise / in deme ich bereit Schiffbruch erlitten / und gleich sterben sollen / erhalten worden / das ist mir ja kräfftig gnug / in meinem Hertzen eine Hoffnung eines guten Ausganges zu erwecken.

Darauf kehrte er sich zu den Schiffern / welche einen weg als den andern vor Wunder erstarrt da stunden / und sprach zu ihnen: Lieben Schiffleute / es hat euch der Himmel gewißlich nicht ohne Geheimnuß hieher geführt. Ich hatte mir diese öde Insul zu einer meinem traurigen Gedancken gemässer Herberge / und zum Grabe meines Unglücks erkoren: Nun rufft mich selbiger durch allzu augenscheinliche Zeichen gen Constantinopel / als einen verordneten Diener / seiner heimlichen Anschläge. Sihe / ich bin bereit /

mit euch dahin zu reisen / und lasst euch nicht beschwerlich fallen / euer Schiff mit dieser Last zu füllen; habt gutes Hertz/ es wird meinethalben die See nur desto ringfertiger durchstreichen / vor allen Winden und Stürmen gesichert / welche sich wider diejenigen / so am liebsten sturben / am allerwenigsten erzürnen. Auf / auf! Ich bin bey euch/ last uns fortseglen! Es wartet eben diejenige Anlände auf mich / die ihr zum Ziele eurer Reise habt. Nehmt mich frölich auf/ so ihr euren verlangten Hafen geschwind erreichen wollt! Sie/ denen ja so wunderbar vorkommen / eine so ansehliche Person alldort zu finden / als daß sich selbige/ in wärender wichtiger Kriegs-Unruhe/ vor einen von Gott erwählten Kämpffer austhäte / erzeigten sich gantz willig/ ihn auf ihr Schiff zu nehmen. Derhalben packte er seine Waffen auf seinen Gaul / und machte sich aufs Schiff/ und nachdeme die Schiffleute sich nach Nohtdurfft mit Wasser versehen hatten/ giengen sie alle zu Segel/ stiessen vom Lande / und wurden mit solchem Gewalte in die hohe See getrieben / daß es mehr schiene/ das Schiff gehorche dem Schicksel als den Winden / welche / sowol von oben herab/ als vom Lande/ sehr erwünscht weheten.

Ende/ des siebenden Buchs.

Das



Das VIII Buch des Kalloandro.



INdessen / daß Kalloandern so seltzame Zufälle begegnet / waren sein Bruder Altobello / und sein Vetter Polemondo / stetigs in Armenien geblieben / gantz in Ergötzlichkeiten und Liebe ersoffen / in deren Altobello / so glückselig wäre / daß er / der Infantin Armellinen Gunst / völlig erwarbe / vergasse also / indeme er bey ihr ein sehr süsses Leben führte (zu Zeiten / mit seinem Vettern und Printz Arsileen sich auf der Jagt ergötzend / zu Zeiten / sich im Rennen und Stechen übend /) seinen Vatter zu entsetzen / will geschweigen / wie sein Bruder den Abenteuren nachzuziehen. Jedoch gelangten / nach etlichen Monaten / frische Zeitungen von Artaxara / aus Turkomanney / gen Hof / daß selbiger Fürst / Safar / aus unbewustem Verschmache / mit seinem Kriegsheere / von Trapezunt wieder zurucke kommen wäre / des Entschlusses / der Keyse-

Keyserin Tigrinda in selbigem Kriege nicht mehr beyzustehen. Aber folgends ward von Trapezunt aus vernommen/ daß die anderen Hülffen zum selbigem Feldzuge alldort bereit ankommen waren/ die Stadt/ gleichsam hart belägert schiene/ so viel reisiges Zeuges/ sehe man auf deren Strassen/ und so viel Zelte aussen herum/ und könne man auf etliche Meil Wegs weit/ vor eitel Schiffen kein Wasser sehen.

Alle diese Kriegsrüstungen / so das Gerüchte mit vollem Posaunenschalle gen Ismara brachte/ ermunterten der beyden Vettern Hertzen/ aus selbigem verliebtem Müssiggange / in deme sie fest entschlaffen waren. Sie unterredten sich miteinander/ ihre Zuruckreise gen Constantinopel/ seye nunmehr nicht zu verschieben. Sie erinnerten dessen Arfileen/ welcher sprach/ er wolte es in alle wege in diesem Kriege mit ihnen halten. Liesse also etliche auserlesene Reuterey aufbieten / und schriebe zu diesem ende alsobald seinem Vettern Gelindo in Sorien/ er solte zu deren Schiffahrt/ alsobald nöhtige Schiffe fertig machen lassen. In wenig Tagen/ wurden zweytausend auserlesene Reuter aufbracht / und mit selbigen zogen die drey Fürsten auf Sorien zu/ nach deme Alcobello erstlich vom Könige und von der schönen Armollinen Abschied genommen/ deren er mit Ayde bekräfftigte/ er wolte/ so bald es ihme der instehende Krieg / so ihn von ihr schiede/ zulassen wurde/ wieder kommen.

Als

Als sie gen Damasko kommen / funden sie / daß ihrer Gelindo mit sechzig gerüsteten Schiffen und zweytausend in seinem Lande geworbenen Reutern bereit wartete / mit ihnen in Griechenland zu segeln / dem Keyser in selbigem ernstlichen Kriege Beystand zu leisten. Dessen Altobello sehr froh ward / sich höflichst bedanckte / und giengen von dar aus / in dreyen Tagen alle drey miteinander zu Segel.

Der Wind / truge sie gerades Wegs sänfftiglich biß gen Constantinopel / und als dieses kleine Schiffheer in selbigen Hafen einloffe / grüsse es selbige berühmte Stadt mit Freud- und Friedens-Zeichen. Dieses Entsatzes versahe man sich daselbst nicht / jedoch weil man sahe / daß er von der Seite der Mittelsee herkame / und sie in der nähe die Sorischen Wappen erkannten / ward er vor Freund erkannt. Die vier Fürsten / stiegen unbewaffnet aus / und ritten gerade der Burg zu. Altobello / und Polemondo / wurden von stundan erkannt / und von den Bürgern mit so freudenreichem und grossem Frohlocken empfangen / daß es schiene / als ob es in der gantzen Stadt Lermen wäre. Diese Mähre / geriethe eilends gen Hofe / Poliarten / und Dianen Hertzen anfänglich mit Schrecken / nachmals aber / mit eussersten Freuden erfüllend. Selbige / waren wegen des erst vor zweyen Monaten begebenen Todfalls des alten Enzeledans / erst neulich bekrönt worden; ob welchem

Tod-

Todfalle / und instehenden Kriege / sonderlich/ weil man von beyden Printzen / Alcobello und Kalloandern keine Post gehabt/ die gantze Stadt sehr betrübt ward. Keyser Poltartes gienge/ aus Ungedult seinen Sohn zu sehen / den dreyen Printzen biß an die Burgstiege entgegen. Sie knieten vor seiner nieder/ und Alcobello sprach/ ihm die Hand küssend: Gnädiger Herr / E. M. wollen das Wegreisen / so ohne dero Erlaubnis wir zu einer solchen Zeit vorgenommen/ in deren wir dero unnütz: und müssig gewesen durch dero Gnade / und unsere Wiederkunfft in solcher nöhtigern Zeit/gnädigst ersetzt seyn lassen. Ich bringe E. M. diese zween Fürsten zu hülffe mit/ deren Dapfferkeit / bey meinen Treuen / wenig ihres gleichen in der Welt hat.

Der Keyser/ umarmte sie hertzlich/ und sprach lächlend: Ihr habt recht gethan/ daß ihr mit solchen Beyständen erschienen seyd / sonst würdet ihr nicht so leichtlich Verzeihung erlangt haben. Kehrte sich darauf zu den zween Gästen / und sprach: Hochgeborne Fürsten/ E. L. seyen uns willkommen! Ich habe es nie um E. L. verdient/ daß die meinetwegen die Ungelegenheit einer so weiten Reise / auf sich nehmen solten / ausser daß ich jederzeit ein grosses Verlangen gehabt habe/ dero Herren Vättern in aller Begebenheit zu dienen. Hinfüro wird mir durch E. L. Höflichkeit die Pflicht aufgebürdet / mein gantzes Reich zu Erhaltung dero Königreiche anzuwenden / weiln

selbi-

selbiges | durch dero Dapfferkeit soll beschirmet werden / deren mich dero Gestalten nicht minder / als Alcobellens Zunge versichert. Hube sie darauf allebeyde auf / und umarmte sie. Da antwortete Arsileo: Wir werden uns alle Begebenheiten / die zu E. M. Bedienung sich darbieten werden / vor ein grosses Glück schätzen / sonderlich diese / da es um die Beschützung dieses Reichs zu thun ist / deme unsere Hochgeehrte Eltern so geneigt seyn.

Hernach nahme der Keyser Polemonden liebreichlich in die Arme / sprechend: Herr Vetter / ihr habt mich auch verlassen gehabt! Der antwortete: Ich fande selbmals keine Gelegenheit / E. M. in etwas nutz zu seyn / und gedachte / ich verrichtete es gnugsam / wann ich dero Herren Söhne bediente / und nach ihrem Beyspiele so viel Ehre erwürbe / die mich zu E. Maj. würdigem Vetter machen könte. Poliartes antwortete: E. L. warens allbereit vorhin / doch nimme ich die Entschuldigung an. Wie werdet ihr euch aber entschuldigen / daß ihr mir den Kalloandro nicht wieder mitbringet? Sagt mir / wo ist er? Gnädiger Herr / antwortete Polemondo / er hat zu Ismara auf den Festen / so zu Printz Arsileens Beylager angestellt waren / ewig-denckwürdige Thaten gethan / und den Ruhm vor allen anwesenden Rittern darvon getragen. Aber selbige / hatten sich kaum geendigt / da wolte er / (über die massen begierig den Abenteuren unbe-

kanter

Todfalle / und instehenden Kriege / sonderlich/ weil man von beyden Printzen / Alcobello und Kalloandern keine Post gehabt/ die gantze Stadt sehr betrübt ward. Keyser Poliartes gienge/ aus Ungedult seinen Sohn zu sehen / den dreyen Printzen biß an die Burgstiege entgegen. Sie knieten vor seiner nieder/ und Alcobello sprach/ ihm die Hand küssend: Gnädiger Herr / E. M. wollen das Wegreisen / so ohne dero Erlaubnis wir zu einer solchen Zeit vorgenommen/ in deren wir dero unnütz- und müssig gewesen durch dero Gnade / und unsere Wiederkunfft in solcher nöhtigern Zeit/gnädigst ersetzt seyn lassen. Ich bringe E. M. diese zween Fürsten zu hülffe mit/ deren Dapfferkeit / bey meinen Treuen / wenig ihres gleichen in der Welt hat.

Der Keyser/ umarmte sie hertzlich/ und sprach lächlend: Ihr habt recht gethan/ daß ihr mit solchen Beyständen erschienen seyd / sonst würdet ihr nicht so leichtlich Verzeihung erlangt haben. Kehrte sich darauf zu den zween Gästen / und sprach: Hochgeborne Fürsten / E. L. seyen uns willkommen! Ich habe es nie um E. L. verdient/ daß die meinetwegen die Ungelegenheit einer so weiten Reise / auf sich nehmen solten / ausser daß ich jederzeit ein grosses Verlangen gehabt habe/ dero Herren Vättern in aller Begebenheit zu dienen. Hinfüro wird mir durch E. L. Höflichkeit die Pflicht aufgebürdet / mein gantzes Reich zu Erhaltung dero Königreiche anzuwenden / weil m

selbst-

selbiges / durch dero Dapfferkeit soll beschirmet werden / deren mich dero Gestalten nicht minder / als Altobellens Zunge versichert. Hube sie darauf allebeyde auf / und umarmte sie. Da antwortete Arsileo: Wir werden uns alle Begebenheiten / die zu E. M. Bedienung sich darbieten werden / vor ein grosses Glück schätzen / sonderlich diese / da es um die Beschützung dieses Reichs zu thun ist / deme unsere Hochgeehrte Eltern so geneigt seyn.

Hernach nahme der Keyser Polemonden liebreichlich in die Arme / sprechend: Herr Vetter / ihr habt mich auch verlassen gehabt! Der antwortete: Ich fande selbmals keine Gelegenheit / E. M. in etwas nutz zu seyn / und gedachte / ich verrichtete es gnugsam / wann ich dero Herren Söhne bediente / und nach ihrem Beyspiele so viel Ehre erwürbe / die mich zu E. Maj würdigem Vetter machen könte. Poliartes antwortete: E. L. warens allbereit vorhin / doch nimme ich die Entschuldigung an. Wie werdet ihr euch aber entschuldigen / daß ihr mir den Kalloandro nicht wieder mitbringet? Sagt mir / wo ist er? Gnädiger Herr / antwortete Polemondo / er hat zu Ismara auf den Festen / so zu Printz Arsileens Beylager angestellt waren / ewig-denckwürdige Thaten gethan / und den Ruhm vor allen anwesenden Rittern darvon getragen. Aber selbige / hatten sich kaum geendigt / da wolte er / (über die-massen begierig den Abenteuren unbe-

kanter

tanter weise nachzuziehen/) damit er die Ehre al-
leine hätte / allermassen er an Dapfferkeit seines
gleichen nicht hat/ Mutter alleine wegreisen / auch
gar ohne Schildträger / sich desto versicherter
verborgen zu halten. Dahero kommts/ daß wir/
seithero / keine Post von ihme gehabt. Aber ich
kan nicht glauben / daß wir ihn nicht ehezeit hier
haben solten/ sintemal er uns allzuhoch eingebun-
den / daß wir uns gewißlich allhier solten finden
lassen.

Der Keyser/ ware mit dieser Antwort nicht zu
frieden / liesse sich es doch nicht mercken / und
sprach: Will er zurechte kommen/ so hat er Zeit/
und sich nicht zu saumen; Dann gestern / ist ge-
wisse Kundschafft einkommen / daß des Feindes
Schiffmacht von Trapezunt allbereit aufgebro-
chen / und zwar so starck / sowohl an Mänge / als
eusserster Dapfferkeit etlicher vornehmster Häu-
pter / daß Kalloanders Dapfferkeit uns wohl
zu statten kommen wurde. Nun bin ich froh/
daß ihr ankommen seyd/ selbigen Kerlen/ die Ge-
genwage zu halten / dann seiner darff ich mich
nimmer geträsten. Ich hoffe etwas bässers/ sprach
Altobello/ dann er ist nicht darnach beschaffen/
daß er sothane Zagheit begehen solte. Solte er
dann aus rechtmässigen Verhindernussen verzö-
gern / so sollen die kühnen Kämpffer schon Leute
finden / die sie entzwischen entfangen. Ich habe
alle Nachrichtung von ihrer Dapfferkeit / deren
Gerüchte bereit ehe als sie selbst ankommen. Von
des

der Prinzessin Leonilda / (der andern Stärcken zu geschweigen /) sagt man Wunder-Mähre: Aber / der allerstärckste und schröcklichste aus allen / ist der Tarter Brandilon / des Orgolions Sohn / den E. M. vordessen in Trapezunt erwürgt haben. Es sagt männiglich einhelliglich / es seye nie kein frecherer Kerl in gantz Asien gewesen. Er wird um keiner andern Ursachen willen der Tigrinden zu hülffe hieher kommen seyn / als seinen Vattern zu rächen. Ich will auf ihn passen / nicht daß ich mich vor den allerstärcksten ausgebe / sondern bloß / weil ich von der Zeit an / als ich vernommen / daß er von uns so hochmühtig / vor der Keyserin Tigrinda geredt / einen innerlichen Haß wider ihn in mir auffkeimen spühre / der mir / ich weiß nicht mit was vor seltzamer Rach-Schuldigkeit immerzu ums Hertze herum schleicht. Wie deme ist / so will ich ihn hier in allen Scharmützelen verfolgen / und ihme immerdar auf der Haube seyn. Dieser gleichsam vom Himmel versehener Haß Alcobellens / ware nicht gar vergeblich. Sintemal Brandilon (wie im zweytem Theile dieser Geschicht wird zu lesen seyn /) ihme seine liebste Armellina entführt / und ihn dadurch in tausenderley Kummer und Aengsten gesetzt hat.

Der Keyser / antwortete darauf: Daß er sehr trotzig und starck seye / ist bloß aus deme zu schliessen / daß er des abscheulichen Orgolions Sohn ist / den mehr sein Unglück als meine Dapfferkeit umbracht

umbracht hat. Aber liebster Sohn / wo lasst ihr einen Ritter / mit dem Cupido genannt / von deme man hier so viel singt und sagt / nicht nur allein wegen seiner Leibs-Dapfferkeit / in deren er gleichloß seyn soll / sondern auch wegen der eussersten Schönheit seines Antlitzes / deme bloß der Leontilden ihres / und zwar dermassen / soll ähnlich seyn / daß sie sehr hart voneinander zu erkennen seyn / so / daß / wo deme also / nicht bald ein solches Wunder wird erhört seyn worden? Arsileo versetzte: Es ist alles gar wahr / und sie gleichen einander dermassen in allen Leibsstücken / auch gar in der Stimme / daß er sich zu Trapezunt viel Tag lang hat können ohn jemandes Bemerckung vor Leontilden ausgeben; Ja der Turkomann Safar selbst / welcher hefftig in Leontilden verliebt ist / hat ihn vor selbige haltend / entführt / wie E. M. vielleicht bereit werden vernommen haben / und ihn viel Tag lang in einer anmutigen Gefängnis enthalten / ihn immerfort vor seine geliebte Leontilden haltend. Der Keyser sagte hierauf: Es ist warlich ein so schön- und seltzamer Posse / als sich je begeben kan. Aber sagt mir / ist etwan selbiger Ritter Tigrinden Befreundten einer / daß diese ähnlichkeit dannennenhero etwan ihren Ursprung habe?

Weiln Arsileo sich stellte / als habe er dessen keinen Bericht / hube Gelindo aus Sorten also zu reden an: Gnädiger Herr / ich kan E. M. alles dessen berichten / was man hievon zu Trapezunt

Fun: redet/ welches mir neulich zu Alexandrien von einer Person erzehlt worden/ so eben von dar gekommen. Es wird vielleicht allhier bereit jedermänniglich kund seyn / was gestalt Keyser Orkanes / mit seiner Gemahlin Tigrinda/ einen Männlichen Erben / den sie Endimiro nenneten / und zwar gleich ein Jahr nach Leontilden Geburt erzeuget. Das Knäblein / ware allbereit ins vierte Jahr kommen / als eines Tages seiner Kindwärterin eine / mit selbigem sich auf einem Schifflein gesetzt/ so ans Gestad eines Flusses angehefftet ware / da ward selbiges ohngefehr loß/ entfernete sich allgemach vom Lande/ und ungeachtet die Kindwärterin dessen zu spat inne ward / und laut schrie / und von denen / so auf dem Lande waren / Hülffe begehrte / ware es doch alles vergebens / weiln sich selbige im Lustwandeln/ hier und dar in Büschen vergangen hatten/ also / daß/ ehe die Leute zulieffen / das Schifflein vom Strome/ samt der Warterin und dem Kindlein darvon getragen ward. Und weil man hernach / ungeachtet aller fleissigen Nachforschung/ nichts mehr von selbigem erfahren können/ glaubte man vor gewiß / das Schifflein/ seye gar ins Meer geronnen / und sie beyde elendiglich ersoffen. Weiln nun dieser Ritter eben in denen Jahren ist/ in denen Endimiro wäre / wann er noch lebte / so geht das Geschrey / er möchte es seyn/ weiln jederman beduncket / es könne eine solche Ähnlichkeit gar hart auch zwischen leiblichen Brü-

dern

dern gefunden werden. Und Tigrinda selbst/ begunte/ alsbald sie erfahren/ daß dieser Ritter nicht Leonilda wäre/ etlicher massen eine Hoffnung zu kriegen/ ihren verlohrnen Sohn wieder zu finden: Aber aus des Ritters selbeignem/ wiewohl sehr unlauterem Berichte/ nahme sie ab/ er sey es nicht/ oder/ weil sie aufs wenigste merckte/ man könne es vor selbiges mal noch nicht gewiß behaupten/ stellte sie sich nichts dergleichen/ keinen Lärmen in ihrem Reich anzufangen/ und jederman schweigt aus Ehrerbietung gegen Leonilden/ (die solcher gestalt darum käme/) still. Es fählt nicht an spitzfindigen Nachsinnern/ so aus etlichen wahren Vorsätzen falsche Folgungen erzwingen/ die mehrers meines Erachtens boßhafftig= als scharffsinnigen Gemühtern zustehen. Es weiß jederman/ mit was Artlichkeit und Eifer/ dieser Ritter/ sich als Leonilda gestellt hat. Jedermänniglich befremdet/ daß er auf Befragung um seinen Stand und Herkommen/ solches verschwiegen/ gleichsam ob dörffe er sich nicht zu erkennen geben/ und sonderlich der Tigrinden/ die ihn doch der Prinzessin gleich liebt. Zu diesem allem kommt/ daß er mächtig in die schöne Leonilda gebrennt ist/ dahero theils schliessen/ er wolle sich vor Endimiren nicht zu erkennen geben/ damit er sich nicht zugleich zum Bruder der geliebten Prinzessin offenbare.

Da sprach der Keyser: Er wäre wol närrisch/ wann er einer so schändlichen Liebe nachzusetzen/

sich eines so stattlichen Keyserthumes verwegen thäte. Ich kan mir eine solche Ungziemung von einem dem Geschreye nach in allem Stücken Tugendhafftem Ritter nimmermehr einbilden. Liebt er Leonilden / sihe / so ist der Eifer / daß er sich vor selbige hat ausgegeben / daher kommen. Daß er sein Herkommen nicht offenbaret / so stimmt selbiges mit der Liebe zu dem Keyserlichen Fräulein / so er liebt / nicht überein. Was dann ihre ähnlichkeit betrifft / so kan selbige soviel natürlicher Ursachgründe haben / daß man darum nicht eben daraus schliessen muß / er seye der Trigindon Sohn Endimiro. Er köute zwar wohl Keyser Orkanens Sohn seyn / den er etwan mit einem andern Weibsbilde in der Fremde erzeugt möchte haben / unwissend jedermänniglich / auch des Ritters selbst.

In diesen genauen Gesprächen / gelangten sie zu der Keyserin Gemächern / die ihrer daselbst erwartete. Die Fürsten ehrten sie gebührend / mit Handküssen / und sie entfienge selbige freundlichst / den Alcobello aber / mit etlichen Thränen in Augen / nicht so fast / aus hertzlicher Freude ob dem anwesenden Sohne / als aus bitterer Erinnerung des abwesenden / von deme man nichts wuste. Nachmals ward gute Anstalt gemacht / die vier tausend Reuter auszusetzen / und selbigen eine bequeme Einherbergung bestellet. Folgendes Tages / hielte der Keyser eine Hauptmusterung / aller Völcker / so ihme von seinen Befreundten und Bundsgenos-

genossen zugeschickt worden / und befanden sich deren sechtzigtausend wohlgerüster Pferde / und dreissigtausend Fußgänger. Und er ware so beherzt / daß er hoffte / darmit dem Feinde in offenem Felde widerstand zu thun / will geschweigen hinter den Mauern; wiewohl man vernahme / daß er mit sehr grosser Macht ankäme / als zu einem schon längst angesponnenen Anschlage.

Wenig Tage hernach / ward man gleich mit anbrechendem Tage des Kriegsheeres des Feindes gewar / welches mit vollen Segeln prächtig und schnaubend als ein seglender Wald / sich herbey nahete / und den Augen der Zuseher das Meer allgemach verbarge / will geschweigen selbiges einnahme. Der Keyser / ware auf einen sehr hohen Thurn gestiegen / selbiges zu sehen. Er erstaunte ob der Anzahl der Schiffe / die eine so weite See / eng machte / doch gleichwol erschracke der unüberwindliche Polisarres nicht / sondern schickte alsbald den König aus Polen ans Meer mit einer guten Anzahl Reuterey und Fußknechten / nicht zwar / dem Feinde das Aussteigen zu verwehren / sondern bloß selbigem zu weisen / man könne dergleichen Wahren ohne Blut-Zoll nicht in seine Länder bringen. In diesem ersten Scharmützel wolten sich Arsileo / Polemondo und Gelindo auch finden lassen. Der Keyser und Alcobello aber / bliebe unterdessen in der Stadt / etliche Schantzen nahe vor selbiger befestigen zu lassen / darein er fast sein gantzes Heer herberg-

herbergte / keine Zaghafftigkeit durch Einsper-rung in die Vestung/ zu zeigen.

Nachdeme sie das Schiffheer der Anlände am jenigem Orte genähert / allwo der Strand von Steinklippen bloß / das bequemste Aussteigen machte/begunte es solches/mit so mächtigem Trompetenschalle und Feldgeschrey/daß die Lufft darvon betrübt ward/uñ einer unzählicher Mänge Nachen / zu versuchen / die sie ins Meer geworffen hatten/ und sich darmit dem Gestade zu nähern. Da erhube sich ein grimmiger Streit/ indeme sich der eine Theil bemühete/ das Land zu gewinnen/der andere hingegen solches zu verhindern / wordurch sie beyderseits in kürtze die Erde blutig/ und das Meer roht machten. Die Pfeile des Schiffheers / pfiffen unter die Griechischen Schwadern/ selbige vom Strande hindan zu behalten / und dadurch den ihrigen Raum zu machen/ sichern Fuß ans Land zu setzen. Unter denen / ware der Riese Forkontes / mit etlichen der seinigen ; welcher mit grimmigen Streitkolbschlägen männiglich / der ihm vorkommen dorffte/todtschluge/und alle die anderen/ so ihme zuschauten/ schreckte. Leontilda/ näherte sich an einem anderm Orte dem Gestade/ mit einem Spiesse in der Hand / und vom getreuem Akomates begleitet / welcher ein trefflicher Ritter worden / und triebe die Gegenfechter behertzt zurucke. Arfileens Dapfferkeit/ der daselbst steuerte/ und der König aus Polen / so mit Gelm-

den sich dem Forkontes widersetzte / liessen die ihrigen nicht weichen / noch den Feind Land gewinnen. Aber der geförchtete Brandilon / der nicht erwarten konte / mit einem Nachen ans Gestad zu kommen / auf dem er aus dem Schiffe gestiegen ware / sprange von einem Nachen in den andern / also / daß er deren viel über uñ über stürtzte / machte sich bey das Ufer / uñ mit gleichen Füssen ins Wasser / also / daß er drinnen wie ein Felß gegen die auf ihn von den Beschützern alsbald geschehende Spieß- und Wurffpfeil-Stösse unbeweglich stunde. Welche sich ob dieser Verwegenheit / verwunderten / und weil sie bedauchte / daß / wann ein so frecher Kerl aufs Trockne gelangen solte / würde es ihr letztes Verderben seyn / als reichte ihnen die selbste Forcht einen Muht dar / allen möglichsten Gewalt wider den grimmigen Kautzen daran zu strecken / weiln er noch Knietieff im Wasser / und im Triebesande gar ungewiß mit seinen Schenckeln stunde. Aber er / drange / mit seinem schweren Säbel / Spiesse / und Wurffpfeile zerhackend / je länger je weiter hinfür / und so weit fort / daß er einem hellem Hauffen zu trotze / der ihn zuruck triebe / seinen Fuß ausser des Wassers setzte.

Was solten nun die elenden Leute gegen einem so frechem Manne ausrichten können / deme allbereit noch Wasser noch Sand die Füsse mehr hemmete? Fliehen oder sterben. Dieses ist eine Vermessenheit / wann es gewiß ist / jenes / keine

Zag-

Zaghafftigkeit/ wann es mit Vernunfft geschicht. Brandilon/ verübte unter denjenigen/ die nicht fliehen wolten/ oder nicht konten/ ein so selzames metzeln/ daß er/ in kürtze einen weiten Platz um sich her machte/ also/ daß er denen/ so ihme nachfolgten/ das Aussteigen gantz sicher machte. Sie schwalten in solcher Anzahle daher/ daß sie gar bald das gantze Gestad überschwemmten/ indeme die Griechen/ solcher Wut wichen. Auf der andern Seiten/ waren Forkontes und Leonilda/ jener ins Meer/ diese aber/ mit einem hurtigen Sprunge ans Ufer gesprungen/ und machten Platz auf selbigem/ mit merckwürdigen Streichen. Und wiewol sich Polemondo dem Riesen/ und Arfileo der Heldin widersetzten/ stiegen doch die Feinde/ weil sie mit ihnen sich im grimmigem Zweykampffe verweilten/ Platzregenweise ans Land. Als solches der vernünfftige Polnische König sahe/ welcher sich damit beschlagen liesse/ daß er dem Feinde das Zuländen blutig gemacht/ liesse er zum Abzuge blasen/ und führte sein Volck sittsamlich ab/ biß unter die Deckung der Stadtmauren/ und von dar/ in ihre Herbergen/ sonder einziges Nachsetzen noch Verfolgung des Feindes/ welcher bloß mit Aussetzung seines übrigen Volckes/ und seiner Verbauung zu thun hatte/ das dann mit solchem Fleisse vom Fußvolcke und Schantzern beschahe/ daß das gantze Läger/ vor Untergange der Sonnen in seine Herbergen ausgetheilt/ und das

gantze Heer / gegen der Stadt / hinter sichere Brustwehren gebracht ward.

Tigrinda / ware voll frölichen Hochmuts/ indeme sie sich nunmehro mit einem so schröckli= chem Kriegsheere vor der berühmten Stadt ge- lägert sahe/ deren Eroberung / bereit vor so vie- len Jahren der Dapfferkeit ihrer Tochter ware geweissagt worden. Ob dem Ausgange dieses Anschlages sich ängstigē oder zweiffeln/ das hiel- te sie vor eine Ruchlosigkeit/eines Gottlosen Her- zens / welches freventlich weder dem Himmel noch der Erden wolte glauben zustellen. Dahero gerichte Tigrinda von der Versicherung des bald eroberenden Reiches/ auf die Hoffnung der Rache/ die sie an dem überwundenen Keyser ver- üben würde/ richtete alle ihre Gedancken darauf und bildete ihr selbigen allbereit ein/ wie er gantz demütig sie auf den Knien um Vergebung an= flehete / und bedunckte sie doch zugleich / wie alle ihre Strengigkeit dem Uberwundenen zum Fås- sen fiele. Und je näher die Rache ware/ je lauter ward ihr Verlangen darzu/ welches von ferne so hitzig gewesen: Also ward der Büchsenschuß an einem allzu nahem Gegenstande geschwächt/ der in mehrerer Weite an Gewalte sonst mit dem Donner wettete.

Entzwischen fielen dem Gemüte des zugleich geliebt- und gehassten Keysers / unterschiedliche Gedancken bey. Er sahe / das in Tigrinden Busem verborgene Liebsfeuer nicht, er ward bloß

der

der Flammen tödtliches Hasses gewar / so von aussen funckten: Dahero konte er sich allein beklagen/ daß er selbige so nahe/ mächtig/ und bloß auf blutdürstige Rache beflissen sehen müste. Er hätte sie gerne demütigst um Verzeihung gebetten/ doch als von ihrer Schönheit uñ nicht von ihren Waffen überwunden; durch Liebe gereitzet/ nicht durch Feindschafft gezwungen. Derhalben/ ware er allein darauf bedacht/ die Gewalt abzutreiben/ und versammlete folgendes Tages die vornehmsten Kriegshäupter in Raht / und berahtschlagte mit ihnen / ob man des Feindes innerhalb der Schantzen erwarten/ oder aber selbigem behertzt entgegen rucken solte? Worüber unterschiedliche Unterredungen fielen. Einseits/ ward in Beobachtung gezogen / der Feind sey in weit grösserer Anzahl / und dessen Häupter von unmäßlicher Dapfferkeit/ massen man beym Anländen nur allzuviel erfahren: Anderseits / wisse man / daß des Feindes Reuterey meistentheils übel bewehrt/ und schlecht behertzt seye. Letzlich ward doch einhelliglich beschlossen/ man solle dem Feinde kein Treffen anbieten / solches aber/ auch von ihme angebotten/ nicht abschlagen/ und da er die Stadt oder Schantzen bestürmen wolte / selbigem entgegen rucken / Muht und Leib zeigen/ weiln jederman beduncke/ man solle auf alle weise eine Schlacht wagen / darbey der Sieg die höchste Ehre / nicht überwunden zu werden der Sieg/ und auf allen Unglücksfall eine sichere und

unzaghaffte Ruckflucht in die Stadt hinein wäre. Nachdeme derhalben dieser großmütiger Entschluß im Läger ausgeblasen worden/ machte sich jederman färtig/und der Keyser thate alle wachtsame Anstalt/ in allem / was zu einem so wichtigem Treffen vonnöhten ware.

Man sahe kaum noch die Morgenhelle selbiges traurigen Tages am Himmel hervor stechen/als bereit beede Heerläger durch den Schall vieler tausend Trompeten sich ermunterten / und der König in Reußlande seine Schwadern aus den Schantzen hervor rucken liesse. Als solches Polyartes sahe/ware er auf der andern Seiten auch nicht faul/ des gleichen zu thun. Diese verwegene Frechheit der Griechen / erfüllte die Hertzen der allerverzagtesten unter dem Feinde / mit Forcht / und vermehrte hingegen in den dapffersten die Hoffnung/ desto leichter zu überwinden; welche im Hertzen des Königs in Russen dermassen zunahme/ daß männiglich/aus der Freudigkeit seines Antlitzes / den gewissen Sieg lesen konte. Er ritte herum/ sprechend: Seht da/ ihr Ehrlichen Soldaten / da ist der Feind/ den ihr nicht geschiben hättet hinter der Mauer anzugreiffen / der kommt euch nun freywillig entgegen/ desto behertzter zu sterben/aber mit thörichtem Rahte sich seines Orts-Vortheiles zu begeben. Es ist wahr / euer Sieg wird minder rühmlich/aber auch viel geschwinder und leichter seyn. Es bedarff nur etlich-weniger Augenblicke zur

Endung

Endung dieses Krieges/der sich allererst anfängt. Ach ihr glückseligen Kriegsleute / die das Glück ehe zu Siegern als zu Kämpffern macht! Aber/ man mag aus Glücke oder aus Dapfferkeit überwinden/ wie man will/ so bleibt der Sieg/ doch an sich selbst allzeit rühmlich. Ruckt in schöne Schlachtordnung zusammen/mehr aus Kriegsbrauche/ als aus Noht. Ich entfehle euch nicht den Sieg / sondern nur/ daß er euch desto weniger Blut koste. Achtet des Feindes Dapfferkeit nur so weit / damit selbiger durch eure Unachtsamkeit nicht gestärckt werde / euch zu schaden. Das Leben eines einigen aus euch/ ist mir lieber/ als der Tod tausend Kerls vom Feind. Verhaltet euch solcher Gestalt/damit keinem unter euch/der Tod seines lieben Gespanes die süsse Eroberung eines so schönen Keysertumes nicht versaltze. Ich mercke gar wol/ daß diese des Feindes Kühnheit bloß auf die Hoffnung einer fegē Ruckflucht hinter die Stadtmauren gegründet ist: Schneidet sie mit euren Klingen ab/ reisst mit euren Armen so schwache Gründe ein/und erlangt die Ehre/nicht den Feind in die Flucht zu schlagen/sondern ehe er fliehen könne/gar zu erschlagen. Machet/ daß er das Leben ehe als das Feld verliere: Damit er nicht sich hinter die Mauer begebend/ euren Leuten auf viel Tage lange den Rand verzögere / zu dessen Ziele der euch augenscheinlich gnädige Himmel nur etliche wenige Stunden bestimmet. Glückselig seyd ihr/ indeme ihr einen

solchen Feind vor euch habt / an deme ihr nichts als seine Flucht zu förchten habt.

Indeme der vernünfftige Hertzog dieses sagte/ rannte er im Läger hin und wider / die Schwadern anstellend/ und aus allen nur einen Leib formend. Auf den rechten Flügel/stellte er den Sultan von Babylonien / den Infant Axleres/ und den Riesen Forkontes/ mit ihren Völckern bey dreytausend Pferden. Von eben so vielen/ bestellte er den lincken Flügel / unter Turkomanns Befehle / deme er zu Gespanen zugabe/ den Printzen aus Kataya/ und den Zirkasser-König. Die übrige gantze Reuterey/ von viertzigtausend Reutern behielte er vor sich / und machte das Haubttreffen daraus / und hatte die dapfere Leonilda uñ den erschrecklichen Brandelion bey sich/die man allein vor gnugsam achtete/ das gesamte feindliche Heer zu trennen. Der grimmige Tarter/thurnte im Mittelgliede hervor/ und brüllte wie ein Löwe/und bezeugte klärlich seine Ungedult / daß er so lang verweilen muste/ seine Rachgierige Fäuste mit Blut zu besudlen.

Leonilda/rannte hingegen als unsinnig zwischen den Schwadern um/nicht zwar/die Kriegsleute sich wol zu verhalten anzufrischen / sondern bloß zu schauen/ ob zwischen selbigen etwan der Ritter mit dem Cupido unbekanter weise sich enthielte. Sie erblickte kaum sobald einen wolgearteten Ritter / auf den sie nicht ihre Augen

gen genau fallen liesse/ zu erforschen/ ob er es vielleicht wäre. Als sie aber an keinem die Hurtigkeit ihres Kriegs-Gottes fande/ stellte sie sich gantz betrübt/und verzweiffelt vor ihr Schlachtordnung/ gegen dem Feinde über / alldorten des Trompetenschalls erwartend/biß selbiger sie aufmunterte/ gantz in Gedancken auf die betrübten Begegnusse ihres Ritters vertiefft.

Poliartes/ theilte entzwischen/ dem Könige in Russen zu folge/ sein Heer gleichfalls in drey Theile/ jeden von zwantzigtausend Reutern. Er stellte sich ins Mitteltreffen/ in Gesellschafft Artobellens und Polemondens. Dem rechten Flügel stellte er zum Befelchhaber vor/den Prinzen aus Böhmen / des Teutschen Keysers Feld-Herrn/von Arsileen begleitet/ und auf den linken / den König in Polen mit dem Infanten in Sorten. Die Fußvölcker / wurden beyderseits nicht zur Schlacht gezogen/ deren Niderlage/ so in einem so grossem Treffen überflüssig schiene/ zu vermeiden / der Keyser hinterliesse derhalben das seinige/zur Hut der Schantz- und Stadtmauren; und der König in Russen/ das seinige/ zur Wacht des Lägers. Von der weiten Ebene/ so zwischen beyden verschantzten Lägern ware / machte sich ein geraumer Schauplatz zu dem grossem Trauerspiele/ so selbigen Tag solte gehalten werden: welcher/ wegen der Fahnen und Waffen allenthalben gläntzte/ indeme die Sonne an selbigen dermassen widerstralte / das

sie das Taglicht dadurch vermehrte. Es waren allbereit alle Schwadern / sowol von einem als anderm Heere vor die Schantzen in guter Ordnung heraus geruckt/und wartete man den grimmigen Dantz anzufangen weiter auf nichts/ als auf der Trompeten Schall/welcher auf das gegebene Zeichen so erschröcklich erklange / daß die gantze Lufft nunmehr darvon erthönte / und die Erde/ unter dem wütendem Getümmel der beyden so starcken Heere erbebte.

Das erste Treffen / ware sehr grausam: Wer in selbigem den Sattel raumte/ ward von denen nachrennenden Gäulen zertretten/ uñ kame elendiglich ums Leben/von selbigen ehe begraben als gestorben. Nachdeme sie die Degen gezuckt/gienge das Gefechte erst noch grimmiger an. In selbigem / hielten sich die zween Printzen aus Armenien und Sorten / und der dapffere Polemondo sehr wol. Der Keyser/ verrichtete nicht minder das Amt eines verständigen Feldherrens/ als eines dapffern Soldatens / zurennend/ und Hülffe verschaffend / wo es am meisten noht thate. Jedoch/ thate es keiner Alcobellen/ noch an Stärcke noch an Dapfferkeit gleich / als der/ so wol an Leibslänge / in deren er über alle in seinem Heere ausreichte/als an grimmigen Streichen/ ihme ein mächtiges Ansehen machte. Es thate aller Bemühung dieser Kämpffer sehr noht/ dem Feinde Widerstand zu thun/ sowol/ wegen dessen Anzahle/ als ensserster Dapfferkeit seiner

Häupter. Turkomann/ der Printz aus Kataya/ und der Riese Forkontes/ liessen ihre Dapfferkeit bald mercken. Leonilda/ setzte wie ein rasendes Tiegerthier / gantz verzweifflend in die dickesten Schwadern hinein / und verbrachte unter ihren Feinden ein solches Metzeln / daß sie eine rechte höllische Rach-Göttin schiene. Was wollen wir aber von Brandilon sagen? Wo er sich hinwandte / kehrte er alles über einen Hauffen/ spaltete alles/ und trennte alles.

Solcher gestalt durchrannte der grausame Kerls alle Schwadern/ den Poliartes suchend/ seines Vatters Tod zu rächen; und als er selbigen letzlich antroffen/ fienge er einen grimmigen Streit mit selbigen an / weiln der dapffer- und fromme Keyser/ sich nicht weigerte/ ihn zu bestehen/ als den er vor die Peitsche seines Kriegsheeres achtete. Als Leonilda die Wunderthaten sahe / die Alcobello unfern von ihr verrichtete/ stiesse sie ihr Metzeln / so sie untzhero unter dem Pöbel verbracht / ihr selbst vor/ rannte also gantz hochmütig auf ihn zu/ und reitzte ihn mit einem starckem Streiche auf den Helm/ der ihme den Kopff wackeln machte/ mit ihr zu fechten. Als er entfande/ daß der Streich von einem ungewöhnlich- und starckem Arme herrührte/ schluge er / begierig sich zu rächen / das Anbot nicht aus/ und fienge sich also zwischen ihnen ein hartnäckigter Kampff an; sie waren beyde gleicher Dapfferkeit und Stärcke/ und daferne Leonilda

als eine verzweiffelte Verliebte mehr Wut hatte/ so ware Altobello hingegen desto vorsichtiger im hauen und versetzen. Dieser Zweykampff/ wäre gewißlich ein lustiges Schauspiel gewesen/ aber weil jederman nur auf des andern Schaden und eigene Beschirmung trachtete/ als konte keiner keinen müssigen Zuschauer bey so greulichem Schlacht-gemänge abgeben.

Indeme nun Altobello und der Keyser/ also von zween so starcken Widersachern aufgehalten wurden/ so machte der Sultan von Babylonien/ der Turkomann/ Arletes/ der Printz aus Kataya/ und der Riese Forkontes/ unter den Griechischen Schwadern eine solche Niederlage/ daß selbige zugleich an der Anzahle übermannet/ und unterdruckt/ will geschweigen angegriffen/ das Feld und das Leben zu verlieren begunten. Der Keyser/ ware von Brandilonen allbereit mit vielen schweren Wunden beschädigt/ und bildete sich ein/ er habe vielmehr mit einem leibhafftem Teuffel/ als mit einẽ Menschen zu thun; massen er dann alle seine Kräffte daran strecken müssen/ wider einen so grausamen Kerl so lange stand zu halten. Altobello und Leontilda/ waren beyde gleich verwundt/ und er/ wann er auch schon die Oberhand erhalten hätte/ (welches doch nicht zu hoffen stunde/) hätte doch nicht dem Tode entkommen können: dann/ er ware von seinen Leuten/ so allbereit wichen/ getrennt/ und von einem starcken hauffen Feinde umringt/

umringt / und wiewol Arsileo / mit Gelinden und Polemonden mit gantzem Gewalte dahin durchdrungen / wo er ware / diente ihnen solches doch zu nichts anders / als ihme in der Gefahre zwar getreuen doch vergeblichen Beystand zu leisten. Als der König in Russen / die Sache in diesem Stande sahe / ware er des Siegs nunmehr vergewissert / jedoch / weil er selbigen nicht mit der Flucht / sondern mit gäntzlicher Vertilgung des Feindes erhalten wolte / den gantzen Krieg im selbigem einzigem Tag zu enden / nahme er funffzehen tausend Reuter aus dem Mitteltreffen / von denen / so am wenigsten getroffen hatten / und befahle dem Infanten aus Persien / er solte mit selbigen ums Griechische Läger herum schweiffen / und sich eusserst bemühen / zwischen dessen Rucken und Läger-Schantzen zu kommen / selbigem die Ruckflucht abzuschneiden. Welches der Infant eiligst und so behertzt vollzoge / daß die Griechen durch den neuen unverhofften Angrieff / noch mehr bestürtzt / mit der Hoffnung zu entfliehen / auch die Hoffnung des Lebens verloren.

In solchem kame auf der einem Seite der Schlacht / ein unbekanter Ritter daher / mit schwartzem Uberzeuge über seine Rüstung / auf einem sehr frechem Pferde sitzend / so gleichfalls mit einer Klag-Decke behangen ware. Indeme nun dieses mit beissen und schlagen / jener aber / mit seinem blitzenden Schwerte Roß und Reuter stür-

ter stürtzten / trannten sie die allerdickesten Trapezuntischen Heerscharen / indeme theils weichen musten / theils aber selbst freywillig diesem Donnerstrale wichen / welcher / unversehens erscheinend / und von niemanden erkannt / in kürtze als eine Staupe selbiges Heeres von Himmel herab gekommen / geglaubt ward.

Mit solchem unerhörtem Getümmel / rannte er ohngefehr dort vorbey / wo Brandilon mit dem Keyser kämpffte / und weil er sie beyde stracks erkannte / rannte er den ersten mit grimmigem Streiche an. Das wütende Schwert / glitschte am Helme ab / daß die Funcken darvor sprungen / und fiele auf die lincke Achsel nieder / die Rüstung zertrümmerend / und drange folgends in den Arm hinein / selbigen tieff verletzend. Brandilon / fühlte diesen tödtlichen Streich mächtig / dergleichen er noch nie entfunden gehabt. Er wandte alsobald sein stoltzes Gesichte / nicht minder bestürtzt als betrübt um / und sahe gleich wieder einen neuen Streich hernieder kommen / welchem er / wegen der Arm-Wunde / den Schild nicht vorwerffen / und genausam den Kopff entzucken konte / selbigen zurucke ziehend / in welcher Bewegung / ihn der Hieb auf die Brust traffe / und zur Erden stürtzte. Seine Völcker / halffen ihme wieder in Sattel / und wiewol er sich aus Verlangen der Rache / färtig machte / seinem neuem Feinde nachzusetzen / jedoch / weil er selbigen schon weit hinweg sahe / anderwärtige Nie-

derlage

derlage zu thun / und ihn wegen der Wunde der Krampff am Arme hart angriffe / machte er sich vor Wut schaumend von der Wahlstatt hinweg / sich verbinden zu lassen.

Keyser Poliartes / achtete seine Wunden nichts / ware froh / daß er sich so wunderbarer weise diesem so gefährlichem Kampff entrissen sahe / und begunte seine Leute mit lauter Stimme mächtig anzufrischen / gantz muhtig in die Feinde hinein setzend / welche / ob dem unversehenen Falle des Tartars / gantz bestärtzt waren: Sahe entzwischen mit vorwitzigem Auge seinem Erlöser ein wenig nach / und ward gleich gewar / daß er in einem einzigem Streiche den Riesen Forkontes zu boden schluge / und darauf in die dicksten Hauffen setzte / selbigen mit seinem blitzblinkenden Schwerte denjenigen Tod zu geben / dessen er mit seiner schwartzen Rüstungs- und Pferde-Decke ein unglückseliger Vorbote ware. Er thate warlich rechte Wunderthaten; wo er hinkame / triebe er alles aus der Ordnung / und wehe deme / der sich unterstehen dorffte / ihme zu widerstehen / oder der sich in der Flucht vor seiner saumte!

Einsmals sahe er sich um / weil er an einem Orte ein grosses Getümmel hörte / und als er daselbst ein grosses Kampffgewimmel sahe / jagte er seinen dapffern Gaul auch dahin. Daselbst waren Altobello / Polemondo / Gelindo / und Arsileo in grosser Gefahre / sintemal sie

so viel

so viel Feinde umringt hatten / daß / ob sie wol mit enfferster Dapffer fochten / sie doch aus selbigem Kreisse / in den sie eingefangen waren / weder heraus / noch jemand ihnen zu hülffe hinein kommen konte / weil dieses nunmehr unmöglich fiele / nachdeme die Griechen allbereit halben Theil flüchtig waren / jenes aber / sehr schwer / weil sonderlich Altobello von der dapfferen Leonilden gantz halsstarrig bekämpfft ward / und die anderen bereit um ihre Pferde kommen waren / welches / eben Altobellen auch widerfahren wäre / wann sich nicht die Prinzessin geschämt hätte / daß sie ihr so viel Leute / wider einen einzigen Kerls / solte helffen lassen / und daß er sie allbereit schon so lange verstanden hatte / und derhalben männiglich verboten / sich in ihren Kampff nicht einzumängen. Altobello / als der fast eines Kopffes länger ware / als alle selbige Kriegsleute / ward vom neuem Kämpffer stracks von weitem erkannt / derhalben er seinen Rand beschleunigte / und weiln die Wut mit dem Zorne bey ihme zunahme / drange er mit je länger je grösserem Geprassel darauf / und öffnete das dicke Gedränge / mit offt wiederholten und zwar den allerungeheuersten Streichen / die sein starcker Arm noch jemals gethan hatte. Nachdeme er ihme breite Bahne gemacht / ritte er in den Kreiß / darinnen man so streng fochte.

Der erste / den er entfienge / ware die dapffere Leonilda / mit einem Zwerchstreiche auf eine

Achsel /

Achsel/daß er sie schwärlich verwundt vom Pferde herunter schluge. Darauf rannte der streitbare Degen mit seinem tollem Gaule unter die andern/ und beraubte so viel Ritter ihrer Sättel und Lebens/ daß er selbiges Gedränge von den vier Fürsten bald vertriebe/ und ihnen Platz machte/auszurasten/und wieder aufzusitzen. In solchem Getümmel/ ware die vom Rosse gefallene/ starck verwundte Leonilda / in grosser Gefahre/ wann ihr der getreue Akomates/ der nie von ihrer Seite kame/ nicht wäre zu hülffe kommen. Selbiger/ sprange alsobald vom Pferde/ triebe gantz dapffer das Gedränge von ihr ab/ und halffe ihr wieder in Sattel. Aber / indeme er gleichfalls wieder auffsitzen wolte/ sihe da rannte Altobello / der mächtig wider die Prinzessin ergrimmt ware / daß sie ihn so eiferig bestritten hatte/ weil er sahe / daß er demjenigen / der sie entsetzt hatte/ so nahe wäre/ auf ihn dar / mit einem grimmigem Streiche gegen der Helmöffnung/sonderlich weil er selbigen so stattlich gerüstet sahe / und würde ihn gewißlich tödtlich verletzt haben.

Aber der neue Kämpffer / der die gefallene Prinzessin allbereit erkannt gehabt/und mächtig bereute/ daß er sie gefällt/ und die liebreiche ihr vom Akomates geleistete Hülffe beobachtete/ und höchlich ihme gefallen liesse/ setzte seinen Schild so geschwinde vor / daß er unbeschädigt bliebe / griffe ihme darauf mit der rechten Faust unter

unter den Arm/ und halff ihme mit wunderbarer Stärcke wieder in Sattel/ zugleich also zu ihme sprechend: Herr Ritter/ wollt zu einem Danke vor diesen Dienst/ mich bey der Prinzessin Leonilden entschuldigen/ daß ich sie unbekanter weise verletzt habe/ und um Vergebung deshalber/ bey ihr vor mich fürbitten. Kehrte sich darauf zu Altobellen/ der mit drohenden Gebärden ob solcher Neuerung gantz bestürtzt/ dabey hielte/ sprechend: Herr Infant/ wendet eure Dapfferkeit mir zu liebe anderwärtig an/ weil ihr übrig Platz habt/ selbige zu erzeigen. Altobello/ entsetzte sich ab diesem Handel je länger je mehr/ aber/ weiln das Gedränge/ so um ihn her ware/ ihme nicht Zeit zum reden/ noch die Ehrerbietung gegen seinem so dapffern Wolthäter/ selbigem zu widersprechen/ zuliesse/ setzte er unter die andern hinein/ seinen innerlichen Grimm an selbigen auslassend.

Akomates/ der sich entzwischen ob der grossen Dapfferkeit/ Stärcke/ und Großmütigkeit des neuen Feindes sehr verwunderte/ machte sich zu Leonilden/ und als er sahe/ daß selbige von der tödtlichen Achsel-Wunde fast ohnmächtig ward/ führte er sie gantz betrübt von der Wahlstatt hinweg/ ins Läger/ sie verbinden zu lassen. Der unbekante Ritter/ nachdeme er selbigen Hauffen getrennt/ machte sich in des Königs aus Polen seinen/ welcher/ vom Turkomann grossen Schaden litte. Daselbst/ rupffte er den

Orle-

Griechen ihre Zagheit vor / als welche / die einige Ursache des grossen Muhts des Feindes seyn / und erwiese ihnen / wie verzagt diejenigen / vor denen sie flohen / gegen einem beherztem wären / und dieses zwar / indeme er ein abscheuliches Metzeln unter ihnen verbrachte. Die flüchtigen Griechen / stunden still / und sahen ihme mit Bestürtzung zu / fassten darauf ein Hertz / griffen wieder an / und wurden unter einem so getreuem Anführer in kürtze zu Jägern derjenigen / vor deren Raub sie sich allbereit gerächnet hatten.

Der neue Held / sahe / daß vom dapffern Printzen aus Kataya / unter den Griechischen Schwadern ein grosses Metzeln beschahe / hielte also vor nutzlicher / diesen allein vor hundert andern zu vertilgen / und machte sich über ihn / mit einem solchen Hiebe / daß ihn / sein Schild vorwerffen gantz nichts halffe / sondern selbiger / und mit solchen bey nahe die gantze lincke Seite entzwey gespalten ward. Der verwundte Printz / ward geschwind von ihrer vielen entsetzt / und aufgefangen / aber er sancke verscheidend vom Pferde / und der Verwunder / ward von vielen angesprängt und umringt / aber in wenig Streichen / triebe er den Sturm ab / und hebte die Belägerung auf / indeme er ihnen wiese / er würde ihme ehe gantze Schantzen von Leichen aufwerffen / ehe ihn die Lebendigen erobern solten. Dahero sie / als welche / (in ansehen ihrer viel wider ihn allein waren /) ohne Ordnung auf ihn zugeloffen

waren /

waren / auch ohne Ordnung die Flucht wieder gaben / und ihme Bahn machten / weiln sie bedauchte / wann sie einen so erschrecklichen Kerl unter sich in einen ungeachtet von grosser Mänge geschlossenen Kreiß einsperren wolten / würde es eben so viel seyn / als wann man den Donner zwischen dicke Wolcken einpfrängen thäte. Also wichen des Feindes Heerscharen / dem Antriebe und Gewalte des frechen Kriegers.

Als der Turkomann Safar merckte / daß eines einzigen Hertz allen das Hertz nahme / und eine einzige Faust den Lauff eines so schönen Siegs hemmte / setzte er sich selbigẽ entgegen / mehr aus wütendem Grimme / als aus Hoffnung / selbigen zu überwinden / ihme unversehens einen so hefftigen Streich versetzend / daß er vermeinte / es solte ihn selbiger biß auf die Zähne spalten. Aber die Klinge gellte ab / als wäre sie auf einen vesten Amboß geschmissen worden / und ward ihme vom erbosten Ritter mit einem Stosse geantwortet / der ihme in die Brust / und zwar fast durch und durch gienge / also / daß er seinem Gaule auf dem Hals sancke / und von seinen Leuten von der Wahlstatt weggeführt ward / mit schlechter Hoffnung des Lebens.

Nachdeme fast alle Häupter des Trapezuntischen Kriegsheeres betrübt / verwundt / oder erschlagen / und der Uberrest mächtig erschreckt worden / begunte solches in höchster Unordnung zuruck zu weichen / und die Griechen / es mit er-

holtem

holtem Muhte zu verfolgen. Dahero/ wann jener mehrereZahl/nicht hätte demMuhte dieser/ geraume Zeit das Gegengewichte gehalten/ und die Nacht nicht darzwischen kommen wäre/ so hätten die Griechen einem ansehlichem Siege/ oder doch einer blutigem Rache nachgetrachtet. Weil aber die Sonne untergienge / vielleicht mehrerem Verderben nicht zuzusehen / ward allerseits zum Abzuge geblasen / jeder verfügte sich wieder zu seiner Fahne / und in seine Verschanzungen.

Und indeme solches in bässerer Ordnung beschahe/ als eine solche Verwirrung zulassen kan/ ritte Keyser Poliarces umher / und fragte genau/ wer/und von wannen der unbekante Ritter wäre / durch dessen Dapfferkeit er noch bey Leben und Keyser wäre: Da antwortete der König aus Polen / so nahe darbey stunde: So ich anderst recht sehe / sihe / dort kommen alle unsere vornehmsten Printzen im gantzen Heere in ein Häufflein versamlet/ gantz frohlockend daher; die werden gewißlich den berühmten Kämpffer vor E. M. bringen. Und deme ware auch also: Dann so bald man zum Abzuge geblasen/uñ die Kriegsheere von einander geschieden hatte / ritten Altobello/ Polemondo/ Gelindo/ Arfileo/ der Printz aus Böhmen / und alle die vornehmsten Ritter/ ihrem Erlöser entgegen/ machten sich alle um ihn herum/und bedanckten sich in die wette gegen ihme/ preiseten seine Dapfferkeit/ und baten ihn/

ten ihn / er wolte sich ihnen zu erkennen geben/ und mit ihnen ausrasten. Er entfienge sie alle gantz höflich / doch sonder Oeffnung des Gesicht-harnisches/ sprechend: Liebe Herren / sie wollen alle miteinander diese Dancksagungen unterlassen / aber ich habe wol Ursache dem Himmel zu dancken / daß er mich so eben zu rechte hieher geführt hat/ so dapffern Fürsten etlicher massen zu dienen/insonderheit meinē allergnädigstem Keyser und Herrn/ deme ich so hoch verpflichtet bin. Lieber/ lasst uns hingehen/ selbigem aufzuwarten/ und schuldige Ehre zu erweisen: dann / weil ich ihn vorhero/ in dem hartem Kampffe mit dem erschröcklichem Brandilone/ sehr übel zugerichtet gesehen/ als besorge ich mich sehr/ seiner Gesundheit halber. Also machten sie sich alle eiligst dahin/ wo selbiger sich befande. Wo sie nur vorbey ritten/ erschallten die Schwadern mit Frohlocken und Glück zu ruffen / alle einhellig schreyend: Es lebe der neue Kriegs-Gott/ unser Erretter!

Als er dem Keyser ins Gesichte kame/ sprange er ringfertig aus dem Sattel / nahme den Helm vom Kopffe/ und lieffe hinzu/ selbigem Ehrerbietig die Knie zu küssen. Verzeiht mir / grosser Held/ sprach der Keyser/ daß ich nicht gleichfalls absteige / euch zu ehren. Meine schwere Wunden/ die ich entfangen/ lassen mirs nicht zu/ welche/ da eure Dapfferkeit nicht gethan hätte / sich dermassen würden gemehrt haben / daß ich euch

auch

auch diese schwache Umarmung nicht würde haben leisten können. Schluge ihme damit die Arme um den Halß / fort sprechend: Sagt uns / Herr Ritter / wer ihr seyd / damit wir alle wissen / wem wir alle das Leben / und ich dieses Reich zu dancken haben. Selbiger / erhube sein Antlitz / antwortend: E. M. dörffen demjenigen vor dero Leben keines wegs verpflichtet seyn / der all sein Wesen von ihr erkennet. Poliarces / entfärbte sich gantz ob diesen Worten / und liesse alsobald seine Blicke auf das Majestätische Angesichte des Fremdlings schiessen. Er erkante solches nicht vor seines Sohns Kalloanders / sintemal selbiger / durch vielfältiges Weinen / Wachen / Fasten / und Kümmernus / solches nicht allein merklich verkehrt / sondern ihme auch der Bart und die Haare mächtig erwachsen waren / die er auch mit fleisse lang behielte / die grosse ähnlichkeit zwischen ihme und der Leomilden / darunter desto baß zu verbergen. Jedoch / als ihn Poliarces und die anderen genauer betrachteten / erkannten sie ihn bald / mit allgemeinem Frohlocken. Der Keyser / wäre vor grossen Freuden vom Pferde gefallen / wann ihn nicht sein Sohn selbst in die Arme aufgefangen hätte. Als er hernach die Geister wieder ein wenig erholet / schrie er überlaut auf: O Gott! Nun mag der Tod kommen wann er will / nun will ich gern beydes den Keysers-Stab und das Leben fahren lassen. Dieses wird in euch / mein Sohn / nur frischer wieder ans-

der auskeumen / und jener / wackelt nun nichs mehr / nachdeme selbigen euer starcker Arm fest hält. Ach wie eben seyd ihr zu rechte kommen/ euch alle beyde zu erhalten/ als die allbereit unsern Feinden elendiglich zum Füssen fielen. Meine Seele/ entfindet / nun so grossen Trost/ in deme sie euch wieder sihet / daß sie aus diesem Leibe nicht fahren kan / wiewol er an so viel Orten offen und zerrissen. Kalloandro / antwortete: Gnädigster Herr/ so E. M. verlangen/ daß auch wir dieses Trostes geniessen sollen / so wollen sie die Verbindung dero Wunden länger nicht verschieben / die dero Blut so mildiglich vergiessen. Da verliesse ihn der Keyser / und gabe den andern Raum/ ihn zu umarmen/welches von ihrer jeglichem mit solchen Freuden beschahe/ daß selbige bald durchs gantze Läger ruchtbar wurden/ die Mähre des erkannten Printzens / nach sich ziehend.

Alle diese verwundte Printzen/ begaben sich in die Sadt / nachdeme sie nöhtige Anstalt zur Bewachung der Schätzen hinterlassen / allda sie in Better gelegt/und an ihren Wunden verbunden wurden / die an ihrer jedem gegen des Keysers seinen gantz gering schienen / an dessen Leben derhalben die Wundärtzte anfänglich schier gar verzagten. Aber die allgemeinen Freuden-Bezeugungen wegen der so gelegensamen Wiederkunfft des dapffern Kalloandro / wurden weder deswegen/noch wegen des Verlustes so vieler

Ritter-

Ritterschafft eingestellt: Sondern die gantze Stadt/ erklunge mit Freudengeschälle/ und das Läger draussen/ schiene gantz brennend/ so schimmerten allenthalben die Freuden-Feuer. Als solche Neuerung vons Feindes Läger gehört und gesehen wurde/ nahme es selbigen groß Wunder. Es befremdete sie/ daß bey einer beederseits so blutigen Schlacht/ die Griechen ihnen solten einen Sieg einbilden/ der solcher Befrohlockung wehrt wäre/ und um deswillen/ daß sie die Schlacht nicht verlohren hätten/ und ihre Vertilgung mehr wäre verschoben/ als beständig verhütet worden/ beduncke sie so hochmütige Freude allzu eitel und thöricht. Jedoch/ vermehrte selbige/ aus was Ursachen sie auch herrühren möchte/ in jedermans Hertz den Zorn/ so allbereit wegen des unvermeinten Ausganges der Schlacht nur allzuviel entbrandt ware/ als deren Ende ihnen billich durch einen schönen Sieg das Griechische Keyserthum hätte sollen in die Hände lieffern. Der Tod so vieler Ritterschafft/ der vornehmst- und dapffersten Häupter harte Wunden/ nahmen Tigrinden das Hertz: deren allbereit ein süsses Gemürmel des erhaltenen Sieges zu Ohren kommen ware. Die andern alle/ hielten sich selbst vor erstarrt und bezaubert/ weil sie sich ob deme nicht konten zu frieden gebẽ/ daß dieser Sieg/ der doch bereit so fürschlägig auf ihre Seite gehangen/ durch eines einzigen Kriegsmanns Ankunfft wäre zweiffelhafft gemacht

macht worden. Die aller aberglaubigsten / wähnten / es seye kein Mensch / sondern der Kriegs-Gott selbst gewesen / so wunderbarer weiß vom Himmel hernieder gekommen wäre / die Griechen / so von Tigrinden unbillicher weise angegriffen wurden / zu beschützen.

Nachdeme aber zu beyden Theilen ein achttägiger Waffen-Anstand gemacht worden / die Wahlstadt von den Leichen zu raumen / und die gequetschten zu verbinden / erfuhre man / daß es Kalloandro der Printz von Constantinopel gewesen / dessen Ankunfft gantz Griechenland also feyerte. Es ist nicht auszusprechen / wie dieses der Keyserin Zorn vermehrte / und aller der Fürsten / die von selbigem so hart verwundet worden / sonderlich Leonilden / welche deswegen von der Stunde an / wider Kalloandern einen absonderlichen Haß schöpffte. Brandilon / erzeigte sich wütend-rasend darob / daß ihn niemand anreden durffte. Selbiger / ward nebenst den allervornehmsten andern / vom Durillo geheilt / dahero sie in wenig Tagen wieder gantz gesund wurden / ausser dem Turkomann / welcher vor allen am härtesten verwundt / auch vor allen andern die längste Heilung haben muste. Leonilda / hatte Durillen zu ihrem Schildträger mitgenommen / weil sie wuste / daß er sehr getreu / emsig / und ihres allerliebsten Ritters mit dem Cupido / Schildträger wäre: Und er ware gern mit ihr gezogen / sie in selbigem Kriege zu bedienen /

dienen/sintemal er nicht ausser Hoffnung stunde/ daselbst seinen Herrn wieder zu sehen / weil er nicht glauben konte/daß selbiger/als der in Waffen Ehre einzulegen / und seiner Liebsten Gnade wieder zu erlangen verlangte / nicht solte vor Constantinopel kommen.

Als der König aus Reussen allbereit die meisten berühmten Helden nun wieder ausser des Bettes/und also beschaffen sahe/daß sie die Waffen wieder brauchen konten / versamlete er sie in der Keyserin Gezelt / und hielte ihnen in einer weisen Rede vor: Man habe noch keine Ursachen den Muht sincken zu lassen / um willen ihnen der verlangte Sieg durch Printz Kalloandern wäre verzögert worden/dessen Dapfferkeit/ihrer jeder gnugsam wäre/ sich zu widersetzen/ ja selbige wol zu übertreffen / will geschweigen ihn an einem solchem Metzeln zu verhindern/ wie er neulich zu seinem Glücke an dem Tage verrichtet/an welchem er / ihrer jeden besonders angetroffen/ wegen des vermeinten Sieges unachtsam / und also ihrer jeden mit einem unerwartetem verrähterischem Streiche/selbigem nachzusetzẽ untäuglich gemacht / dessen man sich in einem neuem Treffen nicht zubesorgen habe. Dann/ wann ihm ihrer einer mit ordentlichem Kampffe aufhalten werde / so seye nichts gewissers / als die Hoffnung/ dem Feinde mit eben dem Vortheile/ wie jensmals/ obzuligen. Frischte sie also zu einem neuem Treffen an/ ihnen gewissen Sieg versprechend,

chend. Sie bestättigten einmütiglich alles/ was der weise Feldherr vorgetragen hatte/und waren hefftig zur Rache entzündet.

Aber / nachdeme Leontilda ihnen allen zugehö' hatte/stunde sie auf/lauter Feuer aus ihrem schönen Antlitze schnaubend/ welches ein stählernes Hertz hätte liechter lohe anzünden mögen / und begunte also zu reden: Ihr Herren/ ich gebe zu/ daß unsere Kriegs-Beschaffenheit noch nicht darnach ist / daß wir das Hertz verlieren/ und von unserm Anschlage verzagter weise ablassen sollen. Doch ist mir leid/ daß ich gezwungen bin / der allgemeinen Meinung euer aller des in einem neuem Treffen verhoffenden Siegs halber zu widersprechen / sintemal Kalloanders blitzmässige Klinge wider uns fechtet. Es muß mirs doch euer jeder frey gestehen/ noch sich hierinnen die Hochachtung unser selbst beschmeicheln / noch denZorn verblenden/noch die übermässige Rachbegierde in vergebliche Hoffnungen verleiten lassen. Lasst uns hier untereinander die Warheit bekennen! Des darzugekommenen Griechischen Printzens Dapfferkeit/ist so groß gewesen/daß er sein fast schon erlegtes Volck / hat dadurch wieder ermannen / und unser allbereit Sieghafft- und Siegprangendes erlegen können. Dieses soll uns je zur gnüge bereden / daß da er zu anfange des Treffens ankommen wäre/so wäre dessen Ende die völlige Vertilgung unsers Kriegsheeres gewesen. Warum solte man dann nicht glauben/

daß

daß eben dieses / in einer neuen Schlacht geschehen werde/in deren unsere bereit erschreckte Soldaten wie die forchtsame Hasen vor seiner lauffen/ hingegen die seinigen/ einem so dapffer-und getreuem Anführer wie die mutigen Löwen folgen werden? Ihr Herren / es ist alle Hoffnung zu überwinden vergebens / wann wir den bereit allzusehr geförchteten Kämpffer nicht aus dem Mittel raumen. Daß sich selbigem in der Schlacht einer aus euch mit seiner Dapfferkeit entgegen setzte / wie ihr vorgeschlagen/ wäre ein gutes Mittel/wann es gewiß/oder wenigst warscheinlich wäre/daß er sich also werde werckstellig machen lassen. Wer weiß aber nicht/ daß in dergleichẽ Gemänge/ gemeiniglich unmöglich fällt/ mit weme und wann man will zu fechten? und daß/ offtmals zween Ritter/wann sie auch schon der Sachen eins werden / offtmals von gantzen Schwadern / die entweder weichen / oder nachhauen/zertrennt werden? Wer von uns/kan sich in dergleichen Fällen wider den Schwall geharnischter Heerscharen versichern / daß er fest im Kampffe wider ihn wolle stehen bleiben? Oder aber/ihme/ so genaue auf der Haube zu bleiben/ daß er/ nicht wie ein Blitz unter unsere Scharen rumpele/ selbigen Forcht und Tod mitbringend? Die Hoffnung dessen / ist ja so ungewiß/ als gewiß das Verderben ist / so selbige nicht erreicht wird. Derhalben/ müssen wir auf sichere Mittel bedacht seyn / aus denen das einzige seyn wird/

 daß

daß man den Kalloandro zu einem Zweykampf-
fe heraus fordere/ und dieses den Tag vorhero/
ehe der Waffen-Anstand verstreiche / das ist
Morden. Er/ den man vor einen ehrlichen dapf-
fern Ritter ausgibt / wird die Befehdung nicht
ausschlagen. Und ich/ wiewol ich schwächer als
ein jeglicher unter euch/ jedoch an Kalloandern
sowol als ihr beleidigt bin / auch mich die
Schmach/ welche wir zu rächen anhero kommen
seyn / mehr als euch alle angeht / erwähle mich
billich/ Morgen gewaffnet auf dem Plane wider
ihn zu erscheinen. Wird mir das Glück so wol
wollen/ daß ich den Sieg wider ihn erhalte/ sihe/
so ist euch der gantze Krieg in Sicherheit gebracht.
Dann / als dann / wird man selbigen zu enden
den Feind bloß angreiffen dörffen: Bin auch
selbst der Meinung / daß solcher auf diesen Fall
nicht einst das Hertz werde haben / mit euch zu
streiten/ will geschweigen euch anzugreiffen. Ge-
schähe es dann / daß ich durch das forchtsame
Schwert/ dieses Printzens/ umkäme/ so kan ich
doch sicherlich hoffen / es werde ihme nicht so
leichtlich von statten gehen / daß er des anderen
Tages euch in der neuen Schlacht gewapnet wer-
de unter Augen reiten können/ und wird auch nur
dieses euch gnugsam des in der ersten Schlacht
gehabten Vortheiles/ das ist/ des Sieges/ versi-
chern können.

Leonilda / endete kaum diese ihre Rede / da
begunte im Rahte ein verwirrtes Gelispel zu ent-
stehen.

stehen. Die Keyserin/ so die Tochter mit schälen Augen anblickte/ folgends gantz bestürtzt um und um schaute/ gab klärlich zu erkennen / sie gäbe so gefährlichem Rahtschlage keinen Beyfall. Als solches Brandilone merckte / und sahe / daß sie einander alle stillschweigend anschauten/ un̄ bloß etwas in die Ohren bliessen/ stunde er auf/ brauste grimmiglich/ und redte mit solcher Stimme also: Die Prinzessin Leontilda rähtet gar vernünfftig und behertzt. Man raume immer denjenigen aus dem Mittel/ dessen glückselige Dapfferkeit bereit unsere Schwadern erschreckt hat: Aber/ man gebe nicht zu/ ihr Herren/ daß derjenigen Person Leben / die zum Keysertume aufbehalten wird/ dem ungewissen Ausgange des vorgeschlagenen Streits waglich vertraut werde. Ist gleich Leontilden Dapfferkeit genugsam / in selbigem zu überwinden/ so ist sie doch nicht nohtwendig/ sintemal es hier so viel dapfferer Helden hat/ die alle ihrem minsten Wincker zu gehorsamen bereit seyn/ auch ja so willig/ sich alle zugleich zu rächen/ als sie alle zugleich beleidigt worden. Ich bin unter andern von Kalloandern schändlicher weise verwundet worden / indeme ich mit Poliarten im Handel ware. Sein Vatter/ hat den meinigen schändlicher weise erwürgt / ach wie billich gebührt mir dann/ meines Vatters/ meine eigene/ und die allgemeine Rache. Derhalben/ laß man mir diese Sorge / dann ich will entweder nicht der gewöhnliche Brandilon seyn / oder

Kalloandro muß durch dieses Schwert das Leben verlieren/ dessen Glantz/ mehr von Schame/ daß es wider einen eintzigen Kerl blincken soll/ als vom Blute seines Eingeweides erröhten wird.

Die Keyserin/ bestättigte mit ihrem frölichem Angesichte des kühnen Tarters Meinung / und der weise König in Russen / bekräfftigte solche mit wincken. Aber alle die andern/ die nicht minder als Brandelon wider Kalloandern ergrimmt waren/ stunden zugleich auf / und boten sich inständig um die Wette an/ indeme ihrer jeder/ der Kämpffer in so rühmlichem Zweykampffe zu seyn begehrte/ insonderheit Arleres/ welcher hefftig in Leonilden gebrennt / minder als der andern keiner leiden konte/ daß er/ selbige/ sich in so gefährlichen Kampff solte begeben sehen. Dieses Wett-Antragen/ beschach allbereit mit etwas aufrührischer Hitzigkeit. Leonilda / blickte Brandilonen / als deren Urheber graß an/ und ergrimmte wider alle/ als unwürdige Mitbegehrer/ und sahe allbereit im Gesichte so zornig aus/ wie ein Teuffel aus der Hölle. Der König in Reussen / als der das Urtheil/ so aus solchem Gezäncke bevor stunde / bereit vorsahe/ deutete ihrer jedem aus Oberbefehls-Macht/ das Stillschweigen und Niedersitzen an. Und als ihme gehorsamt worden/ schalte er sie sanfftmütig allerseits/ daß sie aus überflüssigem Eifer der Rache/ und ihre Dapfferkeit zu erweisen / sich in solche

Zwi-

Zwitracht einlieſſen/ die genugſam wäre/ ihrem gemeinem Feinde an ſtatt deſſen Dämpffung auf- zuhelffen. Er lobte eines jeglichen Dapfferkeit/ und verſicherte ſie / es werde ihnen gar nicht an Gelegenheit ſelbige zu erzeigen mangeln. Zu Kalloanders Befehdung/ könne man nur einen allein erwählen: Die Macht ſothaner Wahl/ ſte- he bey ihme/ als bey deme/ von ihnen ſelbſt ange- nommen / und von dem Seel. Keyſer erkieſtem Feldherrn; wolle ſich deren aber gegenwärtig an- derſt nicht gebrauchen/ als bloß ſie zu bitten/ es ſolle ſich ein jeder mit der Wahl beſchlagen laſſen/ welche das Los unter zehen/ die er erkieſen wird/ machen werde. Es hatte keiner das Hertz/ ſich dem vernünfftigem Rahte und der Gewalt des geehrten Feldhauptmannes zu widerſetzen; ſon- dern es verſprache ein jedweder/ des Glückes Ausſchlags zu erwarten; ungeachtet Brandl- lone der auch ſelbigem nicht weichen wolte/ ſehr ungern drein willigte.

Man ſchriebe gleich an den Nahmen derer/ die von dem Feldherrn hierzu erwählt waren / aus deren Leonilda keines wegs wolte ausge- ſchloſſen ſeyn: Da ward berichtet / es ſeye ein fremder Ritter vor dem Zelte drauſſen/ welcher um Verhör bitte/ mit Geleite von der Keyſerin/ daß er/ ſo lang er ſich im Läger würde aufhalten/ von niemanden ſolte beleidigt werden. Dieſes erregte in ihrer aller Gemütern einen groſſen Vorwitz / zu vernehmen / wer er / und was ſein

Begehren seye: Derhalben / ward ihme alsbald frey-sicherer Eintritt vergönnt. Da sahe man bey dem Zelt-Thore einen sehr lang- und hurtigen Ritter eintretten/ dessen Rüstung mit einem sehr köstlichem Mantel bedeckt ware. Er stunde daselbst ein wenig still / und liesse seine Augen gantz genau auf selbige Majestätische Versamlung herum schiessen. Darauf/ gleichsam ob hätte er sich erkühnt ferner fortzugehen/ liesse er seinen Mantel in Händen eines seiner Gefährten/ so draussen vor dem Zelte stehen blieben / und trate mit prächtigen Schritten biß zu der Keyserin Füssen/ allda er niederkniend/ dem Helm abnahme. Die allbereit wolbekante Rüstung/ und Hurtigkeit / so der Erkantnus des gewaffneten vorgienge/ hatte in der Umständer Hertzen/ mit dem Gedächtnus des Ritters mit dem Cupido/ gewisse Hoffnung erweckt / er seye es leibhafftig. Dahero er / von allen gar bald darvor erkannt ward; sonderlich weil er / der Leonilden Augen deste hüpscher zu erscheinen / ihme hatte die Haare zu schneiden / und den Wangen die dicke Bart-wolle rammen lassen. Die Keyserin/ so zugleich Wunder- und Freudenvoll ward/ streckte die Arme aus / und druckte ihn hertzlich an die Brüste. Leonilda/ veränderte sich ob dem unerwartetem Anblicke ihres Liebsten / daß/ wann jedermänniglichs Augen selbigen Augenblick nicht wären auf den Ritter gerichtet gewesen/ sie ihres Hertzens Bestürtzung klärlich hätten in ihrem Gesich-

Gesichte lesen können/ dessen verliebte Gemüts-Bewegung / mit dessen bald roht / bald bleicher Farbe/ lebhafftig gemahlt stunde.

Damit wir aber vernehmen/ wie/ und zu was Ende / Kalloandro dahin kommen / so muß man wissen/ daß er / den Tag nach der blutigen Schlacht/vernommen/wie alle die allerdapfferstē Helden vom Feinde/auch Leonilden selbst nicht ausgenommen/von seiner Hand starck verwundt zu Bette lägen ; auch/daß ihme von seinem leiblichem Brudern bekräfftigt worden/ der Ritter/ der so eiferig mit ihm gekämpfft / seye die dapffere Leonilda gewesen / und eben der Streich/ mit deme er sie vom Pferde geschlagen / habe sie zugleich so sehr gequetscht/ daß sie deshalber von der Wahlstatt weichen müssen. Da ist nun nicht zu beschreiben / wie hoch er sich darüber grämte. Er verfluchte alsobald die Stund/ in deren er in das Treffen kommen wäre ; die Träume / die ihn aus dem wüstem Eylande geführt hatten ; seine Gottlose Hand / daß sie nicht lieber abgehauen auf die Erde gefallen/ als die Klinge wider seine schöne Feindin gezuckt hatte/durch neue Beleidigung dero Zorn zu reitzen / und selbige/ an statt der Aussöhnung mit eigenem Blute/bluttriessend zu machen. Er verfluchte seine Augen/ daß sie die prächtige Rüstung und seltene Geschicklichkeit der Heldin / nicht alsobald erkannt ; und sein eigenes Hertz/daß es nicht aus natürlicher Gegenneigung gleich den Augenblick/ als der feindselige

Streich geschehen/ entzwey geborsten. Sein darob entfindender Schmertz/ ware so hefftig/ daß es ihme unmöglich fiele/ solchen zu verbergen. Die Tods-Gefahr seines Vatters/ reichte ihme etlicher massen eine Freyheit dar/ solchen desto minder zu hälen: Aber/ nachdeme selbigen die Aertzte in wenig Tagen wiederum des Lebens versicherten/ muste er seinen innerlichen Schmertzen mit desto grösserer Quale in sein Hertz fressen. Der bekümmerte Printz/ machte sich/ wann er nur ein wenig abkommen konte/ einsam auf die Seite/ und in sein Gemach/ und liesse daselbst nach Belieben seine enthaltene Seufftzer und Thränen aus. Der unglückselige Herr/ betrachtete/ daß weiln ihme von Leoniloen austrücklich verbotten worden/ ihr/ weder als ein Buhler/ noch als ein guter Freund/ mehr unter die Augen zu kommen; wie weit höher/ habe er dann ihr Gebot übertretten/ indeme ers als ein Feind gethan/ und müsse er sich gegen ihr die gantze Zeit dieses Kriegs über/ nunmehr also erzeigen. Er ängstigte sich gantz trostloser weise/ daß er nicht wuste/ wie seiner vor diesem so strengen Liebsten Hertz anjetzo gegen ihme gesinnet seye/ ob selbige im altem Zorne noch verharre/ oder/ ob sie in krafft seines erbärmlichen Schreibens/ und seiner allbereit erlittenen Züchtigung/ wo nicht sich ihrer Strengigkeit gereuen/ jedoch sich zum theile versöhnen lassen. Und da er/ als Ritter mit dem Cupido/ nicht habe wieder zu Gnaden gelangen

können/

können/ so werde er mit deme/ wann er sich vor Kalloandern/ Printzen von Constantinopel ausgebe/ den Haß gewißlich vermehren.

In solcher Bestürtzung/ sprach er/ alles Trostes beraubt/an allen Mitteln verzweiffelnd/mit Thränen: Ach/ was werde ich dann anfangen? Werde ich dann meinen leiblichen Vatter/meine Verwandte/ Freunde/ und mein Reich/in solcher Noht verlassen? Ach das würde mir zu allzuspöttlicher Zaghafftigkeit ausgerechnet werden. Werde ich dann/ nach verstrichenem Stillstande/ gewaffnet wieder zu Felde gehen/ und mein Schwert unter des Feindes Schwadern schwingen? Werde ich nicht/ so offt meine Klinge wütend einem Helden anfallen wird/sorgsam in den Gedancken erzitteren/ es möchte selbiger unbekanter weise meine Leonilda seyn? Was Nachdruck wirstu sodann deinem Arme geben können/ daß er nicht augenblicklich aus Forcht des unglückseligen Streichs erstarre? Ach Vatter! Ach Freunde! Ach Unterthanen! raumt/ raumt nur aus eurem Hertzen alle Hoffnung/so ihr auf meinem Degen gegründet habt! Meine unglückliche Liebe/ hat selbigem die Spitze und Schneide dermassen stumpff gemacht/ daß er/ nunmehr untüchtig ist/ ichtwas anders als diese unglückselige Brust zu durchdringen/ und bloß den schwachen Faden meines Lebens abzuschneiden. Ach mein treuer Durillo! Wo bistu? Wo bleibt nun dein mir im Traume gethanes Versprechen/ da

du mich

du mich versicherteſt / Leonilda habe mir ſchon verziehen? Ach ſolches iſt mit jenem verſchwunden! Ach Leonilda! in was ſeltzamen Zuſtand haben mich meine Liebe/deine Strengigkeit/ meine Untreue/ und vor allen andern / mein unſeliges Unglück / und widerwärtiges Geſtirne gebracht?

Darauf machte er / aus übermäſſiger Angſt/ einen Anſtand mit der Stimme / und mit dem Klagen / bliebe eine gute weile ſtillſchweigend in ſeinen verzweiffelten Gedancken vertiefft/ſonder einiger Orten eintzigen Weg noch Mittel zu finden/ dadurch ihme nicht das Verderben angedrohet wurde. Und nachdeme ihme/ von neuen Beſchwerlichkeiten/und von der Verzweifflung neue Gedancken eingeraumt worden/ fienge er wieder alſo an? Ach/ wann ich lang verziehe / ein Mittel zu ergreiffen / ſo wirds doch nicht lange mehr anſtehen/ und an Tag kommen/ daß ich der Ritter mit dem Cupido ſeye. Dann wann/ in dieſem Kriege / oder Stillſtande / der Leonilden Angeſichte (maſſen gewißlich beſchehen wird/) von unſerer Ritterſchafft wird geſehen werden/ wird ja aus ſelbigem / wo nicht meine jetzige Bildnus/ jedoch diejenige/ ſo ich gehabt/ als ich von Conſtantinopel weggereiſet/ alſo gleich erkannt werden. Aber/ bin ich nicht ein Narr/ daß ich an Verzeihung einer ſo vornehmen Prinzeſſin zweiffele? Könte ſie mir nicht allbereit (an meiner wahren Reue begnügt/) vergeben haben?

Und

Und soll ich nicht Mittel und Weg suchen / mich dessen gewiß zu versichern? Will ich / sonder solcher zu wissen sterben? Sonder sie wenigst nur noch einmal zu sehen? Nein / nein / ich wills wagen / und als der Ritter mit dem Cupido aus fernen Landen sie in diesen Kriege zu bedienen / gekommen / ihr mitten in ihrem Läger erscheinen. Werde ich sehen / daß ihr meine Wiederkunfft angenehm seyn wird / und daß sie meiner Fähler wird vergessen haben / Ach wol mir! es wird mir alsdann / keines wegs / an Mitteln / Art und Weise fählen / daß nicht meine Offenbarung / daß ich Kalloandro seye / meinem Glücke sodann vielmehr an Sporn / als an Zaumesstatt diene. Tigrinda / die mich wie ihr leibliches Kind liebet / wird mich ja deswegen nicht zu einem Eydame ausschlagen / weiln ich ihres vielleicht auch geliebten Feindes Sohn bin? Ja / es wird ihr vielmehr ein vor sie so vortheilhafftes Friedens-Mittel gar lieb seyn / in einem solchem Kriege / in welchem sie / wo ich ihr Feind bleibe / mit Schanden wird wieder gen Trapezunt ziehen müssen. Werde ich dann sehen / daß sie vest auf meinem Hasse beruht / so seye es alsdann wenigst mit dieser Vergnügung gestorben / daß ich ferner nimmer leben können / noch wollen. Und da sie / ob meinem Ungehorsame / daß ich ihr unter Augen kommen / ihrer Bedrohung nach / so grausam seyn / und meine Seele mit eigener Hand aus diesem unwerthen Leibe / der sie beleidigt / jagen wol-

gen wolte: Ach was würde solches vor ein süsser Tod / und vor eine barmhertzige Grausamkeit seyn!

Als dieses gesagt und beschlossen worden / machte er sich alsobald fertig/es zu vollziehen. Es fiele ihme zwar gleich der Haß ein/ den Turkomann billich wider ihn tragen müste / weil er solchen an seiner Schwester geschändet hatte. Weil er aber vernommen / selbiger werde vor dem andern Tage / nicht aus dem Bette aufstehen / ware er versichert / er würde selbigen Tags / dessen verhassten Anblick vermeiden können; massen er auch seine Nachstellungen zu vermeiden verhoffte / durch Erhaltung eines Geleites von der Keyserin. Ruffte derhalben Leandern / einen ihme sehr vertrauten Kammerherren / und befahle selbigem / er solte / sonder jemanden ichtwas zu vermelden / mit seiner Fischbeinerner Rüstung vor ein Stadt-Thor gehen / so nicht gegen des Feindes Läger über gelegen / und seiner daselbst warten. Under / legte entzwischen eine andere gemeine unansehliche Rüstung an / ritte aus der Burg / und von dar zur Stadt hinaus / allda er Leandern antreffend / mit selbigem sich von der Strasse abseits machte / dieselbe Rüstung aus- und Leandern anzoge / selber aber / die Fischbeinerne anlegte / einen köstlichen Mantel darüber hüllte / und beyde gegen der See zu lenkten / fast das gantze Läger des Feindes umreitend; darein sie von selbiger Seite her / als ob sie aus

fernem

fernen Landen kamen / gantz ungehindert ritten/ zumaln / unter wärendem Waffen-Anstande/ keinem Kriegsmanne/ der Aus- und Einritt verwehrt ware.

Als sie zur Keyserin Zelt kamen/und um Verhör angehalten/ward Kalloandro in Raht hinein geführt / Leandro aber / bliebe draussen. Nachdeme nun selbiger / sich aus den Armen der Keyserin gewickelt / und ihr die Hände geküsst / machte er mit ihr / wiewol sehr bestürtzt / sein Gepränge/sein gähes Abreisen von Trapezunt/ als höchstnohtwendig entschuldigend / sie versicherend / daß ihn sehr wichtige Verhindernussen von ihr entfernet hätten/ und sich willigst erbietend / durch eine beständig- und immerwärende Dienstbarkeit / die durch seine Abwesenheit versaumte Zeit wieder herein zu bringen. Tigrinda/ bedanckte sich gegen ihme/ mit liebreich- und höflichen Worten/und beschlosse/seine Ankunfft/ versichere sie eines schönen Sieges/ in der neuen Schlacht / so gleich nach Verstreichung des Anstandes/ wieder solte gelieffert werden.

Darauf stunde er auf/gienge weiter fort/ und kniete vor Leontiden nieder / selbiger die Empfangs-Ehr-Pflicht abzulegen/ und wolte ihr/ aller zitterend / mit niedergeschlagenen Augen (gleichsam als dörffte er solche nicht auf ihr Antlitz richten /) die Hand küssen ; aber sie / zoge selbige/(gleichfalls gantz bestürtzt/und verändert/) zu sich / dannenhero er/ die Augen ein wenig er-

nig erhube/ gleichsam das Nohtgepränge zu ver-
richten/ mit stamlend- und stiller Stimme/ da-
mit es die andern nicht hören können/ also zu ihr
sprechend: Einem/ der zu sterben verlangt/ kan
man wol ein/ solche verwegene Künheit als die
meinige ist/ indeme ich wider E. D. Befehl vor
dero selben erscheine/ nachsehen. Ich bin kom-
men/ von dero Hand diejenige Straffe zu ent-
fangen/die sie mir versprochen haben. Ach Leo-
nilda! erwürgt mich/ oder vergebt mir! Wie
mich dieses wieder in Glückseligkeit setzen/ also
würde mich jenes aller Noht entziehen/ die mir
nunmehr unleidlich worden. Wählt nun/ wel-
ches euch am gefälligsten ist/ deren jedes/wird an
mir ein grosses Werck der Barmhertzigkeit seyn.

Leonilda/ erkannte an ihrem Liebsten dessen
grosse Demut/ und unmässige Pein sehr wol.
Das barmhertzige Fräulein/ware damit zu frie-
den/ und entfande solche Weichmütigkeit drob/
daß sie sich mit genauer Noht der Thränen ent-
halten konte. Sie wuste nicht/ was sie antworten
solte/ weil sie aus Ehrforcht vor den andern von
übermässiger Entsetzung überfallen ward/ und
wolte ihn letzlich mit diesem Gespräch unterhal-
ten; stunde derhalben Feuerroht unter dem Ge-
sichte/ auf/ hebte ihn auf/ und sprach/ gleichsam
sein Gepränge zu beantworten/ überlaut also:
Seyd mir willkommen/ Herr Ritter mit dem
Cupido! Es befremdete mich/ daß man in ei-
nem so wichtigem Kriege eure berühmte Klinge
gemisst

gemisst hatte. Selbige/ wird uns wol vonnöhten thun/ solche Helden/ haben wir zu überwinden; unter denen/ der Verrähter Kalloandro/ einer ist/ welcher/ vor etlichen Tagen/ unversehens angelangt/ unser Siegsgepränge zu verhindern. Diese Worte Leomilden/ drangen Kalloandern durchs Hertz. Er hatte keine Gelegenheit ihr zu antworten/ weil sie den andern Platz liesse/ ihn zu entfangen/ und sich wieder niedersetzte/ weil sie ihre zitterende Knie nimmer ertragen konten.

Derhalben gienge er zu den anderen/ die ihme entgegen giengen/ und verrichtete gegen selbigen das behörige Gepränge/ und ward von allen gantz liebreich entfangen/ als der von allen hertzlich geliebt ward. Nach geendetem Gepränge/ ward ihme ein Sessel/ so wol als den anderen geben/ und als er sahe/ daß man die Nahmen der dapfferßten Helden/ in einen Hafen thate/ fragte er um dessen Ursache? Da sprach der König aus Russen zu ihme: Aus allen diesen Helden/ soll einer zu einem Handel erwählt werden/ der sich gewaltig mit eurer Dapfferkeit reimte. Wolt ihr mit den andern eures Loses erwarten/ so wollen wir euren Nahmen auch darzu thun/ dem Glücke Raum zu geben/ uns in der/ selbigem heimgestelltem/ Wahle zu begönstigen. Er antwortete: Ein Handel vor solche Kämpffer/ als ich euch hier beysammen sehe/ kan nicht anderst als rühmlich und wolbedacht seyn. Mir

wirds die gröste Ehre seyn / wann ich werde unter solche Helden gezählt werden. Es verdrosse niemanden aus ihnen / daß der Zahle der Erkiesten/noch ein Kämpffer / und zwar der bäste/ solte zugesetzt werden. Also ward des Ritters mit dem Cupido Nahme / mit einhelliger Einwilligung gleichfalls geschrieben / welcher / der letzte im hineinlegen/ der erste aus dem Hafen/ durch die Hand eines zu seinem Amte erkiesten Knäbleins/ heraus gezogen ward.

Die glückliche Wahl/ward im Raht mit grossem Frolocken entfangen/und deuteten sie alle die ebene Ankunfft eines so berühmten Heldens/vor ein glückliches Wahrzeichen/und beschaffene Begebenheit. Sie glaubten/ der Himmel/ habe ihn eben mit fleisse dahin geführt / und erwählt / die Macht ihres mächtigē Feindes zu dämpffen. Sie erfreuten sich alle einhellig mit ihme/ uñ wünschten selbigem glücklich- und rühmlichen Sieg. Bloß Leonilda / und Brandilone/ betrübten sich/ daß sie nicht erwählt wären worden / jene/ ihr schlechtes Glück beklagend/ dieser/dem Himmel fluchend. Brandilon / thate solches aus tödtlichem Hasse wider Kalloandern/ und aus hitziger Begierde / sich eigenhändig zu rächen: Leonilda / aus Liebe zum Ritter mit dem Cupido / welchen sie zwar vor nicht minder starck als Kalloandern / und jedwedern Helden der Welt hielte/ doch gleichwol ungern zu einem solchem Kampffe verordnet sahe / der nicht anderst

als bey-

als beyderseits sehr scharff und blutig ablauffen konte.

Er/ wiewol er ein wenig bestürtzt ward / aus Beysorge / er möchte durch irgends eine Erfolgung / vor Kalloandern erkannt werden / bezeugte sich doch / als wäre er vom Glücke hauptsächlich begönstigt/ und fragte alsobald / was es dann vor ein Handel wäre / so ihme also beschert worden? sich nicht nur bereit / sondern verlangend erzeigend / solchen von stund an vorzunehmen; und als ihme selbiger entdeckt ward / entfande er darob eine solche Bestürtzung/ die ein anders Hertz als das seinige/ gewißlich nicht würde haben verbergen können. Jedoch/ gerieth er darob gleichwol ein wenig in Gedancken / mit was Antwort er eine so Adeliche Versamlung abfertigen solte. Doch/ weiln ihn bedunckte/ sein Stillschweigen/ seye bey selbiger allbereit verdächtig/ ermunterte er sich / und sprach / mit freudigem Antlitze also: Ich habe gleich bey mir selbst nachgesonnen/ wie ich Morgen dieser Befehdung ohne Brechung meines Versprechens/ so ich einem Ritter/ der meiner draussen wartet/ gethan habe/ werde nachkommen können / welchem ich vorgestern verheissen/ mich in keinen Handel einzulassen/ ich habe selbigen dann vorhero in ein unfern von hier entlegenes Schloß begleitet. Weil ich aber weiß/ daß ich die Geschäffte/ zu denen meine Gegenwart erfordert wird/ erst Morgen zu verrichten habe/ so bin ich auch vergewissert / daß wann

wann ich gleich jetzo fortreite / ihme ein Gnügen zu leisten / so werde ich Morgen schon zurechte kommen / mit Kalloandern auch fertig zu werden. Derhalben / mag man ihn wol in meinem oder unser aller Nahmen fordern / wie es dieser hochvernünfftige Raht am rahtsamsten ansehen wird. Dann Morgen / will ich vor drey Uhren / unfählbarlich auf dem Plane zum Kampffe gerüst erscheinen. Auf solche weise / entschuldigte sich Kalloandro / darvon zu ziehen / und ihme / zu neuen und reifferen Anschlägen Zeit zu nehmen.

Es ware jederman darmit sehr wol zu frieden; dahero er von stundan Urlaub nahme / zum Zelte und gantzem Läger hinaus ritte / bloß vom Adelichem Akomates begleitet / welcher vor Freuden fast närrisch werden wolte / ob der Wiederkunfft seines liebsten Freundes / und sich von ihme nicht zu scheiden wuste. Kalloandro / sahe gleichfals sehr gern / daß er selbigē dort sahe / von deme er verstanden / wie er von Leontilden zum Ritter geschlagen worden / freywillig mit ihr in selbigen Krieg ihr aufzuwarten kommen / und ob deren Würdigkeit entschlossen wäre / sie die übrige völlige Lebenszeit zu bedienen. Ja / er sagte ihme auch / wie er vermeinte / Printz Kalloandro selbsten / seye mächtig in sie gebrennt / und erzählte / was ihme in der Schlacht begegnet / als Leonilda von selbigem zu boden geschlagen worden / und wie hertzlich er von selbigem wäre gebetten

worden /

worden/ ihme bey ihr Verzeihung zu erlangen. Kalloandro/erfreute sich/daß der von ihme geschirmde Ritter / ohngefähr sein guter Freund Akomates gewesen/zu welchem er sprach: Habt ihr dann der Leontlden diese Post von Kalloandro ausgerichtet? Was hat sie darzu gesagt?

Ja/ antwortete Akomates/und ich habe mit ihr weitläufftig daraus geredt. Sie hat sich ob der höflichen That dieses Printzens ihres Feindes/ verwundert/ und vor ein Ritterstück gegen einem Frauenzimmer geurtheilt / aber vor keine Liebe gegen ihr / weil sie sich nicht zu erinnern weiß / daß sie jemal von ihme seye gesehen worden. Dahero / ist sie fertiger / die erste Beleidigung an ihme zu rächen/ als die hernach verübte Höflichkeit vor angenehm zuhalten; ja/ sie ist dermassen gifftig böse auf ihn/ um willen er uns den bereit gehabten Sieg aus den Händen gerissen/ daß sie ihn tödtlich hasset. Derhalben/ so ihr verlangt/ ihr einen Gefallen zu erweisen / so befleist euch/ morgen/ möglichst/ ihn zu erwürgen/ will geschweigen/ zu überwinden. Dann ich sehe/ daß der Krieg/ in einem solchem Stande/ und in solchem gleichem Gewichte der Macht steht/ daß es leichtlich geschehen dörffte/ daß er sich durch eine feine Heurabt zwischen Leontlden und besagtem Printzen/enden dörffte/ sonderlich/ wann selbiger/entweder dem Gerüchte nach/ oder vom sehen in sie verliebt wäre. Und wiewol die hochmütige Prinzessin / meines Erachtens ungern

darein

darein verwilligē würde/ konte sie doch die Noht-wendig- und Nutzbarkeit des von den Völckern/ ja von Tigrinden selbst (wann es nur mit dero Ehren beschehen könte/) inbrünstig verlangten Friedens/ letzlich darzu vermögen. Ich/ der ich sie mir selbst gleich liebe/möchte sie nicht gern wider ihren Willen an ihren Feind verheurahtet sehen/da sie doch wol etwan einen Ritter/ zu deme sie Lust hätte/ trauen könte (und dieses redte Akomates / auf den Ritter mit dem Cupido/ in den er währte/daß Leonilda verliebt wäre;) und ob ich zwar diesem Printzen das Leben zu dancken habe/ jedoch/weil es nur zufälliger weise beschehen/daß er mich vor einem anderm Kriegs-manne begönstigt/ will ich nicht unterlassen/ selbigem den Tod zu bestellen/aus Rache der schröcklichen Wunde/ die er meinem Hertzen gemacht/ als er Leonilden in die Schulter verletzte. Ach Gott! sie wäre elendiglich ums Leben kommen/ wann ich ihr nicht mit in die Schantzschlagung des meinigen/ wieder in Sattel geholffen / und sie ins Läger geführt hätte. Ach wann ihr sie daselbst/ dreymal hättet sollen mir unter den Händen ohnmächtig werden/ und gantz von eigenem Blute/ so sie aus der gantz gespaltenen Schulter vergosse/ überschwemmt sehen. Ach! was vor Jammer und Schrecken wäre es euch gewesen! Ich weiß nicht/wie es kommen/daß ich nicht vor Aengsten ob solchem Anblicke gestorben bin/ ob dessen blosser Erinnerung/mir anjetzo/gleichsam

das Hertze zerspringen will. Ich weiß nicht/ wie es einem Menschlichem Arme immer müglich gefallen/ eine mit so starcker Rüstung/ als Leoniloden ihre gewesen/ bedeckte Schulter/ so schröcklich zu verwunden. O Ritter mit dem Cupido! ihr werdet morgen einen gefährlichen Kämpffer von euer / und gewißlich aller euer Dapfferkeit vonnöhten haben / ihn zu überwinden/ und der Vestigkeit dieser eurer Rüstung / von selbigem verletzt zu bleiben.

Diese Worte Akomatens/ erfüllten Kalloanders Hertz mit Mitleiden/ Grimme/ ja auch Eifer/ weil er daraus schlosse / Akomates seye selbst in Leoniloden / und sie wieder in selbigen/ oder in etwan einen andern verliebt / der ihr die Heurabt mit Kalloandern so verleide / wann selbige etwan abgehandelt werden solte. Jedoch/ weil sie mit diesen Reden allbereit ausser der Läger-Verschantzung waren / antwortete er ihme also: Herr Akomates / ich muß mit euch und Leoniloden in die weite diesem Printz Kalloandern gram seyn / bloß weil er selbige / wiewol unschuldig/ beleidigt hat. Jedoch/ muß ich auch seine That / indeme er euch wider seinen leiblichen Bruder beschirmt/ und sie/ durch euch so demütig um Verzeihung gebetten hat/ wehrt achten. Weil er Leoniloden liebt/ so kan und soll ich ihme nicht feind seyn: Dieses ist ein solcher Vorzug seiner andern Würdigkeiten / den billich an ihme / jederman verwundern und anbeten soll.

Ich kan nicht glauben / daß sie ihn um seiner Dapfferkeit willen / und weil er Poliartens Sohn / und seiner Feinde Gewalt so dapffer abgetrieben/dermassen hassen solle/daß sie ihn nicht solte zum Gemahle annehmen wollen / wann sie ihres Reichs Angelegenheit darzu bereden solte. Und wolte Gott/daß dieser harte Krieg/sich vor sie so glücklich endete / durch den/ so viel ich darvon höre/vor Tigrinden kein sonderbarer Vorbruch wider das Griechische Reich nunmehr zu hoffen ist: Was mich anbelangt/so versichere ich euch/ daß ich ihr morgen Balloandern in solchem Zustande lieffern will/ daß sie entweder selbigem wird können zu willen seyn / ihn zum Gemahle annehmend / oder ihr selbst / ihn erwürgend. Entzwischen/ erfreue ich mich mit euch/ Herr Akomates / daß ihr eure Gedancken so hoch angebracht / und eure Dienstbarkeit so wol angelegt habt.

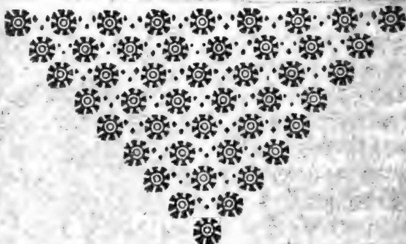
Akomates / merckte gar wol / daß der Ritter mit dem Cupido mit ihme eifere/konte aber nicht begreiffen/ warum ers nicht/ noch mehr gegen einem so grossem Fürsten und Feinde thue/ als Balloandro wäre/ antwortete ihme derhalben also; Gleichwie die Bedienung der Prinzessin Leonilden/bloß aus dem inbrünstigem Verlangen/ euch/ deme sie so gantz ähnlich/zu bedienen/ entsprossen / also wird sie auch niemals keinen andern Zweck haben. Ich dachte/ ich bediente euch in eurer Abwesenheit gnugsam/ wann ich sie be-

sie bediente. Wolte Gott! daß ich euch dermassen vereinigen könte / daß ich euch dermassen zugleich bedienen könte / daß ich mich nimmermehr von eurer keinem dörffte geschieden sehen! Damit nun dieses erhalten werde / so bemüht euch nur morgen / in dem harten Kampffe / einen so mächtigen Feind aus der Welt zu raumen / welcher allein Leonilden die Eroberung des Griechischen Reiches / und euch die Erfüllung eueres Verlangens verhindern kan. Kalloandro / entfande hertzlichē Trost aus der guten Neigung / die er spürte / daß Akomates gegen Leonilden truge / als eine Würckung der wahren Freundschafft / deren er sich gegen dem Ritter mit dem Cupido rühmte; sprach derhalben / selbigen umarmend: Herr Akomates / die Liebsneigung / die ihr mir bezeugt / und die ich hochwehrt halte / will ich in meinem Hertzen behalten / biß ich solche mit lebhafften Würcklichkeiten werde vergelten können. Ihr werdet in wenig Tagen Sachen sehen / die euch nicht schlechtes Wunder verursachen werden. Entzwischen / haltet vor gewiß / daß ihr Kalloandern bald werdet sterben sehen / entweder von meinen oder von Leonilden Händen / und daß entweder sie / vermittelst meiner / das Griechische Keysertum / erlangen / oder ich das Leben verlieren werde. Versichert sie nur dessen in meinem Namen: Dann steht deren eines in meinen Händen / so will ich euch nicht lassen in Lügen stecken / und weil ihr die Post von

Kalloandro der Leonilden habt ausgerichtet/ so richtet ihr auch diese meinige freudig aus/ dañ ihr werdet derenthalber kein geringerer Botschaffter seyn.

Akomates / ward durch diese Reden Kalloanders je länger je mehr bestürtzt / und weil er merckte / daß er nicht weiter verlangte begleitet zu werden/ kehrte er/sonder weiteres Gespräche/ nach dem Läger um / und Kalloandro nahme seinem Weg längst dem Meere/ seinen Ruckritt gen Constantinopel desto baß zu vertuschen.

Ende / des achten Buchs.



Das



Das IX. Buch des Halloandro.



Alloandro ward in den Gedancken seiner so seltzamen Mißabenteuer / dermassen bestürtzt / daß er nunmehr nimmer unterscheiden konte / ob das Glück mehr Haß oder Spott mit ihme triebe. Er überschluge bey sich selbst / der Leonilden Worte / deren Bewegung / Farbveränderung / und Entsetzung / so er an ihr gespührt / und indeme er alles genau ausforschete / konte er sich nicht entschliessen / ob solches Würckung des Hasses oder der Liebe wäre. Folgends / geriethe er auf die Befehdung / so ihme im Namen des Ritters mit dem Cupido / gen Constantinopel werde geschickt werden / und wuste gantz keine Gestalt zu ersinnen / diese zwo Personen zugleich zu spielen. Kame also in diesem Nachsinnen zu einem Gebüsche / durch welches er gar nahe und heimlich in die Stadt gelangen konte / ritte also hinein / und einem schmalem Steige nach / der dahin führte.

Aber / er ware kaum bey einer halben Meile fortgeritten/ da verhienge er beydes seinen traurigen Gedancken/ und seinem Gaule den Zaum; also/ daß/ wie er sich durch jene aus sich selbst verirrte/ also ward er von diesem gar bald vom gebahntem Weg verleitet/ und ins dicke Holtz geführt. Leander/ ritte ihme nach/ und verwunderte sich schier zu todt/ ob dem seltzamen Beginnen seines Herrens; und weil er merckte/ daß selbiger/ unvermerckt des rechten Wegs/ verfählte/ erinnerte er ihn dessen. Er ermunterte sich auf sein Zuruffen/ hielte zugleich die Gedancken und den Gaul ein/ und löste mit diesen Worten gegen dem Leander die Zunge: lieber Leander/ ich muß dir das wichtigste Geheimnus meines Hertzens vertrauen / so ich bißhero vor jedermänniglich aufs strengste verborgen. Gleichwie deine Gemüts-Gaben / die ich bereit bewärt erfunden/ mir Hoffnung machen/ du werdest mir treulich dienen / also versichern mich dessen deine Leibs-Gaben/ die so eben zu meinem Vorschlage seyn / daß nichts darüber ist. Es wird grosser Verschwiegenheit und Fleisses bedörffen / und mit diesem laß dir selbige angelegen seyn. Und damit du solche zu meinem Frommen anwenden könnest/ so merck genau auf. Darauf vertraute er selbigem kürtzlich / wie er der Ritter mit dem Cupido seye / so etliche Monat unbekant sich zu Trapezunt aufgehalten / und daselbsten / als derselbe/ geliebt und geehrt worden. Es seye ihme ei-

me einer gewissen Angelegenheit halber nicht gut/ so er vor Kalloandro erkannt würde/ und habe dieses ungeachtet/als der Ritter mit dem Cupido/ ins Feindes Läger erscheinen müssen/ etwas zu erfahren/so ihn hefftig ängstigte/und erzählte ihme kürtzlich alles/ was ihme im Rahte begegnet/ und in was Irrgarten er sich nun deswegen befände; letzlich also schliessend: So hör nun/ Leandro/was gestalt mir eingefallen/mich heraus zu wickeln/ und was du wirst thun müssen/ damit mirs angehe.

Du bist eben so lang und starck gewachsen als ich. Wir wollen jetzt Rüstung wechseln/und must du in dieser meiner Fischbeinerner/ so der Feind bereit kennt/ und erst heute wieder erkennt hat/ morgen um drey Uhr auf dem Plane erscheinen/ um die Zeit/wann ich schon werde von Constantinopel weg/ und in die Schrancken eingeführt seyn/also/dz man weiter auf nichts als auf meinē Widersacher/ den Ritter mit dem Cupido warten wird. Dann mustu/als wärest du derselbige/ mit vorgeschlagenem Gesichtharnische/ eiligst auf den Plan kommen/ und dich alsbald gegen mir über rennfertig stellen. Wirds vonnöhten seyn/ daß du mit irgend der Ritter einem wirst reden müssen/ so must du in Trapezuntischer Sprache deinen Verzug kürtzlich damit entschuldigen/ du habst von dem Ritter/ deme du dein Wort verpfändt gehabt/ nicht ehe abkommen können. Also wird alles Aussehen/ deine Person

dermassen verstellen / daß jederman glauben wird/du seyest der bestimmte Held. Im Kampfse hernach/ halte dich nur frisch/sonder die Stösse meines Rennspiesses / noch die wiewol schwären Hiebe meiner Klinge zu förchten ; vor denen allen / meine undurchdringliche Rüstung/ die du anhaben wirst/ dich sicher bewahren wird. Du aber/ fechte wider mich / ohne eintzige Beobachtung/ meiner Person / und da du deine Streiche je mit meiner geringeren Gefahr wilt auf mich loßführen / so verhalte in etwas deiner Klinge Schneide/ aber nicht deine Kräffte. Nach halbständigem Gefechte zu Pferde / wollen wir uns im Kampffe/erhitzt/und begierig selbigen bald zu enden erzeigen / mit einträchtiger Einwilligung absitzen/ und den Angriff zu Fusse noch grausam- und schrecklicher / aber etwas enger anfangen. Letzlich/ mustu/ als ob dir ein Fuß ausgeglitscht wäre/ zu boden fallen/ dann will ich/ alsbald auf dich sitzen/ und dir den bittern Tod androhen/ da mustu dich überwunden geben / und ich will dich als meinen Gefangenen in die Stadt führen/und ungesehner an einen Ort gefangen setzen lassen/ allda du dich ausziehen / in die Burg gehen/ und deinem gewöhnlichem Dienste als Leandro abwarten kanst. Wann dann die so gähe Verschwindung des Ritters mit dem Cupido/ eintigen Argwohn verursachen möchte/so können wir dessen Vermissung gar wol mit einer verstellten Flucht / oder gähen Tode / wie es uns fügsamer

fallen

fallen wird / beschönen. Ich will jetzt Mutter-allein in die Stadt reiten / und du must dir über Nacht irgend eine Herberge hier in der nähe im Felde suchen / damit man nicht den Ritter / der morgen mit mir fechten soll / aus der Stadt Constantinopel reiten sehe.

Also danckte mich/seyen alle Dinge so gereimt angestellt/daß der Betrug nicht kan entdeckt werden; und verzage gleichwol so gar an meinem Glücke/daß ich nicht das Hertz habe/einen glücklichen Ausgang dessen zu hoffen. Ich entfinde/ ich weiß selbst nicht / was vor ein innerliches Mißtrauen/ welches mich nicht völlig der Freude ob dieser so artig- und unverhofften Geburt meiner Gedancken/ geniessen lässt/ welche allzutraurig gewesen/ daß ich etwas auf deren Glückseligkeit schätzen solte. Sie ist unter einem vor mich ungestümmen Himmel geboren worden/ welcher geschickter ist/ Ungewitter und Donner/ als die holdselige Morgenröhte seiner Gnaden von sich zu geben. Ach Himmel! verleih mir wenigst der zweyen eines: Wilstu mir deine Gnade versagen/ so bewillige mir doch deine Donnerstralen / dann auch selbige sollen mir ein Stral deiner Barmhertzigkeit seyn!

Leandro/erstutzte/als er hörte/ daß der Ritter mit dem Cupido eben sein Printz seye. Die Kühnheit/ so lang sich zu Trapezunt aufzuhalten / und daß er erst ins Feindes Läger gewesen/ bedunckte ihn allzuverwegen/ hielte auch das ihn

getroffene Befehdungs-Loß vor ein rechtes Wunderwerck / antwortete derhalben selbigem also: Gnädigster Fürst und Herr / die von E. D. mir erzählte Begebnussen/ seyn in Warheit seltzam; aber der Himmel / hält grossen Herrn gemeiniglich grosse Sachen bevor/und lässt so ungereimte Dinge nicht ohne ein grosses Geheimnus zu. Wir wollen ihme die Sorge lassen/als der E. D. solche Gaben und Dapfferkeit gegeben / die desselbsten Glücks Meister seyn. Sie seyen nur wolgemut / es wird ihnen noch alles glücklich zuletzte gelingen. Sie haben diese gegenwärtige Noht so weißlich bedacht / daß nichts zu verbässern/ noch in der Vollziehung einiger Zweiffel in meinen Fleiß und Verschwiegenheit zu setzen ist. E. D. Befehl/ wird also würtzen/wie dero Würdigkeit und meine Dapfferkeit erfordern.

Nachdeme nun solches beschlossen/ und unter ihnen wol abgeredt worden / wechselten sie Rüstung / und nachdeme sie sich allgemach aus den Irrwegen/ darein sie unachtsamer weise gerahten/ausgeschraufft/ritten sie wieder dem vorhero verlornem Steige nach / und als sie zu dessen Scheidung gelangt / nahme Kalloandro den/ der gen Constantinopel gienge/ und Leandro den/ gegen dem Holtze zu/ in willens/ sich gegen dem Abend/in ein Bauerhüttlein zur Herberge zu begeben/welches er bässer im Holtze drinnen/ unferne von dar/wuste.

Er ware kaum eine Meil Wegs fortgeritten/ da sahe

da sahe er/ auf ein Getreppel/ so er hinter seiner hörte/um/und daß ihme ein Hauffe Reuter starck nachritte. Aus Vorwitze/ zu erfahren/ wer sie wären/kehrte er sein Roß/ihrer zu erwarten/um. Aber sie näherten ihme kaum eines Steinwurffs weit/ so sahe er / daß sie mit eingelegten Speren und verhengtem Zügel auf ihn darrenten/schreyend: Du Schelm/ du must sterben! Er hatte sich kaum noch mit dem Schilde bedeckt / da ward er von vielen Spiessen getroffen / und so grimmiglich zu boden gerannt / daß er bald nicht auffstehen konte. Es stiegen derer etliche ab/ und machten sich über ihn her/ rissen ihme den Gesichtharnisch mit gewalt auf/und stiessen ihme die Dölche so offt ins Gesichte / daß sie ihn/ gantz verstellt/ unbeweglich und Blutloß auf der Erde liegen liessen.

Diese Reuter waren vom Turkomann Safar ausgeschickt/ welcher/ als er des Ritters mit dem Cupido Ankunfft vernommen / hefftig erschracke/ weiln ihn bedunckte/daß zu der an seiner Schwester entfangenen Schmache/ noch diese so grosse Verachtung käme / daß selbiger / unverschämter weise/ in vollen Kriegsraht getretten/ in welchem er / wann ihn nicht seine Wunden bloß um selbigen einzigen Tag zu Bette behalten hätten/nebenst den andern sich gleichfalls würde befunden/und selbigen in Gegenwart aller dieser Fürsten / denen wol bewust wäre / wie spöttlich und schandbar er von selbigem wäre geäfft wor-

den / vor Augen haben leiden müssen. Dieses brachte ihn in solche Wut/ daß/ als er dessen Verreisen aus dem Läger/ mit einem einzigem Ritter vernommen/ er seiner Hauptleute einen befelchte / selbigen mit zwantzig auserlesenen Reutern nachzusetzen/ und so bald sie ihn an einem entfernetem Orte antreffen würden / mit Gewalt oder mit Listen / ohne alles Bedencken nieder zu machen/ sonder ihme seine köstliche Rüstung auszuziehen/ damit man nicht durch selbige/ etwan die Menchelmörder verkundschafften möchte. Diese/ als sie die zween Helden aus dem Holtze reiten/ und voneinander scheiden gesehen/ aber der Rüstung-Wechslung nicht wargenommen/ liessen sie Kalloandern seines Wegs reiten/ und verfolgten den unglückseligen Leandro/ und nachdeme sie ihn besagter massen erschlagen/ ritten sie alsobald wieder zuruck/ den Safar zu berichten/ sein Befehl seye glücklich/ in höchster Heimlichkeit/ vollzogen worden.

Durillo/ ware selbiges Tags gleich ins Holtz spatziren gegangen/ allda er etliche seiner guten Freunde angetroffen/ welche/ nach ihme aus dem Läger gegangen waren/ sich gleichfalls daselbst zu ergötzen. Er vernahme von selbigen/ die Ankunfft des Ritters mit dem Cupido ins Läger/ welche ihn so froh machte/ daß er von stundan alle Gesellschafft verliesse / und eilends gegen dem Läger zu/ umkehrte. Indeme er nun durch das Gebüsche gienge/ begab sichs/ daß er dort vorbey

muste/

muste/ wo Leandro lage. Er erschracke/ als er sahe / daß sein Angesichte voller Wunden / und seine Rüstung gantz mit Blut besprengt ware. Als er auch sein Schwert noch in der Scheide an der Seiten hängen sahe/ merckte er gar wol/ der Gottlose Mörder/habe ihme nicht Zeit gelassen/ sich zur Gegenwehr zu stellen. Und solches bestätigte ihm auch ein altes Bäuerlein / so hinter einem mit Holtze beladenem Esel daher kame/ und ihme sagte/ daß/ als er Holtz zu hacken in Wald gegangen / habe er den da liegenden Ritter von zwantzig gewaffnetē unversehens anfallen sehen/ welche / als sie ihn erstes Rittes aus dem Sattel gehebt/eilend abgestigen/selbigem also übel mitgefahren/ und darauf eilends wieder darvon geritten wären. Dieses alles/ vernahme Durillo/ mehr aus des Bauers Deuten / als aus dessen Sprache/ die/ als Griechisch / ihme nicht wol kundt ware. Darauf sahe der unglückselige Mensch / ja so mitleidig dahin / als groß er der Verrähtere Unbarmhertzigkeit verspürte / und nahme aus einer kleinen Bewegung ab/die Seele des Verwundten/ schwebe noch in Todeszügen in dessen Gliedern. Er lieffe eilends hinzu/ selbigem eine Hülffe zu reichen/nahme das sochtende Haupt zwischen seine Hände / und sprach: Wer hat euch so übel zugerichtet/ unglückseliger Ritter? Wer ist der Barbarische Mörder gewesen? Er wolte noch ferner fortfahren/ihn zu trösten / und ihme zu versprechen / seine köstliche Salbe

Salbe zu gebrauchen / ihn zu heilen; aber selbiger / begunte mit schwach- und kräncklicher Stimme zu sagen; Printz Kalloandro! Und endete mit diesem Worte die Stimme / und das Leben zugleich.

Durillo / merckte / daß dem armen Kerl gleich die Seele ausgefahren wäre / und seine Bemühung an der überbliebenen Leiche vergeblich / sowol sein Dableiben unnützlich seyn würde / setzte derowegen seinen Weg emsig fort / und begab sich wieder ins Läger / doch gelangte er darinnen vor Untergange der Sonne nicht an / weil er / als des Landes unkundig / vielmal des rechten Wegs im Holtze verfählte. Als er in das Läger kommen / hörte er / daß unter den Kriegsleuten von nichts anders geredt ward / als von dem berühmtem Kampffe / so auf den folgenden Tag zwischen so forchtbaren Kämpffern angestellt wäre / und vernahme daselbst weitläuffig / wie solcher eben seinen Herrn durchs Loß betroffen hätte. Er hätte diese Mähre gerne aus Leoniden Munde gehört / aber weil sich selbige allbereit zu Ruhe begeben / sparte ers auf den Morgen.

Kalloandro / der entzwischen ohne einzige Verhinderung in die Stadt gelangt ware / machte sich in höchster geheim in sein Gemach / und nachdeme er daselbst mässig gemittagmahlt / legte er sich / unter dem Vorwande / als hätte er die vergangene Nacht wenig geschlaffen / zu Bette / liesse derhalben die Fensterläden seiner Kammer

zuma-

zumachen/ und beurlaubte jederman/ welches er deswegen thate damit ihn der Herold / so ihme vom Feinde die Befehdung bringen würde/nicht sehen und erkennen solte. Selbiger/ erschiene unverzögert/ und weiln der Keyser eben auch ruhete / ward er vor den König aus Polen geführt/ welchem er / als des Keysers Feldherrn seine Botschafft ablegte. Der König/ liesse Kalloandern dessen eriñern/ welcher gleich darauf passete / und den König wissen liesse / er habe sich zu Ruhe begeben / entzwischen solte man nur den Kampf auf solche Art uñ Weise bestellen/ wie es der Ritter mit dem Cupido verlangen werde/ und in seinem Namen die Gewehrschafft leisten. Also fertigte der König den Herolden ab/die Bedingnussen bestättigend/und sich zum Richter auf Kalloanders Seite erklärend / sintemal auf Feindes Seite / der Sultan von Babylonien darzu erkiest worden.

Die Ankunfft/des beschreyten Ritters mit dem Cupido / ins Feindes Läger/ und dessen Befehdung Printz Kalloanders/ erscholle alsobald in der Stadt. Das Gerüchte seiner Thaten / erklunge allenthalben so rühmlich / daß / obwol Kalloanders in verwichener Schlacht erzeigete Dapfferkeit / gnugsam ware / ihn vor gleichloß auszugeben/ deñoch seine Freunde und getreue Untersassen sich beförchteten/ er möchte/ oder sie vielmehr ihn/verlieren ; so gefährlich bedunckte sie das Treffen zweyer so berühmter Degen.

gen. Als der Keyser den abgeredten Kampff hörte/ konte er nicht weniger als ein Vatter/ seines liebsten Sohns Gefahr förchten; aber das Gemüte / mochte vom Ritter mit dem Cupido schwatzen was es wolte/ so wähnte er doch festiglich/ in krafft der im jüngsten Treffen augenscheinlich von Kalloandern gesehener Wunder/ es wäre kein Ritter zu finden/ der selbigen bestehen könne/ es müste es nur etwan der schröckliche Brandilon enden können/dessen eusserste Dapfferkeit er nicht nur gesehen/sondern nur allzuviel erfahren. Dahero ihrer viel/ so anfangs/ selbigen Kampffs halber in grossen Forchten gestanden/aus dem so freudigem Gesichte eines liebreichen Vatters/und dapfferen Keysers/gute Hoffnung künfftiges Sieges schöpffen. Auch die Keyserin Diana selbst / die vor allen andern darob leidig ware/ schöpffte wieder einen Muht.

In nicht wenigern Aengsten / stunde man im Trapezuntischem Läger des geliebten Ritters mit dem Cupido halber. Die Warzeichen/ so sie alle von Kalloanders Dapfferkeit/ theils an eigenen Leibern/theils an ihren Freunden darvon getragen/waren noch allzufrisch. Der selbste das Läger durchwähende Wind / führte ihnen mit dem Aschen so vieler Erschlagener/ die lebhaffte Gedächtnus der greulichen von ihme beschehener Niederlage unter Augen; also / daß / wer den Ritter mit dem Cupido liebte / seines Lebens halber in Forchten stehen muste. Bloß der Turkomann/

Romann / weil er nicht glaubte / daß ein Kampff würde werden / hoffte keinen Sieg / und förchtete auch keinen Verlust. Der Schelm / lachte heimlich / daß dieses der einzige Stoff aller Gespräche wäre / so allenthalben bey Zusammenkunfften vorgiengen / und jederman sich gerechtelte einen so emsig- und sorglichen Zuschauer abzugeben. Und damit er seine Verrähterey bemäntelte / und seinen Feind (wie er glaubte) auch nach dem Tode beschämte / liesse er einen Ruff ergehen / als seye selbiger zu allem fleisse aus dem Läger weggeritten / den Kampff mit dem starcken Kalloandro zu vermeiden / und werde des andern Tages gewißlich nicht erscheinen / welches er mit der Entfärbung bestättigte / die man an ihme / (wie er wäre berichtet worden /) verspürt / als er gesehen / daß er zu so gefährlichem Gefechte vom Lose erkiest worden. Aber / es hafftete solches in keines Menschen Hertz / deme anderst des Ritters mit dem Cupido Dapfferkeit bewust ware. Also / daß sich männiglich durchgehends gefast machte / den allergrimmigsten Zweykampff zu sehen / dergleichen nie vorhero beschehen / und jederman / theils aus Vorwitze / theils aus Verlangen / die Dapfferkeit ihres verhasten Feindes unterdruckt zu sehen / erwartete mit Ungedult des neuen Tages.

Selbige Nacht-Stunden / fielen absonderlich vor allen andern der Leontilden und dem Ducillo ängstlich / und unerträglich / als die beyde in Lie-

be und Forcht schwebeten. Derhalben/ weil ihnen der Schlaff und die Ruhe unterbrochen ward/ raumten sie beyde/ so bald nur die Tags-helle ein wenig hervor strahlte/ das Bette/ und kamen mit ihrem Auffstehen der Sonne bevor/ deren Leonilda/ bald sitzend / bald vor dem Zelte lustwandlend/ das Urtheil des Kampffes / und den Verzug ihrer schönen geliebten zweyten Sonne vorstiesse. Durillo/ schweiffte allbereit herum / wartend/ biß Leonilda erwachen würde/ und verlangend mit selbiger von seinem Herrn zu reden. Er sahe sie ohngefehr zum Zelte heraus schauen/ und gienge ihr bereit zu / da erblickte sie ihn gleichfalls/ und ruffte ihn/ gantz froh/ zu ihr ins Zelt hinein.

Leonilda / fienge frölich lächlend / zu ihme an: Hastu gestern deinen Herrn gesehen? Der antwortete ihr: Verflucht seye die Stunde / in deren mir gestern eingefallen/ ins Holtz spatziren zu gehen. Ich erfuhre daselbst die Ankunfft meines Herrns / kehrte alsbald um / gienge emsig darauf / bald wieder ins Läger zu kommen / und weiß nicht/ was vor ein Feindseliger Stern oder loses Schicksel sich mir widersetzte / also daß ich mich im Holtze stündlich mehr verirrte/ und den Weg nie als gar spat wieder finden konte. Ich will zwar kein böses Warzeichen daraus machen/ doch deucht mich eben / mein Hertz könne ob der Hoffnung/ meinen lieben Herrn wieder zu sehen/ keinen so grossen Trost schöpffen/ als er wol solte.

Ist er

Ist er es gewißlich? Haben ihn E. D. recht gesehen und eben erkannt? Ach/ sprach Leonilda/ hätte ich ihn so wahr um eine halbe Stunde später gesehen! Ich glaube gewißlich / das feindselige Glück habe mir ihn bloß derentwegen selbigen Augenblick zugeschickt/ mir mit der schönen Hoffnung eines langwirigē Friedens oder Stillstandes mit meiner Qual/ zu schmeicheln/ durch den grimmigen Streit/ zu deme es ihn erkohrn/ meinem Hertzen einen desto hefftigeren Krieg zu ernennen. Aber sag mir / was hoffstu darvon? Meinstu/ daß er obsiegen werde? Mein Herr / sprach Durillo / ist untzhero in allen Streiten/ wie gefährlich sie auch gewesen/ sieghafft geblieben / aber dißmal ists ein sehr gleicher Kampff/ und meiner Theseus wider den Herkules. Dieser Kalloandro / ob er zwar noch nicht so beruffen / wie der Ritter mit dem Cupido ist/ muß doch von eusserster Stärcke seyn / weil er euch dapffern Helden allen dessen ein Wahrzeichen gemacht / und hierinnen auch gar dem Brandilone selbsten nichts geschenckt hat. Ach hätte das Glück diese zween Teuffel in Kampff wider einander geleitet / so würden wir wenig geachtet haben / wann wir / sie gleich einander tödtlich hätten zerfetzen sehen: da hingegen anjetzo/ es unmöglich fällt / daß mein Herr/ da er auch gleich obsieget/ohne Blut solte darvon kommen. Leonilda/ versetzte: Wir dörffen uns dessen/ (lieber Durillo) so viel nicht befürchten/ es

müste

be und Forcht schwebeten. Derhalben/ weil ihnen der Schlaff und die Ruhe unterbrochen ward/ raumten sie beyde/ so bald nur die Tagshelle ein wenig hervor strahlte/ das Bette/ und kamen mit ihrem Auffstehen der Sonne bevor/ deren Leonilda/ bald sitzend/ bald vor dem Zelte lustwandlend/ das Urtheil des Kampffes/ und den Verzug ihrer schönen geliebten zweyten Sonne vorstiesse. Durillo/ schweiffte allbereit herum/ wartend/ biß Leonilda erwachen würde/ und verlangend mit selbiger von seinem Herrn zu reden. Er sahe sie ohngefehr zum Zelte heraus schauen/ und gienge ihr bereit zu/ da erblickte sie ihn gleichfalls/ und ruffte ihn/ gantz froh/ zu ihr ins Zelt hinein.

Leonilda/ fienge frölich lächlend/ zu ihme an: Hastu gestern deinen Herrn gesehen? Der antwortete ihr: Verflucht seye die Stunde/ in deren mir gestern eingefallen/ ins Holtz spatziren zu gehen. Ich erfuhre daselbst die Ankunfft meines Herrns/ kehrte alsbald um/ gienge emsig darauf/ bald wieder ins Läger zu kommen/ und weiß nicht/ was vor ein Feindseliger Stern oder loses Schicksel sich mir widersetzte/ also daß ich mich im Holtze stündlich mehr verirrte/ und den Weg nie als gar spat wieder finden konte. Ich will zwar kein böses Warzeichen daraus machen/ doch deucht mich eben/ mein Hertz könne ob der Hoffnung/ meinen lieben Herrn wieder zu sehen/ keinen so grossen Trost schöpffen/ als er wol solte.

Ist er

Ist er es gewißlich? Haben ihn E. D. recht ge-
sehen und eben erkannt? Ach/ sprach Leonilda/
hätte ich ihn so wahr um eine halbe Stunde spä-
ter gesehen! Ich glaube gewißlich/ das feindse-
lige Glück habe mir ihn bloß derentwegen selbi-
gen Augenblick zugeschickt/ mir mit der schönen
Hoffnung eines langwirigē Friedens oder Still-
standes mit meiner Qual/ zu schmeicheln/ durch
den grimmigen Streit/ zu deme es ihn erkohrn/
meinem Hertzen einen desto hefftigeren Krieg zu
ernennen. Aber sag mir / was hoffstu darvon?
Meinstu/ daß er obsiegen werde? Mein Herr /
sprach Durillo / ist untzhero in allen Streiten/
wie gefährlich sie auch gewesen/ sieghafft geblie-
ben / aber dißmal ists ein sehr gleicher Kampff/
und meiner Theseus wider den Herkules.
Dieser Kalloandro / ob er zwar noch nicht so
beruffen / wie der Ritter mit dem Cupido ist/
muß doch von eusserster Stärcke seyn / weil er
euch dapffern Helden allen dessen ein Wahrzei-
chen gemacht / und hierinnen auch gar dem
Brandilone selbsten nichts geschenckt hat. Ach
hätte das Glück diese zween Teuffel in Kampff
wider einander geleitet / so würden wir wenig
geachtet haben / wann wir / sie gleich einander
tödtlich hätten zerfetzen sehen: da hingegen an-
jetzo/ es unmöglich fällt / daß mein Herr/ da er
auch gleich obsieget/ohne Blut solte darvon kom-
men. Leonilda/ versetzte: Wir dörffen uns des-
sen/ (lieber Durillo) so viel nicht beförchten/ es
müste

be und Forcht schwebeten. Derhalben/ weil ihnen der Schlaff und die Ruhe unterbrochen ward/ raumten sie beyde/ so bald nur die Tags-helle ein wenig hervor strahlte/ das Bette/ und kamen mit ihrem Auffstehen der Sonne bevor/ deren Leonilda/ bald sitzend / bald vor dem Zelte lustwandlend/ das Urtheil des Kampffes / und den Verzug ihrer schönen geliebten zweyten Sonne vorstiesse. Durillo/ schweiffte allbereit herum / wartend/ biß Leonilda erwachen würde/ und verlangend mit selbiger von seinem Herrn zu reden. Er sahe sie ohngefehr zum Zelte heraus schauen/ und gienge ihr bereit zu / da erblickte sie ihn gleichfalls/ und ruffte ihn/ gantz froh/ zu ihr ins Zelt hinein.

Leonilda / fienge frölich lächlend / zu ihme an: Hastu gestern deinen Herrn gesehen? Der antwortete ihr: Verflucht seye die Stunde / in deren mir gestern eingefallen/ ins Holtz spatziren zu gehen. Ich erfuhre daselbst die Ankunfft meines Herrns / kehrte alsbald um / gienge emsig darauf / bald wieder ins Läger zu kommen / und weiß nicht/ was vor ein Feindseliger Stern oder loses Schicksel sich mir widersetzte / also daß ich mich im Holtze stündlich mehr verirrte/ und den Weg nie als gar spat wieder finden konte. Ich will zwar kein böses Warzeichen daraus machen/ doch deucht mich eben / mein Hertz könne ob der Hoffnung/ meinen lieben Herrn wieder zu sehen/ keinen so grossen Trost schöpffen/ als er wol solte.

Ist er

Ist er es gewißlich? Haben ihn E. D. recht gesehen und eben erkannt? Ach/ sprach Leonilda/ hätte ich ihn so wahr um eine halbe Stunde später gesehen! Ich glaube gewißlich / das feindselige Glück habe mir ihn bloß derentwegen selbigen Augenblick zugeschickt/ mir mit der schönen Hoffnung eines langwirigē Friedens oder Stillstandes mit meiner Qual/ zu schmeicheln/ durch den grimmigen Streit/ zu deme es ihn erkohrn/ meinem Hertzen einen desto hefftigeren Krieg zu ernennen. Aber sag mir / was hoffstu darvon? Meinstu/ daß er obsiegen werde? Mein Herr / sprach Durillo / ist untzhero in allen Streiten/ wie gefährlich sie auch gewesen/ sieghafft geblieben / aber dißmal ists ein sehr gleicher Kampff/ und meines Theseus wider den Herkules. Dieser Kalloandro / ob er zwar noch nicht so beruffen / wie der Ritter mit dem Cupido ist/ muß doch von eusserster Stärcke seyn / weil er euch dapffern Helden allen dessen ein Wahrzeichen gemacht / und hierinnen auch gar dem Brandilone selbsten nichts geschenckt hat. Ach hätte das Glück diese zween Teuffel in Kampff wider einander geleitet / so würden wir wenig geachtet haben / wann wir / sie gleich einander tödtlich hätten zerfetzen sehen: da hingegen anjetzo/ es unmöglich fällt / daß mein Herr/ da er auch gleich obsieget/ohne Blut solte darvon kommen. Leonilda/ versetzte: Wir dörffen uns dessen/ (lieber Durillo) so viel nicht befürchten/ es

müste

müste nur dieses seyn/ daß/ je mehr man nach etwas Verlangen trägt/ je mindere Hoffnung man darauf machen soll. Ich kan keines wegs glauben/ daß ausserhalb Brandilonens/ (welcher/ zudem er kein Riese/ der allergröst- und stärckste Held ist/ der uns noch jemals vorkommen/) jemand zu finden seye/ der deinen Herrn bestehen möge. Daß Kalloandro/ vor etlichen Tagen/ solche Proben wider uns alle gethan/ so glaube mir/ es ist solches bloß dahero beschehen/ weil er uns unversehens/ und ob dem bereit in Händen gehabten Siege unachtsam ertappt hat: Aber/ wann er den Ritter mit dem Cupido gantz auf ihn alleine achtung gebend/ wird vor seiner haben/ so werden wir die Sache schon aus einem anderem Fasse gehen sehen. Und letzlich/ (dir die Warheit zu bekennen/) so verlasse ich mich häfftig auf unsers Kämpffers leicht- und treffliche Rüstung/ weil er noch immerzu seine Fischbeinerne hat/ so ihme der Turkomann gegeben/ auf die/ wie du wol weist/ Printz Kalloandro vergeblich hämmern wird.

Durillo/ fragte darauf/ (unterm Gesichte gantz bestürtzt/) ob dann sein Herr den Tag vorhero in dieser Rüstung im Läger erschienen/ und in selbiger auch weggeritten seye? Eben in selbiger/ antwortete Leonilda: Und warum? Befremdet es dich? Du runtzelst die Stirne/ an statt du deswegen ein fröliches Gesichte erzeigen soltest. Da sprach Durillo: Ich gedachte bey mir selbst/

selbst / ob etwan ein Ritter / den ich gestern im Holtze gefunden / mein Herr wäre / dessen Rüstung / ich selbmals aus grosser Eile ihn wieder zu sehen / (zumal sie auch gantz mit Blut besudelt ware/) mir nicht Zeit genommen recht zu betrachten / nun aber / nachdeme ich mich bässer entsinne / dörffte ich fast sorgen / es seye eben dieselbige gewesen. Sonderlich / weil der vergulte an Enden geschmeltzte Degen / so ich oben hin an seiner Seite hangen sehen / mich desjenigen erinnert / den der Turkomann meinem Herrn im Lustschlosse gegeben. Eben den (antworte Leontiloa/) hatte gestern der Ritter mit dem Cupido auch um / in einem grünen mit silbernen Sternen gesticktem Feldzeichen.

Ach GOtt! Was höre ich? schrie Durillo / Was warte ich lang auf gewissere Wahrzeichen? Er ists nur allzuviel! Ach mein armer Herr! Daß man ihme doch nicht so viel Zeit gelassen/ auch nur den Degen auszuziehen? O Himmel/ wie hastu so schändlichen Meuchelmord zugeben können? Ach ich elender Kerl! Wie bin ich gestern so blind gewesen / daß ich ihn nicht erkennt habe/ungeachtet ich ihn sterbend in Armen gehalten habe? Ach Kalloandro! Du verrähterisch-barbarisch-unmenschlich-und schandbarer Fürst! Hastu dann dich der Gefahr / so dir anheute der dapffere Degen meines Herrens zubereitete / zu entziehen / Meuchelmörder ausschicken müssen/ ihn mitten im Busche mit barbarischer List zu ermorden?

morden? Ach wer wird doch heute an seiner statt bestehen können/seine und unsere Rache an dir zu üben / und dir die zwar allzuleichte Straffe vor ein so schwäres Verbrechen anzuthun? Ach Prinzessin Leonilda! Ich fühle mein Hertz im Leibe borsten/ich muß eilends hinlauffen/diesen letzten Geist auf dem geehrten Cörper auszulassen! Und als er solches gesagt/ wolte er als ein Unsinniger zum Zelte hinaus rennen / wann ihn nicht Leonilda mit Gewalte beym Arme erhalten hätte.

Sie fragte ihn mit Zittern / und mit aus ihrem Antlitze alsobald verschwundener Farbe/ etwas genauer/was er mit den Worten Tod/Verrähteren/und Kalloandro andeuten wolle? Und er erzählte ihr / mit von ächzem und weinen unterbrochener Stimme / was ihme den Tag vorhero mit dem Ritter / den er im Wäldlein gefunden/begegnet wäre/hinzusetzend: daß/ als er die Fischbeinerne Rüstung nennen hören/seye ihme gleich selbigen Augenblick eingefallen/ daß sie selbiger angehabt/er sie aber wegen vieles Bluts/ damit sie wäre überschwemmt gewesen/ und wegen der Eile/ seinen Herrn wieder zu sehen/ selbmals nicht hätte erkennen können. Auf diesen Bericht / wäre Leonilda bey nahe des gähen Todes hingefallen/sie sancke auf einen Sessel dahin/und bliebe eine gute weile bestürtzt und unbeweglich also lähnen. Durillo / nahme aus seinem eigenem Leiden der Prinzessin ihres ab/konte selbige in solchen Aengsten nicht verlassen/ sahe sie

he sie mit grosser Erbärmde / beydes ihrer und seiner selbst zugleich / starr an / und konte weder einen Tritt fortgehen / noch ein Wort sagen. Aber sie / nachdeme sie vom erstem Schmertzen eine Zeit lang unterdruckt wordē / ermunterte sich mit einem Grimme / schluge mit der rechten Hand auf den Sessel / und sprach schreiend zu ihme: Und Printz Kalloandro ist der Urheber eines so barbarischen Schelmenstückes gewesen? Und als er mit Ja versetzte / sprange sie als eine höllische Rach-Göttin auf / sprechend: Durillo / führe mich alsbald dorthin / wo dein Herr ligt. Befahle darauf einer ihrer vertrauten Kammer-Fräulein / sie solte sagen / sie lige noch zu Bette / un ritte darauf also ungewaffnet zum Zelte / und zur Läger-Verschantzung in starckem Gange hinaus / gegen dem Holtze zu.

Durillo / besorgte sich / er werde den Weg nicht finden können. Aber das Glück / ware ihme hierinnen so günstig / daß sie sonder des geraden Wegs zu verfählen / in zwo Stunden dahin kommen / und den unglückseligen Leandro eben also ligen fanden / wie ihn Durillo verlassen gehabt. Selbiger sprange eiligst vom Pferde / und lieffe selbigem zu / ihn mit Thränen zu überschwemmen. Leonilda / sprange nicht / sondern fiele aus dem Sattel / von dem erbärmlichen Schauspiele geschreckt. Nachdeme sie folgends wieder aufgestanden / und sich mit bebenden Füssen hinzugenahet / fiele sie / sobald sie die ihr bekannte Rüstung /

stung / und das den Tag vorhero erst gesehene Schwert erkannt / halb ohnmächtig auf die Leiche Durillo / liesse mit giessendem Weinen und lautem Wehgeschrete seinen innerlichen Schmertzen aus. Leonilda/ schwiege gantz still/ als wäre sie sinnloß / und schaute mit trockenen Augen das Gesichte an / dessen tieffe greuliche Wunden ihr durchs innerste des Hertzens drangen / löste doch letzlich die Zunge mit diesen Worten:

Ach Gott! Was seyn dieses doch immer vor Wechßlungen meiner Trauerspiels-Eintritte? Ach wie ist der meinen Augen gestern so süß- und angenehmer Anblick / heute so erschröcklich und bitter! Und welches barbarisches Hertz könte selbigen ertragen/sonder zu bersten/als eben dieses mein eignes / welches hat über sich nehmen können in der Person dieses geliebten Heldens/ alle seine Wohlfahrt von sich zu bannen? Ihr ungerechten Götter! Ihr werdet ja fälschlich angebetet/ weil ihr selbst so falsch seyd. Warum habt ihr diesen armen Herrn zu einem so schmählich- und unglückseligem Ende gebracht/nachdeme ihr ihme so rühmlich- und glückseligen Anfang verliehen? Und wer solte euch nicht unbarmhertzig schelten/es müste dann entwan der treulose Balloandro seyn / der noch unbarmhertziger ist als ihr? Ach du unwürdiger Fürst / hastu einen so würdigen Helden allhier im Gehöltze verstohlner weise also mitgefahren / damit er dir nicht in Schrancken rühmlicher weise also mitführe? Ach

Ritter mit dem Cupido! Du bist nunmehr ein zerfetzte Todenleich/um meinetwillen/um derentwillen du dich / (so grosse Liebe trugstu zu mir/) vor glückselig achtetest! Ja/ja/ bloß um meinetwillen/weil du bloß meinetwegen in diesen Krieg gezogen! Bloß um meinetwillen/ weil ich alleine Ursacherin gewesen / daß man diesen Verrähter befehden solle! Aber ich will dich entweder rächen / oder eben von denen Händen sterben / die dich verrahten haben! Auf/ auf Durillo! Es ist nim̃er Zeit zum klagen/sondern zum rächen/ zum sterben: Deren eines kan mir nicht fählen; jenes wird mir süsse seyn/ so es von diesem begleitet ist.

Als sie solches gesagt / liesse sie der Leiche die Rüstung ausziehen / in deren Antlitze / so vom Wunden gäntzlich verstellt ware/nichts zu erkennen ware / als eine wenige Fleischweisse / und sehr wenig Barts/eitel Zeichen/welche die Aehnlichkeit des Ritters mit dem Cupido nicht widersprechend/ selbige/ seinen Freunden / die vor Leide nicht bey ihnen selbst waren/ dermassen bekräfftigte/ daß ihnen nicht einst ein Gedancke beyfiele / die genauern Wahrzeichen recht zu erforschen. Als sie aber unferne von dar/eine zu dieser Leiche gnug weite Grube sahen/begruben sie selbige also in Kleidern darein / gleichsam nur Beysetzungsweise/damit sie nicht unterdessen von dem wilden Thieren gefressen würde. Nach verrichtetem diesem Barmhertzigkeits-Wercke liesse Leomilda die Rüstung von allẽ Unflat säubern/ legte

solche an/ und sahe daselbst einen schönen Hengst mit lärem Sattel ankommen / welcher um ihre Pferde herum schertzte. Leonilda/ merckte alsbald/ daß es eben des Ritters mit dem Cupido seiner wäre/der also frey und ledig im Holtze herum schweiffte. Sie erwischte ihn eilends beym Zaume/verliesse den ihrigen / bey deme sie hätte können erkannt werden / sprange auf selbigen/ und machte sich mit Durillen/so ihr nachfolgte/ wieder auf den Weg gegen dem Läger zu / wider Kalloandern gantz erbost.

Selbiger/ liesse entzwischen / so bald es ihn/ vermög seiner Abrede mit dem Feinde / und Leandern / Zeit beduncktе / tausend geharnischter Reuter aus den Schantzen rucken/ zur Versicherung des Kampfplatzes / massen auch von dem Gegentheile beschahe; dahero sich selbige mit Söldner-Spiessen in der Hand in einen Kreiß zusammen schlossen / und weite geraumige Schrancken machten / um welche herum augenblicklich aus beyden Lägern unzählige Zusehere sich samleten. Der erste / der in die Schrancken kame / ware der König aus Polen / als Richter auf Kalloanders Seite / welcher sich auf eine darzu erbaute Bühne niedersetzte. Als solches dem Sultan von Babylonien Post gethan ward/ saumte er sich nicht lange/ sich als Richter auf der andern Seite / gleichfalls an seinen Ort zu begeben / allda er vom Könige in Polen höflich entfangen ward / gegen welchem sich der

Sultan seiner Verzögerung halber / mit des Ritters mit dem Cupido Saumseligkeit entschuldigte / als der noch nicht ankommen wäre / dahero er vor dessen Gegenwart nicht auf den Plan zu kommen wäre bedacht gewesen / jedoch / als er ihn so emsig gesehen / habe er ihn nicht allein lassen / sondern seinem Kämpfer bevor kommen wollen; welcher doch nicht lange werde ausbleiben können.

Der König / bedanckte sich mit freundlichen Worten / und geriethen / nachdeme sie sich niedergesetzt / in andere Gespräche. Kurtz darauf / sahe man Printz Kalloandern / von vielen Fürsten und Herren begleitet / aus der Stadt heraus reiten. Polemondo / führte ihme den Schild / Arfileo / den Spieß vor: Keiner hatte die Ehre / ihme den Helm zu führen / dann / damit er nicht erkannt würde / muste er mit verdecktem Angesichte erscheinen. Er ward vom gantzem Griechischem Läger mit Freudengeschreye und Siegwünschen entfangen / und in die Schrancken mit vieler tausend Trompeten Schalle eingeführt. In diesem Kampfe / wolte er sich seines Gauls Furio / als der ins Feindes Läger allzubekannt ware / nicht gebrauchen / sondern ritte ein ander Hermelweisses Pferd / auf deme er so wacker und wolständig aussahe / daß seine Feinde nicht konten ohne Neid und Forcht die Augen auf ihn werffen. Indeme ihn Brandilon mit zornigen Augen anschielte / fluchte er dem Glücke / daß es

nicht ihn zu selbigem Kampffe erwählt hätte; hiesse es derhalben närrisch/ so es Kalloandern verlustigt verlangte/ und seine Feindin/ so es ihn zum Sieger machte. Und als er des Ritters mit dem Cupido Saumnus sahe/ bate er den Himmel/ er möchte doch irgend ein Verhindernus erwecken/ daß man die Befehdung durch einen neuen Kämpffer ausführen müsse. Es fiele ihme allbereit bey/ er wolle den Richtern die Ungewißheit der Ankunfft des Ritters mit dem Cupido vorhalten/ und sich an seiner statt anerbieten.

Massen man dann wegen seiner allzulangen Verzögerung unter den Zuschauern allbereit ein verwirrtes Gemürmel hörte. Ihrer viel/ begunten allbereit denen von Turkomann boßhafftiglich den Tag vorhero ausgesprängten Reden / des Ritters mit dem Cupido Verreisen/ sey ein blosser Vorwand gewesen / den Kampff zu vermeiden/ Glauben zuzustellen. Diejenigen hingegen/ in deren Hertz des Ritters Muht und Dapfferkeit nicht wanckten/ begunten sich zu besorgen/ es möchte selbigem etwan ein Unfall begegnet seyn/ weiln die Stunde seiner verheissenen Wiederkunfft allbereit verflossen wäre. Printz Kalloandro / dachte hin und wieder / und wuste nicht/ was vor einem Zufalle er Leanders Verzögerung zuschreiben solte/ als dessen Treue und Fleiß er gnugsam bewärt hatte. In Griechischen Läger / murmelte man bereit klar: theils schalten den abwesenden Helden vor verzagt/ andere

dere vor vernünfftig / daß er sich mit Kalloandern nicht wolte in Waffen messen; andre nahmen ihnen daraus Anlaß / ihrem Printzen mit warhafftem Lobe zu schmeicheln / und sagten öffentlich: es hätten auch die allerberühmtesten Helden nicht das Hertz / ihn nur anzuschauen / will geschweigen zu bestehen.

Alle diese Stimmen und Gelispel / durchdrangen Brandtlonens Hertz dermassen / daß er sich nimmer enthalten konte / und bereit schrie / man solte ihme seine Waffen holen / sihe / da erhube sich durchs gantze Trapezuntische Läger / ein überlautes Freudengeschrey. Darauf sahe man die verzweiffelte Leonilda gantz rasend ankommen / der männiglich Platz machte / schreyend: Unser Kämpffer sey willkommen! Man hielte sie der Rüstung und dem Schildträger Durillo nach / vor den erwarteten Helden: Ward derhalben alsobald in die Schrancken geführt / und gegen Kalloandern über gestellt / nachdeme die Mittägige Soñe von Richtern gleich getheilt wordē.

Der Turkomann / der vorhero / des auf vergebliche Hoffnung eines so berühmten Kampffes zusamen geloffnen Pöbels / heimlich gelacht hatte / als er nun / wider all sein Vermuten einen Helden erscheinen sahe / der seinen todt-geglaubten Feind so leibhafftig vorstellte / erschracke hefftig / und ließ seine Zorn-Blitze alsbald gar scheel und starr auf den Hauptmann schiessen / deme er den Todschlag anvertraut gehabt / selbigen dar-

durch gleichsam vor meineydig uñ lügenhafft zu schelten. Selbiger/ merckte solches / und ob er zwar ob dieser Begäbnus sich höchlich verwunderte/ jedoch/ weiln ihn sein Gewissen versicherte/ machte er sich näher zu selbigem hinzu / sprechend: Großmächtiger Herr! erschreckt nicht/ und haltet meine Treue in keinem Verdacht! Derjenige/ der gestern in dieser Rüstung aus unserm Läger geritten ist/ lebt nimmer / E. Hoheit darf mir sicherlich glauben. Wer aber dieser seyn mag/ weiß ich dero nicht zu sagen. Es wird etwan einer von Kalloanders Feindē seyn/ welcher gerne mit ihme gefochten hätte / und als er den Ritter mit dem Cupido todt gefunden/ nicht wird die schöne Gelegenheit aus Handen gelassen haben/ sich der vollkommenen Rüstung/ so zu so gefährlichem Kampfe höchst bequem/ zu bedienen. Lasst uns sehen/ was er wird thun können/ er dunckt mich warlich nicht minder hurtig seyn/ als der Ritter/ den er vorzustellen begehrt. Turkomann/ schupffte (je länger je mehr bestürtzt/) die Achseln / und begunte auf Leomilden zu schauen/ welche sich gleich stechfertig machte.

Indeme sie mit eusserster Ungedult des Trompetenschalles erwartete/ betrachtete sie gleichfalls mit unmässiger Wut die Hurtigkeit ihres Widersachers/ bey sich selbst sprechend: Ach wie übel ist solche angelegt! Ach können wol zween widrige Gegenstände/ nemlich die Dapfferkeit und Zaghafftigkeit/ in einem Hertzen unterschleiff haben?

den? Und ist wol müglich / daß dieser Kerl / dem man so hoch achtet / als einen Printzen / als einen Ritter / als einen Helden / und der nur allzuviel ein heldmässiger Printz ist / der schändliche Thäter dieses abscheulichen Mords seye? Ach Himmel / und wirstu ihn also beschirmen / daß ich ihn nicht werde zu Stücken zermetzeln können? Wirst du zugeben / daß ich mich von diesem Plane erhebe / bevor ich ein solches abscheuliches Unthier vom Erdboden raume / welches je unbekanter / je schädlicher ist? Mit dergleichen unschuldiger Wut / machte sich der Prinzessin Hertze gefast / wider ihren unschuldig- und geliebten Freund zu zu wüten: Als gleich die Trompeten erklangen / auf deren thönenden Schall / viel tausend Hertzen uñ Gesichter erzitterten und erblasten; es erstummten alle Zungen / und alle Augen eilten augenblicklich zu diesem Schauspiele.

Leomilda / die ihre Schmertzen anspornete / ihre Wut antriebe / ware nicht faul / zum ansprengen / und schiene / als ob sie die Rachgöttinen zum Rande antrieben. Die verliebten Stralen / dienten Kalloandern / (der weder Haß noch Zorn auf der Seite hatte /) an statt scharffer Sporne / und entlehnte er zu bässerer Beschönung von seiner wahren Liebe die Flügel; dahero sprengten sie / von würdiger Würckung getrieben / zugleich auf / und traffen einander mitten im Rande augenblicklich zugleich an. Kalloandro / brach seinen Spieß in Leonilden Schilde / daß die Splitter

in die Lufft flogen ohne all ihren Schaden. Er wolte das Antreffen der Gäule vermeiden / so wol sein- als seines Freundes Gefahr dadurch zu vermeiden / aber Leonilda / wolte ohne alle Acht ihrer eigenen Person / will geschweigen ihres Feindes / dessen Tod sie mit dem ihrigen erkaufft hätte / gerad zu treffen / also / daß Roß und Reuter mit der Brust zusammen rannten / mit solchen Kräfften / daß sie über einen Hauffen zu boden fielen / jene / sich verbügten / und diese / vom grausamẽ Stosse fast gantz beteubt worden.

Kalloandro / entsetzte sich nicht minder ob der Unachtsamkeit seines Widersachers im Rennen / als ob dessen Dapfferkeit und Stärcke: Ob deren er sich noch mehr verwunderte / als er im auffstehen sahe / daß sein Schild durch und durch gerannt / und ihme ein Spelter von seines Feindes Rennspiesse darinnen stecken blieben ware / und daß ihme sein Widerpart / so sich bereit von seinem liegendẽ Gaule loß gemacht / gantz grimmig mit gezucktem Degen entgegen kommen. Er hätte nicht geglaubt / daß Leandro so starck / hurtig und geschickt seyn solte. Er gedachte / es seye dieses alles ein Zwang seines brünstigen Verlangens / so er habe / seine ausgegebene Person wol zu spielen. Er lobte ihn höchlich / an statt daß er ihn als unachtsam oder vermessen / hätte schelten sollen / und nachdeme er das Rennspieß-Stück eilends aus dem Schilde gezogen / konte er kaum so geschwinde das Schwert ausziehen / so

ware

ware ihme Leonilda allbereit auf der Haube/ ihme einen Streich gegen dem Kopffe zu versetzen. Kalloandro/ versetzte mit dem Schilde/ von deme das Schwert so viel wegschnitte/ als es erreichte. Und weil er wol wuste/ daß das Obsiegen ihme oblåge/ hielte er sich vor verpflichtet/ in Hurtigkeit und Stårcke die Gegenwage zu halten/ begunte derhalben/ der Gůte der Růstung seines Feindes vertrauend/ mit dapfferen Streichen zu antworten/ und seinem Feinde seinen Sieg/ durch gewöhnliche Behendigkeit und Kunst zuentziehen.

Selbiger/ deme der Zorn die Kråffte vermehrte/ und nur seine Wut auszulassen trachtete/ je weniger er auf das versetzen bedacht ware/ und achtung gabe/ je schneller und emsiger ware er zum verletzen/ uñ verrichtete solches so feindlich/ daß es Kalloandern noch mehr Wunder nahme/ als eine vor diesem an seinem Leandro niemals erfahrne Stårcke und Geschicklichkeit. Derhalben wunderte ihn solches je långer je mehr/ und sanne bey sich selbst der Ursache dessen nach: Aber sein Sinn/ konte sich nicht wol auf die Ursachen der Beleidigung verlegen/ sintemal er alle Kråfften daran strecken můste/ selbige zu hintertreiben. Leonilda/ liesse ihme keine Zeit Athem zu schöpffen/ will geschweigen nachzusinnen. Sie stellte sich einsmals/ als wolte sie ihme einen grossen Spalthieb messen/ versetzte aber Kalloandern unterhalb des Schildes/ den

er vorwarff/unversehens eineStoß in dieBrust/ der ihme/ wiewol mit schlechter Wunde / so viel Bluts liesse / daß man seine Rüstung bald davon gantz befärbt sahe. Der Printz / erröhtete darob noch mehr unterm Gesichte/ und sprach in Griechischer Sprache / (von Hertzen ob so feindlicher That im fechten erzörnet/) zu ihme/ seiner zu spotten: Ein wenig gemacher/ O grosser Held! so ihr dem Ritter mit dem Cupido so gar eigentlich werdet vorstellen wollen/ so wirds euch in die länge gar sauer ankommen. Leonilda/ konte selbige Sprache nicht reden/ doch wol so viel verstehen/ daß sie den Inhalt dieser Worte gnugsam verstunde/ welche bey ihr klare / will geschweigen erhebliche Anzeigungen/ des bereits geglaubten Meuchelmörders/ waren; dahero sie desto mehr ergrimmend/ sprach: Ey du Verrähter! Hastu dann geglaubt / es seye kein Ritter mehr vorhanden/ der sich soviel unterstehen dörffe/ dich zu bestehen/ und dein Betrug soll also im Walde verduscht und ungestrafft bleiben? Nun sihestu/ wie weit du gefählt hast. Brauche deine Fäuste nur dapffer: dann du kanst keinen abgesagtern Feind in der gantzen Welt vor deiner haben/ als eben mich. Hoffe keine andere Rast von mir/ als die ich dir mit dem Tode geben will / und die du loser Schelm dem Unglückseligem. Sie wolte/ dem Ritter mit dem Cupido / sagen / aber eben der Grimm / mit welchem sie mit neuen Streichen in ihn setzte/ hemmte ihr die Zunge.

Kallo=

Kalloandro / schlosse aus seines Feindes grimmigen Worten/ sowol als aus seinen Werken/es seye ein warhafftiger Feind/und nicht sein Freund Leander. Wie es hergehen müste/ konte er nicht begreiffen / er glaubte bloß vor gewiß/ Leanders Betrug/ seye offenbar worden. Dahero schaumte er vor Zorne wider sein Unglück/ und machte sich gefast/ selbigen gäntzlich an demjenigem auszulassen / den er vor seiner hatte / sprechend: Nun soltu sehen / O Ritter / wer du auch seyn magst / wie ich meinen Feinden mitzufahren pflege. Und fiele ihn darauf mit so dick- und schweren Streichen an / daß Leonilda erstaunte / wie ihres Feindes Stärcke sich so augenblicklich verdoppelt hätte. Er / der selbst jederzeit selbige Rüstung so wehrt gehalten/ verfluchte nun deren Güte/den Turkomann/der sie ihme geschenckt hatte / und die Stunde/ in deren er solche wider sich selbst in eines so grimmigen Feindes Hand auf die Bahne gebracht hatte. Je mehr ihme deren in so vielen Proben bewährte Stärcke bewust ware / je mehr erkannte er alle Hoffnung selbige zu durchboren vor vergeblich. Er sahe selbige noch trocken/ da hingegen die seinige / bereit an vielen Orten feucht vom Blute ware. Derhalben führte er offtmal so verzweiffelte Streich / daß Leonilda/ darvon gantz betrübt ward. Unter denen ihr ein Stoß unter die Gurgel gienge / welcher ihr die Helm-Riemen entzwey schnitte/ uñ eine kleine Wunde im Halse

hinterliesse: Auf selbigen/folgte/als der Donner-streich auf den Blitz/ein neuer Hieb/ mit solchem Gewalte/ aufs Haupt/ daß/indeme sich selbiges neigte/ der Helm auf die Erde herunter fiele/und Kalloanders Schwert in zwey Stücke sprange.

Als er solches merckte / lieffe er Leonilden/ ehe sie sich erholen konte/stracks ein/und warff sie zu boden: Aber sie / risse ihn mit sich gleichfalls nieder / wiewol sie unten lage / und sich vergeblich bearbeitete/ empor zu kommen. Der Printz/ so zum Siege eilte/umschlosse mit seinen Schenkeln die ihrigen festiglich/hielte ihr mit eusserstẽ Kräfften die Brust/mit der linkẽ Hand wider den Boden/ als ob sie angehefftet wäre/ und ergriffe mit der rechten den an der Seite hangenden Dolchen. Selbiger ware gleich im absencken / mit Zorne und Eisen gewaffnet / wider das offenbloß-aber noch unerkante Antlitz zu wüten/ welches/ ob der unvermeidlichen instehenden Gefahr/ allbereit erschracke/da; erstaunte Kalloanders seines/auf solchen Anblick/und Erkantnus/ weit mehr. Er hielte mit genauer Noht den Stoß auf/der allen beyden das Leben zugleich genom̃en hätte. Der Arm erstarrte ihme alsobald/ das Eisen entfiele ihme aus der Hand / und aller Zorn aus dem Hertzen. Ach wie ware dem verliebtem Printzen zu Muhte/als er Leonilden gähling vor seiner als seine Feindin/ erzörnet / und von ihme verwundet sahe! Sie streckte grimmiglich den Arm aus/Kalloanders Dolchen zu ergreif-

sen;

sen; aber er/ hielte sie mit Gewalt innen/ sprechend: Prinzessin/ haltet innen/ ihr werdet noch allzeit Zeit haben/ mich zu tödten/ und da euch solches je befriedigen soll/was wolt ihr euch lang mit Eisen waffnen/ sintemal der unversöhnliche Zorn/ mit deme ich euer Hertz gewaffnet sehe/ gnugsam ist/ mich erbärmlich zu zerfleischen? Habt ihr dann je mit eigenen Händen eure Rache verüben/ und wider mein/ ich will nicht sagen/ unschuldiges/ (weil es euch/ wie ihr vorgebt/ beleidigt hat/) doch solches Blut/ wüten wollen/ welches wenigst billicher um meiner Liebe willen gegen euch/ als um eures Hasses willen/ wider mich/ hätte sollen vergossen werden. Ach lasst nun die Gedächtnus des losen verhassten Nahmens des Ritters mit dem Cupido/ der euch verletzet/und zugleich mit selbigem alles vergangenes Unrecht verleschen/aus- und absenn; und nehmet an seiner statt Printz Kalloandern an/ der euch ewige Treue schweret/ als derjenige/ der mit des mit dem Cupido/ Schaden/ euch anzubeten gelernet hat.

Leonilda/ ergrimmte auf diese Worte/ so ihres geliebtẽ Heldens Tode je länger je mehr bestättigten/ nur hefftiger/ und schrie: Du schandbarer Fürst! Bistu noch so unverschämt vermessen/ daß du mir deine Unthat vorhalten darfst/ als rühmliche Siegszeichen/dadurch meine Gnade und Vergebung zu verdienen? Ach du würdiges Kind eines unwürdigen Vatters/ hastu mir

des

des Cupido-Ritters Schaden mich anzubeten gelernet / so will ich mit meiner von Poliarten betrogenen Mutter Schaden / ja auch allzuviel mit eigenem lernen / mich von dir / du Schelm/ nicht betriegen zu lassen. Tödte mich nur/ so du kanst/ an statt des Anbetens ; dann du wirst mich dadurch weniger beleidigen ! Zerstücke diesen meinen Leib/ welcher / solange ein Athem in ihme seyn wird / dir tödtlichen Haß schweret ; und so du solches aus meinem Hertzen zu vertreiben verlangst/ so vertreibe nur auch sieghafft aus selbigem das Leben/welches eitel Haß/ja mir selber verhasst ist.

Das umstehende Volck/erstaunte ob den seltzamen Gebärden der zweyen Kämpffer. Niemand vernahme ihre Reden / viel minder ihre Gedanken. Allen kame seltzam vor / daß der bereit siegprangende Printz / den Lauff seines Sieges verschobe. Die aus dem Trapezuntischem Läger/ erkannten die Printzessin/ ungeachtet ihr Gesichte gantz mit Blute / so ihr aus der Halswunden ranne/ besudelt ward / mit höchster Verwunderung/ sonderlich/ weil unter ihnen allbereit/ das Gemürmel gienge / sie seye nicht im Läger/ und man wisse nicht wo? Turkomann und Brandilone/jener aus Mitleiden/gegen seine in Gefahr schwebende Liebste / dieser/ aus Hasse wider seinen sieghafften Feind/geriethen beyde zugleich in ungestümme Wut / brachen durch die Spießreyen/ und raunten in die Schrancken / die Degen/

gen/ Leonilden zu entsetzen/ zuckend. Auf der andern Seite/ thaten Polemondo und Arsileo desgleichen/ und nach deren Beyspiele alle anwesend-bewaffnete Ritter / so zur Sicherheit des Kampfplanes da hielten/ die überschwallten augenblicklich die Schrancken/ in grimmigem verwirrtem Gezäncke vermischt. Die Richtere/ schryen vergeblich / es solle jederman innen halten! Leonilda / und Kalloandro / wickelten sich auseinander / und sprangen auf die Füsse. Die unbewaffneten sich da befindende Zuseher/ machten sich aus diesem Geschwürbel hinweg/ und giengen hin/ sich zu waffnen. Dahero sahe man aus beyden Lägern nach und nach mehr gerüstetes Volcks zulauffen / beym Kampfe / den Anlauf/ das Metzeln/ und die Unordnung zu vermehren. Als derhalben der König in Russen / und der Keyser / vernahme / daß selbiger bereit in solche Unordnung gerahten/ daß deren auch ihre eigene Gewalt nimmer zu steuern wäre/ machte sich ihr jeder gefast / mit höchstem Fleisse die seinigen zu entsetzen. Dahero sahe man in kürtze/ das gantze Feld mit geharnischten Schwadern überschwemt/ und selbige sich/ in je länger je hefftig- und unordentlichern Streit einmängen.

Leonilden/ ward ihr Helm / und Kalloandern wieder ein Schwert gereicht: Welche beyde / um die Wette grausam unter des Feindes Schwadern metzelten/ weil sie beyde in die Wette verzweiffelt waren. Der eine/ ware nun des unversöhn-

versöhnlichen Hasses seiner Allerliebsten gewiß/ und weil er ihme zu Gemüte zoge / daß er sie allbereit dreymal verwundet hatte/ über das / daß er sie in der Liebe betrogen / als beduckte er sich unwürdig zu leben. Die andere/setzte zu so vielen Verdrüssen / auch diesen / daß sie überwunden worden / und ihr Leben eben desjenigen Mitleiden dancken müste/dessen treuloser Grausamkeit/ sie (ihrem Glauben nach) den Tod ihres geliebsten Cupido-Ritters zu dancken hatte / begabe sich deswegen in die allergröste Gefahr/weit höher zu sterben / als zu siegen verlangend. Der verzweiffelte Printz / suchte sie allenthalben/ entschlossen / ihrem Zorne williglich sein entblöstes Haupt zu untergeben/ denjenigen Tod von ihren Händen zu entfangen / den er vergeblich unter den dickstem Pöbel-Gedränge suchte / da er solchen mit seiner Faust überall hinbrachte. Aber das Gedränge ware so dick / das Geschreye so laut/das Gemänge so verwirrt/daß er sie nie antreffen konte.

Indeme er nun aus verzweiffeltem Verlangen/ sie irgends / entweder an Gebärden oder an Waffen/ zu erkennen / sich/ zu Zeiten gar in Bügeln auffstehend/gantz genau und emsig unter den Heerscharen umsahe/sahe er/ unweit/mitten unter selbigen/ den erschrecklichen Brandilon hervor thurnen/ und um sich hageln. Er erkante selbigen bald/ so wol an der Leibshöhe / als an der Dapfferkeit / in denen beyden er alle andere Ritter über-

ter übertraffe; dahero/ wer ihn nicht sahe / ja so blind ware/ als närrisch derjenige / so ihn nicht flohe. Derhalben/sahe man gantze Fluten geharnischter Reuter vor seiner lauffen / sintemal er/ wo er Widerstand fande/ gantze Blutströme fliessen machte. Da sprach Kalloandro: So seye es dann durch dieses Teuffels Hände gestorben! Geriehte es mir dann / selbigen mit mir in Tod zu bringen; Ach wie viel Leben meiner Untersassen würde ich erhalten/deren letzte Vertilgung er einzig und allein seyn wird. Ey so will ich dich ja finden/ du Tod! Du Feind meiner Ruhe! Du darffst dich / dein unbarmhertziges Verlangen / mich länger in solcher Qual leben zu lassen / gar nicht bewegen lassen. Dann/ entgehestu mir heut aus den Händen dieses deines so getreuen Dieners / wann gedenckstu wol ein andermal meinem Leben anzusiegen? Als er solches gesagt/stache er den Gaul dahinwarts-an / machte sich bey den forchtbaren Helden/ schreyend: Auf mich her! Auf mich her! Du verteuffelter Kerl/ und nicht auf die/ so den Tod fliehen! Brandilone/ wandte auf diese Stimme/ und auf das Getümmel/so er hinter ihme darein kommen hörte/ den Kopff um/ und als er den androhenden Feind an der Rüstung erkannte/antwortete er gantz froh: Ich habe dich eben gesucht / sihe / nun seyn wir beyde vergnügt? Ich spüre wol/ daß du den Tod verlangst/ weil ich dich mir vermessener und nicht schelmischer weise entgegen kommen sihe/

wie du

wie du in der jüngsten Schlacht gethan. Den zween Kämpfern/ ward daselbst von stundan geraumer Platz gemacht / indeme jederman williglich die zwey Schwerter miteinander fechte liesse/welche/ so sie einander nicht selbst stumf machten/ genugsam waren / in kürtze beyde Heere zu vertilgen. Derhalben waren die zween Helden von stundan über einander her / und weil ihr jeder seinen Mann gefunden / begunten sie mit so grimmigen Streichen auf einander zu hauen/ daß dieses wol scharpffe und geübte Ritter hätten seyn müssen / so da hätten erkennen können/ ob ihre Waffen oder Klingen von bässerem Zeuge wären? Aber jene/sahe man in kürtze blutfärbig/ von diesem überwunden. Selbige liessen zu zeiten aus den innersten Adern der zween Helden/ Blut / und ihr Kampf / ware so erschröcklich/ und zusehens wehrt/ daß alle diejenigen/ so dort herum sich befanden / die Waffen innen hielten/ selbigem zuzuschauen.

Altobello / der entzwischen nach seiner gewöhnlichen Dapfferkeit des Feindes Schwadern durchrannte / sahe Arfileen mit dem Riesen Forkontes im Handel / und zwar in ungleich und gefährlichem Kampfe / machte sich derhalben über selbigen/und versetzte ihme unversehens einen unmässigen Spalthieb zum Kopffe/ dessen Gewalte/ der veste Helm / zu schwachen Schirm leistete/ also/daß beyde darvon zerkloben. Auf des grossen Rumpffes Fall / entfiele seinen Völ-

kern

fern auch der Muht/ welche von Altobellen und Arsileen zugleich verfolgt / in unordentliche Flucht geriethen / und dahin wichen / wo Kalloandro und Brandilone ihren Kampf hatten. Den unüberwindlichen Kämpfern/ fiele unmüglich beyeinander zu bleiben/und dem Gewalt des darzwischen kommenden Gedränges Widerstand zu thun/ also/ daß ihr jeder von der Volckmänge beyseit und besonder weggedrängt ward. Nachdeme Kalloandro selbigem ernstem Anlauffe ein wenig gewichen / begunte er seinen Grimm an selbigen Füchtigen auszulassen/so ihme den verlangten Streit verunruhigt hatten/ und setzte in kürtze diesem schnellem Rauschbache einen so hohen Leichen-Damm vor / daß er gezwungen ward/ sich anderwerts hinzulencken / oder doch mit ebenmässiger Gefahr zwischen die Schwerter der zween Vettern wieder zuruck zu prellen.

Keyser Poltartes/ der wegen seinen schweren Wunden die Waffen noch nicht anlegen konte/ befande sich ungewaffnet ausserhalb des Gemänges/ in bässerer Ordnung/nach und nach Entsatz an diejenigen Oerter schickend / wo er die gröste Noht sahe/ welches in selbiger Verwirrung dermassen viel ausgabe / daß es ihme gewißlich den Sieg auf seine Seite gebracht hätte/ wann nicht der Himmel den bereit untergehenden Tag / mit dicken Wolcken bedeckt / und der Welt diejenige Finsternus zum voraus zugesandt / unter der so

viel Un-

viel Unschuldige / einzig und allein dem Tode entgehen konten / (der mit verhengtem Zügel durch selbiges Gefilde selbigem Metzeln zurennte/) und zugleich mit häuffigem Regen so greuliches Verderben beweint hätte. Mit endung des Tages/ endete sich auch selbiges Treffen/ und die beyde Kriegsheere/ liessen von einander ab. Es ware erschröcklich/selbige Felder mit Todten und Sterbenden besäet zu sehen. Aus Mitleiden mit beyden/auch wegen vieler unzählicher Verwundeter/ hörte man an meisten Orten nichts als weinen/ seufftzen / schreyen/ welches dem frommen Keyser zu Ohren kommend / das Hertz durchdrange/ als welcher wuste/ daß er der einzige Ursacher so vieles Ubels wäre.

Er überschluge in seinem Gemüte / die gantze Nacht hindurch/auf was Wege er selbigem ins künfftig vorbauen möchte. Und indeme er von einem Mittel aufs andere geriethe/fiele ihme der Kampff zwischen Kalloandern und Leoniden ein / und konte nicht wol begreiffen / warum sie an statt des berühmten Cupido.Ritters erschienen wäre/ und aus was Ursache sein Sohn / indeme er selbige hätte tödten/ oder wenigst gefangen nehmen können / gleichsam durch ihren Anblick geblendt / nicht habe ermessen können / wie nützlich deren eines seinem gantzen Reiche gewesen wäre. An einem so dapfferm Sohne/ konte er solches keiner Zaghafftigkeit noch Kleinmütigkeit zuschreiben / aber wol einer Neigung eines Ver-

nes Ver-

nes Verliebten/oder aber eines Ritters = Beobachtung/ gegen einer kriegerlich- und feindlichen Jungfrauen. Der vernünfftige und liebreiche Vatter/ lobte und bemitleidigte beydes/ als eine Würckung eines großmütigen Sinnes. Nachdeme er die Nacht in diesen und andern Gedancken zugebracht/ und vor schicklich erachtet / mit seinem Sohne sich zu unterreden / ob demjenigen/was er bey sich überschlagẽ/ sich desto gründlicher zu entschliessen / schickte er / so bald er mit samt dem Tage das Bette verlassen/ hin/ selbigen zu besuchen/zu erfahren/wie es ihme mit seinen Wunden gienge/ und ihme zu wissen zu thun/ sofern e es ihn nicht an seiner Ruhe verhinderte/ wolte er ihn besuchen / und gerne sich mit ihme unterreden.

Kalloandro/hatte/ (als weitbetrübter dann sein Vatter/) die nächtlichen Stunden auch in weit verdrießlicheren Gedancken zugebracht. Der arme Tropff/ betrachtete/ daß nunmehr seine geschöpffte Hoffnung/ daß er wieder in Leonildens Gunst gelangt / verlohren seye; ihre Gebärden gegen ihme im Kriegsrahte / seyen eitel Verstellungen gewesen/ aus Ansehen so vieler anwesender Personen beschehen/ und ihre Farben = Veränderung / als sie ihn recht beschaut / seye keine Würckung einer hertzlichen Liebe / sondern vielmehr eines grim̃igen und unversöhnlichen Hasses gewesen; sintemal ihr / selbiger eine artige List/ eigenhändige Rache vorzunehmen/ und sel-

be so

de so grimmiglich zu verüben/ eingeraumt hatte. Betrachtete er dann/ theils Worte/ die sie unter wärendem Kampfe zu ihme gesagt/ so verstunde er deren Meinung nicht/ sowol als er auch nicht erachten konte / was ewiglich dem Leandro begegnet/ und auf was weise selbigem die vollkommene Rüstung von der Prinzessin abgenommen müste worden seyn? In solcher Verwirrung / konte der bekümmerte Fürst nie auf den rechten Grund kommen: bloß bliebe ihme dieser Schluß als unfählbar im Gemüte hafften / er seye erkañt worden/ und habe als Kalloandro/ Printz von Constantinopel/ alle die wenige Liebe/ die er als Ritter mit dem Cupido erlangt gehabt/ gäntzlich verlohren; ja / es habe sich selbige / in tödtlichen Haß verwandelt. Indeme er nun also die gantze Nacht ohne einzige Ruhe/ oder einzigen gewissen Schluß/ mit eitel verzweiffelten Gedancken zugebracht/ sihe/ da kame ihme die Post/ so ihme seines Vatters Verlangen entdeckte. Er antwortete/ er könne weder schlaffen noch ruhen/ aber mit seinen Wunden seye es allbereit bässer/ also/ daß er fähig seye / seiner Majestät Gnaden und Befehle zu entfangen.

Derhalben kame ihme der Keyser bald vors Bette/ satzte sich auf selbiges zu ihme/ und fienge nach einem tieffem Stillschweigen/ (welches seine traurige Sorgen gnugsam anzeigten/) also zu reden an: Geliebter Sohn / die Treue / die ich vor dessen der Keyserin Tigrinden / aus Ver-

hängnus des Himmels/der mich mit eurer Mutter Dianen verehlichen wollen / gebrochen / ist nunmehr die Ursache / so schröcklich- und vieles Verderbens/ daß ich lieber diese Augen auf ewig zuschliessen / als dergleichen mehr sehen wolte. Ich wolte hertzlich gern alle meine Adern eröffnen/ dem Tigrinden angethanen Unrechte damit ein Genügen zu leisten / damit nur meiner Bewandten / Freunde / und Untersassen ihre nimmer eröffnet würden. Gleichwol schifft der beleidigten Keyserin Zorn unentfärbt über die Blut-See / übersteigt unermüdet die Leichen-Dämme/erlöscht nicht in jenen/ entsetzt sich auch nicht ob diesen. Ich habe die gantze Nacht bey mir selbst nachgesonnen/ durch was vor ein Mittel/ ich sie versöhnen möchte. Unter vielen so mir beygefallen / habe ich ein einziges verlangbar erachtet; das ist: Ich wolle der Tigrinden einen höflich- und demütigen Brief schreiben / in selbigem sie um Verzeihung meiner alten begangenen Fähler bitten / mich ihr zu selbverlangter Genugthuung und Busse heimstellen / und ihr letzlich den Frieden / nebenst Antragung eurer Person zu ihrem Ydame/ und Ehegemahle vor dero Tochter Leonilden / anbieten. Seyn sie nicht gäntzlich von der Zorn-Neigung verblendet / so müssen sie ja klar erkennen / wie ein vortheilhaffter Vorschlag dieser vor sie seye. Dahero/so sie sich etwan nicht möchten darzu verstehen wollen/ ich wol sagen könte/sie seyen alle zwo unmensch-

unmenschliche Feindinnen ihrer Untersassen/und ihrer selbst/ will geschweigen meiner und meines Reichs / und zugleich mir keine Hoffnung machen/mich hinfort in Ewigkeit mehr mit ihnen zu vertragen. Hierzu/ lieber Sohn / treibt mich keines wegs die Forcht vor dem Kriegsheere/ das wir vor unser haben / dann ich spühre gnugsam / daß solches allbereit dermassen geschwächt ist/ daß ich hinfort mehr Ursach habe/ ob unserer Feinde eusserster Vertilgung eine Erbärmde/als einzigen Kummer ob dem Schaden zu haben/ den sie uns hinfüro thun werden : Sondern ich thue es bloß deswegen / weil ichs nicht kan über mein Hertz bringen/ wiederum eine neue Niederlage/ so vieles Volckes/beydes von Feind- und Freunden / anzusehen. Kan es Tigrinda leiden/ so muß sie gewiß eines grimmigen Tiegerthiers Hertze haben. Ich wolte sie gern mit besagtem Vorschlage befriedigen / ich habe solchen nicht vortragen wollen/biß ich vorhero eure Meinung und Einwilligung darüber einhole. Ohne diesen Grund / würde das gantze Gerüste meiner Gedancken/ so mein Hertz mit den Hoffnungs-Flügeln empor hebet/einfallen. Ich weiß zwar nicht/ wie es euer Hertz wird über sich nehmen können/ diejenige zu ehlichen/ welche gestern im Kampffe sich eure so grimmige Feindin erzeigt hat. Aber/ eure gegen ihr gebrauchte Großmütigkeit / als ihr sie erkannt / macht nur eine feste Hoffnung/ ihr werdet euch durch deren Ehlichung eben so

großmütig erweisen / so fern sie dessen wird zu frieden seyn. Eröffnet mir derhalben euer Hertz / und tröstet mit eurer Einwilligung (so es euch möglich /) euren betrübten Vatter / der euch schwöret / daß / daferne es ihme aus irgend einem Zufalle mißlingen solte / durch so hohes Anerbieten der Tigrinden hochmütigen Zorn zu dämpffen / er wolle sodann seine Person gutwillig in ihre Gewalt geben / als ein freywilliges Opffer seines Verderbens.

Indeme der trostlose Vatter also redte / beobachtete er / daß die Bleiche und Röhte an seines Sohnes Antlitze mit ungewissem Kampffe / mit einander fochten / und indeme er bald einen / bald den andern Theil das Feld raumen sahe / vorlohre er je länger je mehr die Hoffnung / eine seinem Verlangen gemässe Antwort von ihm zu erhalten. Selbiger / fühlte / daß sein Hertz auf den unversehenen Vortrag / so unversehener Glückseligkeit von Forcht und Hoffnung zugleich grimmig bestritten wurd; also / daß es kein Wunder gewesen / daß / dannenhero / bald die Bleiche / bald das Geblüte / ihme ins Antlitz stiege. Derhalben antwortete er / als sein Vatter / stillgeschwiegen / gantz bestürtzt also: Gnädigster Herr und Vatter / E. M. Gütigkeit übertrifft der selbsten Tigrinden Zorn. Die erfolgten Niederlagen / müssen vielmehr selbigem / als dem ihr von E. M. zugefügtem Unrechte zugeschrieben werden / so wol auch alle / so noch etwan erfolgen

möchten. Mit der länge so vieler Jahre/ solte billich auch der Fähler vorbeygeloffen/ und in Vergessenheit gesetzt worden seyn/ als unfähig/ aller anderer Gutmachung/ ausser einer wahren Reue/ so von E. M. allbereit überflüssig bezeugt worden. Hat Tigrinda damit nicht wollen zu frieden seyn/ so mag sie ihrs selber klagen. Sie hat zwar einen blutigen Krieg mit uns angefangen/ der uns doch nunmehr nim̃er gefährlich / vor sie aber / also beschaffen ist / daß die Schande und der Spott/ indeme sie mit ihrem erlegtem Heere wieder wird über See schiffen / oder doch dessen schlechten Uberrest/ den mehrers der entweichende Tag / als dessen Dapfferkeit unseren Klingen entzogen/ in diesen Feldern ligen lassen/ ihr ja so schwer fallen wird / als aller bishero erlittener Schade. Der Friede/ den E. M. ihr mit so großmütiger Demut anbieten / ist gewißlich ein dero Güte wolanständiges Werck. Tigrinda müste wol närrisch seyn / wann sie solchen ausschlüge: un̄ also unerkentlich/ wan̄ sie aus solchen nicht E. M. Milde erkennte: gleichwie ich dero unwürdiger Sohn wäre/ wann ich E. M. meine Einwilligung versagte / und dero Willen nicht vor mein unbrüchiges Gesetze hielte. Mir wird eine jede Braut / so mir durch dero Hand zugeführt werde / angenehm / am liebsten aber / die schön- und dapffere Prinzessin seyn/ zum Falle sie mich wird vor ihren Bräutigam haben wollen. Daran ligt der gantze Handel/ Gnädigster Herr

Vatter/

Vatter / sie ist eigensinnig / hochmütig / und woran am meisten gelegen / mir todt feind. Ihr Wille ist allzuherb / daß er durch das Weinen ihrer Unterthanen / und auch durch die heissesten Thränen ihrer Mutter / solte reiff werden; allzu erhärtnet / daß er sich durch Unglücksstreiche solte brechen lassen. Jedoch / möchte sie vielleicht die Nohtwendigkeit des Friedens lencken. Ein Versuch kan nicht schaden; so er nicht hilfft / so werden E. M. aufs wenigste bey allen dero Völkern dadurch hauptsächlich ihres Theiles entschuldigt seyn.

Des Keysers Gemüte / ward durch diese Antwort gantz durchsüst / und getröstet / und liesse er ihme gleich auf der Stelle unverzüglich Feder und Papier langen / den Brief an Tigrinden zu schreiben.

Selbige / ware entzwischen über die massen ob dem unglücklichem Abgange so vieler Schlachten betrübt / verliesse das Bette / von der Sonne gemahnt / mit ihren traurig- und vergeblichen Gedancken einen Anstand zu machen / nöhtigeren Geschäfften abzuwarten / und versamlete in den Kriegsraht / in ihr Zelt / alle Fürsten und vornehme Ritter / denen ihre Wunden das Bette zu verlassen verstatteten. Daselbst / ward ihnen vernünfftiglich die schlechte vorhandene Hoffnung vorgetragen / einen so mächtigen Feind mit einem bereit halb erlegtem und gantz erschrecktem Kriegsheere zu erlegen / auch anderseits beschlos-

sen/ es seye Thorheit / ferner eine neue Schlacht zu wagen / und der Abzug wieder gen Trapezunt höchstnohtwendig. Von diesem Reden/ geriethe man auf den Kampff/ den Leontilda heimlich vor den Cupido-Ritter verrichtet hatte/ und wunderte sich jederman / wie solches ergangen / und warum selbiger nicht erschienen wäre. Niemand dörffte die Prinzessin darum befragen. Durillo / ware dermassen nicht bey sich selbst/ daß er noch kein Wort darvon geredet. Turkomann/ verschwiege was er wuste / jedoch sprach er / mit etlicher massen entfindlichen Worten/ er habe es wol recht errahten / als er gesagt/ der Cupido-Ritter werde den Kampff mit Kalloandern vermeiden / allermassen er auch vor billich halte/ daß selbiger seine Gegenwart vermeide/ der Straffe/ die seine Unthaten verdient hatten/ zu entgehen. Es dörffte niemand/ wie ein guter Freund er auch des abwesenden Ritters gewesen/ sich seiner Vertheidigung wider den Safar/ als einen vornehmen erzörnten und schwerbeleidigten Fürsten/ unterfangen. Sondern der König aus Russen/ der gleichen Reden / (in denen er sich den Safar mit Unwillen der Keyserin vertieffen sahe/) abzuschneiden/ brachte vor / es könne ihnen etwan Durillo klärlichern Bericht von dieser Begebnus ertheilen / als welcher mit Leontilden auf den Plan kommen wäre.

Indeme man selbigen wolte holen lassen / ward Tigrinden angesagt/ es kämen zween Fürsten/ als

sten / als Poltarrens Abgesandte zu ihr. Die verliebte Feindin/entsetzte sich ob dem verhasstem Namen / schickte doch alsobald Arleten hin / selbige zu entfangen und hinein zu führen. Selbige waren Polemondo und Gelindo aus Soria. Nachdeme sie nun beyde die Keyserin demütig geehret/und die Adeliche Versamlung höflich gegrüsset / überreichte selbiger / Polemondo / Poltarrens Schreiben / mit diesen Worten: Großmächtigste Keyserin! Der Keyser/mein gnädiger Herr und Vetter / wünscht E. M. so viel Heil und Wolfahrt / als er ihme selbst immer wünschen konte. In diesem E. M. durch uns überschicktem Schreiben/ werden sie das brünstige Verlangen/so er jederzeit gehabt E. M. zu dienen/vernehmen/und wie hoch er anjetzo deroselben gnug zu thun verlange. Der Zustand des von E. M. ihme zugefügten Kriegs/ist nicht darnach/ daß jemand sich einbilden könte / was diß Orts beschicht / beschehe aus Forcht / oder aus Noht/ sondern bloß aus Erbärmde so vieler Unschuldiger / mit deren Blute / aus dero Zorne / dieses Gefilde elender weise überschwemmet wird. Er entbürdet sein Gewissen vor Gott und der Welt/ wegen des bereit vergossenes/ und dessen so künfftig möchte vergossen werden / solches alles auf E. M. schiebend / soferne sie den ehrlichen Frieden/ den er derselbigen anbeut/ nicht annehmen werden. Sie lesen selbigen in diesem Brieffe/und der Himmel wolle E. M. erleuchten/ und

dero Weisheit berahten / so wol als auch dieser Feldherren/so um E.M. so würdig herum sitzen!

Damit schwiege der Adeliche Reder still / und Tigrinda eröffnete mit noch hefftigerer Bestürzung das Schreiben / und fande es dieses Inhalts.

Durchleuchtige Fürstin! Wollen dann E. L. die Gedächtnus meiner Schuld ewiglich behalten/wann je der Zwang des Schicksels den Nahmen einer Schuld verdienet? Selbiges ist allein die Ursache gewesen / die mich von E. L. geschieden/ und meines Bruders Perianders Tod beschleunigt hat/mir seine Braut Dianen/und E. L. den getreuen Orkanes zu geben / und dieses alles/ wie ich glaube / bloß darum / unsere Zeit mit dero Leonilden zu bereichern / die / so wol in der Dapfferkeit ihrem Herrn Vattern/ als in der Schönheit E. L. nachgeräht. Aber ich / begehre anderwärts den Himmel nicht mit meiner Schuld zu beladen / noch mich deren zu entbürden / als bloß durch deren Bekantnus vor E. L. Gütigkeit. Sihe/ da komme ich nun zum Zeichen der Reue/ E. L. um Vergebung anzulangen/ selbige unterthänig bittend/ mir zu vergeben/ und damit vergnügt zu seyn / daß die Erkantnus des Irrthums einem großmütigem Hertzen an Straffe statt diene / so ferne sie anderst das meinige vor ein solches erkennen/ nachdeme es E. L. so schändlich beleidigt hat. Die Schmach/ist bereit vor viel langen Jahren vorüber gangen ; die

Reue

Reue ist immerwärend gewesen / und soll auch wären / so lang ich lebe. Jene ist nunmehr unänderlich / wann auch gleich der Erdboden unter dem Grimme E. L. Zornes untergienge. Kan selbigen dann mein Tod stillen? Ey so suche man bloß selbigen allein / und verschone hinfüro des Lebens unserer Freunde und Untersassen! Was vor eine erzörnte Gottheit muste es ewiglich seyn / die sich nicht allbereit durch so vieles unschuldiges Schlachtopffer hätte aussöhnen lassen? Ach Tigrinda! es ist gnug. Ich beschwere E. L. hierzu bey derjenigen Liebsneigung / die sie der einst zu mir getragen haben. Und damit sie spüren mögen / wie hoch ich mich mit ihren zu befreunden verlange / sihe / so bin ich bereit / mit unsern Kindern dasjenige vorzunehmen / woran wir selbst verhindert worden. Ich bitte E. L. meinem erstgebornen Sohn Kalloandern vor dero Fräulein Tochter Leonilden zum Gemahle an / mich mit ihnen / mit dem mir liebstmöglichst / und ihnen geebenmässigstem Knopffe zu verbinden. Ich weiß ein mehrers nicht zu thun / ich müste nur in Person kommen / und mich ihren in die Hände liefferen / eine sowol vor dero Ehre als Zorn satsam erachtete Rache an mir zu üben. Ich will auch solches thun / wann E. L. mich erinnern werden / daß es ihren annehmlich seye / damit sie erkennen mögen / wie hoch / auch mit dranstreckung seines Lebens / E. L. begehrt zu willfahren /

verlangt zu dienen/und mit derselben sich auszusöhnen entschlossen ist. Poliartes.

Indeme die Keyserin diesen Brief lase/ konte männiglich/ auch stillschweigend in ihrem Gesichte/ bald in bleichen bald in rohten Buchstaben/ die grosse Veränderung/ die sie im Hertzen entfande/ lesen. Nach dessen Auslesung/ kehrte sie sich/ gantz frölicher Gestalt/ mit züchtigem Gesichte zu den Abgesandten/ihnen kürtzlich also antwortend: Keyser Poliartes/ hat das Glück/ seit er es Zeit wärender seiner Abenteuer-Ritterschafft zum Sinnbilde im Schilde geführt/ in allem seinem Vorhaben allzugönstig auf seiner Seite gehabt. Dahero kommts/daß er wähnend/er habe solches in der Hand/ nicht nur vermeint/ er wolle mich mit den Waffen/ sondern auch mit Höflichkeit und Demut überwinden. Ich mercke wol/ er macht mir offene Bahne/ dieser willig zu weichen/ weil er ihme einbildet/ es seye mit mir in solchen Stand kommen/ daß ich jenen wider meinen Willen weichen müsse. Ich will mich berahtschlagen/ in welchem es mir rühmlicher seye ihn zu überwinden. Entzwischen berichtet ihn/ ich wolle mich gefast machen/ weder in einem noch anderm mich überwinden zu lassen.

Mit dieser kurtzem Antwort/ wurden die Abgesandten beurlaubt/und biß vor das Läger ehrlich begleitet. Hernach ward im Rahte über Poliartens Anbote Unterredung gepflogen. Brandilon/

dilon/ Turkomann und Arletes / deren Herzen die Friedens-Bedingnussen nur grimmigern Krieg zufügten / (den ersten wegen Lands-Angelegenheit als begierig zu herrschen; denen andern aus Liebs-Angelegenheit/) verwarffen selbige/ eitel kahle Ursachen/ uñ tausenderley Prahl-Possen beybringend/ welche doch von den andern minder von den Gemütsbewegungen eingenommen- und weniger vortheilsuchenden/ viel vernünfftiger widerlegt wordẽ. Nachdeme sie alle geredt/ thate der König von Russia eine weise Rede/ darinnen er anzeigte/ das von Poliarten der Krone Trapezunt zugefügtes Unrecht/ seye nunmehr unwiderrufflich/ und wann er selbiges aufs bäste als möglich ändere/ und verbessere/ so thue er seines Ortes ein Genügen / damit auch Tigrinda und männiglich zu frieden seyn solte. Er erwiese / man solle es vor ein grosses Glück schätzen/ daß man ihnen einen so vortheilhafften Frieden zu der Zeit anbiete / in deren sie in Nöhten steckten / von dem angefangenem Anschlage mit schlechter Ehre abzulassen. Und brachte so viel andere Ursachen bey / daß durchgehends beschlossen ward/ man solte den Frieden auf vorgeschlagene Bedingnus annehmen/ wañ nur Leonilda es ihr gefallen liesse. Selbige/ ware selbigen Tag nicht aus dem Bette kommen/ von vielen Wunden/ sonderlich von einer / die sie an einem Schenckel entfangen/ verhindert; aber vielleicht am meisten von ihrer tödtlichen Hertz-

Wunde.. Derhalben nahme es die Keyserin
sich/deren Einwilligung zu vernehmen / un
wege zu bringen.

Nach beurlaubtem Kriegsrahte/erschollе
se Friedens-Handlung alsbald allenthalben
Lager / die Hertzen des nicht weniger ob erli
nem als künfftiger Niederlage bekümmertẽ V
kes / mit unmässigem Frohlocken überschw
mend ; und wurden allbereit allenthalben Fr
den-Bezeugungen gehalten/ gleichsam als w
der Krieg schon völlig geendet. Das Freu
Geschrey / kame der Leonilden zu Ohren /
als sie dessen Ursache vernommen / erschrack
dermassen darob / daß sie sich ihrem Todfei
Gemahlin vermeint sahe / daß sie selbiges
nicht verbergen konte. Sie liesse ihre Frau M
ter alsobald wissen/ sie fühle nebenst den Wun
auch grosses Hauptwehe/ könne sich also selbi
Tag von niemanden besuchen lassen / noch e
gen allgemeinen Geschäfften Gehör geben. L
darauf ihr Zelt fest vermachen / und nachdem
sich gantz allein befande / verhängte sie ihren
trüben Unglücks-Gedancken den Zaum /
nachdeme sie die Niederlage ihres Heeres /
sie von Kalloandern wäre überwunden w
den / und die verlorne Hoffnung / die
langte Rache hinfort zu verüben/ überschlag
vertieffte sie sich mit so eusserstem Schmertzen
deme dem Tag vorhero im Holtze geschehen
grausam- und unglückseligem Trauer-Sch

spi

spiele/ daß es sie ein Wunderwerck beduncktte/ daß solches ein Hertz ertragen konte.

Letzlich/ brach doch ihres in diese Worte heraus: Seyn dieses die berühmten Schauspiele/ die vor meinem Beylager solten gehalten werden? Sollen selbige als statlich gehalten / das Leichgepränge des geehrten Leichnams seyn? Sollen die Freuden-Feuer/ so um und ausser der Stadt Constantinopel gantze Nächte brennen werden/ den Tag zu erlängern/ die traurigen Leichen-Fackel einer so betrauerbaren Begräbnus seyn? Sollen die Stimmen frohlockender Völker das Weinen und Heulen seyn/ welches sich so billich auf einen so bittern Schmertzen gebürte? Tigrinda / und das gantze Trapezuntische Reich / hat vor zulässig gehalten / wegen jener Zorn/ und blosser nicht-Zuhaltung gegebener Treue und Wortes/ in so vielen Jahren hero den gantzen Aufgang zur Vertilgung dieses Reiches aufzuwiegeln / so vieler Unschuldigen nicht zu verschonen/ in diese Felder mehr Leichen zu säen/ als vor dessen Kron-Körner darein gesäet worden/ und anjetzo/ da ich beleidigt bin / und zwar mit der allergrausamsten That/ die der selbste Gedancken ihme einzubilden/ will geschweigen/ ein loses Hertz zu vollbringen vermag / wird man Frieden schliessen? Nun solle das Metzeln aufhören/ da erst die halbe Welt untergehen solte? Anjetzo/ da das Blut Stromweiß durch diese Wälder rinnen solte / selbige von dem schändli-

chen Todschlage zu reinigen / wird man die Degen einstecken? Und welches ärger/ mir aber unerträglich ist/der Thäter soll nicht nur ungestrafft bleiben / sondern ein Keysertum zum Heurahtgute/ und mich zur Braut kriegen? Mich/ die er so schmertzhafft beleidigt/und so schändlich betrogen hat? Ach Glück! hältstu mir also das durch die Weisen gethane Versprechen? Hast du mich durch diese falsche Heucheleyen hieher geführt/ mich zu äffen? Ey wie schöne Siegszeichen würden vor meinem Siegsgepränge über dieses Reich einher tretten! Daß mein Kriegsheer geschlagen/meine Dapfferkeit in einem Zweykampffe erlegt/mein Leben mir geschenckt/und O wehe! meines liebsten Cupido-Ritters Leben geraubt worden? Dieses ist der Schmuck/so mein Haar/ zu Antrettung der neuen Keyserlichen Krone/ zieren soll? Welches über meine hochmütige Stirne Siegprangen würde / ja mein selbster Kopff/ würde der rühmlichste Raub ihres Siegpränges seyn? O du einer Krone unwürdiges Haupt/weil du einen leichten Helm gegen einem Schwertstreich nicht hast erhalten können! Ach hätte dich mir selbiger nur auch zum Füssen gelegt! Ach du verrähterischer Kalloandro! Was vor eine unmenschliche Erbärmde hat dich bewogen/ deinen Stahl nicht in dieses mein Angesichte zu drucken? Dich / der du so grausam dich erzeigt hast/meines allerliebsten Leibes/ ja mein eigenes/ so schändlich zu verstellen? Wo hast du

mich

mich jemals gesehen/ daß ich dir soll zugeben/ du habst mich geliebt? Wie hast du dich den allerersten Blitz einer feindlichen Schönheit also blenden lassen? Was vor ein vor mich so unbarmhertziges Oberschicksel/ hat dir augenblicklich den Arm eingeschläffert/ der schon im eiligem Niderfalle ware/ mit meinem Tode dein und mein Verlangen zu ersättigen? Ach Glück! O ihr Götter! Die ich vielmehr höllische Unthiere nennen solte/ das seyn eure so wunderseltzame Stücklein! Aber/ es soll euch nicht angehen/ daß ihr mich teuschen soltet. Glaubt nur nicht/ daß durch so unehrliche Mittel/ die Wort eurer verlogenen Wahrsager wahr werden sollen. Ihr Lügner! Ihr werdet lügen müssen/ meine Faust soll nicht einst meinen/ will geschweigen/ einen fremden Keysersstab regieren/ weil sie sich weder zu rächen noch jenem zu erwerben gewust. Ich will ja so weit hinweg ziehen/ daß ich weder das Weinen dieses Friedbegierigen Volckes/ noch das Bitten meiner betrübten Mutter/ noch die Weltweisen Beredungen des geheimen Rahts/ werde hören können/ uñ mich diesem mich so trieff schmertzendem ungestümm- und närrischem Frohlocken entziehen.

Indeme das verzweiffelte Fräulein also wütete/ kamen die Aertzte zu ihr/ und hinter selbigen die Keyserin. Sie funden sie alle so betrübt/ daß sie dessen Ursache auf des Leibes übele Bewandnus schiebend/ sie zu trösten begunten/ es werde

selbige

selbige mit dem abweichendem Tage abnehmen. Die Keyserin / wolte vor diesesmal nichts mit ihr von dem Schlusse des Rahts über Poliartens Anbot handeln/ sondern geriethe (selbiges auf folgenden Tag verschiebend/) in etliche andere Gespräche ; nahme darauf Abschied von ihr / weil sie merckte / daß sie solches verlangte. Nachdeme sie sich in ihr Zelt begeben / liesse sie Durillen vor sich erfordern / von deme sie vernehmen wollen / was Gestalt sich Leontilda mit des Cupido-Ritters Rüstung gewaffnet hätte/ und an dessen Stelle auf den Plan komen wäre? Selbiger/thäte ihr genauen Bericht/des gantzen Verlauffs/und solches mit so viel Seufftzern und Thränen/daß Tigrinda/sich ob der unerwartet- und kläglichen Erzehlung über die massen bekümmerend/ den geglaubten Unfall des lieben Ritters nicht minder beweinte/als wann er ihr leibliches Kind gewesen wäre. Ja/ sie besorgte sich auch dannenhero / es möchte Leontilda deswegen die Ehe Printz Kalloanders ausschlagen/ ja sie begunte selbst deswegen einen Abscheu vor ihme zu fassen / wiewol ihr sonsten diese Freundschafft sehr wol anständig fiele.

Also verliesse sie Durillo gantz wehmütig und bestürtzt / und wolte zu Leontiloen ins Zelt gehen/ selbige zu verbinden : Aber sie schaffte ihn ab/ mit Befehl/er solte um zwey Uhr des Nachts wieder zu ihr kommen. Er gehorsamte/ und als er der bestimmten Stunde erwartet/ erschiene er

ihr/ als

ihr / als es allbereit im gantzen Lager gantz still und ruhig worden ware. Sie liesse sich verbinden/ hiesse ihn ihre Kleider langen/ und legte sich gantz an. Durillo verwunderte sich/ und fragte sie/ was sie im Sinn habe? Sie kehrte sich mit einem gifftigem Lächler zu ihme / sprechend: Hast du dann geglaubt/ Durillo/ ich habe deines Herrens Tod so loser weise vergessen / daß ich in desjenigen Ehe willigen solte/ der ihn in selbigen gebracht? Du bist wol närrisch / so wol als meine Mutter/ und dieses faßnächtlich-schwärmendes Volck / wann ihr glaubt/ daß mich die Friedens-Begierde zu so schmählicher Bedingnus bereden soll. Tigrinda mag sich bekümmern/ das Trapezuntische Reich ängsten/ ja die Welt untergehen/ wie es ihnen beliebt / wann nur der schandbare Kalloandro nicht ungestrafft bleibt. Ich will meinen Kopff nicht ehe sanfft legen/ ich habe dann unsern Freund gerochen / und will/ mich derjenigen Ungestümmigkeit / so mir das Widerspiel rahten werden/ zu entziehen/ darvon ziehen/ und zwar Mutter-allein. Bloß dir will ich erlauben mitzuziehen/ so du wilst. Bind eilends die leichte Fischbeinerne Rüstung zusammen: Ich will entzwischen nur ein paar Zeilen schreiben. Und weil ihr Durillo die verzweiffelte Wegreise auszureden / die Gefahr der durch die Bewegung erbitternden Wunden/ vorhielte/ sprach sie: Schweig still / und mach fort / so du mit wilst. Dahero/ als er sie entschlossen sahe/

schwiege

schwiege er still / begunte die Rüstung zu gerechteln/und sie einen kurtzen Brief zu schreiben/ den sie / nachdeme er fertig und verpetschiert / auf dem Tische ihres geheimen Zimmerleins mit dieser Uberschrifft ligen liesse: **An die Keyserin Tigrinda / und an den Kriegsraht.** Und nachdeme sie aus dem Zelte / und von dannen gar aus dem Läger / weil ihr solches die Wacht / deren sie sich zu erkennen gegeben/ zugelassen/mit sachten Schrittē gegangen/wegen der Schenckel-Wunde / sich auf Durillen stützend / gienge sie ferner dem Schiffheere zu.

Wo gehst du nun hin **Leonilda**? Was gedenckstu? Wo treibt dich deine so feindselig-als billiche Wut hin? Das Glück geht dir durch unbedachte Wege gantz freundlich entgegen/ mit so grossen und von dir so hochgeschätzten Freuden beladen: Und du kehrst selbigem den Rucken? **Tigrinda** gibt dir zu allem Glücke / unwissend/ eben den Gemahl / dessen Tod du beweinest/ und du verlässest aus unschuldiger Undanckbarkeit alle beyde? Er lebt zwar / erwartet aber von deiner Verschmähung mit zitterendem Hertzen das Todes-Urtheil. Ach köntestu um gemeines Nutzens willen übers Hertz bringen/ den zwar bitteren Kelch/ in die Ehe mit **Kalloandern** deinem unschuldigem Feinde zu willigen / nur so lang zu trincken/ biß er zu dir käme/dir den ersten Bräutigams-Gruß abzulegen/ ach wie unerwartetes Frohlocken wäre dir bereitet/ wann du ihn sodañ

vor dei-

vor deinen Ritter mit dem Cupido / lebendig/ verliebt/ als deinen Bräutigam und einen Keyser erkennen würdest! Nun sihe/ wie viel Glückseligkeiten du auf einmal ausschlägest! Ach fleuchstu diesen Anblick / in welchem sich so viel Obersterne mit gönstigen Scheinen vereinigen / dir so viel Wolfahrt als sie hienieden einem sterblichem Menschen einflössen können/ zu bescheren? Ach wie viel Zeit wird verlauffen/ ehe sie sich wieder zu so günstiger Vereinigung verfügen werden? Dein Hoffnungs-Schiff/ ist allbereit im Hafen/ und ein einziger Augenblick gönstiges Vorwindes / hat dich ans verlangte Ufer getrieben/ und du fällest die Segel/ und der Gegenflut und grimmigen Zornswogen Wut/ sucht dich wieder ins hohe Meer unersetzliches Unglücks zu werffen. Du hast bißhero noch nichts ausgestanden / gegen der Arbeitseligkeit und Angst/ die dir bevorstehet/ zu rechnen. Ach wie offt wirstu noch das Blut Stromweiß aus deinen und deines Allerliebsten Adern fliessen sehen? Wie viel Stürme wird der leidige Eifer auf dein Hertz thun / indeme selbiger/ dir deinen getreusten Printzen so leibhafftig vorbilden wird? Wie viel bitterer Zeitungen von eurem Tode/ werden noch euer beyder Ohren vorkommen/ euch beyden durchs Hertz zu dringen / und du wirst seinen Tod nicht zu glauben / nicht nur anderer Leute Worten/ sondern deinen eigenen Augen nicht glauben müssen. Kehr zu ruck/ kehr zu

ruck/ du

ruck/du unschuldige vom Glücke geäffte Prinzessin! Aber! ich sehe leider nicht/ wie du das instehende Unglück vermeiden könnest/ weil du nicht erfahren kanst/ daß dein geliebter Cupido-Ritter noch lebt / und eben der Kalloandro selber ist. Der Weg/ der dich dessen berichten kan/ ist die Einwilligung in diese Ehe / die dir ein solcher Greuel ist: Ach/wie schwer ist er/deinem verliebtem großmütig- und entfindlichem Hertzen!

Leonilda nun / begabe sich / (vom Schicksel geleitet/) zum Schiffheere / sasse daselbst vonstundan mit Durillen auf ein kleines Schifflein/ und befahle den Schiffleuten zu Segel zu gehen. Als aber der Steuermann antwortete/ der Wind seye nicht verträglich/ versetzte sie: Wie? Solte man dann bey deme/ so jetzt wähet/ nirgend hin fahren können? Der antwortete: Bloß in die Mittel-See. Da sprach sie: Kehre den Segel nach dem Winde / wann wir nur aus dieser Gegend wegkommen. Darauf gienge er gehorsamlich von Lande / und weil er in die Segel vollen Wind faste/liesse er in Angesichte des feindlichen Schiffheers durch die Meer-Enge / und kame augenblicklich in die offenbare See.

Als der Tag anbrache / berichtete die Wacht/ Leonilden Verreisen/ in deren Zelt sich derhalben die Keyserin eilends verfügte/ und als sie erstes Anblicks die Fischbeinerne Rüstung / so sie den Tag vorhero bey der Tochter Bette hatte hängen sehen/abgehen sahe/merckte sie alsobald/was

es wäre / und indeme sie folgends als unsinnig das gantze Zelt ausliesse / fande sie den an sie und an den gesammten Kriegsraht leutenden Brief / welchen sie alsobald dahin erfordern liesse / und ward dessen folgender Inhalt gefunden.

Ich bin darzu geboren worden / eine Gemahlin meines Feindes / und eines Verrähters zu werden! Aber / es mag der Himmel ehe allen seinen Donner auf meinen Kopff auslassen / und die Welt zu Drümmern gehen / ehe solches geschehen soll. Kalloandro / ist um vieler Ursachen willen / die ich der kürtze halber verschweige / der löseste Mensch / so leben mag / und dannenhero mir ein Eckel und tödtlicher Haß. Wer mir rahten wird / daß ich selbigen heurahten solle / dem werde ich eben so feind werden als ihm. Damit ich nicht das verhasste ungestüme Anhalten anhören dörffe / welches ich weiß / daß mir von allen beschehen wird / ziehe ich darvon / und dahin / wohin mich die mir feindselige Sterne führen werden. E. M. Gnädige Frau Mutter / erdulte unerschrocken diese meine Entfernung / als meinem Leben höchstnöhtig / weiln die blosse Anhörung des Kalloandro Nahmens / fähig ist / mich zu tödten. Die nicht-Erfolgung der Abgeredten Heuraht / soll darum den beschlossenen Frieden nicht hindern: Dann der Griechische Keyser / wird euch selbigen jederzeit / und auf was Weise ihr verlangen werdet / eingehen. Und steht euch doch auf allen Fall bevor / euch aufs Meer zu

setzen /

setzen / und mit eurem gesammtem Heere wieder gen Trapezunt zu schiffen. Worzu ich euch getreulich mahne / damit mir nicht auf diesem abscheulichem Gefilde der überbliebene Rest eures Kriegsheeres vollends gar erlegt werde. Und ihr andere Fürsten/ Verwandte/ oder Freunde/ sofern mich euer einer so lieb hat/ daß er meiner zur Ehe begehrt/oder wenigst mir einen Gefallen zu thun verlangt / der wolle meinen Feind vom Erdboden vertilgen. Dann ich schwöre/ ich wolle keinen andern Gemahl heurahten / als denjenigen/der mir sein Schandhaupt in meine Hände lieffern wird. Ich förchte zwar wol/ es werde euch solches sehr schwer fallen / weil er ja so verrähterisch als starck ist. Dieses soll euch eine Warnung seyn / daß ihr ihme nicht traut / und wisset/ daß es euch keinen Zaghafftigkeits-Nachklang bringen werde/ so ihr ihn zu überwinden euch der Kunst und List gebrauchet/ weil er (dessen ich euch selbst Zeugschafft gebe/) der aller meineydigste Ritter ist/ der jemals ein Schwert angegürtet. Euch/Herr Brandilone insonderheit/entfehle ich eiffertigst meine/eure/und unser aller Rache/ als deme das Gestirne solche Dapfferkeit und Stärcke mitgetheilt hat.Unser Feind/ wird gewißlich von eurer Klinge fallen / wann ihr euch sowol werdet vor seinem Betruge als vor seiner blitzmässigen Klinge hüten können. Letzlich/ wünsche ich euch allen diejenige Glückseligkeit/

ligkeit/die ich vor mich nicht hoffen darf/ so lang der Schelm lebt.

Leonilda.

Nachdeme dieser Brief verlesen worden/ verwunderte sich jederman des seltzamen Entschlusses der Prinzessin/ indeme niemand die Ursache/ die sie darzu bewegte/ merckte/ und schiene/ sie solte bey jederman so viel Gewalt haben/ die gescheute Ehe frey auszuschlagen/ sonder also verwundet/ uñ verzweiffelter weise wegzuziehen. Es wuste noch niemand als Tigrinda/ was Leonilda vom Cupido-Ritter glaubte/ und aus was Ursache sie Kalloandern meineydig schelte/ der doch von männiglich als ein rechtes Beyspiel aller Fürsten und Rittern anständiger Tugenden gehalten worden. Turkomann/ merckte gar wol/ Leonilda seye/ aus blosser Verzweifflung/ ob dem Tode des Cupido-Ritters weggezogen/ und weil er dadurch ihrer zu selbigem tragender grosser Liebe vergewissert war/ erfreute er sich desto mehr/ daß er einen so mächtigen Nebenbuhler aus dem Wege geraumt hatte. Die andern Buhler/ als welche diese Ehe unbillichten/ lobten hefftig die großmütige Ausschlagung des entwichenen Fräuleins/ und entbrandten alle hefftig/ selbige zu rächen.

Tigrinda/ die ob dem verhinderten Frieden/ ob der verschwundenen Ehe/ zweiffelhafften Wolfahrt ihrer Tochter/ und verlorner Hoffnung

nung ihren geliebten Poltarres zu sehen/ unmäßsig betrübt ware / konte nicht gnugsam wider den Himmel schreyen/ weiln er selbige durch so fähllende Weissagungen zu selbigem Kriege bewogen / ihr die Eroberung eines Reiches verheissend/ in deme sie liederlich ihr Ehransehen / und die hälffte ihres Heeres verlohren hatte/und aus deme sie wegziehen müste/dessen in Gefahr schwebenden Uberrest in Sicherheit zu bringen.

Brandilone / ward durch das ihme von Leoniloen insonderheit zugeschriebene Lob aufgeblasen/ schlosse daraus / sie verlange ihn zum Ehgemahle / beschlosse bey sich Kalloandern zu befehden / und weil er an dessen Uberwindung nicht zweiffelte / bildete er ihme allbereit gantz hoffärtig ein/ als seye er schon Keyser zu Trapezunt.

Es wurden alsbald zween Botschaffter erkiest / so in Tigrinden Namen Poltarren antworten solten / der angebotene Fried habe nicht statt/weiln Leonilda unversehens darvon gezogen wäre/ entschlossen / nicht darein zu verwilligen. Letzlich / nachdeme man kürtzlich sich vom Kriegswesen unterredet/ward einhellig beschlossen / man müsse nohtwendig wieder gen Trapezunt zuruck kehren. Und weiln derhalben heimlich Befehl ertheilt ward / des Nachts die Zelde abzubrechen/ ward das gantze Volck mit solchem Fleisse zu Schiffe gesetzt / daß mit anbrechendem Tage / das gantze Schiffheer zu Segel gienge.

Die

Die Winde / erleichterten allgemach selbigen Strand einer so schweren Last/ führten selbige in die Seehöhe / und raumten den Griechen das Meer wieder ein/ welches so viel Tag lang unter selbigen dicken Fichten ware begraben gewesen. Selbiges / gelangte nach glücklicher Reise im Trapezuntischem Hafen an / doch nicht so hochmütig als es ausgefahren. Alle sich darbey befundene Fürsten / nahmen von Tigrinden/ nachdeme sie etliche Tage bey selbiger verharrt/ Abschied/ wieder in ihre Länder zu kehren. Sie bedanckte sich gegen ihme allen / vor die ihrenthalber ausgestandene Mühwaltung/ den unglückseligen Ausgang dieses Anschlags ihrem Unsterne auffeilend / dessen Ausgang ihrer Dapfferkeit nach von rechts wegen höchstglücklich seyn sollen. Sie waren mit solcher Höflichkeit höchstwolzufrieden/ erbotten sich von neuem ihr in allen Begebenheiten willigst zu dienen / schieden darvon/ in willens/ ihr jeglicher / nachdeme sie ihre Völcker zu Hause gebracht hätten/ sich wieder auf den Weg zu machen/ theils der Leoniden nachzureisen/ theils Kalloandern zu bekämpffen.

Als Poliartes Tigrinden Antwort vernommen / betrauerte er den Rückgang des Friedens/ wiewol er künfftigen Morgen wieder wol zu muhte ward / als er sein Gefilde und See / vom Feindes Heere völlig geraumt sahe. Es mißfiele ihme hefftig / daß er vernehmen muste/ daß Leonilda Kalloandern so sehr hasste/ und

daß sie

daß sie der aufgeworffene Lohn desjenigen wäre/ der ihr dessen Kopff bringen würde / weil der weisse Vatter allbereit die Verrähtereyen und Kämpffe/so ihme deshalber zustehen würden/zuvor sahe.

Wegen der bittern Zeitung/kränckte sich Kalloandro dermassen/ daß/wann ihme nicht Leonilden zu suchen wäre in Sinn kommen/und zugleich einige wiewol wenige Hoffnung entstanden/ selbige wieder zu finden/ und folgbar mit eigner Zerfleischung durch dero rasende Hände zu ersättigen/er sich vielleicht selbigen Augenblick mit eigenen das Leben geraubt hätte. Und als er folgends erfahren/ daß das Schiff/ so bey nächtlicher weile der Mittel-See zu gesegelt wäre/ vom Feinde gewesen/ merckte er alsbald / daß es eben dasjenige gewesen / so seine schöne Feindin weggeführt hatte. Derhalben/ sasse er mit düsterem Abende/ mit einem einzigem Schildträger/ heimlich auf ein wolversehenes Schifflein / und begunte volles Segels dessen Spure nachzusetzẽ. Als dieses der Keyser erfahren / und so heimlich und unversehener Verreisung Ursache nicht zu begreiffen wuste / geriethe er darob in grossen Schmertzen / allermassen auch der gantze Hof in schwäre Schwärmüttigkeit.

Als Brandilone, der des Vorsatzes Kalloandern zu befehden / und folgends Leonilden zu suchen / nicht mit dem Schiffheere abgesegelt wäre / dessen so eiliges Verreisen vernommen /

wolte

wolte er darob fast von Sinnen kommen. Und weil er ihme einbildet er habe mit frühzeitiger Flucht dem Kampf bevor kosten wollen / schwure er / nicht ehe zu ruhen / biß er ihn gefunden hätte. Und nahme alsobald den Weg den er vor den tauglichsten hielte / selbigen zu erreichen / festiglich glaubend / er habe die Flucht zu Lande / als ein Abenteuer suchender Ritter / unbekanter weise genommen. Polenrondo / Arsileo Gelindo / und alle selbige andere Fürsten / kehrten wieder in ihre Königreiche. Altobello / vergasse nicht seiner der schönen von ihme geliebten Armelinen gethaner Zusage / und weil er sahe / daß selbiger Krieg / der ihn von ihr entfernet hatte / geendet ware / sasse er wenig Tage hernach mit zween Schildträgern zu Pferde / den Weg nach Armenien zu nehmend. Der täglich mehr bekümmerte Keyser / bemühte sich / die in verwichenem Kriege erlittene Schäden zu ersetzen. Und die Keyserin Diana / bemühte sich / mit der Gegenwart der Infantin Stella / ihrer einigen Tochter / so wunderschön / und fünffzehenjährig ware / ihre Pein / die sie ob der Entfernung ihrer andern Kinder trostloser weise quälte / etlicher massen zu lindern.

E N D E.

Ff

B 14.

